https://publications.dainst.org
iDAI.publications
DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Henke, Jan-Marc

Die zyprischen Terrakotten aus Milet. Neue Überlegungen zur Einordnung der archaischen zyprischen Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten und ihrer werkstattspezifischen Zuweisung

der Reihe / of the series

Milesische Forschungen ; Bd. 7

DOI: https://doi.org/10.34780/1h67-m6dd

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2023 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: https://www.dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (https://publications.dainst.org/terms-of-use) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizensierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (https://publications.dainst.org/terms-of-use) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

MILESISCHE FORSCHUNGEN 7



Jan-Marc Henke

DIE ZYPRISCHEN TERRAKOTTEN AUS MILET

Neue Überlegungen zur Einordnung der archaischen zyprischen Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten und ihrer werkstattspezifischen Zuweisung

Mit einem Beitrag von
Cornelis W. Neeft

In dem Band werden die neuen milesischen Funde archaischer zyprischer Terrakotten vorgelegt und ihre Stellung innerhalb des südostägäischen Gesamtkomplexes zyprischer Koroplastik diskutiert. Dabei steht erneut dessen stilchronologische und produktionstechnische Einordnung im Vordergrund. Aufbauend auf den regionalstilistischen Studien S. Fourriers auf Zypern werden die engeren werkstattspezifischen Verbindungen untersucht und es wird nach deren Herkunft auf Zypern gefragt. Hierbei gelingen u. a. ergänzende Einblicke in die verschiedenen Herstellungsprozesse sowie der Nachweis von unterschiedlichen Serien an hohl und massiv mit Matrizen hergestellten Figuren. In Einzelfällen scheinen sogar individuelle Modellierungen konkreter Koroplasten oder eng zusammenarbeitender Handwerkergruppen erkennbar, die es erlauben, ein umfangreicheres Œuvre über verschiedene Figurenformate und Produktionsweisen hinweg nachzuzeichnen. Damit verengt sich das Bild für den Großteil des südostägäischen Fundmaterials auf sehr wenige in einem engeren zeitlichen wie räumlichen Rahmen arbeitende Werkstätten aus dem unmittelbaren topographischen Umfeld von Salamis auf Zypern. Die Ergebnisse erweitern und schärfen die bisherigen stilistischen und produktionstechnischen Untersuchungen. Auf Grundlage der neuen Grabungsergebnisse in Milet und der Überprüfung der samischen Kontexte zyprischer Koroplastik wird eine neue Datierung für den Import der Terrakotten in die Südostägäis vorgeschlagen. Daneben leiten die neuen Funde an wahrscheinlich in Milet hergestellten zyprisierenden Terrakotten zur Diskussion von technischen Anregungen auf das südostägäische Koroplastenhandwerk über, die die heimischen Handwerker durch Autopsie der umfangreichen Importe erhalten haben könnten. Schließlich werden die Terrakotten als Zeugnisse der regen Austauschprozesse im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum hervorgehoben und nach der Identität der Stiftenden gefragt.

ISBN 978-3-11-054381-0
9 783110 543810

www.degruyter.com

Jan-Marc Henke

DIE ZYPRISCHEN TERRAKOTTEN AUS MILET

Milesische Forschungen 7

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

MILESISCHE FORSCHUNGEN 7

Herausgegeben im Auftrag des Instituts
von Volkmar von Graeve

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

Jan-Marc Henke

DIE ZYPRISCHEN TERRAKOTTEN AUS MILET

Neue Überlegungen zur Einordnung der archaischen zyprischen Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten und ihrer werkstattspezifischen Zuweisung

Mit einem Beitrag von
Cornelis W. Neeft

DE GRUYTER

XVI, 422 Seiten mit 4 Textabbildungen und 79 Tafeln

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verantwortliche Redaktion: Redaktion der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin

Umschlagfoto: D. Johannes

Buchgestaltung und Coverkonzeption: hawemannundmosch, Berlin
Prepress: LVD GmbH, Berlin

© 2017 Deutsches Archäologisches Institut und
Walter De Gruyter GmbH, Berlin/Boston · www.degruyter.com

ISBN 978-3-11-054381-0

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts unzulässig und strafbar.
Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort XV

1 Einleitung 1

1.1 Allgemeine Einführung in die Thematik 1

1.2 Zielsetzung, Gliederung und Methodik der Arbeit 5

2 Die Forschungsgeschichte zur zyprischen Plastik 11

2.1 Die frühe Forschung bis zu den Ergebnissen der schwedischen Grabungen zwischen 1927 und 1931 11

2.2 Die Chronologie der zyprischen Plastik nach Einar Gjerstad 13

2.3 Die chronologische und stilistische Entwicklung der zyprischen Plastik nach Gerhard Schmidt 16

2.4 Die Auseinandersetzung der modernen Forschung mit den konkurrierenden Stil- und Chronologiesystemen von Gerhard Schmidt und Einar Gjerstad 18

2.5 Weitere Forschungsschwerpunkte neben der Frage nach absoluten stilchronologischen Modellen 22

3 Tracht und Gestus der archaischen Terrakotten Zyperns 23

3.1 Die weiblichen Figuren 23

3.1.1 Die Kleidung 23

3.1.2 Die Haartracht und Kopfbedeckung 24

3.1.3 Der Schmuck 26

3.1.4 Die Gesten und Typen 28

3.2 Die männlichen Figuren 29

3.2.1 Die Kleidung 29

3.2.2 Die Haartracht und Kopfbedeckung 32

3.2.3 Der Schmuck 33

3.2.4 Die Gesten und Typen 33

4 Die grundlegenden Produktionstechniken und die Bemalung zyprischer Terrakotten 37

4.1 Allgemeines zu den Produktionstechniken und der Bemalung zyprischer Terrakotten 37

4.2 Die maßgeblichen Produktionstechniken zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten 40

4.2.1 Allgemeines zu den Produktionstechniken zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten 40

4.2.2 Plakettenfiguren 40

4.2.3 Mit Plakettenmatrizen hohl geformte Figuren 40

4.2.4 Unter der Verwendung von Detailmatrizen hohl modellierte Figuren 41

4.2.5 Figuren des ›mixed style‹ 43

4.2.6 Handgeformte Figuren 43

5 Die Fundkontexte der zyprischen Terrakotten in Milet und deren stratigraphische Auswertung 45

5.1 Das extraurbane Heiligtum der Aphrodite von Oikus auf dem Zeytintepe und andere periphere Fundplätze 45

5.2 The Dating of the Closure of the Bothros at the Zeytintepe
by *Cornelis W. Neeft* 54

5.3 Das allgemeine Erscheinungsbild zyprischer Terrakotten in Milet 57

6 Beobachtungen zu den Stilformen und Techniken der Terrakotten des salaminischen Stilkreises nach Sabine Fourrier 61

6.1 Der salaminische Stilkreis und die allgemeinen Voraussetzungen für die Identifikation von Regionalstilen auf Zypern 61

6.2 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus dem Fundmaterial von Arsos 64

6.2.1 Die Grundlage für die Bewertung der stilistischen Merkmale der Terrakotten aus Arsos 64

6.2.2 Merkmale der Stilrichtung 1 in Arsos 64

6.2.3 Merkmale der Stilrichtung 2 in Arsos 66

6.2.4 Merkmale der Stilrichtung 3 in Arsos 68

6.3 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus dem Fundmaterial von Achna 70

6.4 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus Salamis 72

7 Beobachtungen zu den Stilformen und Techniken der zyprischen Terrakotten aus ägäischen Fundkontexten ... 73

7.1 Die stilistischen Beziehungen der Funde zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten auf Basis der Plakettenfiguren ... 73

7.1.1 Das allgemeine Erscheinungsbild der zyprischen Plakettenfiguren aus ostägäischen Fundkontexten ... 73

7.1.2 Ein Fragment der Figurenserie der Plakette 690 aus Arsos in Milet ... 74

7.1.3 Ein Beispiel der Figurenserie C 653 oder C 654 aus Arsos in Milet ... 77

7.1.4 Ein Beispiel der Figurenserie C 606 aus Arsos in Milet ... 78

7.1.5 Beispiele der Figurenserie C 698 aus Arsos in Milet ... 79

7.1.6 Verwandte Beispiele zu den Terrakotten C 613 oder Arsos (540) aus Arsos in Milet ... 80

7.1.7 Ein nicht näher zuweisbares Plakettenfragment in Milet ... 81

7.1.8 Zusammenfassung ... 81

7.2 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte T 600 auf Samos ... 82

7.2.1 Die Produktion der weiblichen Terrakotte T 600 und weiterer mit der gleichen Detailmatrize hergestellter Figuren ... 82

7.2.2 Beispiele aus dem engen Produktionsumfeld der weiblichen Terrakotte T 600 in Milet ... 91

7.2.3 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotte T 600 ... 93

7.2.4 Zusammenfassung ... 94

7.3 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte Arsos (540) ... 96

7.3.1 Die Produktion der weiblichen Terrakotte Arsos (540) und der mit ihr matrizengleichen oder höchst ähnlichen Figuren ... 96

7.3.2 Fragmente matrizengleicher oder eng mit der Terrakotte Arsos (540) verwandten Figuren in Milet ... 99

7.3.3 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotte Arsos (540) 104

7.3.4 Exkurs: Der Typus der männlichen Statuette Kat. 33 und weiterer ihr ikonographisch verwandter Figuren in Milet 107

7.3.5 Zusammenfassung 109

7.4 Die stilistischen und technischen Beziehungen der Produktionskreise der Terrakotten T 600 und Arsos (540) 111

7.4.1 Der männliche Kopf T 1905 auf Samos und dessen näheres Produktionsumfeld 111

7.4.2 Das Gesichtsfragment Kat. 36 in Milet als Anhaltspunkt für eine enge zeitliche Beziehung zwischen den Produktionskreisen von T 600 und Arsos (540) innerhalb eines engen Werkstattumfeldes in Salamis auf Zypern 114

7.4.3 Zusammenfassung 116

7.5 Beispiele eng mit den Terrakotten T 146 oder T 1956 auf Samos verwandter Figuren und deren Beziehung zu den Produktionskreisen T 600 und Arsos (540) 117

7.6 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte T 1106 auf Samos 120

7.6.1 Die Produktion der Terrakotte T 1106 und der mit ihr matrizengleichen und höchst ähnlichen Figuren 120

7.6.2 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotten Kat. 42 und T 1106 122

7.6.3 Zusammenfassung 122

7.7 Fragmente matrizengleicher oder eng mit den Köpfen C 637 und C 587 verwandter Figuren 123

7.8 Das Produktionsumfeld der Terrakotte T 1472 auf Samos 126

7.8.1 Die Produktion der Terrakotte T 1472 und der mit ihr matrizengleichen und ähnlichen Figuren 126

7.8.2 Das weitere Produktionsspektrum der Werkstatt der Terrakotte T 1472 131

7.8.3 Zusammenfassung 131

7.9 Ein Statuettenfragment mit möglichen stilistischen Bezügen zu den Funden aus Arsos und Idalion 133

7.10 Das Produktionsumfeld der Terrakotte C 609 und ihr verwandter Figuren 134

7.10.1 Die Produktion der Terrakotte C 609 und der mit ihr matrizengleichen und höchst ähnlichen Figuren 134

7.10.2 Die Produktion kleinformatiger Krieger auf Rhodos, Samos und in Knidos sowie ihre Beziehung zur Produktion von C 609 135

7.10.3 Beispiele von matrizengleichen Parallelen und Statuetten aus dem stilistischen Umfeld der Terrakotte C 609 136

7.10.4 Zusammenfassung 141

7.11 Fragmente von Figuren ›westzyprischer‹ Herkunft 142

7.11.1 Ein nahe verwandtes oder matrizengleiches Beispiel der Köpfe T 235 und T 1900 142

7.11.2 Das weibliche Kopffragment aus dem Heiligtum der Athena in Milet 142

7.12 Weitere, nicht näher zuweisbare Körperfragmente in Milet 144

7.12.1 Fragmente von hohl mit Plakettenmatrizen geformten Figuren 144

7.12.1.1 Fragmente weiblicher Figuren 144

7.12.1.2 Fragmente von ›Mantelmännern‹ 144

7.12.2 Fragmente vermutlich weiblicher, hohl mit Detailmatrizen geformter Figuren 145

7.12.3 Fragmente von ›Mantelmännern‹ und Opferträgern 149

7.13 Fuß- und Unterkörperfragmente 152

7.13.1 Fuß- und Unterkörperfragmente hohl mit Plakettenmatrizen geformter Figuren 152

7.13.2 Fußfragmente aus Detailmatrizen 154

8 Die Zeugnisse annähernd lebensgroßer bis lebensgroßer Skulpturen 159

8.1 Allgemeine Voraussetzungen für die Einordnung 159

8.2 Fragmente von Figuren aus dem engeren Umkreis der lebensgroßen weiblichen Terrakotte aus Alt-Smyrna 161

8.3 Mögliche Fragmente von Figuren aus dem Produktionsumkreis von T 600 und Arsos (540) 167

8.4 Weitere Fragmente großformatiger Terrakotten unterschiedlicher Modellierungen 172

9 Figuren des ›mixed style‹ 173

10 Figuren in ›snowman technique‹ 175

11 Frühe zyprische und zyprisierende Figuren 177

11.1 Die frühen Weihungen zyprischer Terrakotten im ostägäischen Raum 177

11.2 Die ostionischen Produktionen von Plaketten zyprischen Stils in Milet, auf Samos und Rhodos 181

11.2.1 Mantelmänner aus dem Produktionsumfeld von Z 08.356.1+Z 09.73.3 (Kat. 184) 181

11.2.2 Beispiele einer ostionischen Produktion von Kourotrophosfiguren des Typus um die Plakette C 590 aus Arsos 187

11.3 Zusammenfassung 190

12 Die Chronologie der zyprischen Terrakotten nach ihren Fundkontexten in Milet und auf Samos 191

13 Überlegungen zu produktionstechnischen Anregungen durch zyprische Terrakotten auf das ostionische Koroplastenhandwerk 195

14 Überlegungen zu den Hintergründen für die Weihungen zyprischer Terrakotten in ostägäische Heiligtümer 199

14.1 Das allgemeine Erscheinungsbild zyprischer Terrakotten in der Ostägäis und Überlegungen zur Herkunft und zum Geschlecht der Weihenden 199

14.2 Spezifische Charakteristika im Repertoire zyprischer Terrakotten an den unterschiedlichen ostägäischen Fundplätzen als mögliches Indiz für die Identität der Weihenden und die kultische Bedeutung der Figuren 204

14.3 Die gewohnte ›Fremdheit‹? Die Bewertung des zyprischen Terrakottaimports vor dem Hintergrund anderer ›Fremdweihungen‹ in griechischen Heiligtümern 209

14.4 Überlegungen zu den zyprischen Terrakotten als Medium eines Kult- und/oder Kulturtransfers 214

15 Fazit 223

16 Katalog 227

17 Indices 291

17.1 Index 1: Die milesischen Funde in Reihenfolge der Katalognummern 291

17.2 Index 2: Die milesischen Funde in Reihenfolge der Inventar-/ Befundnummern 298

17.3 Index 3: Die milesischen Funde in Reihenfolge ihres Fundortes 305

17.4 Index 4: Die milesischen Funde des 7. Jhs. v. Chr. nach ihren Kontexten 312

Literaturverzeichnis 315

Abbildungsnachweis 323

Verzeichnis der im Tafelteil verwendeten Kürzel für die Aufbewahrungsorte der abgebildeten Objekte 340

Tafeln 1–79

Vorwort

Die in diesem Band vorgelegte Abhandlung zu den zyprischen Terrakotten an ostägäischen Fundplätzen geht im Wesentlichen aus meiner Dissertation hervor, die ich am 24. 06. 2010 unter dem Titel »Die zyprischen Terrakotten aus Milet. Neue Ansätze für die Gliederung der archaischen zyprischen Terrakotten an den ostägäischen Fundorten nach stilistischen und werkstattspezifischen Kriterien« an der Fakultät für Geschichtswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum eingereicht habe. Die hiermit zur Drucklegung gebrachte Fassung wurde gemäß dem sich in der Zwischenzeit verändernden Forschungsstand und nachträglicher wichtiger Ergebnisse überarbeitet und ergänzt. Dabei wurde die Arbeit auch um zusätzliche Funde in Milet erweitert.

Das innerhalb dieser übergreifenden Untersuchung vorgelegte Material an Funden zyprischer Terrakotten in Milet wurde mir in Teilen erstmalig von meinem Doktorvater und dem damaligen Grabungsleiter von Milet Volkmar von Graeve als Thema meiner Magisterarbeit anvertraut, für dessen Unterstützung und Rat ich ihm herzlich danken möchte. Die im März 2007 unter dem Titel »Die kyprischen Terrakotten von Milet« an der Fakultät für Geschichtswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum eingereichte Magisterarbeit umfasste eine Auswahl der bis 2005 ergrabenen Artefakte und ordnete diese in die bis dahin gebräuchlichen wissenschaftlichen Stil- und Entwicklungsmodelle zyprischer Plastik nach Einar Gjerstad und Gerhard Schmidt ein. Eine deutlich reduzierte Auswahl wurde von mir in Zusammenhang mit den geforderten Grabungsvorberichten im AA 2005, 2 schon bekannt gemacht. Mit der Wiederaufnahme der Grabungen auf dem Zeytintepe in Milet erhöhte sich das Fundmaterial zyprischer Terrakotten seit 2007 beträchtlich, erhielt durch die neuen stratigraphischen Ergebnisse vor allem aber auch eine entschieden veränderte Bewertungsgrundlage. Die bei der Erstaufnahme des neuen Materials angestellten Beobachtungen zu Produktionstechniken und Werkstattverbindungen brachten schließlich die Einsicht zu einer völligen Neubewertung der milesischen Altfunde bzw. des gesamten Bestands zyprischer Terrakotten in der Ostägäis. Daher legte mir mein Doktorvater Volkmar von Graeve nahe, diese neuen und zeitaufwändigen Untersuchungen im Rahmen einer Dissertation zu verfolgen. Die Dissertation sollte nun auch dem Gesamtbestand zyprischer Terrakotten aus Milet als Publikationsplattform dienen. Die Promotionsarbeit baut daher in der hier vorliegenden Fassung auf den in meiner Magisterarbeit geleisteten Vorarbeiten auf und bezieht innerhalb der Kapitel zur Forschungsgeschichte sowie zur Tracht und zum Gestus zyprischer Plastik überarbeitete Auszüge daraus mit ein.

Mein besonderer Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die mir sowohl beim Studium der zyprischen Terrakotten als auch bei den vielen für eine Drucklegung nötigen Formalien mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. So danke ich neben meinem Doktorvater Volkmar von Graeve und meinem Zweitgutachter Reinhard Senff auch Wolf-Dietrich Niemeier und Jutta Stroszeck, die mir verständnisvoll viel zusätzliche Forschungszeit während meiner wissenschaftlichen Hilfskrafttätigkeit am DAI Athen ermöglichten. Ferner danke ich Maria Viglaki von der 21. Ephorie für die oft kurzfristige Möglichkeit zur intensiven Studie des wichtigen samischen Vergleichsmaterials im Museum von Vathy. Helga Eiwanger-Donder und Ivonne Kaiser danke ich besonders für die vielen aufbauenden und inspirierenden Gespräche während der Materialaufnahme. In diesem Zusammenhang möchte ich dem gesamten ›Milet-Team‹ mit allen Bearbeiterinnen und Bearbeitern für die angenehme und gegenseitig unterstützende Zusammenarbeit danken. Mein Dank gilt auch Thomas Kiely und Alexandra Villing für die Sichtung des Vergleichsmaterials aus Salamis im Britischen Museum und die hier von diesem vorgelegten Abbildungen. In die gleiche Richtung geht auch mein Dank an Eftychia Zachariou-Kaila von der Antikenbehörde der Republik Zypern, Martin Maischberger und Sylvia Brehme von den Staatlichen Museen Berlin, Anja Ulbrich vom Ashmolean Museum in Oxford, Emma Darbyshire vom Fitzwilliam Museum in Cambridge, sowie Sabine Rogge vom Institut für Interdisziplinäre Zypern-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Mein besonderer Dank gilt selbstverständlich auch der Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, die den Band unter Leitung von Florian Seiler und Peter Baumeister redaktionell bearbeitete. Karoline Lölhöffel hat diese Arbeit in außerordentlich sorgfältiger Weise und mit viel Geduld übernommen.

Mein Dank gilt besonders auch meiner Familie, die mich in vielerlei Hinsicht unterstützte.

Bochum, im Februar 2014
Jan-Marc Henke

1 Einleitung

»Komm und folg mir getrost hin zu dem Glanz prangender Neleusstadt,
wo der Kypris Bezirk grün sich erhebt zwischen dem zarten Ried«

(Theokr. 28, 3–4, Übers. F. P. Fritz)

1.1 Allgemeine Einführung in die Thematik

Als Theokrit seine Zeilen zum Heiligtum der Aphrodite von Oikus in Milet oder mit seinen Worten dem der »Kypris« verfasste, besaß das Temenos wohl schon lange nicht mehr den »Glanz«, der ihm einstmals in archaischer Zeit zugefallen sein muss. Zumindest erweckt die beeindruckende Menge an Funden dieser Epoche, welche die Grabungen von 1990 bis 2010 unter der Leitung von Volkmar von Graeve im Gebiet des Heiligtums hervorbrachte, diesen Anschein. Auf imposante Weise zeugen sie von dem Wohlstand und Kunstschaffen der Stadt, wie auch ihren auswärtigen Beziehungen im 7. und 6. Jh. v. Chr.[1].

Zu Letzteren zählen auch die Funde an zyprischen Produktionen klein- bis großformatiger Terrakottaplastik, für die das Aphroditeheiligtum in Oikus mit ca. 600 Fragmenten gleichfalls die reichste Fundquelle in Milet darstellt. Nur vier weitere Fragmente kommen von anderen Grabungsplätzen im archaischen Stadtgebiet.

Mit seinen Funden an zyprischen Terrakotten steht das Aphroditeheiligtum bekanntermaßen nicht allein im ostägäischen Raum. Gleich in unmittelbarer Nähe und Blickreichweite liegt das Heraion von Samos mit dem wohl größten Fundkomplex dieser Materialgattung in der Ägäis überhaupt[2]. Nur Rhodos bietet vor allem mit den Funden aus dem Heiligtum der Athena in Lindos, aus Ialysos oder Kameiros ein ähnlich reiches Bild[3]. Daneben reihen sich zahlreiche kleinere Komplexe entlang der Westküste Kleinasiens und der ihr vorgelagerten Inseln aneinander. Ihre Abfolge spiegelt mehr oder minder die einstigen Seerouten wider, über welche die Figuren von Zypern in einer außergewöhnlichen Fülle in den ägäischen Raum gelangt sein müssen[4]. Bisher vertritt die Forschung die Meinung, dass dieses vor allem in der 2. Hälfte des 7. und im 1. Drittel des 6. Jhs. v. Chr. geschehen und recht plötzlich gegen 570/60 v. Chr. abgebrochen sei[5]. Das jähe Ende der Weihungen zyprischer Terrakotten in

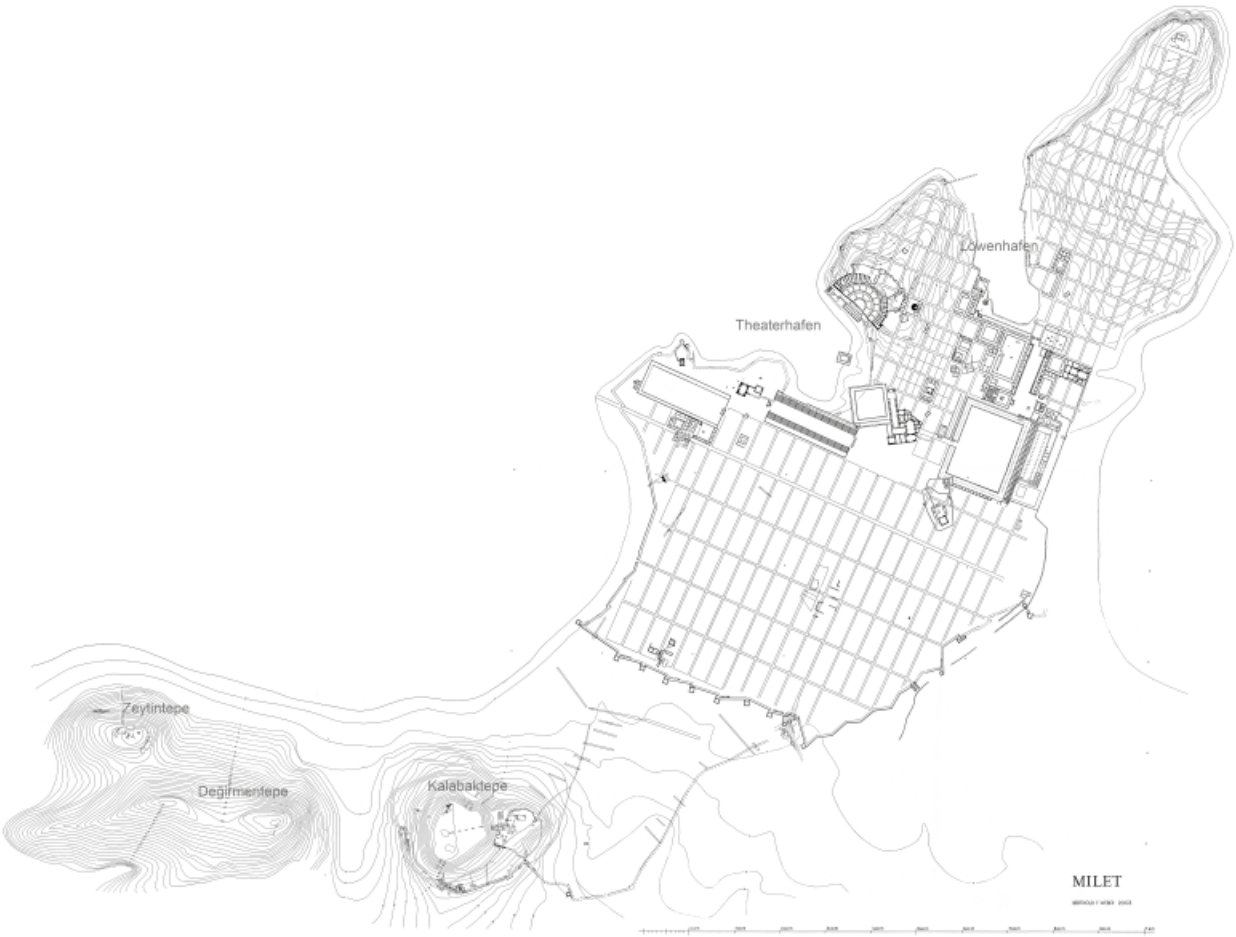
1 Senff 2003, 16–25.

2 Schmidt 1968, 1 nannte 900 bis zum Zeitpunkt seiner Publikation gemachte Funde. Damit meinte er offensichtlich die von ihm bearbeitete Objektzahl, nachdem einzelne unter verschiedenen Inventarnummern erfasste Fragmente zusammengesetzt werden konnten. In der Fundverteilung Schmidt 1968, 68–92 führte er 966 Inventarnummern bzw. einzeln erfasste Fragmente auf, von denen er um die 465 näher besprach. Eine Sichtung der Magazine im Museum von Vathy und im Heraion 2011 zeigte, dass die Zahl der Fragmente seit damals deutlich angestiegen ist. Die neuen Fragmente sind allerdings mit wenigen Ausnahmen (Kyrieleis 1989; Henke 2011, 215 f. Abb. 8) unpubliziert.

3 z. B. Blinkenberg 1931.

4 z. B. Knidos (Kleibel 2006), Smyrna (Gjerstad 1978), Chios (Boardman 1967, 193 Taf. 79, 88–99). Mit Delos (Laumonier 1956, 48–51 Taf. 3. 8, 36. 40. 48–50) und Ägina (Furtwängler 1906, 378 f. Kat. 58–60; Margreiter 1988, 68 Kat. 131. 132 Taf. 7) finden sich auch einige wenige Fragmente in der westlichen Ägäis.

5 Schmidt 1968, 96–98; ähnlich wie auf Rhodos setzt die zyprische Koroplastik im Heraion von Samos um das letzte Viertel des



1 Der Stadtplan von Milet in hellenistisch-römischer Zeit



2 Blick auf das Heiligtum der Aphrodite von Oikus auf dem Zeytintepe von Süden



3 Karte von Zypern

die griechischen Heiligtümer findet einschließlich des gesamten hauptsächlich auf den ostägäischen Raum fokussierten Phänomens der reichen Funde zyprischer Koroplastik außerhalb Zyperns bis heute keine adäquate Erklärung[6].

Sicher scheint lediglich, dass die Insel Zypern in dieser Epoche die mit weitem Abstand größte Produktionsstätte an Terrakotten im gesamten Mittelmeer darstellte und dass die zyprischen Fabrikate an kleinformatigen bis überlebensgroßen Figuren in Technik und Qualität im besagten Zeitraum andernorts unerreicht blieben. Neben zoomorphen und mythischen Figuren galt vor allem der menschlichen Gestalt die Aufmerksamkeit der Koroplasten, deren Handwerk auf eine Tradition bis in das Chalkolithikum der Insel zurückblickt[7]. Im 7. Jh. v. Chr. brachten die überkommenen Kontakte zur Levante allerdings einen deutlichen Innovationsschub, mit dem sein beeindruckender Höhepunkt im 7. und dem frühen 6. Jh. v. Chr. verknüpft scheint. Dieser Höhepunkt zeigt sich sowohl in der überwältigenden Fundmenge auf der Insel selbst, wo die Terrakottafiguren in sakralen wie sepulkralen Kontexten vertreten sind[8], als auch in dem besagten reichen Vorkommen zyprischer Koroplastik außerhalb Zyperns. Die Dominanz der unter Zuhilfenahme der Matrizentechnik

8. Jhs. v. Chr. ein. Alle weiteren publizierten Fundstätten in der Ägäis zeigen in Anlehnung an Gerhard Schmidts chronologisches Modell eine besondere Funddichte für das späte 7. Jh. und frühe 6. Jh. v. Chr.; Kleibl 2006, 156 f.

6 So stellt sich die Frage nach der Heiligtumsklientel und dem Hintergrund der Weihungen. Wurden die zyprischen Terrakotten vorrangig von zyprischen Händlern oder ortsansässigen Zyprern geweiht oder wurden sie von den Einheimischen als Votive gekauft? Kam es zu der besonders auf den ostägäischen Raum konzentrierten Verbreitung der Figuren in Folge einer gezielten Nachfrage oder auf Grund ihrer Verfügbarkeit im Rahmen des Verlaufs entsprechender Handelsrouten (Hermary 1998)? Waren es gegenüber der oft qualitativ rückständigen einheimischen Terrakottaproduktion ästhetische oder materielle Kriterien, die den Ankauf der Tonplastiken initiierten oder gab es tiefere kultbedingte Hintergründe?

7 Karageorghis 1987, 1.

8 Die ersten entscheidenden Fundorte waren die beiden Temenos-Heiligtümer für Aphrodite (Ohnefalsch-Richter 1893, 6 f. Nr. 3; Gjerstad u. a. 1948, 5–8) und Apollon-Reshef Amyklaios bei Idalion (Masson 1968, 386 f.; Senff 1993, 3 Anm. 21), das Temenos des Apollon-Reshef Alasiotas bei Tamassos-Frangissa (Ohnefalsch-Richter 1893, 7–11 Nr. 4; Gjerstad u. a. 1948, 9; Buchholz – Untiedt 1996, 47–51) und der Bothrosfund bei Salamis-Toumba (Munro u. a. 1891; Wilson 1980). Daneben standen eine größere Menge kleinerer Komplexe, wie Limniti (Ohnefalsch-Richter 1893, 1 f. Nr. 1; 22 Nr. 52), Achna (Gjerstad u. a. 1948, 9 f.) oder Kythrea (Ohnefalsch-Richter 1893, 14 f. Nr. 23). Es folgten das Apollonheiligtum bei Agia Irini und der erst 1978 publizierte Bothrosfund bei Kazaphani (Karageorghis 1978), ein weiterer fundreicher Bothros bei Patriki (Karageorghis 1971), wie auch die Grabungen bei Meniko (Karageorghis 1977) oder Marion (Serwint 1991; Serwint 1992), um nur einige zu nennen. Gegenüber den sakralen Kontexten – den wichtigsten Fundorten mittel- bis großformatiger Koroplastik – dominiert in den Nekropolen das Kleinformat (u. a. Karageorghis 1970 [Salamis]; Karageorghis 1987 [Amathous]; Karageorghis 1998 [Amathous]). Weitere wichtige Fundorte kleinformatiger Koroplastik sind Kourion (Young – Young 1955; Winter 1991), Kition (Yon – Caubet 1989) oder Lapithos (Yon – Caubet 1988).

geformten Tonskulptur im Materialspektrum verdeutlicht den fundamentalen Einschnitt, den die Übernahme der Technik für das zyprische Koroplastenhandwerk zu Beginn dieses Zeitraums bedeutet hat[9]. Ihre Weiterentwicklung innerhalb der hohl geformten zyprischen Terrakottaplastik ermöglichte eine gesteigerte Produktion und dürfte zur besonderen Popularität zyprischer Koroplastik im östlichen Mittelmeerraum beigetragen haben[10].

Einen Eindruck von dem Stellenwert, der den figürlichen Weihungen aus Ton in den zyprischen Kultstätten zukommen konnte, vermittelt der Befund aus dem Apollontemenos bei Agia Irini an der Nordküste Zyperns[11]. In einem Halbkreis waren die von Einar Gjerstad während der schwedischen Ausgrabungen zwischen 1927 und 1931 zum größten Teil in situ aufgefundenen ca. 2000 Terrakottaskulpturen dicht gedrängt um das Kultzentrum aufgestellt gewesen[12]. Gleichzeitig führt der Befund das außergewöhnliche Größenspektrum der archaischen zyprischen Koroplastik von wenige Zentimeter hohen Figuren bis hin zu lebensgroßen und sogar monumentalen Skulpturen beeindruckend vor Augen. Den technischen Herausforderungen dieser Vielfalt begegneten die Koroplasten mit sehr formatspezifischen Lösungen, die trotz eines gewissen inselumfassenden Kanons grundlegender Konstruktionsprinzipien werkstattspezifische Charakteristika zu besitzen scheinen[13].

Neben Rhodos und Naukratis fiel dem Heraion von Samos schon früh eine herausgehobene Bedeutung zu, da es als einziger weiterer Ort neben Agia Irini auf Zypern eine datierungsrelevante Stratigraphie bietet. Allerdings weichen die für beide Orte entwickelten Chronologien zyprischer Plastik[14] in wichtigen Punkten voneinander ab. Erst der jüngsten Forschung gelangen relativ zufrieden stellende Lösungsansätze, die eine weiträumige Revision der bisherigen Modelle anraten[15]. Für die griechischen Fundorte, an denen die Terrakottafiguren fast ausschließlich aus Heiligtümern bekannt sind[16], zeichnet sich ein stilistisch und typologisch auffällig homogenes Erscheinungsbild der zyprischen Tonfiguren ab[17]. Gegenüber der regional stärker differierenden Formensprache auf Zypern scheint dieser Umstand auf wenige für den westlichen Export produzierende Werkstätten hinzudeuten[18]. Allerdings wurde auch nach der Anwesenheit zyprischer Handwerker auf Samos oder Rhodos selbst gefragt[19], die maßgeblich zur Entwicklung der einheimischen griechischen Plastik beigetragen haben könnten[20].

9 u. a. Vandenabeele 1986, 351–356.

10 Schmidt 1968, 105. 121.

11 Zur Beschreibung des Apollontemenos von Agia Irini s. Gjerstad u. a. 1935, 642–674; Gjerstad u. a. 1948, 3 f.

12 Gjerstad 1936, 563 f.; Gjerstad u. a. 1935, 798–808 Abb. 276–293; Ikosi 1992, 268. 285 Abb. 2; Daneben ermöglichte die aussagekräftige Stratigraphie des Ortes Einar Gjerstad die Entwicklung einer ersten fundierten Stilchronologie für die gesamte zyprische Plastik. Dazu Gjerstad 1936, 561–586; zusammenfassend Gjerstad u. a. 1948, 92–109; zur Erläuterung von Gjerstads Chronologie und deren Resonanz in der modernen Forschung s. Kapitel 2.2–2.4.

13 Ikosi 1992.

14 Die Forschungsgeschichte der zyprischen Koroplastik ist eng mit der inner- und außerhalb Zyperns reich überlieferten zyprischen Kalksteinplastik verknüpft, die das Interesse der Forschung dominierte. Marmor oder Bronze sind im Gegesatz zum Kalkstein und Ton verhältnismäßig seltene Materialien. Durch ihre vermeintlich glückliche stratigraphische Einbindung baute die Stilchronologie für das 7. und frühe 6. Jh. v. Chr. aber maßgeblich auf der Terrakottaplastik auf.

15 Stylianou 2003; Fourrier 2007.

16 Eine der wenigen Ausnahmen bildet unter anderem das Grab 27 in Kameiros auf Rhodos (Wriedt Sørensen 1991, 237). Neben den wichtigen sakralen Fundkontexten auf Samos (Schmidt 1968) und Rhodos (Blinkenberg 1931) ist die zyprische Koroplastik in der Ägäis unter anderem aus Heiligtümern von der knidischen Halbinsel (Kleibel 2006), Smyrna (Gjerstad 1978), Chios (Boardman 1967, 193 Taf. 79, 88–99), Delos (Laumonier 1956, 48–51 Taf. 3. 8, 36. 40. 48–50) und mit wenigen Fragmenten auch aus Ägina (Furtwängler 1906, 378 f. Kat. 58–60) bekannt.

17 Schmidt 1968, 119.

18 Über entsprechende Vergleiche kam für Schmidt 1968, 125. 129 f. Arsos mit dem vermeintlichen Exporthafen Kition als wichtigstes Produktionszentrum für Samos in Betracht. Allerdings wandelte sich das Bild in der weiteren Forschung zu Gunsten von Salamis als maßgeblich beteiligte Exportstätte und bedeutendes Entwicklungszentrum der Koroplastik auf Zypern (z. B. Hermary 1991, 143–145; Caubet 1992, 135 f.; Fourrier 2007), was diese Arbeit weiter konkretisiert.

19 Gjerstad u. a. 1948, 335.

20 z. B. Schmidt 1968, 121; für die erhofften Lösungen durch umfassende Tonanalysen raten einige Wissenschaftler zur Vorsicht, da man mit dem Export des Tons selbst als Werkstoff rechnen müsse (z. B. Wriedt Sørensen 1991, 236 f.).

1.2 Zielsetzung, Gliederung und Methodik der Arbeit

Die ursprüngliche Intention zum Zeitpunkt des Beginns der Materialaufnahme in Milet war die Publikation zyprischer Terrakotten aus Milet und deren Einbringung in die wissenschaftliche Diskussion bzw. deren Einbindung in die gängigen Klassifikations- und Chronologiemodelle. Nicht zuletzt auf Grund des stark fragmentierten Erhaltungszustandes der milesischen Fundstücke stieß die Bearbeitung des Materials in diesem Punkt allerdings schnell an ihre Grenzen und kam über äußerst allgemein gefasste Einordnungsvorschläge nicht hinaus. Eine Ursache dafür liegt in dem Gegenstand der Forschung selbst begründet, indem die stilistische wie chronologische Einordnung nicht selten über die Gesichtsphysiognomie der Figuren erfolgt[21]. Aber gerade in Milet haben sich kaum ausreichend vollständige Gesichter erhalten. Daher zeichnete sich durch die geplante Vorlage der milesischen Funde lediglich eine rein quantitative Bereicherung des Materialkomplexes zyprischer Terrakotten in der Ostägäis ab, ohne weiterführende Erkenntnisse zu den bis heute in der Forschung oftmals sehr kontrovers diskutierten Fragestellungen beisteuern zu können. Auch die angeratene Revision der überkommenen Klassifikationsmodelle in der jüngsten Forschung durch Sabine Fourrier brachte kaum neue Hilfestellungen für eine genauere Zuweisung vieler der milesischen Fragmente[22]. Um dennoch ein konkreteres Ordnungsgerüst für das milesische Material zu erhalten, konzentrierten sich die Beobachtungen vermehrt auf technische Besonderheiten[23]. Vor allem die Produktionsweise hohl geformter zyprischer Terrakotten beruht trotz der Verwendung von Matrizen weitestgehend auf der sehr frei und individuell modellierenden Hand des Koroplasten. Dieses betrifft sowohl den grundlegenden Figurenaufbau als auch das Formen von physiognomischen Details wie den Haaren, dem Schmuck oder der Kleidung und dessen grafische Ausgestaltung mit Ritzungen oder Stempelmotiven. Hier bestand demnach die Möglichkeit, dass sich neben allgemeineren, vielleicht werkstattspezifischen Konventionen, auch ganz individuelle Formgebungen und Aufbautechniken einzelner Handwerker aufzeigen lassen könnten[24]. Der Überlegung kam entgegen, dass es sich zumindest bei den klein- bis mittelformatigen zyprischen Terrakotten offensichtlich um für antike Verhältnisse als Massenware zu bezeichnende Produktionen handelt, die auf eine schnelle und zumindest intervallweise serielle Herstellung abzielten. Dies dürfte wiederum die Ausbildung schnell wiederholbarer individueller Modellierungsstereotypen der verschiedenen Handwerker begünstigt haben. Diese müssten gerade bei flüchtiger erscheinenden Fabrikaten noch deutlicher hervortreten als bei aufwändiger und sorgfältiger produzierten Figuren, da die Führung der modellierenden Hand intuitiver und unbedachter erfolgt sein wird. Auch bei kleineren und unspezifischer erscheinenden Terrakottafragmenten dürften sich solche Automatismen oder Manierismen der Handwerker noch nachweisen lassen können, was eine breitere Grundlage für die Zuweisung von dem zumeist bruchstückhaft erhaltenen Material erbringen würde. Um solche individuellen Modellierungskonventionen und -stereotypen herauszuarbeiten, war es natürlich nötig, die Untersuchung auf ein übergreifendes Material auszuweiten. Da der Forschung für die an ostägäischen Fundplätzen mehrheitlich angetroffenen Terrakotten bereits eine überzeugende regionale Herkunftsbestimmung aus der Osthälfte Zyperns bzw. dem von Sabine Fourrier definierten salaminischen Stilkreis gelang, konzentrierten sich die Analysen verstärkt auf das Material aus ägäischen und ostzyprischen Fundkontexten[25]. Die für dieses Material in der vorliegenden Arbeit herausgestellten produktionstechnischen Gruppen verstehen sich in vielen Fällen folglich als eine Weiterführung bzw. fortgesetzte Unterteilung, der von Sabine Fourrier im salaminischen Stilkreis zusammengefassten Produktionen. Womit sich nicht nur

21 Siehe dazu Kapitel 2.

22 Fourrier 2007.

23 In dieser Hinsicht und unter Berücksichtigung der neuen Ergebnisse von Sabine Fourrier haben sich die Grundlagen für viele der in den Vorberichten Henke 2005 oder Henke 2009a vorsichtig formulierten Hypothesen und Eindrücke entschieden verändert, so dass diese Arbeit zu völlig neuen oder teilweise abweichenden Ergebnissen kommt.

24 Zur bisherigen Forschung über die Produktionstechniken siehe u. a. Kapitel 4.

25 Die Untersuchung konkreter Werkstattzusammenhänge für das ostägäische Material wurde bereits von Andreas Stylianou 2003, 37. 40 erstmals vorgeschlagen, aber bisher nicht weiter verfolgt. Die wichtigen Ergebnisse Sabine Fourriers bleiben gemäß ihrem Ziel, die Regionalstile Zyperns zu definieren, auf einem dafür noch allgemein gefassten Niveau.

das bisher äußerst allgemein formulierte Bild stilistischer und technischer Eindrücke und Hypothesen festigt, sondern auch bis hin zu ganz konkreten Produktionsabläufen bedeutend erweitert. Die dabei für viele unterschiedliche Figuren herausgearbeiteten Beziehungen liefern die Grundlage für die Zuweisung eines Großteils der milesischen Funde bzw. tragen diese teilweise erst zu einer entsprechenden Klassifizierung mit bei. Es erschien daher nicht sinnvoll, das milesische Material in einer geschlossenen und isolierten Einzelbetrachtung vorzustellen. Auf diese Weise wäre es zu vielen Wiederholungen und Querverweisen gekommen. Um dem Leser dennoch eine erleichterte Informationsmöglichkeit über die neu in die Forschung eingebrachten Funde aus Milet zu bieten, wird der Arbeit ein zusammenfassendes Kapitel über das milesische Material vorangestellt[26]. Zusätzlich erlauben die verschiedenen Indices eine schnellere Orientierung[27].

Die Arbeit beginnt mit einem Abriss der modernen Auseinandersetzung mit der antiken zyprischen Plastik seit dem 19. Jahrhundert[28]. Der damit dem Leser gegebene knappe Überblick über die verschiedenen Forschungsströmungen, deren Hintergründe und Entwicklungen schafft die Verständnisgrundlage für den besonderen Stellenwert gerade der jüngeren wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, wie z. B. der Erkenntnisse von Sabine Fourrier. Auch wenn sich bereits eine größere Zahl von Wissenschaftlern mit der Tracht, den Gesten oder Typen der zyprischen Plastik auseinandersetzte und mit ihren Abhandlungen hervorragende und schnelle Überblicksmöglichkeiten schuf, fasst die Arbeit anschließend noch einmal die wesentlichsten Punkte des allgemeinen Erscheinungsbildes der Terrakotten auf Zypern und in der Ostägäis zusammen[29]. Gleiches gilt auch für die Produktionstechniken und die Bemalung der Terrakotten[30]. Da das Augenmerk dieser Arbeit gerade auf der Produktionsweise der Figuren ruht, erschien eine ausführlichere Besprechung grundlegender Prinzipien ratsam. Neben der Klärung grundlegender Begrifflichkeiten werden auch Gewichtungen in der Bedeutung bestimmter Techniken für die Behandlung des ostägäischen Materials betont sowie die Kenntnisse zu den Herstellungsweisen in wichtigen Punkten ergänzt.

Nach dieser allgemeinen Einführung in die für die vorliegende Arbeit benötigten Grundlagen zyprischer Terrakottaplastik, stehen zunächst das milesische Material und dessen Fundkontexte im Vordergrund[31]. Wie oben bereits erwähnt, erhält der Leser damit eine Möglichkeit, sich einen Überblick über das allgemeine Erscheinungsbild der milesischen Funde zu machen, die ansonsten in die produktionstechnischen Analysen des Gesamtkomplexes zyprischer Terrakotten in der Ostägäis mit eingebunden sind. Dieser allgemeine Überblick dient gleichfalls dazu, den Blick auf andere Aspekte jenseits von Werkstattzuweisungen zu lenken. Ist es für letztere nämlich nötig, das Corpus zyprischer Terrakotten in der Ostägäis und in der Osthälfte Zyperns in seiner Gesamtheit zu betrachten, wobei die einzelnen Materialkomplexe der verschiedenen Fundorte in ihrer typologischen Zusammensetzung an sich unberücksichtigt bleiben können, ist die Auswahl an Figurentypen und deren Formaten zwischen den verschiedenen Fundorten nicht homogen und scheint ortsspezifische Charakteristika zu besitzen. Diese könnten durch die Kulte selbst, die örtlichen Votivsitten oder die rein privaten Vorlieben der Weihenden hervorgerufen worden sein.

Bereichert der milesische Fundkomplex auf die geschilderte Weise die Untersuchung von Werkstattzusammenhängen oder Weihesitten, liegt sein besonderer wissenschaftlicher Stellenwert jedoch zu einem erheblichen Teil in der stratigraphischen Einbindung der Funde begründet. Damit zählt Milet zu den äußerst seltenen Grabungsplätzen, die neue Anhaltspunkte für eine Datierung der Terrakotten erbrachten. Von herausgehobener Bedeutung ist dabei die Aufdeckung des Bothros im Heiligtum der Aphrodite in Oikus auf dem Zeytintepe, dem Hauptfundort zyprischer Terrakotten in Milet. Die Schließung des Bothros wird durch den Bearbeiter der korinthischen Keramik Cornelis W. Neeft gegen 630 v. Chr. angesetzt. Die damit verbundenen Funde führen zu gravierenden Veränderungen innerhalb der bisher gültigen Chronologie zyprischer Terrakotten. Der im Orientierungskapitel über das milesische Fundmaterial gegebenen ausführlichen Beschreibung der Struktur und Genese des Aphroditeheiligtums nach momentanem Forschungsstand und der aktuellen Publikationslage einschließlich der genauen Fundsituation der zyprischen Terrakotten ist daher der Beitrag von Cornelis W. Neeft mit den Argumenten für die Datierung des Bothros angefügt[32].

Schließlich kommt die Arbeit zu ihrem wesentlichen Gegenstand – der produktionstechnischen Analyse der in den ostägäischen Raum exportierten Terrakotten und deren Gruppierung, in die die Vorlage der milesischen Funde integriert ist[33]. Sie wird durch die kurze Auseinandersetzung mit Sabine Fourriers Ergebnissen eingeleitet, da diese bereits eine weit tragende Bedeutung für die Gliederung des Corpus zyprischer Terrakotten und für die

26 Siehe Kapitel 5.3.
27 Siehe Kapitel 17.
28 Siehe Kapitel 2.
29 Siehe Kapitel 3.
30 Siehe Kapitel 4.
31 Siehe Kapitel 5.
32 Siehe Kapitel 5.2.
33 Siehe Kapitel 6 bis 8.

Bewertung der ägäischen Fundkomplexe haben[34]. Wie bereits erwähnt, verengt sich schon hier das Herkunftsgebiet des Großteils der in die Ostägäis exportierten Terrakotten auf den von Sabine Fourrier definierten salaminischen Stilkreis, der beinahe die gesamte östliche Inselhälfte umfasste. Mit Blick auf ihr Gesamtziel – die Unterteilung der zyprischen Koroplastik in verschiedene übergeordnete Lokalstile – ging Fourrier nur sehr begrenzt auf eine feinere stilistische Unterteilungsmöglichkeit der Figuren an den verschiedenen Fundorten dieser Region ein, kommt darüber hinaus aber auch zu teilweise von dieser Arbeit abweichenden Ergebnissen. Eine detailliertere Untersuchung ist allerdings für die Aufdeckung von Werkstätten und deren Umkreis von größerer Bedeutung.

Die daran anschließenden Beobachtungen zu den Stilausprägungen der Terrakotten an ausgewählten bedeutsameren Fundplätzen des salaminischen Stilkreises wie Arsos, Achna oder Salamis arbeiten das tiefer greifende Empfinden der formenden Koroplasten für die menschliche Körperphysiognomie und deren Umsetzung in Ton exemplarisch heraus[35]. Gerade in diesem Punkt liegen die Defizite der älteren Forschung, da sie schon lange vor den Untersuchungen Einar Gjerstads den Leibern der zyprischen Terrakotten auf Grund ihrer augenscheinlichen ›Vernachlässigung‹ jegliche stilbildende Eigenschaft absprach[36]. Dies ist eine der wesentlichen Ursachen, warum gegenüber den Köpfen nur relativ wenige Körper von Terrakotten aufbewahrt oder untersucht worden sind. Die genauere Analyse ergibt allerdings auch hier, dass die Formgebung neben einem anscheinend recht allgemeinen regionalspezifischen Kanon vermehrt individuelle oder werkstattspezifische Züge trägt. Sie dürften abermals grundlegend für das Schaffen einzelner Handwerker und/oder deren Werkstätten sein und eine entsprechende Zuweisung von Terrakotten über rein typologische und matrizengleiche Parallelen hinaus erleichtern.

Auf Grund der vielfältigen Ausprägungen können die vorgestellten Ergebnisse der produktionstechnischen Analyse mit Blick auf die Gruppierungen der Terrakotten nicht den Anspruch der absoluten Vollständigkeit erheben. Allerdings dürften die für den Export maßgeblichen Produktionen erfasst sein. Die Arbeit wählt für die Bezeichnung dieser Gruppenbildungen oftmals vielleicht etwas zu unpräzise erscheinende Begriffe wie Produktions- oder Werkstattumfeld bzw. -umkreis. Damit möchte die Arbeit den Ausdruck einer konkreten ›Werkstattzuweisung‹ weitestgehend vermeiden. Dies liegt zu einem erheblichen Teil daran, dass über die innere Struktur einer solchen Töpferwerkstatt, die unter anderem oder ausschließlich Terrakotten produzierte, keine näheren Informationen vorliegen. Meines Wissens wurde bisher auch kein solcher Werkstattkomplex auf Zypern ausgegraben. Doch auch solch ein Fund dürfte wichtige strukturelle Fragen nicht klären können. So bleibt z. B. grundsätzlich zu fragen, ob verschiedene Handwerker in einer als räumliche Einheit aufgefassten Werkstatt zusammenarbeiteten und ob es gegebenenfalls eine Hierarchie gab. Nach solch einer strukturellen Hierarchie könnte u. a. auch die Vermittlung von produktionstechnischem Wissen und ›Stil‹ oder vielleicht auch das Ausführen gewisser produktionstechnischer Schritte innerhalb des Herstellungsprozesses derselben Figur – hier ist vor allem an die großformatigen Terrakotten zu denken – organisiert gewesen sein. In diesem Zusammenhang bliebe ebenfalls vorab zu überlegen, ob in einer zyprischen Töpferwerkstatt, in der gegebenenfalls eine größere Zahl von eigenständig schöpfenden Handwerkern gleichzeitig tätig war, überhaupt verpflichtende ›stilistische‹ und ikonographische Vorgaben existierten. Wie sich weiter unten zeigen wird, basieren die Zuweisungskriterien der vorgestellten Produktionsumkreise etc. oftmals auf sehr konkreten Modellierungsstereotypen, die sich in vielen Fällen plausibler auf einen konkreten Handwerker beziehen lassen als auf eine größere Gruppe von Personen, die absolut identisch gearbeitet und modelliert haben. Demnach können zwei in der Ausführung unterschiedlich erscheinende Produktionen von verschiedenen Handwerkern im gleichen Werkstattkomplex hergestellt worden sein. Auf der anderen Seite erscheint es aber durchaus nachvollziehbar, wenn es im Fall von räumlich eng zusammenarbeitenden Handwerkern auch ohne verpflichtende Vorgaben zu bewussten und unbewussten ›stilistischen‹ und ikonographischen Angleichungen kam. Einige der unten geschilderten Fälle könnten sich durchaus in eine solche Richtung interpretieren lassen. Erschwert werden solche Interpretationen natürlich durch das Fehlen fester feinchronologischer Anhaltspunkte, so dass zeitstilistische Entwicklungen innerhalb solcher Werkstattverbindungen unsicher bleiben. Ferner können sich natürlich auch räumlich voneinander getrennte Werkstattkomplexe gegenseitig inspiriert haben.

Der Untersuchung zu den produktionstechnischen Beziehungen der Terrakotten untereinander ist zunächst die Besprechung der zyprischen Plakettenfiguren in Milet und deren Einordnung in die bereits von Gloria Ikosi[37] und Jaqueline Karageorghis[38] herausgearbeiteten Produktionsserien matrizengleicher Parallelen vorangestellt. Die

34 Siehe Kapitel 6.1.
35 Siehe Kapitel 6.2.–4.
36 Siehe dazu Kapitel 2.1 und 2.2.
37 Ikosi 1993.
38 Karageorghis 1999.

Front der Plaketten wurde in einer einheitlichen Matrize hergestellt und zeigt kaum Nachbearbeitungen durch den Koroplasten. Ihr Zusammenschluss zu Produktionsserien und deren vermeintliche Gleichsetzung ihres Hauptfundortes auf Zypern mit ihrem Produktionsort ist besonders anschaulich. Da beide Arbeiten diesen Teilkomplex zyprischer Terrakotten erschöpfend behandeln, geht diese Arbeit nicht ausführlicher auf die Produktionsserien matrizengleicher Plakettenfiguren ein.

Vergleichbare Beobachtungen zu entsprechenden Verbindungen hohl mit Matrizen geformter Figuren konnten demgegenüber bisher kaum gemacht werden, weshalb sich die Arbeit ausführlich mit diesem Teilkomplex zyprischer Terrakottaplastik auseinandersetzt. Dies betrifft besonders auch Terrakotten, die lediglich unter der Verwendung von Detailmatrizen hergestellt wurden. Wie bereits erwähnt, stellt die Arbeit lediglich eine Auswahl der für die Beurteilung der ostägäischen Funde zyprischer Terrakotten relevanten Produktionen vor, die auf diese Weise herausgestellt und verbunden werden konnten. Dabei stehen die umfangreichsten und somit bedeutendsten Produktionen zu Beginn der Betrachtungen der hohl geformten zyprischen Terrakotten, bei denen sich die für die Zuweisung maßgeblichen Kriterien besonders eindringlich veranschaulichen lassen. So wird wie bei den Plakettenfiguren zuerst stets nach Terrakotten oder Fragmenten gesucht, für deren Herstellung dieselben Matrizen verwendet wurden. Wichtig für die Identifizierung sind dabei besondere Auffälligkeiten in der Formgebung, die auf sehr individuelle und vor allem einmalige bzw. auch zumeist nicht intendierte Modellierungen an der Patrize hindeuten. Dies sind oftmals Verletzungen der Oberfläche, welche die von der Patrize abgeformte Matrize auf alle weiteren Figuren übertragen hat. In solchen Fällen handelt es sich folglich um einen offensichtlichen ›Fehler‹ an der Patrize. Solche ›Fehler‹ können aber auch erst im Nachhinein durch eine Beschädigung der Matrize erfolgt und an die abgeformten Figuren weitergegeben worden sein. Daneben gibt es nicht reguläre Brüche und Deformationen im Konturfluss einzelner physiognomischer Details, die an den Figuren immer wieder auf identische Weise reproduziert wurden und auf die gemeinsame Matrize oder auch Patrize hindeuten. Dies können z. B. verzerrte Rundungen oder Schiefstände sein, die entweder schon an der Patrize vorhanden waren oder durch Verformungen an der noch nicht ausgehärteten Matrize entstanden. Durch einen Maßvergleich lassen sich etwaige Matrizengenerationen feststellen oder ausschließen. Sollte nämlich eine Matrize erneut von einer in der Vorgängermatrize geformten Terrakotte abgeformt worden sein, ist die mit dieser Matrize hergestellte Figur kleiner als diejenige aus der Vorgängermatrize. Die Ursache liegt in dem Schrumpfungsprozess des jeweils aushärtenden Tons begründet. So verringern sich die Größen der Terrakotten mit den fortschreitenden Matrizengenerationen deutlich[39]. Der Maßvergleich stößt aber besonders bei den mit Detailmatrizen hohl geformten zyprischen Terrakotten auf Schwierigkeiten, da der äußere Umriss oftmals bei der Anstückung der Teilform und mit dem fortschreitenden Figurenaufbau stark verformt worden sein kann. Hier kann nur auf die Maße kleinerer Details wie Augen, Brauen, Mund etc. und deren Abstand zueinander ausgewichen werden. Doch auch solche Details wurden in der Nachbearbeitung gerne vom jeweiligen Koroplasten überarbeitet.

In einem nächsten Schritt werden die über eine Matrizengleichheit zusammengeschlossenen Figuren, soweit vorhanden oder erkennbar, in allen weiteren technischen Details und mit der freien Hand des Koroplasten individuell modellierten Einzelheiten verglichen. Auf diese Weise lassen sich Stereotypen aufzeigen, die an vielen Figuren beinahe identisch wiederkehren, obwohl sie nicht aus einer Matrize stammen. In diesen Details gibt sich die gleiche Identität eines Handwerkers als Schöpfer verschiedener Figuren überhaupt erst zu erkennen, da Matrizen auch verhandelt und folglich von unterschiedlichen Handwerkern an verschiedenen Orten verwendet werden konnten. So können z. B. Motive wie der Stirnhaarstreifen aus kleinen rechteckigen Strähnen an verschiedenen auch typologisch abweichenden Figuren stets gleich in ihre Form geschnitten und mit Ritzungen identisch strukturiert sein. Auch der nachträglich angesetzte Schmuck zeigt dabei einschlägige Übereinstimmungen in der Ikonographie, Proportion oder in der Technik der Anstückung. Gleiches gilt für die grundlegende Technik des Figurenaufbaus.

Die dadurch ermittelten Modellierungsstereotypen werden in einem dritten Schritt an weiteren Terrakotten gesucht, die keine Matrizengleichheit zu den vorab zusammengestellten besitzen. Sie liefern einen Hinweis darauf, dass auch diese Figuren in einem engen Umfeld zu den untersuchten Terrakotten entstanden bzw. sehr wahrscheinlich vom gleichen Handwerker hergestellt worden waren. Schließlich werden alle diese Figuren auf allgemeinere stilistische Gemeinsamkeiten hin untersucht. Dies betrifft vor allem die Körperphysiognomie, das Proportionsverhältnis der einzelnen Körperteile zueinander, ihre Ausprägung und Formgebung. Auf diese Weise lässt sich das grundlegende Verständnis der Koroplasten für den menschlichen Körper und dessen Aufbau jenseits technischer Details, Notwendigkeiten und Figurenformate ermitteln. Dieses grundlegende Formverständnis zuzüglich der technischen und dekorativen Einzelheiten schafft ein konkretes Erscheinungsbild des jeweiligen Produktions-

39 Dazu ausführlich Jastrow 1941.

umfeldes und hilft auch kleinere Figurenfragmente einzubinden. Abschließend werden die auf diese Weise gefundenen Ergebnisse zu dem jeweiligen Produktionsumfeld noch einmal zusammengefasst und deren bisher bekannte Fundkontexte auf chronologische Anhaltspunkte hin untersucht. Die geschilderte Vorgehensweise der Analyse stellt den Idealfall dar, bei dem eine größere Menge der Produktionen eines Umfelds überliefert sind. Je nach Erhaltung und Umfang mussten die Schritte abgewandelt werden.

Im Rahmen der Analysen fallen auch anscheinend übergeordnete Gestaltungsprinzipien ins Auge, die sich bei mehreren Produktionsumkreisen wiederfinden lassen und eine Diskussion zu deren ›werkstattspezifischen‹ Verbindungen und der allgemeinen Organisation von Werkstätten anregen können.

Am Ende der technischen Untersuchungen lassen sich endlich lokale Produktionen zyprischen Stils in Ostionien aufzeigen, die offenbar in die Frühphase des Imports zyprischer Plastik in die Ostägäis gehören und ein besonderes Licht auf die Auseinandersetzung der lokalen ionischen Koroplasten mit den sicherlich als Innovation empfundenen Importen aus Zypern werfen[40]. Maßgeblich für die Entlarvung der Figuren als ostionische Fabrikate waren die von Vassos Karageorghis und Vassilis Kilikoglou angestellten naturwissenschaftlichen Tonanalysen, die dessen ostionische Herkunft ergaben[41]. In diesem Zusammenhang werden in der vorliegenden Arbeit nun vor allem technische Anregungen gesucht und diskutiert, welche die ionischen Handwerker wohl durch die eigene Autopsie der Importe empfangen zu haben scheinen.

Anschließend befasst sich die Arbeit noch einmal ausführlich mit der chronologischen Laufzeit der vorgestellten Produktionen bzw. des Materials zyprischer Terrakotten an ostägäischen Fundplätzen, deren bisher aktuelle Datierung und die dafür relevanten Kontexte schon während der produktionstechnischen Besprechung immer wieder mit eingeflossen sind. Die auf Grund des milesischen Bothros-Fundes entschieden veränderte Chronologie wird dabei den bisherigen ostägäischen Fundkontexten gegenübergestellt. Ihre Überprüfung zeigt, dass bereits bei diesen Hinweise auf die neu vorgeschlagenen Datierungsansätze existieren.

Nach dem auf diese Weise neu gewonnenen Zeitrahmen für den Import der zyprischen Terrakotten in die Ostägäis stellt sich das Material unter veränderten Gesichtspunkten dar. Demnach gehören die Terrakotten ausschließlich in das 7. Jh. v. Chr. Der überwiegende Teil scheint dabei in einem noch engeren Zeitabschnitt während des 2. und 3., wahrscheinlich sogar ausschließlich des 3. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. eingeführt worden zu sein. Somit wird abschließend erneut der Frage nach der Identität der Weihenden der Terrakotten an den ostgriechischen Fundorten und den kultischen, aber auch historischen Hintergründen für den Import nachgegangen. Neben weiteren Indizien deutet die Variation in der Auswahl der gestifteten zyprischen Terrakotten zwischen den unterschiedlichen ostgriechischen Heiligtümern auf eine kultbedingte Selektion durch lokale ostgriechische Stifter hin, die gegenüber der Regionalbevölkerung anderer griechischer Landschaften die Weihung zyprischer Statuetten für eine bestimmte Auswahl ihrer Götter bevorzugten. Die überwältigende Konzentration zyprischer Statuetten in der südöstlichen Ägäis und besonders auf Samos lässt sich wohl kaum allein durch den Verlauf von Handelsrouten und -knotenpunkten erklären. Wie der neue Zeitrahmen der Terrakotten eindrücklich vor Augen führt, können die Figuren nicht von dem allgemeinen Phänomen ›fremder‹ Weihungen in griechischen Heiligtümern isoliert verstanden werden. So birgt z. B. das Heraion von Samos bisher eben nicht nur das reichste Vorkommen zyprischer Terrakotten allein, sondern allgemein das reichste Vorkommen orientalischer Votive (Bronzen, Elfenbeine etc.) in der Ostägäis überhaupt. Die Arbeit kann leider unmöglich einen kompletten Abriss der sehr komplexen Forschungen zu den früheisenzeitlichen Beziehungen ostgriechischer Gemeinschaften zum Orient und den damit zu verbindenden historischen Ereignissen leisten. Dennoch scheint es angebracht, die Thematik im Rahmen eines allgemeinen Überblicks zu behandeln, um die zyprischen Figurenimporte nach den allein auf das archäologische Objekt beschränkten detailreichen stilistischen, typologischen und technischen Einzelanalysen wieder in ihr spannendes historisches Umfeld interkultureller wie zwischenmenschlicher Beziehungen und Kommunikation einzubinden.

40 Siehe Kapitel 11.

41 Kilikoglou u. a. 2009.

2 Die Forschungsgeschichte zur zyprischen Plastik

2.1 Die frühe Forschung bis zu den Ergebnissen der schwedischen Grabungen zwischen 1927 und 1931

Ein verstärktes Interesse an der Geschichte des antiken Zyperns setzte schon früh im 19. Jahrhundert unserer Zeit ein[42]. Doch galten die unternommenen Grabungen mehr oder minder allein der schnellen Förderung von Ausstellungsstücken für staatliche und private Sammlungen weltweit. Eine wissenschaftliche Dokumentation liegt in der Regel nicht vor, so dass für viele der Objekte genaue Fundortangaben und Fundumstände fehlen. So entstanden die beiden damals umfangreichsten Sammlungen zyprischer Altertümer, die Sammlung im Britischen Museum in London und der Cesnola Collection im Metropolitan Museum in New York.

Auch wenn Max Ohnefalsch-Richter mit seinen Grabungen auf Zypern, ähnlich wie seine Zeitgenossen Georges Colonna-Ceccaldi, R. H. Lang oder Louis Palma di Cesnola, auf der Suche nach Ausstellungsstücken – in seinem Fall für die neu errichteten Berliner Museen – war, lässt sich die Publikation seiner Ergebnisse 1893 dennoch als erste wissenschaftliche Grundlage für die Erforschung des antiken Zyperns betrachten[43].

Die stilchronologische Auseinandersetzung mit der in diesen frühen Grabungen umfangreich zutage geförderten zyprischen Plastik wurde im Grunde erst 1914 durch den Katalog der zyprischen Antiken der Cesnola-Collection von John Linton Myres eingeleitet[44]. Aus Ermangelung absolutchronologischer Daten war sie allein von dem Stilempfinden der Bearbeiter abhängig, das in hohem Maße von einer sehr subjektiven und allein von der Entwicklung der griechischen Plastik orientierten Wahrnehmung geprägt scheint. Aus dieser Sichtweise heraus galt die zyprische Bildhauerei als unterentwickelt und kaum selbst schöpfend[45]. Gemäß dem ihr zugedachten Status einer ›empfangenden Kunst‹ machte man sie überwiegend von der assyrischen, ägyptischen und griechischen Kunst abhängig, deren Anklänge tatsächlich deutlich zu erkennen sind. Doch obwohl Zyperns geoökonomische Lage als wichtiger Handelskontenpunkt im östlichen Mittelmeer wahrgenommen wurde, herrschte in der Forschung das Bild gewaltsam aufgezwungener Stilformen an Stelle indirekter Vermittlung vor. So begründete John

42 Die Wiederentdeckung der antiken Kunst Zyperns und das damit verbundene Interesse reichen allerdings weit vor das 19. Jh. zurück. Für eine sehr ausführliche Schilderung dieser frühen Phase bis 1900 s. Mylonas 1999, 4–8.

43 Ohnefalsch-Richter 1893.

44 Myres 1914; frühere Versuche unternahm u. a. schon Colonna-Ceccaldi 1882.

45 z. B. Watzinger 1939, 834 f. oder Curtius 1906, 172 f., der die zyprische Plastik als eine »unerfreuliche Klasse von Werken« und »geistlose Imitationen« griechischer und ägyptischer Vorbilder bezeichnete.

Linton Myres die oben genannten Anklänge in der zyprischen Großplastik allein mit den konkreten politischen Interventionen dieser Staaten auf der Insel und datierte gemäß den entsprechenden historischen Daten oftmals sehr hoch[46]. Demgegenüber suchte Arnold Walter Lawrence 1926 verstärkt den Bezug zur griechischen Plastik und datierte anhand entsprechender Vergleiche, ohne diesen Richtungsfluss stilistischer Inspirationen auch nur im Entferntesten in Frage zu stellen[47]. Mit starker Kritik an John Linton Myres verfolgte schließlich auch Frederick Norman Pryce 1931 in seinem Katalog der zyprischen Plastik im Britischen Museum eine ähnliche Richtung und machte die zyprische Plastik gleichfalls von der attischen und ionischen Bildhauerei des 6. Jhs. v. Chr. abhängig[48].

Nur wenige Gelehrte nahmen die voreingenommene Forschungshaltung ihrer Zeit bewusst wahr[49]. Ihre Kritik revidierte die negative Grundeinstellung aber nicht[50].

46 Nach Myres 1914, 194. 198. 202 herrschte während der assyrischen Einflussnahme auf die Insel zwischen 700–650 v. Chr. der ›Oriental Style‹, unter deutlich ägyptischem Einfluss zwischen 650–600 v. Chr. der ›Mixed Oriental Style‹ und durch die sich intensivierenden Kontakte zum Ägäisraum schließlich zwischen 600–500 v. Chr. der ›Archaic Cypriote Style‹ in der Großplastik vor. Myres 1914, 132–140 betonte zwar stilbildende Tendenzen innerhalb einer physiognomischen Entwicklung der zyprischen Plastik, ignorierte sie aber völlig, indem er Köpfe wie 1257 oder 1258 seines ›Oriental Style‹ allein aus ikonographischen Gründen später datierte als den Kopf 1251 (Myres 1914, 193–202), den er seiner ›Earliest Phase‹ zyprischer Plastik zurechnete. Dem gegenüber setzte er die näher mit diesem verwandten Köpfe seines ›Mixed Oriental Style‹ nach 1257 an (Myres 1914, 198 f.).

47 Lawrence 1926.

48 Pryce 1931, 7. 11–146; zur weiteren Forschungsdiskussion des frühen 20. Jahrhunderts s. Mylonas 1999, 22–39.

49 Borda 1946, 87 f. mit Anm. 2.

50 So beurteilte noch Thompson 1958, 239 die zyprische Plastik unangemessen als ›hässliche‹ Arbeiten, deren Schöpfern sie jedes künstlerische Verständnis absprach; eine umfassende Auflistung der frühen Forschungsliteratur bis 1948 gibt Roos 1948, 510–524.

2.2 Die Chronologie der zyprischen Plastik nach Einar Gjerstad

Einen entscheidenden Meilenstein in der Archäologie Zyperns setzten die schwedischen Grabungen zwischen 1927 und 1931. Als deren bedeutende Ergebnisse legte Einar Gjerstad u. a. die erste stratigraphiebezogene Epochengliederung Zyperns, wie auch eine Chronologie der archaischen zyprischen Plastik vor[51]. Von ihnen behielt Erstere mit kleinen Revisionen bis heute Gültigkeit[52]. Stärker hinterfragt wurde dagegen zunehmend seine stilistische Einteilung der zyprischen Plastik.

Mit der größten in situ erhaltenen Fundmenge zyprischer Koroplastik lieferte das Apollontemenos bei Agia Irini den für die Chronologie der archaischen zyprischen Plastik wichtigsten Fundkomplex. Dicht gedrängt und in einem Halbkreis auf das kultische Zentrum des Temenos ausgerichtet schienen sich die meisten der Figuren bei ihrer Auffindung noch in der ursprünglichen Aufstellung zu befinden. Nach Einar Gjerstads Interpretation der beobachteten Stratigraphie ereilte das Heiligtum bis zu seiner vorübergehenden Aufgabe zwischen archaischer und hellenistischer Zeit mehrere Flutkatastrophen, die er anhand der Keramik in den Schwemmschichten datierte und über die er schließlich auch eine zeitliche Abfolge der Terrakottaweihungen rekonstruierte[53].

Gjerstad definierte zwei Hauptgruppen – ›idol plastic‹ und ›art sculpture‹ – die vorrangig aus der Größe der Figuren resultierten[54]. Die dabei gelegentlich zu beobachtenden technischen Unterschiede in der Produktion ergeben sich oft zwangsläufig aus dem Format und waren kein von Einar Gjerstad bewusst gewähltes Kriterium. Dabei erkannte er in den als ›idol plastic‹ zusammengefassten klein- (›small human idols‹)[55] bis mittelformatigen Figuren (›large human idols‹)[56] keinerlei ›künstlerisches‹ Empfinden. Bis auf eine typologische Ordnung lehnte er eine weiterführende stilistische und chronologische Unterteilung ab[57].

Demnach erlaubten nur die mittel- bis großformatigen Figuren der ›art sculpture‹ eine stilchronologische Bewertung[58]. Einar Gjerstad prägte vier aufeinander folgende Stilphasen, die er vorrangig an den Funden aus Agia Irini entwickelte und in die er die Funde anderer Orte einzuordnen suchte[59]. Dies waren Protozyprisch I–II, in dem noch die indigenen zyprischen Ausdrucksformen

51 Zu den relativen Chronologien der einzelnen Grabungsorte s. Gjerstad u. a. 1935, 777–792; Gjerstad 1936, 561–586 (Agia Irini); Gjerstad u. a. 1937, 54–61 (Kition). 264–271 (Vouni). 381–389 (Mersinaki). 524–529 (Soli-Cholades). 585–596 (Arsos); zum übergreifenden System s. Gjerstad u. a. 1948, 92–129. 207–211. 421–427.; s. a. Gjerstad 1933, 268–281.

52 Demetriou 1978, 12–25; Peltenburg 1981, 9; daneben gab es vereinzelte Versuche, dieses Gerüst zu revidieren, die sich aber nicht durchsetzten. Birmingham 1963 versuchte beispielsweise, chronologische Ansätze über Vergleiche zur syrischen Kunst zu gewinnen.

53 Zur Entwicklung des Heiligtums und deren Einteilung in sieben Perioden s. Gjerstad u. a. 1935, 663–674; zusammenfassend Gjerstad 1936, 561–586; nach Einar Gjerstads Interpretation wurden die Figuren überwiegend in ihrer ›ursprünglichen‹ Aufstellung in einem Halbkreis um den Altar angetroffen (Gjerstad u. a. 1935, 808. 798–808 Abb. 276–293). Die kleineren Statuetten standen dem Altar am nächsten, während sich die lebens- bis überlebensgroßen Skulpturen in den hinteren Reihen befanden. Eine weitere Zahl an Figuren stammt aus verschiedenen Bothroi bzw. Verfüllungen (Gjerstad u. a. 1935, 797. 806 f. 809 Abb. 294 f.). Dabei handelt es sich hauptsächlich um Material der frühesten Skulpturen aufweisende Periode 3, aus der einige Figuren nach der Neugestaltung des Heiligtums auf dem Bodenniveau von Periode 4 wieder aufgestellt worden sein sollen (Gjerstad u. a. 1935, 806 f.). Ein großer Teil der Skulpturenfunde stammt aus der Periode 4, ab der die Votive trotz Einschwemmungen oder Umwerfen und dem deutlich ansteigenden Niveau anscheinend nicht weiter bewegt wurden (Gjerstad u. a. 1935, 808 f.), was die stratigraphische Trennung der Perioden 4, 5 und 6 für Gjerstad erleichterte. Nur gelegentlich befanden sich einige Figuren der Periode 4 in höheren Straten, was Einar Gjerstad auf teilweise und unregelmäßige Erhöhungen des Bodens von 4 zurückführte (Gjerstad u. a. 1935, 809). Nach langem Brachliegen des Heiligtums wurde in der letzten Periode 7 im Hellenismus eine ›Kapelle‹ errichtet und der Boden mit weißer Kalkerde überdeckt. Dabei wurden einige Figuren der Periode 6, aber auch der Perioden 4 und 5 herausgerissen (Gjerstad u. a. 1935, 809 f.).

54 Gjerstad u. a. 1935, 777; Gjerstad u. a. 1948, 92.

55 Gjerstad u. a. 1935, 785–790.

56 Gjerstad u. a. 1935, 790 f.

57 Gjerstad u. a. 1948, 92; Gjerstad u. a. 1935, 791 sprach den ›large human idols‹ durch eine erkennbare Nähe zur ›art sculpture‹ immerhin geringe ›künstlerische‹ Tendenzen zu.

58 Als stilbildend bestimmte er den Kopf der Skulpturen, dem die besondere Aufmerksamkeit der Koroplasten gegolten habe. Neben einigen trachtspezifischen Details seien die Körper dagegen äußerst nachlässig und summarisch modelliert.

59 Gjerstad u. a. 1948, 92–109.

überwögen, Neozyprisch, wo erste griechische und ägyptische Elemente zu einer Harmonisierung der Formen geführt hätten, Zypro-Ägyptisch, in dem ägyptische Vorbilder imitiert würden und das ausschließlich für die Kalksteinplastik galt, und schließlich Zypro-Griechisch mit klaren Übernahmen aus der ionischen Plastik bis hin zu deren Imitation[60].

Die Grundzüge des ersten protozyprischen Stils, dem Einar Gjerstad die früheste zyprische Plastik der ersten beiden örtlichen Stile in Agia Irini zuwies, beschrieb er mit dreieckig bis trapezoid umrissenen Gesichtern, die sich bereits zum Ende dieser Stilstufe einem ovalen Kontur anzunähern begönnen[61]. Sie besäßen eine breite Stirn, große, heraustretende Augen und schwellende Wangenknochen. Das Inkarnat sei stark bewegt. In der Regel tragen die Gesichter der vorrangig männlichen Figuren in Agia Irini spitze oder trapezoide Bärte und haben dreieckig zu den Mundwinkeln herab geführte, wie grimmig erscheinende Münder. Die Details sind häufig aufgemalt. Die roh modellierten Körper besitzen einen ovalen Querschnitt. Die Einzelformen sind ohne organischen Verbund nebeneinander gesetzt und bestimmen den im höchsten Grad additiven Charakter der Skulpturen. Einar Gjerstad maß den Gesichtern einen hohen Grad an Individualität bei, den er missverständlich als ›porträthaft‹ beschrieb[62].

Mit dem zweiten protozyprischen Stil fasste Einar Gjerstad seine für Agia Irini definierten lokalen Stile III und IV zusammen[63]. Auch wenn die dreieckige und trapezoide Gesichtsbildung darin fortleben würden, setze sich der ovale Umriss weiter durch[64]. Die Gesichter würden jetzt oftmals mit der Matrize geformt. Die Dominanz der Einzelteile bleibe zwar bestehen, ihre Übergänge würden jedoch fließender und organischer gestaltet. So beruhige sich die Oberfläche der Wangen, wodurch das Jochbein weicher mit ihnen verschmilzt. Die überwiegend gerade Lippenführung beschrieb Einar Gjerstad als sanftes Lächeln. Die Körper gelängen manchmal zu harmonischeren Proportionen und organischeren Modellierung. Ansätze einer tektonischen Gliederung oder künstlerischen Einheit seien erkennbar. Die Tendenz zu besonders flachen, brettartigen Körpern, bei denen weniger die Brustpartie als vielmehr die Körpermitte etwas an Substanz gewinnt, bezog Einar Gjerstad auf die flache Körperbildung der Kalksteinplastik.

Für den neozyprischen Stil nahm Einar Gjerstad die lokalen Stile V und VI in Agia Irini in Anspruch[65]. Er stellte eine zunehmende Kanonisierung der Formensprache fest. Die Körper seien überwiegend flach und nur teilweise mit der Matrize geformt[66]. Dem gegenüber setze sich jedoch die Matrize in der Gesichtsbildung durch. Der Gesichtskontur verlaufe U-förmig und öffne sich leicht nach oben[67]. Wie zuvor im protozyprischen Stil, rücke die Brauenpartie dicht unter den oberen Rand der Stirn, die kaum Substanz besitze. Dabei würden die nun ›gefederten‹ Brauen den Schwung des oberen Stirnabschlusses aufgreifen. Das gesamte Gesicht erwecke einen fleischig weichen Eindruck. Die Kinnlinie zeige sogar Ansätze eines leichten Doppelkinns. Die Gesichtsformen würden weniger prononciert hervortreten und sich stärker in einen einheitlicheren Inkarnatsfluss einbinden. Nur sanft seien die Jochbeinbögen angegeben, wenn sie nicht gänzlich mit den Wangen verschmelzen würden. Diese umschlössen eine plastisch hervorspringende Mund-Kinnpartie mit schmalen, spitzen Lippen und einem kleinen Kinn. Eine Augenbildung aus geradem Unter- und steil gebogenem Oberlid setze sich durch. Gjerstad glaubte, eine Scheidung in einen ost- und westzyprischen neozyprischen Stil erkennen zu können, bei dem sich vor allem auf der östlichen Inselhälfte eine rundere und organischere Physiognomie entwickelt hätte[68].

Einar Gjerstad sprach sich gegen einen dominierenden assyrischen Einfluss trotz dessen Oberhoheit über Zypern aus[69]. Stattdessen kehrte er auffällige Bezüge der protozyprischen Plastik zur syro-anatolischen und etruskischen Kunst heraus, die er auf Basis grundlegender stilistischer Prinzipien und künstlerischer Gesetzmäßigkeiten über eine tiefere ethnologische Verwandtschaft der drei Kunstlandschaften begründete[70].

60 Gjerstad u. a. 1948, 92. 103 f.

61 Gjerstad u. a. 1948, 94–97 Taf. 1; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 190 f.

62 Wie Lewe 1975, 22 f. herausstellte, erwecken lediglich die überzogenen Einzelformen in der Gesichtsbildung diesen Eindruck. In den unterschiedlichen Modellierungen ließe sich also vielmehr die Hand des ohne Matrize schöpfenden Koroplasten erkennen, der mit seinen Ausdrucksmöglichkeiten experimentiere, aber kaum die Physiognomie einer bestimmten Person wiedergeben wolle (s. a. Karageorghis 1993, 8). Dagegen hielt Karageorghis 1993, 16 Kat. 29 zumindest bei der groben und leicht abweichenden Modellierung der Skulptur Agia Irini Nr. 1549+1991 die Darstellung einer individuellen Person für möglich. Allerdings lassen abweichende Modellierungstechniken, wie der massive Kopf mit den eingesetzten Tonbällen für die Augen, eher auf eine fremde Hand oder experimentelle Übertragung gattungsfremder Verfahren denken.

63 Gjerstad u. a. 1948, 97–99.

64 Gjerstad u. a. 1948, III–IV; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 204 f. 208; Karageoghis 1993, Taf. 12. 16, 2.

65 Gjerstad u. a. 1948, 105–107; eine kurze aber präzise Stilbeschreibung gibt auch Stylianou 2003, 34 f.

66 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 217.

67 Schmidt 1968, Taf. 78, Inv. T 602 (hier Taf. 17, 3); Gjerstad u. a. 1948, Taf. 9 oben.

68 Gjerstad u. a. 1948, 106–109.

69 Gjerstad u. a. 1948, 350 f.

70 Gjerstad u. a. 1948, 339–356; neben Beziehungen in der Kleidung, Haar- und Barttracht betonte Gjerstad u. a. 1948, 352 eine gemeinsame expressive Gesichtsbildung mit einem oberflächlichen bzw. impressionistischen Charakter, die lediglich grundlegende Strukturen ausforme.

Auch wenn sich unmittelbar mit der Veröffentlichung seiner Ergebnisse gegenüber Einar Gjerstad der Vorwurf einer zu schematischen Gliederung der Stilphasen erhob, die eine sinnvolle Beschreibung stilistischer Entwicklungen erschwere[71], haben sich seine Stilbegriffe und -definitionen bis heute gehalten. Schwierigkeiten bereitete nicht zuletzt ihre weitläufige Parallelität[72].

71 Schweitzer 1939 griff in seiner Rezension zu Gjerstad 1938 dessen verwirrenden Stilauffassungen hart an und betonte eine Dominanz griechischer Einflüsse in der Entwicklung zyprischer Plastik. Er schlug eine entsprechende Gliederung in archaisch, reifarchaisch, klassisch und hellenistisch vor; Will 1952, 36.

72 Gjerstad u. a. 1948, 207–211; Karageorghis 1993, XI; Lewe 1975, 8–13. 19–21. 88 f.; Reyes 1994, 33.

2.3 Die chronologische und stilistische Entwicklung der zyprischen Plastik nach Gerhard Schmidt

Bereits 1940 veröffentlichte Dieter Ohly Auszüge der bis dahin umfangreich im Heraion von Samos aufgefundenen zyprischen Koroplastik[73]. Die samischen Ergebnisse führten jedoch zu abweichenden Datierungsansätzen. Dies galt besonders für den Beginn und die Dauer des zweiten protozyprischen Stils, den Einar Gjerstad durch die Datierung der mit einer angeblich protozyprischen Terrakotte vergesellschafteten korinthischen Keramik im Grab 27 in Kameiros auf Rhodos[74] und weiteren Beobachtungen auf Zypern zwischen 600 und 560 v. Chr. festlegte[75]. Den Wechsel zum neozyprischen Stil hielt Einar Gjerstad daher kaum vor 560 v. Chr. für möglich. Demgegenüber veranlagte Dieter Ohly bereits für den Beginn des neozyprischen Stils ein deutlich früheres Datum um 600 v. Chr.[76].

Gerhard Schmidt bezweifelte 1968 in seiner Dissertation und gleichzeitigen Gesamtpublikation der Heraionsfunde zyprischer Plastik Einar Gjerstads Auslegung des Befundes aus Kameiros[77]. Durch seine abweichende Einordnung der Terrakotte aus Grab 27 an das Ende des zweiten protozyprischen Stils glaubte er Dieter Ohlys Ansatz des neozyprischen Stils um 600 v. Chr. mit dem Grabkontext aus Kameiros bestätigen zu können[78].

Einar Gjerstads stilistischer Gliederung stellte Gerhard Schmidt sein samisches Modell gegenüber. Dabei folgte er zwar den Grundzügen von Einar Gjerstads Entwicklungsschema, versuchte es allerdings durch detailreichere Beobachtungen weiter zu differenzieren. Ihm stellte sich die Entwicklung der zyprischen Plastik mit einer besonderen Kontinuität dar, die die gjerstadsche Terminologie nicht adäquat beschreibe. So besteht Gerhard Schmidts Modell aus vier aufeinander folgenden Gruppen, die er über die zeitlichen Fixpunkte aus Hans Walters bis heute umstrittener Chronologie für das Heraion definierte[79]. In seiner Fundbeschreibung vermied er die Verwendung der gjerstadschen Begriffe. Erst in Zusammenhang mit seiner ›Vierten Gruppe‹ kam er auf dessen neozyprischen Stil zu sprechen, den er in ihr zu erkennen glaubte[80]. Mit dieser Verknüpfung wandte er sich allerdings gegen Einar Gjerstads Gliederungsstruktur und deren Argumentation. Indem er Köpfe, die nach Einar Gjerstads Kriterien als neozyprisch angesprochen werden könnten, seiner ›Vierten Gruppe‹ voransetzte, stellte er der gjerstadschen Definition des neozyprischen Stils eine modifizierte gegenüber[81]. Mit dessen Beschreibung als »reife Form des zyprischen Stils«[82] zeigte Gerhard Schmidt unter anderem, dass auch er sich nicht von den Vorstellungen einer Stilentwicklung nach griechischem Vorbild lösen konnte und die Terminologie für die

73 Ohly 1940.

74 Clara Rhodos VI/VII Abb. 91; Karageorghis 1999, Taf. 56, 1.

75 Gjerstad u. a. 1948, 208. 330; Einar Gjerstad bestimmte die Terrakotte aus dem Grab in Kameiros als eine Figur des zweiten protozyprischen Stils. Die mit ihr vergesellschaftete Keramik datierte er als einheitlich frühkorinthisch zwischen 600 und 575 v. Chr. Da die Periode 4 in Agia Irini, der viele Protozyprisch-II aber auch noch Protozyprisch-I-Figuren angehören, um ca. 560 v. Chr. enden würde, folgerte Einar Gjerstad, dass der zweite protozyprische Stil kaum vor 600 v. Chr. – also dem für ihn frühesten Datum für den Befund aus Kameiros – begonnen haben wird. Da erst Periode 5 in Agia Irini Skulpturen des neozyprischen Stils enthalten würde, könne dieser demgegenüber nicht weit vor 560 v. Chr. eingesetzt haben.

76 Gjerstad u. a. 1948, 334 f. wies dieses entschieden zurück.

77 Schmidt 1968, 94 wies auf die Doppelbelegung des Grabs 27 in Kameiros und die zweite neben der zyprischen Terrakottafigur gefundene doppelköpfige Terrakotte hin, die deutlich älter als die keramischen Grabbeigaben sei. Demnach könnte auch die zyprische Figur älter sein.

78 Für Schmidt 1968, 94 f. war die Keramik des Grabes 27 um 600 v. Chr. zu datieren. Da er die zyprische Terrakotte an das Ende des zweiten protozyprischen Stils setzte, der laut Gjerstad mindestens 40 Jahre andauerte, könne dieser unmöglich erst um 600 v. Chr. begonnen haben.

79 Schmidt 1968, 94–98; Walter, 1959, 64 f.; zur Kritik an Walters Chronologie u. a. Fittschen 1969, 212; Schiering 1971, 280 f.

80 Schmidt 1968, 37–44.

81 Karageorghis 1993, 37. 39 Abb. 31 verband den Kopf des Opferträgers T 2602 (Taf. 41, 5) auf Samos mit den Beispielen aus Patriki (Karageorghis 1971, Taf. 13 f.) und ordnete ihn dem neozyprischen Stil zu. Schmidt 1968, 25 stellte den Kopf allerdings in seine ›Dritte Gruppe‹, auf die er (Schmidt 1968, 37 f.) erst mit seiner ›Vierten Gruppe‹ den neozyprischen Stil folgen ließ. Demnach hätten erst Figuren wie T 600 (Taf. 14, 1) oder der Kopf T 419 (Taf. 11, 6), die die Einzelteile in einem sehr entwickelten Stadium zu Gunsten eines geschlossenen Gesamtbildes unterordnen würden, den neozyprischen Stil erreicht. Ein ähnlicher Fall besteht bei dem Kopf T 1472 (Taf. 35, 1), in dem Gjerstad u. a. 1948, 334 den neozyprischen Stil erkannte, den Schmidt 1968, 36. 95 jedoch der letzten Stufe zuwies, die diesem unmittelbar vorangehen soll.

82 Schmidt 1968, 37 f.

zyprische Plastik an die Gliederung der archaischen griechischen Kunst in der deutschsprachigen Forschung annähern wollte[83]. Demnach gab es nach Gerhard Schmidt nur eine einheitliche archaische zyprische Plastik mit unterschiedlichen Entwicklungsstadien, aber keinen neuen Stilen, die man als solche terminologisch klar trennen müsse. Genau dieses würden Einar Gjerstads Stilbegriffe aber suggerieren[84]. In diesem Sinne bezweifelte Gerhard Schmidt auch die konkrete Unterteilung in Protozyprisch I und II, da er sie an den Funden aus dem Heraion, die bis in geometrische Zeit zurückreichen würden, nicht nachvollziehen konnte[85].

Wie oben angedeutet, setzte auch Gerhard Schmidt eine klare Zielsetzung der Entwicklung zyprischer Plastik von einfachen Modellierungen hin zur möglichst naturgetreuen Wiedergabe des menschlichen Körpers voraus bzw. unterstellte er dieses Streben den zyprischen Koroplasten[86]. Auf lediglich zwei feste und knapp hundert Jahre auseinander liegende zeitliche Fixpunkte gestützt ordnete er die samischen Terrakottafunde dem entsprechend zueinander an. Dabei beruhten seine Einschätzungen nicht selten auf sehr feinen Unterschieden, die durch das Fehlen fester Datierungsmöglichkeiten subjektiv und aus heutiger Sicht oftmals fragwürdig bleiben[87]. So musste Gerhard Schmidt bereits selber einräumen, dass sich nicht alle Stücke zwanglos in dieses Schema einordnen lassen und von ihm als rückständig bezeichnete Stücke mit fortschrittlicheren parallel zu laufen scheinen[88]. In dieser Hinsicht hinterfragte Andreas Stylianou, ob viele der von Gerhard Schmidt beobachteten Details tatsächlich chronologisch zu betrachten sind oder nicht auch auf verschiedene Werkstätten hinweisen[89]. Dies erscheint umso sinnvoller in Anbetracht Andreas Stylianous Annahme, dass der Import zyprischer Koroplastik ins Heraion bedeutend früher abgebrochen sein könnte als Gerhard Schmidt vermutete. Dadurch würden die Stücke auf eine wesentlich kürzere Zeitspanne zusammenrücken und schwerer zu differenzieren sein[90].

83 Schmidt 1968, 136 Anm. 66.

84 Zu Recht wies Schmidt 1968, 136 Anm. 66 darauf hin, dass nach der gängigen Terminologie in der Klassischen Archäologie das Präfix »proto« einen stilistischen Vorzustand und »neo« die Wiederaufnahme eines verlorenen Stilzustands bedeutet. Demnach fehle nach Gjerstads Stilbezeichnung der eigentliche zyprische Stil. Allerdings erkannte Gjerstad u. a. 1948, 92 diesen ganz offensichtlich in seinem ersten protozyprischen Stil. Im neozyprischen Stil sei dieser indigen zyprische Stil bereits unter dem Einfluss griechischer und ägyptischer Kunst transformiert, aber immer noch dominant. Als eigentliche Transformationsphase betrachtete Gjerstad den zweiten protozyprischen Stil. Allerdings wird nicht deutlich (Gjerstad u. a. 1948, 94–109), was das wirklich Neue im neozyprischen Stil ist, das die scharfe Zäsur der jüngeren Stücke des zweiten protozyprischen Stils rechtfertigt, oder wann die ägyptischen und griechischen Einflüsse klar erkennbar würden.
Dagegen erfolgt die Nachahmung ionischer Plastik in Gjerstads zypro-griechischem Stil (Gjerstad u. a. 1948, 109–117) verhältnismäßig plötzlich und lässt sich durch entsprechende Vergleiche zumindest mit einem *terminus post quem* fixieren (Senff 1993). Im Gegensatz zur Entwicklung bis zum neozyprischen Stil führte diese Imitation zu keinem Wandel der grundlegenden Formauffassung zyprischer Plastik. Die Übernahmen sind rein formal. Aus dieser Blickrichtung erscheint Schmidts Terminologie eines einheitlichen zyprischen Stils mit frühen und späten Entwicklungsphasen zunächst einmal angemessener.

85 Schmidt 1968, 95–98; Schmidt 1968, 136 Anm. 65 verwies auf die weit größere Funddichte auf Zypern, bei der eine Stiltrennung besser nachvollziehbar sein könnte. Auf Samos erkenne er lediglich eine zäsurlose Entwicklung.
Auch Gjerstad u. a. 1948, 333–335 hatte Schwierigkeiten, Zeugnisse seines ersten protozyprischen Stils im Material von Samos zu erkennen. Er versuchte diesen Mangel durch die Unterrepräsentation der Fabrikate entsprechender Werkstätten zu begründen. Die ohne plastische Detaillinien summarisch modellierten Köpfe T 235 (Taf. 47, 1), T 1900 (Taf. 47, 2) oder T 386 (Schmidt 1968, Taf. 14) auf Samos betrachtete Schmidt als früh. Ihre stratigraphischen Befunde geben allerdings nur einen *terminus ante quem* um das Ende des 7. Jhs. v. Chr. für T 1900 und T 386 (Schmidt 1968, 85 f.) und um 570 v. Chr. für T 235 (Schmidt 1968, 87). Sie lassen sich nach Caubet 1991, 112 f. Werkstätten aus der westlichen Hälfte Zyperns zuschreiben. Vermutlich wurde T 386 auf Grund dieser weicher erscheinenden Modellierung von Gjerstad u. a. 1948, 334 an den Beginn seines zweiten protozyprischen Stils gestellt. Demgegenüber drängt sich das imposante Gesicht T 1690 (Schmidt 1968, Taf. 30) an Sorgfalt und plastischer Detailangaben in den Vordergrund. Den Reichtum der feinen Gravurlinien nahm Schmidt als Indiz für die zeitliche Trennung des Gesichts von den anderen Köpfen. T 1690 ist jedoch (Schmidt 1968, 89) ohne aussagekräftigen Kontext. Löst man alle angesprochenen Köpfe von ihrer möglicherweise werkstattbedingten Oberflächengestaltung und Ausführung, besitzen sie immer noch einen gemeinsamen Grundaufbau, der auch mit dem vermeintlichen ersten protozyprischen Stil verbunden werden könnte. Der Kontur ist annähernd dreieckig, die Einzelteile sind additiv zusammengefügt, wobei sich die Wangenknochen hart abzeichnen, die großen Augen haben – zumindest bei T 1690 sichtbar – eine leicht geschwungene Form. Der mit den Wangen unverbunden aufgesetzte Mund erscheint bei T 1690 sogar wie an vielen der Figuren aus dem lokalen Stil I des ersten protozyprischen Stils in Agia Irini als ›grimmig‹ verzogen.

86 Diese Grundhaltung zeigt sich in Schmidts stark an die Beschreibung griechischer Skulptur angelehnte Ausdrucksweise bei der Darstellung der Formentwicklung der zyprischen Terrakotten aus dem Heraion.

87 z. B. hielt Schmidt 1968, 30 die weibliche Figur T 1505 nur auf Grund einer ›feineren‹ Brauen- und ›flacheren‹ Mundbildung für etwas jünger als den männlichen Kopf T 670. Beide Argumente erscheinen nicht ausreichend. Zum einen wird sein Verständnis von ›feiner‹ und ›flacher‹ gegenüber dem Vergleichsstück nicht deutlich, zum anderen muss auch mit individuelleren Umsetzungen verschiedener Koroplasten gerechnet werden.

88 Schmidt 1968, 25. 36.

89 Stylianou 2003, 37. 40; Kyrieleis 1989, 53 konnte die Nutzdauer der beiden von ihm zwischen 1983 und 1984 im Heraion aufgedeckten Brunnen anhand der Keramikbefunde zwischen 630 und 590 v. Chr. datieren. Demnach müssen die innerhalb dieses Komplexes freigelegten Fragmente zyprischer Koroplastik, die nach Stylianou dem ausgeprägten neozyprischen Stil angehören (Kyrieleis 1989, 62–64 Abb. 8–10) vor 590 v. Chr. entstanden sein.

90 Gerade die von Schmidt 1968, 25. 27. 37. 43 als Leitmotiv für seinen Entwicklungsverlauf herangezogene Augengestaltung birgt Zweifel. Teilweise sind die von ihm auf Grund ihrer natürlicheren

2.4 Die Auseinandersetzung der modernen Forschung mit den konkurrierenden Stil- und Chronologiesystemen von Gerhard Schmidt und Einar Gjerstad

Bis heute gelang es der Forschung nur schwer, eine einheitliche und klare Stellung zu den Modellen von Einar Gjerstad und Gerhard Schmidt zu beziehen. So stehen die differierenden Chronologiesysteme von Zypern und Samos nebeneinander[91]. Auch wenn die Kritik die Schwierigkeiten von Einar Gjerstads Modell offen legte, hielt ein Großteil der Forschung an seiner Terminologie fest bzw. versuchte, durch immer neue Revisionen das gjerstadsche System aufrecht zu erhalten[92].

So bemühte sich Brunhilde Lewe 1975 mit der Neuinterpretation des Befundes aus dem Grab 27 in Kameiros um eine chronologische Angleichung der beiden Systeme[93]. Zwar stimmte sie Einar Gjerstads Datierung der korinthischen Keramik zu, ordnete die zyprische Plakette allerdings dem neozyprischen Stil zu[94]. Mit Rücksicht auf den einzigen festen *terminus ante quem* für eine Entstehung des neozyprischen Stils vor dem Bau des Rhoikos-Altares um 560 v. Chr. auf Samos kam sie schließlich zu dem Schluss, dass das Ende des protozyprischen und der Beginn des neozyprischen Stils um 590/80 v. Chr. anzusetzen sei[95]. Einen ähnlichen Mittelweg schlug sie in der Terminologie und Stilentwicklung ein. So blieb sie trotz starker Kritik an Einar Gjerstads Stilauffassung seinem System im Großen und Ganzen verhaftet und folgte lediglich dem Vorschlag von Gerhard Schmidt zu Gunsten eines einheitlichen protozyprischen Stils[96]. Dagegen sah sie durch die Einfuhr neuer Motive, die nicht der herkömmlichen Formlogik entsprächen, wie der ›gefederten Augenbraue‹ und dem Typus des Tierträgers, einen stärkeren Bruch im neozyprischen Stil[97]. Inwieweit sich ein solcher Bruch aber in der allgemeinen Formentwicklung widerspiegelt, erörterte sie nicht hinreichend.

Brunhilde Lewes Hauptaugenmerk galt vielmehr den orientalischen Einflüssen auf die Entwicklung der zyprischen Großplastik, die zuletzt von Einar Gjerstad intensiver untersucht worden waren. Sie stellte vorrangig späthethitische, nordsyrische und ägyptische Anklänge fest[98]. Anders als Einar Gjerstad erkannte sie jedoch in der syro-

Proportion oder Lidgestaltung in seiner letzten Gruppe zusammengestellten Figuren so eng miteinander verwandt, dass man sie einer gemeinsamen Werkstatt zuweisen möchte. Wie diese Arbeit zeigen wird, lassen sich T 600 (Taf. 14, 1) oder T 1888+1979 (Taf. 11, 2) mit weiteren Stücken sehr wahrscheinlich dem gleichen engen Werkstattumfeld, wenn nicht sogar einem einzigen Koroplasten zuweisen. Die Augen sind klein, ohne doppelte Rahmung und halbmondförmig. Daneben dürften T 602 (Taf. 17, 3) oder T 241+2127 (Taf. 24, 1) mit prägnanter gerahmten und geschwungenen Augen lediglich einem anderen Produktionsumfeld entstammen. Die weiter unten angeführten Indizien sprechen jedoch dafür, dass beide Richtungen räumlich wie chronologisch in einem sehr engen Verhältnis stehen. Daher scheint es fraglich, ob man die Stücke ohne klare stratigraphische Befunde in eine chronologische Folge setzten kann, wie Gerhard Schmidt es vorschlug.

91 Die Forschung spaltete sich diesbezüglich in drei Lager, von denen das eine der Datierung Gjerstads (z. B. Ergüleç 1972, 8 f.; Arnold-Biucchi 1983, 152–155; Reyes 1994, 36 Anm. 81; 38), das andere der Meinung Schmidts folgte (z. B. Yon 1974, 147 Anm. 2; Lewe 1975; Hermary 1981; Senff 1993; Mylonas 1999). Alternativ entschieden sich nur wenige für eine gleichgewichtige Nennung beider Ansätze (z. B. Karageorghis 1993).
Ein weiterer, deutlich niedrigerer Datierungsansatz von Vermeule 1974, 287–290 ist auf Grund der samischen Befunde ebenfalls abzulehnen.

92 So warf ihm z. B. Lewe 1975, 8 lediglich eine zu großzügige Zuweisung an die beiden Gruppen ›idol plastic‹ und ›art sculpture‹ vor.

93 Lewe 1975, 88–92.

94 Lewe 1975, 89 f. korrigierte Schmidts Behauptung einer zeitlichen Einheit der keramischen Grabbeigaben, da sie neben einem frühkorinthischen Aryballos auch einen protokorinthischen Skyphos enthalten. Ferner weiche er mit der Datierung der Keramik des Grabes um 600 v. Chr. von Hans Walters Chronologie ab, auf die er sich ansonsten berufe. Danach (Walter 1959, 64 f.) müsse er auch die Keramik des Grabes 27 in Kameiros in das 6. Jh. v. Chr. datieren.

95 Lewe 1975, 88. 90 f.; die Errichtung des Rhoikos-Altares um 560 v. Chr. schließt die Schichten mit zyprischer Koroplastik im Altarbereich nach oben hin ab und bildet somit einen *terminus ante quem* (Schmidt 1968, 98).

96 Lewe 1975, 8–24.

97 Lewe 1975, 12.

98 Lewe 1975, 41–83; Lewe 1975, 45–54 erkannte deutliche Bezüge zur späthethitischen Kunst in der Haar- und Bartgestaltung sowie den Kopfbedeckungen der Skulpturen. Eine allgemeine Verbindung sah sie im linear-ornamentalen Charakter und dem Kopfaufbau der Figuren. Besonders auffällig seien die Ähnlichkeiten beim Löwentypus.

phönizischen Kleinkunst die bedeutendste Mittlerrolle dieser stilistischen und ikonographischen Elemente[99]. Nur wenige Entlehnungen aus der ägyptischen Kunst führte sie auf direkte Kontakte zurück, da der Großteil der zyprischen Bildwerke die Motive sehr frei behandeln würde. Sie gäben bereits eine durch Dritte transformierte Darstellungsform wieder[100].

Auch Melitta Brönner kritisierte 1990 das gjerstadsche System scharf, folgte ihm aber dennoch weitestgehend und differenzierte es lediglich durch neue Untergruppen in der Kalksteinplastik[101]. Ihr Ziel war die Gliederung der zyprischen Kalksteinplastik mit Hilfe der reinen Stilanalyse, wie sie an der griechischen Plastik möglich ist[102]. Dazu zog sie zwangsläufig auch die Koroplastik mit hinzu. Die bereits von Einar Gjerstad festgestellten Bezüge einiger der von ihm unter ›large human idols‹ zusammengefassten Figurentypen zu frühen Großformaten seiner sogenannten ›art sculpture‹ dienten ihr als Beweis für eine Entwicklung der großformatigen Koroplastik aus den größeren Tonidolen[103]. Allerdings lässt sich durch die angeführten Parallelen lediglich darlegen, dass die Koroplasten einer gemeinsamen Werkstatt unterschiedliche Formate produzierten bzw. die kleineren Formate als Vorlage und Modell für die anschließende Produktion der großformatigen Figur geschaffen worden sein könnten[104]. Die Unterschiede der beiden Chronologien begründete sie wenig befriedigend mit dem provinziellen und damit rückständigen Charakter eines offenen Heiligtums wie des Apollontemenos in Agia Irini[105].

Seit den frühen 1990er Jahren publizieren auch Jacqueline und Vassos Karageorghis in unregelmäßigen Abständen Beiträge innerhalb einer Monographienreihe, deren Ziel eine umfassende Vorlage der zyprischen Koroplastik von ihren Anfängen bis zum Ende der zyproarchaischen Periode ist. Sie stellen das bestehende Material nach Gruppen geordnet vor und verschaffen damit einen ersten weitreichenden Überblick. In dem 1993 von Vassos Karageorghis veröffentlichten dritten Band der Reihe zur groß- und mittelformatigen archaischen Koroplastik führte er z. B. alle drei Chronologiesysteme einschließlich Brunhilde Lewes Vorschlag an, sprach den samischen Ergebnissen aber eine allgemein größere Zuverlässigkeit zu[106]. Um zusätzliche Verwirrungen zu vermeiden, behielt er für die Beschreibung der zyprischen Funde – besonders in Anbetracht des Materials aus Agia Irini – Einar Gjerstads Terminologie und Stileinteilung bei[107]. Von Bedeutung ist seine Einschätzung, dass die durch Einar Gjerstad definierten und bereits von Brunhilde Lewe[108] kritisierten Lokalstile in Agia Irini vermehrt Werkstätten zu charakterisieren scheinen und weniger chronologische Entwicklungen widerspiegeln könnten[109].

99 Lewe 1975, 54–57 betonte gleich zu Beginn die Schwierigkeiten bei der Definition der phönizischen Kunst, die sehr breit aus dem Formenschatz der umliegenden Kunst- und Kulturkreise schöpfte und vorrangig als Kleinkunst überliefert ist. Hier verwies sie (Lewe 1975, 66) auf die mangelnde Trennung von syrischem und phönizischem Kunsthandwerk in der Forschung. Dennoch seien zahlreiche Bezüge festzustellen. Die Frage nach der Rolle der phönizischen Kunst bei der Entwicklung der zyprischen Großplastik musste sie allerdings aus Mangel an eindeutig zu bestimmendem Fundmaterial unbeantwortet lassen.

100 Lewe 1975, 74–83 unterschied in indirekte und direkte Übernahmen ägyptischer Motive. Demnach ließen sich erst seit dem neozyprischen Stil direkte Übernahmen aufzeigen, zu denen auch die Werke aus Gjerstads zypro-ägyptischem Stil gehören würden (Lewe 1975, 82 f.). Diese direkten Übernahmen könnten sich durchaus mit den wechselnden politischen Verhältnissen, wie der Eroberung Zyperns durch Amasis, erklären lassen. Demgegenüber arbeitete Lewe 1975, 74–78. 81–83 ältere Elemente heraus, die auf indirektem Weg über die stark ägyptisch beeinflusste syro-phönizische Kleinkunst auf die Insel gelangt seien. Die Bedeutung der ägyptischen Kunst (Lewe 1975, 82 f.) für die Entstehung der zyprischen Großplastik sei am archäologischen Material nicht ablesbar und daher lediglich zu vermuten.

101 Brönner 1990, 59 f.

102 Brönner 1990, IV; Brönner begründete ihr Vorhaben mit den offenkundigen Wandlungen in der Modellierung der Skulpturen, die chronologisch zu bewerten seien. Da ähnliche über kürzere Zeiträume verlaufende Entwicklungen in der orientalischen Kunst eher fremd seien, betonte sie die Verbindung der zyprischen Kunst zum griechischen Raum. Die Gemeinsamkeiten mit der griechischen Plastik, die sie deutlich im neozyprischen Stil sah, deutete sie (Brönner 1990, IV. 98) als Beeinflussung der weitestgehend selbstständigen und ›eigenkreativen‹ zyprischen Plastik.

103 Brönner 1990, 61.

104 vgl. Karageorghis 1993, 12; nur weil einige Typen der ›large human idols‹ keine Parallelen in der großformatigen Koroplastik besitzen, müssen sie nicht zwangsläufig älter als die Großformate sein. Ferner gibt es keinen zwingenden Grund, die Typen mit dem Bezug zur großformatigen Koroplastik als unmittelbare Vorgänger zu bezeichnen, die erstmals in das Großformat übertragen wurden.

105 Brönner 1990, 41.

106 Karageorghis 1993, 6.

107 Der von Karageorghis 1993 veröffentlichte Katalog zur groß- und mittelformatigen Terrakottaplastik offenbarte die Schwierigkeiten einer klar strukturierten Stilentwicklung für die zyprische Koroplastik. So ordnete Karageorghis Figuren, die Gjerstad als protozyprisch beschrieb, dem neozyprischen Stil zu (z. B. Karageorghis 1993, 31). Demgegenüber schloss Schmidts Definition des neozyprischen Stils Skulpturen, die Gjerstad und Karageorghis als neozyprisch ansprachen, aus dieser Stilstufe aus, was zusätzlich verwirrt. So verband Karageorghis 1993, 37. 39 Abb. 31 zu Recht den Kopf des Opferträgers T 2602 (Taf. 41, 5) auf Samos mit den Beispielen aus Patriki (Karageorghis 1971, Taf. 13 f.), und ordnete ihn dem neozyprischen Stil zu. Schmidt 1968, 25 stellte den Kopf allerdings in seine ›Dritte Gruppe‹, auf die er (Schmidt 1968, 37 f.) erst mit seiner ›Vierten Gruppe‹ den neozyprischen Stil folgen ließ. Ein ähnlicher Fall besteht bei dem Kopf T 1472 (Taf. 35, 1), in dem Gjerstad u. a. 1948, 334 den neozyprischen Stil erkannte, den Schmidt 1968, 36. 95 jedoch der letzten Stufe zuwies, die diesem unmittelbar voran gehen soll.

108 Lewe 1975, 10–13.

109 Karageorghis 1993, 7 f. beurteilte die Figuren aus Stil I in Agia Irini als Arbeiten unterschiedlicher Koroplasten, die innerhalb einer gemeinsamen, über mehrere Jahrzehnte hinweg produzierenden Werkstatt, den Ausführungen einer leitenden Meisterpersönlichkeit folgten. Demgegenüber erschien ihm (Karageorghis 1993, 14 f.)

Erst Reinhard Senff übernahm 1993 in seiner Untersuchung der Kalksteinskulpturen aus dem Apollonheiligtum von Idalion Gerhard Schmidts Modell und stellte die Figuren auf ähnliche Weise in eine stilchronologische Abfolge[110]. Damit räumte er nicht nur einer neuen Terminologie aus früh-, mittel-, und spätarchaisch den Vorzug ein, sondern ging auch von einer parallel verlaufenden Stilentwicklung für die Koro- und Kalksteinplastik aus. In der Forschung zur zyprischen Koroplastik blieb bis zu der Arbeit von Sabine Fourrier 2007 ein so konsequentes Abstandnehmen zu Einar Gjerstads System bis heute aus. Allerdings könnten für einige seiner für die zyprische Koroplastik gemachten nuancierten Beobachtungen ähnliche Bedenken wie für Gerhard Schmidts Ausführungen gelten[111]. Dimitris G. Mylonas weitete 1999 in seiner Dissertation Reinhard Senffs Untersuchungen auf die gesamte zyprische Kalksteinplastik aus und stellte die vermeintlichen Vorzüge des von Gerhard Schmidt vorgeschlagenen Systems ausführlich dar[112]. Dabei entwickelte er nicht nur eine typologische und stilistische Abfolge der Figuren, sondern auch ein übergreifendes Bild von Werkstattzusammenhängen.

Einen neuen möglichen Ansatz zur Lösung des Problems der differierenden Chronologien fand erst Andreas Stylianou[113]. In dem 2003 veröffentlichten Auszug seiner Magisterarbeit übertrug er die bereits 1978 von Andreas Demetriou[114] um 50 Jahre nach oben korrigierte Chronologie der archaischen zyprischen Keramik auf die Befunde von Agia Irini und glich damit beide Chronologien zu Gunsten der samischen an[115]. In der Terminologie folgte er allerdings Einar Gjerstad, so dass dieser Punkt auch weiterhin keine konkrete Einigung erfuhr.

Der Stellenwert, den die Beiträge von Einar Gjerstad und Gerhard Schmidt für die moderne Forschung besitzen, zeigt sich nicht zuletzt in dem breiten Raum, den die oben kurz skizzierte Auseinandersetzung mit diesen beiden Modellen einnahm. Gerade für die absolutchronologische Einordnung der zyprischen Koroplastik liefern sie die bis heute einzigen aussagekräftigen Kontexte. Die Diskussion zur stilterminologischen Gliederung erscheint dagegen zu stark auf Einar Gjerstads Konstrukt verhärtet.

Nicht losgelöst, aber in einem gewissen hilfreichen Grade unabhängig davon, stehen die Untersuchungen zu Lokalstilen und Werkstätten, wie es für die zyprische Keramik schon lange vorliegt. Dem von John Howard und Suzanne Halstead Young bereits 1955[116] für Kourion erkannten Lokalstil folgte eine ganze Reihe ähnlicher Definitionen, wie z. B. für Kition, Salamis oder Idalion[117]. Dabei beobachtete Annie Caubet 1991 ›west-‹ und ›ostzyprische‹ Stilmerkmale, die allerdings nichts mit Einar Gjerstads Gliederung der neozyprischen Terrakottaskulptur in einen westlichen und östlichen Stil zu tun haben[118]. Für Annie Caubet war der Unterschied generell und spä-

Stil II ohne vergleichbare Einheit und offenbar als eine Art Auffangbecken bzw. Notlösung für alle Figuren, die sich nicht in das homogenere Bild von Stil I einfügen ließen.
Allerdings scheint sich für einige Figuren aus Stil II eine weitere Werkstatt erschließen zu lassen. Karageorghis 1993, 16 zog bereits für seine Kat. 28 (Agia Irini Nr. 1470) und Kat. 27 (Agia Irini Nr. 1490) einen gemeinsamen Koroplasten in Erwägung. Daneben weisen weitere Skulpturen aus Stil II auffällige Ähnlichkeiten in der Kopfbildung auf, die sie von den Figuren aus Stil I und anderen aus Stil II deutlich absetzen. In Stil I geht die Nackenlinie im Profil verhältnismäßig gerade in den schwächer gewölbten Hinterkopfkontur der Figuren über. Die Schädel sind niedrig und tief, haben ein sattes Volumen und sitzen in der Regel senkrecht auf dem Hals. Ihr Blick verläuft annähernd horizontal in den Raum (Agia Irini Nr. 2106+2103 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 190]. 1728+1740 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 191]. 1746 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 193]. 1566 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 195]. 1144 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 196]. 1137 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 196]). Einige der Skulpturen aus Stil II haben dagegen flachere und in die Länge gezogene Schädel. Das Proportionsverhältnis zum Körper ist kleiner als bei den Figuren aus Stil I. Die Nackenlinie stößt auf einen stärker gerundeten Hinterkopfkontur, der nicht zuletzt von den leicht zurückgeworfenen Köpfen herrührt. Ihr Blick verläuft aufgerichteter in den Raum (Agia Irini Nr. 1490 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 203]. 1470 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 201]. 1549+1991 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 203]. 1389 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 199]. 2344+2324 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 199]. 1763+1845 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 198]. 1524+2333+2346 [Gjerstad u. a. 1935, Taf. 200]).

110 Senff, 1993.

111 So wies Senff 1993, 27 in Anlehnung an Schmidts Modell die Augenbildung mit geradem Unterlid und steil aufsteigendem inneren Oberlidbogen noch dem 7. und (Senff 1993, 29) mit geradem Unterlid und relativ gleichmäßig gewölbtem Oberlid dem frühen 6. Jh. v. Chr. zu. Mit Blick auf die Kalksteinplastik erkannte er eine Augengestaltung, die sich unter dem Einfluss ionischer Plastik zur schmalen mandelförmigen Bildung der zyprischen Kalksteinskulpturen in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu entwickeln schien. So betrachtete er (Senff 1993, 29) die schmale Augenbildung von T 2041 (Schmidt 1968, Taf. 81) mit spitzem inneren Winkel als jüngstes bekanntes Bindeglied. Auch wenn die gleichmäßig gewölbte Lidform der Köpfe um T 600 (Taf. 14, 1) einen ionischen Einfluss wiedergeben würde, könnte sie keinen *terminus ante quem* für andere Modellierungen liefern, da sie nicht ausschließlich ist. So zeigen die von Schmidt für jünger als T 600 gehaltenen Köpfe um T 2563 (Taf. 17, 2) immer noch den innen steiler aufsteigenden Oberlidbogen, der spitz zum Außenwinkel ausläuft. Bereits Schmidt hielt eine Parallelität verschiedener Formen für möglich, die durch Stylianous These (Stylianou 2003, 37. 40) noch wahrscheinlicher würde.

112 Mylonas 1999.

113 Stylianou 2003.

114 Demetriou 1978, 12–25.

115 Stylianou 2003, 38 f.; danach könne sich das Ende des neozyprischen Stils und somit auch das Ende des Imports zyprischer Plastik nach Samos allerdings schon um 580/70 v. Chr. vollzogen haben.

116 Young – Young 1955.

117 Karageorghis 1987 (Amathous); Yon – Caubet 1988 (Lapithos); Yon – Caubet 1989 (Kition); Caubet 1991 (Westzypern); Hermary 1991 (Salamis); Young – Young 1955 (Kourion); Winter 1991 (Kourion); Caubet 1992 (Idalion); Ikosi 1992 untersuchte die Produktionstechniken der Skulpturen aus Agia Irini und erwähnte die Möglichkeit, unterschiedliche Koroplasten definieren zu können.

118 Caubet 1991.

testens ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. vorhanden[119]. Gegenüber den Lokalstilen im zentral- bis ostzyprischen Gebiet äußere er sich in dem Verzicht auf Matrizen und einer feingliedrigen plastischen Modellierung physiognomischer Details[120]. Die Gesichter sind verhältnismäßig glatt und ohne Gravuren des Modelliersteckens. Die allein durch die Bemalung gegebenen Akzente sind heute oftmals verloren. Auch Agia Irini gehöre zum westzyprischen Stilgebiet, das sich in weitere Lokalstile unterteilen lasse.

Diesem manchmal nach den zahlreichen Fundorten sehr kleinteilig gegliederten Bild an Lokalstilen bzw. auch Werkstätten wirkte unter anderem Antoine Hermary 1991 entgegen[121]. Indem er im konkreten Fall von Salamis und dessen Umgebung die hier sehr verwandten Lokalstile von einem konkreten Zentrum abhängig machte, implizierte er eine Bündelung der postulierten Werkstätten z. B. von Patriki oder Arsos zu einem einzigen salaminischen Stilgebiet[122].

An diesem Punkt setzte 2007 Sabine Fourrier an[123]. In einem umfassenden Katalog führte sie die einzelnen Stile erstmalig anschaulich zusammen und stellte auch neue Definitionen vor. Von besonderer Bedeutung ist dabei ihre Untersuchung der Verbreitung der jeweiligen Lokalstile auf Zypern, die eindeutige Schwerpunkte erkennen lässt. Die Ausbreitung der Lokalstile deutete Fourrier nicht nur als Indikatoren für eine kulturelle Gliederung Zyperns, sondern auch politisch als Indizien für die territoriale Ausdehnung der einzelnen archaischen Kleinstaaten Zyperns. Sie interpretierte die Stile damit als einschlägige Produkte der unterschiedlichen zentral gesteuerten Königtümer und leitete aus ihrer Verbreitung konkrete politische Machträume und Abhängigkeitsverhältnisse ab. Somit ging sie offenbar auch von einer zentral gesteuerten Stilfindung der Koroplastik aus[124]. Wichtig in Bezug auf Einar Gjerstads am Beispiel von Agia Irini entwickelten Stilbegriffe ist die stilistische Zuweisung des Komplexes durch Sabine Fourrier an das Stilgebiet von Soloi[125]. Unter Feststellung weiterer Unstimmigkeiten in der Interpretation der Befunde des Temenos kam sie zu dem Schluss, dass der gjerstadsche protozyprische Stil den Lokalstil von Soloi beschreibe, während sich der neozyprische Stil auf die Lokalstile von Idalion und Salamis bezöge[126]. Das gjerstadsche System sei somit als relativchronologische Stilabfolge falsch und hinfällig[127]. Demnach handle es sich bei den von Gjerstad in eine chronologische Reihe gesetzten Zeitstilen um zeitgleiche Regionalstile. Auch für die wenigen von Schmidt chronologisch geordneten Produktionsweisen gelangte sie zu dem gleichen Ergebnis. Da sie die übergeordneten Produktionsweisen gleichfalls als lokale Charakteristika erkannte, entziehen sie sich einer chronologischen Entwicklungsfolge. Demnach scheinen keine weiteren Informationen für eine feingliedrige Chronologie der zyprischen Terrakotten durch die Untersuchung ihrer sehr unterschiedlichen Produktionstechniken zu erwarten zu sein.

119 Caubet 1991, 113.

120 Caubet 1991, 110–112.

121 Hermary 1991.

122 Hermary 1991, 143 f.; Hermary 1991, 145 f. stellte heraus, dass andere Zentren wie z. B. Salamis gegenüber dem wohl provinziellen Agia Irini oder auch Arsos für die Vorreiterrolle in der Entwicklung der zyprischen Koroplastik in Betracht kämen. Da aus ihnen aber nur wenige aussagekräftige Funde bekannt sind, verschöbe sich das Bild der modernen Forschung zu Gunsten weniger bedeutender Orte.

123 Fourrier 2007.

124 Die über eine kulturelle Deutung hinausgehende politische Interpretation ist bei Fourrier mit Schwierigkeiten verbunden, da sie keine überzeugenden Gründe für eine Deutung der Stile als Ausdruck politischer Identität vorbrachte (Fourrier 2007, 107–109). Vielmehr geraten ihre Ergebnisse mit den epigraphischen Quellen in Konflikt. Von den zehn in der Liste des Assahreddon genannten Königtümern Zyperns erkannte Fourrier zweien eine politische Eigenständigkeit ab (Chytroi und Tamassos), weil an den entsprechenden Orten kein indigener unabhängiger Stil aufzuzeigen sei (Fourrier 2007, 114 f.). Dagegen müsse Marion auf Grund des dort vorherrschenden Lokalstils bereits im 7. Jh. ein politisch unabhängiges Zentrum gewesen sein (Fourrier 2007, 118). Bei Fourrier wird nicht ersichtlich, warum politisch getrennte Räume auf Zypern in ihren bildhauerischen Hinterlassenschaften zwangsläufig auch kulturell eine uneinheitliche Stilsprache sprechen müssen. Für die Kalksteinplastik nahm sie auf Grund der Wahrscheinlichkeit wandernder Steinmetze von einem solchen Modell Abstand.

125 Fourrier 2007, 89–92.

126 Fourrier 2007, 104.

127 Fourrier 2007, 14–17. 103–107.

2.5 Weitere Forschungsschwerpunkte neben der Frage nach absoluten stilchronologischen Modellen

Neben den Debatten über sinnvolle und allgemeingültige stilistische wie chronologische Gliederungssysteme gibt es eine Fülle von Beiträgen, die sich konkreteren Problemen widmen. Bedeutend ist die große Menge an Neupublikationen von Grabungsfunden und Museumsbeständen, die auf die Verbreiterung einer aussagekräftigen Materialbasis für die Forschung abzielen. In diesen Zusammenhang gehört auch die oben erwähnte von Vassos Karageorghis in den 1990er Jahren begonnene Monographienreihe zur zyprischen Koroplastik. Daneben stehen zahlreiche kleinere Beiträge zu sehr speziellen Fragestellungen, zumeist im Rahmen wichtiger Symposien.

So betrachtete Sylvia Törnkvist 1972 die Kleidung und Bewaffnung der Skulpturen aus Agia Irini[128]. Dabei stießen besonders ihre Überlegungen zu vermeintlichen Panzerdarstellungen auf Kritik, da sie die von ihr beobachteten Details oftmals zu einseitig interpretierte[129].

Neben der Suche nach regionalen Stilausprägungen steht weiterhin die Frage der kulturellen Interaktion zwischen Orient, Okzident und Zypern. In diesem Zusammenhang erscheint das antike Zypern heute als Randkultur mit einer provinzielleren Kunstauffassung, die sich an den umliegenden Kulturen in den verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichste Weise orientierte. Die bereits von Brunhilde Lewe betonte Mittlerrolle Phöniziens findet dabei eine fortlaufende Analyse[130].

Allgemeine Chronologie zyprischer Terrakotten	
Cypro-geometrisch III	900–700/690 v. Chr.
Cypro-archaisch I	700/690–620/610 v. Chr.
Cypro-archaisch II	620/610–475 v. Chr.
Cypro-klassisch I	475–400 v. Chr.

Stilchronologische Gliederung nach E. Gjerstad		
Protozyprischer Stil 1	650–560 v. Chr.	Agia Irini Stil 1–2
Protozyprischer Stil 2	ca. 600–540 v. Chr.	Agia Irini Stil 3–4
Neozyprischer Stil	ca. 560–520 v. Chr.	Agia Irini Stil 5–6
Archaischer cypro-griechischer Stil	540–450 v. Chr.	Agia Irini Stil 7; Mersinaki+Vouni Stil 1–2

Stilchronologische Gliederung nach G. Schmidt		
	Samos	Zypern
Geometrisch	Erste Gruppe – Handgemachte Figuren 720–670/660 v. Chr.	bis 700 v. Chr.
	Zweite Gruppe – Frühe Matrizenfiguren 670/660–640/630 v. Chr.	
Protozyprischer Stil 1–2	Dritte Gruppe – Reifes siebentes Jahrhundert 640/630–610/600 v. Chr.	650–540 v. Chr.
Neozyprischer Stil	Vierte Gruppe – Frühes sechstes Jahrhundert 610/600–560/550 v. Chr.	560–520 v. Chr.

Tab. 1 Überblick über die unterschiedlichen Chronologiemodelle von E. Gjerstad und G. Schmidt

128 Törnkvist 1972.
129 Lewe 1975, 13–15.
130 z. B. Karageorghis 1976, 95 f.; Vandenabeele 1985; Vandenabeele 1986; Crouwel 1991; Beer 1991; Bisi 1991.

3 Tracht und Gestus der archaischen Terrakotten Zyperns

3.1 Die weiblichen Figuren

3.1.1 Die Kleidung

Mit wenigen Abwandlungen besitzt die weibliche zyprische Koroplastik einen einheitlichen Trachtenkanon. Die Figuren tragen allem Anschein nach stets das gleiche Grundgewand, allerdings in zwei unterschiedlichen Drapierungen. Bei der schlichteren Variante schmiegt sich das lange, ungegürtete Kleidungsstück mit anscheinend vernähten Seiten eng um alle Körperformen, die sich darunter eindringlich abzeichnen[131]. Nicht selten sind die Brustwarzen dargestellt. Die Skulpturen geben demnach ein aus den orientalischen Kunstlandschaften bekanntes durchscheinendes Gewand aus einem dünnen, fein gewebten Stoff wieder. Erst auf Höhe der Oberschenkel kann es sich je nach Darstellungsmodus vom Körperumriss lösen und zu den Seiten ausschwingen. Der dem Gewand eigene rechteckige Halsausschnitt ist nicht immer plastisch abgesetzt. Die Ärmel reichen bis unmittelbar zu den Handgelenken herab, so dass der Armschmuck sichtbar bleibt[132].

Bei der anderen Drapierung ist das Gewand durch eine Schärpe gegürtet[133]. Ihre zumeist fransigen Enden hängen vor den Knien herab. Die Gürtung selbst verdeckt ein langer Kolpos, der kurz unterhalb des Beckens mit einer markanten Bauschkante gerade horizontal abschließt. Seltener als bei der zuvor beschriebenen Variante ist die Brust mit Warze modelliert, so dass über eine andere Stofflichkeit des Gewandes nachgedacht wurde. Gerhard Schmidt sprach sich gegen eine Interpretation der Kante unterhalb des Beckens als Kolpos aus und fasste den zweiten Gewandtypus weiblicher zyprischer Terrakotten als zwei separate Kleidungsstücke auf[134]. Diese Möglichkeit ist jedoch wenig wahrscheinlich. In der Regel begleitet den Ärmelsaum eine breite farbige Schmuckborte. Sie umfährt das Handgelenk entlang des Ärmelsaums oberhalb der waagerechten Gewandkante in einem flachen Bogen und fällt im engen parallelen Lauf unterhalb der Hand die Körpersei-

131 Schmidt 1968, Taf. 127, Nicosia C 660.

132 Schmidt 1968, Taf. 50, Inv. T 1151+2648+2652.

133 Giesen 1999, 104 f. s. v. Gegürtete Tunika.

134 In Anlehnung an leicht abweichende Darstellungsformen, bei denen der Kolpos vertikale Faltenangaben trägt, die wie Fransen erscheinen, interpretierte Schmidt 1968, 100 das Kleidungsstück als ein langes gegürtetes Untergewand oder einen Rock mit einem kurzen ›Poncho‹-ähnlichen Mäntelchen. Die senkrechten Profillinien entlang der Kolposkanten bei 496 x in Berlin (Schmidt 1968, Taf. 26) oder T 665 (Taf. 74, 1) auf Samos deutete er als Fransensaum eines Obergewands. Giesen 1999, 104 wies diese Annahme zurück. Dennoch fällt die geschwungene Führung der Kolposkanten bei T 665 und T 345 (Taf. 6, 2) ins Auge. Möglicherweise handelt es sich um eine verwandte Drapierung zu den seitlich über einen Gürtel hinausgezogenen Gewandbäuschen bei männlichen Skulpturen. Aber auch bei der weiblichen Figur 1963/IX-19/1 aus Salamis (Monloup 1984, 186 f. Abb. 14) erweckt der Kontrast zwischen reich gefälteltem Rock und glattem Überfall den Eindruck zweier getrennter Kleidungsstücke.

ten hinab. Da die waagerechte kolposähnliche Gewandkante keinen Einfluss auf den senkrechten Verlauf der Borten hat, diese auch nicht in Fortführung des Ärmelsaums oberhalb des Handgelenks der waagerechten Gewandkante weiter folgen, kann von einem durchgängigen, gegürteten Gewand mit Überfall über dem Gürtel ausgegangen werden. Alle Figuren, die diese Variante tragen, haben einen der Unterarme über den Leib gelegt, um ein Objekt zu halten. Allerdings ist dieses Motiv auch mit ungegürtetem Gewand überliefert. Demgegenüber gibt es aber keine Figuren mit dieser Drapierung, die kein Objekt tragen und beide Arme ausgestreckt an den Körperseiten herab halten.

Das Grundgewand beider Varianten wird regulär als Chiton oder lange Tunika definiert, doch zeigen der eckige Halsausschnitt und die oftmals erhaltene Bemalung der Saumkanten, dass es nicht mit dem griechisch-ionischen Chiton gleichzusetzen ist. Wie oben erwähnt, lässt es sich auf orientalische Gewänder beziehen[135]. In Anlehnung an Katharina Giesen, die eine Bezeichnung als Tunika bevorzugte, liegt zunächst die Interpretation eines aus zwei Rechteckstüchern zusammengenähten Gewandes mit rechteckig eingeschnittenem Halsausschnitt nahe, deren Ränder an beiden Körperseiten und über den Füßen farbig gesäumt sind[136]. Mit dieser Deutung wäre eine Naht vom Arm- bis zum Halsausschnitt anzunehmen, wie sie bei den männlichen Terrakottafiguren häufig durch Ritzung oder plastische Tonwülste angegeben ist, die ebenfalls oftmals farbig gefasst sind[137]. An den weiblichen Tonskulpturen fehlen vergleichbare Angaben. Demnach könnte es sich auch um ein lang gestrecktes, durchgängiges Rechteckstuch mit ausgeschnittener Halsöffnung handeln, deren vier Ränder eine farbige Borte umläuft. Die Enden des Tuches fallen vor beiden Körperfronten hinab. Es ist nur zu vermuten, dass die Langseiten bis zur Armöffnung vernäht waren. Auffällig ist jedoch die Reaktionslosigkeit des unteren Gewandabschlusses. Er verläuft entweder gerade oder fällt diagonal von beiden ausschwingenden Seiten zum Fußzwischenraum ab, wo er einen spitzen Zipfel bildet[138]. Durch die über die Arme herabfallende Schmalseite müsste die untere Gewandkante zumindest bei der ungegürteten Variante zu den Seiten tiefer herabhängen. In Folge der summarischen Darstellungskonventionen bei der Körperbildung der Figuren bezweifelte Vassos Karageorghis dagegen die nötige Detailgenauigkeit für kleinteilige Gewandrekonstruktionen[139].

3.1.2 Die Haartracht und Kopfbedeckung

Die Haartracht weiblicher zyprischer Koroplastik ist von der jeweiligen Kopfbedeckung unabhängig. Viele der weiblichen Skulpturen, die für die Betrachtung der milesischen Funde von Bedeutung sind, sind barhäuptig. In einer dichten, komplexen Masse fällt das lange offene Haar über den Rücken und die Schultern herab. Durch Ritzungen und Stempelmuster sind Strähnen und Locken angegeben, die im Detail divergieren. Im samischen und milesischen Material bildet sich eine fast kanonische Untergliederung der Frisur in drei Strähnen- bzw. Lockensystemen für Stirnhaar, hintere Kalotte und offen den Rücken oder auf die Schultern herabfallendem Haar aus. Sie sind oftmals durch Ritzlinien quer über den Schädel voneinander getrennt (Taf. 14, 1. 3). Diese Haarauffassung liegt auch vielen Figuren mit Kopfschmuck zugrunde. Neben gestempelten Spirallocken für das Stirnhaar findet sich bei weiblichen Figuren oftmals das Motiv von der Kalotte zur Stirn hin verlaufender, ähnlich zu ›Korkenzieherlocken‹ tordierter Strähnen, deren Enden sich über der Stirn hakenförmig einrollen. Die offen auf die Schultern fallenden Haare sind häufig sorgfältiger mit einer feinteiligen ›Federung‹ aus kurzen, diagonal gestellten Kerben strukturiert, während das auf den Rücken fallende Haar auch ohne weitere Angaben bleiben kann. Bei einigen Beispielen laufen die Strähnen in lang gezogenen ›Schlaufen‹ aus (Taf. 38, 1). Eine weitere an großformatigen Figuren und der zyprischen Kalksteinplastik belegte Variante zeigt die Strähnenenden von zylindrischen Röhrchen oder Ringen umschlossen[140], wie es beispielsweise auch von ägyptischen Perücken her bekannt ist[141]. Generell seltener, aber den-

135 Giesen 1999, 105 f.

136 Giesen 1999, 102 f. 105 f.; Giesen orientierte sich überwiegend an der Kalksteinplastik und datierte nach Gjerstad. Die von ihr beschriebene Gewandstruktur verband sie mit den Skulpturen seit der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., die sich an griechischen Vorbildern orientieren.

137 u. a. Karageorghis 1993, Taf. 1, 1–3.

138 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 8 f.

139 Karageorghis 1993, 92.

140 Karageorghis 1993, 98; Gjerstad 1978, 709 Taf. 218, 2; ein Fragment aus Idalion (Karageorghis 1993, 95 Abb. 67) zeigt z. B. das zu einer Schlaufe umgeschlagene Ende der separat geformten und aufgesetzten Strähnen, das durch zwei zylindrische Ringe oder Hülsen gehalten wird.

141 In Analogie zu den ägyptischen und phönizischen Vergleichsbeispielen ist anzunehmen, dass auch mit der Darstellung an den zyprischen Terrakotten geflochtene Strähnen gemeint sind, die durch ein Metallröhrchen oder einen -ring zusammengehalten und ge-

noch an den ägäischen Fundorten geläufig, ist das mittig längs gescheitelte Haar[142] oder der auf den Rücken herab hängende Nackenzopf (Taf. 53, 1. 2). Weniger an den ägäischen als den zyprischen Fundorten kommen neben der Darstellung kleiner Stirnlocken lange Schläfenlocken mit und ohne eingerollte Spiralenden vor[143]. Zuweilen sind sie lediglich als wulstartige Schwellungen modelliert.

Die Detailgestaltung der Haarmotive weicht regional ab und ist auch auf unterschiedliche Werkstätten zu beziehen, wie sich weiter unten noch zeigen wird[144]. Eine weiterführende Ordnung solcher technischen und ikonographischen Details bei der Umsetzung von Schmuck, Haar oder Kopfbedeckung dürfte sicherlich helfen, weitere Verbindungen zu erkennen, die vor dem Hintergrund möglicher Produktionszentren und einer zeitlichen Abfolge beurteilt werden müssen.

Ein bedeutender Teil der weiblichen Terrakottafiguren mit Kopfbedeckung bzw. Kopfschmuck trägt einen turbanähnlichen Kranz über der Stirn. Gerhard Schmidt bezeichnete ihn als ›Stirnwulst‹. Er ist nicht geschlechtergebunden und wird auch von männlichen Skulpturen getragen. Seine Tradition reicht offenbar bis in die Bronzezeit zurück, auch wenn er bei den meisten archaischen Tonplastiken nicht um den ganzen Kopf herumläuft. Meistens endet er hinter den Ohren und verschmilzt dort mit der Schädelwölbung. Die durch eng gestellte vertikale Ritzlinien eingebrachte Schraffur ist die geläufigste Dekorationsweise. Die farbliche Fassung zeigt mehrere dieser Linien zu breiteren roten und hellen Streifen vereint. Andere Beispiele sind deutlich aufwändiger geschmückt. Sie tragen plastisch aufgelegte Knöpfe, die durch eingeritzte ›Bänder‹ untereinander verbunden sein können[145]. Auch das Aufsetzen plastischer, nach oben spitz zusammengedrückter Tonklümpchen, vermutlich ein vegetabiles Motiv, oder rautenähnliche Schraffuren bereichern das Repertoire[146]. Bei den Terrakotten aus Achna ist dieser vermeintliche Wulstkranz oftmals zu einem hohen und voluminösen Polos oder Kalathos ausgebildet. Es handelt sich offenbar um eine kultspezifische Ikonographie, die bis in die Klassik tradiert wird[147].

Einige wenige Figuren tragen einen lang den Rücken und die Körperseiten herabfallenden Schleier[148]. Er läuft als plane Tonfläche über den Hinterkopf und die Seiten hinab[149]. Die geschmückten Ohren bleiben jedoch sichtbar. Sehr wahrscheinlich gab es ein farblich abgesetztes Dekor[150].

Aufwändige Diademe mit Blütendekor, Rosetten oder Quastenreihen, die häufiger auf Zypern auftreten, gibt es im Fundmaterial zyprischer Koroplastik im Ägäisraum seltener[151].

schmückt werden. Ob auch die ›gefederten‹ Haarsträhnen ohne weiteren Schmuck eine solche Flechtung wiedergeben und auf eine reguläre Perückentracht anspielen, bleibt zu fragen.

142 Kyrieleis 1989, 62 Abb. 8; Schmidt 1968, Taf. 55, Inv. T 877.

143 Schmidt 1968, Taf. 56; Karageorghis 1993, Taf. 36, 1–3.

144 Eine vom samischen und milesischen Material abweichende Gliederung des offen auf die Schultern fallenden Haares findet sich z. B. an Figuren aus Idalion auf Zypern. Bei einigen der dort gefundenen Skulpturen ist das Haar über den Schultern ähnlich einer großen Zunge ausgeformt und mit einer Mittelrippe oder wenigen, weit auseinander gestellten Strähnenfurchen und diagonal zu diesen ausgerichteten Kerblinien strukturiert (Karageorghis 1993, Taf. 37, 4. 5; Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 18). Es handelt sich um die elaborierte Form einer häufig in der handgeformten kleinformatigen Koroplastik aus Amathous verwendeten Modellierung. Hier sind Stirn- und Schulterhaar als füllige oder flache Tonwulst um den Kopf gelegt (Karageorghis 1998, Taf. 18 f.). Die vor den Schultern herabhängenden Enden sind leicht angedrückt, so dass das seitlich herabfallende Haar seine markante Tropfen- bzw. Zungenform erhält. Die Figur Nr. 133 aus dem Grab 199 aus Amathous im Museum von Limassol (Karageorghis 1998, 31 Kat. 1 Taf. 17, 3) hat deren Strukturierung mit einer Mittellinie und beidseitig diagonal dazu ausgerichteter Schraffur in Farbe bewahrt. Dass diese Haarbildung keine zufällige Formgebung durch das Andrücken des Tonstreifens ist, belegen die matrizengeformten Plaketten aus Amathous (Karageorghis 1987, 21 f. Abb. 4. 5) mit gleicher Haargestaltung. Parallelen aus der syrophönizischen Kleinkunst (Barnett 1957, Taf. 89, Kat. S 294; Taf. 91, Kat. S 308) weisen auf den orientalischen Ursprung des Motivs hin. Den mittelformatigen Beispielen aus Idalion liegt ein verwandtes Gestaltungsprinzip in sorgfältigerer Modellierung zu Grunde, die auch in ihrer säulenförmigen Körperbildung den Figuren aus Amathous nahestehen. Dagegen folgen sie in der Gestaltung des plastisch aufgesetzten Schmucks, der an den Idolen aus Amathous fehlt, den Werken der Lapithos-Werkstatt (zur Definition der Werkstatt s. Yon – Caubet 1988, 1–16).

145 Schmidt 1968, Taf. 80, Inv. T 673 (hier Taf. 31, 1).

146 Karageorghis 1993, Taf. 54, 1; Schmidt 1968, Taf. 80, Inv. T 1385.

147 Karageorghis 1999, Taf. 46. 62.

148 u. a. Karageorghis 1999, Taf.17, 8 f.; Karageorghis 1999, 64 f. hält den Schleier offenbar für eine zu Beginn der Klassik aufkommende Mode in der Ikonographie der Terrakotten. Wie weiter unten gezeigt, ist der Schleier aber auch schon im 7. Jh. v. Chr. belegt.

149 Karageorghis 1993, Taf. 47, 5.

150 Monloup 1984, 187 Abb. 14; hier eröffnet sich die Frage, ob der Schleier grundsätzlich mit einem bestimmten Gestus, wie dem des Brüstegreifens zu verbinden ist. Dadurch könnte auf eine spezifischere Identität der dargestellten Person oder auf ein konkretes Anliegen des Stifters gegenüber den anderen Figuren ohne Schleiertracht und mit abweichenden Gesten hingewiesen sein. Der Gestus selbst ist von phönizischen bzw. syrischen Astarteplaketten übernommen und begegnet auch auf Zypern an entsprechenden Darstellungen (Riis 1944). Daneben ist er aber auch an bekleideten Figuren ohne Schleier belegt. Bei den größeren hohl geformten Köpfen mit Schleier ist der Figurengestus leider nicht mehr zu erschließen.

151 u. a. Karageorghis 1993, Taf. 36. 37, 1–3.

3.1.3 Der Schmuck

Das hervorstechende Merkmal der weiblichen zyprischen Terrakotten ist ihr überaus reicher Schmuck und die besondere Aufmerksamkeit, die seiner Ausgestaltung zufiel. Er scheint vor dem Hintergrund des Aphrodite-Astarte-Kults auf der Insel betrachtet werden zu müssen und mag aus dem Erscheinungsbild der Göttin heraus zu erklären sein[152]. Dass die reich geschmückten weiblichen Figuren alle Aphrodite selbst zeigen, ist aber unwahrscheinlich[153].

Auch der Schmuck der zyprischen Plastik ist in seinen Grundzügen kanonisch und weicht nur in Einzelfällen ab. Die Detailgestaltung kann aber stark divergieren. Ein sehr gebräuchlicher Ohrschmuck ist die ›Ohrhaube‹ oder ›-kappe‹, die fast das gesamte Ohr umhüllt. Sie ist nach unten geöffnet, wo ein schlaufenförmiges, durch ein Loch im Ohrläppchen gezogenes Ohrgehänge austritt. Es reicht weit den Hals hinunter. Die ›Ohrhaube‹ ist mit auseinander gesetzten Rippen untergliedert, an denen offenbar tropfen- bis umgekehrt ›pilzförmige‹ Anhänger befestigt sind[154]. Daneben gibt es hier eine Variante, bei der lediglich kleine Ringe um den Rand der ›Haube‹ gelegt sind[155]. Der Ohrschmuck blickt auf eine lange Tradition bis in die Bronzezeit des Nahen Ostens zurück, die bis ins späte 6. Jh. v. Chr. im ostgriechischen Raum fortlebt. In Verbindung mit dem dort kanonischen Scheibenohrring findet er in dieser Region in der Forschung die Bezeichnung als lydischer Ohrschmuck[156].

Eine weitere Variante ist das Säumen des Ohrmuschelrandes mit einem dichten Kranz kleiner Ringe. Die Schmuckform ist zwar nicht ausschließlich mit Figuren, die einen Schleier als Kopfbedeckung tragen, überliefert, doch scheint sie hier fast konventionell zu sein[157]

Neben Ohr- und Halsschmuck tragen einige Skulpturen einen schlichten Ring um oder durch die Nasenscheidewand[158].

Regulär für den Hals- und Brustschmuck ist ein Ensemble aus einem Halsband, einer Halskette mit Anhänger und einer weiteren Kette, die eine große Schmuckscheibe mit Omphalos vor der Brust hält (u. a. Taf. 38, 1). Das Halsband ist oftmals aus zwei bis drei übereinander liegenden Reihen runder Perlen gebildet, die zwischen zwei schmalen waagerechten Profilleisten eingebunden sein können. Die Perlenreihen werden von drei Schmuckscheiben unterbrochen, von denen eine vor dem Kehlkopf liegt und drei tropfenförmige Anhänger hält[159]. Die beiden anderen sitzen seitlich am Hals. Eine weitere verbreitete Möglichkeit zeigt ein Halsband aus zwei übereinander verlaufenden Reihen elliptischer bis zitronenkernförmiger Perlen mit Mittelfurche (u. a. Taf. 35, 1). Es handelt sich vermutlich um Muscheln[160]. In solchen Fällen fehlen die seitlichen Schmuckscheiben.

Auf das Dekolleté fällt eine Halskette aus zumeist doppelkonischen Perlen, die durch Kerben zu beiden Seiten strukturiert sind, herab. Häufig ist sie doppelreihig oder meint womöglich zwei Exemplare dieser Kette, deren real getragene Vorbilder aus verschiedenen Materialien auch gut im archäologischen Fundmaterial Zyperns vertreten sind[161]. Die Ausführung ihrer Perlen kann sehr differieren[162]. In einigen Fällen besteht sie dagegen aus einem

152 Eine zusammenfassende Beschreibung zum Schmuck weiblicher zyprischer Koroplastik gibt Karageorghis 1993, 94–101.

153 Dazu s. Karageorghis 1993, 94; Schmidt 1968, 100–103 nahm für den Großteil der Weihungen anthropomorpher zyprischer Terrakotten eine Identität als dienende Person an, die stellvertretend für den Stifter den Dienst am Gott übernimmt oder diesem bereitsteht. Die Interpretation als Spender oder Opfernder hielt er höchstens bei den Figuren, die ein Tier als mögliche Opfergabe tragen, für denkbar. Senff 1993, 70 betrachtete die Kalksteinskulpturen aus dem Apollonheiligtum von Idalion auf Zypern, die auf den Altar oder den Prozessionsweg ausgerichtet waren, unter dem Aspekt einer möglichen Stellvertreterfunktion für den Stifter als Teilnehmer oder Zeugen des Kultgeschehens. Eine Bestätigung sah Senff in dem Befund aus Agia Irini, bei dem eine konsequente Größenstaffelung den freien Blick aller Terrakottafiguren auf den Altar gewährte. Die Skulpturen konnten somit den ›Segen‹ des Gottes auch stellvertretend entgegennehmen. Die Bedeutung der Figuren bleibt aber weiterhin unsicher. So werden immernoch die Möglichkeiten von Gottheiten, sterblichen Menschen im Kult oder eine Symbolfunktion der Terrakotten als Darstellungsoptionen diskutiert; dazu Ulbrich 2008, 45–47; 53–63; 70–77.

154 Da bisher keine Reste eines solchen Ohrschmucks gefunden worden sind, lassen sich die Einzelformen kaum näher charakterisieren. Der mangelnde Fundumstand erhärtet die Annahme, dass sich der Schmuck überwiegend aus organischem Material zusammensetzte.

155 Karageorghis 1993, Taf. 37, 5; 38, 1.

156 Hemelrijk 1963; übersteigerter erscheinen zumal Darstellungen aus dem Fundmaterial auf Zypern selbst. In einigen Fällen (Karageorghis 1993, Taf. 38, 6) ist die ›Ohrhaube‹ so groß, dass sie bis weit über den Hals hinabreicht.

157 Monloup 1991, Taf. 45, a. b; Hermary 1991, Taf. 37 c.

158 Karageorghis 1993, 98 s. v. Nose-rings Abb. 77 f. Taf. 37, 5.

159 Karageorghis 1993, 95 machte auf aufwändigere Ausführungen aufmerksam. Daneben gibt es Vereinfachungen, die u. a. ein trianguläres Plättchen unter der mittleren Schmuckscheibe zeigen.

160 Karageorghis 1993, 94.

161 z. B. eine entsprechende Kette aus Tonperlen in der CC I Pyre A in der Nekropole von Salamis (Karageorghis 1970, Taf. 20).

162 Gegenüber der Terrakotte T 600 (Taf. 14, 1) auf Samos ist die doppelkonische Form bei T 1472 (Taf. 35, 1) kaum noch zu erkennen, als Vorbild aber wohl vorauszusetzen. Zusätzlich sind kleine runde Perlen als Abstandhalter dazwischengeschoben. Die Perlen des Fragments T 622 (Taf. 71, 4) sind fast zylindrisch, deuten aber wohl auch die doppelkonische Form an.

breiten Tonband[163]. An der Kette hängt zuweilen ein Anhänger, den Gerhard Schmidt als ›flämmchenförmig‹ beschrieb (Taf. 14, 1)[164]. Er ist durch Kerben oder Profillinien gegliedert. Auch andere zylindrische oder gerundete Formen können vorkommen (Taf. 38, 1)[165]. In wenigen Fällen zeigt der Anhänger eine Stierprotome[166].

Sofern der Schmuck überhaupt eine Abstufung erlaubt, bildet die große Brustscheibe mit Omphalos wohl das auffälligste Accessoire der weiblichen zyprischen Terrakottaskulptur (u. a. Taf. 14, 1)[167]. Auch für sie liegen reale Vorbilder zumeist aus Edelmetall im archäologischen Fundspektrum vor[168]. Eine bandförmige, anscheinend geflochtene Kette hält sie zwischen den Brüsten. Andere Beispiele zeigen für die Kette zusätzliche, offensichtlich metallene Bestandteile[169]. Als Aufhängung für die Brustscheibe sitzt am oberen Kreisbogen eine lang gestreckte walzen- oder spulenähnliche Öse auf, durch die ein Schlaufenband gezogen zu sein scheint. Möglicherweise handelt es sich bei den zu beiden Seiten austretenden Schlaufen aber auch um metallene Formen. Sie bilden die Befestigungspunkte für die Kette. Die ›Spule‹ kann auf die unterschiedlichste Weise dekoriert sein. Bleibt die Brustscheibe plastisch nicht ungegliedert, ist die Unterteilung durch konzentrische Kreise um den zentralen Omphalos herum gebräuchlich. Bei T 600 auf Samos handelt es sich um ein Spiralmotiv[170]. Auch flüchtigere Varianten aus wahllos eingebrachten Kerben sind möglich. Eine reichere Variante zeigt eine trapezoide Schmuckplatte am unteren Kreisbogen[171]. Diese Platte hält fransenähnliche Anhänger. Besonders aufwändig und sorgfältig geschmückte Figuren können zusätzliche Ketten mit Siegelskarabäen tragen[172]. Vassos Karageorghis hielt in diesem Fall eine Interpretation als Priesterinsignien für möglich[173].

Allen weiblichen Figuren ist ein reicher Armschmuck eigen. Bei einer möglichen Darstellungsweise ist dieser Armschmuck in eine alternierende Folge aus insgesamt drei schmalen und zwei breiten ›Reifen‹ um das Handgelenk gegliedert (Taf. 38, 1). Dabei können die schmaleren ›Reifen‹ durch Kerben strukturiert sein. Aufwändigere Darstellungen zeigen eine breite Handgelenksmanschette, die in annähernd quadratische bis rechteckige Felder unterteilt ist (Taf. 14, 1). Sie sind abwechselnd durch vertikale und senkrechte Schmuckbänder auf vielfältigste Weise gegliedert[174].

Daneben kommen offensichtlich Schlangen imitierende Fußgelenksspiralen vor[175]. Aufwändiger dekorierte Figuren tragen auch wenige bis zahlreiche Fingerringe[176].

163 Die weiter oben in der Haargestaltung mit den Idolen aus Amathous verbundenen Figuren aus Idalion (; Karageorghis 1993, Taf. 38, 1. 6) tragen bandähnliche Ketten, die glatt oder durch Kerben in einzelne Segmente gegliedert sein können. Im Vergleich mit weiteren hohl geformten Figuren (Karageorghis 1993, Taf. 37, 5; 38, 3) scheint für letztere eine Interpretation als vereinfachende Darstellung aufgereihter Perlen angebracht. Die gleichen Ausführungen begegnen auch an Idolen der Lapithos-Werkstatt (Karageorghis 1998, Taf. 26, 8; Taf. 27, 3. 5. 6. 8. 10; Taf. 28, 1–3. 5. 8; Taf. 29, 4; zur Definition der Werkstatt s. Yon – Caubet 1988, 1–16), denen jedoch das oben angesprochene zungenförmige Schulterhaar fehlt. Als signifikant erweist sich dagegen die Reduzierung des Hals- und Brustschmucks auf das Halsband und eine bandähnliche Kette mit Anhänger. Bei sorgfältiger modellierten Figuren ist das Halsband aus den muschelähnlichen Perlen mit einer Schmuckscheibe gebildet (Karageorghis 1998, Taf. 26, 1. 2. 4; Taf. 28, 3. 5). Allerdings ist die Kette dann häufig gefedert. Gemeinsam mit den oft überdurchschnittlich groß erscheinenden ›Ohrhauben‹ (Karageorghis 1993, Taf. 21, 5) handelt es sich um das Schmuckensemble, das auch an den Beispielen aus Idalion wiederkehrt (Karageorghis 1993, Taf. 37, 5; 38, 1–3). In der Gesichtsbildung werden die Hohlfiguren aus Idalion den typischen Vertretern der von Caubet 1992, 128–139 definierten Idalion-Werkstatt zugewiesen (Karageorghis 1993, 53–59 Kat. 171. 172. 174).

164 Schmidt 1968, 100.

165 Schmidt 1968, Taf. 59, Inv. T 2085 (hier Taf. 38, 2), Taf. 60, Inv. T 192.

166 Karageorghis 1993, 96 Abb. 72.

167 u. a. Schmidt 1968, Taf. 75, Inv. T 301.

168 z. B. Yon 1971, Taf. 14, 2; solche Schmuckscheiben finden sich u. a. auch als silberne Minaturformen im Fundspektrum der späthetithischen Palastanlagen – z. B. Zincirli (von Luschan 1943, Taf. 44, g–i).

169 Karageorghis 1993, 97 Abb. 76 zeigt offenbar metallene Röhrenglieder, durch die der Faden gezogen ist. Wie z. B. bei T 2085 (Schmidt 1968, Taf. 59; hier Taf. 38, 2) auf Samos, können die Enden der Kette gleichfalls metallen eingefasst gewesen sein.

170 Schmidt 1968, Taf. 71.

171 Karageorghis 1993, 97 Abb. 76.

172 Schmidt 1968, Taf. 75, Inv. T 301; Karageorghis 1993, 97 Abb. 76.

173 Karageorghis 1993, 97 f.; das Motiv ist dem ägyptischen Kunstkreis entlehnt. Die Frage, ob es durch direkte Kontakte mit Ägypten oder mit den Phöniziern nach Zypern gelangte, stellt sich erneut.

174 Die samischen und milesischen Zeugnisse besitzen dabei abermals eine sehr einheitliche Struktur (Schmidt 1968, Taf. 72, Inv. T 250. T 143. T 32; Taf. 82, Inv. T 2608). Die waagerecht zur Hand ausgerichteten Felder behalten eine genau umgekehrte Folge zu den im Text beschriebenen ›Reifen‹ bei. Sie setzt sich aus drei breiten und zwei dazwischen geschobenen schmalen ›Reifen‹ zusammen. In einigen Fällen sind die breiten ›Reifen‹ durch vertikale Linien in annähernd quadratische Felder unterteilt. Oft bleiben sie aber glatt. Ihnen schließt sich eine senkrechte Reihung aus schmalen und breiten Streifen an, die in ihrer diagonal gekerbten Oberfläche wie Bänder aus organischem Material anmuten. Häufig scheint es, als seien sie über bzw. um die genannten ›Reifen‹ gelegt. Allerdings schließt ein einheitlicher Ring an Ober- und Unterkante alle Felder zusammen. Vielleicht handelt es sich auch um einen aufwändigen Verschluss. Daneben gibt es wieder abweichende Darstellungen (Karageorghis 1993, 99 Abb. 80).

175 Karageorghis 1993, 100 Abb. 81.

176 Karageorghis 1993, 99 Abb. 80.

3.1.4 Die Gesten und Typen

Auch in ihren Gesten und den daraus abgeleiteten Typen besitzt die weibliche zyprische Koroplastik ein festes Gepräge, das nur vereinzelt durch abweichende Innovationen aufgebrochen wird. Zwei Haupttypen sind zumindest für die Figuren der ostägäischen Fundplätze vorab zu nennen.

Stets mit dem durchscheinenden Gewand ohne Gürtung ist die Adorantin mit seitlich an den Leib gelegten, ausgestreckten Armen dargestellt (Taf. 14, 1). Daneben tritt die einen Gegenstand oder ein Tier unter ihre Brust haltende weibliche Gestalt an Zahl im Fundspektrum hervor (z. B. Taf. 38, 1 oder Taf. 17, 1). Zwar trägt sie beide beschriebene Gewandformen, doch ist das gegürtete Gewand mit Kolpos ausschließlich mit diesem Typus überliefert. In der geläufigen Modellierung hängt einer der Arme – überwiegend der linke – gerade an der Körperseite herab, während der andere Unterarm über den Leib gelegt ist. Mit dessen Hand greift sie entweder ein Tamburin (Taf. 17, 1)[177] oder einen buchähnlichen Gegenstand (Taf. 38, 1), weshalb Gerhard Schmidt den Typus mit ›Tamburin-‹ bzw. ›Buchträgerin‹ benannte[178]. Doch scheint bei dem buchähnlichen Gegenstand die Deutung als Syrinx plausibler zu sein[179]. Neben der Tamburinträgerin und den auf Zypern belegten Harfenspielerinnen würde sich die Syrinxträgerin als weitere Musikantin in den Kultbetrieb einreihen. Da die Figuren einschließlich der kleinformatigen Idole neben Speisen[180] und Lebewesen – wie Neugeborene oder Opfertiere[181] – ausschließlich Musikinstrumente für die Begleitung kultischer Handlungen halten, gewinnt diese Deutung an Überzeugungskraft[182].

Neben diesen beiden Haupttypen gibt es weitere Variationsmöglichkeiten. Einen grußähnlichen Gestus zeigt eine der bereits häufiger angesprochenen Figuren aus Idalion, deren rechter Unterarm steil nach oben angewinkelt und dessen Hand flach nach oben ausgestreckt ist[183]. Er dürfte sich wohl eher als ein Gebets- oder Bittgestus interpretieren lassen[184].

In Milet zwar kaum für die zyprische Koroplastik belegt, doch allgemein geläufig sind die von orientalischen Astarteplaketten übernommenen Gesten. Diese umfassen die beid- oder einseitig gefassten Brüste, die Bedeckung der Scham mit einer der Hände bzw. den Typus der ›Dea Pudica‹. Die Gesten bleiben über den gesamten hier betrachteten Zeitraum bestehen und treten teilweise auch an bekleideten hohl geformten Figuren und Plaketten auf[185].

Die kleinformatigen Idole bieten noch zahlreiche weitere Gesten und Accessoires, die in der entwickelten mittel- bis großformatigen Koroplastik nicht auf vergleichbare Weise und bei den für den Export in den griechischen Raum bestimmten Fabrikaten gar nicht vorzukommen scheinen[186]. Hier muss sicherlich auch der Kundenkreis, für den das jeweilige Format produziert worden ist, berücksichtigt werden. So dürften die Stellung und die damit verbundenen Bedürfnisse des Stifters einen Niederschlag in der Auswahl von Gesten und Accessoires gefunden haben. Allerdings lassen sich vor allem bei den dargestellten Gesten offenbar auch regionale Charakteristika erkennen[187].

177 Bereits Gjerstad u. a. 1948, 329 deutete den beckenähnlichen Gegenstand (z. B. Schmidt 1968, Taf. 51, Inv. T 1505) als Tamburin.

178 Den rechteckigen Gegenstand (Taf. 38, 1), an dessen äußerer Langseite fransenähnliche Fortsätze austreten, beschrieb Schmidt (Schmidt 1968, 29) in Anlehnung an seine äußere Form als Buch, zog aber auch die Möglichkeit einer gefalteten Taenie in Betracht.

179 Karageorghis 1999, 213 f.; Kleibl 2006, 164.

180 Das Tragen von Speisen scheint nur mit den Idolen verbunden zu sein und begegnet an den größeren hohl geformten Figuren offenbar nicht (z. B. Karageorghis 1998, Taf. 23, 1–8).

181 Kourotrophosdarstellungen scheinen ebenfalls nur bei den Idolen und Plaketten belegt zu sein (Karageorghis 1998, Taf. 8, 6; 43, 1–10). Während die größeren Hohlfiguren neben dem Ziegenbock vereinzelt auch einen Stier als Opfertier mit sich führen, kommen bei den Idolen häufig auch ein Widder oder ein Vogel vor (Karageorghis 1998, Taf. 24, 1–8; 25, 1–4; 38).

182 Karageorghis 1999, 213–220.

183 Karageorghis 1993, Taf. 38, 2.

184 Einige Idole aus Lapithos (Karageorghis 1998, Taf. 24, 4–6; 25, 6) zeigen den rechten Arm in analoger Haltung zu der größeren Figur aus Idalion (Karageorghis 1993, Taf. 38, 2) angewinkelt. Ansonsten zeigen diese den rechten oder linken Arm weiter von der Körperseite nach oben weg gestreckt (Karageorghis 1998, Taf. 24, 1–3. 7–9). In beiden Fällen scheint jedoch der gleiche Gestus gemeint zu sein. Nicht zuletzt durch den leicht zurückgeworfenen Kopf der Idole entsteht vermehrt der Eindruck eines Bitt- oder Gebetsgestus, so dass auch die Haltung der Figur aus Idalion in diese Richtung interpretiert werden dürfte.

185 Die weibliche Plakette in Larnaca (Monloup 1984, 187 Abb. 14), die mit beiden Händen ihre Brüste greift, trägt das gegürtete Gewand mit Kolpos und einen Schleier.

186 Auch das Tragen von Gefäßen bleibt den kleinformatigen Idolen überlassen.

187 Wie im oben bereits geschilderten Fall der beid- und einseitig erhobenen Arme an Figuren der Lapithos-Werkstatt, können geläufigere Gesten durch die Hand des Koroplasten offenbar einen abweichenden Habitus erhalten. Während die Gesten beid- und einseitig erhobener Arme zwar nicht ausschließlich, doch häufig mit den Figuren aus der Lapithos-Werkstatt verbunden sind (Karageorghis 1998, Taf. 21, 4–25, 8), präsentieren die Idole aus Amathous sehr oft das Tamburin wie ein Symbol mit beiden Armen vor ihrem Unterleib (Karageorghis 1998, Taf. 18 f.).

3.2 Die männlichen Figuren

3.2.1 Die Kleidung

Auch bei den männlichen Terrakotten erschwert die summarische Gestaltungsweise eine genaue Deutung der Bekleidung. Stets stellt sich die Frage nach der Zuverlässigkeit dargestellter oder fehlender Details. Zwar kann die Erschließung der männlichen zyprischen Tracht auf ein breites Material aus Koro- und Kalksteinplastik zugreifen, doch bleibt Agia Irini erneut eine sehr wichtige Quelle[188]. Neben einem sicheren übergreifenden Kanon der zyprischen Tracht darf daher die Möglichkeit regional und zeitlich bedingter Abwandlungen nicht außer Acht gelassen werden.

Einen wichtigen Bestandteil der männlichen Tracht bildet der lange Mantel mit einem Saum rechteckig bis dreieckig geschnittener Fransen. Auf der Körperfront verläuft die untere Saumkante stets geschwungen, so dass er vermutlich abgerundet bis halbkreisförmig geschnitten ist. Sylvia Törnkvist verglich ihn noch mit assyrischen Beispielen, was Brunhilde Lewe auf Grund der abweichenden Grundstrukturen beider Mantelformen entschieden kritisierte[189]. Vassos Karageorghis vertrat erneut den Standpunkt einer vereinfachten Version assyrischer Vorbilder[190]. In Anlehnung an Thérèse Monloup 1984 beschrieb er ihn als halbkreisförmig geschnitten, was zumindest für viele der Terrakotten, bei denen beide Enden ähnlich einer Stola von vorne über die rechte und linke Schulter nach hinten geworfen sind, auch der Fall zu sein scheint[191]. Allerdings treten vor allem an matrizengeformten Figuren motivische Detailangaben hervor, die eine Viertelkreis- oder Rechtecksform meinen könnten[192]. Die glatte Oberfläche der Mäntel ohne Faltenangaben und die schweren Säume führten zur Annahme, dass die Mäntel aus Leder gefertigt sein könnten. Bei dem Opferträger 1891.470 (Taf. 55, 4) in Oxford und dem ›Mantelmann‹ T 1812 (Taf. 77, 3) auf Samos zeichnet sich jedoch der rechte über den Gürtel herausgezogene Gewandkolpos unter dem Mantel ab, was auf einen dünneren Stoff schließen lässt.

In Agia Irini begegnet der Mantel zuweilen auch in einer schmaleren Version, bei der er lediglich den Oberkörper knapp umhüllt[193]. Bei einigen der Figuren ist er ähnlich einer Stola von vorne über beide Schultern nach

188 Törnkvist 1972 beschäftigte sich intensiv mit der Interpretation der Bekleidung der Terrakotten aus Agia Irini, ihre Deutungen sind in der Forschung allerdings teilweise umstritten.

189 Törnkvist 1972, 10; Lewe 1975, 42.

190 Karageorghis 1993, 84.

191 u. a. Gjerstad u. a. 1935, Taf. 212, 6; 213, 4. 6. 7; 214, 1. 2.

192 Der Opferträger 1891.470 (Taf. 55, 4) im Ashmolean Museum in Oxford aus Salamis-Toumba trägt einen über die linke Schulter geworfenen Mantel. Der rechte angewinkelte Arm, mit dem er einen Widder vor seine Brust hält, ist vom Mantel verhüllt. Nur die Hand schiebt sich hinter der oberen Saumkante heraus und zieht ihn bis vor die Brust hinunter, wodurch der Halsausschnitt des Untergewandes zum Vorschein kommt. Bei einem Fragment aus Kazaphani ist es durch Mäanderbänder und einer Leiste mit Rautenschraffur reich geschmückt (Karageorghis 1978, Taf. 32, 213). Der Großteil des von der rechten Körperseite zur linken Schulter über den Leib geführten unteren Mantelsaums ist ohne Fransen. Er wird lediglich durch eine rote Borte geschmückt. Erst unmittelbar vor der Front der linken Schulter beginnt ein Fransensaum, der sich über die Schulter zur Rückseite hin fortsetzt, wo er entlang der Körperseite gerade herabfällt. Demnach handelt es sich bei dem mit Fransen besetzten Saum um die Schmalseite des Manteltuchs, deren einer Zipfel von hinten nach vorne über die linke Schulter geworfen ist. Der um den Hals führende obere Saum, durch den die rechte Hand des Opferträgers geschoben ist, scheint gerade und im rechten Winkel zu der gefransten Schmalseite zu verlaufen. Er ist ohne Dekor. Die rote Borte des unteren geschwungen über die Körperfront geführten Mantelsaums setzt sich auf der Rückseite fort und läuft gerade auf das untere Ende der gefransten Schmalseite zu. Dieser Saum könnte theoretisch auch rund geschnitten sein, womit das Manteltuch dann jedoch eine Einviertelkreisform, also zumindest zwei geradlinige Saumkanten besitzen müsste. Eine Rechtecksform ist ebenfalls nicht auszuschließen. Die Interpretation wird gleichfalls durch den ›Mantelmann‹ T 1812 (Taf. 77, 3) auf Samos gestützt. Im Gegensatz zu dem Opferträger aus Oxford ist anstelle der Schmalseite die untere, von hinten nach vorne um die rechte Körperseite gezogene Langseite mit rechteckigen Fransen besetzt. Konsequent treten sie hinter der linken Körperseite gerade hängend am unteren Mantelsaum wieder hervor. Allerdings ist zu bemerken, dass die hinter dem Körper wieder hervortretenden Fransen im Detail differenzierter dargestellt sind als auf der Front. Dies könnte theoretisch dahin gedeutet werden, dass es sich nicht um denselben Fransensaum handelt.

193 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 219, 2; bei den Figuren 904 (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 218, 8) oder 1016+2505 (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 217) verdeutlicht lediglich eine aufgelegte Profilleiste als Saumkante, unter der sich die Hand herausschiebt, dass ein Mantel getragen wird. Sein genauer Verlauf bleibt offen. Auf Grund der Gestaltung des Unterkörpers bei 1016+2505 liegt es nahe, dass ein kurzer, über beide Schultern zurückgeworfener Mantel gemeint sein müsste. Inwieweit die farbliche Fassung den genauen Verlauf klärte, ist nicht mehr zu ermitteln.

hinten geworfen[194]. Beide Enden fallen den Rücken herab und lassen die Arme zum größten Teil unbedeckt[195]. Bei der in Agia Irini vertretenen schmalen Form kann der Mantel auch ähnlich einer Schärpe bzw. eines Schrägmantels diagonal um den Oberkörper gelegt sein. Dabei bleiben die rechte Schulter und der rechte Arm unbedeckt. Ob es sich hier tatsächlich um den gleichen, nur anders drapierten Mantel handelt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Seine Enden sind nicht dargestellt. An den Figuren wirkt er wie eine breiter ›Stoff‹-Streifen, dessen Enden zusammengenäht sind, so dass ein ringförmiges Kleidungsstück entsteht[196].

Das geläufige Untergewand ist durchgängig und glatt und reicht bis auf die Füße herab[197]. Es besitzt kurze, genähte Ärmel, so dass es als Tunika bezeichnet werden muss[198]. Oft ist die Schulternaht mit den beidseitig verlaufenden Schmuckbändern durch Ritzlinien oder plastische Leisten wiedergegeben.

Um die Taille liegt ein breiter Gürtel über den der Stoff zumeist auf beiden Körperseiten hinausgezogen ist, so dass er zur Rechten und Linken durch einen Gewandkolpos verdeckt wird. Nur in einem kurzen Ausschnitt vor der Körpermitte bleibt der Gürtel sichtbar. Durch das Herausziehen des Gewandes über den Gürtel entstehen Zugfalten, die als hängende Halbkreisbögen unter dem Gürtel angegeben sind[199]. Auch der zu beiden Seiten aufsteigende untere Gewandsaum ist eine Reaktion auf den über den Gürtel gezogenen Stoff. Wie der reich dekorierte Halsausschnitt aus Kazaphani verdeutlicht, waren die Gewänder nicht nur in einfachen Farben gehalten, sondern auch aufwändig dekoriert[200].

Eine ähnliche, besonders mit dem Typus des Opferträgers verknüpfte Variante zeigt das gerade beschriebene Gewandschema mit kurzem unterem Gewandsaum[201]. Die Tunika reicht in diesem Fall bis unmittelbar zu den Knien herab, so dass die Unterschenkel unbedeckt bleiben. In Reaktion auf die seitlichen Kolpoi fällt der untere, mit einer breiten Borte geschmückte Gewandsaum in einem gerundeten Zipfel zwischen die Knie. Einige Beispiele aus Agia Irini verdeutlichen, dass diese Variante auch an anderen Typen begegnet[202].

Zusätzlich tragen manche Opferträger ein hüftlanges Obergewand, das beim Opferträger T 3907 (Taf. 41, 4) auf Samos kurz oberhalb des Gürtels endet und mit roten Längsstreifen bemalt ist[203].

Sylvia Törnkvist untersuchte einen weiteren Gewandtypus, bei dem die Figuren ein Obergewand mit kurzen Ärmeln tragen, das auf Taillenhöhe in einem Fransensaum endet[204]. Prachtvoll bemalte Torsen aus Salamis[205] und Kazaphani[206] erwecken den Eindruck eines reich dekorierten ›Schuppenpanzers‹. Sylvia Törnkvist vermutete dahinter die Wiedergabe eines Leinenpanzers mit gestickten ›Schuppenmustern‹. Die wenigen vollständiger erhaltenen Figuren, die den Panzer erkennbar tragen, zeigen eine

194 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 217, 6; 218, 6. 7.

195 Der so genannte Priester (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 205, 2; 206, 5. 6) lässt vermuten, dass es sich bei der reich gefältelten Mantelfläche um ein abweichendes Material zu den glatten und langen Mänteln mit Fransensaum handelt.

196 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 238, 4. 5; Törnkvist 1972, 8.

197 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 199, 1; 208; bei vielen Skulpturen aus Agia Irini verdeckt das Gewand jedoch die Füße, wobei es sich aber nur um eine vereinfachende Darstellungsweise handeln dürfte (Törnkvist 1972, 14; Karageorghis 1993, 82). Die Annahme unterstützen Skulpturen, wie 2069+2087 (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 199, 3) oder 2072+2075 (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 214), bei denen die Füße in eine in den Zylinder des Unterkörpers geschnittene Öffnung gesetzt sind. Es handelt sich gleichfalls um eine vereinfachende Darstellungsweise des wohl allseitig nur knöchellangen Gewandes.

198 Die Gewandklassifizierung männlicher, aber auch weiblicher Figuren ist in der Forschungsliteratur uneinheitlich. So spricht u. a. Schmidt 1968, 99 von einem Chiton. Karageorghis 1993, 82 f. fasst die knöchellangen Gewänder männlicher Figuren zwar unter Chiton und die kurzen unter Tunika zusammen, doch ist er (Karageorghis 1993, 83) selbst unsicher. Giesen 1999, 102 spricht sich anscheinend nicht nur in Bezug auf die weibliche Kleidung für die Bezeichnung als Tunika aus.

199 In der Regel sind die scharfkantig glatten und unbewegten Kolpoi, die in der englischsprachigen Fachliteratur schlicht als ›sideflaps‹ bezeichnet werden, aus ausgewalzten Tonflächen ausgeschnitten und angesetzt. In Verbindung mit der Skulptur 1726+1843 (Gjerstad 1963, Abb. 21. 22; Karageorghis 1993, Taf. 2, 2) aus Agia Irini, die offenbar einen Brustpanzer trägt, vermutete bereits Gjerstad 1963 bei einigen Figuren die Darstellung eines Brustpanzers aus Leder oder Leinen. Törnkvist 1972, 12–21 ging Gjerstads Vermutung nach und rekonstruierte für einen Teil der Figuren einen Lederpanzer mit seitlichem Hüftschutz. Die bogenförmigen Faltenzüge vor den Abdomen interpretierte sie teilweise als an den Panzer genähte Lederstreifen zum flexiblen Schutz des Genitalbereichs. Sie schien aber selber von ihrer Deutung nicht ganz überzeugt (Törnkvist 1972, 20 f.). Ihre Interpretation stieß auf wenig Zustimmung (Karageorghis 1993, 82 f.).

200 Karageorghis 1978, Taf. 32, 213.

201 Karageorghis 1993, 83 s. v. Tunics.

202 Die Terrakottaskulptur 1728+1740 aus Agia Irini (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 191, 2. 3) trägt eine kurze Tunika mit einem schlecht auf den Abbildungen erkennbaren Gürtel. Der untere Gewandsaum ist analog zu den Figuren mit den seitlichen Gewandüberfällen geschwungen. Die Kolpoi sind aber zumindest nicht plastisch dargestellt. (Karageorghis 1993, 9 Kat. 2 Taf. 1, 3; vgl. Karageorghis 1993, 83 s. v. Tunics). Auf den Abbildungen scheint der Gürtel jedoch ohne verdeckende Kolpoi wiedergegeben zu sein. Der Gewandsaum ist allerdings nur unter Voraussetzung der oben beschriebenen Drapierung verständlich. Eine bewusst in diese Form geschnittene Abschlusskante wäre bisher singulär. Die Bekleidung von 1728+1740 lässt sich demnach nicht eindeutig mit der Variante an vielen neozyprischen Skulpturen gleichsetzen.

203 Kyrieleis 1989, 64 Abb. 10; gegenüber dem Original sind die roten Streifen auf der Fotografie leider kaum zu erkennen.

204 Törnkvist 1972, 16 f.; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 199, 5. 6.

205 Munro u. a. 1891, 150 f. Taf. 10.

206 Karageorghis 1978, 164 f. Kat. 51. 52 Taf. 45. 46.

kurze Tunika als Untergewand, an deren Seite die mit Quasten geschmückten, bandähnlichen Enden einer Gürtung herabhängen[207]. Der untere Gewandsaum endet im Gegensatz zu den Opferträgern horizontal und lässt die Beine bis weit zu den Oberschenkeln unbedeckt[208]. Vassos Karageorghis beschrieb diese Gewandform auch für andere Skulpturen aus Agia Irini, die den Panzer offenbar nicht tragen[209]. In diesem Zusammenhang sah er u. a. die Figur 1524+2333+2346[210], deren Oberbekleidung Sylvia Törnkvist als Panzer ohne Fransensaum interpretierte[211], mit der gleichen gegürteten kurzen Tunika bekleidet wie 2102[212]. Es bleibt zu überlegen, ob der schmale Profilstreifen um die Taille von 2102 nicht auch die plastische Angabe einer Gewandkante ähnlich des oben genannten Fransensaums sein kann. So besitzt einer der Torsen aus Kazaphani[213] eine ähnlich enge Taillenschnürung im Bereich des Fransensaums wie die Figur 2102, weshalb sie als Argument für die Deutung des plastischen Taillenbands als einengenden Gürtel bei 2102 nicht zwingend überzeugt.

Auffällig ist der Umstand, dass alle vergleichbar gekleideten Skulpturen bewaffnet sind. Soweit erkennbar, handelt es sich um eine differierende Kombination aus Schild, Lanze und Kurzschwert oder Dolch, wobei das Schwert auch alleine getragen wird. Die Figuren zeigen voraussichtlich ihren Stifter in seiner Funktion oder Stellung als Militär. Demnach könnte auch die Kleidung einem festen militärischen Kanon entspringen. Da die Tuniken unter den Panzern augenscheinlich gegürtet sind, könnten die angesprochenen Figuren ohne eindeutig erkennbaren Panzer in der Tat nur eine gegürtete Tunika, also das Kleidungsstück unter dem Panzer tragen. Der Panzer wäre dann analog zu der wechselnden Zusammensetzung bei der restlichen Bewaffnung weggelassen worden. Bei der Skulptur 1490 liegt die Interpretation des Taillenbands als Gürtel aber tatsächlich näher[214]. Die Figur zeigt demnach eine gegürtete Tunika ohne Kolpos. Zumindest scheint sich feststellen zu lassen, dass diese Form der Tunika als eine Art militärische Tracht in Verbindung mit einer weiteren Bewaffnung in divergierender Zusammensetzung steht und eine konkrete Aussage zur dargestellten ›Person‹ geben könnte[215].

Ein verwandter Gewandtypus scheint sich zunächst mit der Statuette Kat. 33 (Taf. 25, 1–3) in Milet erhalten zu haben, die weitere Parallelen im ostägäischen Material besitzt. Ihr kurzes tunikaähnliches Kleidungsstück ist offensichtlich in der Taille gegürtet. Allerdings wird sich zeigen, dass die Statuette ein schurzähnliches Kleidungsstück um die Hüften trägt, wodurch zwei Kleidungsstücke dargestellt sind. Gewandung und Typus werden im Rahmen der Besprechung der milesischen Funde ausführlicher diskutiert.

Mit diesen Gewandtypen ist das Repertoire der Terrakotten an männlicher zyprischer Tracht in seinen Hauptzügen beschrieben. Soweit erkennbar, geben sich die Funde zyprischer Koroplastik an den ägäischen Küsten mit dem ›Mantelmann‹-Typus mit langem Mantel und weit herabreichendem, gegürtetem Untergewand, wie auch dem ›Opferträger‹ mit kurzer gegürteter Tunika, verhältnismäßig einheitlich. Daneben tragen die Figuren gelegentlich einen weniger gebräuchlichen Schurz in Anlehnung an den ägyptischen Shenti[216] oder eine ›Badehose‹[217]. Letztere ist eine enge kurze Hose mit Gürtel und einer oder mehrerer Schmuckscheiben auf der Front. Sie begegnet gleichfalls in der Kalksteinplastik[218]. Die bis zu den Füßen herabreichende Hose der Figur 2465 aus Agia Irini scheint ein Sonderfall zu sein[219].

207 Törnkvist 1972, 15–17 Abb. 11–12; Karageorghis 1993, 83 s. v. Tunics.

208 An einigen Figuren ist die linke Seite der Tunika geschlitzt (Törnkvist 1972, 11 Abb. 6. 7), was eine bessere Beweglichkeit der Beine erlaubt haben könnte.

209 Karageorghis 1993, 83 s. v. Tunics Taf. 1, 4; 9, 1; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 191, 1; 202.

210 Karageorghis 1993, Taf. 7, 1; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 200, 1. 2.

211 Törnkvist 1972, 17.

212 Karageorghis 1993, 83 s. v. Tunics Taf. 9, 1; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 202.

213 Karageorghis 1978, Taf. 46.

214 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 201, 1; Taf. 203, 1; Karageorghis 1993, Taf. 7, 2.

215 Auch an den ägäischen Fundorten scheint es wenige solcher oder ähnlicher Kriegerdarstellungen zu geben. Allerdings bieten die drei behelmten Köpfe von Samos T 2637 (Taf. 16, 3), T 2741 (Taf. 16, 4) und Berlin 499x (Schmidt 1968, Taf. 44) keine sicheren Anhaltspunkte, da sie theoretisch auch zur mythischen Darstellung eines Dreileibigen gehören könnten (Tatton – Brown 1979, Taf. 32; Karageorghis 1993, Taf. 27, 1. 2). In Verbindung mit der oben beschriebenen Tracht würden sich die Unterkörperfragmente T 1413 (Schmidt 1968, Taf. 33), T 138 oder T 682 (beide Schmidt 1968, Taf. 39) mit ihrem gerade über die Oberschenkel verlaufenden unteren Gewandsaum motivisch vergleichbaren Kriegerdarstellungen zuweisen lassen. Gegenüber den Figuren aus Agia Irini gehören sie jedoch einer qualitätvoller arbeitenden Werkstatt an.

216 Karageorghis 1993, Taf. 19, 5.

217 Karageorghis 1993, 29 Abb. 17; Karageorghis 1978, Taf. 32, 100; Schmidt 1968, Taf. 33, Inv. T 654.

218 Senff 1993, Taf. 60 c; die Figuren tragen neben dieser Hose ein taillenlange ›Tunika‹ über dem Oberkörper. Der Fransensaum an T 654 (Schmidt 1968, Taf. 33) auf Samos lässt vermuten, dass es sich zumindest in diesem Fall um ein ähnliches Kleidungsstück zu den Schuppenpanzern der oben besprochenen Figuren aus Agia Irini, Kazaphani und Salamis handeln könnte. Allerdings sind die Figuren mit ›Badehose‹ unbewaffnet.

219 Karageorghis 1993, 85 f. Abb. 59.

3.2.2 Die Haartracht und Kopfbedeckung

Die Grundstruktur der Haartracht männlicher Terrakotten ist regional übergreifend, während sich in der Detailgestaltung erneut Herstellungszentren und -zeit widerspiegeln könnten[220]. Im Gesicht tragen die Figuren entweder einen Kinn- und Backenbart oder sind glatt rasiert (u. a. Taf. 11, 6; Taf. 10, 2). Seltener ist ein zusätzlicher Oberlippenbart in heute noch erkennbarer Form plastisch oder durch Farbe angegeben (Taf. 15, 1). Die Gliederung in gerade herablaufenden Strähnen mit oder ohne Federung übersteigt die Angabe von Lockenmotiven, welche auch durch gestempelte Kreise vereinfacht dargestellt sein können (z. B. Taf. 11, 6). Zuweilen sind Schläfenlocken wiedergegeben[221]. Das halblange Haupthaar ist über den Ohren zurückgestrichen und fällt offen in den Nacken. Neben der geläufigen Strähnenstruktur erfreut sich gleichfalls die Stempelung der Haarfläche mit kleinen Lockenmotiven hoher Beliebtheit (Taf. 24, 2). Sofern das Stirnhaar angegeben ist, kann es als gerader, mit Kerben und Federung gefranster Streifen oder in kleinen Lockenbögen dicht über den Brauen liegen. Nur bei wenigen auffälligen Terrakottafiguren ist ein längs gerichteter Mittelscheitel auf die unbedeckte Kalotte modelliert[222].

Der Großteil der männlichen Figuren trägt die ›zyprische Kappe‹ als Kopfbedeckung, die orientalischen Vorbildern folgt und oft als helmähnlicher Kopfschutz gedeutet wird (u. a. Taf. 11, 6)[223]. Ihre sehr geläufige Verwendung erlaubt vermutlich keine Aussagen über die soziale Stellung des Trägers[224]. Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine spitz nach oben zulaufende Lederkappe mit herabhängenden oder hochgebundenen Wangenklappen, deren Verschlussbänder mit Schmuckquasten geschmückt sein können. Je nach Größe und Gestaltung der Figur ist der obere Zipfel kurz, oder läuft lang und schmal die Kappenrückseite hinunter[225]. Zuweilen ist die Kappe durch die Angabe von Saumbändern und das Stempeln der Oberfläche mit kleinen Kreisen dekoriert. An einigen Figuren – vorrangig aus Tamassos – zeigt sich der Zipfel dagegen wie die knaufähnliche Spitze eines Kegelhelms, so dass eine Interpretation strittig ist[226].

Die Köpfe leiten zu anderen Beispielen über, die tatsächlich einen Helm nach augenscheinlich metallenen Vorbildern tragen (Taf. 16, 3. 4). Diese sind kegel- oder trichterförmig und besitzen durch Scharniere beweglich befestigte Wangenklappen. Die Helmspitze ist nach oben ausgezogen und schließt spitz oder mit einer knaufähnlichen Schwellung ab. Ihre Vorbilder wurden vorrangig in urartäisch-assyrischen Beispielen gesucht[227]. Daneben gibt es helmähnliche Kopfbedeckungen ohne Wangenklappen, die u. a. als Bestandteil einer zeremoniellen Tracht bzw. als eine Priesterinsignie gedeutet werden könnten[228].

Ein turban- oder kranzähnlicher Kopfschmuck ist in Gegenüberstellung zur weiblichen Plastik ebenso vertreten (Taf. 24, 1). Die von Gerhard Schmidt als ›Stirnwulst‹ bezeichnete Ausbildung, die hinter den Ohren endet oder den gesamten Kopf umläuft, ist bei den männlichen Figuren vorrangig vertreten. Es gibt ähnliche Formen, die in der Forschung gemeinsam mit der ›Stirnwulst‹ genannt werden, aber nicht zwingend identisch sein müssen. In manchen Fällen erscheinen sie wie mehrere oder mehrfach um den Kopf gelegte ›Schläuche‹[229].

220 Dabei sind die Figuren, die Chaubet einschließlich des Großteils des Agia Irini Materials ihrem westzyprischen Stil zuordnete (vgl. Fourrier 2007), durch den Mangel eben solcher Details abermals wenig ergiebig. Die Masse möglicher Variationen dürfte demnach vorwiegend an dem Material der östlichen Inselhälfte abzulesen sein.

221 Schmidt 1968, Taf. 40, Inv. T 1905; Karageorghis 1993, Taf. 28, 2. 4.

222 Die Haargestaltung ist für eine Gruppe zyprischer Kalksteinskulpturen (Schmidt 1968, Taf. 98; Kyrieleis 1989, 65 Abb. 11) symptomatisch, die vorrangig den griechischen Kouros-Typus nachahmen und besonders zahlreich im griechischen Raum und kaum auf Zypern begegnen. Ihre zyprische Provenienz ist oftmals hinterfragt worden (Berges – Tuna 2000, 206–208; Kourou u. a. 2002, 31–35), doch tragen auch eindeutig zyprische Werke diese Haartracht (Karageorghis 1978, Taf. 25, 43. 78. 92). In der Koroplastik taucht die Darstellung bei den männlichen und weiblichen Figuren auf (Schmidt 1968, Taf. 41. 55, Inv. T 877; Kyrieleis 1989, 62 Abb. 9). Auffällig ist die zumeist besonders sorgfältige Ausführung. Sie erinnert an Formen der syrisch-phönizischen Kleinkunst (Barnett 1957, Taf. 91, Kat. S 308) und findet auch Bezüge in der kleinasiatisch-ionischen Bein- und Holzschnitzerei (Akurgal 1961, 190 Abb. 143 f.; 204–210 Abb. 169–173; Freyer-Schauenburg 1966, Taf. 3).

223 Senff 1993, 72 Taf. 64 b.

224 Dazu u. a. Senff 1993, 72.

225 Bei einer des Öfteren in der Kalksteinplastik, aber seltener bei den Terrakottaskulpturen belegten Variante, ist er als zylindrischer Stumpf ausgeformt (Karageorghis 1978, Taf. 18, 70. 72).

226 Karageorghis 1993, Taf. 28, 2; 34, 4; die Wangenklappen schmiegen sich dagegen wie aus biegsamem Material um die Kappen- oder Helmwölbung. Bei dem Kopf C 1218 im Zypern-Museum (Karageorghis 1993, 52 Kat. 160 Taf. 35, 7) ist der Knauf separat abgesetzt.

227 Schmidt 1968, 86 f.; Tatton-Brown 1979, 283 f.; in Verbindung mit den verschiedenen Ausformungen der in der zyprischen Plastik dargestellten, aber auch als original gefundenen Helme bezieht Tatton-Brown auch korinthische, ionische oder phönizische Elemente mit ein.

228 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 205, 1. 2.

229 Dagegen beschrieb Karageorghis 1993, 88 s. v. Turbans den Kopfschmuck von 2072+2075 aus Agia Irini (Karageorghis 1993, Taf. 16, 2. 3; Gjerstad u. a. 1935, Taf. 214) als ›gefalteten‹ Turban. Die frühen Plakettenköpfe T 1917 (Taf. 78, 5) und T 2074 (Taf. 78, 3) auf Samos zeigen wohl eine verwandte Drapierung.

3.2.3 Der Schmuck

Der einfache bzw. in der Mitte verdickte Ring ist der einzige und äußerst beliebte Ohrschmuck männlicher zyprischer Koroplastik (z. B. Taf. 41, 4. 5)[230]. Die Form ist zahlreich in den zyprischen Nekropolen belegt[231]. Ein schmales, eng anliegendes Band mit einem Anhänger kann als Halsband dienen. Allerdings können, wie bei den weiblichen Figuren, Skarabäen an Ketten um den Hals getragen werden[232]. Oftmals besitzen die männlichen Figuren Oberarmreifen[233]. Sie sind besonders mit den ›Opferträgern‹ sowie Skulpturen verbunden, die eine ›Badehose‹ oder einen Shenti als Bekleidung tragen. Vassos Karageorghis stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Oberarmreif auf eine herausgehobene Stellung der dargestellten oder stiftenden Person verweist[234]. Als Formen sind der schlichte runde Ring und der Spiralreif vertreten, die einseitig oder an beiden Armen gleichzeitig getragen werden können.

3.2.4 Die Gesten und Typen

Den bereits bei der Beschreibung der unterschiedlichen Trachtensembles dargestellten Typen von ›Mantelmann‹ und ›Opferträger‹ lässt sich kaum noch etwas hinzufügen. Es sind die beiden einzigen für die männliche zyprische Koroplastik näher definierten und benannten Typen. Zusammenfassend charakterisiert den ›Mantelmann‹ (Taf. 77, 3) die knöchellange Tunika oder der Chiton mit dem langen, über die linke Schulter geworfenen Mantel, hinter dessen oberer, leicht vom Hals herabgezogener Saumkante die Hand des rechten angewinkelten Unterarms hervorschaut[235]. Ein Bart ist nicht zwingend, doch häufig dargestellt[236]. Gelegentlich tritt der turbanähnliche Kranz als Kopfbedeckung auf, doch scheint die zyprische Kappe mit wenigen Ausnahmen fast kanonisch zu sein. In der Regel sind die Skulpturen unbewaffnet[237]. Der auf diese Weise beschriebene Typus festigte sich im Laufe der Entwicklung und ist vor allem in der Kalksteinplastik des späten 7. und frühen 6. Jhs. v. Chr. reich vertreten[238]. Vassos Karageorghis definierte über Vergleiche mit assyrischen Trachtenensembles die Untergruppe des assyrischen Mantelmann-Typus, der in Zusammenhang mit der Tracht und der Haltung der Statuette 1891.470 (Taf. 55, 4) in Oxford aus Salamis-Toumba oben ausführlich beschrieben wurde[239].

Der ›Opferträger‹ besitzt gleichfalls eine besondere Popularität (z. B. Taf. 41, 4. 5). Die Skulpturen stellen zumeist unbärtige junge Männer dar, die mit ihrem rechten vor den Leib gelegten Unterarm ein Opfertier, in der Regel einen Ziegenbock, halten. Sie tragen die kurze gegürtete Tunika mit seitlich herausgezogenen Gewandkolpoi und

Ob die kordelähnlich gedrehten Kränze an T 2799 und T 236 auf Samos (Schmidt 1968, Taf. 43) lediglich eine Variante dieser Form darstellen, wie Karageorghis 1993, 88 s. v. Turbans überlegte, ist zu hinterfragen. Die sich mit den genannten Beispielen zu einer engeren Gruppe verbindenden Köpfe heben sich in den Motiven und der Modellierung auffällig von den anderen Fragmenten zyprischer Koroplastik auf Samos ab (Vgl. Beer 1991, 83 f.). Auch auf Zypern scheint bisher nichts Vergleichbares gefunden worden zu sein. Allerdings stehen die Figuren bisher einer noch unpublizierten Terrakottaskulptur am nächsten, die von Hans Lohmann in dem Heiligtum innerhalb der von ihm jüngst auf der Mykale am Çatallar Tepe lokalisierten karischen Siedlung (u. U. Melia) gefunden wurde (zur Grabung auf der Mykale und weiterführender Literatur s. Lohmann u. a. 2010). Ich verdanke die Kenntnis dieses Fundes dem freundlichen Hinweis des Ausgräbers Hans Lohmann, der mir großzügig Abbildungen für eine Begutachtung zur Verfügung stellte. Ansonsten brachte das Heiligtum bisher keine zyprische Koroplastik hervor. Die Terrakotte wird mit der Grabungsauswertung im Rahmen der Dissertation von Ö. Özgül vorgelegt. Zu Kranzträgern in der Kalksteinplastik vgl. Senff 1993, 72 f.

230 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 191; 217, 1. 2; Karageorghis 1993, 38 Abb. 25 Taf. 1, 3. 4.

231 z. B. in der Nekropole von Salamis (Karageorghis 1970; Yon 1971).

232 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 219, 3; Karageorghis 1993, Taf. 8, 2. 3.

233 Karageorghis 1993, 38 Abb. 25.

234 Karageorghis 1993, 92; die allgemeine Deutung der Kalksteinskulpturen aus Idalion als Standesbildnisse durch Senff 1993, 68–70 ließe sich dann wohl auch auf die Koroplastik an den zyprischen Kultorten beziehen (Senff 1993, 70 f.).

235 s. a. das Oberkörperfragment Sal. 3439 Monloup 1984, 173 Abb. 12.

236 In der Kalksteinplastik sind die Gesichter oftmals bartlos.

237 Nur wenige Kalksteinskulpturen (Senff 1993, Taf. 61 d) greifen mit der rechten Hand einen Dolch.

238 Der Typus ist schon bei den ersten matrizengeformten Figuren im Heraion von Samos und auf Rhodos vertreten (zum Typus s. Schmidt 1968, 11 f.). Die rundplastisch modellierten Skulpturen aus Agia Irini scheinen ihn allerdings nicht in so reiner Form zu zeigen. Die nächste Parallele findet sich hier erst mit der Skulptur 1028+2077 (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 208). Ihre rechte Hand ist großähnlich erhoben.

239 Karageorghis 1995; Monloup 1987, 173–175; Crouwel 1991, Taf. 30 a–c.

spitz zwischen den Knien auslaufendem unteren Gewandsaum. Ein zweites, wamsähnliches Obergewand ist möglich. Durch ihre Ohrläppchen sind Ringe gestochen. Als Kopfbedeckung dient die zyprische Kappe oder der ›Wulstkranz‹. Oftmals ist eines der Beine leicht vorgesetzt[240]. Auf Grund der engen Verwandtschaft der prominenten Figurenfunde dieses Typus von Agia Irini[241] und Patriki[242] auf Zypern untereinander und mit den zahlreichen Beispielen von außerzyprischen Fundorten sah Vassos Karageorghis den Ursprung des Typus in einem einzigen Atelier bzw. mehreren einander sehr nahe stehenden Werkstätten, die für mehrere Jahrzehnte maßgeblich, wenn nicht ausschließlich den Export dieses Typus in den Ägäisraum dominierten[243].

Ein wichtiges und sehr geläufiges Standmotiv, das keinen näheren Typus bestimmt, ist dagegen die gerade aufgerichtete Figur mit seitlich nach unten ausgestreckten Armen. Variierende Armhaltungen, wie der bereits bei der weiblichen Plastik begegnete grußähnliche Gestus, bereichern das Repertoire.

Eine auffällige Gruppe von den summarisch modellierten Gespannen, denen sich Fragmente auf Rhodos oder in Knidos (Emecik) anschließen lassen, zeigen die Personen im syrischen Mantelmanntypus. Ihre Verbreitung über Salamis, Naukratis, Amrit und Beirut hat zu einer Diskussion über eine phönizische Provenienz des Motivs und einiger der erhaltenen Exemplare angeregt[244]. Es handelt sich um Quadrigen und Bigen[245]. Die bärtigen Gesichter der bis zu vier in doppelter Reihung im Wagenkorb gestaffelten Personen stammen aus der Matrize. Die hinteren zwei Gestalten tragen jeweils einen großen runden Schild mit Mittelbossen auf den Rücken oder an der Rückseite des Wagenkorbs. Die Pferde sind durch reiches Zaumzeug geschmückt. Vor ihrer Brust hängen Quasten und/oder Glöckchen sowie mit Quasten oder Fransen geschmückte Pektoralpanzer[246]. Ursprünglich bildeten die vier Personen wahrscheinlich eine Kampfeinheit, wie sie durch assyrische Reliefdarstellungen überliefert ist[247]. Wie Joost H. Crouwel und Kathrin Kleibl bemerkten, dürften die zyprischen Terrakottagespanne eher im kultischen als im militärischen Zusammenhang eine Deutung finden[248]. Häufig können die Wagenpferde von einer weiteren Person geführt werden[249]. Daneben existieren zahlreiche weitere Gespanne verschiedener zyprischer Fundorte, die zum Teil völlig abweichende Modellierungen zeigen[250].

Da Johannes Berges zu einigen der genannten Pferdedarstellungen auf Rhodos[251] und in Emecik[252], denen sich zumindest eine weitere auf Samos anschließen lässt[253], keine direkten Parallelen auf Zypern erkannte, wollte er zu einer Diskussion über eine lokale ›ostdorische‹ Produktion dieser Funde anregen[254]. Allerdings finden die Pferde

240 Die Stellung dürfte ähnlich zur griechischen Plastik durch die orientalische Kunst inspiriert sein und ist auf Grund der Zeitstellung der zyprischen Koroplastik nicht als direkte Nachahmung griechischer Kouroi anzusehen (s. u.).

241 Karageorghis 1993, 38 Abb. 25.

242 Karageorghis 1971, Taf. 13, 2–15; 14, 4–11.

243 Karageorghis 1993, 42.

244 Crouwel 1991, 125–127.

245 Eine ausführliche Beschreibung des Gespannaufbaus gibt Crouwel 1991, 116–124.

246 Zur Anschirrung der Pferde und deren Verbindung zu orientalischen Vorbildern s. Monloup 1984, 55–67; Kleibl 2006, 171.

247 Crouwel 1991, 124; die beiden hinten stehenden Schildträger schützen den im vorderen Wagenbereich befindlichen Bogenschützen und Wagenlenker im Kampf.

248 Die unmilitärische Bekleidung der Wageninsassen (Crouwel 1991, 124) und der für die zeitgemäße Kriegstechnik der Phalanx im Verbreitungsgebiet der Wagendarstellungen wirkungslose Streitwageneinsatz (Kleibl 2006, 171) lassen an eine religiöse Verwendung der Gespanne denken.

249 Crouwel 1991, Taf. 30 e; 32 f; dabei kann die führende Person mit der Tracht der ›Opferträger‹ abweichend zu den ›Mantelmännern‹ im Wagenkorb gekleidet sein (Crouwel 1991, Taf. 30 e; 32 f; 33 a). Sie tragen die kurze Tunika des Opferträger-Typus. Mit der Tracht könnte eine konkrete Aussage zur Stellung oder Funktion der Person gemacht sein.
Es gibt weitere Wagenmodelle, bei denen ein gelagerter Mann oder eine thronende Frau gezogen werden (Crouwel 1991, Taf. 32 f. g; 33).

250 Vgl. Young – Young 1955, 158–160. 228 f. Abb. 15–17 (Kourion); Gjerstad u. a. 1935, Taf. 234 f. (Agia Irini); Buchholz – Untiedt 1996, Abb. 69 b. c. (Tamassos-Phrangissa); abgesehen davon, dass die Gespanne aus Kourion teilweise bis in das 5. Jh. v. Chr. datiert werden, zeigen die Darstellungen in der Regel zweipolige Wagen mit zwei Personen in stark schematisierter Weise. Die Personen und Pferde besitzen nicht den Detailreichtum der oben angeführten Beispiele. Die Gespanne aus Agia Irini stehen den im Text genannten Modellen zwar näher, doch erreichen sie keine vergleichbare Qualität. Die Figuren und Wagen sind vereinfacht und flüchtiger modelliert und zusammengestellt. Oftmals liegt der Wagenkorb auf der Standplatte auf. Die Quadriga aus Tamassos-Phrangissa zeigt gleichfalls nur zwei Personen im Wagenkorb, bei denen die Gesichtsmatrizen Verbindungen zu den Beispielen im syrischen Mantelmanntypus erkennen lassen.

251 Blinkenberg 1931, Taf. 88, 1977. 1979. 1980. 1984. 1982 a. b.

252 Berges – Tuna 2000, 205 Abb. 17 c; Kleibl 2006, Taf. 102, 3 f; 103. 104, 1–4.

253 Schmidt 1968, Taf. 84, Inv. T 1473.

254 Berges – Tuna 2000, 206; zu Recht stellte Berges für einige der Fragmente an Pferden auf Rhodos und in Knidos eine qualitätvollere und organischere Modellierung gegenüber den oben genannten blockhaft geformten Vergleichsbeispielen aus Amrit, Naukratis, Beirut und Salamis sowie den anderen Darstellungen von weiteren Fundorten auf Zypern fest. Abgesehen von einer unterschiedlichen Hand bei der Umsetzung der Details besitzen die Pferdeköpfe des Modells aus Amrit im Louvre (Crouwel 1991, Taf. 28 c. d) und seinen engen Verwandten in der Bibliothèque Nationale in Paris (Crouwel 1991, Taf. 29 a. b) und im Ashmolean Museum in Oxford (Crouwel 1991, Taf. 28 a. b) in der Frontalaufsicht wie im Profil eine gedrungenere Physiognomie. Von der breiten Stirn-Augenpartie läuft der Schädel zu den Nüstern steil und spitz zusammen. An den knidischen und rhodischen Beispielen zieht sich der Nasenrücken etwas weiter hinaus. Das Inkarnat zeigt vor der Nüstern-Maulpartie eine

aus den angeführten ägäischen Fundorten zumindest eine verwandte Formensprache in Darstellungen aus Salamis auf Zypern[255]. Vermutlich deutet das ägäische Material auf eine andere, speziell für den Export in diese Region arbeitende Werkstatt hin, deren Formensprache an Vorbilder aus der Kalksteinplastik angelehnt sein könnte[256].

leichte Einschnürung. Auch das Pferd des Reiters aus Tyre im Britischen Museum (Crouwel 1991, Taf. 31 g) dürfte auf Grund der Formensprache aus der gleichen Werkstatt wie das Gespann aus der Bibliothèque Nationale in Paris stammen.

255 Ein weniger reich geschmücktes Terrakottapferdchen aus Salamis (Monloup 1984, 69 Kat. 255) lässt sich in der Kopfbildung und der Wiedergabe der Trense durchaus mit den Beispielen auf Rhodos und deren verwandten Stücken auf Samos und in Emecik vergleichen.

256 Die organisch modellierten Pferdekörper der Kalksteinreiter aus dem Apollonheiligtum in Tamassos-Phrangissa (Buchholz – Untiedt 1996, Abb. 70 a. c) zeigen beim Zaumzeug und dem Schmuck das gleiche Motiv wie die vereinfacht dargestellten Gespannpferde der Terrakottaquadriga aus demselben Heiligtum (Buchholz – Untiedt 1996, Abb. 69 b. c). Der Tonkopf eines weiteren Pferdes (Buchholz – Untiedt 1996, Abb. 70 b) ist dagegen in einer vergleichbaren Qualität zu den Kalksteinreitern modelliert, welchen sich auch die Terrakottapferdchen T 1473 auf Samos (Schmidt 1968, Taf. 84) und von der knidischen Halbinsel (Berges – Tuna 2000, 205 Abb. 17 c) in der Körperbildung anschließen lassen. Demnach könnten sich letztere an bisher unbekannten Vorbildern aus der Kalksteinplastik mit einer leicht abweichenden Geschirrung und Formgebung orientieren und durchaus zyprische Fabrikate höherer Qualität sein.

4 Die grundlegenden Produktionstechniken und die Bemalung zyprischer Terrakotten

4.1 Allgemeines zu den Produktionstechniken und der Bemalung zyprischer Terrakotten

Wie einleitend erwähnt, war das zyprische Koroplasten- bzw. Töpferhandwerk in der Lage, jede erwünschte Figurengröße bis hin zur Monumentalskulptur aus Ton zu schaffen. Beinahe alle umfangreicheren Abhandlungen zur zyprischen Koroplastik beinhalten einen kurzen Abriss über die Hauptzüge der dafür angewandten Produktionsverfahren[257]. Weil die Forschung die Lokalisierung von Herstellungszentren oder gar Meisterbestimmungen für die matrizengeformte mittel- bis großformatige Koroplastik durch die Möglichkeit gehandelter Matrizen erschwert sieht, versprechen sich einige Bearbeiter über die intensive Analyse des Figurenaufbaus zuverlässigere Aussagen. Neben den Untersuchungen von John Howard und Suzanne Halstead Young für die Terrakottafiguren von Kourion[258] zeichnete erst Gloria Ikosi in ihrem kurzen Beitrag zu den Skulpturen aus Agia Irini ein ausführlicheres Bild zur Fertigung klein- bis großformatiger Koroplastik nach[259]. Auch wenn sie angab, Meisterhände unterscheiden zu können, blieben ihre knappen Ausführungen auf werkstattübergreifende Konstruktionsformen beschränkt[260]. Da weiter unten verschiedene Produktionstechniken im Rahmen der Werkstattbeschreibungen zyprischer Terrakotten im ostägäischen Raum besprochen werden, gilt dieses Kapitel der Charakterisierung grundlegender Prinzipien, die in der Forschungsliteratur aber selten dezidierter ausformuliert werden.

Die beeindruckende Größenvielfalt zyprischer Terrakottaplastik erfuhr in der wissenschaftlichen Bearbeitung die sehr schematische Stufeneinteilung in klein-, mittel- und großformatige Terrakottaplastik. Dabei schwankt die Zuweisung der Figuren zwischen den einzelnen Bearbeitern deutlich[261]. Mit einer Minimalhöhe von ca. 50 cm bis Überlebensgröße ist der häufig angegebene Rahmen für die großformatigen Figuren sehr weit gespannt. Aus diesem Grund behandelte Gloria Ikosi die Herstellungstechniken für alle Formate weitestgehend gemeinsam, da sie sich oftmals als übergreifend erwiesen[262].

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Arbeit von Sabine Fourrier. Sie stellte klar heraus, dass die verschiedenen Produktionstechniken neben

257 z. B. Schmidt 1968, 109–112; Karageorghis 1993, 102–106.

258 Young – Young 1955, 190–195.

259 Ikosi 1992; Gjerstad u. a. 1948, 94 f. 97–99. 105–107 nannte nur die offensichtlichsten Grundzüge für den Aufbau der Skulpturen, wie z. B. die erst nach dem Brand angesetzten Arme.

260 Ikosi 1992, 274. 307–308 Abb. 34. 35.

261 Caubet 1992, 133 fasste z. B. mit ihrer Gruppe 6 in Idalion Figuren ab ca. 50 cm bis Lebensgröße als ›Large Clay Sculptures‹ zusammen. Karageorghis 1993, IX stufte z. B. noch Figuren über 50 cm als mittelformatig ein.

262 Ikosi 1992, 273 f. (auf Grund eines Fehlers in der Seitenfolge ist die Fortsetzung von Seite 273 im oberen Abschnitt von Seite 272 abgedruckt); Karageorghis 1993, 102–106 behandelte die Produktionsformen der mittel- und großformatigen hohl geformten Figuren einheitlich und verwies nur bei Auffälligkeiten auf konkrete Größen. Oft bleibt es bei beiden Autoren unsicher, inwieweit die

übergreifenden Grundprinzipien regionale Spezifika besitzen. Daher flossen die unterschiedlichen Produktionsweisen in ihre Definitionen der Lokalstile mit ein[263]. Darüber hinaus machte sie deutlich, dass keine chronologische Ordnung der Techniken möglich sei, wie es unter anderem Gerhard Schmidt für die samischen Funde erwog. Demnach liefen sie durch die gesamte Archaik parallel[264]. Fourrier kategorisierte die Produktionstechniken in handgeformte massive, handgeformte hohle, matrizengeformte massive und matrizengeformte hohle Figuren sowie Figuren des ›mixed style‹, welche beide Techniken vereinen. Über diese Einteilung kam Sabine Fourrier zu dem Ergebnis, dass der Verwendung von Matrizen auf der östlichen Inselhälfte ein deutliches Übergewicht zufiel, während im Westen die grobe Modellierung mit der freien Hand verbreiteter war. Neben den bereits angesprochenen stilistischen Besonderheiten legte auch diese technische Analyse nahe, dass der Großteil der Terrakotten an ostägäischen Fundorten auf der östlichen Inselhälfte Zyperns produziert worden sein muss.

So bedienten sich die von Einar Gjerstad als Idolplastik bezeichneten Figuren der so genannten ›Snowman‹-Technik mit massiven säulenförmigen Leibern und in gleicher Weise gebildeten Köpfen[265]. Die Extremitäten und weitere Attribute wurden separat geformt und angesetzt. Es handelt sich dabei um die von Sabine Fourrier als massive handgeformte Terrakotten kategorisierten Produktionen, die sich vermehrt auf der westlichen Inselhälfte finden. Gleichfalls zu Gjerstads Idolplastik zählen auch die von Fourrier als reine handgeformte hohle Terrakotten abgesonderten Figuren. Oftmals besitzen sie auf der Töpferscheibe gedrehte Leiber und Köpfe und kommen neben Kition und Lapithos vermehrt auf der westlichen Inselhälfte vor.

Vermutlich von den syro-phönizischen Astarteplaketten zum Ende des 8. oder Beginn des 7. Jhs. v. Chr. übernommen[266], tritt die Matrizentechnik zunächst in gleicher Form bei den einheimischen Figuren auf Zypern auf[267]. Es handelt sich um die massiven Plakettenfiguren, die eine in der Matrize geformte Front und eine unmodellierte flache Rückseite besitzen. Sabine Fourrier behandelte sie als eigene Technikgruppe. Mit Idalion und Amathous als westlichste Ausläufer lassen sich die Plaketten hauptsächlich auf der östlichen Inselhälfte beobachten. In einem geringen zeitlichen Abstand erlangte die Matrizentechnik schließlich die größte Bedeutung für die mittel- und großformatige als Hohlform modellierte Terrakottaplastik. So wurden die für Plaketten verwendeten Matrizen zeitlich unabhängig auch für hohl geformte Figuren benutzt, indem man die Plakettenmatrize einfach dünn mit Ton auslegte und mit der freien Hand eine Rückseite anmodellierte. Fourrier zählte diese Figuren zu ihren massiven Matrizenfiguren, da sie den Plakettenmatrizen entstammten.

Daneben existiert eine große Menge an Figuren, die aus in zahlreichen Teilmatrizen geformten Stücken zusammengesetzt sind. Sie umfassen alle Formate, sind aber für die großformatigen bis überlebensgroßen Figuren von entscheidender Bedeutung. Sabine Fourrier fasste sie unter den hohl geformten Matrizenfiguren zusammen. Zwar umfassen sie die gesamte Insel, doch gibt es klare stilistische wie feingliedrige technische Unterschiede. Die stilistischen Unterschiede lassen sich neben Fourriers differenzierten Ausführungen zusammenfassend mit den oben bereits dargestellten Beobachtungen von Annie Caubet beschreiben.

Die großformatigen Terrakotten aus Agia Irini sind z. B. in Unter- und Oberkörper getrennt voneinander gefertigt und gebrannt. Sie wurden erst nach dem Brand in der Taille übereinandergesetzt[268]. Diese Herstellungsart tritt mit Figuren ab einer Unterkörperhöhe von ca. 50 cm auf und betrifft die Produktionen der gesamten Insel[269]. So sind beispielsweise die Unterkörper der Figuren aus Agia Irini, die ein langes Gewand tragen, was das Ausformen der Beine überflüssig machte, als zylindrische oder kegelförmige Tubi auf der Töpferscheibe gedreht und anschließend in die gewünschte Form modelliert worden. Oft befindet sich an der Unterkante der Vorderseite eine ausgeschnittene Öffnung, die die einzeln gearbeiteten Füße noch vor dem Brand aufnahm. An der Oberkante zog der Koroplast die Wandung kegelförmig oder scharf horizontal ein und formte eine niedrig aufsteigende enge Röhre[270]

Ausführungen tatsächlich auf alle Figuren der jeweiligen Gruppen gleichermaßen zu beziehen sind.

263 Fourrier 2007, 17–20.

264 Fourrier 2007, 106 f.

265 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 230 f. 236 f.; Karageorghis 1998, Frontispiece.

266 Vandenabeele 1986, 351 nimmt an, dass die Matrizentechnik bereits im 9. Jh. v. Chr. über den phönizischen Handelsstützpunkt Kition nach Zypern gelangte (zu Kition unter phönizischem Einfluss s. Karageorghis 1976, 95 f.). Mit dem 7. Jh. v. Chr. ist die Matrizentechnik fest in der zyprischen Koroplastik etabliert (Karageorghis 1987, 1; Karageorghis 1991, 14). Laut Schmidt 1968, 9 tritt die erste matrizengeformte zyprische Koroplastik im Heraion von Samos vor der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. auf.

267 Vandenabeele 1986, 352 f.; Karageorghis 1987, 21 f.; die Astarteplaketten sind im syro-phönizischen Kulturraum bis in das 3. Jt. v. Chr. hinab bekannt (Riis 1949, 69–90) und wohl auch in Kition schon sehr früh produziert worden.

268 Ikosi 1992, 273.

269 Karageorghis 1971, Taf. 13, Nr. 16. 18; Schmidt 1968, Taf. 73, Inv. T 601.

270 Die bei Ikosi 1992, 273 erwähnten und bei ihr auf Seite 299 f. Abb. 20–22 abgebildeten Beispiele sind allerdings deutlich unterlebensgroß; Karageorghis 1993, 102.

oder lediglich eine Art Falz[271] aus. Darüber konnte er den Oberkörper nach dem Brand wie einen Deckel aufsetzen und gegebenenfalls mit eingesteckten Zapfen sichern[272]. Tragen die Figuren einen kurzen Chiton, unter dem die Beine offen hervortreten, sind beide Beine separat geformt und zunächst lose oder mit den Füßen auf einer durchgängigen Standfläche zusammengesetzt[273]. Anschließend wurde der restliche Unterleib bis zur Taille aus weiteren Einzelteilen darüber modelliert[274]. Wie bereits erwähnt, konnten auch die Oberkörper unterhalb der Schulterpartie noch auf der Töpferscheibe gedreht sein, wenn sie nicht komplett aus zusammengesetzten Tonwülsten ähnlich den Pithoi aufgebaut waren[275]. Der Kopf wurde in der Regel analog zu den mittel- und kleineren großformatigen Figuren getrennt vom Oberkörper gefertigt und noch vor dem Brand mit diesem verbunden[276]. Ähnliches galt auch für die häufig auf der Töpferscheibe gedrehten Arme, die je nach Gestus und Größe gleichfalls getrennt vom Oberkörper gebrannt werden konnten[277]. Demnach scheint in Agia Irini das Drehen der Körper auf der Töpferscheibe mit aus Tonwülsten und -stücken aufgebauten Bereichen wie Schulter oder Kopf vorherrschend.

Auf der östlichen Inselhälfte scheint demgegenüber bei den hohl geformten Matrizenfiguren bzw. auch denen der ostägäischen Fundorte vermehrt eine Variante des Modellierens aus einzelnen Tonstücken für den kompletten Figurenaufbau vorzuherrschen. Sie wird weiter unten noch ausführlich beschrieben.

Als ›mixed style‹ beschrieb Sabine Fourrier analog zu Gjerstad nur die kleinformatigen Terrakotten mit massiven handgeformten oder konischen hohl auf der Töpferscheibe gedrehten Körpern, die in der Matrize geformte Gesichter besitzen[278]. Diese Einteilung ist etwas missverständlich. Das Drehen der Leiber oder Teilen davon auf der Töpferscheibe, wie den Beinen, Armen oder dem Kopf, blieb auch für viele der mittel- bis großformatige Terrakotten maßgeblich. Hinzu trat die Bildung von Oberkörpern oder Teilen davon, wie Schultern und Kopf oder der hinteren Fußpartie aus Tonwülsten und -flächen[279]. Für die mit Teilmatrizen hohl geformten Figuren blieb die je nach Ort und Werkstatt im Detail unterschiedlich umgesetzte Aufbautechnik der Körper aus mit der freien Hand modellierten Tonstücken die grundsätzliche Produktionsweise.

Die farbliche Fassung der Figuren ist ähnlich wie die plastische Modellierung sehr different[280]. Die Fülle der Möglichkeiten scheint weit gefächert. Als Malgrund diente in den meisten Fällen ein einheitlicher Überzug – wohl ein Tonschlicker – der die Tonoberfläche beim Brand hell beige bis weiß verfärbte. Allerdings erscheinen manche Gesichter einst von einem pastoseren hellen Farbauftrag bedeckt gewesen zu sein. Die eigentliche Bemalung erfolgte nach dem Brand. Rot, Schwarz, Braun und Ockergelb beschreiben das Farbspektrum. So können die Gewänder durchgängig rot gefasst sein. In der Regel erfolgt aber eine Gliederung durch schwarze oder hellgrundig ausgesparte Borten. Abweichend bleibt das Gewand hellgrundig und trägt rot aufgetragene Schmuckbänder. Die Angabe weiterer Details wie Schärpen, Streifen oder Krägen können gleichfalls aufgemalt bzw. ausgespart sein. Daneben fallen besonders aufwändig bemalte Stücke wie die Torsen aus Kazaphani[281] oder Salamis-Toumba wie auch das Gewand von T 419[282] auf Samos auf. Die Haare, Brauen, Lidkanten oder Iris sind in der Regel schwarz gefasst, während beim Schmuck und den Kopfbedeckungen Rot bzw. Rot-Braun überwiegt. Allerdings sind auch ausgefallenere Farbkombinationen anzutreffen. Die von Kleidung unbedeckten Körperteile wie Gesicht, Hände und Füße lassen oftmals noch einen rotbraunen oder braunbeigen Farbauftrag erkennen.

271 Karageorghis 1993, Taf. 19, 4.

272 Der sehr sorgfältig gebildete Unterkörper D 269 (Karageorghis 1993, Taf. 19, 4) einer lebensgroßen Figur aus Tamassos zeigt an den Seiten der Falz aufsteigende Fortsätze. Durch die Löcher der Falzfortsätze und der an gleicher Stelle am verlorenen Oberkörper eingebrachten Öffnungen geschobenen Holzzapfen sicherten die Körperteile zusätzlich gegen ein Verschieben oder Auseinanderfallen (Karageorghis 1993, 102). Die Figur 2102 aus Agia Irini (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 202; Karageorghis 1993, 17 Kat. 34 Taf. 9, 1) zeigt an der Front zwei waagerechte Zapfenlöcher. Bei 1763+1845 aus Agia Irini (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 198; Karageorghis 1993, 15 Kat. 25; Taf. 6, 4) scheint dagegen eine vertikale Zapfen- oder Klammerverbindung vorzuliegen.

273 Ikosi 1992, 301 Abb. 25.

274 Ikosi 1992, 272.

275 Ikosi 1992, 273. 294 Abb. 15.

276 Ikosi 1992, 273; für den monumentalen ›Koloss‹ von Tamassos mit einer ursprünglichen Gesamthöhe von ca. 2,60 m wies Karageorghis 1993, 28 Kat. 67; 102 auf die Fertigung der Skulptur in drei Teilen hin, was offensichtlich nicht den Kopf als isolierten Teilkörper betraf, sondern den Oberkörper, die Hüft-Oberschenkelpartie und die Unterschenkel mit den Füßen.

277 Bei der Figur 2072+2075 aus Agia Irini (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 214) ist in Folge der angewinkelten Armhaltung lediglich die Hand separat geformt und angesetzt. Arme, bei denen der Unterarm vor den Oberkörper gehalten ist und komplett aufliegt, sind mit dem Oberkörper gemeinsam geformt (Ikosi 1992, 300 Abb. 23). Da dieser Gestus neben Opferträgern oft bei weiblichen Skulpturen zu finden ist, betrifft diese Fabrikationsweise häufig die lebensgroßen weiblichen Figuren (Gjerstad 1978, 709–713 Taf. 218, 1. 2; Caubet 1992, 151 Abb. c).

278 Fourrier 2007, 18.

279 Ikosi 1992, 273.

280 u. a. Schmidt 1968, 109–112; Karageorghis 1993, 106.

281 Karageorghis 1978, Taf. 45. 46.

282 Schmidt 1968, Taf. 67; unter dem Mantelsaum deutet sich noch eine Bemalung des Untergewands aus Mäandern an.

4.2 Die maßgeblichen Produktionstechniken zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten

4.2.1 Allgemeines zu den Produktionstechniken zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten

Die hier beschriebenen Techniken gehören in Fourriers übergeordnete Gliederung zu den Produktionen der östlichen Inselhälfte Zyperns. Eine darüber hinaus gehende Zuweisung an konkrete Werkstätten ist nicht möglich. Diese Arbeit kommt zu dem Schluss, dass die Techniken in ihrer übergeordneten Definition werkstattübergreifend sind und sehr wahrscheinlich auch von den einzelnen Handwerkern je nach Belieben angewandt werden konnten. Aussagekräftiger für eine werkstattbezogene Zuweisung der Terrakotten ist vielmehr die mit freier Hand vorgenommene Nacharbeit der Figuren, die in einigen Fällen individuelle Züge erkennen lässt. Dies bezieht sich auch auf die Art und Weise, wie die Einzelteile an einer Figur zusammengefügt wurden, da auch hier individuellere Methoden aufzuzeigen sind, die auf persönliche Vorlieben der Handwerker bezogen werden könnten.

Lediglich in Zusammenhang mit Figuren des zuletzt beschriebenen ›mixed style‹ sind u. a. konkretere Zuweisungen möglich, wie z. B. an eine Werkstatt in Kition[283].

4.2.2 Plakettenfiguren

Die Charakteristika von Plakettenfiguren sind bereits des Öfteren ausführlich beschrieben worden und hinreichend bekannt[284]. In eine Matrize, die die gesamte Körperfront einer Figur wiedergibt, wurde zunächst eine dünn ausgewalzte Lage Ton eingelegt, um sicherzustellen, dass alle wichtigen Details auch auf dem Positiv abgeformt werden. Bei den zyprischen Plaketten in Milet und an den anderen ostägäischen Fundplätzen wurde anschließend der Rest der Form mit groben Tonbatzen aufgefüllt. Abschließend findet sich entweder eine weitere dünn eingebrachte Tonlage für die Rückseite oder intensiv mit einem Modellierholz verstrichene Tonfetzen. Dabei ist die flache, unmodellierte Rückseite oftmals eingesenkt und trägt noch die Spuren des verwendeten Streichgeräts.

4.2.3 Mit Plakettenmatrizen hohl geformte Figuren

Die Figuren dieser Variante besitzen eine mit wenigen möglichen Ausnahmen durchgängig in der Matrize geformte Vorderseite. In dieser Eigenart sind sie zunächst mit den durchgängig in der Matrize gebildeten Plakettenfiguren vergleichbar bzw. lassen sie sich vielmehr von diesen ableiten. So wurde offensichtlich dieselbe Matrize

283 Fourrier 2007, 53–58.

284 u. a. Karageorghis 1999, XXVIII–XXX.

für die Körperfront der hohl geformten Terrakotte Arsos (540) (Taf. 17, 1) und für die Plakette B 130[285] aus Kameiros im Britischen Museum verwendet[286].

Wie bei den Plaketten ist der Ton bei diesen Figuren mit dem Modellierholz fest in die Form eingestrichen, so dass lange und durchgängige Streichspuren in der auffällig ebenen Oberfläche der Innenseite zurückblieben. Sie deuten oftmals auf einen flachen Holzspachtel mit leicht faserig ausgefranstem Ende hin. Häufig ist die Wandung erstaunlich dünn. Nur bei stark gewölbten Körperpartien wie der weiblichen Brust, dem Unterleib oder der über den Körper gelegten Hand wurde der Ton zunächst in einer ersten dünnen Lage eingelegt, dann der Hohlraum mit dicken Tonbatzen aufgefüllt und abschließend mit einer auf der Innenseite einheitlichen Tonlage überdeckt. Letztere ist stets aus mehreren nebeneinander gesetzten Tonflächen gebildet, die erst durch das intensive Verstreichen zu einer durchgängigen Fläche verbunden wurden. Die beschriebene Schichtung des eingebrachten Tons in die gewölbteren Körperbereiche ist abermals identisch mit der Produktion von Plaketten. Allerdings wird hier die gesamte Figur mit dicken Tonbatzen massiv aufgefüllt, bevor die letzte, wieder dünnere Tonlage darüber gelegt wird. Daneben gibt es auch objektspezifische Eigenheiten, die auf unterschiedliche Werkstattgruppen oder Handwerker schließen lassen könnten und an gegebener Stelle jeweils separat vorgestellt werden.

Besonders augenfällig zeigt sich die Unterscheidung dieser Produktionsweise von der anschließend zu besprechenden Technik mit Detailmatrizen in der Modellierung der Fußpartie. Bei Figuren mit knöchellangen Gewändern und als Paar platzierten Füßen sind Letztere zusammen mit der Beinpartie in der Form angelegt und nicht nachträglich angesetzt, wie es auch bei den Plakettenfiguren der Fall ist. Je nach Format ist es unterschiedlich, ob das Fußpaar massiv mit Ton ausgefüllt wurde oder gleichfalls einen nach unten geöffneten Hohlraum bildet. Bei massiven Bildungen schließt dieses gleichfalls die Standplatte mit ein. Bildet das Fußpaar einen Hohlraum, ist die Standfläche als Ring aus Tonwülsten oder -klumpen angeknetet oder in die Form gedrückt. Ihre Nähte sind auf der Innenseite oft noch sehr gut erkennbar. Fuß und Standfläche bzw. -ring bilden auf der Innenseite also einen einheitlichen Hohlraum mit durchgehender Wandung. Lediglich die besondere Stärke des Tons fällt an dieser Stelle auf, der wohl für eine bessere Standfestigkeit der aufgestellten Figur notwendig war. Damit unterscheiden sich die Fußpaare der hier beschriebenen Variante entschieden von denen der im Anschluss vorgestellten Detailmatrizentechnik, bei welcher die in der Matrize geformten Füße auf einen separat gebildeten flachen Standring oder eine Standplatte aufgesetzt und die Zehen mit Tonplättchen unterfüttert wurden. Demzufolge ist die Unterseite des Standrings bei der hier dargestellten Produktionsweise auch nur leicht abgeflacht und nicht so glatt, wie es die nächste Modellierungsweise zwangsläufig mit sich brachte. Charakteristisch für die hier beschriebenen Fußpaare ist das seitlich weit ausschwingende Gewand, wie es die Plakettenmatrize vorgab, das bei den anschließend vorgestellten Figuren wohl aus Gründen der Stabilität zumeist enger um die Knöchel herum anliegt.

Die Rückseite der in Plakettenmatrizen hohl geformten Figuren ist mit der freien Hand des Koroplasten aus vielen zusammengedrückten oder gekneteten Tonstücken gebildet und mit der Vorderseite verbunden. Gegenüber der im Anschluss dargestellten Technik sind die Terrakotten, die mit Hilfe von Plakettenmatrizen hergestellt wurden, besonders flach und ohne größeres Körpervolumen. Vorder- und Rückseite treffen daher in einem sehr spitzen Winkel aufeinander. Dabei ist die Nahtstelle mit vielen Tonstreifen und -batzen intensiv hinterfüttert. Sie füllen den Zwickel der beiden nur schwach auseinanderstrebenden Körperseiten massiv aus. Körperwölbungen der Außenseite, wie z. B. die angewinkelte Armbeuge, finden auf der Innenseite keinen oder nur einen sehr schwachen Widerhall.

4.2.4 Unter der Verwendung von Detailmatrizen hohl modellierte Figuren

Im Gegensatz zu der zuvor beschriebenen Technik, bei der sich die Koroplasten für die Vorderseite der Terrakotten der Matrizen von Plaketten bedienten, sind die Körper dieser Produktionsweise komplett mit der freien Hand modelliert. Nur Details wie das Gesicht, die Hände, die Füße oder Schmuckglieder sind in einer Matrize geformt

285 Schmidt 1968, Taf. 126.

286 Karageorghis 1999, 205 f. Kat. VI(II)36. 37.

und angesetzt bzw. eingearbeitet. Die Technik umfasst mittel- bis großformatige Figuren. Sie wurde sowohl von Gerhard Schmidt als auch von Sabine Fourrier und weiteren Bearbeitern nicht gesondert erwähnt und beschrieben. Die Figuren laufen bei Sabine Fourrier und Vassos Karageorghis unter hohl geformten Matrizenfiguren. Diese Benennung meint insofern das Gleiche, indem beide Bearbeiter die zuvor beschriebenen Figuren mit durchgängig in einer Matrize geformter Front den Plakettenfiguren zuordneten und nicht gemeinsam mit den von ihnen als hohl geformte Matrizenfiguren bezeichneten Figuren beschrieben.

Alle mit Detailmatrizen hohl geformten Figuren sind gegenüber den Terrakotten der zuvor beschriebenen Technik ein wenig rundplastischer erfasst und auch auf der Rückseite etwas physiognomischer gebildet. Gloria Ikosi beschrieb für die lebensgroßen Figuren aus Agia Irini neben den auf der Töpferscheibe gedrehten Unterkörpern oder Köpfen auch aus dünnen Tonwülsten aufgebaute Oberkörper und Köpfe[287]. Diese Beobachtungen treffen nicht identisch auf die hier beschriebenen Figuren an den ägäischen Fundorten sowie des salaminischen Stilkreises auf Zypern zu. Zwar begegnen auch kleinere, wulstähnliche Tonstücke, doch sind die Körper anscheinend öfters auch aus in Form gebrachten Tonstücken, wie Recht- und Dreiecken oder Streifen gebildet. Die jeweils vom Koroplasten gewählten Formen werden für das milesische Material im Zuge der Besprechung der Stücke ausführlich beschrieben und bereichern so das Bild. Schließlich wurden die in Matrizen geformten Einzelteile eingebaut oder angesetzt. So verbanden die Koroplasten die Gesichter durch viele auf der Innenseite aufgedrückte Tonbatzen mit dem Hals. Um die Nähte auf der Außenseite zu verdecken, wurden die Figuren intensiv mit einem Tonschlicker oder mit Wasser geglättet. Die Spuren des dafür verwendeten faserigen Geräts finden sich teilweise deutlich erkennbar auf der Oberfläche. Es scheint auch, dass schon während der Modellierung ein faseriges Holz zum Einsatz gekommen sein kann. Gerade die großflächigen Körperpartien wie Beine und Gewand zeigen kantige Streichspuren und Umbrüche.

Die Schmuckglieder wurden oftmals voll- oder halbplastisch ausgebildet und angestückt. Dafür schnitt der Handwerker entweder kleine Spalten in die Körperoberfläche, über die er die Glieder setzte, oder senkte die Einzelformen in größere eingestochene Öffnungen ein.

Die Füße ruhen auf einem flachen Standring oder einer Standfläche, die aus mehreren ausgewalzten Tonstücken bestehen. Oftmals sind nur die Zehen und ein Stück des unmittelbar anschließenden Spanns in der Matrize geformt und auf den Ring oder die Standfläche aufgesetzt. Dabei unterfütterte der Handwerker die Zehen gerne mit kleinen Tonklümpchen, häufig aber auch mit gefalteten oder nur leicht eingeschlagenen Tonplättchen. Der Rest des Fußes ist mit der freien Hand und aus mehreren geschnittenen Tonstücken aufgebaut. Bei Figuren mit langen Gewändern umfasst die Modellierung dabei sehr häufig auch die Fußgelenke. Um sie herum wurde das Gewand aufmodelliert bzw. erscheint der Fuß auch in das Gewand eingesetzt. Der Saum liegt dabei deutlich vor der Wandung der Gelenke, während der Ton nach oben so gut verknetet ist, dass die Wandung der Gelenkpartie und der Gewandfläche ineinander übergehen. Gegenüber den Figuren mit langem Gewand der voran dargestellten Produktionsweise scheinen die Gewänder – wie es allerdings auch bei den Plaketten aus Achna zu beobachten sein wird – nicht zu den Seiten auszuschwingen. Sie liegen eng an den Gelenken an. Es wird weiter unten noch zu fragen sein, ob dieses eine rein technische oder auch stilistische Ursache hat.

Neben diesen allgemeinen Charakteristiken sind weitere technische Untergliederungen möglich, die auf unterschiedliche Fabrikationsweisen verschiedener Werkstätten oder Handwerker hindeuten könnten. Allerdings dürften viele Unterschiede in den Fertigungstechniken auf Grund des allgemein schlechten Erhaltungszustandes der Terrakotten unerkannt bleiben.

Die Untergliederung betrifft den Aufbau der Kopf-Schulterpartie der weiblichen Figuren. So umschließen z. B. die Köpfe T 2680[288] und T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos mit Hals, Kopf und offen auf die Schultern fallendem Haar einen durchgängigen Hohlraum, der sich in den restlichen Körperhohlraum öffnet.

Demgegenüber ist T 600 (Taf. 14, 1) auf Samos mit zahlreichen weiteren Beispielen auf Samos und in Milet abweichend gebildet. Kopf und Hals entsprechen insofern der natürlichen Körperphysiognomie, als die Schultern und der Hals durchgängig unter dem offen auf die Schultern fallenden Haar ausgebildet sind. Das Haar ist nachträglich an Kopf, Hals und Schultern angesetzt. Somit umschließt es auf jeder Körperseite einen nach unten durch die voll ausgebildeten Schultern geschlossenen Hohlraum, der sich nicht in den gemeinsamen Körperhohlraum öffnet.

Die hier vorgenommene Untergliederung könnte auf unterschiedliche Konventionen unterschiedlicher Werkstätten hindeuten, für die sich im Zuge der Besprechung der milesischen Fragmente weitere Anhaltspunkte aufdecken lassen.

287 Ikosi 1992.

288 Schmidt 1968, Taf. 56.

4.2.5 Figuren des ›mixed style‹

Die Figuren dieser Technikgruppe werden in der Forschungsliteratur als Figuren des ›mixed style‹ kategorisiert. Ihre Köpfe sind zumeist massiv und besitzen in der Matrize geformte Gesichter. Die Körper können mit der freien Hand aus Tonwülsten gebildet oder hohl auf der Töpferscheibe gedreht sein. In Milet konnte bisher nur die letzte Variante beobachtet werden. Der Kopf ist in diesen Fällen in den oft kegelförmigen Körper eingezapft. Alle weiteren Details wie Arme und Gegenstände sind mit der Hand massiv geformt und angesetzt. Für diese Figuren konnte eine Provenienz aus Kition glaubhaft gemacht werden[289]. Daneben gibt es eine große Zahl an Figuren, die säulenförmige massiv mit der Hand geformte Körper und matrizengeformte Köpfe besitzen. Zu ihnen müssen auch manche der Gespanndarstellungen gezählt werden.

4.2.6 Handgeformte Figuren

Die rein handgeformten zyprischen Terrakotten im östlichen Ägäisraum sind massiv aus Ton gebildet und in der Regel sehr grob modelliert. Ihnen gehören z. B. die Reiteridole von Samos an[290]. Allerdings haben Vassos Karageorghis und Vassilis Kilikoglou durch Tonanalysen zumindest für einige dieser Figuren eine samische Provenienz vorgeschlagen[291].

289 Fourrier 2007, 53–58.
290 Schmidt 1968, Taf. 4.
291 Kilikoglou u. a. 2009, 200. 205 Abb. 8 SAH 69.

5 Die Fundkontexte der zyprischen Terrakotten in Milet und deren stratigraphische Auswertung

5.1 Das extraurbane Heiligtum der Aphrodite von Oikus auf dem Zeytintepe und andere periphere Fundplätze

Es ist den seit 1989 unter der Leitung von Volkmar von Graeve in den archaischen Schichten von Milet stattfindenden Grabungen zu verdanken, dass diese bedeutende ostionische Metropole auch auf dem Gebiet der zypriwschen Koroplastik mit einem reichen Fundmaterial vertreten ist[292]. Bisher galt der Ort trotz des einsamen Fundes eines weiblichen Terrakottakopfes im innerstädtischen Athenaheiligtum zu Recht als unergiebig[293]. Ihm schlossen sich bis 1992 lediglich das Beinfragment eines Opferträgers (Kat. 102) vom Gipfelplateau des Kalabaktepe[294] und ein weiteres Kopffragment (Kat. 56) aus dem Handwerkerviertel am Fuße desselben Hügels an, das ansonsten eine glückliche Entdeckung für die Erforschung der Stadt in archaischer Zeit darstellt[295].

Trotz dieser ersten bescheidenen Ausbeute umfasst die Fundmenge zyprischer Terrakotten in Milet bis heute ca. 600 nicht direkt zusammenhängende Fragmente. Diesen imposanten Zuwachs verdankt das Material ausschließlich der Ergrabung des einleitend bei Theokrit 7, 115 und 28, 4 erwähnten und seit 1989 auf dem Zeytintepe lokalisierten Heiligtums der Aphrodite in Oikus, einem kleinen Vorort des antiken Milets[296]. Das Heiligtum, in dem die Grabungen seit 2010 als beendet gelten, ermöglicht einen unerwartet reichen Einblick in das kulturelle Leben der archaischen Stadt[297]. In Folge der intensiven Grabungstätigkeiten bis 2010 gehört das Heiligtum zu den wenigen Sakralstätten des antiken Griechenlands, die als weitestgehend vollständig ergraben gelten können. Dieses verspricht die einmalig komplexe Rekonstruktion einer Heiligtumsgeschichte von den Anfängen des Kultes bis zu seinem Niedergang. So lässt sich der Kultbetrieb an diesem Ort seit dem frühen 7. Jh. v. Chr. nachweisen und bis

292 Die hier gegebene Überblick zum Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe in Milet basiert zum großen Teil auf den Forschungsergebnissen, die der Ausgräber und Grabungsleiter Volkmar von Graeve auch jüngst (von Graeve 2013a) in einem ersten zusammenfassenden Abriss publiziert hat. In Absprache mit dem Grabungsleiter erfolgt an dieser Stelle noch einmal eine ausführliche Darstellung, die auch den zweiten bedeutenden Fundplatz für das archaische Milet – den Kalabaktepe – mit berücksichtigt und darüber hinaus die bisher von den unterschiedlichen Mitarbeitern vorgelegten Einzelbeiträge zu einem großen Teil zusammenträgt.

293 Kleiner 1966, 18 Taf. 13, 18.

294 Zu dem Ergebnis der Grabung auf dem Gipfelplateau s. von Graeve 1990.

295 Zu den Ergebnissen der entsprechenden Grabungen im Siedlungsgebiet des Kalabaktepe s. von Graeve 1987; von Graeve – Senff 1990; von Graeve – Senff 1991; Senff 1995; eine Zusammenfassung der Grabungsaktivitäten am Kalabaktepe und dessen Entwicklung bis zur Wiederbesiedlung nach der Perserzerstörung gibt von Graeve 1998.

296 Zur Lokalisierung des Heiligtums im Rahmen der ersten Grabungskampagne auf dem Zeytintepe s. Gans 1991; für eine Gegenüberstellung der topographischen Gegebenheiten des Ortes mit den antiken Schriftquellen s. Herrmann 1995, 284–286; Senff 2003, 11–13; von Graeve 2013a, 5 f.

297 Für eine detaillierte Beschreibung des Heiligtums und des Grabungsplatzes s. a. Senff 2003; von Graeve 2013a.

in seine Spätzeit hinein verfolgen[298]. Das traurige Ende des Kultortes rufen die am Südhang durch Reinhard Senff beobachteten Kalkbrennöfen besonders eindrücklich ins Bewusstsein, in denen die bis dahin noch verfügbaren Marmorspolien zu Kalk verbrannt worden sein dürften. Demnach lässt sich die Geschichte des Heiligtums der Aphrodite in Oikus wohl über etwas mehr als ein Jahrtausend lang verfolgen.

Das Temenos liegt auf einem kleinen, etwa 45 bis 46 m hohen Hügel westlich des antiken Stadtgebietes von Milet direkt an der Südküste des heute verlandeten milesischen Golfs[299]. Neben den bis 2010 zahlreich an diesem Ort zu Tage geförderten epigraphischen Zeugnissen, die Aphrodite als Inhaberin des Heiligtums nennen, gelang die Identifizierung gleich zu Beginn der archäologischen Forschungen mit wünschenswerter Deutlichkeit. Schon 1990 wurde eine kleine spätarchaische Statuenbasis gefunden, die eine Weihung der Alpale an die »Aphrodite in Oikus« trägt[300]. Die Weihung erlaubte die Lokalisierung des schon lange aus Theokrit und weiteren Quellen bekannten milesischen Vororts Oikus – der auch gleichzeitig für die Gründungslegende Milets von Bedeutung ist – und dem darin liegenden Temenos der Aphrodite[301]. Bei dem Heiligtumshügel mit dem modernen Namen Zeytintepe (Olivenhügel) handelt es sich um die ursprünglich am weitesten in Richtung Küste vorgeschobene Erhebung der auffälligen Hügelkette aus Kalabaktepe, Değirmentepe und Zeytintepe[302]. Der Hügel ist dem ungefähr 66 m hohen und langgestreckt nach Westen auslaufenden Değirmentepe vorgelagert und mit diesem durch einen natürlichen Damm oder Sattel optisch verbunden[303]. Der vor den Mauern des archaischen Milets gelegene Hügel und das von ihm getragene Aphroditeheiligtum befinden sich am östlichen Ende eines schmalen Sunds, der in der Antike von der Festlandsküste und der ihr vorgelagerten Insel Lade gebildet wurde. Hier schwenkt der Inselverlauf noch einmal leicht in Richtung Küste ein, so dass diese Stelle bei antiken Seefahrern den Eindruck einer Art ›Pforte‹ zum Stadtgebiet erweckt haben könnte[304]. Das Heiligtum lag folglich auf einer für Schiffsreisende markanten Geländemarke, wie es bereits aus der antiken Überlieferung zu vermuten war[305].

Neben dem sicher identifizierten Aphroditeheiligtum und dem Heiligtum der Artemis Kithone auf der Ostterrasse des Kalabaktepe[306] böte sich die auffällige Hügelkette, die durchaus als ›Akropolis‹ des antiken Milets aufgefasst werden könnte[307], für eine Lokalisierung der historisch überlieferten Heiligtümer für Zeus – unter Umständen auf der Kuppe des Kalabaktepe[308] – und Poseidon Helikonios – vielleicht auf oder an dem Değirmentepe[309] – an. Auch der archaische Tyrannensitz wurde auf dem Kalabaktepe vermutet[310]. Zumindest belegen die Grabungen die Einbeziehung des Hügels in das archaische Stadtgebiet sowie eine zusätzliche Befestigung des Gipfels[311]. Hier wurde nach der Niederwerfung des ionischen Aufstandes 494 v. Chr. und der Zerstörung Milets ein ausgedehntes künstliches Gipfelplateau geschaffen, indem beeindruckend große Mengen des archaischen Stadtschutts aufgeschüttet und schließlich nivelliert wurden[312]. Spuren einer darauf gesetzten Bebauung gibt es nicht, so dass die Hintergründe dieser Leistung im Dunkeln bleiben[313]. Entlang des südlichen Hügelfußes ziehen sich die Überreste einer vermutlich ab ca. 675 v. Chr. in archaischer Zeit genutzten Handwerkersiedlung hin[314].

Die Anbindung von Vorort und Aphroditeheiligtum an die Stadt geschah sehr wahrscheinlich über eine Straße,

298 von Graeve 2013a, 7.

299 Gans 1991, 137; Panteleon – Senff 2008, 33; von Graeve 2013, 5.

300 Gans 1991, 138; Hermann 1995, 282; Ehrhardt 2003, 275 f.

301 Eine ausführliche Behandlung der antiken Quellen geben Hermann 1995, 284–286 und Ehrhardt 2003, 271–280; zur Bedeutung von Oikus im Rahmen der Gründungslegende Milets s. a. von Graeve 2013a, 5 f.

302 von Graeve 2013a, 7.

303 von Gerkan 1925, 5; Gans 1991, 137; Senff 2003, 11.

304 Gans 1991, 137.

305 Gans 1991, 137; Herrmann 1995, 286; Ehrhardt 2003, 279; von Graeve 2013a, 7.

306 Zu den Altgrabungen auf der Ostterrasse und deren Interpretation s. von Gerkan 1925, 8–26; zu den jüngeren Grabungsergebnissen s. Kerschner 1995, 218–220; Kerschner 1999; Kerschner u. a. 1997.

307 von Gerkan 1925, 6 betonte dieses zumindest für den Kalabaktepe.

308 Zur Existenz eines nicht näher zuweisbaren archaischen Heiligtums auf dem Gipfel des Kalabaktepe s. Senff u. a. 1997b, 123.

309 Herrmann 1995, 285; Lohmann 2005, 65 Anm. 38.

310 Kleiner 1968, 12.

311 Zu den von der Altgrabung aufgedeckten Bebauungsresten auf dem Gipfelplateau s. von Gerkan 1925, 7 f. Eine weitere Klärung dieser Baubefunde ergab die Nachgrabung durch Senff u. a. 1997b, 122 f. Demnach gab es auch auf dem Gipfel des Kalabaktepe eine starke Befestigungsmauer aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr.; zu den Spuren der archaischen Stadtbefestigung aus den Altgrabungen s. von Gerkan 1925, 26–38; zu den antiken Quellen, die eine Befestigung Milets bereits für das 7. Jh. v. Chr. zwingend nahelegen, s. Cobet 1997; die tatsächlichen archäologischen Spuren der archaischen Stadtbefestigt mit einer zusammenfassenden Darstellung der jüngeren Grabungsergebnisse behandelte Blum 1999.

312 von Graeve 1990, 40–42; eine zusammenfassende Deutung der Befunde zur Konstruktion des Gipfelplateaus gibt von Graeve 1998, 75 f.; demnach wurde der an verschiedenen Stellen seit geometrischer Zeit siedlungstechnisch genutzte und durch die archaische Stadtmauer in das befestigte Stadtgebiet miteinbezogene Kalabaktepe nach der Zerstörung Milets 494 v. Chr. zunächst mit dürftigen Bauten wiederbesiedelt. Vermutlich erst im Anschluss an die Schlacht an der Mykale von 479 v. Chr. verließ man diese Siedlung und schüttete das Gipfelplateau auf.

313 von Graeve 1990, 42.

314 von Gerkan 1925, 39–44; zu den jüngeren Grabungsergebnissen im Siedlungsgebiet am Kalabaktepe, das Befunde ab spätgeometrischer Zeit bis zu seiner kurzen Wiederbesiedlung nach der Zerstörung Milets 494 v. Chr. erbrachte, s. von Graeve – Senff 1990; von Graeve – Senff 1991; Heinrich – Senff 1992; Senff 1995; Senff u. a.

die entlang des Nordhanges des Değirmentepe verlaufen sein mag, worauf vor allem hellenistische und römische Grabanlagen hinweisen könnten[315]. Ob es sich bei dieser Straße um die durch Pausanias VII 24, 5 bezeugt scheinende Wegverbindung zwischen der Stadt Milet und der offenbar in der Nähe von Oikus gelegenen Quelle Byblis handelt, bleibt nur zu vermuten[316]. Zumindest lässt Theokrit VII 115 f. auf eine enge topographische Verbindung der Siedlung Oikus mit dem Heiligtum und den beiden Quellen Byblis und Hyetis schließen[317]. Schließlich kennt der Scholiast zu dem Periegeten Dionysios (825) eine Brücke – vielleicht über einen kleineren Flusslauf, der von einer der beiden Quellen seinen Ausgang Richtung Küste nahm – zwischen Oikus und Milet[318]. Wenn an der Nordseite des Zeytintepe kein breiterer Landstreifen zur Meeresküste hin flacher ausgelaufen ist, der eine Straßenführung um den Hügel herum hätte tragen können, kann die Straße nur über den erwähnten Sattel zwischen Değirmentepe und Zeytintepe geführt haben[319].

Die Eingänge zum Temenos sind nicht bekannt, doch könnte der Hauptzugang sehr gut über diesen leicht zu besteigenden Sattel im Süden des Hügels erfolgt sein, mit dem er fast direkt in die Hänge des benachbarten Değirmentepe übergeht[320]. Im Gegensatz zu den nach Osten, besonders aber nach Norden – der ursprünglichen Küstenlinie – steil abfallenden Hängen des Zeytintepe, bietet der Südhang also eine aus moderner Sicht sehr bequeme Zugangsmöglichkeit. Allerdings deutet eine in spärlichen Resten erhaltene Stützmauer am Osthang auf eine Eingangssitutation mit Wegrampe an dieser Stelle hin[321]. In diesem Fall gab es womöglich noch einen weiteren Zugang im Südwesten oder Westen, wo der Hügel flach zur antiken Meeresküste hin ausläuft. Hier wird die Lage des antiken Vororts Oikus vermutet, der sich in unmittelbarer Nähe des Heiligtums befunden haben muss[322]. Einige spärliche archäologische wie geophysikalische Anhaltspunkte stützen diese Hypothese. Es wäre naheliegend, einen Eingang von dieser Siedlung aus anzunehmen. Die exakte Ausdehnung des Heiligtums ist gerade in diesem Areal nicht immer leicht zu erschließen. Allerdings böten Geländeversprünge in der Hügelformation plausibel erscheinende Grenzverläufe an[323]. Entlang der südwestlichen Hügelperipherie konnten zwischen 2005 und 2007 gleich mehrere Gebäudestrukturen und größere Mengen hellenistisch-römischer Gebrauchskeramik aufgedeckt werden[324]. Da sich auch hier spätarchaische und sogar hellenistische Heiligtumsabfälle fanden, ist es wohl auszuschließen, dass die Siedlung so nahe an das Heiligtum heranreichte[325]. Auch der hier befindliche Komplex einer Weinpresse ließe sich durchaus noch als Ausstattung des Heiligtums interpretieren. Auf der anderen Seite verleiht der hier ursprünglich hinter einem losen Wandstein deponierte Sparhort aus neun Silbermünzen der Bebauung den Charakter privat genutzter Wohneinheiten[326]. Bis zur endgültigen Auswertung aller Befunde liefert der Hort aus dem 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. einen vorläufigen *terminus ante quem* für die Errichtung der Häuser im 5. oder frühen 4. Jh.[327]. Ein am Südhang nachgewiesener Abbau von Tuffitblöcken im 4. Jh. v. Chr. könnte für eine Wiedererrichtung des Tempels genutzt worden sein, doch gibt es keine architektonischen Überreste eines solchen Gebäudes[328]. Dass das Aphroditeheiligtum aber bis in die Spätantike weiter bestand, belegen nicht nur die historischen Quellen, sondern auch seine Funde[329]. Allerdings scheint es gegenüber archaischer Zeit deutlich bescheidener ausgeschmückt worden zu sein[330].

1997a; Schlotzhauer 2001, 125–273; ein nach Brinkmann 1990 als Heiligtum bzw. Kultraum gedeutetes Gebäude, deren früheste nachweisbare Nutzung offenbar noch vor die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert werden kann (Brinkmann 1990, 52), wurde am Westhang des Kalabaktepe aufgedeckt.

315 Senff 2003, 11 mit Anm. 4; von Graeve 2013a, 6 f.

316 Herrmann 1995, 285.

317 Herrmann 1995, 284 f.

318 Hermann 1995, 285; Ehrhardt 2003, 276.

319 Senff 2003, 11.

320 Senff 2003, 11.

321 Heinz – Senff 1995, 222 f.; Senff 2003, 15; von Graeve 2013a, 9; Wie mir der Grabungsleiter Volkmar von Graeve freundlicherweise mitteilte, ist die Deutung der von Reinhard Senff und Margarete Heinz ergrabenen Mauer im Zuge der jüngeren Grabungen noch einmal hinterfragt worden. So zieht man auch abweichende Interpretation in Betracht (dazu auch von Graeve 2013a, 9). Eindeutig geklärt ist dieses aber bisher noch nicht. Die Existenz einer repräsentativen Stützmauer am Osthang sei allerdings eindeutig gesichert. Die baulichen Befunde auf dem Zeytintepe werden von Irene Blum bearbeitet und vorgelegt.

322 Herrmann 1995, 284 f.; Ehrhardt 2003, 271–274.

323 Panteleon – Senff 2008, 34.

324 von Graeve 2013a, 9 f.

325 Weisser 2009, 151.

326 Weisser 2009, 151.

327 Weisser 2009, 156.

328 von Graeve 2013 a, 8 f.

329 Von den nacharchaischen Funden sind bisher die mit 42 Fragmenten exzeptionell reich an Stückzahl vertretenen Aphroditeweihungen mit Ohrenreliefs (Ehrhardt u. a. 2009) publiziert. Sie umfassen ein chronologisches Spektrum vom 2. Jh. v. bis zum 2. Jh. n. Chr. Dabei scheinen die im Bereich des Grabungsquadranten Q 06.01 am südöstlichen Rand der Westterrasse Richtung Gipfelplateau hin gefundenen 21 gut erhaltenen Reliefs in einer einmaligen Reinigungsaktion geschlossen deponiert worden zu sein. Da sie gleichfalls das oben genannte Zeitspektrum umfassen, kann ihre Deponierung nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. erfolgt sein. Die restlichen Stücke verteilen sich weitestgehend nordwestlich der Hügelkuppe und direkt darauf. Unter Umständen könnte diese Verteilung auf eine räumliche Beschränkung des Kultbetriebes auf die Hügelkuppe hindeuten.

330 von Graeve 2013, 10.

Der Hügel gliedert sich in zwei markante Bereiche. Dieses sind seine Kuppe im Osten und eine künstliche antike Terrassenaufschüttung im Westen, die sogenannte Westterrasse. Zusammen mit seinen Hängen haben sich im Laufe der archäologischen Grabungen mehrere topographische Arealbezeichnungen gemäß den natürlichen Gegebenheiten eingespielt. Dieses sind der Ostabhang, Nordabhang, Südabhang, die Hügelkuppe und die Westterrasse.

Obwohl der Hügel überreiche Funde des Heiligtumsbetriebs barg, haben sich nur wenige architektonische Reste in situ erhalten. Dennoch lässt sich die Bebauung schematisch rekonstruieren. Ihre genaue Datierung bleibt aber oftmals ungewiss. Die Existenz eines Tempelbaus ist unbestritten[331]. Einschlägige Felsabarbeitungen im Zentrum der Hügelkuppe geben seine Dimensionen und Ausrichtung klar zu erkennen[332]. Vom zunächst verloren geglaubten architektonischen Aufbau lässt sich mit Hilfe weniger vollständig erhaltener Bauglieder und zahlreicher kleinst zerschlagener Fragmente aus Marmor ein erstaunlich genaues Bild gewinnen[333]. Der Tempel datiert in das späte 6. Jh. v. Chr. und dürfte weitestgehend fertiggestellt gewesen sein, als der ionische Aufstand 494 v. Chr. von den Persern niedergeschlagen wurde[334]. Die sorgfältige Zertrümmerung der Bauglieder wäre demnach durch die anschließend erfolgte systematische Zerstörung Milets begründet[335]. Für den Bau des Tempels wurde im Westen des Heiligtums ein Steinbruch geöffnet, der wohl zur Gewinnung der Fundamentsteine diente[336]. Er wurde abschließend zur sogenannten Westterrasse aufgeschüttet und enthielt neben zahlreichen Votiven des letzten Viertels des 7. und der ersten drei Viertel des 6. Jhs. v. Chr. auch große Mengen an Marmorabschlägen bzw. ›Werkzoll‹, sowie verworfene Bauglieder aus der Bauphase des spätarchaischen Tempels[337]. Die Bezeichnung als ›Terrasse‹ darf dabei nicht die Vorstellung einer horizontal ausgerichteten Platzanlage evozieren. Nach Interpretation der archäologischen Befunde durch die Ausgräber wurde lediglich der ursprüngliche flach abfallende Hangverlauf wieder hergestellt[338]. Vorgängerbauten zu dem spätarchaischen Tempel lassen sich nicht direkt nachweisen, aber über weitere Funde von Baugliedern[339], -schmuck[340] und Dachziegeln[341] wahrscheinlich machen. Eine runde Kalksteinbasis für eine Holzsäule erinnert an vergleichbare Funde aus dem Heraion von Samos[342] und deutet auf ein frühes Gebäude des 7. Jhs. v. Chr. hin[343]. Ob die Basis mit einem Tempel zu verbinden ist, bleibt abermals rein spekulativ. Für nacharchaische Tempelbauten gibt es keine Indizien. Unmittelbar mit dem letzten archaischen Tempel dürften die oben bereits erwähnten und in den ersten Vorberichten als Stützmauern interpretierten Strukturen am Ostabhang errichtet worden sein. Von der oberen Struktur fanden sich wenige Quaderblöcke und Feldsteine in einer rinnenförmigen Grabenstruktur, die bisher als Raubgraben einer Mauer gedeutet wurde[344]. Die jüngeren Grabungen erbrachten aber Indizien, die auch andere Interpretationen der oberen Struktur erlauben. Unterhalb dieser Struktur fanden sich in den jüngsten Grabungen Reste eines weiteren, wohl sicher als Stützmauer zu deutenden Mauerverlaufs[345]. An verschiedenen Stellen des Hügels fanden sich Reste weite-

331 von Graeve 2013a, 9.

332 Gans 1991, 137; Heinz – Senff 1995, 223; Senff 2003, 13–15; die genannten Literaturverweise geben den jeweils bis zu ihrer Publikation aktuellen Forschungsstand wieder und können keine näheren Aussagen zur Gestalt des Gebäudes geben. Seit der Wiederaufnahme der Grabungen auf dem Zeytintepe ab 2004 wurden weitere Fundamentspuren und Architekturfragmente aufgedeckt, die konkretere Aussagen erlauben. Die Aufnahme der Fundamentspuren erfolgte durch Irene Blum.

333 Gans 1991, 137–139; Senff 1992, 106; Heinz – Senff 1995, 222 f.; Senff – Heinz 1997, 114; Senff 2003, 13; neben wenigen Spolien in spärlich erhaltenen Mauerzügen im Heiligtum selbst und vollständig erhaltenen Baugliedern am Hügelfuß stießen die Ausgräber immer wieder auf zahlreiche kleinst zerschlagene Architekturfragmente aus Marmor direkt an der Oberfläche und in den oberen Erdschichten. Die Auswertung der Architekturfragmente erfolgt durch Arnd Hennemeyer.

334 Senff 2003, 13–15 ließ noch die Möglichkeit offen, die bis 2003 bekannten Fragmente einem Monumentalaltar zuzuweisen. Nach den jüngsten Untersuchungen scheint die Zuweisung an einen Tempelbau aber Gewissheit zu besitzen.

335 Senff 1992, 106; von Graeve 2013a, 9.

336 von Graeve 2005, 47 f.; Panteleon – Senff 2008, 36–38; von Graeve 2013a, 8 f.

337 von Graeve 2008, 10; Panteleon – Senff 2008, 38–45; von Graeve 2013, 8–9.

338 Panteleon – Senff 2008, 41.

339 von Graeve 2005, 46 und Panteleon – Senff 2008, 40 nannten Fragmente behauener flacher Kalksteinquader.

340 Erste Marmorfragmente von Panthern wies von Graeve 2005, 41–46 bereits einem Tempelgiebel des frühen 6. Jhs. v. Chr. zu, der zumindest zwei antithetisch aufeinander zuschreitende Panther zeigte. Mit Hilfe weiterer später gefundener Fragmente rekonstruierte von Graeve 2013b in Kombination mit stilistisch auffallenden Tonpinakes aus dem Aphroditeheiligtum eine zwei weitere Panther greifende Flügelgöttin als zentrales Giebelmotiv.

341 Panteleon – Senff 2008, 43 f. wiesen einen umfangreichen Fund archaischer Dachziegel aus Ton mit dekorierten Antefixen in Zusammenhang mit votivreichen Ascheschüttungen einem Schatzhaus zu. Unter Umständen wäre aber auch an Reste eines Tempeldaches zu denken, wie von Graeve 2005, 46 in Erwägung zog. Die zahlreichen teilweise aufwändiger dekorierten archaischen Dachziegel in Sturzlage bei der Hangmauer im Quadranten Q 05.12 im Süden der Westterrasse (Panteleon – Senff 2008, 34) können – sofern es sich tatsächlich um eine Sturzlage handelt – auf Grund ihrer Entfernung zum Gipfelplatteau kaum von einem dort errichteten Tempel stammen.

342 Buschor 1930, 15 f.; Buschor – Schleif 1933, 150–157; vgl. dazu unbedingt Kienast 1992, 174 mit Anm. 13 f.; Buschor 1930, 22–25; Gruben 1957, 56–58; vgl. dazu unbedingt Kienast 2011, 76–79.

343 von Graeve 2005, 46.

344 Heinz – Senff 1995, 222 f.; Senff – Heinz 1997, 114–116.

345 Ich verdanke diese Informationen über die Strukturen am Ostabhang einem persönlichen Gespräch mit dem Grabungsleiter

rer Gebäude und Installationen wie z. B. eine Zisterne und weitere Wasseranlagen[346]. Wie bereits erwähnt, lassen sich die Hausstrukturen südlich und südwestlich der Westterrasse nicht mit aller Sicherheit für den nacharchaischen Heiligtumsbetrieb erschließen, auch wenn die hohen Zahlen an Gebrauchskeramik als Reste von Kultfesten gedeutet werden könnten. Demgegenüber dürfte ein stark zerstörtes Quaderfundament am Nordhang zwischen Westterrasse und Hügelkuppe einen weiteren, stattlicheren Bau des 6. Jhs. v. Chr. bezeugen[347]. Den Befunden nach zu urteilen wurde er bereits gegen Ende des Jahrhunderts zerstört. Seine genaue Funktion ist nicht mehr zu erschließen. Natürlich bietet sich u. a. die Interpretation als Schatzhaus an, da die zahlreich gefundenen Kostbarkeiten des 7. bzw. 6. Jhs. v. Chr. wohl kaum unter freiem Himmel aufbewahrt worden sein werden. Ob auch die als temporäre Bauten für den Kultbetrieb gedeuteten Überreste aus verschiedenen Zeiten seit der 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. für die Unterbringung von Votiven heranzuziehen sind, bleibt nur zu vermuten[348]. Der mögliche Standort eines Altares wird weiter unten in diesem Kapitel diskutiert.

Wie erwähnt sind gegenüber den wenigen architektonischen Hinterlassenschaften die Funde an Überbleibseln des Kultbetriebes überreich. Einige Teilpublikationen im Rahmen der regelmäßig veröffentlichten Grabungsvorberichte geben einen ersten vorläufigen Überblick über unterschiedliche Materialgattungen[349]. Ihr reicher Erhaltungszustand liegt neben der sehr wechselhaften Geschichte des Ortes und seiner späteren, bis heute andauernden landwirtschaftlichen Nutzung – dem türkischen Namen gemäß dient der Hügel offenbar schon lange dem Olivenanbau – wohl auch zu einem nicht unerheblichen Teil in der geologischen Struktur des Fundplatzes begründet. Neben wenigen künstlich angelegten Hohlräumen wie Gruben, Bothroi, einer Zisterne[350] und möglicherweise einem Brunnen sowie dem großflächig geöffneten Steinbruch am Westhang[351] nutzte man für die Deponierung von ausrangierten Weihgaben und Kultabfällen u. a. die in den Hügel hineingewitterten Vertiefungen zwischen den Kalksteinrippen, wodurch sie zumindest zum Teil vor Erosion und Erdarbeiten geschützt waren[352]. Allerdings begannen die fundreichen Schichten z. B. am Nord- und Ostabhang oftmals auch direkt unter der Grasnarbe und scheinen bereits in der Antike als flächig ausgebreitete Deponie angelegt worden zu sein[353]. Mit diesen exzeptionell reichen Fundschichten, welche sich mit entsprechenden Befunden des Heraions von Samos oder in Olympia vergleichen lassen können, erlaubt das Aphroditeheiligtum von Milet umfassende Einblicke in die antiken Deponierungssitten und deren offenbaren Wandel vom 7. zum 6. Jh. v. Chr., auf die nun im Zusammenhang mit der genauen Fundsituation der zyprischen Terrakotten einzugehen sein wird[354].

Die Klientel des Heiligtums scheint sich nach den von ihr hinterlassenen Votiven zunächst als überwiegend weiblich bestimmen zu lassen[355]. Nach Aussage des Bearbeiters Volkmar von Graeve dominieren innerhalb des Fundspektrums von ca. 4000 lokalen Terrakotten die weiblichen Darstellungen mit weitem Abstand. Das gleiche Bild lässt sich auch bei den Weihungen zyprischer Terrakotten beobachten, womit das Geschlecht der Stifter der Figuren allerdings noch nicht festgelegt ist. Wie Günther Hölbl betonte, ist die typologische Auswahl der zahlreichen Fayencen auf eine sich überwiegend mit ›weiblichen Belangen‹ an die Göttin wendende Stiftergruppe ausgerichtet. Damit ist zunächst aber nur der Zuständigkeitsbereich der Aphrodite in Oikus bestimmt, der sich erwartungsgemäß hauptsächlich auf Hochzeit, Geburt, Kindersegen, Schutz im Kindbett und des Neugeborenen sowie des heranwachsenden Kindes bezieht[356]. Sofern innerhalb der epigraphischen Zeugnisse vom Zeytintepe überhaupt ein Hintergrund für die Weihungen genannt wird, geht er nach Aussage der Bearbeiter Norbert Ehrhardt und Peter Weiß mit den aufgezählten Belangen konform[357]. Daneben wird

Volkmar von Graeve und Irene Blum, die diese Überreste zur Publikation vorlegen wird.

346 Gans 1991, 137 f.; Heinz – Senff 1995, 220–222; Senff 2003, 15.

347 Zu den freigelegten Gebäudestrukturen Heinz – Senff 1995, 220–222.

348 So fanden sich nach Senff – Heinz 1997, 116 am Osthang Pfostenlöcher und Gruben, die neben temporären Anlagen auch auf dauerhaftere Gebäude bereits vor der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. schließen lassen könnten; Senff 2003, 16 mit Anm. 23.

349 Fayence: Hölbl 1999; Hölbl 2007, Hölbl 2014;
Keramik: Ketterer 1999; Schlotzhauer 1999; Pfisterer-Haas 1999; Schlotzhauer 2001; Posamentir 2002; Bîrzescu 2009; Naso 2009;
Lampen: Selesnow 1997; Selesnow 2002;
Metalle/Münzen: Brize 2001; Donder 2002; Weisser 2009;
Reliefs/Inschriften: Ehrhardt u. a. 2009; Ehrhardt 2013;
Terrakotten/Skulptur: von Graeve 1999; von Graeve 2005; von Graeve 2007; von Graeve 2013b; Henke 2005; Henke 2009a, Henke 2009b; Senff 1994.

350 Senff 1992, 106 f.; Heinz – Senff 1995, 222; Senff – Heinz 1997, 116; Senff 2003, 17.

351 Panteleon – Senff 2008, 38–45.

352 Senff 2003, 16.

353 Gans 1991, 138; Senff 1992, 105. 107 f.; Heinz – Senff 1995, 223 f.; Senff – Heinz 1997, 114–117; Senff 2003, 16 f.

354 Dazu auch von Graeve 2013a, 10 f.

355 Dazu besonders von Graeve 2013a, 14–17.

356 von Graeve 2013a, 14–17; zum Wesen der Gottheit selbst, wie es über die bildlichen Funde aus dem Heiligtum erschlossen werden kann und Aphrodite neben den sexuellen Aspekten auch als Vegetationsgöttin, Herrin der Tiere und in Vebindung mit Dionysos zeigen von Graeve 2013a, 11–14.

357 Ich verdanke diese und alle folgenden wichtigen Information zu den Graffiti vom Zeytintepe einem persönlichen Gespräch mit den beiden Bearbeitern der epigraphischen Zeugnisse Norbert Ehrhardt und Peter Weiß, die mir freundlicherweise gestatteten, sie im Vorfeld der endgültigen Publikation zu ewähnen; siehe auch Ehrhardt 2013; von Graeve 2013a, 15.

Aphrodite aber auch Schutzfunktionen für die Seefahrt übernommen haben. Im Rahmen der Debatte über das Geschlecht der Weihenden ist sehr interessant festzustellen, dass unter den Graffiti des 6. Jhs. v. Chr. männliche Stifter mit einem Relationsverhältnis von 7 : 3 gegenüber den weiblichen dominieren[358]. Sofern auch hier die Hintergründe für die Weihung Erwähnung finden, entsprechen sie ebenfalls den Belangen von Hochzeit oder Kindersegen. Allerdings darf hierbei wohl auch nicht der Inschriftenträger selbst unberücksichtigt bleiben, so dass es Unterschiede in der Auswahl der Votivgattung zwischen den Geschlechtern gegeben haben mag. So trägt vor allem Symposions- bzw. Trinkgeschirr Graffiti, also eine Gattung, die überwiegend mit männlicher Sozialkultur verbunden ist. Tongefäße, die u. U. als Schminkuntensilien etc. der weiblichen Sphäre zugeordnet werden können, tragen erwartungsgemäß auch weibliche Stifterinschriften. Dem gegenüber nennen die späten Reliefs mit Ohrenweihungen ausschließlich Frauennamen[359]. Da die Terrakotten oder die Fayencen keine Graffiti tragen, bleibt die Identität ihrer Stifter und somit ein mögliches Geschlechterübergewicht weiterhin ungewiss.

Nach Aussage des Grabungsleiters Volkmar von Graeve lässt sich aber zumindest abschließend feststellen, dass die Funde den Eindruck eines eher ländlichen Heiligtums erwecken, zu dem die Milesier wohl vermehrt mit ihren privateren familiären Bitten um eine ›glückliche‹ Hochzeit oder sicheren Familiennachwuchs kamen[360]. Funde repräsentativer Marmorplastik und -anatheme sind z. B. äußerst spärlich. Für sie scheint das Heiligtum der Aphrodite auf dem Zeytintepe nicht der angemessene Aufstellungsort gewesen zu sein.

In den Kampagnen von 1991/92 lieferten die westlichen Ausläufer der Hügelkuppe Richtung Westterrasse den ersten umfangreicheren Fundkomplex zyprischer Bildwerke an Koro- und Kalksteinplastik in Milet[361]. Die Mehrheit der zyprischen Terrakottafunde erbrachten allerdings die Deponierungen von Heiligtumsschutt am Ostabhang des Hügels, die zunächst in den Kampagnen von 1992/93 angeschnitten wurden[362]. Im Winter 1993/94 riss eine Raubgrabung weitere Teile dieser Deponien auf. Die hier folgende Grabung von 1994 lieferte schließlich einen Großteil der zyprischen Terrakottafunde in Milet[363]. Bis 2006 tauchten auf der Westterrasse erneut vereinzelte Stücke zyprischer Koroplastik auf. Der Fundort enthielt ansonsten keine weiteren zyprischen Funde, dafür große Mengen lokaler Koroplastik des letzten Viertel des 7. und der ersten drei Viertel des 6. Jhs. v. Chr. Von 2007 bis 2010 wurden abermals Schnitte am Osthang des Hügels geöffnet. In Fortführung der reichen Fundschichten der Grabungen von 1994 traten umfangreiche Neufunde zu Tage.

Die Verteilung der Funde und die bauliche Entwicklung des Heiligtums stellen sich nach momentanem Forschungsstand wie folgt dar. Die archäologischen Befunde belegen den Kult an diesem Ort seit dem frühen 7. Jh. v. Chr. Ungefähr zu Beginn des letzten Viertels des 7. Jhs. v. Chr. kam es zu der ersten nachweisbaren groß angelegten Reinigung des Heiligtums von älteren Votiven[364]. Die Beweggründe für die Aktion lassen sich nicht mit absoluter Sicherheit fassen. Die an einigen der lokalen Terrakotten festzustellenden Brandspuren könnten auf eine vorangegangene Zerstörung des Heiligtums vielleicht im Zuge der Kimmerer-Einfälle hindeuten. Allerdings kann auch ähnlich zum nahe gelegenen Heraion von Samos eine weitreichende architektonische Umgestaltung des Ortes den Anstoß gegeben haben. Die Votive des 7. Jhs. wurden mit der Altarasche und Resten der Knochen und Keramik von Opferfesten offenbar in kleineren Behältern überwiegend zum Ost- und Nordabhang des Heiligtumshügels transportiert, wo man größere Flächendeponien anlegte. Allerdings dünnen die Funde entlang des Nordhanges Richtung Westen aus. Gleiches gilt für den flachen Südhang. Gemeinsam mit den Flächendeponien wurde ein ebenfalls direkt am Osthang gelegener über 17 m tiefer Schacht, der sogenannte Bothros, mit Heiligtumsschutt verfüllt. Der annähernd senkrecht in den Felsen getriebene Schacht wurde 2008 entdeckt und bis 2010 auf eine Tiefe von ca. 17 Metern ausgehoben, womit die Ausgräber seine Sohle bisher aber nicht erreichen konnten. Vermutlich ist der Schacht ursprünglich als Brunnen geplant und angelegt worden. Ob er jemals Grundwasser führte und seiner Funktion nachkam, ist nicht geklärt. Der Bothros wurde schließlich neben großen Massen an Erde und Steinen mit zahlreichen Fragmenten unterschiedlichster Weihgaben verfüllt[365].

358 Ehrhardt 2013, 119 nannte noch ein Verhältnis von 3 : 1. Das im Zuge der weitestgehend abgeschlossenen Materialaufnahme konkretisierte Verhältnis von 7 : 3 teilte mir Norbert Ehrhardt freundlicherweise in einem persönlichen Schriftkontakt im April 2015 mit.

359 Ehrhardt u. a. 2009, 187 f.

360 von Graeve 2013a, 14.

361 Zur Struktur der Westterrasse s. Heinz – Senff 1995, 220; Senff 1992; besonders aber Panteleon – Senff 2008; zu den Kampagnen von 1991 und 1992 s. Senff 1992; die zyprischen Terrakottafragmente stammen hier ausschließlich aus dem Schnitt Q 92.24. in der Nähe der späteren Zisterne, wo sie zur Auffüllung des unebenen Geländeprofils in archaischer Zeit dienten. Dazu s. Heinz – Senff 1995, Abb. 20; zur Zisterne und deren Datierung s. Heinz – Senff 1995, 222; Senff 2003, 15; zwei bedeutendere der bis dahin gefundenen Terrakottafragmente sind gemeinsam mit den bis 1993 ergrabenen Kalksteinstatuetten durch Senff 1994 publiziert worden.

362 Heinz – Senff 1995; zum weiteren Verlauf der Stützmauer in diesem Bereich s. Senff – Heinz 1997.

363 Senff – Heinz 1997.

364 von Graeve 2013a, 7 f.

365 Zur Beschaffenheit der Verfüllmasse des Bothros von Graeve 2013a, 10.

Der geschilderte Eindruck von der Einbringung der Schuttschichten an den Hängen des Heiligtums rührt von einer Befundfolge am Ostabhang des Hügels (Q 07.24 + Q 07.35) her, die 2007 vom Autor selbst ausgegraben wurde. Obwohl die Funde oftmals in gemischten Schichten des 7. und 6. Jhs. v. Chr. am Ostabhang auftraten, gab es hier Befunde, die mit hoher Wahrscheinlichkeit noch in ihrer ersten Deponierung aus dem 7. Jh. v. Chr. angetroffen wurden. So lagen Fragmente zyprischer Koroplastik regulär in direkter Vergesellschaftung mit dädalischen Plaketten und zyprischen Kalksteinstatuetten innerhalb der Schuttpackungen aus überwiegend keramischer Zusammensetzung des 7. Jhs. Den Eindruck bestätigten Haufenschüttungen in den direkt darüber liegenden Schichten des 6. Jhs. aus kleinen Herzmuscheln, auf denen abwechselnd ein eingerolltes Bronzeblech oder ein fragmentiertes Alabastron niedergelegt worden waren. Die Befunde widersprechen einer erneuten Umlagerung. Neben den Muschelhaufen drängte sich auch bei den Konzentrationen an zyprischen und dädalischen Terrakotten und zyprischen Kalksteinstatuetten der Eindruck auf, dass die genannten Fragmente gemeinsam in kleineren Behältern an den Ort ihrer endgültigen Deponierung gebracht und dort ausgekippt worden waren. Dadurch ließe sich ihre dichte Lage innerhalb großflächigerer Abschnitte ohne figürliche Funde zumindest plausibel erklären. Da es sich bei diesen Konzentrationen aber jeweils um unzusammenhängende Fragmente handelte, müssen die Objekte an einem anderen, vielleicht zentralen Ort auf dem Hügel entweder im fragmentierten Zustand gesammelt und sortiert oder zerschlagen worden sein. Dies hängt davon ab, ob das Heiligtum nun gebrandschatzt oder planmäßig gereinigt wurde. Erst im Anschluss daran wären die Fragmente mit den vermuteten kleineren Behältern abtransportiert und abgekippt worden. Da es zahlreiche Anpassungen zwischen Funden aus den Flächendeponien und dem oben genannten Bothros gibt, wurden beide Befunde wohl zeitgleich während desselben Ereignisses angelegt.

Die Fundverteilung der zyprischen Terrakottafragmente zeigt eine besondere Dichte entlang des südöstlichen Hangverlaufs (Abb. 4) zwischen Graben und Stützmauer, also der östlichen ›Wegrampe‹. Die höchste Funddichte innerhalb einer Grabungseinheit bzw. eines Quadranten fand sich unmittelbar nordwestlich dieser ›Wegrampe‹ innerhalb des Bothros und innerhalb einer enger einzugrenzenden Flächendeponie des 7 Jhs. v. Chr. im nordöstlichen Quadranten Q 07.33. Unmittelbar westlich zwischen dieser Deponie und dem Bothros vermuten die Ausgräber auf Grund weiterer Felsabarbeitungen die Lage des Altares. Mit Blick auf die Fundsituation im Heraion von Samos gewinnt diese Vermutung an Wahrscheinlichkeit. Auch hier fand sich der mit weitem Abstand größte Teil der lokalen und zyprischen Terrakotten in ausgedehnten Flächendeponien direkt am Altarplatz, was auch gerne als Indiz für ihren ursprünglichen Aufstellungsort gewertet wird[366]. Immerhin waren die Skulpturen im Apollontemenos von Agia Irini auf Zypern in einem Halbkreis um das kultische Zentrum des Heiligtums herum aufgestellt vorgefunden worden[367]. Demnach lässt sich lediglich vermuten, dass die Fundsituation im Heiligtum der Aphrodite von Oikus auf eine ähnliche Situation wie in Agia Irini, zumindest aber wie im Heraion von Samos hindeuten könnte. Die ursprüngliche Anlage des Bothros als Brunnen (Abb. 4) könnte analog zu den Befunden des Heraions von Samos und anderer Orte ebenfalls auf einen nahe gelegenen Altar hindeuten. Das für die Opferhandlungen benötigte Wasser wäre dann direkt am Altarplatz aus dem Brunnen gefördert worden und hätte nicht umständlich herbeigebracht werden müssen.

Wann genau die Anlage der Deponien im 7. Jh. erfolgte, lässt sich zurzeit nur durch den Bothros vermuten. Nach den Ergebnissen des Bearbeiters der korinthischen Keramik Cornelis W. Neeft datiert der Bothros ausschließlich ins 7. Jh. v. Chr. bzw. zwischen 700/690 und 630 v. Chr. Eine chronologische Schichtenfolge innerhalb des Bothros ist nicht ersichtlich und auch unwahrscheinlich. Lediglich unterschiedliche Konzentrationen von einzelnen Materialgattungen, besonders Elfenbeine und Fayencen, ließen sich beobachten[368]. Diese deuten wahrscheinlich auf ihre ursprünglich geschlossene Aufbewahrung an einer bestimmten Stelle des Heiligtums hin, von der sie relativ geschlossen herbeigeholt und in den Brunnenschacht eingebracht worden sein könnten. Einen chronologischen Hintergrund dürften die Konzentrationen wohl nicht besitzen. Diese Interpretation würde auch den Umstand erklären, dass einige Votivgattungen wie eben Elfenbeine und Fayencen zur Gänze oder zu einem Großteil nur aus dem Bothros und nicht von den Schuttpackungen der Hänge bekannt sind, in den sie offenbar geschützt eingebracht wurden. Abweichend von der oben bereits vorgeschlagenen Vorgehensweise bei der Anlage der Schuttdeponien müssten dann bestimmte, teilweise offenbar wertvollere Materialgattungen weitestgehend geschlossen während ihrer Beseitigung gehandhabt worden sein. Von besonderer Bedeutung ist wie erwähnt, dass viele Fragmente aus dem Bothros Anpassungen zu Fragmenten aus den Flächendeponierungen vom Ostabhang besitzen[369]. Für die zyprischen Terrakotten lieferte der Bothros sogar manchmal das ›missing link‹, das die Zusammenführung anderer Fragmente vom Ostabhang wie bei Kat. 11 erst ermög-

366 Ohly 1940, 78–82; Schmidt 1968, 70–78.
367 Gjerstad u. a. 1935, 798–808 Abb. 276–293.
368 Hölbl 2014.
369 von Graeve 2013a, 10.

lichte. Dieses lässt darauf schließen, dass der Bothros gemeinsam mit der Anlegung der Flächendeponien an den Hängen und nicht über einen langen Zeitraum hinweg oder mit teilweise umgelagertem Votivschutt aufgefüllt wurde[370]. Letzteres ist natürlich nicht mit Sicherheit auszuschließen, doch würde das implizieren, dass die Deponien der Hänge noch vor 630 v. Chr. entstanden, wofür es bisher keine Anhaltspunkte gibt. Somit dürfte die Datierung des Bothros auch für die ursprüngliche Anlage der Flächendeponien des 7. Jhs. v. Chr. am Ost- und Nordhang gelten.

Die nächste zumindest archäologisch durch eindrucksvolle Befunde fassbare Umgestaltung des Bezirks erfolgte unmittelbar für das letzte Viertel des 6. Jhs. v. Chr.[371]. Mit der Errichtung des spätarchaischen Tempels wurde der bereits erwähnte Steinbruch noch unmittelbar vor dem letzten Viertel des 6. Jhs. geöffnet und abschließend wieder verfüllt. Dabei deponierte man viele der bis dahin im Heiligtum aufbewahrten Votive aus dem letzten Viertel des 7. und den ersten drei Vierteln des 6. Jhs. v. Chr., wogegen der Großteil jedoch aus den beiden mittleren Vierteln des 6. Jhs. stammt[372]. Deutlich zeigen die Befunde zwei Formen der Einbringung. Wie am Ostabhang wurden auch hier umfangreiche Scherbenschüttungen eingebracht, die gleichfalls mit ausrangierten Votiven durchmischt waren[373]. Im Gegensatz zu den Deponien am Ostabhang ließen sich die Keramikfragmente aus den Schüttungen in der Westterrasse allerdings sehr häufig zu ganzen oder annähernd vollständigen Gefäßen zusammensetzen. Demnach scheint ihre Zerstörung in unmittelbarer Nähe des Deponierungsortes, vielleicht sogar direkt im Steinbruch geschehen zu sein. Vorstellbar wäre z. B., dass die Gefäße vollständig in den offenen Steinbruch geworfen wurden, wobei sie zerbrachen. Anschließend hat man die Fragmente flächig ausgebreitet. Es ist nämlich auffällig, dass auch die dazwischenliegenden kleineren Votive wie Terrakotten oder Fayencen deutlich vollständiger erhalten sind als am Ostabhang. Lediglich wertvollere Gattungen wie bronzene Stabdreifüße oder Greifenkessel scheinen aufwändiger zerteilt worden zu sein[374]. Dass die genannten Fundumstände tatsächlich auf einen bewussten und nicht zufälligen Wandel im Umgang mit den zu beseitigenden Votiven zurückgeführt werden könnten, lassen weitere sehr auffällige Befunde aus der Westterrasse vermuten. So wurden umfangreiche Mengen an Objekten vollständig und sehr bedacht niedergelegt[375]. Dabei scheint man durch die Einbettung der Votive in Steinpackungen oder ihre Lagerung unter Felsvorsprüngen sogar einen zusätzlichen Schutz vor der Erdlast angestrebt zu haben. Neben zahlreichen Terrakotten[376] betrifft dieses auch umfangreiche Sets an Trinkgeschirr[377]. Letztere könnten sich natürlich gleichwohl auf konkrete Kultfeierlichkeiten mit einem engeren Personenkreis im Heiligtum beziehen. Bei der Weiträumigkeit des Steinbruchs und der das gesamte Heiligtum umfassenden Dimension der Umbaumaßnahmen drängt sich ferner die Annahme auf, dass alle diese in den Steinbruch eingebrachten Votive und Abfälle an einer anderen Stelle vom Beginn der Baumaßnahmen bis zur Verfüllung des Steinbruchs zwischengelagert worden sein müssen. Bemerkenswert ist dabei auch die offensichtliche Ordnung der Objekte nach ›Gattungen‹. Ein ähnlicher Charakter ließ sich schon weiter oben für die äußerst wenigen in situ erhaltenen Befunde des 6. Jhs. am Ostabhang aufzeigen bzw. ließen sich die Befunde dadurch überhaupt erst zweifelsfrei als in Teilen ungestört erkennen. Die Bekrönung der genannten Muschelhaufen mit Alabastra oder Bronzeblech macht eine sehr bewusst vollzogene Deponierung ersichtlich. Demgegenüber könnte natürlich abermals das Überbleibsel einer ganz konkreten Kultfeierlichkeit angenommen werden. Immerhin fanden sich 1991 mit der Feuerstelle in Q 91.31 seltene Reste offenbar einmaliger Kulthandlungen[378]. Nur wenige isolierte Fragmente zyprischer Koroplastik konnten in den Füllungen der Westterrasse geborgen werden. Da die Terrasse Funde vom letzten Viertel des 7. bis zum Ende des 3. Viertels des 6. Jhs. v. Chr. enthielt, muss dieses Phänomen chronologisch zu bewerten sein. Bemerkenswert ist der Skelettfund eines gemeinsam mit den Auffüllungen der Westterrasse eingebrachten menschlichen Leichnams, der viel Raum für Spekulationen eröffnet[379]. Der Beifund einer ostionischen Lekythos des 6. Jhs. v. Chr. deutet auf eine im Heiligtum vollzogene Bestattung des 20- bis 30-jährigen, ca. 1,77 m großen und muskulösen Mannes hin und ist ein zusätzlicher Beleg für die Gleichzeitigkeit mit den Auffüllungen der Westterrasse[380].

Neben den beiden beschriebenen anhand der archäologischen Befunde nachweisbaren Zerstörungs- oder Reinigungsphasen des Heiligtums dürfte es weitere, vielleicht kleinere Restaurierungen der Stätte gegeben haben, die sich weniger deutlich im Fundmaterial abzeichnen.

370 von Graeve 2013a, 10.
371 von Graeve 2013, 8 f.
372 von Graeve 2013a, 9; von Graeve 2008, 10; Panteleon – Senff 2008, 41.
373 Panteleon – Senff 2008, 41 f.; von Graeve 2013a, 10 f.
374 Panteleon – Senff 2008, 43; von Graeve 2013a, 10.
375 Panteleon – Senff 2008, 43 f.; von Graeve 2013a, 10 f.
376 Panteleon – Senff 2008, 43 Deponierung E3; von Graeve 2013a, 10 Abb. 5.
377 Panteleon – Senff 2008, 43–45 Deponierung E1 und E6.
378 Senff 1992, 106.
379 Panteleon – Senff 2008, 45. Dies betrifft natürlich besonders den Beifund einer auf 9 cm Länge erhaltenen Eisenklinge bei dem in situ vorgefundenen Unterkiefer, die in anderen Heiligtumskontexten gewöhnlich als Opfermesser etc. gedeutet werden würde.
380 Die anthropologische Bestimmung erfolgte durch M. Kunter (Panteleon – Senff 2008, 45).

Dass mit den Deponierungen an Votiven und Kultkeramik im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. ein Tempelneubau und wohl auch die repräsentative Stützmauer im Osten des Heiligtums zu verbinden sind, kann als sicher gelten. Inwieweit aber auch für die Reinigung des Heiligtums um 630 v. Chr. architektonische Umbauten womöglich maßgeblich waren, kann nicht eindeutig beantwortet werden, da das Heiligtum zu dieser Zeit eben auch gebrandschatzt worden sein könnte. Unabhängig davon ist zu überlegen, ob es in dem Heiligtum bis 630 v. Chr. überhaupt schon einen repräsentativen Schrein gegeben hat. Sollte die Zuweisung der Fragmente marmorner Pantherskulpturen an einen Tempelgiebel durch Volkmar von Graeve zutreffen, müssen spätestens zu Beginn des 6. Jhs. größere architektonische Maßnahmen im Rahmen eines vielleicht sogar erstmaligen Tempelneubaus an diesem Ort in Angriff genommen worden sein, die sich im sonstigen archäologischen Material nicht dezidiert fassen lassen. Das weitere Fehlen konkreter archäologischer Anhaltspunkte könnte durch die Baumaßnahmen des letzten Viertels des 6. Jhs. begründet sein, indem für den zu öffnenden Steinbruch alle älteren Kontexte ab dem letzten Viertel des 7. Jhs. abgeräumt bzw. umgelagert worden sein könnten. Mit Blick auf die beeindruckende architektonische Ausgestaltung des benachbarten Heraions von Samos, das vom Aphroditeheiligtum direkt zu sehen war, oder des unweit davon gelegenen Artemisions von Ephesos böte sich ein Tempelneubau zu dieser Zeit an. Auch wenn das eher ländliche Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe keinen mit den genannten Kultstätten vergleichbaren Rang besaß, in deren Reihe natürlich auch das Heiligtum für Apollon Didymaios steht, könnte man sich gut vorstellen, dass der im griechischen Raum erste monumentale Tempelbau des samischen Heraions im 1. Viertel des 6 Jhs. v. Chr. auch architektonische Anregungen für die bauliche Ausgestaltung des exponiert gelegenen Aphroditeheiligtums brachte. Gleichwohl könnte die älteste nachweisbare Reinigung des Heiligtums der Aphrodite in Oikus um 630 v. Chr. mit aufwändigeren Ausbauten im Heraion von Samos zusammenfallen. Nach den bisherigen Publikationen wurden im Heraion von Samos gegen 640/30 v. Chr. umfangreiche bauliche Maßnahmen ausgeführt, indem man das Imbrasosufer neu fasste[381], die Südhalle errichtete[382] und mehrere vom Grundwasser gespeiste offene Becken an den verschiedenen Zugängen des Heiligtums anlegte[383]. Zu dieser wasserbaulichen Anlage gehört auch das von Ernst Buschor als Kultbad gedeutete Becken südlich der Südhalle[384]. Demnach wurde zu diesem Zeitpunkt eine repräsentative Platzanlage südlich des Hekatompedos geschaffen, die eine im Wesentlichen von Süden und Südosten wohl über das Meer von Samos-Stadt herüberkommende größere Kultgemeinde aufnehmen sollte[385]. Die Ausgestaltung wurde gleichfalls als Anlass genommen, das Heraion von älteren Votiven zu reinigen, die mit anderen Heiligtumsabfällen in Planierungsschichten und aufgegebene Brunnen gelangten[386]. Sollten diese Maßnahmen tatsächlich mit gesellschaftlichen Veränderungen, die auf den Kultbetrieb ausstrahlten, zu verbinden sein, dürfte es wohl auch in der Metropole Milet ähnliche Entwicklungen gegeben haben, die eine bauliche Umgestaltung des Temenos der Aphrodite evoziert haben könnten. Doch ist diese Überlegung natürlich rein spekulativ und nur eine von vielen möglichen Ursachen.

381 Gruben 1957, 53.

382 Walter 1957, 47 f.

383 Mehnert 2008, 209–214. 218–220 deutete die vier nachweisbaren Becken, von denen drei an den Hauptzugängen zum Heraion des 7. Jhs. v. Chr. liegen, als Anlagen zur Gewinnung frischen Süßwassers für Reinigungs- oder auch Initiationsriten der Heiligtumsbesucher. Dabei dürften ihre jahreszeitlich aufeinander abgestimmten Speisungen durch frisches Grundwasser, sofern richtig von Mehnert erkannt, vor allem aber ihre bauliche Gleichartigkeit, auf eine gemeinsame Planung und Errichtung hindeuten. Diese nahm Mehnert auf Grund der zuverlässigen Datierung des während der Grabungen unter der Leitung von Helmut Kyrieleis im Südtemenos freigelegten Beckens im Quadranten O 14 um 640 v. Chr. an. Dabei bezog er sich auf Furtwängler 1980, 158, der die Errichtung des Beckens allerdings etwas freier in die 30er Jahre des 7. Jhs. datierte.

384 Buschor 1930, 27–32; auf Grund seiner Größe hob Mehnert 2008, 209 f. 213 f. das Becken von den anderen drei Wasserbecken des Heiligtums ab und wies es besonderen kultischen Riten – z. B. Initiationsriten bzw. Hochzeitsriten (Mehnert 2009, 385–387) – zu. Die Waschung des Kultbildes in dem Becken hielt er gemäß der antiken Überlieferung, die abweichend von der Waschung des Kultbildes am Meeresufer berichtet, wie andere Wissenschaftler vor ihm für unwahrscheinlich. Auch sei das Becken zum angenommenen Zeitpunkt der Tonaia nicht mit Frischwasser versorgt worden.

385 Mehnert 2008, 218–220; die Errichtung der Südhalle um 640/30 v. Chr., die in Zusammenhang mit der Schaffung oder Ausschmückung eines größeren Festplatzes südlich des Hekatompedos gebracht wurde (Buschor 1930, 22; Gruben 1957, 52), erfolgte zu einem ähnlichen Zeitpunkt wie die Anlage der Wasserbecken um 630 v. Chr. In Anbetracht der natürlich nur unscharfen Datierungsmöglichkeiten könnten die genannten baulichen Veränderungen einem einheitlichen Konzept zur Neuorganisation des Heiligtums zuzuschreiben sein. Offenbar galten die Bemühungen der Erleichterung des Eintritts in das Heiligtum und der dafür durchzuführenden Rituale vor dem Hintergrund einer wachsenden Besucher- oder Teilnehmerzahl an den gemeinschaftlich abgehaltenen Kultfeierlichkeiten.

386 So wurde um 640/30 v. Chr. der Brunnen G an der Rückseite des Hekatompedos mit Kultkeramik und vielen orientalischen Votiven – überwiegend ägyptische und orientalische Bronzen wie auch Elfenbeine – verfüllt (Walter – Vierneisel 1959a, 18–27; Walter – Vierneisel 1959b, 35–42; Freyer-Schauenburg 1966, 9 Kat. 20. 21. 10 Kat. 24; 11 Kat. 26). Im Bauschutt der Südhalle von 640/30 v. Chr. lag eine größere Zahl an Elfenbeinen (Freyer-Schauenburg 1966, 6 Kat. 10; 7 Kat. 13; 10 Kat. 25; 11 Kat. 27. 28; 12 Kat. 30. 31; zusätzlich erwähnt Freyer-Schauenburg 1966, 14 weitere unfigürliche Elfenbeine). Unter dem Niveau der Südhalle von 640/30 v. Chr. fanden sich weitere orientalische Bronzen (Jantzen 1972, 70 B 165). Dazu

5.2 The Dating of the Closure of the Bothros at the Zeytintepe

by Cornelis W. Neeft

Scrutiny of the ca. 1200 Protocorinthian fragments so far retrieved from Bothros proper[387], will fix its opening and closure dates to 700/690 and 630 B. C. respectively.

My arguments for dating the closure to 630 B. C. are the following:

1. Some Protocorinthian groups very typical of the Transitional period, viz. Neeft 1987, lists LXXXII and CVIII, are absent from the Bothros. This alone, however, is no compelling argument, considering the two types are quite nearly absent from the 1994 excavated material at Zeytintepe as well, probably so for the reason outlined in the next argument.

2. Although scale aryballoi are extremely popular at Zeytintepe, the Bothros contains only a few of them, chiefly of the earliest type:

Type[388]	Bothros	outside Bothros
CX	10	70
CXI	1	90
CX or CXI, i. e. not diagnostical	11	89
hybrid CX to CXIII/CXIV	1	–
CXIII/CXIV	6	598
CX–CXIV, not diagnostical	20	304
CXV	–	4
CXVIII (?)	1	12
Total amount	50	1167

In other words, whereas the numbers of types CXI and CXIII/CXIV found in the Bothros are 1 % of these materials outside the Bothros, the ›internal‹ percentage of type CX, the oldest type and carefully rendered predecessor of type CXI, is 14–15. This suggests that the closure of the Bothros saw, from among the scale aryballoi, only type

gehört auch eine der beiden orientalischen Pferdestirnplatten direkt unter dem Estrich am Kai hinter der Südhalle (Jantzen 1972, 58–59 B 1123; zur Datierung des Estrichs um 640/30 v. Chr. s. Gruben 1957, 58). Unter dem Begehungshorizont des um 630 v. Chr. datierten Wasserbeckens im Quadranten O 14 haben sich zwei ›babylonische‹ Hundeführer aus Bronze und weitere orientalische Bronzen (Kyrieleis 1979; Furtwängler 1981, 133–136) sowie zahlreiche Holzobjekte (Kyrieleis 1980, 87–147) erhalten. Natürlich ist anzumerken, dass die Befunde unter der Südhalle und dem Begehungshorizont des Beckens streng genommen nur einen *terminus ante quem* für die Entsorgung der Objekte liefern. Sie könnten natürlich schon früher an diesen Stellen deponiert worden sein.

387 It should be observed that layers Z08.424 and Z08.425 are not unadulterated. They contain EPC–LPC pottery joining material found deeper down, as well as TR and EC material. Apparently, these two top layers were mixed, either before or during their excavations.

388 Neeft 1987, 273–298.

CX as rather common, while it knew types CXI and CXIII/CXIV in their primordial stages only. Accordingly, types CXI and the ubiquitous CXIII/CXIV can now probably be stated to be type-fossils for the TR and a considerable part of the EC period.

3. Aryballoi with chequers CXVI–CXVII[389].

Type	Bothros	outside Bothros
aryballoi with chequers CXVI–CXVII	–	32

4. As regards LPC–TR black-figure aryballoi[390].

Type[391]	Bothros	outside Bothros
Oberdan Workshop (MPC II?/–LPC)	8	6
Various (MPC II?/LPC)	10	6
Fighting Rams Workshop (LPC)	7	4
Head-in-Air Painter (TR?)[392]	–	6
Various (TR?)	1	19
Type and date not to be established	2	10
Total amount	28	51

Conclusion: The Bothros yielded 1.5 times as many black-figured aryballoi of the LPC period as did the excavations elsewhere at Zeytintepe. Transitional examples are absent, except for one puzzling item.

5. The alabastron, introduced into the Corinthian ceramic repertory slightly before the middle of the seventh century, wasn't popular in Miletus until a rather advanced stage. During the LPC–TR period, there are various (predominantly contemporary) fashions, of varying popularity:

	Type	Bothros	outside Bothros
A	Tall and small frieze, i. e. pendant of LPC aryballoi	–	34
B	With several friezes of equal heights	–	3
C	Kerameikos Group and related; typically TR	–	21
D	Single frieze bordered by line; typically TR		
	workshop Ardea Painter	–	10
	various, not (yet) attributed	1	21
E	Single (high) frieze bordered by chequers between band	–	1
F	Single narrow frieze bordered by painted zones	1	1
G	Single narrow frieze bordered by painted zone with scales	1	1
A–G	Type unknown	1	27
H	Free field decoration, introduced late in TR	–	94
Total amount of LPC–TR alabastra		4	213

389 On Neeft 1987, fig. 161 a, the type is erroneously referred to as CVI instead of CXVI.

390 For the difference between LPC and TR drawings, see Neeft 2000, 26–34.

391 Neeft 1987, 273–298.

392 The Head-in-Air Painter is always labeled LPC, but his works consistently turn up with later material, whence the provisional label TR.

Conclusion: The four alabastron fragments comprise one fragment from the impure Z08.425 context, while the three more or less ›hapax‹ sherds are more likely LPC than TR. Also, the limited number of alabastron fragments speaks against a duration of the Bothros into TR. It may be observed that, significantly in contrast to 2810 such items from outside the Bothros, there is not a single ›internal‹ alabastron fragment with EC black-figure decoration, nor, significantly in contrast to 70-odd external ones, any alabastron with silhouette animals (mostly dogs), a distributional pattern rendering continuation of the Bothros into the EC period completely out of the question.

6. Iulian Bîrzescu kindly informed me that, due to a thin representation of imports, the amphora material from the Bothros shows a mid-7th rather than a late 6th century pattern. A spread in itself not surprising, considering the period the Bothros was in use. The point being, however, that the number of amphora imports in the Bothros, apparently, is so small that lowering the date of its closure towards the end of the 7th century seems unlikely.

Conclusion

The evidence of particularly the Corinthian material suggests that the Bothros was closed at the transition from the Late Protocorinthian to the Transitional period. Abiding by traditional chronology, this would imply a date closely around 630 B. C.[393].

393 For the absolute chronology, see Neeft 2012.

5.3 Das allgemeine Erscheinungsbild zyprischer Terrakotten in Milet

Wie bereits oben beschrieben, fand sich der überwiegende Teil der zyprischen Terrakotten entlang des Osthanges (Abb. 4). Hier wurden die Bruchstücke in zum Teil höherer Konzentration in dem Bothros und in einer Flächendeponierung im Nord-Osten recht punktuell ›entsorgt‹. Die größte Menge – allerdings in deutlich weiträumigerer Streuung – wurde innerhalb der Wegrampe zwischen Graben und Stützmauer eingebracht. Die Fundmenge zyprischer Terrakotten in Milet umfasst ca. 600 nicht direkt zusammenhängende Fragmente. Wie oben bereits erwähnt, stammen nur vier Fragmente nicht aus dem Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe. Von den ca. 4000 Fragmenten lokaler Koroplastik vom Zeytintepe gehört nach einem freundlichen Hinweis des Bearbeiters Volkmar von Graeve ungefähr die Hälfte der Terrakotten dem 7. Jh. v. Chr. an. Somit machen die Fragmente zyprischer Terrakotten rein statistisch gesehen knapp 13 % der Gesamtfundmenge an Terrakotten vom Zeytintepe aus, aber ca. 23,1 % der Terrakottaweihungen des 7. Jhs. Durch die oben bereits ausführlich geschilderte Datierung der Bothrosschließung gegen 630 v. Chr. ergibt sich nämlich eine Neudatierung der Terrakotten ausschließlich in das 7. Jh. Die statistische Auswertung dürfte aber nicht unbedingt das tatsächliche Verhältnis in der Antike widerspiegeln. Mit ca. 300 aussagekräftigen Stücken lässt sich gerade einmal die Hälfte der Fragmente für eine typologische und stilistische Auswertung heranziehen. Bei den anderen ca. 300 Fragmenten handelt es sich lediglich um Körperfragmente mit glatter und relativ flacher Oberfläche, so dass Zuweisungen an eine Körperregion oder gar einen Typus nicht möglich sind. Daher lässt sich auch eine genaue Figurenzahl, die das Fundmaterial repräsentieren könnte, nicht ermitteln. Bei den 300 aussagekräftigeren Fragmenten war jedoch nur in äußerst seltenen Fällen eine Zusammenführung mehrerer Fragmente oder eine Zuweisung an eine gemeinsame Figur möglich. So werden von diesen 300 aussagekräftigen Fragmenten im Katalog 257 nicht in direkter Vergesellschaftung vorgefundene Stücke unter 213 Katalognummern vorgestellt, wobei natürlich nur die Fragmente unter einer gemeinsamen Katalognummer zusammengefasst werden, die auch tatsächlich Bruch an Bruch angepasst werden konnten. Daher bleibt lediglich zu vermuten, dass die ca. 600 Fragmente eine ähnlich hohe Figurenzahl zwischen knapp 500 und 600 Terrakotten belegen. Dem gegenüber lässt sich die Figurenzahl lokaler Terrakotten wesentlich sicherer bestimmen. Auch wenn die Stückzahl der zyprischen Terrakotten folglich nicht genau bestimmbar ist, zeigt das Verhältnis von lokalen zu zyprischen Terrakotten im 7. Jh. v. Chr. eine für die ostägäischen Fundkontexte signifikante Abweichung des gewohnten Erscheinungsbildes zyprischer Terrakotten. Zumindest gilt dieses für die bedeutsamsten Fundstätten zyprischer Terrakotten: Samos und Rhodos. Bereits Gerhard Schmidt und Lone Wriedt Sørensen betonten, dass die zyprischen überwiegend anthropomorphen Terrakotten auf Samos und Rhodos die Zahl lokal produzierter Figuren übersteigt[394]. In Milet ist dieses anders, da im besagten Zeitraum bereits eine sehr entwickelte lokale Produktion dädalischer Plaketten, aber auch hohl mit freier Hand geformter Figuren in das Erscheinungsbild anthropomorpher Terrakottaweihungen auf dem Zeytintepe eingreift[395]. In diesem Zusammenhang fällt in Milet mit 9 Fragmenten der sehr geringe Anteil direkt auf Zypern hergestellter Plakettenfiguren ins Auge. Auf Samos ist das Verhältnis zu den hohl geformten zyprischen Terrakotten ausgeglichener, während im Heiligtum der Athena Lindia auf Rhodos die Plakettenfiguren die hohl geformten zyprischen Figuren sogar übersteigen[396]. Dies könnte tatsächlich mit dem durch die lokale Produktion dädalischer Plaketten abgedeckten Bedarf in Milet erklärbar sein. Demgegenüber ist der Anteil von Fragmenten annähernd lebensgroßer bis lebensgroßer Figuren mit 35 der 213 publizierten Katalogobjekte also ca. 16,4 % wiederum auffällig hoch. Im Heraion von Samos würden laut der von Gerhard Schmidt gegebenen Zuweisung lediglich ca. 1,93 % der publizierten Funde von lebensgroßen Terrakottaskulpturen stammen, was allerdings zu überprüfen wäre[397]. Überträgt man die Zahl auf die von Gerhard Schmidt zum Zeitpunkt seiner Publikation insgesamt genannten 900 Fundstücke, handelt es sich sogar um einen Anteil von lediglich ca. 1,05 %. In Milet wären es gemessen an der zum Großteil nicht genau bestimmbaren Fundmenge von insgesamt ca. 600 Fragmenten zyprischer Ter-

394 Wriedt Sørensen 1991, 225.
395 von Graeve 2007.
396 Wriedt Sørensen 1991, Taf. 69.
397 Schmidt 1968.

rakotten immerhin noch ca. 5,67 %. In Knidos wären es nach der Vorlage durch Katrin Kleibl allerdings ebenfalls sehr geringe 0,87 %[398] des publizierten Materials. Unter Umständen könnte dieses gesteigerte Interesse in Milet ebenfalls durch die lokale Produktion evoziert sein, da gerade dieses Format von den milesischen Handwerkern nicht bedient wurde[399].

12 Fragmente weiterer Plakettenfiguren einschließlich einer Patrize lassen sich teilweise durch die Tonanalysen von Vassilis Kilikoglou[400], teilweise durch technische Besonderheiten mit Gewissheit als zyprisierende Produktionen ostionischer Handwerker bestimmen[401].

Von den 213 publizierten Katalogobjekten lassen sich um die 141 Stücke (66,2 %) mit hoher Wahrscheinlichkeit weiblichen Terrakotten zuweisen. 38 Stücke (17,8 %) gehören zu männlichen Figuren. In beiden Angaben sind auch die zyprisierenden ostionischen Produktionen mit eingeschlossen. 34 Stücke (16 %) lassen sich keinem Geschlecht sicher zuweisen bzw. sind auch drei Fragmente von Pferden darunter. Das markante Übergewicht weiblicher zu männlichen Terrakotten ist dabei auch für die Funde lokaler milesischer Terrakotten auf dem Zeytintepe signifikant.

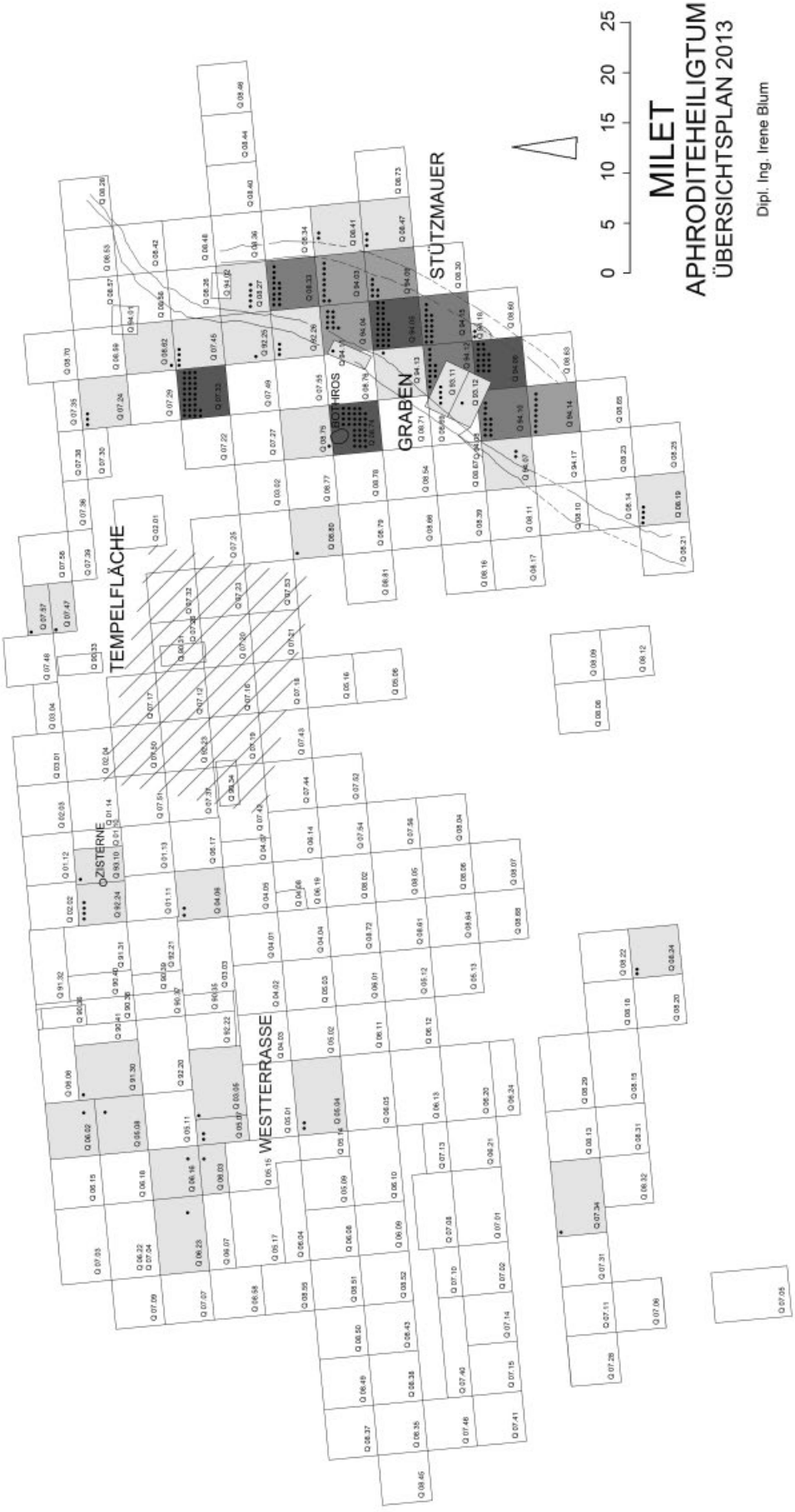
Da das milesische Material in weiten Teilen nicht isoliert von den allgemeinen Untersuchungen zum Gesamtkomplex zyprischer Terrakotten aus ägäischen Fundkontexten behandelt wird, dem Leser aber die Möglichkeit zu einem schnellen Überblick und einer besseren Orientierung gegeben werden soll, sind dieser Arbeit vier Indices mit wichtigen Kurzinformationen zu den Katalogobjekten beigefügt. Alle Indices nennen die Katalognummer des jeweiligen Objekts, dessen Abbildung im Tafelteil, die jeweilige Stelle der Objektbesprechung im Text, seine Inventarnummer, seinen Aufbewahrungsort und seinen in der Grabungsdokumentation genannten Fundort nach Grabungsschnitten, dem genauen Fundkontext sowie dessen Datierung. Dabei wird jedes Fragment einer jeweiligen Katalognummer, sofern es nicht in direkter Vergesellschaftung mit einem anderen anpassenden Fragment gefunden wurde, isoliert aufgeführt, so dass eine Katalognummer auch mehrfach mit einem jeweils anderen Bruchstück in den Indices auftauchen kann. Index 1 listet die Fundstücke nach ihren Katalognummern sortiert auf. Index 2 sortiert die Stücke nach ihrem Fundort bzw. den jeweiligen übergeordneten Grabungsschnitten. Index 3 ordnet die Funde nach ihren Inventarnummern und somit gleichzeitig nach ihren Fundkontexten. Index 4 listet alle Funde nach den verschiedenen Kontexten des 7. Jhs. v. Chr. in der jeweiligen Reihenfolge der Katalognummern auf.

398 Kleibl 2006.

399 Die Zuweisung von kleineren Bruchstücken an konkrete Formate ist bei den zyprischen Terrakotten nicht immer leicht vorzunehmen, so dass nicht alle Stücke erkannt sein könnten. Die hier gegeben Zahlenverhältnisse sind den jeweiligen Publikationen entnommen, in denen die Fundauswahl vom Autor zwar mit Blick auf einen represantativen Querschnit, aber dennoch natürlich subjektiv vorgenommen wurde. Daher ist z. B. für Samos zu überlegen, ob unter den 900 Fragmenten nicht noch weitere lebensgroße Figuren bezeugt sind. Darüber hinaus ist die Zahl der auf Samos gefundenen, aber weitestgehend unpublizierten Fragmente bis heute auf mehr als 2000 Stück angewachsen.

400 Kilikoglou u. a. 2009, 200. 205.

401 Dazu Kapitel 11.2.



4 Fundverteilung der im Katalog erfassten zyprischen Terrakotten aus dem Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe

6 Beobachtungen zu den Stilformen und Techniken der Terrakotten des salaminischen Stilkreises nach Sabine Fourrier

6.1 Der salaminische Stilkreis und die allgemeinen Voraussetzungen für die Identifikation von Regionalstilen auf Zypern

Bereits Gerhard Schmidt betonte bei seiner Publikation der Funde zyprischer Plastik aus dem Heraion von Samos die nahe Verwandtschaft des größten Teils der samischen Terrakotten zu Funden aus Arsos auf Zypern[402].

Zumindest für die kleinformatigen Matrizenfiguren wurde diese Verbindung zuletzt durch Jacqueline Karageorghis 1999 im Rahmen ihrer umfassenden Vorlage der weiblichen zyprischen Plakettenfiguren und kleinformatigen hohl geformten Terrakotten anschaulich vorgeführt[403]. Mit Referenz an Gloria Ikosi[404] stellte sie erneut die Verbreitung von ganzen Figurenserien auf Zypern und im ostägäischen Raum heraus bzw. konnte dieses Bild auch entschieden erweitern. Sie stellte die Figuren nach Typen und Fundorten gegliedert vor. Dabei folgte sie ähnlich wie später Sabine Fourrier der Annahme, dass der Hauptfundort eines Typus und dessen Stils oder einer Produktionsreihe auf Zypern auch nahe dem ursprünglichen Herstellungszentrum liegt. In diesem Zusammenhang betonte sie die unterschiedlichen typologischen Schwerpunkte in der Auswahl der Votive an den verschiedenen Fundorten. In der Tat könnte die Typenauswahl an den verschiedenen Fundorten auf die Tradition bzw. die Weihepraxis des jeweiligen Heiligtums bezogen und somit kultikonographisch bedingt sein. Demnach wurden nicht in jedes Heiligtum die gleichen Typen geweiht. Im Falle von vor Ort, nur für die Devotionalien eines oder weniger Heiligtümer arbeitenden Werkstätten wäre es also durchaus nachvollziehbar, wenn eine solche kultikonographisch begrenzte Typennachfrage zwangsläufig das Produktionsspektrum dieser Werkstätten bestimmt hätte.

In diesem Zusammenhang ging Jacqueline Karageorghis nur begrenzt auf stilistische Merkmale der vermeintlichen Werkstätten bzw. der Terrakotten an den jeweiligen Fundorten ein, die somit nicht klar voneinander abgegrenzt wurden. Nur für Idalion verwies sie auf Annie Caubets Stildefinition, die lange Zeit die einzige aussagekräftigere Beschreibung eines Werkstattstils bzw. auch Lokalstils darstellte[405].

Sabine Fourrier beschrieb und definierte 2007 dagegen erstmals zusammenfassend für ganz Zypern einzelne Lokalstile und umriss deren Verbreitungsgebiete auf der Insel mit Hilfe der bisher bekannten Terrakotten mit si-

402 Schmidt 1968, 127–130.
403 Karageorghis 1999.
404 Ikosi 1993.
405 Caubet 1992, 128–151; Caubets Beschreibung war die erste knappe aber sichere Darstellung einiger der wesentlichen Merkmale des Stils der Terrakotten aus Idalion, ist aber nicht als endgültige Definition aufzufassen. Viele physiognomische, aber auch ikonographische Eigenarten blieben unberücksichtigt. Eine ähnliche Beschreibung stilistischer Charakteristika lieferte bereits Young – Young 1955 für Kourion.

cherer Provenienz[406]. Stilbildend waren dabei sowohl physiognomische wie produktionstechnische Eigenschaften der Figuren[407]. Die von ihr erarbeiteten Landschaftsstile und deren geographische Verbreitung sind zutreffend erfasst und in ihren wesentlichsten Merkmalen beschrieben. Sie haften allen Produktionen des jeweiligen Stilgebiets an und erlauben demzufolge die Definition eines jeweils verbindenden Landschaftsstils. In diesem Zusammenhang wies Fourrier Arsos dem von ihr definierten salaminischen Stilkreis zu. Der Stilkreis war groß und umfasste beinahe die gesamte östliche Inselhälfte. Ausstrahlendes Zentrum des Stils war laut Sabine Fourrier Salamis, Sitz der königlichen Autorität und beherrschendes Wirtschafts- und Handelszentrum der Region.

Mit dieser Darstellung folgte Sabine Fourrier den Gedanken von Antoine Hermary[408]. In Bezug auf die Entwicklung der großformatigen zyprischen Koroplastik konnte er sich 1991 zu Recht nur schwer vorstellen, dass ein kleines ländliches Heiligtum wie Arsos maßgeblich daran beteiligt gewesen sein bzw. eine so bedeutende Metropole wie Salamis nur eine Nebenrolle gespielt haben soll. Das verzerrte Bild wäre demnach plausibel auf die willkürliche Fundüberlieferung zurückzuführen, in deren Rahmen Salamis bisher verhältnismäßig wenige Anhaltspunkte liefert. Mit Blick auf die enge Verwandtschaft der Terrakotten von den ägäischen Fundorten und Arsos musste der Export ohnehin über einen größeren Seehafen erfolgt sein, für den Salamis am wahrscheinlichsten ist[409].

Für die Identifikation eines Lokalstils folgte Sabine Fourrier der Methodik, dass der an der Mehrheit der Terrakottafunde eines Ortes ersichtliche Stil als Lokalstil zu gelten habe. Für Salamis machte sie dabei ausführlich auf die schwierige Ausgangssituation aufmerksam, die für die Charakterisierung eines salaminischen Stils besteht[410]. Die Ausbeute an Terrakotten von Grabungen aus der direkten Umgebung von Salamis ist verhältnismäßig gering, noch dazu, wo nur ein kleiner Teil dieser Terrakotten publiziert ist[411]. Die Definition des salaminischen Stils hat Fourrier daher streng genommen nur indirekt über die Salamis zuerkannte wichtige Rolle als archaische Metropole Zyperns erschlossen. So bezieht sie die stilistischen Gemeinsamkeiten der Statuetten anderer näher und weiter umliegender Fundorte auf einen einflussreichen salaminischen Stil.

Die stilistische Verwandtschaft der Terrakotten aus Arsos zu denen aus Salamis und dessen näherer Umgebung bewegte Sabine Fourrier darüber hinaus dazu, Arsos eine unabhängige stilistische Eigenprägung abzusprechen[412]. Mit ihrer Interpretation wich Sabine Fourrier deutlich von der bisherigen Forschungsmeinung ab. Dabei scheint sie jedoch nicht grundsätzlich die Existenz einer Werkstatt in Arsos abzulehnen. Vielmehr machte sie diese wohl lediglich in ihrer stilistischen Orientierung abhängig von den direkten salaminischen Herstellungszentren. Die weiter unten folgende Stilanalyse der Terrakotten des salaminischen Stilkreises wird noch einmal vertiefend darauf hinweisen, dass neben allgemein verbindenden Merkmalen für die Figuren der einzelnen Fundorte lokale Eigenarten aufzeigbar sind, die auf im Detail unterschiedliche Stilauffassungen und Werkstätten u. a. in Arsos hindeuten[413]. So blieb auch Fourrier in der Benennung der von ihr bezeichneten Stilgruppen den jeweiligen ›Hauptfundorten‹ verhaftet[414]. Dabei dürfte allein schon die Benennung eines solchen ›Hauptfundortes‹, die die Konzentration einer Stilgruppe an einem Ort impliziert, auf eine dort arbeitende Werkstatt verweisen, über die eine solche Konzentration die wahrscheinlichste Erklärung findet.

So gilt der weiter unten folgende Abriss zu den Stilen der Figuren an den einzelnen Fundorten als auch die mit Hilfe der milesischen Funde unternommene Detailanalyse in erster Linie der Erkennung von Werkstattzusammenhängen und deren Charakteristika. Dies geschieht unter der Annahme, dass es gestalterische Konventionen gibt, die über längere Zeit, wenn nicht grundsätzlich tradiert wurden. Ob diese Werkstätten nun nahe den Hauptfundorten ansässig waren, ist bei dieser Betrachtung zunächst zweitrangig.

Wie oben beschrieben, betreffen die im Anschluss angestellten Beobachtungen zunächst die matrizengeformten Terrakotten, da sie mit nur äußerst wenigen Ausnahmen den Fundkomplex zyprischer Terrakotten in Milet bzw. der gesamten Ostägäis allein bestreiten. Die anschließende Kurzbeschreibung der jeweiligen stilistischen

406 Fourrier 2007.

407 Fourrier 2007, 14–20.

408 Hermary 1991, 143–145.

409 Hermary 1991, 143–145 verweist auf die Seefunde bei Salamis, die bezeugen, dass stilistisch mit den Figuren aus Arsos verwandte Terrakotten über Salamis verschifft worden sind.

410 Fourrier 2007, 23–25.

411 Bedeutsam sind dabei die englischen Grabungen in Salamis-Toumba (Munro u. a. 1891), die französischen Grabungen in Salamis (Monloup 1984) sowie die zyprischen Grabungen in den salaminischen Nekropolen (Karageorghis 1970). Die Zahl der dabei zu Tage geförderten matrizengeformten Plakettenfiguren ist aber äußerst klein. Lediglich der Bothros bei Salamis-Toumba lieferte eine große Menge an Fragmenten hohl geformter Matrizenfiguren, die weiter unten zur Hilfe heran gezogen werden müssen.

412 Fourrier 2007, 36.

413 Klar und einleuchtend formulierte dies z. B. Karageorghis 1993, 35–40 für die Funde aus Patriki, die gleichfalls zum salaminischen Stilkreis nach Sabine Fourrier gehören.

414 Fourrier 2007 benannte u. a. die Figuren aus Arsos als Stilgruppe Salamis/Arsos, während sie nur die Funde aus der direkten Umgebung von Salamis unter der Stilgruppe Salamis aufführte. Bei einem völlig einheitlichen Stil ohne jegliche örtliche Abweichung wäre auch eine einheitliche Titulatur sinnvoll.

Grundzüge der Figuren an den verschiedenen Fundplätzen auf Zypern selbst bezieht sich dabei zunächst ausschließlich auf die Plakettenfiguren. Sie eignen sich besonders für eine stilistische Beurteilung, da bei ihnen sehr häufig ein Großteil des Körpers erhalten geblieben ist, so dass die Figuren in ihrer Gesamtheit stilistisch erfassbar werden. Dieses ist bei den fragmentarischer erhaltenen hohl geformten Terrakotten mit Ausnahme der Funde aus Agia Irini oder Patriki nur sehr begrenzt möglich, so dass stilistische Untersuchungen in der Regel auf die Gesichter beschränkt blieben[415]. Sofern es sich nicht um technische Merkmale handelte, beschränkte sich auch Sabine Fourrier in ihrer Beschreibung der einzelnen Landschaftsstile oftmals auf die Köpfe der Figuren.

Demnach betreffen die Beobachtungen zunächst nur die Figuren, die bei Sabine Fourrier unter der für die Plakettentechnik gewählten Kennung B in ihre Stilgruppenbezeichnung eingeflossen sind[416]. Im Laufe der Arbeit wird sich zeigen, dass die auf diese Weise umrissenen Stilrichtungen auch auf die hohl geformten mittel- bis großformatigen Terrakotten übertragbar sind. Für sie wählte Sabine Fourrier die Kennung C.

Die hilfreichste Publikation für die Beschreibung solcher lokalen Besonderheiten des salaminischen Stilkreises, dessen Existenz als übergeordnete Bezugseinheit beizupflichten ist, ist die oben bereits angesprochene Vorlage der in der Matrize geformten kleinformatigen weiblichen Terrakotten Zyperns durch Jacqueline Karageorghis[417]. Ergänzend steht ihr die Vorlage der kleinformatigen männlichen Terrakotten von Vassos Karageorghis zur Seite[418]. Im umfangreichen Tafelteil von Jacqueline Karageorghis´ Publikation treten die besonderen Stilmerkmale der Terrakotten an den jeweiligen Fundorten besonders augenfällig in Erscheinung. Jacqueline Karageorghis beschrieb im Rahmen ihrer typologischen Gliederung der weiblichen zyprischen Plakettenfiguren zwar einige Punkte ihrer stilistischen Eigenschaften[419], doch lässt sich das Bild durch weitere Beobachtungen ergänzen. Ferner ist es möglich, die augenfällig werdenden Stile klarer zu umreißen und zu definieren, als es bisher geschehen ist. Vor allem gilt es den Blick auf bestimmte stilbildende Schwerpunkte zu lenken, deren Rolle bisher weniger deutlich betont wurde.

Besonders auffällig sind die unterschiedlichen Auffassungen der Körperphysiognomie bei den hier in Erscheinung tretenden Stilformen. So zeigen sich deutliche Unterschiede in der Behandlung von Kopf und Schultern, vor allem aber in ihrer Beziehung zueinander. In diesem Zusammenhang weicht u. a. die Modellierung der offen auf die Schultern fallenden Haare entschieden voneinander ab. Dieses charakteristische Körperempfinden verbindet sich im Zuge der Besprechung der ostägäischen Funde mit weiteren ikonographischen Details zu einer jeweils charakteristischen Formensprache. Dabei bleibt stets zu bedenken, dass auch chronologische Gesichtspunkte bei auffälligen Unterschieden mit hineinspielen könnten.

415 Hier dürfte unterschwellig auch noch die unbewusst tradierte Meinung aus den Anfängen der zyprischen Archäologie einen Widerhall finden, dass lediglich die Köpfe für stilistische Untersuchungen begrenzt geeignet seien. Die Körper seien, wie es Gjerstad u. a. 1948, 92 formulierte, ohne jegliche künstlerische Intention und somit ohne stilistische Aussagekraft.

416 Die Kennung verweist dabei auf die Technik, in der die Statuetten hergestellt sind, in diesem Fall also massiv geformte Matrizenfiguren ohne modellierte Rückseite (Plakettenfiguren). Sabine Fourrier erkannte zu Recht, dass die Terrakottaproduktionen der verschiedenen Inselregionen auch technisch zu unterscheiden sind, wodurch die angewandte Technik auch in die Stildefinitionen mit einfließen sollte (u. a. Fourrier 2007, 17–20).

417 Karageorghis 1999.

418 Karageorghis 1995; die mit Matrizen geformten kleinformatigen männlichen Terrakotten stehen insofern lediglich ›hilfreich‹ zur Seite, als ihre Zahl entschieden hinter den weiblichen Figuren zurückzustehen scheint. Auf Grund der dadurch gegebenen gesteigerten Zahl an Vertretern einzelner Stilgruppen bei den weiblichen Terrakotten gelingt es hier leichter, Stile zu erkennen und klarer voneinander abzugrenzen. Die Gegenüberstellung mit den männlichen Terrakotten rundet das Bild lediglich ab, da sich die abgegrenzten Stile bei ihnen gleichfalls widerspiegeln.

419 Karageorghis 1999.

6.2 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus dem Fundmaterial von Arsos

6.2.1 Die Grundlage für die Bewertung der stilistischen Merkmale der Terrakotten aus Arsos

Die Stilausprägungen, die sich in den Funden aus Arsos widerspiegeln, heben sich teilweise verhältnismäßig deutlich von denen der Funde aus Achna, Salamis oder Patriki ab, die Sabine Fourrier alle dem salaminischen Stilkreis zuzählte[420]. Dass sich dieser von ihr definierte Stilkreis in seinem übergeordneten stilistischen Erscheinungsbild als Lokalstil von den umgrenzenden anderen Inselstilkreisen, wie z. B. Idalion, Kition, Soloi oder Amathous, unterscheidet, hat Fourrier bereits plausibel dargelegt. Es geht hier also vielmehr um eine weitere stilistische Feingliederung des sogenannten salaminischen Stilkreises. Auch hier hat Sabine Fourrier bereits weitere Untergruppen definiert, doch sind diese nur sehr allgemein gefasst. Wie unten dargelegt, kann diese Arbeit Sabine Fourrier dabei nicht in allen ihren Ansichten folgen. Durch ihre Stilbenennung, in die der jeweilige Fundort mit dem vermeintlichen übergeordneten Stilzentrum zusammenfließt, suggeriert ihre Arbeit eine Trennung verschiedener Figuren, die nach Ansicht des Autors stilistisch und werkstattspezifisch eine Einheit bilden und auch als solche hervorgehoben werden müssen.

Bei der Mehrheit der Terrakotten in Arsos scheinen zwei bis drei klar trennbare Vorstellungen in der Körperbildung der Figuren vorzuherrschen. Wie bei allen Stilen lassen sich aber nicht sämtliche Figuren eindeutig der einen oder anderen Richtung zuweisen. Es gibt Zwischenformen, die einmal mehr und einmal weniger von der einen oder anderen Richtung abzuhängen scheinen. Des Weiteren gibt es natürlich, wie es Sabine Fourrier aufzeigte, Produktionen weiterer Werkstätten aus verschiedenen Regionen der Insel. Daneben besteht trotz zahlreicher Bemühungen um die Chronologie der archaischen Terrakotten Zyperns weiterhin Unklarheit über ein sicheres zeitliches Verhältnis der Figuren zueinander. Daher bleiben Aussagen zu feinchronologischen Stilentwicklungen vage.

6.2.2 Merkmale der Stilrichtung 1 in Arsos

Die auf Grund ihrer weiten Verbreitung in Arsos hier als erste Stilrichtung bzw. Stilrichtung 1 bezeichnete sehr markante Körperbildung begegnet so häufig, dass sie als Merkmal eines Werkstattkreises gewertet werden könnte. Aber auch ein chronologischer Hintergrund ist nicht auszuschließen. In gesteigerter Form tritt das Verständnis dieser Richtung für Physiognomie unter anderem an der Plakette C 595[421] (Taf. 4, 1) im Zypern-Museum in Nikosia aus Arsos sehr deutlich hervor. Der Kopf ist rund, das gerade nach vorne blickende Gesicht leicht U-förmig geschnitten mit straffem Inkarnat und kleiner Nase. In der Regel scheint es etwas spitzer zum Kinn hin zusammenzulaufen, doch gibt es auch rundere Bildungen. Die Augen sind bei C 595 und ihr nahe verwandten Figuren relativ klein und streng halbmondförmig, während sie jedoch bei dem überwiegenden Teil der Plaketten dieser Richtung größer proportioniert sind. Dabei ist die Augenform nicht explizit mit der hier beschriebenen Richtung zu verbinden. Das Proportionsverhältnis des Gesichts zum restlichen Kopf ist ausgeglichener als z. B. an idalischen Figuren, so dass sich der Schädel im gesamten Kalottenbereich weiter über den Gesichtskontur hinaus wölbt. Das Gesicht erscheint daher vermehrt von einer Haarkappe umschlossen oder eingefasst. Sie besitzt in diesem Fall schon als

420 Fourrier 2007, 23–37.

421 Karageorghis 1999, 134 Kat. 7.

kanonisch zu bezeichnende lange Stirnhaarlocken, die in Bögen auslaufen.

Besonders markant für diese Richtung sind die Modellierung der Schulterpartie und der lang auf die Schultern fallenden Haare. Dieses betrifft sowohl das Strähnenmotiv der Haare aus vielen dünnen langen Strähnen mit alternierend diagonal gestellter Binnenfederung als auch die Führung des Außenkonturs der Haare sowie das Verhältnis der Haarmasse zu den Schultern selbst. Der Außenkontur der Haare löst sich bereits mit den Ohren vom Kopf- und Halskontur, so dass er sich kontinuierlich diagonal ausbreitend zu den Schultern herabläuft. Der Eindruck des in die Haarmasse eingebetteten Gesichts wird dadurch noch verstärkt. Das Haar stößt unvermittelt auf breite, spitz zu den Seiten horizontal heraustretende Schultern. Dabei ist der untere Haarsaum annähernd gerade und zieht sich kaum über die Schultern die Körperfront hinab. Manchmal erscheint das Haar von vorne betrachtet, als laufe es so wie bei C 595 den Rücken hinunter. Dabei ist der untere Haarsaum bei vielen der Figuren nur sehr selten mit einer klar umrissenen Konturkante angegeben. Vielmehr laufen die Haarsträhnen offen auf den Schultern aus[422]. Wie sich weiter unten zeigen wird, ist diese Ikonographie nicht nur durch eine mögliche mangelnde Detailgenauigkeit bei den Plakettenfiguren zu erklären, sondern eine weiter verbreitete Konvention, die auch an hohl geformten Figuren begegnet. Zwischen Haar und Schultern kommt es durch die beschriebene Modellierung zu einem scharf akzentuierten und leicht gebrochenen Außenkontur.

Die bei den Übergängen von Haar und spitzen Schultern zu beobachtende Tendenz der markanten Konturzäsur spiegelt sich gleichfalls an der Behandlung der Ohrpartie wider. Sofern die obere Ohrmuschel mit kleinen Ringen gesäumt bzw. von einer schmaleren Ohrkappe umhüllt oder gänzlich ohne Schmuck ist, läuft die Ohrstellung diagonal nach oben aus und zeigt augenscheinlich keine so deutlichen Zäsurbestrebungen. Dennoch ist der obere Ohrmuschelrand bzw. die schmale Ohrkappe im Volumen kräftiger betont[423]. Im Fall von großen ›Ohrhauben‹ als Ohrschmuck laden diese allerdings wie die Schultern kantig und horizontal zu den Seiten aus und erscheinen überproportioniert[424].

Wie bei der gesamten zyprischen Plastik herrscht in der Modellierung des Leibes ein ›orientalisches‹ Körperverständnis vor, bei dem die engste Körpereinschnürung unmittelbar im Brustbereich bzw. unter den Schultern liegt. Von ihr breitet sich der Leib schwer und tropfenförmig zu den Hüften aus. Bei der hier beschriebenen Richtung ist dieses immer noch deutlich erkennbar, doch ist der Leib oftmals etwas röhrenförmig modelliert. Allerdings erscheint die Schulter-Oberarm-Partie häufig leicht trapezoid nach unten verjüngt, wodurch die Schultern noch spitzer heraustreten. Im Gegensatz zu der Figurenserie, zu der C 595 gehört, wirkt bei der überwiegenden Zahl der Plaketten dieser Richtung in Arsos die Schulter-Brust-Partie in ihrer Länge deutlich gestaucht und der Hals kurz[425]. Dabei entsteht der Eindruck von leicht nach oben gezogenen Schultern. Diese Stauchung der Hals-Brust-Partie findet auch in der sehr flach V-förmigen Anlage des Halsschmucks ihren Widerhall. An die Brust schließt sich oftmals ein manieriert gelängter Leib an. Hart und starr trapezoid breitet sich das Gewand zu den Seiten hin aus. Fast regulär überschreiten die äußeren Zipfel des unteren Gewandsaums die Breite der Schultern. Besonders auffällig offenbart sich dieser Wesenszug bei Figuren wie C 610 (Taf. 4, 4) im Zypern-Museum, die ein gegürtetes Gewand mit Überfall tragen[426]. Hier ist der gesamte Unterleib fast plan dreieckig, wobei ihm ein Übergewicht in der gesamten Komposition zufällt. Der Unterleib erscheint wie eine pfeilerartige Stütze für den leicht gedrungenen Oberkörper ab der Brust aufwärts. Allerdings scheint die tatsächliche Länge des Unterleibs des Öfteren eher willkürlich gewählt zu sein, wobei dieses insbesondere die Länge der Beine betrifft[427]. Dies kann die beobachteten Grundstrukturen aber nicht beeinflussen.

Tragen die Terrakotten einen Gegenstand wie C 610, liegt dieser mittig unter den Brüsten[428].

Das beschriebene Körperverständnis findet sich auch bei den Figurenserien um die Plaketten 689[429] (Taf. 4, 2) aus Arsos im Museum von Larnaka oder C 606[430] (Taf. 4, 3) aus Arsos im Zypern-Museum[431], die neben weiteren Statuetten zahlreiche Parallelen im ostägäischen Raum finden. Gloria Ikosi fasste sie unter dem ›Arsos-Samos Komplex‹ zusammen[432]. Insgesamt erscheinen die Figuren zwar etwas gelängter und die Schultern nicht ganz so spitz hervortretend, doch spricht aus den Figuren immer noch das gleiche gestalterische Empfinden[433]. Immer noch tritt das Schultergelenk unter den des Öfteren etwas enger am Hals herabgeführten Haaren markant hervor und akzentuiert weiterhin den Außenkontur. Der bei einigen Figuren fließende und die Übergänge verschleifende Kontur

422 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 25–29. 35. 53, 1–5.
423 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 25, 1–5; 26–29. 34, 5–7; 35, 3–7.
424 Karageorghis 1999, Taf. 25, 9–11.
425 Karageorghis 1999, Taf. 25–29.
426 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 52, 7. 8; 53, 1. 2.
427 z. B. sind die Beine bei Karageorghis 1999, Taf. 28, 2–5 bis zur Unterkante der Standfläche ungefähr so lang wie der Leib ab Pubis bis zum Scheitel. Bei Karageorghis 1999, Taf. 28, 8–11 sind sie dem gegenüber deutlich kürzer, obwohl die Figuren ansonsten fast identisch sind.
428 Karageorghis 1999, Taf. 52, 6–9.
429 Karageorghis 1999, 108 Kat. 88.
430 Karageorghis 1999, 105 Kat. 72.
431 s. a. Karageorghis 1999, 104–117.
432 Ikosi 1993, 15 Anm. 25.
433 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 6–9; 25–29. 52, 6–9.

entstand dagegen nicht selten durch das Beschneiden des Plakettenrandes in der Nachbearbeitung und gehört nicht zum Charakteristikum der Matrize[434].

Die Merkmale, die sich an der weiblichen Plakette C 595 herausarbeiten ließen, finden sich in fast analoger Ausbildung an dem »Mantelmann« C 207[435] leider unbekannter Herkunft im Zypern-Museum (Taf. 4, 5).

Sabine Fourrier führte sowohl C 595 als auch 689 und C 606 in ihrer Stilgruppe Salamine/Arsos-B.4 zusammen[436]. Auch wenn sich feine Unterschiede aufzeigen ließen, fand die Zuweisung an einen gemeinsamen Stil in der oben gemachten Beschreibung Zustimmung. Dem Autor unverständlich ist u. a. die Einordnung der Plakette 1958/VI-9/1[437] (Taf. 5, 8) im Zypern-Museum aus dem Meer bei Salamis in die gleiche Gruppe[438]. Zwar begegnet der Typus oft in Arsos, der Stil weicht jedoch von den zuvor genannten Figuren ab[439]. Wie weiter unten bei der Beschreibung der stilistischen Merkmale der Terrakotten aus Achna deutlich wird, handelt es sich bei 1958/VI-9/1 mit ihrem in die Breite gezogenen Oberkörper, den mächtigen Schultern, dem flach diagonal, aber weit bis zu den Schultergelenken ausgezogenen Haarkontur und dem leicht oval geschwungenen Außenkontur der Oberarme um eine elaborierte Form der den Figuren aus Achna zu Grunde liegenden Körperbildung[440]. Des Weiteren ist nicht ersichtlich, warum der Plakettenkopf 135[441] im Zypern-Museum aus Kazaphani, der eindeutig zu den Figurenserien um 689 aus Arsos gehört, von Fourrier als Import aus Idalion und nicht aus Arsos eingeordnet wird[442].

Es scheint so, als stünde diese erste Stilrichtung mit den genannten Grundstrukturen ihrer Modellierung der in Arsos gefundenen Kalksteinplastik nahe[443]. Die breiten horizontalen Schultern, das direkt auf die Schulter stoßende bzw. dahinter den Rücken hinunterfallende Haar[444], der rundliche Kopf mit dem vom Haar eingefassten leicht V-förmigen Gesicht[445], die annähernd halbmondförmigen Augen, der kleine Mund, die Gestaltung des Ohrbereiches oder das zentral unter die Brust gehaltene Objekt bzw. Tier sind sehr verwandt.

6.2.3 Merkmale der Stilrichtung 2 in Arsos

Als Beispiel für die zweite Richtung kann die Plakette C 698[446] (Taf. 5, 1) im Zypern-Museum aus Arsos dienen. Sie präsentiert eine andere Auffassung der Körperphysiognomie als die vorangegangene Richtung und ist stilistisch davon zu trennen. Ähnlich wie es bereits Jacqueline Karageorghis beschrieb[447], ist das Gesicht gestreckt U-förmig geschnitten, die Augen sind weit geöffnet, haben ein gerades Unterlid und ein steil gebogenes Oberlid. Dabei ist der jeweils äußere Augenwinkel spitzer zu den Schläfen ausgezogen. Der breite Mund besitzt füllige Lippen und ist zusammen mit dem Kinn recht tief zwischen den straffen Wangen eingesenkt. Das Gesicht erscheint etwas größer proportioniert als bei der vorangegangenen Richtung, so dass der restliche Schädel unwesentlich kleiner wirkt. Die Ohren sind allerdings in ihrer gesamten Anlage dezenter als bei der vorangegangenen Richtung. Dies betrifft sowohl den im Volumen reduzierten mit Ringen umsäumten oberen Ohrmuschelrand[448] – so dass das Ohr gleichmäßiger gerundet erscheint – als auch die flacher an den Kopf gelegten Ohrkappen[449].

Deutliche Unterschiede gibt es im Schulterbereich. Die Schultern erscheinen schmaler und hängend, der gesamte Bereich zwischen Kopf und Brust ist auffällig gestreckt. Diese Längung wird vom Verlauf der offen auf die Schulter fallenden Haare unterstützt. Wie bei der vorangegangenen Variante findet sich das Strähnenmotiv aus dünnen Haarsträhnen mit oftmals alternierend diagonal gestellter Binnenfederung wieder, doch ist der sich gleichmäßig nach unten verbreiternde Außenkontur deutlich näher an die Schultergelenke herangeführt. Da diese gleichfalls gerundet und weniger spitz zu den Seiten heraustreten, laufen die Konturen von Haarmasse und Schultern fließender

434 Karageorghis 1999, Taf. 28, 10; 29, 1; 30, 2; als gutes Beispiel dafür kann die Plakette C 1192 im Zypern-Museum (Karageorghis 1999, 116 Kat. 146 Taf. 30, 1) dienen, deren rechte Schulter markant auslädt, während die linke verschliffen ist.
435 Karageorghis 1995, 20 Kat. 35.
436 Fourrier 2007, 140 f. Kat. Arsos 34. 42. 75.
437 Karageorghis 1999, 140 Kat. 27.
438 Fourrier 2007, 170 Kat. Salamine 140 Taf. 2, 2.
439 Fourrier 2007, 26.
440 Kapitel 6.3.
441 Karageorghis 1978, Taf. 30, 135.
442 Fourrier 2007, 149 Kat. Kazaphani 31.
443 Gjerstad u. a. 1937, Taf. 185–189, 3.
444 u. a. Gjerstad u. a. 1937, Taf. 185–187, 2.
445 u. a. Gjerstad u. a. 1937, 189, 2. 3.
446 Karageorghis 1999, 215 Kat. 2.
447 Karageorghis 1999, 214–218.
448 Schmidt 1968, Taf. 47, Inv. T 2581; Taf. 52. 53, Inv. T 636. T 635+636. T 634.
449 Karageorghis 1999, Taf. 55, 10; 56, 1. 2. 4.

ineinander über als bei der ersten Richtung. Dieser verschliffene Außenkontur tritt wie bei C 698 oder C 609[450] (Taf. 38, 1) im Zypern-Museum aus Arsos mal fließender oder mal leicht akzentuierter hervor. Des Weiteren fällt der klar konturierte untere Haarsaum über das Schultergelenk und läuft die Körperfront weit zur Brust herab. Er kann bogenförmig oder gerade abschließen. Das Haar verdeckt die Schulterlinie und nimmt ihr dadurch die zäsierende Eigenschaft, die ihr bei den Figuren der ersten Richtung zufiel. Auch in der gestreckteren V-Form der Kette aus doppelkonischen Perlen spiegelt sich die gelängte Tendenz der gesamten Hals-Brust-Partie wieder. Von hier aus verbreitert sich der geradlinige Außenkontur des Unterkörpers zum unteren Gewandsaum bis maximal auf die Breite der Schultern, bleibt öfter aber auch knapp dahinter. Die Figuren sind daher einheitlich schlank und weniger trapezoid in ihrem Umriss. Durch die gelängte Hals-Brust-Partie sind sie im Vergleich zum Unterkörper etwas ausgeglichener proportioniert als viele der Figuren der ersten Richtung, doch ist die tatsächliche Länge des Unterkörpers abermals etwas willkürlich. Die gesamte Statur erscheint fließender, die Schultern durch ihre Positionierung innerhalb des Körperbaus wie ›hängend‹.

Tragen die Figuren einen Gegenstand – wie es überwiegend der Fall ist – halten sie ihn gegenüber der ersten Richtung nicht zentral, sondern zu einer Brust verschoben[451]. Dabei zeigt die Hand lange, nach vorn spitz zulaufende Finger.

Die beschriebene Richtung findet auch in der männlichen Plakette C 588[452] (Taf. 5, 3) im Zypern-Museum aus Arsos ihren Niederschlag. Nahe verwandt ist auch der ›Mantelmann‹ 1938/XI-11/1a[453] im Zypern-Museum aus Agios Georgios Spatharikou.

Sabine Fourrier verteilte die hier beschriebenen Figuren auf zwei verschiedene Stilgruppen. So gehören C 698 und C 609 zu der Stilgruppe Salamine-B.1[454]. Der stilistischen Absonderung von den Terrakotten um C 595 (Taf. 4, 1) oder C 653[455], die stilistisch und typologisch mit der Plakette 689 (Taf. 4, 2) in Larnaka aus Arsos identisch ist, durch Fourrier ist nach den oben beschriebenen stilistischen Merkmalen zuzustimmen[456]. Allerdings kann u. a. der Zuweisung der Plakette C 656[457] (Taf. 5, 2) im Zypern-Museum aus Arsos an die gleiche Gruppe wie die Statuetten C 595 oder C 653 Salamine/Arsos-B.4 nach Sicht des Autors hier nicht beigepflichtet werden[458]. Alle oben beschriebenen Merkmale verbindet sie eindringlich mit C 698 und C 609 oder auch C 685[459] (Taf. 40, 2) im Museum von Larnaka, die Fourrier ebenfalls der Gruppe Salamine-B.1 zuschrieb[460]. C 656 zeigt die Merkmale von C 698 etc. sogar noch etwas gesteigert, weshalb sie auf keinen Fall mit C 595 und C 653 verbunden werden darf. Lediglich motivisch bestehen durch den Verlauf der Haare und durch die darunter leicht hervortretenden Schultern Anlehnungen an C 606 (Taf. 4, 3). Dies kann jedoch keine Verbindung begründen. Stilistisch sind die Figuren, wie oben dargelegt, zu trennen. Fourrier löste die Figuren C 698 und C 609 von ihrem Fundort los und wies sie direkt nach Salamis. Diese Überlegung ist durchaus berechtigt. Die Zahl der Terrakotten, auf die die hier beschriebene Stilrichtung ganz konkret in Arsos zutrifft, ist gegenüber der ersten Richtung verhältnismäßig klein. Dagegen stehen Terrakotten aus Agios Georgios Spatharikou sowie aus Patriki der hier beschriebenen Richtung näher. Ganz konkrete Parallelen zu den angeführten Figuren aus Arsos fehlen aber auch hier. Lediglich Achna erbrachte einige wenige sehr verwandte Beispiele. Dagegen sind direkte Parallelen in der Ostägäis vergleichsweise häufig.

Bereits Jacqueline Karageorghis bemerkte stilistische und ikonographische Verbindungen zu einigen Figuren im Fundmaterial von Achna, die sie als achnäische Imitationen arsischer Typen interpretierte.[461] Sie bezog dieses hauptsächlich auf den Umstand, dass die Figuren einen ›buchähnlichen‹ Gegenstand (Syrinx?[462]) vor den Leib halten. Die Herkunft der meisten von ihr hier zusammengeführten Figuren ist allerdings unbekannt. Dennoch ist die beobachtete Beziehung auch bei weiteren Details nicht von der Hand zu weisen, worauf weiter unten ausführlich einzugehen ist. Wie sich bei der Besprechung der achnäischen Terrakotten zeigen wird, lassen sich die hier als Stilrichtung 2 in Arsos charakterisierten Figuren nicht mit der in Achna weit verbreiteten Stilrichtung verbinden. An dieser Stelle ist lediglich hervorzuheben, dass Terrakotten der für Arsos beschriebenen zweiten Stilrichtung existieren, die sich demgegenüber an eine typische achnäische Ikonographie anlehnen. So ist der Kopf C 1967/VI-3/2[463] im Zypern-Museum in Nikosia den Terrakotten um C 609 stilistisch eindeutig zur Seite zu stellen. Neben der allgemeinen Formgebung zeigt sich der brettartig vor den Schultern herabgeführte Haarstreifen, der scharf horizontal abgeschnitten ist und in schlaufenförmigen Bögen ausläuft, als markantes Merkmal vieler Beispiele der sogenann-

450 Karageorghis 1999, 217 f. Kat. 7.
451 Karageorghis 1999, Taf. 55, 8–10; 56, 1. 4. 5.
452 Karageorghis 1995, 20 Kat. 39.
453 Karageorghis 1995, 23 Kat. 60 Taf. 11, 3.
454 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 25. 26.
455 Karageorghis 1999, 109 Kat. 92 Taf. 26, 4.
456 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 34. 57.
457 Karageorghis 1999, 198 Kat. 15.
458 Fourrier 2007, 35. 140 Kat. Arsos 59 Taf. 5, 4.
459 Karageorghis 1999, 216 Kat. 4 Taf. 55, 10.
460 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 29.
461 Karageorghis 1999, 218–220.
462 Dazu Kleibl 2006, 164.
463 Karageorghis 1999, 219 Kat. VII (II) 11 Taf. 56, 7.

ten 2. Stilrichtung in Arsos. Dagegen nimmt der ähnlich einem Kalathos hoch ausmodellierte ›Wulstkranz‹ anscheinend Bezug auf die Ikonographie achnäischer Terrakotten mit hohem Polos oder Kalathos, wie weiter unten noch auszuführen ist. Auch die verschleierte Lyraspielerin 74.51.1670[464] im Metropolitan Museum in New York angeblich aus Lapithos rezitiert einen offenbar geläufigen achnäischen Typus, der weit über die archaische Zeit an diesem Ort fortbesteht.

Bei einigen Figuren aus Arsos ist die mit der zweiten Richtung beschriebene Tendenz der ›hängenden‹ Schultern und des verschliffenen Konturs noch etwas weitergeführt[465]. Allerdings scheinen sie nicht als eine Entwicklung aus der zweiten Richtung zu verstehen zu sein, da diese Merkmale auch an den allgemein früher datierten Stücken begegnen[466]. Bei ihnen weitet sich der Haarsaum so weit aus, dass er das gesamte Schultergelenk umhüllt und unmittelbar darunter streng horizontal endet. Haar- und Schulterkontur gleiten direkt ineinander über. Ihr Kopf ist rund und das Gesicht rund bis leicht U-förmig. Es hebt sich also nicht sonderlich von den ersten beiden Richtungen ab. Die Augen sind aber verhältnismäßig klein und halbmondförmig, ihre Angabe ist eher dezent. Die Beine erscheinen fast schon zu kurz, der hängende Arm daher zu sehr gelängt, doch ist Letzteres auch gelegentlich bei den anderen Serien zu beobachten.

6.2.4 Merkmale der Stilrichtung 3 in Arsos

Verwandt mit den zuvor beschriebenen Figuren mit der Tendenz, die Merkmale der Stilrichtung 2 noch etwas zu übersteigern, sind auch die Vertreter verschiedener Figurenserien um die weibliche Plakette C 671[467] (Taf. 4, 6) aus Arsos, die hier als Beispiel fungiert. Sie werden an dieser Stelle von der zweiten Stilrichtung gelöst, da sie ganz offensichtlich trotz verwandter Züge eigene Ausprägungen besitzen. Sie traten sowohl in Arsos selbst, vor allem aber wie C 674 (Taf. 4, 7) in Lapithos reich zu Tage[468]. Jacqueline Karageorghis unterschied die Figuren an den jeweiligen Orten bezüglich ihres Überzugs[469]. Daher nahm sie sicher zu Recht an, dass an beiden Orten die gleichen Figuren hergestellt wurden. Stilistisch wies sie die Terrakotten bzw. ihren Ursprung nach Arsos[470]. Mit den großen Augen und dem sich fast über die ganze Schulterbreite ausdehnenden Haar finden die Terrakotten tatsächlich Anklänge an den verschleifenden Kontur der Figuren C 609 oder C 698. Diesen gegenüber ist der Hals aber wiederum kurz. Die Schultern stehen horizontal und erscheinen nicht ›hängend‹. Dieser Eindruck wird vielmehr durch die Haargestaltung und den schmalen kleinen Körper hervorgerufen, über dem ein überproportionierter Kopf mit einer überzogenen Gesichtsphysiognomie sitzt. Der Kopf dominiert die Erscheinung, für den der Körper fast schon zu schmächtig erscheint, um ihn zu tragen. Damit rücken die Terrakotten in die Nähe einer anderen weiblichen Plakette C 273[471] (Taf. 4, 8) im Zypern-Museum aus Lapithos. Im Detail sind Kopf und Gesicht etwas unterschiedlich gestaltet, doch sind die stilistischen Grundzüge identisch. Der Kopf dominiert gegenüber dem kurzen schmalen Körper. Das Motiv der in Locken auslaufenden Haarsträhnen ist gleichfalls identisch. Es wird hier vorgeschlagen, diese Figuren aus Arsos und Lapithos stilistisch nach Lapithos zu verweisen, wo vermehrt idalische Anklänge bestehen[472]. Dieses zeigt sich u. a. in den Motiven von Haarlocken und Nasenring. Im Rahmen der Besprechung der hohl geformten Matrizenfiguren aus Milet wird sich zeigen, dass sie, sofern es sich um Matrizenfiguren handelt, vorrangig mit Idalion verknüpft scheinen. So ordnete Sabine Fourrier die Plaketten aus Arsos in ihre Stilgruppe Idalion/Arsos-B.3. Es ist allerdings verwirrend, dass sie die Produktionen aus Lapithos als Stilgruppe Lapithos-B.1 zusammenfasste, auch wenn sie auf den Ursprung der Plaketten aus dem Stil Idalion/Arsos-B.3 verwies. Eine einheitliche Bezeichnung wie z. B. Idalion/Arsos/Lapithos wäre sinnvoller, da es sich doch offensichtlich um die gleiche Stilrichtung handelt. Dabei ist zu bemerken, dass von diesen Plaketten offensichtlich nur ein Exemplar aus Idalion selbst bekannt ist[473]. Dies könnte ein weiterer Hinweis dafür sein, dass es sich um eine Krea-

464 Karageorghis 1999, 229 Kat. VIII (III) 21 Taf. 59, 6.
465 Karageorghis 1999, Taf. 39, 8–10; 51, 5–6.
466 Karageorghis 1999, Taf. 19, 10; 21, 9.
467 Karageorghis 1999, 162 Kat. 20 Abb. 39.
468 Karageorghis 1999, 162–173 Taf. 40, 4–44, 1.
469 Karageorghis 1999, 162.
470 Karageorghis 1999, 162. 168.
471 Karageorghis 1999, 123 Kat. 177.
472 Fourrier 2007, 97–99.
473 Ohnefalsch-Richter 1893, 400 Taf. 52, 16; Karageorghis 1999, Kat. 39; gegenüber dieser einen Plakette aus Idalion treten unter den im Katalog von Karageorghis 1999, 162–173 mit bekannter Herkunft aufgelisteten Figuren 18 Plaketten aus Lapithos, 17 aus Arsos, eine aus Kythera und eine aus Palaepaphos.

tion aus Lapithos handelt, wo die Gesichtsbildung auch bei Terrakotten des ›mixed style‹ Verwendung fand.

Die weibliche Plakette C 671 findet ihr männliches Gegenstück in den Plaketten um die Figur 38[474] aus Kazaphani im Zypern-Museum. Der große Kopf mit übersteigerter Gesichtsphysiognomie sitzt auch hier auf einem kurzen Hals über dem kleinen schmalen Körper. Sabine Fourrier erkannte in den Funden aus Lapithos und Kazaphani einen eigenen gemeinsamen Stil, den sie verstärkt unter idalischen Einflüssen sah und als nordzyprischen Stil bezeichnete[475].

474 Karageorghis 1978, Taf. 28, 38.

475 Fourrier 2007, 97–100.

6.3 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus dem Fundmaterial von Achna

Die Terrakotten aus Achna zeigen gegenüber Figuren aus Arsos ein so unverwechselbares Körperbild, das von einem ganz individuellen Empfinden der arbeitenden Koroplasten für die menschliche Physiognomie zeugt.

Der Kopf der achnäischen Figuren wie 1883.1-6.8 (Taf. 5, 4) und 1883.1-6.11 (Taf. 5, 5) im Britischen Museum ist ausgesprochen rund und besitzt ein großes U-förmiges bis rundliches Gesicht[476]. Die Augen sind groß mit in der Regel beidseitig deutlich geschwungenen Lidern. Die Brauen ziehen sich in einem Bogen über die Augen und fallen sehr häufig zu der Nasenwurzel wieder ab. Derweilen gibt es aber auch geradere Formverläufe, wobei die Nasenwurzel dann zur Stirn hinaufgezogen ist. Der Mund ist schmal mit fleischigen Lippen und liegt tief zwischen den Wangen eingebettet. Das Kinn springt spitz hervor. Der Stirnhaarstreifen tritt kräftig und oftmals kantig über der Stirn heraus. Verschiedene Motive werden deutlich, wie z. B. Locken, Fransen oder kordelähnlich tordierten ›Strähnen‹. Tragen die Figuren ein flaches Diadem, könnten auch davon herunterhängende Quasten gemeint sein. Charakteristisch ist jedoch die bereits angesprochene kräftige Plastizität. Der Kopf ruht auf einem hohen Hals. Dabei bleibt seine Kugelform stets erkennbar und wird nicht durch das Haar oder den Ohrschmuck verunklärt. So liegen die ›Ohrhauben‹ leicht diagonal gestellt flach am Gesicht an. Tragen die Statuetten einen Wulstkranz, ist er gegenüber den bisher vorgestellten Figuren augenscheinlich überproportioniert. Er ist hoch und rund, ähnlich einem Turban. Es handelt sich um eine kultspezifische Ikonographie, die in den Poloi oder Kalathoi der klassischen und hellenistischen Terrakotten aus Achna eine Fortführung zu finden scheint[477]. Die turbanähnlichen Kopfbedeckungen der archaischen Statuetten aus Achna dürfen daher wohl auch als Poloi oder Kalathoi angesprochen werden[478]. Sie kragen sehr oft weit über den Kopf hinaus. Zuweilen sind sie offenbar mit netzähnlichen Geflechten aus Bändern und Knöpfen aufwändig dekoriert, was gleichfalls eine spezifische achnäische Eigenart zu sein scheint[479]. Auch wie Blattkränze erscheinende Formen kommen vor[480].

Der Kopf mit seinem Schmuck wird an den Terrakotten aus Achna als isoliertes und vom restlichen Körper abzusetzendes Körperteil empfunden. Oft fällt das leicht von oben nach unten herabgeneigte Gesicht auf. Unter dem hohen Hals treten die Schultern breit und massig in horizontaler Führung heraus. Die Oberarme sind sehr kräftig und wölben sich in ihrem Kontur oftmals zu den Seiten aus. Das offen auf die Schultern fallende Haar liegt eng am Kopf und Hals an und breitet sich erst sehr spät fächerförmig über die Schultern aus. Dabei kommt es unmittelbar auf ihnen zu liegen und läuft nur unwesentlich die Körperfront herab. Es handelt sich um das charakteristische Merkmal dieser Figuren. Nur bei wenigen Exemplaren reicht das Haar etwas weiter die Körperfront hinab, was aber nicht den Gesamteindruck beeinflusst, der die Figuren fest mit den anderen Terrakotten aus Achna zu verbinden erlaubt[481]. Soweit eindeutig erkennbar, laufen die Haarsträhnen fast kanonisch in schlaufenähnlichen Enden aus bzw. sind die einzelnen Strähnen nach unten abgerundet. Dabei sind sie weitestgehend gerade vertikal von oben nach unten geführt. Erst im unteren Bereich folgen lediglich die hinteren bzw. seitlichen Strähnen dem ausschwingenden Kontur. Auf diese Weise bleibt in der Frontansicht der gerade vertikale Strähnenverlauf weitestgehend gewahrt, was zuweilen zu einem sehr unnatürlich erscheinenden Haarverlauf führt. Der gesamte Oberkörper ist breit und flach, die Brust liegt dabei auffällig hoch[482].

Der restliche Unterkörper ist lang und im Konturverlauf absolut gerade, fast brettähnlich. Das Gewand schwingt kaum bis gar nicht zu den Seiten aus. Tragen die Figuren ein gegürtetes Gewand, hängt der Überfall tief herab. Oft stehen die Füße leicht auseinander, so dass sich das Ge-

476 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 45–47, 6.
477 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 48, 2–6.
478 Karageorghis 1999, 218 f.
479 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 57, 1.
480 z. B. Karageorghis 1999, Taf. 59, 2.
481 Karageorghis 1999, Taf. 56, 6; Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 209, 2; Karageorghis 1999, 218 deutete sie als achnäische Imitationen arsischer Typen.
482 Mit der hohen Position der Brustpartie der achnäischen Figuren ist gemeint, dass z. B. der Abstand zwischen unterem Haarsaum und Brust im Vergleich zu der Terrakotte C 56 aus Arsos annähernd gleich ist, obwohl das Haar bei C 56 tiefer die Körperfront herabreicht. Somit liegt das Schultergelenk bei C 56 höher über der Brust als bei den Figuren aus Achna.

wand zwischen ihnen weit einsenken kann. Dieses wird auch durch den deutlichen Schwung der Gewandborte nachgezeichnet und betont.

Aus Achna stammen auch die Plaketten 759[483] (Taf. 5, 6) und 756[484] (Taf. 14, 2) im Pierides Foundation Museum in Larnaka. Sie erscheinen wesentlich elaborierter und organischer modelliert. Dennoch sind die oben beschriebenen Merkmale deutlich zu erkennen. So ist der runde, vom restlichen Körper abgehobene Kopf ersichtlich. Abweichend oder entwickelter scheinen die kleineren halbmondförmigen Augen und der etwas breitere Mund mit dünneren Lippen. Verbindend sind wiederum der hohe Hals und die breiten horizontal geführten Schultern sowie der kräftige Oberkörper mit der hohen Brust. Das Haar liegt auf den Schultern auf und läuft nicht die Körperfront herab. Allerdings greift es weiter zu den Schultergelenken aus, wobei sein Kontur ungefähr auf Höhe der Kinnlinie beginnt und sich kontinuierlich weitend gerade zu den Schultergelenken herabläuft. Auch die Plakette 764[485], ebenfalls im Pierides Foundation Museum in Larnaka aus Achna, zeigt ähnliche Tendenzen. Dagegen lässt sich 1958/VI-9/1 (Taf. 5, 8) im Zypern-Museum aus dem Meer bei Salamis stilistisch direkt der Plakette 759 anschließen. Das gesamte Formempfinden ist identisch, was sich in den breiten Schultern, dem hohen Hals, dem runden Kopf oder dem Kontur des Schulterhaares deutlich zu erkennen gibt. Wie oben bereits erwähnt, wies Sabine Fourrier die Plakette 759 dem von ihr definierten Stil Salamine-B.1 zu[486], während sie die Statuette 1958/VI-9/1 dem Stil Salamine/Arsos-B.4 zusprach[487]. Allerdings ist es nicht möglich, die beiden Figuren stilistisch zu trennen. Sie müssen in einem sehr engen Produktionsumfeld entstanden sein[488]. Die Figuren, die der Plakette 759 sehr nahestehen, nehmen offenbar nur wenig Raum im Fundmaterial von Achna ein. In Bezug auf weitere noch zu besprechende Funde in Milet, auf Samos und aus Salamis ist zu überlegen, ob die Plaketten zwar in ihrem physiognomischen Grundaufbau engste Anlehnungen an die Figuren aus Achna zeigen, aber dennoch an einem anderen Ort gefertigt worden sein können. Die Zuweisung von 759 nach Salamis durch Sabine Fourrier erhält hierbei großes Gewicht.

Das Bild einer männlichen Figur mit Anlehnung an die Stiltendenzen in Achna könnten die beiden ›Mantelmänner‹ 413 in der Hadjiprodromou Collection in Famagusta und C 208 im Zypern-Museum vermitteln[489]. Leider ist der Fundort beider Figuren unbekannt. Der runde Kopf mit hohem Turban sitzt auf einem hohen Hals über einem breit ausladenden Oberkörper. Die Augengestaltung und die sehr elaborierte Modellierung erinnern jedoch mehr an die weibliche Terrakotte 759, die unter Umständen auf eine Fertigung in Salamis verweist. Es verwundert daher nicht, dass den beiden männlichen Plaketten somit offenbar ein stark verschliffener Kopf aus Salamis sehr nahezustehen scheint[490].

An dieser Stelle ist erneut auf die Figuren aus Achna einzugehen, die Jacqueline Karageorghis als achnäische Imitationen arsischer Typen bezeichnete. Mit Ausnahme des vor den Leib gehaltenen Gegenstands und den etwas größer proportionierten Augen folgen die Figuren 758[491] aus Achna im Pierides Foundation Museum in Larnaka und 1951/VI-2/4a unbekannter Herkunft im Zypernmuseum in Nikosia zunächst der zuvor beschriebenen Körperbildung achnäischer Terrakotten. So gehört auch der Schleier bei 758 zu einer gängigen achnäischen Ikonographie. Lediglich die brettartig steif und in Schlaufen auslaufenden Haarsträhnen erscheinen bei C 609 und 1951/VI-2/4a gleichfalls verbindend. In Zusammenhang mit diesen Berührungspunkten ist darauf zu verweisen, dass diese Figuren ähnlich wie die Plakette 759 nicht so häufig im Fundmaterial von Achna vertreten sind, was zu ähnlichen Schlussfolgerungen über ihren Produktionsort führen könnte. Die hier festgestellten Berührungspunkte zwischen Figuren der für Arsos beschriebenen zweiten Stilrichtung und Terrakotten achnäischer Körperbildung bzw. explizit zwischen den Terrakotten C 609 und 1951/VI-2/4a könnten natürlich auch zufällig sein. Sie mögen aber auch vage Anzeichen für eine relativ zeitnahe Herstellung der Figuren an eng zueinander gelegenen Produktionsorten z. B. in oder um Salamis sein, die einander inspirierten. So ist zumindest darauf hinzuweisen, dass 1951/VI-2/4a in ihrer breiten Bildung des Gesichts, das über einem gleichfalls relativ breiten Hals ruht, zu dessen Seiten die Schultern recht gerade zu den Seiten weit hinaustreten, einigen männlichen Figuren aus Patriki sehr nahekommt[492]. Die an den männlichen Figuren aus Patriki noch prägnanter heraustretenden Schultern könnten auf das gesteigerte Format zurückzuführen sein. Aber auch in der harten und scharfkantigen Nacharbeit bestehen Verbindungen zu den Terrakotten 1951/VI-2/4a. Somit könnten diese Figuren also einem weiteren Werkstattumfeld abseits von Achna entstammen.

483 Karageorghis 1999, 174 Kat. 75.
484 Karageorghis 1999, 174 Kat. 76.
485 Karageorghis 1999, 140 Kat. 28 Taf. 36, 5.
486 Fourrier 2007, 126 Kat. Achna 2.
487 Fourrier 2007, 170 Kat. Salamine 140.
488 So weist Karageorghis 1999, 140 Kat. 27 die Figur einem Atelier in Achna zu.
489 Karageorghis 1995, 22 f. Kat. 56. 57 Taf. 11, 2. 4.
490 Monloup 1984, 177 Kat. 654 Taf. 33.
491 Karageorghis 1999, Taf. 56, 12.
492 Karageorghis 1993, 37 Abb. 23 Taf. 23, 4.

6.4 Beobachtungen zum Stil der Terrakotten aus Salamis

Der bekannteste Typus aus Salamis ist der ›Mantelmann‹. Hier ist die von Thérèse Monloup publizierte Terrakotte Sal. 3439[493] ihr wohl prominentester Vertreter. Die Verbindung der Tracht zu syrischen Vorbildern ist bereits hinreichend dargelegt worden[494]. Sabine Fourrier fasste die Figuren um Sal. 3439 mit den oben bereits erwähnten weiblichen Plaketten 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) aus Achna und der weiblichen Statuette C 609 (Taf. 38, 1) aus Arsos zu dem Stil Salamine-B.1 zusammen[495]. Wie oben dargelegt, sind diese Figuren aber stilistisch zu trennen. Der ›Mantelmann‹ Sal. 3439 steht vielmehr der Stilrichtung 2 in Arsos und somit C 609 nahe. Der Kontur ist deutlich verschleifend, das Gesicht groß und gestreckt U-förmigen bis rund. Die kräftige Nase ruht über einem breiten Mund mit fleischigen und tief zwischen die Wangen eingebundenen Lippen. Die Augen sind zwar nicht so hoch wie an C 609, aber dennoch breit und dominierend. Die Hals-Schulter-Brust-Partie ist eher gestreckt, die Schultern erscheinen leicht ›hängend‹. In diese Richtung gehören auch die Plaketten, die in Salamis unter anderem mit dem Kopf Sal. 3717[496] überliefert sind und sich gleichfalls auf Rhodos[497] fanden. Demgegenüber setzt sich die Statuette 759 durch ihre Anlehnung an den in Achna mit zahlreichen Statuetten überlieferten Stil wie oben beschrieben ab, was sich aber auch in der Gesichtsbildung zeigt. Die Augen sind niedriger und kürzer, so dass sie das Gesicht weniger dominieren. Der Mund ist lang, hat allerdings schmale Lippen und ist nur leicht zwischen den Wangen eingesenkt, was sich vor allem in dem Fehlen der tief zum Kinn herabgezogenen Mundwinkel zeigt. Auch die Plakette 1958/VI-9/1 im Zypern-Museum aus dem Meer bei Salamis war hier einzureihen.

493 Monloup 1984, 175 Kat. 644 Abb. 12.
494 Törnkvist 1972, 10 f.; Monloup 1984, 173–175.
495 Fourrier 2007, 126 Kat. Achna 2; 140 Kat. Arsos 25; 169 Kat. Salamine 117.
496 Monloup 1984, 176 Kat. 648 Taf. 32.
497 Blinkenberg 1931, Taf. 89, 2009.

7 Beobachtungen zu den Stilformen und Techniken der zyprischen Terrakotten aus ägäischen Fundkontexten

7.1 Die stilistischen Beziehungen der Funde zyprischer Terrakotten aus ostägäischen Fundkontexten auf Basis der Plakettenfiguren

7.1.1 Das allgemeine Erscheinungsbild der zyprischen Plakettenfiguren aus ostägäischen Fundkontexten

Für einen Großteil der zahlreichen weiblichen Plaketten, die während der frühen französischen und italienischen Grabungen in Lindos[498] und Kameiros[499] auf Rhodos oder der deutschen Grabungen auf Samos[500] zu Tage traten, fanden sich umfangreiche Parallelen im Fundmaterial von Arsos auf Zypern. Gloria Ikosi sprach 1993 daher vom sogenannten Arsos-Samos-Komplex[501]. Jacqueline Karageorghis verwies 1999 ergänzend auf die Gesamtmenge an Funden solcher Plakettenfiguren im Ägäisraum und auf Zypern selbst, die noch weitaus mehr Orte betreffen[502]. Dabei dachte sie gleichfalls an Arsos als Produktionszentrum dieser Figuren, da es den größten Fundkomplex lieferte. Auch die Funde an zyprischen Plaketten in Milet folgen diesem Bild, doch ist die Gesamtzahl an zyprischen Plakettenfragmenten in Milet allgemein auffällig gering. Dieses Ungleichgewicht im Fundspektrum dürfte die tatsächlichen antiken Gegebenheiten widerspiegeln, was weiter unten noch ausführlich dargestellt wird. Da Milet spätestens seit dem 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. über eine eigene und sehr umfangreiche Produktion dädalischer Plaketten verfügte[503], könnten die zyprischen Plaketten gegenüber den zyprischen hohl geformten Matrizenfiguren tatsächlich weniger häufig ausgewählt worden sein. Die Plaketten des Arsos-Samos-Komplexes sind weitestgehend Vertreter der oben am Fundmaterial von Arsos definierten Stilrichtungen 1 und 2. Somit zeigt sich bei den zyprischen Plakettenfiguren im ostägäischen Raum eine besondere Homogenität bzw. lassen sich direkte Parallelen untereinander bzw. auf Zypern aufzeigen, die auf wenige Werkstätten schließen lassen. Für die hohl geformten Matrizenfiguren ließ sich dieses Bild bisher nicht in vergleichbarer Deutlichkeit aufzeigen.

498 Blinkenberg 1931.
499 Jakopi 1933.
500 Schmidt 1968.
501 Ikosi 1993, 15 Anm. 25.
502 Karageorghis 1999, 82; z. B. finden sie sich neben Rhodos in der Ostägäis auch im Material aus Agios Iakovos, Enkomi, Kazaphani, Lapithos, Salamis, Kythrea oder Idalion auf Zypern.
503 von Graeve 2007.

7.1.2 Ein Fragment der Figurenserie der Plakette 690 aus Arsos in Milet

Die Weihungen zyprischer Terrakotten in Milet leitet das weibliche Oberkörperfragment Kat. 1 (Taf. 6, 1) ein. Es gehört zu einer Serie, deren bestes erhaltenes Beispiel die Plakette 690[504] im Museum von Larnaka (ehemals Zypern-Museum C 586) (Taf. 6, 3) aus Arsos darstellt. Auch auf Samos fanden sich Fragmente von mindestens drei Figuren[505]. Eines davon ist das Fragment T 345 (Taf. 6, 2). Bei Kat. 1 ist der Oberkörper vom Kopfansatz bis zur Hüftpartie erhalten.

Jacqueline Karageorghis beschrieb den Kopf als dreieckig und klein[506]. Einschließlich der Frisur ist er aber vielmehr voll und rund modelliert, während lediglich das Gesicht einen breit U-förmigen, zum Kinn leicht spitz zulaufenden Umriss besitzt und klein erscheint. Es ist verhältnismäßig tief positioniert, so dass sich über ihm die Kalotte hoch erhebt. Diese ist vertikal gesträhnt und trägt offensichtlich eine Art doppeltgerahmtes Diadem oder zwei übereinanderliegende Schmuckbänder. Das Gesicht ist fest von der Haarmasse umschlossen. Die Nase ist breit und kräftig. Die Augen besitzen offenbar beidseitig geschwungene Lider, die Brauen zeigen eine deutliche Bogenform. Der Kontur des auf die Schultern fallenden Haares ist bei den Plaketten um 690 undeutlich zu erkennen. Bei T 200 und Sa 107 von Samos scheint das Haar vom Koroplasten in der Nachbearbeitung als weit bis zu den Schultergelenken ausgreifend gedacht zu sein, während auf der rechten Seite bei 690 seine ursprüngliche Anlage in der Matrize zu erkennen ist. Dabei löst sich der Außenkontur des Schulterhaares auf Höhe des Kiefergelenkes vom Kopf. Der satt gerundete Kopfkontur greift deutlich über den Kontur des auf die Schultern fallenden Haares hinaus. Letzteres stößt auf die kräftig modellierten Schultern, die unter dem Haarsaum zur Seite hervortreten, und läuft nur unwesentlich die Körperfront herab. Die Haarsträhnen sind ähnlich einer Etagenperücke in horizontale Zonen untergliedert. Der auffällig lange Hals ohne Schmuck ruht auf einer niedrigen und kompakten Dekolleté-Brust-Partie mit eng zueinander stehenden Brüsten. Dabei scheint der Koroplast auf kräftige plastischere Rundungen Wert gelegt zu haben. Gleiches gilt für den Unterleib, dessen Tropfenform deutlich zum Ausdruck kommt. Dieses wird unterstützt durch eine etwas stärkere Einschnürung unterhalb der Brustpartie. Die Beine erscheinen natürlich proportioniert, doch sind die Arme überlängt. Die Füße sind klein und stehen eng zusammen. Insgesamt intendiert der vom Koroplasten gewählte Außenkontur an allen Figuren um 690 einen trapezoid nach unten verjüngten Verlauf.

Jacqueline Karageorghis benannte den Typus als »II (V) A. 8. Type à robe plissées à apoptygma. d. Type en costume de prêtresse«[507], womit sie die Gewandung beschrieb. Die Figuren tragen ein tunika- oder chitonähnliches anscheinend gegürtetes Gewand. Ein Ende dieser Gürtung läuft ähnlich einer Schärpe zentral vor dem Unterkörper herab. Auffällig ist das über der Gürtung herausgezogene Gewand, das offensichtlich in einem bogenförmigen Kolpos über die Gürtung fällt. Zu den Seiten hängt er tiefer herab und ist mit vertikalen Profillinien strukturiert. Der untere Gewandsaum ist durch eine deutliche Profilkante streng horizontal über den Füßen angegeben. Er endet hoch und lässt die Gelenkpartie der Knöchel unbedeckt. Die Gewandoberfläche ist eben und starr, so dass sich die Beine nicht abzeichnen.

Dieser Gewandtypus weicht deutlich von der kanonischen Tracht weiblicher zyprischer Terrakotten ab. Um seine Deutung wurde sich schon öfters bemüht. Bereits Gerhard Schmidt und nach ihm Jacqueline Karageorghis setzten eine Gruppe von Plaketten in ein näheres typologisches Verhältnis zu 690[508], die mit unterschiedlichen Beispielen auf Samos[509] sowie aus Arsos[510] und Salamis[511] vertreten ist. Die Figuren tragen offensichtlich das gleiche Gewand wie 690, doch fehlt ihnen die den Unterkörper herabhängende Schärpe. Stattdessen ist bei T 665 (Taf. 74, 1) auf Samos eine Kreuzgürtung über den Oberkörper angegeben[512]. Wie bei 690 ist das Gewand auch in der Taille gegürtet. Über der Taillengürtung ist das Gewand an den Körperseiten herausgezogen und fällt in einem bogenförmigen Kolpos über die Hüften. Die Gürtung ist somit verdeckt. Der Kolpos ist analog zu 690 in kurze vertikal geführte Falten oder Fransen gegliedert. Sie werden nach oben von einer durchgängigen, quer zu ihnen gestellten Linie begrenzt[513]. Bei T 665 auf Samos sind die Falten nach oben durch die Kreuzgürtung begrenzt[514]. Das gleiche Motiv tritt auch bei der Terrakotte M.LA. 684[515]

504 Karageorghis 1999, 94 f. Kat. 51.
505 Schmidt 1968, Taf. 19, Inv. T 200. T 345. Berlin Sa 107.
506 Karageorghis 1999, 94 f. Kat. 51.
507 Karageorghis 1999, 94 f.
508 Schmidt 1968, 17; Karageorghis 1999, 94.
509 Schmidt 1968, Taf. 19, Inv. T 665 (hier Taf. 74, 1); Karageorghis 1999, 94 Kat. 50 Taf. 22, 5.
510 Karageorghis 1999, 78 Kat. 17 Taf. 19, 10.
511 Karageorghis 1999, 77 Kat. 15 Taf. 19, 9.
512 Schmidt 1968, Taf. 19, Inv. T 665 (hier Taf. 74, 1).
513 Karageorghis 1999, Taf. 19, 9.
514 Schmidt 1968, Taf. 19.
515 Karageorghis 1999, 93 Kat. 48 Taf. 22, 3.

unbekannter Herkunft auf Zypern im Museum von Larnaka und den Terrakotten Berlin 496x und T 498[516] aus dem Heraion von Samos auf. Demnach stellen die fransenähnlichen Falten wohl Zug- oder Pressfalten des Kolpos dar, die durch die Kreuzgürtung hervorgerufen werden. Unter Umständen deuten die Falten an der Plakette 690 auf eine vielleicht nur aufgemalte Kreuzgürtung hin. Bei 690 und ihren Vertretern auf Samos ist unmittelbar auf Höhe der Armbeugen eine vertikale Profilkante erkennbar, die einen ›Ärmelsaum‹ angeben könnte. Sie korrespondiert allerdings nicht mit dem weiteren Verlauf der Vertikalfalten oder -fransen des Kolpos. Auch bei den anderen in diesem Zusammenhang genannten Figuren kommt der Ärmelsaum mit ähnlichen Abweichungen vor. Bei den Figuren um die Terrakotte T 665 auf Samos sind unterhalb der Taillengürtung weitere Zugfalten dargestellt[517]. Sie verlaufen diagonal von der Hüfte abwärts nach innen und treffen sich dort in einem spitzen Winkel. Lediglich die äußersten Zugfalten schwingen zum Gewandsaum aus bzw. laufen gerade zu diesem herab. Auch an dem Opferträger 1891.470 (Taf. 55, 4) aus Salamis-Toumba im Ashmolean Museum in Oxford findet sich die gleiche Darstellungsart der Zugfalten[518]. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass diese Falten eine Reaktion des Gewandes auf den oberhalb der Taillengürtung herausgezogenen Stoff darstellen sollen. Somit dürften sich an den weiblichen Figuren des Ständers aus dem Grab 23/5 in Salamis die Vertikallinien oberhalb der Gürtung als gefältelter Überfall interpretieren lassen. In Bezug auf T 665 auf Samos ist allerdings nur zu vermuten, dass auch an ihnen eine Kreuzgürtung gemeint ist, die nicht eingeritzt, sondern aufgemalt war. Allerdings regt die geschwungene Begrenzungslinie oberhalb der Falten auch eine Überlegung zu einem weiteren mantelähnlichem Kleidungsstück an. Jacqueline Karageorghis sah in der Gewandangabe parallele Darstellungsweisen zu den Gewändern der ionischen Plastik[519]. Auch in Bezug auf das schärpenähnlich herabhängende Ende des Gürtels von 690, der an einer weiteren Figurenserie mit gleicher Bekleidung begegnet[520], verwies sie auf ähnlich erscheinende Darstellungen an den ionischen Sitzfiguren[521]. Wie unten noch darzustellen ist, datieren die zyprischen Plaketten allerdings zu früh, um eine Inspiration durch die ionischen Sitzfiguren in Erwägung ziehen zu können[522]. Vassos Karageorghis interpretierte das Gewand als Priesterinnentracht[523]. Da es vom üblichen Gewandtypus weiblicher zyprischer Terrakotten abweicht, sollte mit ihm in der Tat eine besondere Aussage verknüpft sein. Ikonographisch verbindet sich das vertikal gesträhnte Kalottenhaar mit dem diademähnlichen Kranz von 690 konkret mit syrischen Astarteplaketten[524]. Weitere exakte Parallelen dazu gibt es auf Zypern offenbar nicht. Zumindest für 690 ist daher zu überlegen, ob nicht die Göttin selbst dargestellt ist. Sollte hier in der Tat eine Kreuzgürtung gemeint sein, tritt die Terrakotte ikonographisch mit den Fragmenten Berlin 496x und T 498 auf Samos in Verbindung, die gleichfalls eine Kreuzgürtung zeigen. Da die Kreuzgürtung in späterer Zeit für das Kultbild der Hera bezeugt ist, darf zumindest darüber nachgedacht werden, ob der jeweilige Stifter der zyprischen Figuren mit Kreuzgürtung bereits in dieser frühen Phase des Kultbetriebes die Terrakotten auf Grund dieses Details mit der Göttin selbst assoziiert haben könnte[525].

Gerhard Schmidt ordnete die Serie um die Terrakotte 690 seiner ›Zweiten Gruppe – Frühe matrizengeformte Figuren‹ um das 2. Drittel des 7. Jh. v. Chr. zu[526]. Dabei lieferte ihm das Fragment T 345 (Taf. 6, 2) gleicher

516 Beide Schmidt 1968, Taf. 26.

517 Karageorghis 1999, Taf. 19, 9.

518 Zwar wird ein großer Teil des Gewandes durch den Mantel verdeckt, doch liegt zum einen der Überfall zur Linken frei, zum anderen ließ der Koroplast den rechten Überfall sich durch den Mantel hindurch abzeichnen. Wie an den genannten weiblichen Figuren von Samos und aus Salamis laufen die äußeren Zugfalten unterhalb der Gürtung gerade herab, während die inneren Falten aufeinander zulaufen. Dabei tritt unterhalb des unteren Mantelsaums das spitze Ende zweier sich dort treffender Falten noch knapp heraus.

519 Karageorghis 1999, 95 bezieht sich auf Blümel 1964, Kat. 36. 37 Taf. 102–105.

520 u. a. Schmidt 1968, Taf. 22, Inv. T 1809+1819 (hier Taf. 73, 3).

521 Karageorghis 1999, 90.

522 Bei der wie eine vertikal vor den Beinen herabfallend erscheinenden Schärpe (Blümel 1964, Kat. 36. 37 Taf. 102–105) handelt es sich bei den milesischen Sitzfiguren um einen Faltenwurf. Er wird hervorgerufen durch den über den Gürtel herausgezogenen Gewandstoff. Allerdings fallen auch in Ostionien gefundene Darstellungen im ›Astartetypus‹ auf, bei denen keine einfache Mittelfalte gemeint ist (Riis 1960, 196 Taf. 4, 10–12). Sie datieren gleichfalls zu spät für eine Beeinflussung der zyprischen Plakette aus dieser Richtung. Doch dürfte umgekehrt die an den Plaketten aus Ostionien reiche Gewandausführung ionische und orientalische Züge vermischen. Lediglich eine gleichfalls erst nach dem 7. Jh. v. Chr. datierende Plakette aus Syrien oder dem Libanon zeigt eine verwandte Darstellung zu der Plakette 690 (Riis 1960, 195 Taf. 3, 7).

523 Karageorghis – Vermeule 1966, 32 f. Kat. 105.

524 Riis 1960, 195 f. Taf. 3, 8; es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auszuschließen, dass die horizontal um die Kalotte gelegten Profilbänder eine Unterteilung der Haarmasse in übereinander gelagerte Lockenreihen meint, wie es u. a. an Plaketten aus Amathous begegnet (Karageorghis 1999, Taf. 4, 6–9).
Des Weiteren dürften die formalen Ähnlichkeiten der amathousischen Köpfe mit der großen runden Kalotte, dem hohen Hals und dem unterhalb der Ohren leicht ausfächernden offenen Haar zu der Plakette 690 durch orientalische, wohl phönizische Vorbilder zu begründen sein. Die genannten amathousischen Köpfe datieren nach Karageorghis 1999, 20 in das 6. Jh. v. Chr. und somit deutlich später als die Plakette 690 und deren samische wie milesische Parallelen.

525 Walter 1965, 19 Abb. 12; Kyrieleis 1981, 18 Abb. 5; die kaiserzeitlichen Münzen zeigen das Kultbild der samischen Hera mit Kreuzgürtung.

526 Schmidt 1968, 9. 17–19.

Serie mit der Errichtung des Hekatompedos II einen *terminus ante quem* um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[527]. Die von ihm auf Grund ihrer hohen Ähnlichkeit mit der Plakette 690 stilistisch und chronologisch gleichgesetzte Plakette T 2247 auf Samos datierte Schmidt auf Grund des zeitlichen Ansatzes ihres Fundkontextes noch in das späte 8. Jh. v. Chr.[528]. Walter korrigierte die Datierung der Füllung von Altar V jedoch auf einen *terminus ante quem* um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[529] Auch wenn der Kopf der oben bereits genannten Statuetten T 665 auf Samos leicht größer erscheint als bei der Plakette 690 und auf einem niedrigeren Hals sitzt, ist die Auffassung der Körperphysiognomie allgemein sehr verwandt. Der Kopf ist satt gerundet, das Gesicht breit U-förmig mit spitzem bzw. betontem Kinn. Es ist tief positioniert, so dass die Kalotte darüber volumenreich aufsteigt. Das Haar fällt auf die breiten, recht hoch stehenden Schultern. Dabei kann es sogar leicht aufbauschen. Die Brust sitzt hoch und steht relativ eng zusammen. Sie ist satt gerundet. Darunter schnürt der Leib markant ein, bevor er sich tropfenförmig zur Hüfte weitet. Der Leib ist dabei gleichfalls plastisch gewölbt. Dies führt eine weitere eng verwandte Terrakotte vermutlich aus Salamis besonders anschaulich vor[530]. Die Faltenangaben bei dem Stück aus Grab 23/5 aus Salamis[531] (Taf. 74, 2) dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Außenkontur des Gewandes recht geradlinig zum unteren horizontal geführten Saum ausschwingt. Dabei liegt der Saum abermals hoch, wodurch die Knöchel freiliegen. Die Schienbeine zeichnen sich durch das Gewand nicht ab, die Arme erscheinen etwas überlängt. Ob T 655 tatsächlich im 2. Drittel des 7. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist, wie es Gerhard Schmidt vorschlug, ist auf Grund des Kontextes nicht zu entscheiden[532]. Der Ständer aus Grab 23/5 in Salamis datiert in CA I, könnte also tatsächlich in das 2. Drittel oder Viertel des 7. Jhs. v. Chr. gehören[533].

Die Entstehung der Terrakotten der Serie um die Plakette 690 aus Arsos kann folglich recht früh angesetzt werden. Zumindest stammt sie aus der 1. Hälfte bzw. wohl dem 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. Stellt man sie Figuren der oben beobachteten Stiltendenzen in Arsos oder Achna gegenüber, fällt die Einordnung nicht ganz leicht. Merkmale wie ein vom Koroplasten auffällig kugelförmig nachempfundener Kopf auf einem sehr hohen Hals über einer breiten Schulterpartie mit einer hoch positionierten Brust erinnern entfernt an den Grundaufbau der achnäischen Terrakotten. Insgesamt verbindet sich die Modellierung aber nicht hinreichend mit der achnäischen Gestaltungsweise. Das hart auf die horizontal geführten Schultern treffende Haar, unter dem die Schultern deutlich zu den Seiten ausgreifen, begegnete auch an der ersten für Arsos beobachteten Stilrichtung.

Auf der Suche nach den nächsten Parallelen für die Plaketten um 690 fallen mit der Plakette LM 687/12[534] im Museum von Limassol und die mit ihr verwandten Figuren nahe Vergleiche aus Amathous ins Auge, wie es bereits Stefanie Böhm 1990 bemerkte[535]. Zumindest betrifft diese Ähnlichkeit die Kopfbildung der Figuren. Die Statuetten besitzen einen ausgesprochen runden Kopf mit einem niedrig positionierten Gesicht. Der Hals ist sehr lang und ruht auf einer breiten Schulterpartie. Das offen darauf herabfallende Haar beginnt nahe dem Unterkiefergelenk und erreicht nicht die Schultergelenke. Der Kopfkontur greift wie bei 690 über den Kontur der offenen Haarmasse hinaus. Die Kalotte ist wie eine Etagenperücke gegliedert, doch ist das offen herabfallende Haar auf unterschiedlich sorgfältige Weise in Strähnen gelegt. Auch wenn die Gestaltung dieser Terrakotten teilweise sehr nachlässig und disproportioniert erscheint, entspringt das ihnen zugrundeliegende physiognomische Gerüst deutlich der für fast alle amathousischen Terrakotten maßgeblichen Konzeption, wie sie zum Teil schon von Stefanie Böhm und Sabine Fourrier beschrieben wurde[536]. Dabei ist der Hals nicht immer so lang wie an den hier gewählten Beispielen. Demgegenüber ist der Kopf aber stets groß und besitzt einen rundlichen bis leicht eckigen Gesichtskontur. Die Schultern sind in der Regel sehr breit und die Gelenke äußerst kräftig. Die Brust sitzt bei den meisten Figuren relativ nah unterhalb der Schulterlinie. Die Arme erscheinen zumeist überlängt. Dabei zieht sich der Oberarmkontur teilweise trapezoid von den Schultern nach unten ein oder ist annähernd gerade vertikal geführt. Der sich von den Schultern abwärts verjüngende Gesamtkontur der Figuren ist allerdings immer noch erkennbar. Gerade bei den unbekleideten Terrakotten wird er durch die kleinen und eng zusammenstehenden Füße verstärkt, so dass die Figuren relativ spitz nach unten auslaufen. Zusätzlich fallen die im Verhältnis zu der Schulter-Brust-Partie gedrungen proportionierten Leiber und Beine auf. Sind die Figuren bekleidet, erscheinen die Gewänder unbewegt starr. Auch wenn die Haare gelegentlich weiter die Körperfront herablaufen,

527 Schmidt 1968, 89 Taf. 19; Walter 1968, 87 (Fundgruppe XX); zur Problematik der Datierung und der Rekonstruktion der verschiedenen Bauphasen des Hekatompedos siehe u. a. Kienast 1992, 174.

528 Schmidt 1968, 17. 73 Taf. 19.

529 Walter 1968, 88 (Fundgruppe XXI).

530 Karageorghis 1999, 75 Kat. 11. 12 Taf. 19, 4. 5; allerdings ist die Herkunft von Kat. 11 nicht gesichert.

531 Karageorghis 1999, 77 Kat. 15.

532 Schmidt 1968, 17. 70–73; das Fragment stammt aus der Füllung des Rhoikos-Altares.

533 Karageorghis 1999, 77 Kat. 15; gegenüber den salaminischen Beispielen fallen an T 665 die volumenreiche, sehr plastische Ausbildung der Haare und die doppelte Scheitelangabe abweichend auf.

534 Karageorghis 1999, Taf. 4, 6.

535 Karageorghis 1999, Taf. 4, 7–9; Böhm 1990, 109.

536 Böhm 1990, 109 f.; Fourrier 2007, 65–67; z. B. Karageorghis 1999, Taf. 2, 23–7, 2.

folgen sie stets der bereits beschriebenen Gestaltung. Dabei fällt in Amathous die blatt- oder zungenähnliche Ausformung auf, die z. B. auch an idalischen Terrakotten begegnet. Mit den oft sehr breit angelegten und wie Blattrippen erscheinenden Haarsträhnen handelt es sich um eine in Amathous typische Modellierung. Dies gilt auch für die Augenpartie. Entscheidend ist hier weniger die Größe der Augen, die oftmals aber nicht regulär überproportioniert sind. Aussagekräftiger sind ihre Form und Position im Gesicht. Sehr häufig sind die Lider beidseitig geschwungen, so dass eine Art Mandelform entsteht. Dieser Verlauf kann aber auch zu einem geraderen Unterlid und einem stärker gebogenem Oberlid abgewandelt sein. Dabei kann der Oberlidbogen vom inneren Augenwinkel ausgehend auch deutlich steiler aufsteigen, als er zum äußeren Winkel hin abfällt, so dass sein Scheitelpunkt noch vor der Augenmitte liegt. In der Regel liegen sich die Augen auffällig gerade gegenüber bzw. erscheint der äußere Winkel gegenüber dem inneren leicht nach unten abzufallen. Die Nase ist breit und kräftig. Nicht an allen in Amathous gefundenen Terrakotten lässt sich die beschriebene Gestaltungsweise in gleicher Intensität aufzeigen, doch ist sie sehr weit verbreitet und auch an den handgeformten Idolen abzulesen[537]. Es handelt sich um eine Körperbildung, die auch noch den späten Terrakotten zu Grunde liegt, die teilweise schon griechische Vorbilder imitieren[538].

Alle genannten Merkmale ließen sich mit Ausnahme des gedrungenen Unterleibes auf die Terrakotte 690 beziehen. Allerdings ist das Zusammenspiel dieser Einzelmerkmale und die Art, wie sie aufeinander bezogen sind, anscheinend anders. So zeugt 690 von einer weitaus sorgfältigeren Gestaltung ganz anderer Qualität. Direkte Parallelen gibt es im Fundmaterial von Amathous nicht. Möchte man die Terrakotte ungern als amathousische Schöpfung ansprechen, könnten die beobachteten Gemeinsamkeiten eventuell über ein verwandtes Vorbild zu erklären sein. Dies scheint umso näher zu liegen, als die angesprochenen Vergleiche um die Plakette LM 687/12 nach den Fundkontexten in Amathous relativ sicher in das 6. Jh. v. Chr. bzw. in CA II datieren. Sie wären demnach deutlich jünger als die Plakette 690 aus Arsos[539]. Stefanie Böhm nutzte dagegen die stilistischen Beziehungen zu 690, um die Figuren um LM 687/12 gemäß des Kontextes von T 345 auf Samos im 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. anzusetzen[540]. Neben den oben bereits genannten motivischen Bezügen zu syrischen Astarte-Plaketten, könnten weitere ikonographische Vorbilder unter anderem in Arbeiten wie den beiden Elfenbeinköpfen 118186[541], 126593[542] oder 118226[543] mit einer Etagenperücke ähnlich gestalteten Haartracht aus Nimrud gesehen werden. Gerade bei 126593 und 118226 steigt die Kalotte hoch über dem leicht dreieckig bis rundlichen Gesicht auf. Der Kopf ist groß und rund. Bei 118186 ist das Haar durch die Ohren als an den Kopf gepresst dargestellt. Daher springt es unter den Ohren zunächst leicht geschwungen heraus, bevor es gerade zu den Schultern herabläuft. Bei der Plakette 690 aus Arsos und ihren Parallelen auf Samos scheint ein ähnlicher Grundgedanke hinter der Haargestaltung zu liegen, auch wenn die Figuren ansonsten von den genannten Elfenbeinen stilistisch zu trennen sind[544].

Die stilistischen Besonderheiten der Plakette 690, mit denen sie sich sowohl von den drei anderen oben beschriebenen Stilrichtungen aus Arsos als auch von den im Anschluss vorgestellten Plaketten aus Milet abhebt, dürften sich vielleicht durch eine frühe Entstehungszeit begründen lassen. Dieses lässt sich im Rahmen der weiter unten behandelten frühen zyprischen und zyprisierenden ostionischen Terrakotten ausführlicher darstellen.

7.1.3 Ein Beispiel der Figurenserie C 653 oder C 654 aus Arsos in Milet

Zu den oben erwähnten Figuren gehört der besonders häufig in Arsos belegte Typus, den Jacqueline Karageorghis als »Type aux courtes tresses et fin collier en V« in ihren Katalog aufnahm und in mehrere Matrizenserien unterteilte[545]. Zu welcher Matrizenserie nun das milesische Unterleibsfragment Kat. 2 (Taf. 7, 1) gehört, ist auf

537 z. B. Karageorghis 1998, Taf. 17, 5–19, 12.
538 z. B. Karageorghis 1999, Taf. 33, 1. 3–7.
539 Karageorghis 1999, 19 f.
540 Böhm 1990, 109; durch die Zugehörigkeit gleich mehrerer Terrakotten dieser Gruppe um LM 687/12 in Grabkontexten des CA II (Karageorghis 1999, 19 Kat. I[III]47. 20 Kat. I[III] 49. 50), scheint ihre Entstehung innerhalb dieser Zeitstufe sehr wahrscheinlich.
541 Barnett 1975, 206 Kat. S 186 Taf. 59.
542 Barnett 1975, 198 Kat. S 96 Taf. 58
543 Barnett 1975, 199 Kat. S 97 Taf. 59.
544 s. a. Barnett 1975, Taf. 89, doch sind die Proportionen der Figuren ansonsten völlig anders als bei der Plakette 690 aus Arsos.
545 Karageorghis 1999, 108–117.

Grund seines Erhaltungszustandes zwar nur vage zu bestimmen, doch deutet vieles auf die Serien der Figuren C 653[546] oder C 654[547] im Zypern-Museum hin. Gleiches könnte auch für T 2640 auf Samos gelten[548]. Als Beispiel für die Serie ist in dieser Arbeit die besser erhaltene Plakette C 1186 (Taf. 7, 2) für eine Abbildung ausgewählt.

Erhalten ist in Milet lediglich der untere Teil des leicht röhrenförmig gewölbten Leibes mit Scham und Oberschenkelpartie. Zur Rechten liegt die Hand des lang an der Körperseite ausgestreckten Armes an. Gleiches galt ursprünglich auch für den linken Arm, doch ist er mit einem Teil der Körperseite verloren. Dass die milesischen Fragmente diesem Umfeld zuzurechnen sein werden, ist aber sehr wahrscheinlich. Neben der offensichtlichen Ähnlichkeit entpuppt sich z. B. die Position der rechten Hand an Kat. 2 als markantes Indiz. Das Handgelenk liegt unmittelbar auf der Höhe des unteren Abschlusses der Scham. Bei allen weiteren in Frage kommenden Plaketten befindet sich die Hand deutlich höher. Auf Samos verweist zusätzlich die auffällig breite Stellung der Füße auf die genannte Verbindung. Die vage Zuweisung an die Matrizen der Figuren C 653 oder C 654 liegt allerdings nur durch den weiten Schwung des Gewandkonturs unterhalb der Hand nahe, was jedoch ein schwacher Anhaltspunkt ist. Im Gegensatz zu den Beispielen auf Zypern hat sich um das Handgelenk und von dort die rechte Körperseite hinab eine zunächst als rot gemalte Borte ersichtliche Farbspur erhalten. Bei den zyprischen Beispielen ist die den Ärmelsaum begleitende Borte schwarz. Sehr wahrscheinlich war auch das Gewand des milesischen Fragments ursprünglich komplett rot bemalt und besaß schwarz gefasste Säume[549]. Allerdings scheint sich nur dort, wo bei Kat. 2 ursprünglich die schwarze Borte über das Rot des Gewandes gemalt worden war, die rote Gewandfarbe besser erhalten zu haben. Somit hatte das witterungsbeständigere Schwarz das darunterliegende Rot geschützt, bevor es schließlich selbst verloren ging. Allerdings lassen sich in Milet noch weitere solcher roten Gewandborten aufzeigen.

Die an diesen Figuren in Erscheinung tretende Körperphysiognomie gehört der oben als Stilrichtung 1 in Arsos beschriebenen Stilrichtung an bzw. zählen diese Figurenserien zu ihren prominentesten Vertretern.

Wie bereits erwähnt, führte Sabine Fourrier C 653 oder C 654 mit der Plakette C 595 (Taf. 4, 1) in ihrer Stilgruppe Salamine/Arsos-B.4 zusammen[550]. Trotz der aufgezeigten feinen Unterschiede sind die stilistischen Grundzüge aber verbindend. Die Zusammenführung der Figuren in eine gemeinsame Stilgruppe ist also berechtigt.

7.1.4 Ein Beispiel der Figurenserie C 606 aus Arsos in Milet

Das Oberkörperfragment Kat. 3 (Taf. 7, 3) gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Terrakotte, deren Typus Jacqueline Karageorghis als »II. C. Type à la riche parure. 2. Type de petite figurine aux trois et à la robe flottante. (2) Type au gros collier en V (série CM C 606)« in ihren Katalog aufnahm[551]. Erhalten ist der Oberkörper ab dem oberen Halsansatz bis unterhalb der Brustpartie. Der Kopf und die linke Brust sind einschließlich der linken Schulter verloren. Die rechte Schulter ist leicht bestoßen, so dass der Kontur etwas verschliffen erscheint. Die Verbindung zu den Figuren der Serie C 606[552] (Taf. 4, 3; 7, 5) im Zypern-Museum erlaubt neben den allgemeinen Ähnlichkeiten die Anlage des Hals- und Brustschmucks. Die Matrize der Figur, zu der das milesische Fragment gehörte, besaß keine Angabe eines Halsbandes. Bei C 606 wurde dieses ebenfalls nachträglich aufgelegt. Ferner ist die Kette aus doppelkonischen Perlen breit V-förmig dargestellt und zeigt zur Rechten und Linken eines kleinen Anhängers jeweils vier doppelkonische Perlen. Dabei stehen die beiden unteren Perlen der rechten Seite besonders eng zusammen. Die Aufhängespule der Brustscheibe tritt besonders plastisch aus der Oberfläche hervor. Alle diese Merkmale finden sich mit gleichem Formverlauf an C 606, so dass die Verbindung sehr naheliegt.

Ob auch das Unterkörperfragment Kat. 211 (Taf. 7, 4) zur gleichen Serie gehört, ist auf keinen Fall zweifelsfrei zu bestimmen, doch ist der Formverlauf der physiognomischen Details sehr verwandt. Dies gilt bereits für den unterschiedlichen Schwung, mit dem das Gewand zu den Seiten ausschwingt. Ähnlich schmal zieht sich auch der Oberschenkel zu den Knien ein, wodurch zwischen den Oberschenkeln eine relativ breite und vor allem horizontal flache Gewandsenke entsteht. So ist an beiden Stücken jedoch auch die Konturlinie, die den Oberschenkel vom Leib

546 Karageorghis 1999, 109 Kat. 92 Abb. 30 Taf. 26, 4.
547 Karageorghis 1999, 111 Kat. 106 Taf. 27, 10.
548 Schmidt 1968, Taf. 48.
549 Karageorghis 1999, 109 Kat. 92 Abb. 30; 116 Kat. 144 Taf. B, 2.
550 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 34. 57. 58.
551 Karageorghis 1999, 104–106.
552 Karageorghis 1999, 105 Kat. 72.

trennt, beim jeweils rechten Oberschenkel härter akzentuiert als auf der linken Körperseite. Demnach könnte tatsächlich eine Formgleichheit zu C 606 bestehen.

Bei C 606 tritt die in Verbindung zu der mit C 653 und C 650 beschriebenen Körperphysiognomie in abgeschwächter Intensität hervor. Die offen auf die Schultern fallenden Haare laufen tiefer die Körperfront herab, womit sie die scharf zäsierende Wirkung der horizontalen Schulterlinie mildern. Wie bei C 653 laufen die Haare aber ohne auffällige Angabe eines Haarsaums aus. Die Schultern treten trotz der verunklärenden Eigenschaft der Haare immer noch verhältnismäßig spitz horizontal zu den Seiten hervor. Zwischen ihnen und dem Kopf liegt ein niedriger Hals, der einschließlich der Brustpartie gestaucht erscheint, was sich in der flach V-förmigen Kettenangabe widerspiegelt. Die Schulterpartie erscheint daher leicht hochgezogen und steif. Wie bei C 653 sind die Füße auf der Standfläche weiter auseinandergerückt.

Demnach ist offensichtlich, dass auch C 606 und dessen Vertreter Kat. 3 in Milet der bereits beschriebenen Stilrichtung angehören, die besonders häufig an den Funden aus Arsos zu beobachten ist. So weist auch Sabine Fourrier C 606 zusammen mit C 595 (Taf. 4, 1), C 653 oder C 650 der gleichen Stilgruppe Salamine/Arsos-B.4 zu[553]. Wenn die Figuren also auch mit weniger spitz hervortretenden Schultern etwas gemilderter erscheinen, spricht aus ihnen immer noch das gleiche Empfinden für Physiognomie[554]. So akzentuiert das markant unter den des Öfteren etwas enger am Hals herabgeführten Haaren hervortretende Schultergelenk weiterhin den Außenkontur. Der bei einigen Figuren mehr fließende und die Übergänge verschleifende Kontur entstand dagegen oftmals durch das Beschneiden des Plakettenrandes in der Nachbearbeitung und gehört nicht zum Charakteristikum der Matrize[555]. Dennoch lassen sich etwas verschliffenere Bildungen nicht ganz von der Hand weisen.

7.1.5 Beispiele der Figurenserie C 698 aus Arsos in Milet

Das Kopffragment Kat. 4 (Taf. 8, 1) gehört zu dem von Jacqueline Karageorghis als »VII. i. B. Type à turbandiadème bas et aux formes allongées du corps plus large« definierten Typus[556]. Die Terrakotte C 698[557] (Taf. 8, 3; 41, 1) im Zypern-Museum aus Arsos ist ihr prominenter Vertreter. Weitere Exemplare fanden sich auf Samos[558], Chios[559] und im Apollonheiligtum bei Emecik[560] auf der knidischen Halbinsel. Gegenüber der zuvor beschriebenen Stilrichtung tritt C 698 und ihre Parallelen aber kaum in Arsos in Erscheinung.

Kat. 4 besitzt wie C 698 um die Ohrmuscheln gelegte kleine Ringe und einen Wulstkranz um die Stirn. Letzterer war offenbar erst in der Nacharbeit aufgesetzt worden und ist nun fast vollständig verloren. Zwar gibt es keinen eindeutigen Beweis – z. B. einen Matrizenfehler – für die Abstammung von Kat. 4 aus der gleichen Form wie C 698, doch ist die Ähnlichkeit ausgesprochen hoch.

Sabine Fourrier verteilte die hier beschriebenen Figuren auf zwei verschiedene Stilgruppen. So gehören C 698 und C 609 (Taf. 38, 1) zu der Stilgruppe Salamine-B.1[561]. Der stilistischen Trennung von den Terrakotten um C 595 (Taf. 4, 1) oder C 653 ist nach den oben beschriebenen stilistischen Merkmalen zuzustimmen. Allerdings ist es nicht nachvollziehbar, warum unter anderem die Plakette C 656[562] (Taf. 5, 2) im Zypern-Museum aus Arsos wiederum der gleichen Gruppe wie die Statuetten C 595 oder C 653 Salamine/Arsos-B.4 angehören soll[563]. Alle oben beschriebenen Merkmale verbindet sie nachdrücklich mit C 698 und C 609 oder auch C 685 (Taf. 40, 2) im Zypern-Museum, die Fourrier ebenfalls der Gruppe Salamine-B.1 zuschrieb. C 656 zeigt die Merkmale von C 698 etc. sogar noch etwas gesteigerter. Lediglich ikonographisch zeigen sich durch den Verlauf der Haare und der darunter leicht hervortretenden Schultern Anlehnungen an C 606 (Taf. 4, 3; 7, 5). Stilistisch sind die Figuren aber, wie oben dargelegt, zu trennen.

Soweit eine konkrete Einordnung überhaupt möglich ist, deuten alle Anzeichen darauf hin, dass auch das Fußfragment Kat. 5 (Taf. 8, 2) zu dieser Figurenserie gehört. Größe und Motiv stimmen überein. Die Füße stehen nicht

553 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 42 Taf. 5, 3.
554 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 6–9; 25–29; 52, 6–9.
555 Karageorghis 1999, Taf. 28, 10; 29, 1; 30, 2; als gutes Beispiel dafür kann die Plakette C 1192 im Zypern-Museum (Karageorghis 1999, 116 Kat. 146 Taf. 30, 1) dienen, deren rechte Schulter markant auslädt, während die linke verschliffen ist.
556 Karageorghis 1999, 215 f.
557 Karageorghis 1999, 215 Kat. 2.
558 Schmidt 1968, Taf. 47, Inv. T 2581; Taf. 52. 53, Inv. T 636. T 635+636. T 634.
559 Boardman 1967, Taf. 79, 96.
560 Kleibl 2006, 165 Kat. 383 Taf. 95, 5.
561 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 25. 26.
562 Karageorghis 1999, 198 Kat. 15 Taf. 52, 5.
563 Fourrier 2007, 35. 140 Kat. Arsos 59 Taf. 5, 4.

so weit auseinander wie bei den zuvor besprochenen Serien. Wie der nur schwach diagonal nach innen ausgerichtete Verlauf der erhaltenen Seitenkonturen nahelegt, weitet sich das Gewand zu den Füßen dezenter, womit der Gesamteindruck der Figur der gerade beschriebenen kompakteren Wirkung nahe stehen dürfte. Die als Profilrille angegebene Borte entlang des unteren Gewandsaums ist streng horizontal geführt und senkt sich nicht zwischen den Füßen ein. Diese Ikonographie betrifft alle bisher für Arsos beschriebenen Plakettenfiguren. Dem gegenüber schenkten die Koroplasten der überwiegenden Zahl der Plaketten aus Achna dem zwischen den Füßen eingesenkten Gewandsaum einschließlich dessen Borte eine größere Beachtung[564]. Doch ist die Gewandbehandlung der achnäischen Terrakotten, wie oben beschrieben, grundsätzlich eine andere. Die Figuren aus Arsos stehen hier eher den Terrakotten aus Idalion nahe[565]. Doch gibt es auch markante Unterschiede.

Was das milesische Fragment aber konkreter mit der Figurenserie um C 698 verbindet, ist das im Profil stärker aus dem Grund hervortretende rechte Schienbein. Es findet sich gleichfalls bei den anderen Figuren dieser Serie[566].

7.1.6 Verwandte Beispiele zu den Terrakotten C 613 oder Arsos (540) aus Arsos in Milet

Es gibt einige Terrakotten in Arsos, die in ihrer Modellierung zwischen den bisher beschriebenen Richtungen zu stehen scheinen, doch drängen sich bei ihnen die zuerst vorgestellten Eigenschaften der Figurenserie um die Terrakotte C 653 im Zypern-Museum in den Vordergrund. Ihr bekanntester Vertreter ist die hohl geformte Tamburinträgerin Arsos (540) (Taf. 17, 1). Sie besitzt in der Figur 1864.10-7.1926 im Britischen Museum aus Grab C in Kameiros auf Rhodos ein rein als Plakette geformtes Gegenstück gleicher Matrize[567]. Ebenfalls als Plakette geformt ist C 613[568] (Taf. 9, 3) im Zypern-Museum.

Bei C 613 ist der Kopf satt gerundet, das Gesicht ist leicht U-förmig und klein mit einem spitz zulaufenden Kinnkontur. Es ist in die Masse des umliegenden Kopfes eingebettet. Die Schultern treten breit zu den Seiten hervor und liegen hoch. Somit ist die Hals-Brust-Partie relativ kurz. In diesen Punkten stehen sie also der ersten beschriebenen Richtung sehr nahe. Gegenüber der Serie um C 653 verbreitert sich der Kontur der offen auf die Schultern fallenden Haare jedoch entschieden zu den Schultergelenken, wobei der untere Haarsaum ein kurzes Stück die Körperfront zur Brust herabläuft und durch eine Profilkante angegeben ist. Der Unterkörper folgt in der Modellierung aber eher dem geradlinigeren, stärker der Vertikalen angenäherten Verlauf des Außenkonturs der zweiten oben beschriebenen Richtung um die Terrakotte C 698. Die Figur ist also schlanker und weniger trapezoid in ihrer Silhouette. So hält sie auch das Tambourin nicht zentral, sondern unter ihre linke Brust. Anders als bisher überhaupt beschrieben, fällt dabei der von der Armbeuge aufwärts strebende Verlauf des Unterarms auf, deren Hand im Gelenk leicht abgeknickt erscheint. Die weite Fußstellung erinnert dagegen wieder an die Figuren um C 653 der ersten Richtung.

Der kleine Plakettenkopf Kat. 6 (Taf. 9, 1) in Milet dürfte in diese Richtung einzuordnen sein. Er steht dem Kopf von C 613 in allen beschriebenen Punkten nahe. Auch der Kopf Kat. 7 (Taf. 9, 2), bei dem der nachträglich aufgelegte Wulstkranz nun verloren ist, dürfte sich hier anschließen lassen. Bei ihm fällt gleichfalls eine stilistische Nähe um die Terrakotte C 606 auf.

Sabine Fourrier wies auch C 613 ihrer Stilgruppe Salamine/Arsos-B.4 zu, zu der sie auch schon C 606 oder C 595 zählte[569]. Wie oben dargestellt, gibt es deutliche Anklänge an die Formensprache der beiden letzten Terrakotten, so dass die Einordnung in eine gemeinsame Stilgruppe verständlich ist, auch wenn hier eine Trennung vorgeschlagen wird. Demgegenüber ist die Verbindung von Arsos (540) mit C 609 oder C 698 aus der hier vertretenen Stilauffassung nicht bzw. nur über eine sehr weit gefasste Stildefinition möglich[570]. Zwar ließen sich zwar motivische Ähnlichkeiten aufzeigen, doch ist das Arsos (540) zu Grunde liegende Körperverständnis zunächst einmal deutlich von C 609 zu trennen.

564 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 11, 8; 12, 3–5; 13, 2. 4; 36, 5–7. 9; 44, 4. 6. 9; 45, 1. 4–7.
565 z. B. Karageorghis 1999, Taf. 20, 3. 5.
566 Schmidt 1968, Taf. 52. 53.
567 Karageorghis 1999, 205 f. Kat. 37 Abb. 45; Schmidt 1968, Taf. 126.
568 Karageorghis 1999, 203 f. Kat. 33.
569 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 46.
570 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 27.

7.1.7 Ein nicht näher zuweisbares Plakettenfragment in Milet

Das Fragment Kat. 212 (Taf. 9, 4) der Unterschenkelpartie einer weiblichen, offenbar mit einem durchscheinenden Gewand bekleideten Plakette lässt sich nicht näher bestimmen. Tief senkt sich das Gewand zwischen den Schienbeinen ein. Die Plakette dürfte ursprünglich eine Höhe zwischen 50 und 60 cm besessen haben. Damit rückt sie zumindest in ihrer Größe den weiter unten besprochenen ›Produktionskreisen‹ um die Terrakotten Arsos (540) aus Arsos oder T 600 auf Samos nahe, welche ebenfalls ähnliche Plakettenmatrizen verwendeten. Dennoch lässt sich natürlich keine konkrete Zuweisung machen.

7.1.8 Zusammenfassung

Auch wenn sich in Milet nur wenige Bruchstücke zyprischer Plaketten erhalten haben, decken sie weitestgehend das übliche typologische und stilistische Spektrum zyprischer Plaketten im ostägäischen Raum ab. Das bedeutet, dass sie sich ohne Zwang in den von Gloria Ikosi als ›Arsos-Samos-Komplex‹ bezeichneten Figurenkanon einordnen lassen[571]. Nach den weiter oben gemachten Beobachtungen zu einzelnen Stilausprägungen der Figuren aus dem Fundmaterial von Arsos handelt es sich demnach zum Großteil um Figuren der Stilrichtungen 1 und 2 in Arsos. Stilistisch von diesem Komplex zu scheiden ist dagegen das Fragment Kat. 1, das weitere Parallelen an ostägäischen Fundplätzen und in Arsos besitzt. Seine Absonderung von den anderen Figuren dürfte sich chronologisch erklären lassen, wie es weiter unten in dieser Arbeit noch ausführlicher dargestellt wird. Die geringe Menge an zyprischen Plaketten in Milet ist nicht zufällig, sondern spiegelt sehr wahrscheinlich die antike Situation wider, da Milet gegenüber Samos und Rhodos zu dieser Zeit über eine eigene sehr umfangreiche Produktion dädalischer Plaketten verfügte. Auch dieser Punkt wird in Zusammenhang mit den frühen zyprisierenden Terrakotten im ostionischen Raum noch ausführlicher erörtert.

571 Ikosi 1993, 15 Anm. 25.

7.2 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte T 600 auf Samos

7.2.1 Die Produktion der weiblichen Terrakotte T 600 und weiterer mit der gleichen Detailmatrize hergestellter Figuren

Bereits Antoine Hermary betonte die nahe stilistische Verwandtschaft der weiblichen Statuette T 600[572] und weiterer Terrakotten aus dem Heraion von Samos mit Figuren anderer ägäischer Fundorte, besonders aber Salamis-Toumba auf Zypern[573]. Wie bereits oben erwähnt, sah er den Produktionsort dieser und weiterer, etwas entfernter verwandter Figuren lieber in salaminischen als in arsischen Werkstätten[574].

Allerdings ist es für einige dieser Terrakotten möglich, aufgrund eines auffälligen Merkmals der für sie verwendeten Gesichtsmatrize eine über die allgemeine stilistische Verwandtschaft hinausreichende Beziehung aufzuzeigen[575].

Fundort	Objekte
Samos	Inv. T 419 (Taf. 11, 6), T 600 (Taf. 14, 1), T 1906+2798 (Taf. 11, 4; 13, 1), T 1888+1979 (Taf. 11, 2), T 1728 (Schmidt 1968, Taf. 80), T 3833 (Taf. 12, 16); T 3834 (Taf. 10, 1) + weitere unpublizierte Fragmente.
Rhodos	Britisches Museum Inv. B 169 aus Kameiros (Schmidt 1968, Taf. 65) sowie zwei unpublizierte Kopffragmente aus Ialysos in der Ausstellung des Rhodos-Museums.
Knidos/Emecik	Inv. ST 00-I 7c-4,13/ST 00-I 9c-8,6 (Taf. 10, 3), St 99-I 7b-7,12 (Taf. 10, 4).
Ägina/Kolonna	Schmidt 1968, Taf. 125 = Margreiter 1988, Kat. 132 Taf. 7; Margreiter 1988, Kat. 131.
Salamis-Toumba	Britisches Museum Inv. 1891.8-6.39 (Taf. 11, 3), Fitzwilliam Museum Inv. GR.11.1890 (Taf. 11, 1), Zypern-Museum Inv. C 101 (Taf. 10, 2).
Zypern (unbekannter Fundort)	Zypern-Museum Inv. C 115 (Taf. 10, 5).

Tab. 2 Gruppe der bisher als matrizengleich zur Terrakotte T 600 auf Samos erkannten Figuren und Gesichtsfragmente außerhalb Milets

572 Schmidt 1968, Taf. 71.

573 Hermary 1991, 143 f. setzte die folgenden Köpfe in ein enges stilistisches und werkstattspezifisches Verhältnis: T 419 (Taf. 11, 6), T 600 (Taf. 14, 1), T 1906+2798 (Taf. 11, 4), Ägina Inv. 815, Rhodos Museum Inv. 14794, Britisches Museum B 169 (alle Schmidt 1968, Taf. 125) und Britisches Museum Inv. 1891.8-6.39 (Taf. 11, 3), Fitzwilliam Museum Inv. GR.22.1891 bzw. GR.3d.1888 (Taf. 11, 5; Karageorghis 1993, 40 Kat. 98 und Fourrier 2007, 171 Kat. Salamine 162 geben die Inv. GR.3d.1888 an. Karageorghis u. a. 1999 nennen die Inv. GR.22.1891), Fitzwilliam Museum Inv. GR.11.1890 (Taf. 11, 1) und Ashmolean Museum Inv. 1891.475 (Karageorghis 1993, Taf. 33, 3) auf Samos, Ägina, Rhodos und aus Salamis-Toumba.

574 Hermary 1991, 144 f.; wie oben bereits erwähnt, sind die meisten der Terrakotten aus Patriki, aber auch Arsos und dadurch auch von Samos stilistisch mit den Funden aus Salamis zu verbinden (Fourrier 2007, 33. 35). Als führendes politisches und kulturelles Zentrum in dieser Inselregion überrascht der Bezug zu Salamis daher kaum, dem zweifelsfrei eine stilbildende Rolle zufallen sollte.

575 vgl. auch Henke 2009b.

Schon Vassos Karageorghis stellte zwischen den Köpfen C 101 und C 115, welche im Zypern-Museum mit unbekannter Herkunft geführt werden, eine Matrizengleichheit fest[576]. Glücklicherweise lässt sich zumindest für den Kopf C 101 der Fundort mit Salamis-Toumba wieder bestimmen[577]. Auch zwischen den beiden Kopffragmenten aus dem Apollonheiligtum von Ägina-Kolonna glaubte Ingrid Margreiter eine Matrizengleichheit erkennen zu können[578]. Die angeführten Stücke besitzen einen weitestgehend mit der freien Hand modellierten Körper und in Teilmatrizen geformte Details. Letzteres betrifft u. a. die Gesichter. Hier zeigen alle Köpfe mit Ausnahme des dort beschädigten Kopfes T 3833 (Taf. 12, 16) auf Samos eine auffällige Zäsur in der Binnenstruktur der linken Braue (Taf. 12, 1–10). Die aus mehreren diagonal schraffierten Dreiecken zusammengesetzte Brauenstruktur wird, wie es weit verbreitet ist, von zwei senkrecht gestellten Brauensträhnen eingeleitet. Ihr folgt ein Dreiecksbündel aus vier diagonal zur linken Seite nach unten abfallenden Strähnen. Entlang der Außenkante der letzten Strähne setzt ein zweites Bündel aus vier diagonal ansteigenden Strähnen an. Bereits hier fällt mit der sich nach oben verbreiternden unteren Strähne ein identischer Formverlauf an allen linken Brauen der genannten Gesichter auf. Die untere Strähne wird dabei stets von einer tief in die Tonoberfläche einschneidenden Zäsur entlang ihrer Außenkante begrenzt. Abschließend folgt eine langgestreckte, annähernd dreieckige Zone ohne nennenswerte Oberflächengravur. Eine Ausnahme bildet eine Reihe kleiner diagonaler Kerben entlang der Oberkante der spitz auslaufenden Braue. Die weibliche Figur T 600 (Taf. 14, 1) auf Samos ist in der Nacharbeit vom Koroplasten stark überarbeitet worden. Dennoch ist diese auffällige Brauenzeichnung weiterhin zu erkennen. Die hintere glatte Fläche ist bei ihr schließlich nur durch zwei bis drei lange Schnitte strukturiert, die die genannte Zeichnung eher noch betonen[579].

Aber auch auf der rechten Braue gibt es eine nicht auf den ersten Blick hervortretende Auffälligkeit. So scheint der obere Brauenkontur wie unscharf abgeformt bzw. doppelt übereinander angegeben zu sein (Taf. 12, 11–15). Das Merkmal kehrt an allen Köpfen in unterschiedlicher Intensität wieder. Bei T 419, T 1906+2798, T 1888+1979 und C 101 tritt es am klarsten hervor. Trotz starker Überarbeitung ist es dennoch bei T 600 wiederzufinden. Auch auf den sehr verschliffenen Gesichtern der Köpfe T 3833 (Taf. 12, 16) und T 3834 (Taf. 10, 1) zeichnet es sich flau ab.

Bei den genannten Eigentümlichkeiten handelt es sich eindeutig um einen sogenannten ›Fehler‹ der Matrize. Ihre Wiederholung an allen hier zusammengeführten Köpfen ist ein Indiz dafür, dass alle Gesichter entweder in der gleichen ›fehlerhaften‹ Matrize geformt wurden oder aus verschiedenen Matrizen stammen, die auf die gleiche Patrize mit besagten Merkmalen zurückgehen. Der leicht abweichende Gesamteindruck der hier zusammengeführten Gesichter ist in allen Fällen auf die Überarbeitung durch den Handwerker zurückzuführen. So dürfte auch der geringfügig zwischen rund bis leicht gestreckt divergierende Gesichtskontur durch Verformungen beim Ansetzen der Teilform an die Figur und deren weiterer Bearbeitung verursacht worden sein. Desgleichen erfolgte das Einschneiden der Lidkanten mit ganz unterschiedlicher Intensität. Dabei heben sich die Jünglingsköpfe T 3834 und MusMar 10.41.2000 zusammen mit dem Bärtigen T 419 durch eine nur wenig feiner erscheinende Modellierung von den anderen Köpfen ab. Demgegenüber lassen sich die Lider bei T 1888+1979 als leicht klaffend beschreiben. Dennoch ist an allen Stücken der ursprüngliche durch die Matrize gegebene Verlauf übereinstimmend nachzuvollziehen, bei dem das rechte Auge ein wenig zu seinem äußeren Winkel hin abfällt. Die gesamte Augenpartie erhält dadurch eine minimale Schieflage. Diese Schieflage findet sich auch an den Mündern wieder. Bei T 1888+1979, T 1906+2798, T 600, GR.11.1890 und C 101[580] tritt sie besonders markant hervor. Sie wird durch eine allgemein leicht zur rechten Seite abfallende Linienführung und der etwas nach oben verbreiterten Oberlippe auf der linken Seite verursacht. Der Mund von T 419 ist im Zuge des Ansetzens und Ausmodellierens des Bartes komplett überarbeitet. Auch bei T 3834 fand eine intensive Nachbearbeitung statt. So ist der Außenkontur der Unterlippe zum rechten Mundwinkel ansteigend beschnitten, während der Oberlippenkontur vor allem zum linken Mundwinkel hin nach unten verstrichen wurde. Ferner kam es vielleicht in Verbindung mit einem vorangegangenen Miss-

576 Karageorghis 1993, 50 Kat. 145. 148 Taf. 33, 4. 7; Karageorghis 1993, 50 nahm auch für den Kopf C 113 (Taf. 24, 2) im Zypern-Museum eine Matrizengleichheit zu den beiden andere Köpfen an, doch ist dieses auf Grund der Mundbildung mit tief zum Kinn herabgeführten Mundwinkeln und einer weiter unten beschriebenen abweichenden Brauenbildung nicht möglich.

577 Der Bruchverlauf an dem aus mehreren Fragmenten zusammengesetzten Kopf C 101 (Taf. 10, 2) stimmt mit dem Verlauf der Brüche an dem linken der beiden bei Munro u. a. 1891, 156 Abb. 9 abgebildeten Köpfe aus Salamis-Toumba überein. Somit handelt es sich zweifelsfrei um den im Zypern-Museum unter C 101 inventarisierten Kopf unbekannter Herkunft, der demnach in Salamis-Toumba gefunden worden ist.

578 Margreiter 1988, 24. 68 Kat. 131. 132 Taf. 7.

579 Henke 2009b; den genannten Köpfen können sicherlich noch weitere stilistisch und ikonographisch eng verwandte Stücke angeschlossen werden, doch bleiben sie wie z. B. Schmidt 1968, Taf. 80, Inv. T 1728 an dieser Stelle unberücksichtigt, da das entsprechende Detail in der Brauenbildung nicht mehr erhalten ist.

580 Auf der Abbildung von C 101 erwecken die leicht abweichende Lichtführung und die rote Malfarbe im Lippenspalt einen gegensätzlich gerichteten Verlauf.

geschick in der Nachbearbeitung oder beim Entnehmen der Matrize zur Verschmälerung beider Nasenflügel, wodurch sie im oberen Bereich nicht mehr so voll wie an den anderen Köpfen hervortreten.

Trotz der unterschiedlichen Haartracht der Figuren war in der verwendeten Gesichtsmatrize nicht nur das Gesicht, sondern auch ein größerer Bereich des Stirnhaares angelegt. Dieses lässt sich mit Hilfe der Terrakotten 1888+1979 (Taf. 11, 2), T 1906+2798 (Taf. 11, 4; 13, 1) sowie einem weiteren Kopffragment auf Samos erschließen[581]. Besonders auffällig sind die unter dem verlorenen Wulstkranz von T 1888+1979 (Taf. 11, 2) ersichtlichen Stempellocken (Taf. 13, 2). Sie scheinen zunächst darauf hinzudeuten, dass das Stirnhaarmotiv des Kopfes vom Koroplasten analog zu der Zopfträgerin T 1906+2798 (Taf. 11, 4) auf Samos als doppelter Lockenstreifen geplant worden sei. Demnach hätte der Handwerker das Motiv bei T 1888+1979 erst nachträglich zu Stirnhaarfransen, die unter dem ›Wulstkranz‹ hervortreten, abgewandelt. So begegnen auch Unterschiede beim Zopfmotiv selbst. Während bei T 1888+1979 das gesamte Nackenhaar mit in den Zopf eingeflochten scheint, legte der Handwerker bei T 1906+2798 mit zweisträngigem sogenanntem Fischgrät- oder Ährenzopf auf die Darstellung kurz geschnittenen Nackenhaares wert. Parallel zu T 1888+1979 und T 1906+2798 besaß auch das zuvor genannte Kopffragment einer weiteren solchen Zopfträgerin auf Samos, deren Gesicht in der hier beschriebenen Matrize geformt wurde, und ein unpubliziertes Fragment in der Ausstellung des Rhodos Museums aus Ialysos, ursprünglich dieses Stirnlockenmotiv[582]. Ähnlich wie bei T 1888+1979 wurde der Kopf auf Samos durch das Auflegen eines Diadems und das Einschneiden von Stirnhaarfransen ikonographisch verändert. An allen drei weiblichen Figuren rollen sich die verwendeten Stempellocken spiralähnlich zur rechten Seiten hin ein. Die nach oben aus dem Spiralrund hinausstrebenden Linien enden mit dem Außenkontur der oberen Rundung. Soweit die Köpfe T 1906+2798 und T 1888+1979 (Taf. 13, 1–2) einen direkten Vergleich ermöglichen, ist nicht nur die Größe und das Motiv der Stempellocken an beiden Stücken identisch, sondern auch ihre Anordnung auf dem Stirnhaarstreifen. Bei den vier zentral über der Nasenwurzel eingebrachten Stempellocken der unteren Lockenreihe von T 1906+2798 fällt eine besonders tiefe Profilierung der nach oben über der Spiraleinrollung aufstrebenden Strähnenlinien ins Auge. Bei den drei zur linken Kopfseite angeordneten Locken liegt das tiefe Profil auf der rechten Lockenhälfte, bei der zur rechten Gesichtsseite folgenden Locke eher auf ihrer linken. Bei allen anderen Locken ist das Profil in diesem Bereich flacher. Die divergierende Profiltiefe dürfte mit dem unterschiedlich starken Druck zusammenhängen, den der Koroplast beim Einpressen auf den Lockenstempel ausgeübt hat. Das Lockenmuster auf dem Kopf T 1888+1979 ist in Anordnung und Profiltiefe in diesen Bereichen absolut identisch, selbst wenn dort die Oberfläche durch das Auflegen des Wulstkranzes verschliffener ist. Des Weiteren ist bei T 1906+2798 die unterschiedliche Intensität zwischen der Angabe des Stirnhaares und der Strähnenstruktur des Hinterkopfes auffällig. Von den verhältnismäßig seicht eingetieften Stirnlocken steigen gerade Strähnenlinien zum Querscheitel der Frisur auf. Auch sie sind nicht sehr tief in die Oberfläche eingebracht. Kurz bevor sie den von Ohr zu Ohr über den Kopf gelegten Scheitel erreichen, bricht ihre seichte Linienführung ab. Um sie bis zu besagtem Scheitel fortzuführen, verlängerte der Koroplast die Strähnen mit deutlich tiefer in den Ton eingeschnittenen Kerben. Die gleiche kräftige Intensität besitzen alle weiteren Strähnen des Hinterkopfes. Darüber hinaus wurden die äußersten Stirnhaarlocken jeweils durch Fingerdruckspuren und das Verstreichen des Tons an dieser Stelle geebnet. Neben dem an T 1888+1979 identisch wiederkehrenden Lockenmuster erweist sich auch die Strähnenstruktur unter dem verlorenen ›Wulstkranz‹ mit derjenigen an T 1906+2798 als übereinstimmend. Dies betrifft sowohl die Wechselfolge von breiten und schmalen Strähnen als auch die Position, wo sie auf die jeweilige Locke treffen, und die Weite, mit der einzelne Strähnenlinien in das Lockenmotiv hineinreichen. Allerdings scheint es, als habe der Koroplast von T 1906+2798 die Strähnen direkt zur linken Seite der Kalottenmitte weiter in Richtung Locken nach vorne nachgezogen. Gleichfalls wird auf der rechten Kalottenhälfte von T 1888+1979 oberhalb des ›Wulstkranzes‹ offenbar, dass unter der leicht diagonal zur Kalottenmitte verlaufenden Strähnenstruktur ein älteres, etwas gerader von vorne nach hinten über den Kopf laufendes Strähnensystem liegt. Das hintere Ende der Gesichtsmatrize zeigt sich im Profil von T 1906+2798 durch eine leichte Verdickung entlang der Linie, in der die seichten Strähnen der Front durch die tiefer eingeritzten der Rückseite abgelöst werden. Es handelt sich um die Verbindungsnaht zwischen Gesicht und frei modelliertem Hinterkopf.

Die hier gesammelten Beobachtungen zeigen, dass die Stirnlocken und ein Stück der darüber ansetzenden Strähnen bereits vorhanden waren, bevor der Hinterkopf ausmodelliert oder das Gesicht an den Hinterkopf angesetzt worden war. Das identische Stirnhaarmotiv von T 1906+2798 und T 1888+1979 war bereits in der Gesichtsmatrize angelegt und ist nicht erst nach der Ent-

581 Henke 2011, 215 Abb. 8.

582 Die Publikation der Funde zyprischer Tarrkotten aus den neuen Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts am Altarplatz des Heraions von Samos unter Leitung von Wolf-Dietrich Niemeier wird vom Autor vorbereitet.

nahme aus der Matrize eingebracht worden. Nur dadurch ist die übereinstimmende Position der Locken, vor allem aber auch das gleiche Muster der Profiltiefe an den beiden Köpfen erklärbar. So verwundert auch die dritte Wiederholung des Motivs auf einem weiteren, oben genannten Kopf mit Diadem auf Samos schließlich nicht mehr. Bei allen anderen Köpfen ist dieses Motiv durch eine intensive Oberflächengestaltung vom Handwerker unkenntlich gemacht worden bzw. dürfte es schließlich mit der fortlaufenden Abnutzung der Matrize fast von alleine dazu gekommen sein.

Für die im Folgenden vorgeschlagene Zuweisung der Terrakotten an einen einzigen oder mehrere eng zusammenarbeitende Handwerker ist die hier vorgenommene Verbindung der Gesichter an eine identische Matrize oder zumindest Patrize als solche natürlich nicht ausreichend. Von einer Patrize bzw. auch Matrize konnten weitere Matrizen gewonnen werden, die durchaus gehandelt worden sein können. Ferner war es möglich, auch von fertigen Produkten an anderen Orten Matrizen zu nehmen. Für die hier besprochenen Terrakotten unterschiedlicher Typen lassen sich zumindest die beiden letzten Möglichkeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen, die auf eine Verteilung ihrer Produktion über mehrere unabhängig voneinander arbeitende Werkstätten abzielen. Die Gesichter sind alle gleich hoch bzw. sind Größe und Abstand der Einzelformen wie Augen, Nase, Mund und Brauen so gut wie identisch[583]. Es gibt keine weitreichenden Größendifferenzen, die auf sogenannte Generationsreihen von Matrizen, also die Gewinnung neuer Matrizen von alten Matrizen bzw. fertigen Terrakotten hindeuten[584]. Darüber hinaus sind die Figuren auch in ihrem allgemeinen technischen Aufbau sowie in der Nachbearbeitung mit der freien Hand auf das Engste untereinander verwandt.

Mit den in Salamis-Toumba gefundenen Terrakotten ist im Allgemeinen eine kleinteilige Gestaltung und auffällig sorgfältige Detailbehandlung verbunden. Sie zeichnet sich oft schon durch einen gravurähnlichen Charakter aus[585]. Die Köpfe sind von einem reichen Netz zarter Linien und Ornamente umspannt. Einen durch gleich mehrere der Köpfe mit besagter Brauenbildung vertretenen Typus bilden die bartlosen und barhäuptigen jungen Männer (Taf. 10, 1–5). Sie tragen eine mit hoher Sorgfalt gestempelte Haarkappe spiralähnlicher Locken. Markant ist die Formgebung der Haarkappe im Nackenbereich. Hier erlauben zwar nur T 3834 (Taf. 10, 1) auf Samos und C 115 (Taf. 10, 5) unbekannter Herkunft im Zypern-Museum eine Beurteilung, doch zeigen beide eng am Nacken anliegendes kurzes Haar. In der Frontalansicht der Figuren tritt es daher nur unwesentlich bis überhaupt nicht zu den Seiten hinter dem Kopf hervor. Bei den beiden typologisch abweichenden Bärtigen T 419 (Taf. 11, 6) auf Samos und 1891.8-6.39[586] (Taf. 11, 3) aus Salamis-Toumba im Britischen Museum, die beide eine Kopfbedeckung tragen, ist das Nackenhaar länger und lädt volumenreicher zu den Seiten aus. Im Vergleich mit Figuren anderer Produktionskreise wird sich zeigen, dass die Modellierung einer engen Haarkappe im Fall des Typus der barhäuptigen und bartlosen Jünglingsfiguren ein Charakteristikum der hier besprochenen Gruppe ist. Ferner ist die grobe Form der Stempellocken an allen Jünglingsköpfen identisch, doch variieren die Stempel selbst zwischen den Köpfen. Die nach oben aus dem Spiralrund hinausstrebenden Linien reichen nicht über den äußersten Rand der Rundung hinaus, so dass ein annähernd kreisrundes kompaktes Lockenmotiv entsteht. Lediglich bei MusMar St 99-I 7b-7,12 (Taf. 10, 4) fächern die Linien nach oben hin aus. Dennoch ist der Gesamteindruck des

583 Beim Ansetzen des Gesichts und der weiteren Ausmodellierung der Figur durch den Koroplasten ist die Gesichtsform unterschiedlich stark verformt bzw. gekrümmt worden. Die üblichen Breiten- und Höhenangaben des gesamten Gesichtsumrisses sind daher in diesem Fall kaum aussagekräftig. So reicht z. B. auch das Stirnhaar auf Grund seiner nachträglichen Bearbeitung unterschiedlich tief in das Gesicht hinein. Für einen Vergleich wurden deshalb unterschiedliche Gesichtsdetails gewählt, deren Konturen fest durch die Matrize vorgegeben sind:

1. Abstand zwischen den Brauen über der Nasenwurzel (Abst.Br.).
2. Länge der rechten Braue in Abrollung (L.re.Br.). Da die Gesichtskrümmung an den Figuren unterschiedlich stark verändert ist, kann nur eine Abrollung genauere Informationen liefern. Hier sind die ursprünglichen Umrisse der Braue aber nicht mehr an allen Figuren sicher zu identifizieren gewesen.
3. Länge der linken Braue in Abrollung (L.li.Br.). Es gilt das Gleiche wie für die rechte Braue.
4. Länge des rechten Auges in Abrollung (L.re.Au.). Hier wurde stets der Abstand zwischen den gut erkennbaren Innenseiten der Augenwinkel gemessen.
5. Länge des linken Auges in Abrollung (L.li.Au.) es gilt das Gleiche wie für das rechte Auge.
6. Länge des Mundes (L.Mu.) von Winkel zu Winkel.
7. Gesichtshöhe zwischen dem oberen Kontur des inneren rechten Brauenansatzes über der Nasenwurzel und dem unteren Kontur der Unterlippe (H.Ges.). Die Höhe weicht nur bei T 419 um 0,25 cm ab, da der Mund stark überarbeitet ist und die Lippen vom Koroplasten in der Nacharbeit breiter angelegt wurden.

Es war leider nur möglich, von den samischen Köpfen die Maße zu nehmen.

Inv.-Nr.	Abst.Br.	L.re.Br.	L.li.Br.	L.re.Au.	L.li.Au.	L.Mu.	H.Ges.
T 1906+2798	1,25 cm	3,2 cm	2,7 cm	2,0 cm	2,1 cm	2,0 cm	4,3 cm
T 1888+1979	1,3 cm	3,2 cm	2,7 cm	2,0 cm	2,1 cm	2,0 cm	4,3 cm
T 600	1,25 cm	3,1 cm	2,8 cm	2,0 cm	2,1 cm	2,0 cm	4,3 cm
T 419	1,2 cm	3,1 cm	2,8 cm	2,0 cm	2,1 cm	2,0 cm	4,55 cm
T 3833	1,3 cm	3,2 cm	–	1,95 cm	2,1 cm	1,9 cm	4,3 cm
T 3834	1,25 cm	3,2 cm	2,8 cm	2,0 cm	2,1 cm	1,95 cm	4,3 cm

584 Jastrow 1941, 2–4.

585 Hermary 1991, 143 Taf. 39 a–d; 40 a; Munro u. a. 1891, 149 Abb. 7; s. a. Karageorghis 1993, Taf. 20, 1–7; 23, 5; 25, 5. 6; 33, 3. 4.

586 Karageorghis 1993, 31 f. Kat. 73.

Lockenmotivs weiterhin sehr kompakt. Während sich die Locken bei C 101 zur rechten Seite einrollen, rollen sich die Locken aller anderen Köpfe zur Linken ein. Trotz dieser Differenzen sind der übergeordnete Gesamteindruck des Motivs und sein Proportionsverhältnis zur Kopfgröße an allen Jünglingsköpfen gleich. Seine ausschließliche Verwendung für diesen Typus innerhalb der gesamten hier besprochenen Gruppe deutet abermals auf allgemeine ikonographische Konventionen des oder der beteiligten Handwerker bei der Darstellung solcher Jünglinge bzw. dieses Typus hin. Über der Stirn ist der Lockenkontur sauber ausgeschnitten, so dass die Locken in mehreren Bögen in das Gesicht fallen. Lediglich an dem Kopf C 115[587] (Taf. 10, 5) unbekannter Herkunft auf Zypern im Zypern-Museum ist dieser letzte Schritt ausgeblieben. Er zeigt vielmehr noch den durch die Matrize gegebenen geraden Verlauf der Stirnhaarkante, wie er oben für die Zopfträgerinnen T 1906+2798 und T 1888+1979 beschrieben worden ist. Andere stilistisch nahe verwandte, aber nicht der hier besprochenen Gruppe zugehörige Köpfe aus Salamis-Toumba und auf Samos tragen dagegen öfters einen bereits in der Matrize mit angelegten, gelockten Stirnhaarstreifen[588]. Der Umstand des unspezifischen Stirnhaarstreifens der hier besprochenen Köpfe macht es sehr wahrscheinlich, dass die verwendete Matrize nicht von einem fertigen Produkt anderenorts genommen worden ist. Anderenfalls wäre das endgültige Motiv des nachträglich modellierten Stirnhaarstreifens von der neuen Matrize mit kopiert worden.

An dem bärtigen Mantelmann 1891.8-6.39 (Taf. 11, 3) mit turbanähnlicher Kopfbedeckung im Britischen Museum aus Salamis-Toumba, dem weiblichen Kopf T 1888+1979 (Taf. 11, 2) mit Zopf und ›Stirnwulst‹ auf Samos und dem bartlosen männlichen Kopf GR.11.1890[589] (Taf. 11, 1) mit zyprischer Kappe im Fitzwilliam Museum abermals aus Salamis-Toumba ist der ursprünglich gerade Stirnhaarstreifen zu Stirnhaarfransen modelliert. Sie fallen in kleinen eingeschnittenen Rechtecken ins Gesicht und sind antithetisch mit jeweils zwei diagonalen Stichen gekerbt und zumeist an der unteren linken Ecke gestutzt. Das Fransenmotiv ist an allen drei Figuren in seiner Proportion und der Formgebung auf höchst ähnliche Weise ausgeführt und sicherlich als Indiz für ein gemeinsames enges Produktionsumfeld der Terrakotten zu deuten.

Bei dem männlichen Kopf GR.11.1890 mit zyprischer Kappe ist die Oberfläche sorgfältig mit kleinen Kreisen gestempelt. Auffällig ist die naturalistisch hochgeschlagene Wangenklappe. Es handelt sich um eine tatsächlich hochgeschlagene Tonfläche, so dass es zu einer real wiedergegebenen und nicht nur angedeuteten Umschlagfalte kam. Die Kappe an dem Kopf T 419 (Taf. 11, 6) auf Samos ist analog gestaltet. An dem Kopf hat der Koroplast jedoch völlig auf die Darstellung des Stirnhaares verzichtet. Bei dem Kopf GR.22.1891[590] (Taf. 11, 5) in Cambridge aus Salamis-Toumba, der mit einer anderen Gesichtsmatrize gefertigt wurde, ist die Wangenklappe z. B. nur als zuvor zurechtgeschnittene Tonlage appliziert. Die Umschlagfalte ist nicht naturalistisch nachempfunden, so dass die Wangenklappe nach unten in einer gerade abgeschnittenen Kante ohne Verbund zum Kappensaum endet. Des Weiteren fällt gegenüber anderen stilistisch nahestehenden, aber nicht unter Verwendung der hier beschriebenen Matrize hergestellten Köpfen aus Salamis-Toumba oder von Samos auf, dass nur bei T 419 und GR.11.1890 die zyprische Kappe über die obere Ohrmuschelhälfte gezogen ist und diese verdeckt[591]. Ansonsten liegt das Ohr wie bei GR.22.1891 komplett frei. An ihm ist der Kappensaum über dem Stirnhaar auch lediglich durch eine Ritzlinie angegeben, während er bei den beiden anderen Köpfen plastisch überkragt. Die zyprischen Kappen von T 419 und GR.11.1890 sind also wie real getragene Kopfbedeckung in allen Einzelteilen nachgebildet und den Figuren quasi aufgesetzt und nicht bloß anmodelliert worden.

Von großer Sorgfalt und Formsicherheit zeugt auch der weibliche Kopf T 3833 (Taf. 12, 16) auf Samos. Sein Stirnhaar ist von einem Mittelscheitel aus zu beiden Seiten mit leicht geschwungenem Verlauf als hinter die Ohren gestrichen charakterisiert, wo es mit der restlichen Haarmasse offen auf die Schultern fällt. Diese Darstellung ist in der hier besprochenen Gruppe bisher singulär.

Öfter vertreten ist die Modellierung des Stirnhaarstreifens zu hakenförmig eingerollten Lockenbögen, wie es das Fragment 815[592] aus Ägina oder zwei weitere unpublizierte Kopffragmente in der Ausstellung des Rhodos Museums aus Ialysos zeigen. Dabei verjüngt sich ein Haarstrang aus mehreren Strähnen zu einer kleinen, nach oben eingerollten Locke, die von der linken oder rechten Seite des Haarstrangs ihren Ausgang nimmt und sich zum gegenüberliegenden Kontur einrollt. Das Motiv ist, wie sich unten noch zeigen wird, regulär verbreitet und findet sich gleichfalls bei vielen Terrakotten abweichender Produktionskreise. Auffällig scheint jedoch die teilweise beson-

587 Karageorghis 1993, 50 Kat. 148.

588 So waren die hakenähnlichen Stirnlocken des Kopfes GR.22.1891 (Taf. 11, 5) aus Salamis-Toumba in Cambridge in der Matrize angelegt. Leidglich eine Ritzlinie trennt sie von der darüber beginnenden ›zyprischen Kappe‹.

589 Karageorghis 1993, 40 Kat. 99; Karageorghis u. a. 1999, 66 Kat. 118.

590 Karageorghis 1993, 40 Kat. 98.

591 Bei GR.11.1890 ist das Ohr leider nicht mehr erhalten, doch lassen die Breite und der Verlauf der Umschlagfalte der Wangenklappe wohl nur eine Lösung wie bei Kopf T 419 zu.

592 Schmidt 1968, Taf. 125; Markreiter 1988, Kat. 132.

dere Größe, mit der der Koroplast die Locken in den Stirnhaarstreifen eingeschnitten oder manchmal sogar eher ›-gegraben‹ hat. Ferner schraffierte er die Oberfläche mit dem Strähnenmuster abermals mit der freien Hand. Dabei strukturierte er offenbar zunächst den eigentlichen Lockenbereich mit der Einrollung und führte erst in einem zweiten Schritt die gravierten Strähnen der Kalotte vom Schädeldach nach vorne an die Locken heran. Bei einem der unpublizierten Stücke aus Ialysos haben sich noch die oben beschriebenen Stempellocken der Matrize erhalten.

Der festgestellten Akribie steht die weibliche Figur T 600 auf Samos zunächst als etwas nachlässiger gegenüber. Die Ritzungen der Haare wirken skizzenhaft. Dabei erscheinen die einzelnen Strähnen ähnlich wie die Glieder der Halsketten etwas überproportioniert. Das Halsschmuckmotiv verbindet die Figur aber wiederum auch über die gemeinsame Gesichtsmatrize hinaus eng mit der Zopfträgerin T 1906+2798. Beide weiblichen Figuren tragen ein nur zweireihiges Perlenhalsband mit nur einer zentralen Schmuckscheibe, an der keine weiteren Anhänger befestigt sind. Die Kette doppelkonischer Perlen ist breit gezogen und aus großen und sehr flachen Perlen mit radialen Kerblinien gebildet. Das unter der ›Ohrhaube‹ hervortretende Ohrläppchen ist als kleiner Tonknopf zwischen die Bänder der ›Ohrschlaufe‹ gesetzt[593]. Nur die ›Ohrhauben‹ weichen an beiden Stücken im Detail und der Ausführung voneinander ab. Gegenüber anderen zyprischen Terrakotten zeigt sich die Bildung des Halsschmucks als höchst verwandt und muss einem sehr engen Werkstattumfeld entstammen. Es ist natürlich auch anzunehmen, dass ein gemeinsamer Handwerker nicht immer die gleiche Sorgfalt bei allen seinen Stücken walten ließ, so dass auch weniger akribische Varianten vorkommen. So erweckt auch der männliche Kopf C 115 diesen etwas flüchtigeren Eindruck. Dennoch entspringt T 600 dem gleichen Empfinden für die Gestaltung und den Bau einer Terrakotte wie die anderen hier behandelten Stücke. An T 600 ist das Stirnhaar zu einem schmalen band- oder kordelähnlichen Streifen geschnitten, von dem weitere Haarsträhnen senkrecht zur Kalotte aufsteigen. Das Motiv erinnert an eine Perücke. Auch das Kopffragment B 169[594] im Britischen Museum aus Kameiros gibt es wieder. Sollte das weibliche Kopffragment T 1728[595] auf Samos auch in der beschriebenen Matrize geformt worden sein, wäre damit ein drittes Beispiel dieses Haarmotivs für diese Gruppe aufzuzeigen. Durch eine Verletzung an der linken Braue hat sich leider keines der spezifischen Matrizenmerkmale an T 1728 erhalten. In der Modellierung und Nachbearbeitung reiht sich das Fragment aber zwanglos in die hier beschriebene Gruppe ein.

Weitere Fragmente dürften sich den besprochenen Terrakotten anschließen lassen. Da die markanten Merkmale der Brauenbildung allerdings nicht mit ihnen erhalten sind, ist die Zuweisung nicht zweifelsfrei[596]. So wird mit dem Kopffragment T 2408[597] auf Samos ein weiterer der oben besprochenen Köpfe barhäuptiger junger Männer bezeugt sein. Auch das Gesichtsfragment T 895b[598] entspricht in der Augenmodellierung und dem Motiv des erhaltenen Brauenabschnitts den vorgestellten Köpfen.

Der Hang, die Detailform separat und vollplastisch auszuführen, findet sich an allen der hier zusammengebrachten Figuren. Auch der Schmuck der weiblichen Terrakotten bzw. deren Bruchstücke T 1888+1979, T 1906+2798 und T 600 auf Samos ist in allen Einzelgliedern sehr sorgfältig ausmodelliert. Vor allem die doppelkonischen Perlen wurden allseitig bearbeitet und in eingeschnittene Öffnungen gesetzt. Schmuck und andere Details zu applizieren, ist natürlich nicht nur auf diese enge Gruppe von Figuren begrenzt, sondern allgemein üblich und an verschiedensten Fabrikaten unterschiedlichster Technik, Stil oder Größe zu finden. Die Applikation erfolgt aber auf verschiedene Weise und mit sehr unterschiedlicher Sorgfalt. Bei den Figuren dieser Gruppe ist der Gesamteindruck entscheidend, der stets denselben Habitus zeigt und sie im Sinne einer einheitlichen ›Handschrift‹ verbindet. So sind alle Accessoires als ›eigenständige‹ Nachbildungen aus Ton höchst sorgfältig gebildet und den Figuren aufgesetzt oder ›umgehängt‹ worden. Halb ausgebildete oder lediglich durch simple Ritzlinien angegebene ›Zitate‹ von Saumkanten und Schmuckgliedern wurden weitestgehend vermieden.

Der hier zum Ausdruck kommende Figurenaufbau ist in einem hohen Maße ›ökonomisch‹ durchdacht. Immerhin war es den Koroplasten möglich, mit einem relativ kleinen Repertoire an Matrizen ein breites Typenspektrum höchst flexibel zu bedienen. Leider sind nicht viele sicher mit den besprochenen Köpfen zu verbindende Körper überliefert. Daher lässt sich eine unzweifelhafte individuelle Note im technischen Aufbau der wenigen erhaltenen Exemplare nicht aufzeigen, doch gilt es zumindest gewisse Grundzüge vorzustellen. So ist der Oberkörper der Figuren anscheinend stets mit dem voll ausgebildeten Hals modelliert, auf dem schließlich der Kopf als annähernd kompakte runde Kugelform aufsitzt. Alle weiteren und typengebenden Details konnten daran bequem angebracht werden. Dieses Merkmal sticht natürlich nur bei

593 s. a. die Fragmente Schmidt 1968, Taf. 74, Inv. T 146. T 1956.
594 Schmidt 1968, Taf. 125, Inv. B 169.
595 Schmidt 1968, Taf. 80.
596 Demnach gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Fragmente Schmidt 1968, Taf. 69, Inv. T 2408; Taf. 78, T 895b auf Samos zu den Produktionen mit der geschilderten Gesichtsmatrize.
597 Schmidt 1968, Taf. 69.
598 Schmidt 1968, Taf. 78.

Figuren als maßgeblich ins Auge, an denen wie bei T 600 auf Samos der Hals und die Schultern weitestgehend von der Haarmasse verdeckt sind. Die vollplastische Ausformung von Hals und Schultern wäre demnach nicht zwingend erforderlich gewesen. So ummantelt das auf den Schultern aufliegende Haar bei T 600 die darunter verborgene voll ausgebildete Schulter-Hals-Partie. Nach oben wurde das Haar an den gleichfalls voll ausgebildeten Kopf angesetzt und die Naht verstrichen. Ein Gegenbeispiel zu diesem Aufbau ist u. a. die weiter unten ausführlicher besprochene Terrakotte T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos. Hier bilden Haar, Kopf und Hals einen einheitlichen Hohlraum auf der Innenseite, der mit dem Hohlraum des restlichen Oberkörpers verbunden ist. Der Hals und auch der unter dem Haar verborgene Bereich der Schultern sind nicht eigens ausmodelliert.

Bei dem weiblichen Kopf T 3833 (Taf. 12, 16) hat sich auf der Innenseite eine Besonderheit erhalten, die an den anderen Köpfen auf Samos leider nicht eindeutig zu beobachten ist. Genau in der Kalottenmitte gibt es eine runde bis leicht ovale Struktur, die zunächst den Anschein einer hier lange offengehaltenen Öffnung erweckt, die schließlich mit einer Art Tondeckel geschlossen wurde. Vom Rand dieser vermeintlichen Öffnung erstrecken sich zahlreiche Tonzungen, die diagonal von der Öffnung ins Innere der Figur wegstreben. Sie besitzen gerade um den Rand der Öffnung herum eine auffällig glatte Oberfläche. Durch das Loch könnten demnach immer wieder Finger des Koroplasten ins Figureninnere gestreckt worden sein, um die aus vielen Tonstücken aufgebaute Rückseite des Kopfes möglichst lange auch von innen bearbeiten zu können. Zumindest würden sich dadurch der Verlauf und die Ebenheit der Tonzungen um die besagte Öffnung herum erklären. Abschließend hätte der Handwerker das Loch mit einem Deckel aus kleinen Tonbatzen geschlossen und lediglich auf der Außenseite sorgfältig verstrichen. Demgegenüber fällt entlang des vermeintlichen Randes dieser Öffnung eine Linie auf der Kopfinnenseite auf, die wie der runde bis leicht ovale Abdruck eines offenbar rohrähnlichen Gegenstandes, vielleicht eines Schilfrohres erscheint. Dass diese Struktur mit dem technischen Aufbau der Figur zusammenhängen dürfte, scheint recht gewiss. Die Frage, ob er auf irgendeine Weise beim Schließen der Öffnung entstand oder er eine Art innere Stütze bedeuten könnte, die die feuchte Tonfigur am Zusammensinken hindern sollte, muss offen bleiben. Sollte die Interpretation als Stütze richtig sein, ist zu hinterfragen, inwieweit und in welchem Stadion der Produktion solche Stützen verwendet worden sein könnten. Da der Ober- und Unterkörper der hier besprochenen Terrakotten, wie T 600 oder 1891.8-6.39 zu belegen scheinen, grundsätzlich nicht getrennt gebrannt und anschließend zusammengesetzt wurden, ist zu überlegen, wie solche Stützen vor dem Brand durch die Fußzone wieder hätten entfernt werden können – oder ließ man sie während des Brandes in der Figur[599]? Die nicht verschlossene kleine Öffnung zur Linken der Brust von Kat. 155 in Milet könnte auf solche Umstände hindeuten. Ferner hat sich offenbar auch bei dem Körperfragment Kat. 146 der Abdruck eines runden stabähnlichen Gegenstandes auf der Figureninnenseite erhalten. Demnach scheint es solche Hilfen gegeben zu haben.

Leider lässt sich nur vermuten, dass auf Grund der hohen stilistischen Verwandtschaft Unterkörperfragmente wie T 32[600] oder T 609[601] auf Samos zu Figuren mit den hier beschriebenen Köpfen gehörten.

Es ist schwer vorstellbar, dass die hier aufeinander bezogenen Terrakotten in einer größeren Spanne von bis zu zehn oder zwanzig Jahren entstanden, wie es Gerhard Schmidt vorschlug[602]. Die auf das Engste verwandte Nacharbeit, die mit einer konkreten Gesichtsmatrize ohne nachweisbare Matrizengenerationen verbunden ist und bei der oftmals sich wiederholende individuelle Züge festzustellen sind, macht es wahrscheinlicher, die Figuren als zeitlich eng umgrenzte Produktion zu begreifen. Sowohl der männliche Kopf T 419 als auch der Jünglingskopf T 3834 und der weibliche Kopf T 3833 besitzen einen *terminus ante quem* um 600 v. Chr.[603]. Er muss für die gesamte Produktion beansprucht werden. Bereits Andreas Stylianou hat für die von Gerhard Schmidt in seiner ›Vierten Gruppe‹ bis 570/60 v. Chr. datierten Stücke diese frühere Entstehung vermutet[604].

Die hier besprochenen Figuren bedienen sich zwar der Technik, in der auch lebensgroße Figuren gefertigt wurden, doch sind sie mit ihrer Größe zwischen ca. 60 und 70 cm wesentlich kleiner. Dass Plakettenfiguren innerhalb eines Tages recht zügig hintereinander hergestellt werden konnten, lässt der Umstand zu, dass die Terrakotten in einer einzigen Matrize geformt wurden und nach Entnahme aus der Form so gut wie fertig waren. Die Herstellung annähernd lebensgroßer Skulpturen dürfte er-

599 Bei 1891.8-6.39 wurde jedoch der seitlich herabhängende Arm separat gearbeitet und erst nach dem Brand angesetzt.

600 Schmidt 1968, Taf. 72.

601 Schmidt 1968, Taf. 75.

602 Gerhard Schmidt verteilte die hier besprochenen Figuren über einen längeren von ihm nicht konkret umrissenen Zeitraum am Beginn des 6. Jh. v. Chr. Da er die stilistisch mit dem Kopf T 385 eng verwandten Köpfe auf Samos als jüngste Stücke um 570/60 v. Chr. ansetzte, ist anzunehmen, dass er für die oben besprochene Produktion eine Zeitspanne von mindestens zehn bis zwanzig Jahren in Anspruch nahm.

603 T 419 lag unter dem Pflaster des Kultbades, das gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. gebaut wurde (Schmidt 1968, 37. 82). T 3834 fand sich in einem Brunnen, der zwischen 630 und 590 v. Chr. genutzt wurde (Kyrieleis 1989, 53).

604 Stylianou 2003, 40.

heblich mehr Zeit in Anspruch genommen haben, in der die Terrakotte wahrscheinlich bis ins letzte Detail fertiggestellt wurde, bevor man eine neue Figur in Angriff nahm. Dabei dürfte unter Umständen auch das Volumen der Brennöfen mit hineingespielt haben. So stellt sich die Frage, ob dieses auch für die hier besprochene Gruppe gilt oder ob nicht auch mehrere Terrakotten für einen bestimmten Produktionszeitrahmen in Angriff genommen werden konnten. Die unterschiedlichen Typen und Einzelmotive machen die erste Annahme zunächst wahrscheinlicher. Allerdings würde gerade die hohe Variabilität dieser Produktionsweise die zeitgleiche Inangriffnahme mehrerer unterschiedlicher Typen begünstigen. Dennoch dürften die Figuren nicht alle in einer einzigen Charge quasi am gleichen Tag entstanden sein.

Auf Grund der sehr plastisch ausgeprägten Gesichtsphysiognomie und der Tatsache, dass das in der Matrize angelegte Stirnhaarmotiv unverändert blieb, könnte es sich bei der Zopfträgerin T 1906+2798 auf Samos um eine der frühesten Produktionen der hier besprochenen Gruppe handeln. Ähnlich kräftig heben sich auch die Details bei der Zopfträgerin T 1888+1979 ab. Eine konkrete durchgängige Produktionsabfolge ist über die Abnutzungserscheinungen der Matrize allerdings nicht ersichtlich.

Lediglich die Jünglingsköpfe T 3834, MusMar 10.41.2000 und der weibliche Kopf T 3833 könnten zeitlich relativ am Ende dieser Gruppe stehen. Bei ihrer Produktion war die Gesichtsmatrize offenbar schon sehr abgenutzt. Die gesichtsbildenden Details heben sich nur flau ab. Die Augen sind besonders fein eingeritzt. Soweit erkennbar, zeugen die Köpfe von besonderer und routinierter Sorgfalt. Dabei sind T 3834 und T 3833 sehr formsicher erfasst. Die Köpfe sind kompakt und rund und erscheinen in ihren Proportionen äußerst harmonisch gestaltet.

Demnach scheint es weniger wahrscheinlich, dass z. B. die barhäuptigen Jünglingsköpfe, für die oben bereits ein typenbezogener Gestaltungskanon herausgestellt wurde, als eine relativ geschlossene Produktion zu deuten sind. So steht z. B. C 101 gegenüber T 3834 in der weiteren physiognomischen Ausbildung noch den Zopfträgerinnen T 1906+2798 und T 1888+1979 näher. Dies betrifft auch die Konsistenz und Färbung des Tons. Wobei sich T 3834 darin wiederum mit MusMar 10.41.2000 und T 3833 verbindet. Bei einer Herstellung der Jünglinge in direkter Folge wäre ferner anzunehmen, dass stets der gleiche Lockenstempel Verwendung gefunden haben könnte, sofern er nicht unbrauchbar wurde. Dieser weicht jedoch teilweise zwischen den Köpfen ab. Auch der männliche Kopf T 419 besitzt die gleiche hohe Sorgfalt und routinierte Erfassung der Physiognomie, wie sie bei T 3834 in Erscheinung tritt. Allerdings hatte die verwendete Matrize hier offenbar noch ein etwas kräftigeres Profil, doch ist die rechte Braue an einigen Stellen nachbearbeitet. Er könnte daher gleichfalls spät innerhalb dieser Reihe entstanden sein.

Die genannte Gruppe ist an den ostägäischen Fundplätzen gegenüber Zypern auffällig häufig vertreten. Demnach beginnt sich das bisher lediglich für die Beispiele matrizengleicher oder in Serie produzierter zyprischer Plakettenfiguren dezidiert beschriebene Erscheinungsbild in der Ostägäis nun auch für die hohl geformten Terrakotten abzuzeichnen[605]. Für die Plaketten finden sich allerdings zahlreiche Beispiele auf Zypern selbst. Die Werkstatt, in der die oben besprochene Gruppe hohl geformter Terrakotten entstand, scheint für den Handel von vielen Wiederholungen in die Ostägäis in ›attraktiver‹ Reichweite bzw. nahe einem Hafenort wie Salamis gelegen zu haben. Zumindest gelangten ihre Produktionen nach den bisher für Zypern bekannten Funden zu urteilen in erstaunlich hoher Zahl in die Laderäume der Schiffe und mit diesen in die Ostägäis, während sie auf Zypern bisher in nicht so reichem Umfang bezeugt scheinen.

Jacqueline Karageorghis wies T 600 offenbar ausschließlich auf Grund ihrer Typologie einer Werkstatt aus Arsos zu[606]. Stilistisch verbindet sich die Figur allerdings entschieden mit den oben bereits besprochenen Plaketten 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) im Pierides Foundation Museum in Larnaka aus Achna. Der runde, vom Koroplasten als plastisch eigenständig empfundene Kopf ruht auf einem hohen Hals über einer breit gezogenen Brustpartie mit horizontal geführten Schultern und kräftigen Oberarmen. Die Gesichtsbildung ist darüber hinaus mit niedrigen halbmondförmigen Augen und dem breiten Mund mit schmalen Lippen, der nur leicht zwischen den Wangen eingesenkt ist und lediglich kurze, dreieckig eingetiefte Mundwinkel besitzt, mit der Plakette so gut wie identisch. Das Haar läuft sich kontinuierlich vom Kopf bis fast zu den Schultergelenken weitend offen herab. Dabei liegt es auf den Schultern auf und läuft nicht die Körperfront hinunter. Die Brust sitzt hoch und nahe des oberen Schulterkonturs. Wie bei T 600 legte auch der Koroplast der Plaketten bei der Modellierung der seitlich am Körper anliegenden Hand darauf Wert, den Handrücken sehr deutlich dachähnlich anzuheben. Von der erhabenen Knöchelpartie fallen Finger und Handrücken ab. In natura ist diese Stellung nur möglich, wenn die Oberseite des ausgestreckten Daumens zur Seite bzw. zur Körperfront gedreht ist, wie es bei T 600 und den Plaketten auch tatsächlich dargestellt ist. Bei den Plaketten ist dieses Motiv insofern überzogen, als man die linke Hand schon fast als Faust interpretieren könnte. Die Handhaltung dürfte auch bei anderen Terrakotten generell gemeint sein, doch be-

605 Ikosi 1993, 14–26. 28–32.

606 Karageorghis 2005, 174 f.

gegnet sie in dieser überzeichneten Weise häufiger an Terrakotten aus Achna[607].

Auch der ›Mantelmann‹ 1891.8-6.39 zeigt die zuvor beschriebenen Merkmale, selbst wenn die Schultern sehr weit ausladen, was unter Umständen auf den separat geformten und eingezapften linken Arm zurückgeführt werden könnte. Die gleiche Technik findet sich auch bei dem Kopf T 419 (Taf. 11, 6) auf Samos, doch sind die Schultern trotzdem etwas weniger prägnant. Dennoch folgt auch 1891.8-6.39 mit dem hohen Hals und der kurzen, nahe den Schultern liegenden Brust sowie dem gerade herabgeführten und nicht ausschwingenden Gewandkontur den stilistischen Grundzügen der Plaketten 759 und 756 aus Achna. Es verwundert daher nicht, dass er dem proportionalen Aufbau der oben gemeinsam mit 759 und 756 besprochenen männlichen Plaketten 413 in der Hadjiprodromou Collection in Famagusta und C 208 im Zypern-Museum sehr nahesteht.

Sabine Fourrier wies die Plaketten 756 und 759 einer Werkstatt im direkten Umfeld von Salamis zu[608]. In der Tat machen die beiden Terrakotten zuzüglich ihrer Parallelen bzw. stilistisch nahe verwandten Figuren[609] in Achna einen geringen Teil des gesamten Fundkomplexes an Terrakotten an diesem Ort aus. Es scheint daher durchaus naheliegend, sie als ›Importe‹ einer topographisch etwas entfernter liegenden Werkstatt zu betrachten. Demgegenüber deutet die verwandte Körperbildung der Figuren um 756 und 759 und der allgemein in Achna verbreiteten Plaketten wiederum auf eine gemeinsame stilistische Grundlage hin. Lediglich die Ausbildung dieser Grundstruktur ist an den genannten Plaketten deutlich voneinander zu scheiden. Neben chronologischen Ursachen böte die Annahme zweier in geringer Distanz getrennt voneinander arbeitender Werkstätten eine mögliche Erklärung. Da einige Exemplare der hier vorgestellten Gruppe an hohl geformten Terrakotten um T 600 aus Salamis-Toumba stammen, liegt es nahe, den Produktionsort der Figuren einschließlich der Plaketten um 756 und 759 in Übereinstimmung mit Antoine Hermary und Sabine Fourrier in unmittelbarer Nähe zu Salamis zu suchen.

Wie oben bereits angemerkt, zeichnen sich die Terrakotten aus Salamis-Toumba allgemein durch ihre hohe Sorgfalt und akribische Detailgestaltung aus. Neben einigen flüchtigeren Vertretern ist diese Akribie auch dem hier umrissenen Produktionsumfeld zu eigen. Ohne alle Details separat zu untersuchen und ohne tiefere Theorien möglicher Inspirationsquellen zu ergründen, sei hier nur auf einige auffällige Parallelen aus anderen Gattungen und Kunstkreisen hingewiesen. So fiel bereits die mit vielen kreisrunden Locken strukturierte kurze Haarkappe der sogenannten Jünglingsfiguren auf, die besonders eng am Nacken anliegt (Taf. 10, 1–5). Sie bauscht sich nicht volumenreicher über den Schultern auf, wie es ansonsten kanonisch zu beobachten ist. Diese Darstellungsweise findet gute ikonographische Parallelen in den späthethitischen Orthostatenreliefs aus Karkemiš[610] oder Sakçagösü[611]. An der Reliefplatte 97 im Museum von Ankara aus Karkemiš stehen die eng anliegenden Kurzhaarkappen der stehenden Personen mit Reihen runder Schneckenlocken den Darstellungen an besagten zyprischen Terrakotten besonders nahe. Als auffällig für die zyprischen Terrakotten muss wohl auch die Haargestaltung des kleinen Köpfchens T 3833 (Taf. 12, 16) auf Samos gelten. Zwar ist das sich über der Stirn scheitelnde Haar auch öfters an weiblichen Terrakotten belegt, doch begegnet es auch bei zyprischen Kalksteinstatuetten, die Löwenbändiger oder Figuren im frühen Kourosschema zeigen. Markant ist die besonders feine und sorgfältige Zeichnung der Haarsträhnen, mit der sie sich in dichter Folge vom Mittelscheitel hinter den nun weitestgehend verlorenen Ohren her bis ursprünglich wohl zu den Schultern herabzogen. Allerdings zeigen bisher unpublizierte Kopffragmente aus Salamis-Toumba im Britischen Museum auch bei lebensgroßen Terrakottaskulpturen ähnlich feine Haarzeichnungen. Die Fragmente dürften wohl ebenfalls dem hier angenommenen Produktionsumfeld zuzuschreiben sein. Völlig singulär scheint jedoch der Lockenstern auf dem Hinterkopf von T 3833 sein, mit dem der Koroplast das additive und harte Zusammenführen unterschiedlicher Strähnensysteme vermied und eine fast schon naturnahe Haargestaltung schuf. Ein ähnlicher Wille zu einer weitestgehend einheitlichen und feinen Haarzeichnung mit natürlicheren Übergängen zwischen verschiedenen Strähnensystemen findet sich auch an einer auffälligen Orthostatenplatte aus Zincirli[612]. Dargestellt ist ein Zug aus vier bärtigen Musikanten mit schulterlangem offenem Haar. Zwei Musikanten tragen durchgängig vertikal gesträhntes Haar, das offenbar von einem Mittescheitel seinen Ausgang nimmt. Diese Haargestaltung kommt der Terrakotte T 3833 sehr nahe, auch wenn die Haare der Musikanten auf den Orthostaten ihre Ohren verdecken. Auch die kleine Augengestaltung mit geradem Unterlid und gleichmäßig gewölbtem Oberlidbogen begegnen hier in verwandter Weise. Allerdings darf natürlich nicht außer Acht gelassen werden, dass all diese ikonographischen Formen auch in der Elfenbeinplastik begegnen.

607 Henke 2011.
608 Fourrier 2007, 126 Kat. Achna 2.
609 Karageorghis 1999, Taf. 36, 4–6; 44, 3–5; es ist darüber nachzudenken, ob auch einige der Lyraspielerinnen, die Jacqueline Karageorghis 1999, Taf. 58, 2. 4 nach Achna wies, hier anzufügen sind.
610 Orthmann 1971, 510 Kat. Karkemiš G/6 Taf. 31 f.; Taf. 71 f.
611 Orthmann 1971, Taf. 51 c.
612 Orthmann 1971, Taf. 63 g.

7.2.2 Beispiele aus dem engen Produktionsumfeld der weiblichen Terrakotte T 600 in Milet

Mit dem weiblichen Kopffragment Kat. 8 (Taf. 1, 1) ist auch in Milet ein unzweifelhaftes Stück des oben beschriebenen Produktionsumfeldes erhalten geblieben. Zwar ist die markante Zäsur mit dem Verlust der äußeren Spitze der linken Braue verloren, doch zeigt die rechte Braue den gleichen als ›verschwommen‹ bezeichneten oberen Kontur der anderen Gesichter. Dargestellt war eine barhäuptige weibliche Gestalt mit durch ›Hauben‹ geschmückten Ohren. Die starke Wandung am hinteren Bruch der erhaltenen rechten ›Ohrhaube‹ deutet darauf hin, dass die ›Haube‹ nicht wie bei der Zopfträgerin T 1906+2798 auf Samos eng an den Kopf anliegend modelliert war. Stattdessen hat sich ihr Verlauf zur Rückseite hin weiter vom Schädelgrund entfernt. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass die ›Ohrhaube‹ ähnlich zur Terrakotte T 600 direkt auf offen vom Kopf zu den Schultern herabfallendes Haar stieß und damit verbunden war. Das milesische Kopffragment dürfte also nicht als Zopfträgerin zu interpretieren sein. In diesem Zusammenhang fällt auch die recht große Proportion des Ohrschmucks auf, der hierin und in der Modellierung seiner Einzelglieder der oben für T 600 beschriebenen Gestaltung folgt. So hat sich auch das als kleines Tonklümpchen unter die ›Ohrhaube‹ geschobene Ohrläppchen erhalten. Jegliche Reste einer ›Ohrschlaufe‹ sind allerdings verloren.

Das Stirnhaar von Kat. 8 fällt in langen antithetisch diagonal gekerbten Fransen in das Gesicht. Die Haargestaltung aus offen auf die Schultern fallendem langem Haar in Kombination mit einem barhäuptig belassenen Kopf und Stirnhaarfransen ist für die hier beschriebene Gruppe bisher singulär, doch begegnet wie an den Köpfen T 1888+1979 auf Samos und GR.11.1890 aus Salamis-Toumba in Cambridge die beschnittene untere Fransenecke des Stirnhaares.

In diesem Zusammenhang fällt nun endgültig der hohe Variationswille des oder der arbeitenden Handwerker ins Auge, das Kopfmotiv mit wenigen Ausnahmen, wie den barhäuptigen Jünglingsköpfen, sehr differenziert zu gestalten. Da bei den Fragmenten mit hakenähnlich eingerollten Stirnlocken oder bandähnlich gestaltetem und schraffiertem Stirnhaarstreifen zu wenig von der restlichen Figur erhalten ist, lässt sich nur schwer beurteilen, ob jeweils eine identische Motivkombination vorlag oder einzelne Details abwichen. Ansonsten begegnet bisher mit Ausnahme besagter Jünglingsköpfe kaum ein Motiv bzw. eine Motivkombination mehrmals. Allein bei der Zopfträgerin T 1906+2798 wurde das ursprüngliche Stirnhaarmotiv der Matrize auch bis zum Endzustand der fertigen Figur beibehalten. Bei allen anderen Köpfen ist das Motiv völlig neu angelegt, wobei die Kombination von allgemein in der zyprischen Plastik gebräuchlichen Einzelmotiven deutlich variiert wird. Im Vergleich zu den anderen hier beschriebenen Gruppen ist dieses Merkmal relativ einzigartig, wie sich noch zeigen wird. Demnach scheint sich darin der konkrete Gestaltungswille eines bestimmten Individuums widerzuspiegeln. Dieses könnte ein weiteres Indiz für die Schöpfung der Figuren durch ein und dieselbe Person sein. Auf der anderen Seite ließe sich das Merkmal auch als Zeichen für die besonders enge Zusammenarbeit mehrerer Personen auslegen, wobei ein Handwerker vielleicht die festgestellte Variationsbreite als gestalterische Vorgabe an die anderen vermittelt haben könnte. Auf Grund der hohen Verwandtschaft in der freien Nachbearbeitung scheint jedoch Ersteres naheliegender.

Sehr wahrscheinlich dürfte auch das Bruchstück Kat. 9 (Taf. 1, 2) hier einzureihen sein. Zwar gibt es keinerlei direkte Merkmale, doch sind Format und Inkarnatsfluss identisch. Das Kinn hebt sich sehr plastisch vom restlichen Gesichtsgrund ab und die Mundwinkel sind lediglich V-förmig eingetieft. Am oberen Bruch hat sich ein Stück der mit schwarzer Farbe nachgezeichneten Augenrahmung erhalten. Ansonsten ist das Fragment durchgängig mit roter bis rotbrauner Farbe überzogen. Vielleicht lässt sich dadurch das Geschlecht der Terrakotte als bartloser Jüngling bestimmen. Die weiblichen Figuren tragen, soweit feststellbar, eine hellere ockerbraune Gesichtsfärbung.

Entsprechend wird auch das untere rechte Gesichtsviertel Kat. 10 (Taf. 13, 3) einer weiblichen Figur dem oben beschriebenen Produktionsumfeld angehört haben. Ihr breit U-förmiger Gesichtsumriss entspricht dem Formverlauf, wie er an den Köpfen von T 600 (Taf. 14, 1), T 1888+1979 (Taf. 11, 2; 53, 2) oder T 1906+2798 (Taf. 11, 4; 14, 4; 53, 1) begegnet. Der Mund ist breit und besitzt schmale Lippen mit V-förmig eingesenkten Mundwinkeln. Der trapezförmige Umriss auf der hinteren Wange zeugt noch von einer ursprünglich aufgesetzten, nun verlorenen ›Ohrhaube‹ und weist das Fragment daher als weiblich aus.

Des Weiteren muss wohl auch die Rückseite einer Zopfträgerin Kat. 11 (Taf. 13, 6. 7) hier eingereiht werden. Das Stück ähnelt im Aufbau sowie dem flach anliegenden Zopf der Terrakotte T 1906+2798 (Taf. 53, 1), auch wenn sich deutliche motivische Unterschiede zeigen. Doch begegneten solche bereits zwischen T 1888+1979 (Taf. 53, 2) und T 1906+2798, die mit der gleichen Gesichtsmatrize hergestellt wurden. So scheint wie bei T 1906+2798 ein sogenannter Fischgrät- oder Ährenzopf gemeint zu sein.

Allerdings fallen die auf den beiden Zopfträgerinnen eingeritzten Strähnen diagonal nach außen ab. Abweichend zu T 1906+2798 laufen die Haarsträhnen des Hinterkopfes aber auch in einer Art Scheitel ineinander. Sie sind diagonal zur Kopfmitte hin orientiert und münden nicht wie an den beiden anderen Zopfträgerinnen von Samos relativ gerade in den Zopf ein. Vielleicht entschied sich der Koroplast deswegen für die nach außen abfallende Schraffur des Zopfes bei Kat. 11. Somit hebt sich der Zopf markant von dem Strähnensystem des Hinterkopfes ab. Bei einer entgegengesetzten Zopfschraffur hätten die Zopfsträhnen annähernd parallel zu den Hinterkopfsträhnen gestellt werden müssen, wodurch eine Zäsur kaum aufgefallen wäre. Um den Nacken findet sich eine bandähnlich geflochtene Kette, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Brustscheibe gehalten hat. Darüber liegt eine als einfache Wulst angegebene zweite Kette. Sie dürfte das Ende der Kette aus doppelkonischen Perlen darstellen. Die wenigen erhaltenen doppelkonischen Perlen der Frontseite sind so gesetzt, dass sie beide Kettenbänder überschneiden. Das Perlenhalsband wird mit der oberen Angabe wohl nicht gemeint sein. Es dürfte wie bei T 1906+2798 höher am Hals gesessen haben.

Das Fragment ist aus ungefähr fünf übereinandergesetzten, breiten Tonstreifen gebildet (Taf. 13, 6). Im Halsbereich legte und verstrich der Koroplast vermutlich auch als zusätzliche Verstärkung weitere Tonstücke über die Nähte. Die Außenseite ist abermals geglättet. Der Zopf und die Kettenbänder sind aufgelegt und mit freier Hand nachmodelliert. Die vollplastisch gebildeten doppelkonischen Perlen sind in tief durch die Wandung gestochene Öffnungen eingelassen. In den Strähnenfurchen der Haare haben sich Reste eines schwarzen Farbauftrags erhalten. Um den Hals herum ist der Gewandausschnitt schwarz gefasst. Die Innenkante ist dabei gerundet, während die schwarze Borte auf der Rückseite streng horizontal entlang der Schulterlinie endet. Ansonsten finden sich rote Farbpigmente auf der restlichen Gewandoberfläche. Das obere Kettenband trägt eine braunrote Bemalung.

Sehr verwandt sind die Fragmente von Halsketten aus doppelkonischen Perlen Kat. 12 (Taf. 13, 5) und Kat. 13 (Taf. 13, 4). Offenbar waren die Perlen bei Kat. 13 gelb bemalt, während sie bei Kat. 12 rot sind und nur in den Radialkerben gelbe Farbspuren zeigen. Mit Blick auf den ›Mantelmann‹ T 419 auf Samos mag auch die Quaste der Verschlussbänder der hochgeschlagenen Wangenklappen einer zyprischen Kappe Kat. 108 (Taf. 56, 1) hierher gehören, doch sind die Anhaltspunkte dafür sehr gering.

Auf Grund seiner sehr sorgfältigen Modellierung könnte unter Umständen auch das Oberkörperfragment Kat. 103 (Taf. 55, 1) eines Opferträgers an dieser Stelle angeführt werden. Vielleicht gehören die bartlosen Jünglingsköpfe auf einen solchen Körper. Durch die Modellierung der Hufe des Opfertieres lässt es sich sehr gut mit dem ansonsten ikonographisch abweichenden Opferträger 1891.470[613] (Taf. 55, 4) im Ashmolean Museum in Oxford aus Salamis-Toumba verbinden. Da die Zuweisung an das hier besprochene Produktionsumfeld jedoch nicht durch weitere Beispiele erhärtet werden kann, wird das Stück in Zusammenhang mit den Fragmenten anderer Opferträge weiter unten ausführlich behandelt.

Ebenfalls in die Nähe der hier vorgestellten Terrakotten wird auch das Rückenfragment Kat. 213 (Taf. 1, 4) einer männlichen Figur gehören. Das Nackenhaar fällt nicht ganz bis zur Schulterlinie herab und bauscht nur sehr schwach aus. Es mag daher wohl nicht zu einem Kappenträger wie T 419 auf Samos gehört haben, bei dem das Haar deutlich auf die Schulterlinie stößt und dort stärker aufbauscht. Vermutlich gehört das Fragment, an dessen unterem Bruch sich noch die Reste eines Luftloches für die bessere Luftzirkulation beim Brand erhalten hat, daher zu den oben beschriebenen ›Jünglingsfiguren‹ mit kurzer, stark gelockter Haarkappe. Der Deutung kommt entgegen, dass der verwendete Lockenstempel ein kompaktes rundes Lockenmotiv zeigt, dessen oberes Ende nicht weit über den Kontur der Lockenvolute hinausreicht. Dieses Lockenmotiv begegnete an allen genannten ›Jünglingsfiguren‹, während bei T 419 das Nackenhaar mit einem Lockenmotiv gestempelt ist, bei dem das obere Strähnenende deutlich höher über die Lockenvolute hinaustritt.

613 Karageorghis 1993, 37 Kat. 94.

7.2.3 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotte T 600

Die zuvor dargelegte Verbindung der Terrakotten um die Statuette T 600 (Taf. 14, 1) auf Samos, die mit Ausnahme des ›Mantelmanns‹ 1891.8-6.39 (Taf. 11, 3) in London aus Salamis-Toumba als besterhaltenes Beispiel gelten kann, macht ihre Entstehung durch eine eng zusammenarbeitende Gruppe von Handwerkern innerhalb einer offenbar salaminischen Werkstatt zunächst wahrscheinlich, wenn nicht sogar von einem einzigen Handwerker ausgegangen werden kann. Dabei stellte sich die Beziehung zu der Plakette 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) in Larnaka aus Achna als so konkret heraus, dass sie gleichfalls diesem Umfeld entstammen dürften. Demnach produzierte diese Werkstatt oder die Gruppe von Handwerkern auf jeden Fall Plaketten und auch hohl geformte Matrizenfiguren[614].

Wie erwähnt, gehören die hohl geformten Matrizenfiguren um T 600 zu einer Produktionsweise, wie sie für die Herstellung lebensgroßer Terrakotten zwangsläufig ist. Das bedeutet, dass der Körper von T 600 aus vielen, teilweise zurechtgeschnittenen, aber auch unspezifischen Tonstücken mit der freien Hand modelliert wurde. Nur Details wie das Gesicht, die Hand, der Ohrschmuck und Teile des Hals- und Brustschmucks sind in einer Matrize hergestellt und während des Aufbaus der Terrakotte eingearbeitet bzw. angesetzt worden. So sitzt der Kopf auf einer durchgängig modellierten bzw. im Aufbau dem natürlichen Körperbau folgenden Kopf-Schulter-Partie, an die erst in einem zweiten Schritt die Masse der offen auf die Schultern fallenden Haare als Hohlkörper angesetzt wurde. Diese spezielle Methode besitzen auch die lebensgroßen Figuren in Milet und auf Samos, die sich stilistisch eng an die Produktionsreihe um T 600 anlehnen. Demgegenüber führt die hohl geformte Terrakotte Arsos (540) vor Augen, dass die Herstellung einer Figur mit der Größe von T 600 auch in einer einheitlichen Vorderseitenmatrize bzw. einer Plakettenmatrize möglich gewesen wäre. Sowohl T 600 und Arsos (540) wie auch die mit T 600 eng verwandten Plaketten 759 und 756 besitzen nur geringfügig abweichende Maße. Hohl geformte Terrakotten, die mit einer den Figuren 759 oder 756 stilistisch verwandten Plakettenmatrize gefertigt wurden, sind bisher offenbar nicht bekannt. Die Wahl eines Koroplasten für eine bestimmte Methode bei der Produktion hohl geformter Matrizenfiguren war demnach zu einem gewissen Anteil formatsunabhängig. Die Herstellungstechnik der Gruppe von Terrakotten um T 600 macht es sehr wahrscheinlich, dass die Werkstatt, aus der sie stammen, bzw. ihre Handwerker auch deutlich größere Skulpturen produzierten.

Leider gibt es keine Gesichtsfragmente lebensgroßer Terrakotten, die sich nach den oben gewonnenen Kriterien zweifelsfrei dem hier beschriebenen Produktionsumfeld zuschreiben lassen. Das Gesichtsfragment C 111[615] (Taf. 15, 1) im Zypern-Museum aus Salamis-Toumba mag unter Umständen zu einer solchen Produktion lebensgroßer Terrakottaskulpturen gehört haben. Allerdings steht die Augenbildung dem im Anschluss beschriebenen Produktionsumfeld der Terrakotte Arsos (540) näher. Demgegenüber weichen allerdings die großformatigen Kopffragmente 1909.837[616] (Taf. 15, 5) im Ashmolean Museum in Oxford und 1909.3-10.2[617] (Taf. 15, 3) im Britischen Museum gleichfalls aus Salamis-Toumba entschiedener von dem hier beschriebenen Produktionsumfeld ab. Sie zeichnen sich durch eine noch sorgfältigere und sehr scharfkantige sowie harte, metallisch erscheinende Modellierung aus. Ihre Augenwinkel sind lang und spitz zu den Schläfen ausgezogen. Im Fundmaterial aus Salamis-Toumba im Britischen Museum befinden sich weitere Kopffragmente annähernd lebensgroßer bis lebensgroßer Figuren, wie 1909.3-10.134 (Taf. 15, 7), 1909.3-10.136 (Taf. 15, 4) oder 1968.12-13.5 (Taf. 15, 6), die auf Grund ihrer identisch zu der oben beschriebenen Modellierweise der zyprischen Kappe oder der Stirnhaare allerdings dem hier definierten Produktionsumfeld zuzuschreiben sein dürften. So verdeckt die zyprische Kappe die obere Ohrmuschel und besitzt mit Umschlagfalte dargestellte hochgebundene Wangenklappen. Das Stirnhaar ist bei 1909.3-10.134 (Taf. 15, 7) und 1968.12-13.5 (Taf. 15, 6) zu kleinen diagonal gekerbten Fransen geschnitten. Darüber hinaus ist die formtechnische Übereinstimmung der Stücke so hoch, dass trotz der abweichend gestalteten Kappenoberflächen mit kleinen Stempelkreisen oder lediglich aufgemalten Säumen wie auch der etwas nachlässigeren Modellierung bei 1968.12-13.5 eine identische

614 In der feinen und formsicheren Modellierung steht die Plakette 759 den anderen in Zusammenhang mit T 600 besprochenen Figuren näher, als es T 600 selbst tut. Es scheint so, als könne man hinter dem Koroplasten, der die hohl geformten Matrizenfiguren und die Patrize für 756 und 759 geschaffen hat, ein und dieselbe Person vermuten. Demgegenüber wäre vielleicht auch ein ›leitender‹ Koroplast denkbar, dessen Produktionen andere Handwerker folgten.

615 Karageorghis 1993, 32 Kat. 76.

616 Karageorghis 1993, 32 Kat. 74.

617 Karageorghis 1993, 32 Kat. 75.

›Koroplastenhandschrift‹ zum Ausdruck kommt. In Milet mag das Mundfragment Kat. 160 (Taf. 66, 5) auf Grund der dreieckig eingekerbten Mundwinkel hier einzureihen sein.

Dass diese Werkstatt auch wesentlich kleinere Terrakotten hergestellt haben wird, bezeugt unter Umständen der männliche Kopf T 2504 (Taf. 16, 1. 2) mit zyprischer Kappe auf Samos. Er ist ähnlich fahrig gearbeitet wie T 600, doch deutlich kleiner. Er kann also auf keinen Fall aus der gleichen Matrize stammen. Die Brauen tragen in der Binnengliederung eine sehr verwandte Zeichnung, wie sie für die größeren Köpfe der Produktionen um T 600 beschriebenen wurde. Die Modellierung von Augen und Mund verbinden ihn eindeutig mit den hier behandelten Köpfen. Interessanterweise besitzt T 2504 analog zu der oben besprochenen Gruppe um T 600 eine auffällige Schiefstellung der Mund- und der Augenpartie. Unter Umständen lässt sich dieses Merkmal auf eine sicherlich nicht intendierte, aber immer wiederkehrende Schwierigkeit des Handwerkers beim Fertigungsprozess beziehen. Vielleicht verzog sich der Ton aber auch beim Herauslösen des Gesichts aus der Form. Selbst wenn die Wangenklappen ohne die naturalistische Angabe der Umschlagfalten sind, verdecken sie gleichwohl die obere Ohrmuschel. Damit steht der Kopf auch ikonographisch mit den männlichen Köpfen T 419 (Taf. 11, 6) auf Samos und GR.11.1890 (Taf. 11, 1) in Cambridge in Beziehung. Der Bart und das Nackenhaar von T 2504 weichen allerdings zu T 419 ab. Ähnlich wie die weibliche Figur T 600 erscheint T 2504 aber vielmehr flüchtiger gearbeitet. Er dürfte gleichfalls dem hier vorgestellten Werkstattumfeld zuzuschreiben sein. Auch die behelmten Köpfe T 2637 (Taf. 16, 3) und T 2741 (Taf. 16, 4) mögen sich hier anschließen lassen. Bei T 2637 ist die Braue abweichend auf Grund des geringen Platzes vereinfacht schraffiert, doch begegnet erneut die Schiefstellung von Mund- und Augenpartie.

Da die Plaketten 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) mit der Terrakotte T 600 (Taf. 14, 1) auf das Engste zu verbinden sind, dürfte sich das Produktionsspektrum des hier umrissenen Werkstattumfeldes an dieser Stelle zumindest von mittelformatigen Plaketten bis hin zu hohl geformten klein- bis großformatigen Terrakotten über alle Größen erstreckt haben.

7.2.4 Zusammenfassung

Durch die genaue Analyse ihrer physiognomischen Detailbildung lässt sich eine Gruppe von hohl geformten Terrakotten an verschiedenen ostägäischen Fundplätzen und in Salamis-Toumba auf Zypern aufzeigen, deren Gesichter in der gleichen Matrize hergestellt worden sind. Mit Ausnahme solcher Details wurde der Großteil der Figuren von dem oder den Handwerkern weitestgehend mit der freien Hand modelliert, so dass die Terrakotten unterschiedliche männliche und weibliche Typen umfassen. Die an ihnen zum Einsatz gekommene gleiche Gesichtsmatrize verbindet sie unzweifelhaft zu einem engeren Produktionsumfeld. So überrascht es nicht, dass sich auch im weiteren Figurenaufbau bzw. der Modellierung aller in der Nacharbeit mit der freien Hand gebildeten Einzelformen feste, an den verschiedenen Figuren regelmäßig wiederkehrende Gestaltungsprinzipien erkennen lassen. Dabei erscheinen sie insoweit kanonisch, als man ihnen bereits den Charakter einer individuellen Handschrift eines konkreten Koroplasten oder einer eng zusammenarbeitenden Gruppe von Handwerkern zugestehen möchte. Dies betrifft zum einen die Ikonographie selbst, wie z. B. die spezifische Darstellung der verschiedenen Stirnhaar- und Schmuckmotive oder der zyprischen Kappe. Zum anderen betrifft es die handwerkliche Umsetzung dieser Motive, indem alle Accessoires so gut wie in allen Details höchst sorgfältig und naturalistisch nachgebildet sind. Zumindest an dieser Gruppe von hohl geformten Terrakotten gaben sich der oder die Handwerker nicht mit simplen Ritzlinien zur Angabe von Saumkanten und Schmuckgliedern zufrieden. Auch wenn sich Abstufungen in der Sorgfalt der Umsetzung aufzeigen lassen, bleibt das übergeordnete Erscheinungsbild der Figuren jedoch stets dem für diese Gruppe als charakteristisch aufgezeigten ›Gestaltungskanon‹ verpflichtet.

In diesem Zusammenhang fiel eine sehr breite Variationsvielfalt der in sich kanonisch gestalteten Einzelmotive wie Kopfschmuck und Haartracht untereinander auf, die in den im ostägäischen Raum festzustellenden Produktionskreisen zyprischer Terrakotten sonst nicht begegnet. Dieses lässt sich am passendsten als Ausdruck eines bewusst gesteuerten Gestaltungswillens einer einzigen Person interpretieren, die die Figuren entweder alleine oder mit anderen innerhalb einer eng zusammenarbeitenden Gruppe von Handwerkern herstellte.

Die vorgetragenen Beobachtungen machen es folglich unwahrscheinlich, dass es sich bei den Figuren um unabhängige Produktionen verschiedenster Werkstätten unterschiedlichster Orte mit Hilfe gehandelter oder von gehandelten Terrakotten genommener Matrizen handelt. Dabei liefert die Stratigraphie des Heraions von Samos einen chronologischen Ansatzpunkt der gesamten Gruppe um bzw. wohl vor 600 v. Chr. Die Frage nach der Chronologie

der Terrakotten wird jedoch noch einmal im Zusammenhang mit den milesischen Grabungsergebnissen weiter unten zu behandeln sein.

Die Exemplare dieser Gruppe sind im Fundmaterial ostägäischer Heiligtümer – insbesondere dem Heraion von Samos – auffällig häufig vertreten. Über den Fundort einiger der Terrakotten bei Salamis-Toumba auf Zypern lässt sich der Sitz der Werkstatt in unmittelbarer Nähe zu Salamis vermuten. Dabei verbindet sich der übergeordnete stilistische Eindruck insbesondere des physiognomischen Aufbaus der Figuren mit weiteren Statuetten wie den Plaketten 756 und 759 im Pierides Foundation Museum in Larnaka aus Achna. Für diese haben bereits andere Wissenschaftler eine salaminische Provenienz nahegelegt.

Die für die oben angesprochene Gruppe herausgebildeten Gestaltungsprinzipien finden sich auch mit vereinzelten Abstufungen an weiteren hohl geformten Terrakotten unterschiedlichen Formats wieder, so dass sie gleichfalls dem Produktionsumfeld dieser Gruppe entstammen könnten. Damit würde das Produktionsspektrum des oder der Koroplasten Terrakotten jeglichen Formats und unterschiedlicher Techniken (Plaketten und mit Detailmatrizen hohl geformte Figuren) umfassen.

7.3 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte Arsos (540)

7.3.1 Die Produktion der weiblichen Terrakotte Arsos (540) und der mit ihr matrizengleichen oder höchst ähnlichen Figuren

Bereits Gerhard Schmidt stellte für die beiden hohl geformten Kopffragmente T 385 (Taf. 17, 4) und T 2041[618] auf Samos eine Matrizengleichheit zu der ebenfalls hohl geformten Terrakotte Arsos (540) (Taf. 17, 1) im Zypern-Museum aus Arsos fest[619]. Sie ist als einzige der hier zu behandelnden Figuren vollständig erhalten und kann daher den Gesamteindruck der Terrakotten vermitteln. Mit Ausnahme des nachträglich aufgesetzten ›Wulstkranzes‹ ist die Vorderseite komplett in einer durchgängigen Matrize geformt, wie sie üblicherweise für Plakettenfiguren verwendet wurde. Daher überrascht es nicht, dass auch die als Plakette geformte Terrakotte B 130[620] im Britischen Museum aus Kameiros auf Rhodos formgleich zu Arsos (540) ist[621]. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden aber auch die hohl geformten Köpfe T 602 (Taf. 17, 3; 18, 2), T 2563 (Taf. 17, 2), T 237 (Taf. 18, 1)[622] sowie weitere unpublizierte Stücke auf Samos in der Matrize von Arsos (540) hergestellt. Der zwischen den Köpfen abweichende Gesamteindruck dürfte zum einen durch die fortschreitende Abnutzung der Matrize verursacht sein, durch die die physiognomischen Details wie Brauen, Augen oder Haarlocken auf T 385 oder Arsos (540) nicht mehr so eindringlich hervortreten, wie es bei T 602 noch der Fall ist. Zum anderen ist die Rückseite der hohl geformten Beispiele vom Handwerker mit der freien Hand angesetzt und modelliert worden. Daher kann der Hinterkopf bei T 385 volumenreicher in Erscheinung treten als bei T 602 oder T 2563, wodurch T 385 allgemein größer und voller erscheint. Dagegen wirken die anderen Köpfe schlanker[623]. An T 385 (Taf. 18, 5) und T 237 zeichnet sich auf der Innenseite der Köpfe deutlich die Verbindungsfuge zwischen der freihändig geformten Rück- und matrizengeformten Vorderseite ab. Auf der Innenseite der Front ist die Oberfläche zwar gleichfalls durch zahlreiche Fingerdruckspuren bewegt, doch hebt sich die aus vielen Tonstücken zusammengesetzte Rückseite mit einer wesentlich unruhigeren Oberfläche ab (Taf. 18, 5).

Entscheidend für die Postulierung einer gemeinsamen Matrize dürften drei Besonderheiten in der Detailbildung sein. Die Matrize zeigte offenbar 14 Stirnlocken, die bei Arsos (540) bis auf vier Stück über der Nasenwurzel verschliffen und bei T 2563 auf Samos über der linken Schläfe verstrichen sind. Von den zwei Lockenbögen über der Nasenwurzel besitzt bei allen Köpfen der jeweils linke mehr Volumen und senkt sich etwas tiefer auf die Stirn herab, während der vorangegangene und besonders die beiden darauffolgenden zurückgezogen sind. Zusätzlich zeigt die rechte Braue kurz vor der nach rechts auslaufenden Spitze eine Schwellung, die vor allem bei T 602, T 2563 und T 237[624] noch recht deutlich ausgeprägt ist.

Wie erwähnt, tragen bzw. trugen alle Köpfe einen als massiven Tonstreifen nachträglich aufgelegten ›Wulstkranz‹ über der Stirn, der hinter den Ohren endet und dort mit dem Haar verstrichen ist. Bei einigen der Stücke

618 Schmidt 1968, Taf. 81.
619 Schmidt 1968, 43.
620 Schmidt 1968, Taf. 126.
621 Karageorghis 1999, 205.
622 Schmidt 1968, Taf. 79.
623 Schmidt 1968, 44 beschreibt T 2563 als geringfügig kleiner als T 385, doch sind die Gesichter in den entscheidenden Bereichen zwischen den beiden äußeren Augenwinkeln und zwischen Unterkante Unterlippe und Unterkante Stirnlocken gleich breit bzw. hoch. Die Maßunterschiede der Köpfe als solche dürften sich dadurch erklären, dass die Kalotte und der Hinterkopf mit der freien Hand modelliert sind. Die dafür nötigen Arbeitsschritte konnten zu Verformungen der Gesichtsumrisse und des Inkarnats führen, so dass die Gesichter schmaler oder voller erscheinen.
624 Schmidt 1968, Taf. 79.

ist er jedoch ganz oder teilweise verloren, so dass die Kalotte an dieser Stelle freiliegt (Taf. 17, 3. 4; 18, 1. 2; 18, 3). Dort zeigt sich, dass die verwendete Matrize nicht explizit für diesen Kopftypus mit ›Wulstkranz‹, sondern für die Produktion barhäuptiger Figuren angefertigt wurde. Die unter den ›Wulstkränzen‹ als gleichmäßig verlaufende Bögen heraustretenden Locken sind noch ein ganzes Stück nach oben unter der Wulst ausmodelliert. Sie geben das in der zyprischen Plastik sehr verbreitete Motiv senkrecht von hinten zur Stirn geführter Haarsträhnen wieder, die in hakenähnlichen Locken auslaufen. Dabei verjüngen sich die Strähnen auf der rechten Kopfhälfte der hier besprochenen Figuren zu ihrer linken Seite, wo die Endlocke austritt. Letztere rollt sich über die gesamte Breite der Strähne nach rechts ein. Auf der linken Kopfhälfte ist das Motiv spiegelbildlich angelegt. Die Darstellung deutet sich als tordierte Haarsträhne wohl entfernt ähnlich einer ›Korkenzieherlocke‹, deren unteres Ende bei den zyprischen Terrakotten mit einer Locke über der Stirn abschließt (u. a. Taf. 4, 3).

In Hinsicht auf das Motiv der tordierten Haarsträhnen ist zu bemerken, dass die feine ›Schraffur‹ unter den verlorenen Bereichen des ›Wulstkranzes‹ bei T 602 (Taf. 18, 2), T 237 (Taf. 18, 1) und T 385 (Taf. 18, 3) anscheinend auf die Lockenanordnung über der Stirn Bezug nimmt. Sie ist auf den beiden Kopfhälften antithetisch diagonal zur Stirnmitte hin ausgerichtet. Dabei bündeln sich die Schraffurlinien in den jeweiligen Locken, wo ihr Linienschwung oftmals deutlich dem Kontur der sich zur Locke verjüngenden Haarsträhne folgt. Die diagonale Ausrichtung schwächt sich zur Kalottenmitte hin ab. Hier läuft die Schraffur fast gerade von hinten nach vorne über den Schädel. Lediglich im unteren Bereich, dort wo sich der Strähnenkontur zu Locke verjüngt, ist die flachere Diagonalausrichtung beibehalten. Demgegenüber gestaltet sich die diagonale Stellung der Schraffurlinien auch zu den Schläfen hin flacher, so dass sie oberhalb der Ohren fast schon horizontal verlaufen. Hier lässt T 237 erkennen, dass die annähernd waagrechten Schraffurlinien weiter um das Ohr herumgeführt sind und anscheinend in die Strähnen des offen auf die Schultern fallenden Haares übergingen. Das Motiv ist von zahlreichen Figuren her bekannt, wo es in der Nacharbeit verstärkt wurde (z. B. Taf. 14, 1)[625]. Demnach handelt es sich bei dieser ›Schraffur‹ nicht um die Vorbereitung der Oberfläche für das Ansetzten des ›Wulstkranzes‹. Dafür dienten alleine die quer in die vordere Kalotte eingeschnittenen Furchen. Vielmehr dürfte es sich um bereits in der Matrize angelegte Haarsträhnen handeln. Leider sind die Linien an den Köpfen nicht hinreichend erhalten, um sie auf einen jeweils identischen Verlauf hin zu untersuchen, doch wirkt ihr Muster so ähnlich, dass die hier gemachte Annahme gerechtfertigt erscheint.

Mit dieser Gestaltungsweise war es dem Koroplasten möglich, die Matrize flexibler für mehrere Typen einzusetzen, auch wenn dieses mit einer Plakettenmatrize nicht so uneingeschränkt möglich war, wie es bei den oben beschriebenen Figuren um T 600 beobachtet wurde. Der angegebene Stirnhaarstreifen war demnach zwar für barhäuptige weibliche Figuren angelegt, doch dürften entsprechende Abwandlungen vom Schöpfer der Patrize bereits intendiert gewesen sein. Immerhin ist das Verändern der hohl geformten Figuren in der Nacharbeit bei den zyprischen Koroplasten regulär üblich gewesen.

So überrascht es nicht, dass ein barhäuptiger leider unpublizierter Kopf in der Ausstellung des Rhodos Museums aus Ialysos matrizengleich zu den hier genannten Terrakotten mit ›Stirnwulst‹ ist. Der Lockenverlauf und die Besonderheiten der Brauenbildung etc. sind mit den genannten Figuren identisch. Dies gilt auch für die feine Strähnenschraffur der vorderen Kalotte. Mit dem Übergang von dem durch die Matrize geformten Gesicht und Schädel zur mit freier Hand gebildeten Rückseite des Kopfes ändert sich das Strähnensystem zu einem gröber eingeritzten Verlauf.

Die ›Stirnwulst‹ ist bei den anderen besagten Statuetten, wie so oft in der zyprischen Koroplastik, mit von hinten nach vorne oder umgekehrt gezogenen Ritzlinien strukturiert. Bei den Köpfen T 602, T 2563 und T 385 wählte der Handwerker als Orientierungspunkte für den Ausgangs- oder Endpunkt der Linien jeweils den Zwickel und die Mitte der Lockenbögen. Des Öfteren schnitt der Stecken dabei leicht in die Kalotte oder die Locken ein, wobei die Locken natürlich regulär eine Vertiefung in der Mitte haben.

Leider ist von dem seitlich offen auf die Schultern herabfallenden Haar mit Ausnahme von T 2563 und Arsos (540) kaum etwas an den anderen Köpfen erhalten geblieben. Daher lässt sich nur ein begrenzter Eindruck der Rückseitengestaltung durch die freie Hand des Koroplasten gewinnen. Bei T 602 (Taf. 18, 2), T 2563 und T 237 (Taf. 18, 1) sind die Kalotte und somit auch der Hinterkopf glatt und ohne Gravur. Bei T 385 (Taf. 18, 3), deren Hinterkopf etwas volumenreicher angelegt ist, trägt die Kalotte ein Muster gerade von hinten nach vorne geritzter Strähnen. Es wird untergliedert durch einen quer über die Kalotte gelegten Scheitel. Demnach war die Rückseite der Figur von T 385 gegenüber den anderen Beispielen

625 Schmidt 1968, Taf. 74, Inv. T 146; allerdings ist hier noch ein quer über die Kalotte gelegter Scheitel angegeben.

vom Koroplasten aufmerksam mit einer Strähnenstruktur versehen worden, die zu den Seiten an die in der Matrize angelegten Strähnen der Front herangereicht haben muss.

Jacqueline Karageorghis ordnete die Terrakotte Arsos (540) und die hier besprochenen Köpfe wie schon Gerhard Schmidt als Produkt einer arsischen Werkstatt ein. Die Figur findet aber wie auch die Terrakotte C 609 (Taf. 38, 1) kaum eine Parallele im weiteren Fundmaterial dieses Ortes. Sabine Fourrier wies sie gemeinsam mit C 609 ihrer Stilgruppe Salamis-B.1 zu und deutete damit eine salaminische Provenienz an[626]. Dennoch ist die Zuweisung zusammen mit C 609 an eine gemeinsame Stilgruppe aus Sicht dieser Arbeit zu allgemein gefasst. Es empfiehlt sich eine feingliedrigere Unterteilung.

Arsos (540) hat ein rundliches, recht volles Gesicht, das durch den Blickwinkel, aus dem ihre Abbildungen aufgenommen sind, etwas runder erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Die Augen sind kleiner proportioniert als bei C 609, aber dennoch mit verwandtem Lidschwung. Das bedeutet, dass trotz der sehr viel gemilderten Augengestaltung das Oberlid vom inneren Augenwinkel aus immer noch verhältnismäßig steil aufsteigt und den Scheitelpunkt des Oberlidbogens noch vor dem Mittelpunkt des Auges erreicht. Daher läuft er flacher zum äußeren Winkel aus. Das Unterlid ist relativ gerade, aber abweichend zu C 609 mit dem Augapfel leicht nach unten geschwungen. Der Augapfel wölbt sich nicht mit der durch die Lider umschlossenen Fläche aus dem Lidspalt hervor, sondern ist einem etwas kleineren, kreisrunden Kugelkörper nachempfunden und deutlich gewölbt. Zu den Winkeln flacht die Oberfläche wieder ab. Es ist eine sehr organische Modellierung. Bei genauer Betrachtung lässt sich die Modellierung an Arsos (540) als deutlich gemilderte Form der expressiveren Augenbildung der Figuren der hier als Stilrichtung 2 in Arsos bezeichneten Gruppe beschreiben. Doch ist dort der Augapfel nicht auf die beschriebene Weise gestaltet. Der Mund von Arsos (540) besitzt fleischige breite Lippen und tief zum Kinn herabgezogene Mundwinkel. Gegenüber dem langen Hals bei C 609 ist der von Arsos (540) niedrig und fast schon zu kurz. Dadurch stehen die Schultern hoch und erscheinen horizontal geführt und nicht vom Hals zu den Gelenken herabfallend als ›hängend‹. Der Eindruck ist ähnlich zu C 606 aus der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 1. Abweichend dazu besitzt Arsos (540) aber den gestreckten Oberkörper mit dem tiefer die Körperfront herabreichenden Haar mit plastisch angegebenem unterem Saum, wie es bei der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 begegnete. Das bedeutet, dass zwischen oberem Schulterkontur und Brust ein größerer Abstand liegt. Auch läuft der Kontur des offen auf die Schultern fallenden Haares weit zu den Schultergelenken aus, so dass die Schultern aus dem geschlossenen Gesamtumriss nicht kantig heraustreten. Nach den bisherigen Ergebnissen könnte man Arsos (540) als Verbindung aus den für Arsos beschriebenen Stilrichtungen 1 und 2 deuten. Mit Blick auf die bereits oben behandelten Plaketten 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) im Pierides Foundation Museum in Larnaka aus Achna fallen jedoch andere Beziehungen ins Auge. Die Plaketten besitzen einen ähnlich gerundeten Kopf mit leicht abweichender Gesichtsmodellierung. Die bei Arsos (540) relativ breit und horizontal erscheinenden Schultern vermitteln zunächst einen ähnlichen Eindruck wie an den Plaketten 759 und 756. Dieses wird bei Arsos (540) vor allem durch die hoch positionierten Schultern und den niedrigen Hals hervorgerufen. Durch dieses Proportionsverhältnis lässt der ähnlich zur Plakette 759 weit zu den Schultergelenken auslaufende Haarkontur die Haarmasse und die Schultern an Arsos (540) breiter erscheinen. Tatsächlich sind die Schultern an Arsos (540) gegenüber der Plakette 759 schmal, die Oberarme sehr schlank. Wie bereits erwähnt, findet sich an Arsos (540) die für die Stilrichtung 2 in Arsos beschriebene tiefer positionierte Brustpartie mit dem tiefer zu ihr herabhängenden Haarsaum. Im Gesamteindruck möchte man die Terrakotte Arsos (540) vielmehr als Verbindung aus der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 um die Terrakotte C 609 und der Stilrichtung um die Plaketten 759 und 756 deuten.

Dem Proportionsverhältnis von Arsos (540) stehen die Plaketten C 139[627] (Taf. 19, 2) und C 1800[628] zweier ›Mantelmänner‹ und C 104[629] (Taf. 19, 3) eines Opferträgers unbekannter Herkunft im Zypern-Museum nahe. Besonders auffällig ist die gestaucht erscheinende Hals-Schulter-Partie der ›Mantelmänner‹, die nicht zuletzt durch den Verlauf des Mantels und des Barts hervorgerufen wird. Der Opferträger zeigt dagegen einen verhältnismäßig ausgeglichenen bis niedrigen Hals, nur ganz leicht zu den Seiten abfallende schmale Schultern und eine gestreckte Brustpartie. Auch wenn an ihm der Oberlidbogen noch etwas steiler aufzusteigen scheint, begegnet der kugelförmige Augapfel und der genannte Schwung des Unterlids, wie er für die Figuren um Arsos (540) beschrieben wurde. Diesen entspricht auch die Mundbildung von C 104 mit volleren Lippen. Wie sich im Anschluss zeigen wird, ist auch die Formgebung der Haarkappe auf das Engste mit dem Produktionsumfeld von Arsos (540) zu verbinden.

626 Fourrier 2007, 140 Kat. Arsos 27.
627 Karageorghis 1995, 20 Kat. 41.
628 Karageorghis 1995, 20 Kat. 42.
629 Karageorghis 1995, 50 Kat. 35 Taf. 25, 2.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit lässt sich das Fragment einer linken Schulter T 2105[630] auf Samos mit den zuvor beschriebenen Köpfen um die Terrakotte Arsos (540) verbinden. Proportionen, Motiv und Stil stimmen völlig mit der Terrakotte Arsos (540) und dem Kopf T 2563 überein. Die unten anschließende Zuweisung der milesischen Fragmente wird die enge Verwandtschaft des samischen Fragments auch in Bezug auf die nachträglich eingebrachte Strähnenstruktur der Figurenrückseite verdeutlichen.

Zur Datierung der Produktion der Figuren, die mit der Matrize von Arsos (540) hergestellt wurden, geben die samischen Befunde leider keine ausreichende Genauigkeit. Relativ gesehen gehören die beiden Köpfe T 237, T 385 und T 2041 in die Zeit vor der Errichtung des ersten Dipteros[631], den Gerhard Schmidt noch – wie allgemein verbreitet – als Tempel des Rhoikos bezeichnete[632]. Dabei kommt T 385 laut den Inventareintragungen aus dem Raubgraben der Fundamente des ersten Dipteros, wobei Dieter Ohly bei der Erstpublikation des Stückes zunächst deutlich von einer Fundlage unter der Sohle des Fundaments sprach[633]. Schließlich nannte er als spätmöglichsten Entstehungszeitpunkt des Kopfes das 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr. und hielt seine Zugehörigkeit zur Verfüllung des Raubgrabens für möglich[634]. T 237 wurde vor der Südost-Ecke des zweiten Dipteros gefunden und stammt aus der Verfüllung des Bachbettes, die vor Errichtung des ersten Dipteros eingebracht worden war[635]. T 2041 ist dagegen mit dem Vermerk »tiefer als Fundament, vor dem Rhoikos-Tempel« im Samosinventar eingetragen. Das Datum für den Baubeginn des Tempels wurde auch damals lediglich aus den Quellen erschlossen und von Ernst Buschor auf das Jahrzehnt vor der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. festgelegt[636]. Gerhard Schmidt nahm wie auch Ernst Homann-Wedeking bereits ein Datum um 570/560 v. Chr. für den Baubeginn an[637]. Demnach datierte Gerhard Schmidt die Köpfe T 385 und T 2041 bis maximal 560 v. Chr. herab. Hermann Kienast rückte den Baubeginn des ersten Dipteros auf Grund neuerer stratigraphischer Anhaltspunkte auf 575/70 v. Chr. herauf[638], womit sich ein höherer *terminus ante quem* für die Köpfe ergäbe. Insgesamt können die genannten Datierungen jedoch nur eine Untergrenze für die Produktion liefern, was eine deutlich höher anzusetzende Herstellung nicht ausschließt.

Anders verhält es sich mit dem Schulterfragment T 2105[639]. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer der Figuren um Arsos (540) gehört, ist sehr groß. Es stammt aus einem Befund (Fundgruppe XXVIII) unter der römischen Tempeltreppe des zweiten Dipteros, der von Hans Walter vor 600 v. Chr. datiert wurde[640]. Ist die Zuweisung des Stückes korrekt, ergäbe sich neben dem allgemeinen Ansatzpunkt der Terrakotten vor der Errichtung des ersten Dipteros um 575/70 v. Chr. eine Datierung in das 7. Jh. v. Chr., wie sie sich bereits für die zuvor besprochene Gruppe um die Terrakotte T 600 ergab.

7.3.2 Fragmente matrizengleicher oder eng mit der Terrakotte Arsos (540) verwandten Figuren in Milet

Die folgenden acht Kopffragmente dürften gleichfalls dem engen Produktionsumfeld der Terrakotte Arsos (540) entstammen. Leider sind sie zum großen Teil so schlecht erhalten, dass eine Matrizengleichheit zu den zuvor besprochenen Köpfen nicht völlig zweifelsfrei ist. Zumeist zeigen sie den Bereich des seitlich offen auf die Schultern fallenden Haares einschließlich des Ohrschmucks und eines Stücks der Schläfen. Es handelt sich also um einen Ausschnitt, der an den oben besprochenen Köpfen oft nur äußerst fragmentarisch erhalten ist, was die Beurteilung erschwert. Allerdings besteht eine sehr enge stilistische und technische Verwandtschaft, die eine Matrizengleichheit zumindest in Betracht zu ziehen erlaubt. Immerhin lässt sich bei den milesischen Fragmenten untereinander eine Produktion in einer gemeinsamen Matrize wahrscheinlich machen.

630 Schmidt 1968, Taf. 76.
631 Schmidt 1968, 43 f. 87.
632 Zur Benennung des Architekten des ersten Dipteros als Theodoros s. Furtwängler 1984, 97–103; Kienast 1998, 127–131.
633 Ohly 1940, 63.
634 Ohly 1940, 63 Anm. 2.
635 Schmidt 1968, 87.
636 Buschor 1930, 50 f.
637 Schmidt 1968, 43. 98; Homann-Wedeking 1953/54, 190 f.
638 Kienast 1998, 113; dabei stützt er sich auf die Grabungsergebnisse aus dem Areal des Nordbaus im Heraion (Furtwängler – Kienast 1989, 18).
639 Schmidt 1968, Taf. 76.
640 Schmidt 1968, 87; Walter 1968, 88 Fundgruppe XXVIII.

Das Fragment Kat. 14 (Taf. 20, 1) umfasst die rechte Kopfhälfte einer weiblichen Figur mit offen auf die Schulter fallendem Haar und einem Ohrschmuck aus ›Haube‹ und ›Schlaufe‹. Wie die offene Fehlstelle oberhalb der ›Ohrhaube‹ erkennen lässt, gehörte das Objekt ursprünglich zu einer Terrakotte mit einem um die Stirn gelegten, nun verlorenen Wulstkranz. Von dem bis auf die Rückseite erhaltenen Haar sind lediglich die Strähnen der Vorderseite in der Matrize geformt worden. Die Rückseite ist aus angesetzten Tonstücken frei modelliert und graviert. Die Strähnensysteme der beiden Seiten treffen in einem spitzen Winkel aufeinander. In Höhe der ›Ohrhaube‹ fällt eine deutlicher durch die Matrize angegebene, markant geschwungene Strähnenfurche ins Auge, der zur Rückseite drei weitere, etwas seichtere, aber deutlicher geschwungene Strähnenfurchen folgen. Die freihändig gezogenen Strähnen der Rückseite nehmen ihren Ausgang von dem hinteren Ende des verlorenen Wulstkranzes und laufen mit sanftem Schwung leicht nach unten auseinander. Im oberen Bereich nahm der Koroplast beim Einbringen der Ritzungen bzw. Schnitte auf die von der Vorderseite etwas auf die Rückseite übergreifenden Strähnen Rücksicht und kreuzte sie unwesentlich. Dagegen zog er den Haarsaum über der Schulter mit einem scharfen Strich nach. Des Weiteren scheint zur Rechten des unteren ›Ohrschlaufenendes‹ ein ›Matrizenfehler‹ in Form eines deutlicheren Abriebs der Strähnenfurchen erkennbar zu sein. Er fällt mit einer leichten Oberflächenerhebung zusammen.

Der genannte Schwung der Strähnen neben der ›Ohrhaube‹ und der ›Matrizenfehler‹ neben der ›Ohrschlaufe‹ begegnen gleichfalls auf dem Fragment Kat. 15 (Taf. 20, 2) und dürften seine Formgleichheit mit Kat. 14 belegen. Auch wenn das in gleicher Manier zu Kat. 14 gezogene Strähnensystem der Rückseite die Strähnen der Vorderseite deutlich nach oben beschneidet, ist der Schwung der Strähnen noch erkennbar. Die bei Kat. 15 besser erhaltene ›Ohrhaube‹ ist in ihren Segmenten nachgeschnitten. Dabei sind die Zwischenräume der unteren Gliederreihe zusätzlich tief eingestochen. Dieser Zug ist auch bei Kat. 14 gegeben. Die Nachbearbeitung beeinträchtigt nicht die durch die Form gegebene Folge und Größe der einzelnen Segmente, von denen das hintere auf beiden Fragmenten wesentlich schmaler ist als die anderen, was beide Objekte gleichfalls eng verbindet.

Auf gleiche Weise lässt sich hier das Fragment Kat. 16 (Taf. 20, 3) eingliedern. Es trägt nicht nur den gleichen Duktus in der freien Haargestaltung der Rückseite oder in der Nachbearbeitung der ›Ohrhaube‹, sondern bewahrt oberhalb des unteren Bruchs vor allem die oberen Ausläufer jener markant geschwungenen Strähnen. Dass auch das Schulterfragment Kat. 17 (Taf. 20, 4) hier einzugliedern ist, machten dagegen nur das Format, die Zahl und Form der erhaltenen Strähnen wie auch der über der Schulter scharf beschnittene Haarsaum wahrscheinlich. In einem hängenden Bogen laufen die in der Matrize angelegten Strähnen vor der Schulter aus, während die Rückseite allerdings glatt und ohne Gravur belassen ist. Auch wenn die nötigen Bereiche zum Nachweis einer Matrizengleichheit nicht erhalten blieben, ist das Fragment den bisher angeführten Beispielen so ähnlich, dass es zumindest in ihr nächstes Umfeld gehören muss.

Insgesamt lässt sich bisher also für drei Figuren dieser Art aus dem Heiligtum der Aphrodite in Milet eine Matrizengleichheit nahelegen, wahrscheinlich aber sogar für vier. Auch wenn die erhaltenen Ausschnitte bereits ausreichen, um über Vergleiche auf das genaue Aussehen der gesamten Figur rückzuschließen, stellt sich das Fragment Kat. 18 (Taf. 21, 1) hilfreich zur Seite. Gegenüber den bisher besprochenen Stücken gehört es jedoch zu der linken Körperseite einer Statuette. Das Motiv, Format und der Charakter der frei nacharbeitenden Hand berechtigen zweifelsfrei das Fragment für die Rekonstruktion des Erscheinungsbildes der bisher fehlenden linken Seite dieser Terrakotten heranzuziehen. Zwar erscheint die ›Ohrhaube‹ in der Breite geringfügig kürzer als die der rechten Seite, doch ist ihre Vorderseite stark verschliffen, muss aber auch nicht zwingend die exakte Größe des Gegenstücks besessen haben. Allgemein macht sich eine weniger tief schneidende Nacharbeit deutlich, was den Charakter jedoch nur oberflächlich verändert. Die Zwischenräume der oberen Glieder sind nur dünn angeritzt, doch verzichtete der Koroplast nicht auf die tieferen Einstiche in der unteren Gliederreihe. Die seichte oder vielleicht flüchtigere Überarbeitung des Stücks mag auch die fehlende Unterschneidung der ›Ohrhaube‹ begründen. Die schnelle Ritzung des Strähnensystems führte zwar zu nicht so auffällig in einem spitzen Winkel aufeinandertreffenden Strähnensystemen der Vorder- und Rückseite, doch kann der kontinuierlichere Übergang auch bewusst als Alternative vom Handwerker beabsichtig gewesen sein. Mit einigen Strähnen greifen beide Systeme sogar ineinander. Dennoch kann kein Zweifel an dem verbindenden Grundduktus der Linienführung bestehen, bei der die Strähnen von der fehlenden Stirnwulst ausgehend in leichtem Schwung nach unten geführt sind. Auch der tief nachgezogene untere Stirnwulstkontur ist als Parallele zu den anderen Fragmenten vorhanden. Die bisher zusammengeführten Charakteristika, die die milesischen Fragmente auf das Engste verbindet, finden sich auch an dem bereits erwähnten Bruchstück T 2105[641] einer gleichfalls linken Schulter mit lang vom Kopf herabfallendem Haar und ›Ohrschlaufe‹ auf Samos. In der Gestaltung der Strähnen der Rückseite, die

641 Schmidt 1968, Taf. 76.

im spitzen Winkel auf diejenigen der Vorderseite treffen und sie nicht überschneiden, steht es vor allem Kat. 14 sehr nahe.

Die angedeutete Hilfestellung von Kat. 18 für die Gesamtrekonstruktion der Figur leisten u. a. die zwei erhaltenen in der Matrize geformten halbkreisförmigen Locken des Stirnhaarstreifens. Sie gleichen den Locken an den Köpfen T 2563 (Taf. 17, 2) und T 602 (Taf. 17, 3) auf Samos sehr genau und sind auch in Größe und Proportion identisch. Die ursprüngliche Vertiefung im Zentrum der Locken ist hier durch die Prozedur beim Auflegen des ›Wulstkranzes‹ fast unkenntlich. Die Eintiefung auf der vorderen erhaltenen Locke rührt vom Modellierinstrument beim Einbringen der Vertikalschraffur auf den jetzt verlorenen ›Wulstkranz‹ her. Dieser Zug begegnete gleichfalls bei den oben besprochenen Köpfen.

Dass die hier angeführten Stücke durchaus mit der Terrakotte Arsos (540) verbunden werden können, auch wenn sie gegenüber diesen und einigen der genannten Köpfe auf Samos die Angabe von Haarsträhnen auf der Rückseite besitzen, verdeutlicht der Kopf T 385 auf Samos, der ebenfalls eine bis zur Rückseite gesträhnte Kalotte besitzt. Demnach wurden Kalotte und Rückseite der Figuren ganz unterschiedlich belassen.

Auf ähnliche Weise kann auch das kleine Gesichtsfragment Kat. 19 (Taf. 21, 2) hier eingeordnet werden. Alle bereits oben angesprochenen Merkmale wie der Verlauf der Lockenbögen oder die Schwellung der seitlich auslaufenden rechten Braue sind vorhanden. Die oberhalb der Stirnlocken des milesischen Fragments anschließende plane Fläche war ursprünglich durch die aufgelegte und durch geritzte Linien strukturierte ›Stirnwulst‹ verdeckt. Sie ist erstaunlich glatt und zeigt keinerlei Anzeichen der ehemaligen Strähnenanlage. Allerdings begegnet die gleiche glatte Fläche bei T 385 über dem linken Auge. Da die Brauen und die Augenlider ähnlich zu T 385 verschliffen sind, dürfte auch die glatte Oberfläche unter dem ›Wulstkranz‹ bei Kat. 19 auf die Abnutzung der Form zurückgeführt werden können. Vielleicht nivellierte der Koroplast die Oberfläche zusätzlich. Dagegen wird deutlich, dass der Koroplast in diesem Fall die Lockenzwickel leicht mit dem Stecken nachgeschnitten hat. Die auf Kat. 19 etwas spitz in das Gesicht hineinreichende, von der Nasenwurzel ausgehend dritte erhaltene Locke begegnet auch bei T 2536, T 2041 oder T 602.

Ebenfalls nicht zweifelsfrei, doch sehr wahrscheinlich dürfte die Kalotte Kat. 20 (Taf. 22, 2) mit massiv aufgesetztem und durch Ritzlinien strukturiertem Wulstkranz diesen Figuren zuzuweisen sein. Die zwei zentralen Lockenbögen über der Stirn sind erhalten und zeigen die an den anderen Fragmenten festgestellten Eigenschaften. Unter dem ›Wulstkranz‹ zeigt sich ferner die dünne, oben ausführlich beschriebene Haarsträhnung, wie sie bereits in der Matrize angelegt war. Zusammen mit den anderen Merkmalen besitzt das Fragment einen Gesamteindruck, der es mit den Figuren um Arsos (540) (Taf. 17, 1) verbindet. Die Kalotte ist mit gerade gezogenen Strähnenfurchen in Nacharbeit modelliert, wie sie z. B. auch bei dem Kopf T 385 auf Samos vorkommen. Im Gegensatz zu diesem haben die Furchen schwarze Farbreste der Haarbemalung bewahrt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist auch das Fragment Kat. 21 (Taf. 21, 3) einer unteren Gesichtshälfte einer matrizengleichen oder zumindest sehr ähnlichen Figur wie Arsos (540) aus Arsos zuzusprechen. Der rundere Gesichtsumriss, die Angabe der Nase und der Verlauf der Lippen sind im Grunde identisch. Allerdings ist die Mundpartie bei fast allen Figuren offensichtlich überarbeitet, was leichte Veränderungen verursacht haben kann.

Unter Vorbehalt kann auch das Fragment eines matrizengeformten Perlenhalsbandes Kat. 22 (Taf. 22, 4) zu einer Figur gehört haben, die mit der Terrakotte Arsos (540) auf das Engste verwandt war. Offensichtlich zeigt es die zentrale Schmuckscheibe in gleicher seichter Ausbildung wie Arsos (540). Sehr auffällig sind die an beiden Stücken fehlenden tropfenförmigen Anhänger.

Wie oben festgestellt, zeigte die Matrize der Figuren um Arsos (540) einen barhäuptigen Kopftypus. Daher ist damit zu rechnen, dass neben dem genannten unpublizierten Kopf in der Ausstellung des Rhodos Museums weitere barhäuptige hohl geformte weibliche Figuren hergestellt und im Fundmaterial ägäischer Grabungsplätze überliefert sind. So wäre es durchaus möglich, dass das Fragment Kat. 23 (Taf. 22, 1) in Milet mit den genannten Köpfen zu verbinden ist. Wie die Haarfläche über der ›Ohrhaube‹ zu erkennen gibt, handelte es sich um eine barhäuptige weibliche Figur, deren Kalotte von Ohr zu Ohr quer gescheitelt war. Das Fragment besticht durch seine besonders sorgfältige Nachbearbeitung und Formschärfe der durch die Matrize gebildeten Details. Mit feinen, leicht skizzenhaft aneinandergesetzten Ritzlinien sind dichte Haarsträhnen um die ›Ohrhaube‹ gelegt und in durchgängigen, aber immer noch eng gesetzten Linien über die hintere Kalotte geführt. In horizontaler Fortführung wechselt das Strähnensystem zum offen auf Rücken und Schultern fallenden Haar in breit angelegte, gerade herabgeführte Strähnen. Das in der Matrize abgeformte Haar der Front gibt die in der Matrize offenbar noch nicht verriebene Binnenstruktur der Haarsträhnen deutlich zu erkennen. Die Strähnen sind im oberen Bereich neben der ›Ohrhaube‹ mit sorgfältigen Ritzlinien nachgezogen, die mit Bedacht auf einen möglichst bruchlosen Übergang zu den Strähnen der Rückseite in die Oberfläche eingebracht wurden. Nur unmittelbar über dem Schultergelenk stoßen einige Linien im spitzen Winkel aufeinander. Dort ist der Haarsaum mit einem scharfen und sicheren Schwung nachgezogen. Trotz der sorgfältigen Überarbeitung ist der leichte Schwung der in der Matrize abgeformten Strähnen

der Front noch gut erkennbar. Er verbindet das Bruchstück mit den zuvor beschriebenen Fragmenten. Befremdend erscheinen die offenbar doppelt angelegten Konturen der einzelnen Strähnen der Vorderseite. Sie wirken zunächst wie unscharf in der Matrize angelegt, doch müssen sie vielmehr auf diese Weise vom Koroplasten nachgezogen worden sein, um die unteren Strähnenhälften mit den freihändig eingebrachten oberen Strähnenhälften ohne Zäsur fließend zu verbinden. Zwei völlig unterschiedliche Eindrücke erwecken allerdings zunächst die ›Ohrhauben‹ von Kat. 23 und Kat. 15. Bei Kat. 15 erscheint sie höher und volumenreicher, doch ist dies eine optische Täuschung, die durch die verschieden intensive Nachbehandlung hervorgerufen wird. Beide ›Ohrhauben‹ sind sowohl in der Gesamthöhe als auch im Proportionsverhältnis von oberer zu unterer Gliederreihe identisch. Gegenüber der ›Haube‹ von Kat. 23 sind die Glieder der oberen Reihe bei Kat. 15 durch tiefere und wesentlich längere Ritzlinien bis zum oberen Rand der ›Haube‹ nachgezogen. Zusätzlich ist bei Kat. 23 das hintere Glied im Zuge des Einbringens der scharfen Zäsurlinie zwischen ›Haube‹ und Haar leicht beschnitten. Diese Linie fehlt sicherlich aus ikonographischen Gründen bei allen anderen zuvor besprochenen Stücken.

In diesem Zusammenhang lässt sich auch das Fragment einer rechten weiblichen Kopfhälfte Kat. 24 (Taf. 22, 3) anführen. Zwar gibt es keinerlei Anhaltspunkte, dass es mit dem oben angeführten Stück matrizengleich ist, doch gehört es technisch und ikonographisch hierher. Die ›Ohrhaube‹ ist weitestgehend abgeplatzt, vermutlich weil ihr Ton als erstes in die Form eingelegt worden war oder weil sie der Koroplast bei der Nacharbeit etwas stärker unterschnitten hat. Der diagonal gekerbte Stirnhaarstreifen gibt sich bei näherer Betrachtung als ursprünglich bereits in der Matrize angelegte Stirnlocken zu erkennen. Eine und eine halbe Locke sind erhalten geblieben.

Die vorgestellten Fragmente zeigen, dass der Ton bei Gesicht, Hals, Haar und Schultern so kräftig in die Form gestrichen wurde, dass lange Streichspuren eines breiteren, faserigen Geräts – wohl ein Holz – auf der ebenen Oberfläche zurückblieben und eine durchgängige Figurenwandung entstand. Auf der Innenseite der Gesichter finden sich demgegenüber aber noch viele seichte Fingerdruckspuren, die in erster Linie wohl mit dem Anmodellieren der ohne Matrizen aufgebauten Rückseite zusammenhängen. Im Bereich der Schultern und des Oberarms strich der Koroplast als Stabilisierung des Übergangs zur Rückseite besonders viel Ton ein, so dass die Figuren hier fast schon massiv erscheinen und die Konturschwünge der Außenseite im Inneren keinen Widerhall finden. Mit der beschriebenen Produktionsweise gehören die genannten Fragmente in Milet und auf Samos also in die hier definierte Gruppe. Darüber hinaus ist ihr Produktionsumfeld sehr wahrscheinlich nicht nur auf eine gemeinsame Werkstatt, sondern vielmehr auf eine sehr eng zusammenarbeitende Gruppe von Handwerkern oder gar einen konkreten Koroplasten zu beziehen. Auch wenn eine Matrizengleichheit nicht mit absoluter Sicherheit für alle genannten Stücke nachzuweisen ist, berechtigen ihre hohe ikonographische und stilistische Ähnlichkeit, besonders aber die identischen Charakteristika der nacharbeitenden Hand eine Interpretation in diese Richtung. Das impliziert gleichfalls eine Beurteilung als zeitlich eng begrenzte Produktionsreihe. Ob diese Figuren, die in einer auffällig hohen Zahl im Fundspektrum von Milet und Samos auftreten, nun in einer einzigen als seriell zu bezeichnenden Produktionsreihe und mit einem einzigen Import von Zypern in den ägäischen Raum gelangten, ist schwer zu beurteilen. Die hohe Verwandtschaft der nicht durch die Matrize bestimmten Merkmale ließe diesen Schluss durchaus zu, doch ist darauf hinzuweisen, dass einige Figuren in manchen Bereichen etwas sorgfältiger bearbeitet sind als andere. Allerdings wäre dieses sowohl bei einer einzigen Produktionsserie wie auch verschiedenen Produktionen mit geringem zeitlichen Abstand möglich. Stets ist mit der unterschiedlichen Geduld der einzelnen oder auch des einzigen Handwerkers zu rechnen. Zumindest ist anzumerken, dass sich in Milet anscheinend mehr Fragmente mit bearbeiteter bzw. nachträglich gesträhnter Rückseite der Köpfe finden, als auf Samos. Dieses scheint aber auch auf die Publikationsauswahl bei den samischen Stücken zurückzuführen zu sein.

Auch bei den Oberkörperfragmenten aus dem Bereich zwischen Schulter und Hüfte lassen sich in Milet nahe verwandte Beispiele zu der Figur Arsos (540) (Taf. 17, 1) aus Arsos aufzeigen. Es handelt sich um die fünf Brustfragmente Kat. 25 (Taf. 23, 1), Kat. 26 (Taf. 23, 3), Kat. 27 (Taf. 23, 4), Kat. 28 (Taf. 23, 2) und Kat. 29 (Taf. 23, 5), für die eine Matrizengleichheit sehr wahrscheinlich ist. Kat. 25 ist am komplexesten erhalten. Es zeigt die linke Brust, bei der als einziges der milesischen Beispiele die Brustwarze nicht nachträglich modelliert ist. Zwischen den Brüsten liegt eine Brustscheibe mit Omphalos auf, um den herum bereits in der Matrize angelegte konzentrische Kreise verlaufen. Von der Aufhängung ist nur noch die linke Spulenhälfte erhalten, aus der eine auffällig lange Schlaufe austritt, mit der die Scheibe an der bandähnlichen Kette befestigt ist. Bei Kat. 28 sind Scheibe und Kette rotbraun bemalt. Über diesem Schmuckstück liegen bei Kat. 25 drei doppelkonische Perlen einer einreihigen Kette, an der ein zentraler flämmchenförmiger Anhänger hängt. Zur Linken der bandähnlichen Kette wird der rechteckige Gewandausschnitt sichtbar, neben dem im oberen Fragmentbereich ein Rudiment des Saumes des offen auf die Schultern fallenden Haares am Bruch erhalten ist. Kat. 28 vermittelt einen Eindruck der farblichen Ausgestaltung des Halsausschnitts. So ist seine

Kante mit einer dünnen schwarzen Linie gefasst, der ein hellgrundiger Streifen als weitere Rahmung folgt. Während beide genannten Schmuckbänder den eckigen Verlauf des Ausschnitts scharfkantig nachzeichnen, ist die anschließende breite schwarze Borte an ihren Ecken abgerundet. Das restliche Gewand war rot bemalt. Ergänzend zu Kat. 25 zeigt Kat. 26 noch die obere Kante des Handrückens des vor den Leib gelegten rechten Unterarms, mit der zumindest die Terrakotte Arsos (540) ein Tamburin greift.

Alle Brustscheiben der milesischen Fragmente sind horizontal leicht konvex gewölbt. Ihr Omphalos ist stark nachgearbeitet und bei Kat. 25 und Kat. 26 sogar durch ein aufgelegtes Tonklümpchen erhöht. Entsprechend dem Erhaltungszustand zeigt sich bei Kat. 25 und Kat. 27 deutlich, dass die Oberfläche unterhalb der Scheibe zur linken Brust stark abfällt, so dass die Konturkante hier höher herausragt als auf der rechten Seite. Zusätzlich ist der Bogen der Konturkante zur Linken merkwürdig geradlinig bzw. flacher gerundet als im oberen Bereich der Scheibe. Bei Kat. 25 trägt er Spuren einer gröberen Nachbearbeitung. Wie Kat. 26 aufklärt, handelt es sich um einen weggeschnittenen seichten Tongrat, der in der Matrize angelegt war und bei Kat. 25 nicht beseitigt wurde. Der auffällige Verlauf des unteren Konturbogens der Brustscheibe blieb aber auch bei den beschnittenen Beispielen stets bewahrt. Relativ mittig auf der Brust von Kat. 25 unterhalb der äußeren Ecke des Halsausschnitts liegt eine diagonale Kerbe. Sie ist bei Kat. 26 in die Zeichnung der durch ein flaches Plättchen aufgelegten Brustwarze integriert und kein Einschnitt des Modelliersteckens während der Warzenbildung. Bei Kat. 27 flachte der Koroplast vor dem Aufsetzen der Warze den Warzenvorhof ab, so dass die Kerbe bis auf einen kleinen Rest nivelliert ist. Bei Kat. 28 hat sich schließlich durch diese Glättung keine Spur der Kerbe erhalten. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die verhältnismäßig tief eingebrachte Furche für die Darstellung des Warzenvorhofs. Die Warze selbst war entweder nicht mit einem Tonklümpchen plastisch erhöht oder hat dieses wieder verloren. Letzteres scheint hier eher wahrscheinlich. Da die Kerbe bei allen anderen drei Fragmenten festzustellen ist, scheint es sich um einen Bestandteil der Matrize oder Patrize zu handeln. Eine alternative Interpretation wäre eine Hilfsmarkierung, mit der der Koroplast nach der Entnahme des Tons aus der Matrize die Position der später aufzusetzenden Warze festlegte. Da die Kerbe stets an der gleichen Stelle sitzt und auch den gleichen Duktus zeigt, könnte sie in diesem Fall als Indiz für einen gemeinsamen Handwerker gedeutet werden.

Auf der Unterseite der Brust bei Kat. 25 tritt die Tonoberfläche ähnlich einer Schramme zurück. Die gerundeten Kanten und die Tonfärbung zeigen, dass es sich um keine nachträgliche Verletzung handelt. Sie muss der Figur noch vor dem Brand zugefügt worden sein. Bei Kat. 26 fällt an dieser Stelle ein offenbar nachträglich aufgelegtes und verstrichenes Tonplättchen auf, das teilweise abgeplatzt ist. Vermutlich lag an dieser Stelle ein Makel, den der Koroplast bei Kat. 25 durch den Strich mit einem breiteren Modellierholz überarbeitete, um wie bei Kat. 26 ein verdeckendes Tonplättchen aufzulegen. Entweder kam er bei Kat. 25 nicht mehr dazu, oder der Ton ist zu irgendeinem Zeitpunkt wieder abgefallen. Auf jeden Fall dürfte es sich abermals um einen ›Fehler‹ der gleichen Matrize handeln. Bei Kat. 27 kann dieser ›Fehler‹ nicht nachgewiesen werden, doch ist die Oberfläche an dieser Stelle besonders intensiv vom Handwerker geglättet worden. Die auffällige Überarbeitung dürfte sich durchaus auf diesen ›Fehler‹ beziehen lassen. Ähnliches gilt für Kat. 28, wo an entsprechender Stelle lediglich eine ganz seichte Mulde in der ansonsten gut geglätteten Oberfläche auf den bereits beseitigten Makel verweisen könnte.

Nur eine rechte Brust hat sich mit Kat. 29 erhalten. Die Einordnung dürfte durch die gelängte Aufhängeschlaufe, den Verlauf des schnell nach dem Ende der Spule abfallenden Brustscheibenkonturs oder der Tonwulst am unteren Scheibenkontur gelingen. Auch zeigt die Bruchkante des verlorenen flämmchenförmigen Anhängers der über der Brustscheibe dargestellten Kette doppelkonischer Perlen, dass er wie bei Arsos (540) (Taf. 17, 1) zur rechten Körperseite verschoben war.

Dass die hier aufgeführten Brustfragmente mit der Terrakotte Arsos (540) aus Arsos, der wie Kat. 25 die Angabe der Brustwarzen fehlt, zu verbinden sind, bestätigen die oben beschriebenen Auffälligkeiten. Neben den identischen Maßen und vor allem dem Proportionsverhältnis der Einzelteile zueinander, wie z. B. der als gelängt erscheinenden Aufhängeschlaufen, kehren bei Arsos (540) der relativ gerade gezogene untere Konturbogen der Brustscheibe, die Kerbe im Warzenbereich und Spuren von Nacharbeit auf der linken Brustunterseite wieder. Letztere sind aber, wie an den vier milesischen Stücken bereits beobachtet, natürlich nicht absolut identisch, sondern deuten lediglich auf irgendeinen behandelten Fehler in diesem Bereich hin.

Mit dem Fragment Kat. 30 (Taf. 21, 4) hat sich in einem Fall auch die das Tamburin greifende Hand von Arsos (540) in Milet erhalten. Den Formverlauf der leicht abgeknickten Hand des kleinen, leicht ovalen Tamburins sowie die seichte Angabe des Nabels verbinden die Stücke. Gleichfalls erkennbar an beiden Stücken ist der hinter das Tamburin greifende Daumen am oberen Handkontur. Einen ›Matrizenfehler‹ gibt es nicht. Die ehemals schwarze Fassung des Tamburinrahmens hat sich bewahrt, während die Membran heute wie die restliche Oberfläche tongrundig ist. Nur im Bereich des Armschmucks sind rote Farbpigmente erkennbar, die aber auch von der Gewandung hierher verwaschen sein können. Unter Umstän-

den lässt sich auch das Oberschenkelfragment Kat. 31 (Taf. 21, 5), mit dem noch ein Stück des gewölbten Unterleibs erhalten ist, anschließen.

Die in dieser Arbeit vorgeschlagene Matrizengleichheit der besprochenen Fragmente ist gerade in den Fällen kleinerer Bruchstücke nicht über alle Zweifel erhaben, doch dürfte dadurch zumindest die besonders nahe Verwandtschaft der Stücke bzw. Terrakotten zum Ausdruck kommen, wie sie nur in einem sehr engen Produktionsumfeld zu erwarten sein dürfte. Die Figuren entstammen nicht nur einer gemeinsamen Werkstatt, sondern müssen hier auch von wenigen oder sogar nur einem Handwerker und in einem sehr begrenzten Zeitabschnitt hergestellt worden sein.

7.3.3 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotte Arsos (540)

In einer engen stilistischen Beziehung mit der Terrakotte Arsos (540) und ihren Parallelen aus ägäischen Fundkontexten stehen auch die etwas kleineren männlichen Köpfe T 241+2127 (Taf. 24, 1) auf Samos und C 113[642] (Taf. 24, 2) im Zypern-Museum. Sie sind im Gegensatz zu Arsos (540) offenbar unter der Verwendung von Detailmatrizen aufgebaut. Sie besitzen also keine geschlossen in einer Plakettenmatrize geformte Frontseite. Daher sind die Köpfe auch wesentlich rundplastischer ausgebildet. T 241+2127 ist an den Augen und den Brauen intensiv nachbearbeitet, während seine Mundwinkel nicht ganz so tief eingegraben sind wie bei C 113. Trotz ikonographischer Unterschiede könnten die beiden männlichen Köpfe untereinander formgleich sein. Allerdings scheint es geringste Unterschiede im Verlauf der Stirnlocken zu geben. So trägt T 241+2127 einen um den gesamten Kopf herumgelegten ›Wulstkranz‹. Die Augenangabe mit dem leicht hervorquellenden Augapfel, die plastischen Brauen sowie die fleischigen Lippen mit den tiefen Mundwinkeln sind zu den oben um Arsos (540) beschriebenen weiblichen Figuren absolut analog ausgebildet. Ihre ehemals wohl nur 12 teigigen Stirnlocken waren gleichfalls in der Matrize mit angelegt. In ihrer grundlegenden Anlage entsprechen sie dem für die weiblichen Figuren besprochenen Stirnhaarstreifen. So sind sie auch auf den beiden Kopfhälften antithetisch angelegt. Ganz knapp oberhalb einiger Locken von C 113 haben sich bei genauer Betrachtung auch noch Reste der ursprünglichen Lockendarstellung erhalten, wie sie auch für die weiblichen Figuren beobachtet wurden. Ansonsten sind sie durch die Stempellocken unkenntlich. Bei T 241+2127 ist das Nackenhaar unterhalb des Kranzes mit Locken gestempelt, aus denen die Strähnen weit nach oben hinaustreten. Das Motiv begegnete bereits auf dem Nackenhaar von T 419 der Produktionen um T 600. Dagegen presste der Koroplast kompakte Locken in die Kalotten von T 241+2127 und C 113 ein. Abermals ist es ein Motiv, was bereits an den Jünglingsköpfen des Produktionsumfeldes, aus dem auch T 419 hervorging, auftauchte. Gegenüber diesen fällt jedoch bei dem barhäuptigen Jüngling C 113 das lang den Nacken herablaufende und seitlich volumenreicher hervortretende Haar auf. An den Jünglingsköpfen der Produktion um T 419 und T 600 liegt es eng an und ist kurz. Das Motiv der seitlich ausschwingenden Nackenhaare bei C 113 oder T 241+2127 ist in der zyprischen Plastik im Grunde kanonisch. Die Gestaltungsweise an den Jünglingsköpfen der Produktion um T 419 und T 600 ist demgegenüber wohl als eine charakteristische Formensprache des modellierenden Koroplasten zu werten. Das rechtfertigt es aber wiederum C 113 und damit auch T 241+2127 gegen diese Produktion abzugrenzen. So lässt sich C 113 durch seine zweifelsfreie Nähe zu dem oben bereits erwähnten Opferträger C 104 (Taf. 19, 3) als Opferträger deuten. Die stilistische Verbindung von C 104 mit den Terrakotten um Arsos (540) ist oben gleichfalls dargestellt worden. Auch bei C 104 folgt den kleinen matrizengeformten Stirnlocken eine barhäuptige Kalotte. Interessanterweise scheint der Lockenverlauf trotz der abweichenden Größe an allen drei männlichen Köpfen mit den zuvor besprochenen weiblichen Köpfen fast identisch zu sein. Hinter dem Nacken tritt bei C 104 wie auch bei C 113 das Haar deutlich zu den Seiten hervor. Eine eng anliegende Haarmodellierung scheint demnach in diesem Produktionsumfeld bzw. vielleicht auch bei diesem Koroplasten nicht vorzukommen.

Inwieweit das Stirnfragment Kat. 201 (Taf. 24, 3) hier einzureihen ist, bleibt mit leichten Unsicherheiten behaftet. Der rudimentär erhaltene Oberlidbogen und die leicht schwellende Braue deuten entschieden auf eine Zuwei-

642 Karageorghis 1993, 50 Kat. 146 glaubte in C 113 eine formgleiche Parallele u. a. zu dem oben bereits erwähnten Kopf C 101 (Taf. 10, 2) zu erkennen. Dies ist allerdings nicht möglich, da C 113 bereits in der Matrize angelegte Stirnlocken besitzt, während der Lockenstreifen bei C 101 nachträglich ausgeschnitten ist.

sung in dieses Umfeld hin. Zusätzlich lässt sich am inneren Brauenansatz unter Streiflicht eine sehr seichte und feine Zeichnung diagonal nach außen ansteigender Strähnen beobachten, die den Angaben auf den zu Arsos (540) matrizengleichen Köpfen gleicht. Bei genauer Betrachtung des Stirnhaarstreifens gibt sich der ursprünglich bogenförmige Verlauf der Stirnhaarlocken zu erkennen, so dass es sich bei ihnen also nicht um diagonal gekerbte Rechtecksfransen ähnlich zu denen aus dem Umfeld der Terrakotte T 600 handelt. Vielmehr wurden sie stark überarbeitet, ähneln aber dennoch der Bearbeitung am Kopf C 113. Die Bruchspuren des verlorenen ›Wulstkranzes‹ weisen auf eine schmale Tonwulst hin, wie er an dem männlichen Kopf T 241+2127 auf Samos, nicht aber an den Vertretern der weiblichen Terrakotte Arsos (540) vorkommt. An letzteren ist der ›Wulstkranz‹ größer ausgebildet. Daher könnte Kat. 201 unter Umständen einer männlichen Figur wie T 241+2127 aus dem Produktionsumfeld der Terrakotte Arsos (540) zugewiesen werden.

Auch der kleine bärtige Kopf Kat. 32 (Taf. 24, 4) mit zyprischer Kappe und kleinen teigigen Stirnlocken in Milet dürfte hier einzureihen sein. Er könnte zu einem ›Mantelmann‹ gehört haben. Das Gesicht ist voll und rund. Die physiognomischen Details sind durch die bestoßene Oberfläche sehr zerstört, doch dürfte die Matrize sie recht flau abgeformt haben. So gut wie jedes Detail ist mit dem Modellierholz nachgezeichnet. Das Auge ist zum inneren Winkel hin zu stark überarbeitet, um die ursprüngliche Form sicher zu erkennen. Allerdings bemerkt man bei genauer Beobachtung, dass das Unterlid um dem Augapfel herum leicht abzuschwingen scheint, bevor es in ganz leichtem umgekehrten Schwung zum äußeren Winkel wieder aufsteigt. Der Augapfel zwängt sich als kleiner Kugelkörper durch die verschliffenen, aber ehemals plastischen, doppelt gerahmten Lider. Um diesen Eindruck zu verstärken, vertiefte der Koroplast offenbar den inneren Augenwinkel. Der erhaltene linke Mundwinkel ist zum Kinn hinabgezogen, wird aber frühzeitig vom Bart begrenzt. Die bestoßenen Lippen sind fleischig. Unter der Unterlippe schnitt der Koroplast einen quadratischen Unterlippenbart aus. Damit ist wohl der dreieckige Unterlippenbart gemeint, wie er an zahlreichen anderen Bartträgern vorkommt[643]. Die hochgeschlagene Wangenklappe ist anscheinend als gut verstrichene dünne Tonlage aufgelegt und mit Stempelkreisen dekoriert. Auffällig sind die als Borten abgesetzten Saumkanten.

Der Fund des großformatigen Kopfes 48[644] (Taf. 19, 1) im Meer bei Salamis, nun im Famagusta-Distrikt-Museum dürfte belegen, dass die Handwerker, die die hier behandelten Köpfe um die Figur Arsos (540) gefertigt haben, durchaus auch bis zu lebensgroße Formate herstellten. Das Motiv wie auch der Stil des Kopfes stimmen überein. Lediglich die Lockenzahl des Stirnhaarstreifens ist höher, was den Koroplasten aber nicht hinderte, die Schraffur des hohl angesetzten Wulstkranzes nach dem oben beschriebenen System einzubringen. So ist das Gesicht relativ rund. Die Augen folgen der gemilderten Modellierung mit beidseitig geschwungenen Lidern, wie sie für Arsos (540) charakterisiert wurde. Der Mund ist breit und mit wulstigen Lippen sowie tief zum Kinn herabgezogenen Mundwinkeln gestaltet. Antoine Hermary sah den Fund des Kopfes als Anhaltspunkt, dessen Werkstatt und die der samischen Köpfe alternativ zu Gerhard Schmidt in unmittelbarer örtlicher Nähe zu Salamis zu lokalisieren[645].

Ohne dass hier ein konkreter Nachweis möglich wäre, könnte auch das männliche Gesichtsfragment 1909.3-10.5 (Taf. 15, 2) einer lebensgroßen Terrakotte aus Salamis im Britischen Museum in das nähere Produktionsumfeld einzureihen sein. Der Schwung der Augen und ihre Proportionen wie auch die vertikal herabgeführten Mundwinkel stellen Ähnlichkeiten zu dem Kopf 48 aus dem Meer bei Salamis her. Unter Umständen mag auch das Kopffragment C 111 (Taf. 15, 1) aus Salamis im Zypern-Museum hierher gehören. Die Augen sind zwar größer proportioniert, doch ist der Lidkontur der oben beschriebenen Richtung um Arsos (540) sehr verwandt. Ähnliches mag sehr wahrscheinlich auch für das Fragment Kat. 164 (Taf. 71, 5) einer lebensgroßen Terrakotte aus Milet gelten. Wie weiter unten noch besprochen wird, sind bei der Brauenzeichnung die als antithetisch gegeneinander diagonal gesetzten dreieckigen Strähnenbündel in ihrem Kontur so weit ineinander verzahnt, dass beinahe der Eindruck eines ›Fischgrätenmusters‹ entsteht. Eine sehr ähnliche Zeichnung findet sich auch auf der Braue von T 602 auf Samos, aber auch an dem Kopf GR.22.1891 (Taf. 11, 5).

Augenscheinlich war das Größenrepertoire dieser Werkstatt oder dieses engen Produktionsumfelds mit mittel- und großformatigen Figuren nicht erschöpft. Der kleine männliche Kopf T 663 (Taf. 25, 5) auf Samos dürfte ebenfalls zu ihren Produktionen gehören. Das Stück zeigt den gleichen Kopftypus wie T 241+2127. Dem Stück T 663 schließt sich die Statuette Kat. 33 (Taf. 25, 1–4) aus Milet als fast identisches Beispiel an. Allerdings trägt die milesische Figur keine Ohrringe bzw. scheinen diese nicht ausgebildet zu sein. Dem gegenüber hat sich glücklicherweise ein Großteil des Körpers erhalten. Mit Ausnahme der zyprisierenden Plaketten handelt es sich um die am besten erhaltene zyprische Terrakotte in Milet. Die Unterarme sind erhoben und vor den Körper gehalten. Die Hände sind einschließlich des anzunehmenden

643 Karageorghis 1995, Taf. 20, 1. 2. 5–8.
644 Karageorghis 1993, 75 Kat. 277.
645 Hermary 1991, 144 f. hält den Ursprung der samischen Funde im Umkreis von Salamis für allgemein wahrscheinlicher als in Arsos; Karageorghis 1993, Taf. 54, 5.

Gegenstandes, den sie wohl ursprünglich gehalten haben, verloren.

Als charakteristisches Merkmal für eine Verbindung der Köpfe von Kat. 33 und T 663 mit den Figuren um Arsos (540) tritt abermals die Modellierung der Augen als erstes hervor. Sie zeugen trotz der einfacheren und flüchtiger erscheinenden Gestaltung im Lidschwung und ihrer plastischen Ausbildung sowie der Plastizität des Augapfels von der gleichen formgebenden Intention. Dabei fällt an den kleineren Köpfen ein wichtiges Detail der Augenbildung auf, das bei der Betrachtung der größeren Köpfe, deren Augen noch gut erkennbar durch die Matrize abgeformt sind, bisher unterging. Von der Mitte des Auges schwingt das Unterlid zum hinteren Augenwinkel erneut bogenförmig zum Augapfel ein bzw. auf. Die Augen der kleinen männlichen Statuetten mussten vom Koroplasten nachgezogen werden, wobei er dieses Detail vor allem auf der jeweils linken Seite deutlich betonte. Die Figuren sind allem Anschein nach etwas flüchtiger nachbearbeitet, wodurch sich gestalterische Konventionen oder ›Marotten‹ oftmals deutlicher zeigen. Bei genauer Betrachtung gibt sich aber auch bei den anderen bisher in Zusammenhang mit Arsos (540) besprochenen Köpfen unterschiedlicher Technik dieser Lidschwung zu erkennen. Er war demnach bewusst vom Koroplasten intendiert. Abermals vorab an dieser Stelle festzuhalten ist, dass man den markanten Lidschwung auch in abgeschwächter Form an den mit freier Hand nachgezogenen Lidern der Terrakotten T 600 (Taf. 14, 1) und T 3834 (Taf. 10, 1) wiederzufinden glaubt, die dem zuvor beschriebenen Produktionsumfeld von T 600 entstammen, doch ist die Augenbildung in ihrer Gesamtheit abweichend. Die anderen Figuren dieses Umfelds zeigen diese Auffälligkeit nicht. Wohl durch das kleinere Format der beiden männlichen Köpfe Kat. 32 und Kat. 33 in Milet und auf Samos sind die Ausführungen an ihnen etwas gröber, doch verbindet sich die Handschrift des Handwerkers besonders deutlich mit der des Kopfes T 241+2127 (Taf. 24, 1).

So lassen sich die Statuetten in ihrer weiteren physiognomischen und ikonographischen Ausbildung mit den bisherigen Kriterien beschreiben. Die Stirn des rundlichen Gesichts begrenzt ein Streifen aus kleinen Locken. Der Mund besitzt fleischige Lippen mit tief zum spitzen Kinn herabgezogenen Winkeln. Die Kalotte umschließt ein Wulstkranz, deren vertikale Ritzlinien jeweils in der Mitte und dem Zwickel der Locken enden. Das Haar bauscht im Nacken leicht auf, allerdings nicht so eindringlich, wie es an den größeren Köpfen ausmodelliert ist. Die Körperphysiognomie der milesischen Statuette steht dabei der für Arsos als zweite Stilrichtung beschriebenen Modellierung näher, wie es bereits oben für die männlichen Plaketten C 139 (Taf. 19, 2) und C 588 (Taf. 5, 3; 41, 3) festgestellt wurde. Die Schultern sind schmal und leicht abfallend dargestellt. Demgegenüber ist der Hals kurz, was sich gleichfalls für C 139 und Arsos (540) bemerken ließ. Bei Kat. 33 ist er dazu auch noch sehr kräftig. In Anbetracht der Modellierung des Körpers mit der freien Hand können die beobachteten Tendenzen durchaus mit dem Opferträger C 104 (Taf. 19, 3) in Einklang gebracht werden. Befremdend erscheinen jedoch die kurzen Oberarme von Kat. 33 die auf eine hoch positionierte Brust schließen lassen könnten, wie sie bei den Produktionen um T 600 begegnete. Demgegenüber ist der restliche Oberkörper von Kat. 33 allerdings zu lang. Bei der weiblichen Terrakotten T 600 und 759 oder dem Mantelmann 1891.8-6.39 ist der gesamte Oberkörper deutlich kürzer. Bei 1891.8-6.39 tritt dieses durch die Position des seitlichen Gewandüberfalls besonders auffällig hervor. Der längere Oberkörper von Kat. 33 steht abermals den Figuren aus der für Arsos beschriebenen zweiten Stilrichtung oder dem Opferträger C 104 aus dem engeren Produktionsumfeld von Arsos (540) nahe. Die zu kurzen Oberarme dürften ihre Ursache in der vorgestreckten Haltung finden. Soweit es überhaupt zu beurteilen ist, scheinen sie im seitlich am Körper ausgestreckten Zustand ohnehin zu kurz proportioniert zu sein. Wie oben öfters festgestellt, ist in der zyprischen Terrakottaplastik eher das Gegenteil der Fall. So verbinden die genannten Eigenschaften die kleinformatigen Statuetten Kat. 33 in Milet und T 663 auf Samos mit den genannten mittel- und großformatigen Terrakotten als Fabrikate des gleichen engen Werkstattumfelds um die Figur Arsos (540). Allerdings scheinen die etwas gröberen handgeformten Statuetten nicht immer die Körperphysiognomie so formsicher zum Ausdruck zu geben wie die Plaketten.

Das Gesicht der milesischen Statuette ist in der Matrize gebildet. Der Hinterkopf ist mit der freien Hand modelliert. Der Wulstkranz ist angesetzt. Den restlichen Körper hat der Koroplast mit der freien Hand hohl geformt. Die Gliedmaßen sind massiv. Nach dem Ansetzten der Arme umlegte der Handwerker die Schulterpartie mit dünnen Tonlagen, die er nahtlos mit dem Oberkörper verstrich. Die Beine sind von unten direkt an den Rumpf gesetzt. Die Beinzwischenräume verblendete er mit zu den Seiten dünner ausgestrichenen Tonlagen. Schließlich ritzte er alle Gewanddetails ein.

Abschließend ist noch einmal auf den bereits öfters erwähnten Kopf GR.22.1891 aus Salamis im Fitzwilliam Museum in Cambridge zurückzukommen. Die Augenbildung mit einem steil ansteigenden Oberlidbogen, der flacher zu den äußeren Winkeln ausläuft, und einem erneut nach innen aufschwingenden Unterlidkontur verbindet ihn mit den hier besprochenen Terrakotten um die Statuette Arsos (540). Auch die sehr feine Brauenschraffur, die die kleinen ineinander greifenden Strähnenbündel fast schon zu einem ›Fischgrätenmuster‹ verschleift, zeichnete sich an dem Kopf T 602 auf Samos noch besonders deutlich ab. Gleiches gilt für den sehr fleischigen Mund. Aller-

dings sind die Mundwinkel nicht markant eingeritzt und weit bis zum Kinn herabgeführt. Der Formverlauf auf dem Kopf zeigt jedoch, dass eine solche markante Physiognomie unterhalb der Mundwinkel zumindest angelegt ist, auch wenn sie vom Koroplasten nicht hart nachgezeichnet wurde. Sehr verwandt in allen diesen Details ist auch das Gesichtsfragment T 2455[646] auf Samos, so dass man schon an eine Matrizengleichheit denken könnte. Hier sind die langen Mundwinkel nachträglich etwas intensiver betont worden. GR.22.1891 besitzt jedoch in dem unpublizierten Kopffragment T 3894 ein eindeutig matrizengleiches Gegenstück auf Samos[647]. Die Matrizengleichheit zeigt sich besonders anschaulich an den Locken des Stirnhaarstreifens, der das gleiche Motiv hakenförmig eingerollter Locken zeigt, wie es in dem Produktionsumfeld um die Terrakotte Arsos (540) generell beobachtet wurde. Anders als bei GR.22.1891 steigt bei T 3894 jedoch oberhalb des Stirnhaares eine mit einem Lockenmuster gestempelte Haarkalotte an, wie sie auch der Kopf C 113 im Zypern-Museum zeigt. Demnach war die Matrize von GR.22.1891, wie bereits öfters beobachtet, nicht ausschließlich für diesen Typus kreiert worden, sondern fand flexible Verwendung. Die Verwandtschaft zu den Figuren um die Statuette Arsos (540) ist so hoch, dass darüber nachzudenken ist, die Köpfe um GR.22.1891 gleichfalls hier einzugliedern.

Zur Datierung liefern die weiteren hier aufgeführten samischen Funde abermals nur schwache Anhaltspunkte. Das Kopffragment T 241 stammt wie der weibliche Kopf T 237 aus der Verfüllung des Flussbettes an der Südost-Ecke des zweiten Dipteros, die vor dem Bau des ersten Dipteros eingebracht wurde[648]. Das anpassende Fragment T 2127 wurde laut Inventareintrag im Jahr 1960 »südlich neben nördlicher Cella-Ante des großen Tempels, neben Rhoikosfundament in Höhe dessen Unterkante, älter als Rhoikos-Tempel« gefunden[649]. Demnach lag es offenbar innerhalb des Areals, das die hintere Cella des ersten Dipteros bedeckte. Wie bereits die weiblichen Köpfe T 385 und T 2041 findet auch der männliche Kopf T 241+2127 dieses Produktionsumfeldes seinen *terminus ante quem* in dem Baubeginn des ersten Dipteros.

7.3.4 Exkurs: Der Typus der männlichen Statuette Kat. 33 und weiterer ihr ikonographisch verwandter Figuren in Milet

Schwieriger als ihre stilistische Bewertung ist die Interpretation der Tracht und des Gestus der milesischen Statuette Kat. 33 (Taf. 25, 1–4). Sie scheint zunächst ein tunikaähnliches Kleidungsstück mit einem Gürtel in Taillenhöhe zu tragen. Die Modellierung in Milet lässt das Gewand jedoch unterhalb des Gürtels vielmehr wie ein schmales um die Hüften gelegtes Rechteckstuch erscheinen, dessen eine Schmalseite auf der rechten Körperseite in einem Fransensaum endet. Die Fransen sind gemäß der Schwerkraft leicht diagonal nach unten abfallend eingeritzt. Nur nach vorne, also dort, wo die Fransen das Rechteckstuch überlappen, ist ihr Ende als Profilkante dargestellt. Nach hinten bleibt die Oberfläche ohne weitere Zäsur, was die Interpretation als Fransensaum stützt. Unter dem Gewand treten die nackten Beine heraus. Sie sind leider nur noch mit einem kurzen Stück der Oberschenkel erhalten. Samos liefert mit dem Fragment T 1413[650] eine ikonographische Parallele. Hier laufen die gleichfalls diagonal abfallend eingeritzten Fransen allerdings tiefer den Oberschenkel herab[651]. Auch in Knidos gibt es einige Fragmente, die diesen Schurz zeigen[652]. Eine offenbar gleich gekleidete Statuette aus Sidon ist eindeutig als Opferträger erkenntlich[653]. Das kurze tunikaähnliche Gewand mit breitem Gürtel begegnet auch auf verwandte Weise an einigen oben bereits ausführlich besprochenen Figuren aus Agia Irini[654]. Das bei der milesischen Statuette als Fransensaum gedeutete Motiv zeigt sich an ihnen allerdings eher wie mit Quasten geschmückte, vom Gürtel herabhängende Bänder. Somit scheinen sie ein durchgängiges Gewand zu tragen und keinen aus einem umgelegten Rechteckstuch gebildeten Schurz. In vielen Fällen begegnet an ihnen aber auch die vorgestreckte Haltung der gebeugten Unterarme,

646 Schmidt 1968, Taf. 78.
647 Das Fragment T 3894 stammt aus den Grabungen von Helmut Kyrieleis im Südtemenos des Heraions von Samos und wird demnächst durch ihn vorgelegt.
648 Schmidt 1968, 87.
649 s. a. Schmidt 1968, 88.
650 Schmidt 1968, Taf. 33.
651 Auch Schmidt 1968, 22 deutete das Motiv als Saumkante.
652 Kleibl 2006, Taf. 98, 1. 3.
653 Ganzmann u. a. 1987, Taf. 25, 8.
654 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 194, 2; 198, 1–3; 200, 1. 2; 201, 1–3; 202, 1. 2.

wie es auch die milesische Statuette zeigt. Allerdings sind die Skulpturen aus Agia Irini offensichtlich grundsätzlich bewaffnet und stellen Krieger dar. Oft tragen sie ein Schwert. Die milesische Statuette trägt keine zyprische Kappe oder einen Helm, was an den Agia-Irini-Kriegern als Teil der Ausrüstung verstanden werden muss. Auch die Statuette aus Sidon wird wohl analog zu dem Fund des Oberkörpers eines weiteren Opferträgers an demselben Ort[655], der mit dem Unterkörper vor allem aber auch mit dem Opferträger T 2602[656] auf Samos stilistisch auf das Engste verwandt ist, eine zyprische Kappe getragen haben. Die milesische Statuette trägt jedoch einen ›Wulstkranz‹, der gleichfalls an weiblichen Figuren begegnet und profan wie sakral gedeutet werden kann.

Die Terrakotte Nr. 1470[657] aus Agia Irini in Schrittstellung und mit vorgestreckten Unterarmen trägt augenscheinlich keine Waffen und ist im Gegensatz zu den anderen zum Vergleich herangezogenen Figuren barhäuptig. Beide Hände scheinen etwas umschlossen zu haben, was die Figur präsentierte. Dies können natürlich auch Waffen gewesen sein. Auch die milesische Statuette dürfte etwas vor dem Körper gehalten haben. Die Terrakotten Nr. 1503 und Nr. 1495[658] aus Agia Irini mit scheibengedrehten Körpern halten in ihren angewinkelten und leicht vorgestreckten Unterarmen ein Opfertier. Vielleicht handelt es sich auch bei der milesischen Statuette um einen Opferträger, der einen anderen Typus als die Figuren aus Patriki bzw. der oben genannte Opferträger aus Sidon zeigt[659]. Genauso gut könnte er aber auch ein Musikinstrument gehalten haben. Für den Wagenlenker oder Pferdeführer einer Gespanngruppe scheint er zu groß zu sein. Mit hoher Wahrscheinlichkeit muss er als Teilnehmer oder Funktionsträger im Rahmen einer kultischen Handlung oder Prozession gedeutet werden.

Das Haar läuft bauschig über den Nacken und ist schwarz bemalt. Das Gewand ist in Rot gefasst. Unter dem schwarz bemalten Nackenhaar findet sich ein aufgedrückter Tonbatzen, der dem ersten Eindruck zur Folge einen Zopf darstellen könnte. Auch der Krieger mit Helm 2001/172 (A). – ST 01-I 8b-8c,10[660] im Museum von Marmaris aus Emecik besitzt so einen Tonbatzen auf dem Rücken. Über ihn verläuft der zopfähnliche Helmschmuck[661]. Bei der milesischen Statuette ist der Tonbatzen allerdings rot bemalt und offenbar bewusst von der schwarzen Bemalung des Haares ausgespart worden. Seine Oberfläche ist durch einen Bruch beschädigt, als hätte der Tonbatzen noch einen Annex besessen, der nun verloren ist. Demnach war also kein Zopf dargestellt, sondern eine kurze gelockte Haarkappe. In diesem Fall ist eine Deutung des Annex bisher offenbar nicht genau möglich. Allerdings ist der Annex ein Indiz dafür, die Kleidung der milesischen Statuette nicht mit der Tracht der bisher genannten Figuren aus Agia Irini zu verbinden, an denen dieser Annex fehlt. Allerdings handelt es sich dabei wahrscheinlich nicht um eine Nachlässigkeit des Koroplasten. Der Oberkörper 1821[662] in Agia Irini, der ähnlich zum Torso aus Emecik nackenlanges Haar und die zyprische Kappe trägt, zeigt nämlich am Oberkörper eine verwandte Gewanddarstellung mit rückseitigem Annex. Allerdings handelt es sich hier offenbar um ein knöchellanges Gewand.

Die Kleidung und Haartracht von Kat. 33 findet außerhalb Zyperns recht nahe Entsprechungen, wie in der späthethitischen Löwenjagdszene VA 971 in den Staatlichen Museen zu Berlin aus Sakçagözü[663]. Hier trägt die barhäuptige Mittelfigur mit kurzem gelocktem Haar ein kurzärmliges Oberteil, einen breiten Gürtel und einen Schurz mit vertikalem Fransensaum. Zusätzlich zeigt das Relief auch das herabhängende kordelähnliche Band mit Quasten, wie es Figuren aus Agia Irini tragen. Die Arme der Person sind mit leicht gewinkelten Beugen zu beiden Seiten erhoben und halten die Waffen zum Töten des zu erlegenden Löwen, die bereits an den Körper des Tieres angelegt sind. Winfried Orthmann datierte das Relief zwischen 700 und 600 v. Chr., womit es – wie sich unten noch zeigen wird – in einem zeitlich nahen Verhältnis zu den Terrakotten steht[664]. Die aus vielen kleinen Locken bestehende kurze Haarkappe steht den besagten Terrakotten aus den Produktionen um T 600 und Arsos (540) ikonographisch gleichfalls sehr nahe. Sehr zahlreich ist dieser Schurz an Figuren auf Orthostatenreliefs aus Tell Halaf dargestellt. Die Funktion der Personen ist allerdings sehr vielfältig. So handelt es sich um Krieger wie Bogenschützen, Schleuderer, Fußsoldaten mit Helm, Schild und Lanze oder berittene Krieger[665]. Ferner gibt es Stabträger, Personen mit Krumm- oder Wurfholz, Erntehelfer und Jäger[666]. Zum anderen scheinen sie aber auch einen kultischen Bezug besitzen zu können. Eine ähnliche, allerdings reich

655 Ganzmann u. a. 1987, Taf. 25, 10.
656 Schmidt 1968, Taf. 32.
657 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 201, 2–3. 6.
658 Beide Gjerstad u. a. 1935, Taf. 229, 4. 8.
659 Auch Schmidt 1968, 25 vermutete hinter dem Fragment T 1413 einen Opferträger.
660 Kleibl 2006, 172 Kat. 438 Taf. 101, 6. 9.
661 Der Schmuck meint offensichtlich die mit vielen Quasten besetzten Bänder der Wangenklappen oder den langen Kappenzipfel, wie sie deutlich an den Figuren aus Agia Irini begegnen (z. B. Gjerstad u. a. 1935, Taf. 195, 5).
662 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 213, 3. 5.
663 Orthmann 1971, Taf. 51 c.
664 Orthmann 1971, 532 Kat. Sakçagözü B/1.
665 Oppenheim 1955, Taf. 11–13. 15. 176 b; 18 a; 25.
666 Oppenheim 1955, Taf. 20. 21. 23. 27 b–28 a; 30. 33. 35 b–36. 40 a.

dekorierte Schurztracht begegnet auch an ›orientalischen‹ Elfenbeinen mit stilistischen Bezügen zu den Monumenten der späthetitischen Kleinstaaten[667]. Demnach mag man annehmen, dass Kat. 33 jeweils eine Waffe oder andere Gerätschaften in den Händen trug. Darüber hinaus assoziierte der antike Betrachter vielleicht auch konkrete Aussagen zum Status der dargestellten Person, bei der es sich aber offenbar zumeist um keine gegenüber den anderen dargestellten Individuen besonders herausgestellte Figur zu handeln scheint. Es ist leider nur hypothetisch zu überlegen, ob es sich bei Kat. 33 vielleicht um einen Opferdiener handeln könnte, der die dafür benötigten Gerätschaften in den Händen hielt.

Eine weitere Figur des Typus der milesischen Statuette könnte durch das Fragment Kat. 34 (Taf. 26, 1) überliefert sein. Es zeigt den unteren Gewandsaum, unter dem noch die Oberschenkel rudimentär heraustreten. Eine sauber gezogene vertikale Streichspur auf der rechten Seite könnte von der Modellierung des anschließenden, aber nun verlorenen Vertikalstreifens stammen, der bei Kat. 33 saumkantenähnlich gefranst ist. Die Figur war größer als Kat. 33 und auch in den Gliedmaßen hohl geformt. Aber auch hier sind die Oberschenkel von der mit der freien Hand modellierten Gewandfläche ummantelt bzw. dazwischen eingeschoben und gut verknetet. Zur Stabilisierung ist zusätzlich in den oberen Zwickel des Beinzwischenraums eine kleine Tonwulst gedrückt.

Höchstwahrscheinlich gehört auch das Fragment Kat. 35 (Taf. 26, 2. 3) eines rechten angewinkelten Arms zu einer entsprechenden, doch deutlich größeren Figur. Der rudimentär erhaltene Oberkörper ist aus vielen zusammengedrückten Tonbatzen gebildet. Die Schulter ist als analog aufgebauter Hohlkörper anmodelliert. In sie ist von unten der massiv geformte Arm eingeschoben. Schließlich ist der untere Ärmelsaum des tunikaähnlichen Gewands mit dem Modellierholz gestaltet. Die Gewandoberfläche ist komplett rot bemalt.

Die beiden letzten angeführten Stücke aus Milet wurden an dieser Stelle unter rein typologischen Gesichtspunkten besprochen. Es gibt kaum eine Möglichkeit, sie sicher in das Produktionsumfeld von Arsos (540) einzureihen oder davon abzugrenzen.

7.3.5 Zusammenfassung

Bei der Terrakotte Arsos (540) im Zypern-Museum aus Arsos handelt es sich um eines der wenigen Exemplare mit Plakettenmatrizen hohl geformter Figuren, das vollständig erhalten ist. Bereits Gerhard Schmidt erkannte die Matrizengleichheit zu einigen Terrakotten aus dem Fundmaterial im Heraion von Samos. Die genaue Analyse weiterer sehr verwandter Figurenfragmente auf Samos zeigt, dass offenbar noch eine deutlich größere Zahl an Terrakotten mit der Statuette Arsos (540) formgleich zu sein scheint. Der überwiegende Teil dieser Figuren trägt bzw. trug einen nachträglich aufgesetzten ›Wulstkranz‹. Dabei gab die verwendete Matrize ursprünglich einen barhäuptigen Typus wieder. Durch den besseren Erhaltungszustand einiger Köpfe auf Samos, die im Rahmen des produktionstechnischen Ablaufs vermutlich früher in dieser Matrize geformt worden waren als andere, verschliffenere Beispiele, lässt sich das ursprüngliche Haarmotiv sehr genau bestimmen. Wie der Stirnhaarstreifen zu erkennen gibt, handelt es sich um von hinten nach vorne über die Kalotte geführte, in sich tordierte Strähnen, die in kleinen hakenförmigen Locken auslaufen. Allerdings sind nur die Strähnenenden an der Patrize plastisch ausgebildet gewesen, während der weitere Strähnenverlauf über die Kalotte vom Koroplasten durch Ritzung angegeben worden war. Dabei scheint er auf eine über die gesamte Kalotte gelegte sichtbare Trennung des Strähnenkonturs verzichtet zu haben. Stattdessen ähnelt die eingeritzte Haarstruktur einer gleichmäßigen Schraffur, deren Linien sich lediglich zu den plastischen Lockenangaben über der Stirn hin leicht bündeln. Auch in Milet scheinen mehrere Parallelen der Terrakotte Arsos (540) überliefert zu sein. Darunter könnte sich auch ein Beispiel des barhäuptigen Typus befinden, wie er ursprünglich in der Matrize angelegt war und durch einen unpublizierten Terrakottakopf auf Rhodos auch tatsächlich belegt ist.

Dem Produktionsumfeld der Terrakotte Arsos (540) gehören weitere Figuren unterschiedlicher Technik (Plaketten, mit Plakettenmatrizen hohl geformte Figuren, mit Detailmatrizen hohl geformte Figuren) und Größe an. Ein markantes Merkmal dieses Umfelds ist die sehr plastische Augenbildung mit doppelt gerahmten Lidern und kugelförmig modellierten Augäpfeln. Im Lidverlauf schwingt

667 z. B. Mallowan – Herrmann 1974, 35. 38. 99 f. Kat. 65 Taf. 78, Kat. 65 Panel 1–2; 79, Kat. 65 Panel 5–6; hier tragen die dargestellten Personen in ihrer rechten Hand einen ›Knüppel‹ oder ein Wurfholz, während sie mit der linken Hand eine Lilien- oder Lotusranke greifen.

das Unterlid zum äußeren Augenwinkel erneut auf, was am linken Auge oftmals intensiver ausgeprägt ist. Der Mund besitzt volle, fleischige Lippen und lang zum Kinn herabgezogene Winkel. Alle hier eingereihten Figuren besitzen einen Stirnhaarstreifen aus teigigen kleinen Locken. Auffällig häufig begegnet der ›Wulstkranz‹ als Kopfschmuck. Dabei zeigt sich stets das gleiche Schema für die Einbringung seiner Ritzschraffur. Soweit die wenigen erhaltenen Körperfragmente eine Beurteilung überhaupt zulassen, verbindet die hier zusammengeführten Figuren darüber hinaus eine einheitliche Körperbildung. Die Schultern sind schmaler als bei den Figuren des Produktionsumfelds der Terrakotte T 600 und leicht abfallend dargestellt. Die Oberarme sind dünn. Der Hals ist kurz und die Brust ist tief positioniert.

Zur Datierung dieses Produktionskreises können die samischen Befunde insofern etwas beitragen, als sie die Figuren deutlich in die Zeit vor der Errichtung des ersten Dipteros gegen 575/570 v. Chr. weisen. Die Herabdatierung der Stücke gegen 570/560 v. Chr., wie es Gerhard Schmidt vorschlug, ist daher sehr unwahrscheinlich. Allerdings hängt dieses von der jeweiligen Datierung des Baubeginns ab. Sofern die Zuweisung des Fragments T 2105 in dieses Umfeld zutrifft, wofür die Analyse der milesischen Stücke gute Anhaltspunkte lieferte, wäre allerdings auch eine Datierung dieses Produktionsumfeldes in das 7. Jh. v. Chr. anhand der samischen Befunde möglich.

Die Terrakotte Arsos (540) findet anscheinend keine konkrete Parallele im Fundmaterial von Arsos. Sie steht vielmehr isoliert. Demgegenüber gibt es zahlreiche matrizengleiche Kopien und stilistisch nahe verwandte Figuren an den ostägäischen Fundorten. Hier treten Samos und nun auch Milet mit einer größeren Menge an Fragmenten hervor.

7.4 Die stilistischen und technischen Beziehungen der Produktionskreise der Terrakotten T 600 und Arsos (540)

7.4.1 Der männliche Kopf T 1905 auf Samos und dessen näheres Produktionsumfeld

Den oben in Modeln und Techniken klar definierten Produktionskreisen um T 600 und Arsos (540) steht eine kleine Gruppe von Terrakotten gegenüber, die sich nicht zwanglos den beiden Kreisen zuweisen lässt, doch in enger Beziehung zu beiden stehen muss. Sie ist in sich gesehen wiederum so homogen, dass sie abermals in Richtung einer konkreten Handwerkerpersönlichkeit interpretiert werden kann. Ist diese Zuweisung richtig, gewinnt die oben aufgekommene Vermutung weiter an Wahrscheinlichkeit, die beiden Produktionskreise um T 600 und Arsos (540) als Ausdruck eines konkreten Formverständnisses einzelner Individuen zu deuten. Die im Folgenden beschriebenen Figurenfragmente zeichnen sich alle durch eine besonders eigentümliche, als nachlässig oder unsicher zu beschreibende Modellierung aus, die auf interessante Weise Eigenheiten aus beiden zuvor charakterisierten Produktionskreisen miteinander verbindet. Die trotz der recht flauen, die Details verschleifenden Oberfläche zu erkennende Gesichtsphysiognomie weist die Köpfe zunächst dem Produktionskreis um die Terrakotte Arsos (540) zu.

Der Kopf C 114 (Taf. 27, 7. 8) im Zypern-Museum steht mit seiner Gesichtsphysiognomie dem männlichen Kopf T 241+2127 auf Samos so nahe, dass eine Matrizengleichheit vermutet werden könnte. In diesem Fall hätte die Matrize zum Zeitpunkt der Herstellung des Kopfes ein fortgeschritteneres Stadium der Abnutzung erreicht, wie es bereits bei T 241+2127 (Taf. 24, 1) in Ansätzen zu beobachten war. So zeichnen sich die doppelt gerahmten Lider kaum noch plastisch ab. Der Koroplast schnitt lediglich die inneren Kanten tief in den Ton, wobei er den ursprünglichen Schwung des Unterlides nur vage beibehielt. Dennoch bleibt die ursprüngliche Augenbildung erkennbar, die der von T 241+2127 entspricht. Auch die fleischigen Lippen mit den tief zum Kinn herabgezogenen Mundwinkeln sind gleich. Analog zu T 241+2127 erreichen sie bei C 114 nicht die plastische Ausbildung, wie sie z. B. an den weiblichen Köpfen um Arsos (540) zu beobachten war, was beide männliche Köpfe abermals verbindet. Ein eindeutiges Indiz für eine Matrizengleichheit gibt es aber nicht.

Die gesamte Produktion des Kopfes C 114 wirkt fahrig und sorglos. Dies fällt besonders in der Haargestaltung auf. Der Stirnhaarstreifen ist nachträglich als gerade Kante abgeschnitten. Die Unterseite ist mit diagonal nach rechts und links gestellten Kerben strukturiert, deren Richtung sich über der Nasenwurzel scheitelt. Auf der Kalotte wird das Stirnhaar von quer gestellten Stempellocken gesäumt. Das gleiche Stempelmotiv begegnete an Terrakotten der Produktionskreise um T 600 und Arsos (540) gleichermaßen. Die Stempellocken sind entlang des Stirnhaares an C 114 nur zur Hälfte ausgebildet. Die andere Hälfte verliert sich mit der Schnittkante des Stirnhaares. Die übrige Fläche des nackenlangen Haares ist unregelmäßig mit den gleichen Spirallocken gestempelt. Die beschriebenen Merkmale der Nachbearbeitung scheinen zunächst dem Produktionskreis um T 600 näher zu stehen. Die nachträglich eingeschnittene Augenform mit ihrem stark ansteigenden und gleichmäßiger gewölbten Oberlidbogen kommt den Figuren T 1906+2798 etwas näher, als T 2563. Auch die nachträglich eingeritzte Brauenstruktur aus gegeneinandergesetzten Dreiecksbündeln diagonal gestellter Strähnen begegnete an den Produktionen um T 600, während die feinen Strähnenbündel an den Figuren um Arsos (540) stärker ineinandergreifen. Gleichfalls findet sich der gekerbte Stirnhaarstreifen an der Terrakotte T 600 selbst. Hier besitzt er allerdings eine andere ikonographische Funktion, indem er in seiner eigenständigen plastischen Form als Tonstreifen vielmehr Perückensäume nachzuahmen scheint. Die gesamte Ausführung von C 114 ist deutlich gröber und erscheint gegenüber den Produktionen um T 600 eher unbeholfen bzw. experimentierend als flüchtig. So begegnet an den Figuren um T 600 nie eine vergleichbar inkonsequente Kombination aus Locken und Strähnen, indem das Stirnhaar auf der Haaroberfläche als Lockenreihe, auf der Unterkante aber als gesträhnt angegeben ist. Dies dürfte kein zufälliges Missgeschick sein, da

die Locken des Stirnhaarstreifens durch ihre auf die Seite gekippte Ausrichtung anscheinend bewusst von den vertikal orientierten Locken der übrigen Haarkappe ikonographisch abgehoben werden. Die Stellung der Stirnlocken kann mit Blick auf den im Folgenden beschriebenen Kopf 2087 (Taf. 27, 6) aus Lindos nicht als zufällige und ungeschickte ›Notlösung‹ interpretiert werden, die eventuell durch den falsch abgeschätzten Freiraum zwischen Stirnhaarkante und Stempellocken der Kalotte motiviert worden wäre.

Der männliche Kopf 2087 (Taf. 27, 6) aus dem Athenaheiligtum von Lindos auf Rhodos gehört durch seine gesamte Gesichtsphysiognomie abermals in die Nähe des Produktionskreises um Arsos (540). Die Augen-, Mund- und Brauengestaltung geben die Beziehung trotz einer gröberen Ausbildung durch die Matrize zu erkennen. Das Gesicht ist weit in die Tiefe gezogen. Die Ohren sind dementsprechend stark zurückgesetzt und gleichfalls tief positioniert. Wie bei C 114 ist das Haar nackenlang und gelockt. Demgegenüber trägt 2087 ein diademähnliches Band mit aufgesetzten Blüten als Kopfschmuck, wie es bisher bei keinem der beschriebenen Produktionskreise vorkam. Über der Stirn ist es verloren. Besonders auffällig ist der wie bei C 114 als gerade Kante abgeschnittene Stirnhaarstreifen, der mit einer Reihe quergestellter Stempellocken ausgestaltet ist. Anders als bei C 114 greifen die Stempellocken von der glatten Oberfläche der Kalotte auf die Unterseite der rechtwinklig umbrechenden Stirnhaarkante über. Daher sind sie wie bei C 114 nur halb auf der Oberseite abgebildet. Bei C 114 fehlt jedoch die Angabe der anderen Lockenhälfte auf der Unterkante des Stirnhaarstreifens. Bevor der Koroplast das Diadem auflegte, schnitt er eine Furche quer über die Kalotte. Sie sollte zum besseren Halt des Tonstreifens auf dem Untergrund dienen. Die gleiche Vorbereitung besitzt der Kopf T 602 (Taf. 17, 3) auf Samos, der aus dem direkten Produktionsumfeld von Arsos (540) stammt.

Ein dritter auffälliger Kopf stammt aus Sidon. Abermals verbindet die markante Augenbildung oder der fleischige Mund mit den tief herabgeführten Mundwinkeln den Kopf 2125 (Taf. 27, 3–5) im Museum von Istanbul mit den männlichen Köpfen T 241+2127 auf Samos oder GR.22.1891 (Taf. 11, 5) aus Salamis-Toumba. Die Ausführung ist jedoch wieder einmal deutlich gröber. Trotz des stark überarbeiteten Stirnhaarstreifens, der in kleine hängende Dreiecke geschnitten wurde, gibt die linke Gesichtshälfte die ursprünglichen durch die Matrize geformten Lockenbögen zu erkennen. Dabei scheinen die Locken der rechten Gesichtshälfte im Zuge einer Abnutzung der Matrize wesentlich schlechter ausgebildet gewesen zu sein als auf der linken. Der Kopf 2125 trägt einen um die gesamte Kalotte gelegten und aus vielen Tonklümpchen zusammengesetzten Blattkranz, der über der Stirn verloren ist. Wie das Blütendiadem des Kopfes 2087 aus Lindos ist auch dieses Motiv an den Terrakotten des Produktionskreises um die Figur Arsos (540) bisher singulär.

Neben ihrer allgemein gröberen Ausführung unterscheidet die beiden zuletzt beschriebenen Terrakotten eine abweichende Motivwahl bei der Gestaltung des Kopfschmucks von den Figuren des engen Produktionskreises um Arsos (540). In beiden Fällen handelt es sich um florale Motive, was die beiden Köpfe wiederum untereinander verbindet. Einschließlich des Kopfes C 114 wurde in allen drei Fällen das Stirnhaar intensiv nachbearbeitet bzw. mit der freien Hand in die gewünschte Form modelliert. Das Motiv der Matrize wurde vom Koroplasten zumindest bei dem Kopf aus Sidon ignoriert. Den Köpfen C 114 auf Zypern und 2087 aus Lindos sind der gerade geschnittene Stirnhaarstreifen und die quer gestellten Stempellocken sowie ihre Positionierung über dessen Umbruchkante zum Gesichtsgrund gemeinsam. Die Ausrichtung ihrer Längsachse folgt dem Verlauf dieser Kante. Der Kopf aus Sidon ruht auf einem breiten, sich stark zu den Schultern konisch weitenden Hals. Die erhaltenen Partien weisen darauf hin, dass auch die Schultern stark nach außen abgefallen sein dürften. Der Kontur des nackenlangen Haares folgt dem Verlauf des Halses und liegt eng am Körper an, so dass er in der Front wie ein schmaler Streifen erscheint. Hart bricht seine Oberfläche zum zurückspringenden Hals um. Auf Höhe des unteren Abschlusses des Nackenhaares ritzte der Koroplast den oberen Gewandsaum horizontal über den Hals ein.

Besonders markant sind das sich tief nach hinten erstreckende Gesicht und die sehr weit hinten positionierten Ohren. Sie sitzen gleichfalls tief, so dass ihr Gehörgang ungefähr auf Höhe des Mundes zu liegen kommt. Damit unterscheiden sich die Köpfe deutlich von den Figuren der beiden Produktionskreise um Arsos (540) und T 600, wo sich die Gesichter nicht so weit in die Tiefe erstrecken und die Ohren höher sitzen. Die Modellierung des Ohres selbst ist abermals signifikant. Um den inneren Ohrmuschelbogen aus Fossa triangulara und oberer Antihelixwurzel von dem aufsteigenden Helixschenkel und der Helix selbst zu trennen, schnitt der Koroplast relativ gerade und nur leicht sichelförmige Kerben in den Ton. Dabei stößt die obere Antihelixwurzel unvermittelt auf die Helix, die sich nicht weiter plastisch über die obere Antihelixwurzel hinauswölbt. Diese Modellierung verbindet besonders die Köpfe aus Sidon und Lindos.

Nimmt man die durch die freie Hand des Koroplasten bedingten physiognomischen und ikonographischen Strukturen der Figuren als Grundlage für die Suche nach weiteren Parallelen, fällt eine besondere Nähe zu dem männlichen Kopf T 1905 (Taf. 27, 1. 2) mit zyprischer Kappe auf Samos ins Auge, obwohl dieser zunächst stimmiger proportioniert und sorgfältiger gestaltet scheint. Das Gesicht erstreckt sich sehr weit in die Tiefe, so dass das Ohr gleichfalls weit nach hinten, aber auch auffällig

weit nach unten verschoben ist. Wie bei den zuvor beschriebenen Köpfen liegt der Gehörgang auf Mundhöhe. Eine weitere Übereinstimmung besteht in der plastischen Modellierung des Ohres selbst, die mit den Köpfen 2125 aus Sidon und 2087 aus Lindos identisch ist. Die Unterschiede betreffen lediglich die angewandte Sorgfalt. Der schlankere Gesamteindruck von T 1905 gegenüber 2125 begründet sich durch den längeren Hals von T 1905. Dadurch fallen die Kinnlinie und der obere Endpunkt des sich konisch verjüngenden Halses nicht zusammen, wie es bei 2125 der Fall ist. Stattdessen ist bei T 1905 an dieser Stelle ein Streifen Ton dazwischengesetzt, was den Hals verlängert und die Form natürlicher erscheinen lässt. Der Formverlauf des Nackenhaares ist jedoch wieder identisch zu 2125 aus Sidon und 2078 aus Lindos. Auf die unter der zyprischen Kappe hervortretende Haaroberfläche presste der Koroplast Locken ein. Dabei richtete er die Längsachse der Locken nach der Saumkante der Kappe aus und legte sie auf die Seite. Nur auf der Umbruchkante der Haarfläche zur zurückspringenden Halsoberfläche stellte er sie annähernd vertikal, womit ihre Ausrichtung dem Halskontur folgt. Die Ausrichtung der Längsachse der Locken an den Konturlinien der ikonographischen und physiognomischen Einzelformen begegnete auch beim Stirnhaar der Köpfe 2087 aus Lindos und C 114 auf Zypern. Über der Stirn schnitt der Koroplast bei T 1905 in den ursprünglich geraden Rand der Kappe einen gebogenen Saumverlauf ein, unter dem er kleine diagonal schraffierte Haarfransen einkerbte. Das Fransenmotiv begegnete bereits an den Figuren des Produktionskreises um die Terrakotte T 600 auf Samos, doch waren die Fransen hier an einer ihrer Ecken schräg gestutzt. Außerdem schraffierte der Koroplast des Kopfes T 1905 alle Fransen in die gleiche Richtung. Lediglich an einer der Schläfenlocken auf der linken Gesichtshälfte wechselte er die Ausrichtung.

Die beiden Köpfe aus Lindos und Sidon wurden auf Grund ihrer Gesichtsphysiognomie zunächst in die Nähe der Produktionen um Arsos (540) gestellt, was auch für den Kopf T 1905 auf Samos gilt. Die Lider sind doppelt gerahmt und wulstig, zwischen ihnen hebt sich der Augapfel plastisch hervor. Die Brauen besitzen eine ähnlich intensive Plastizität. Bei den Mundwinkel legte der Koroplast auf die Angabe der zum Kinn herab geführten Falten Wert. Allerdings gibt es gegenüber den Produktionen um Arsos (540) auch deutliche Unterschiede. So ist der für Arsos (540) beschriebene charakteristische Schwung des Unterlides bei T 1905 entschieden gemildert. Die gesamte Augenpartie ist proportional kleiner. Der Mund besitzt weniger fleischige Lippen und noch erkennbare, ursprünglich dreieckig eingesenkte Mundwinkel. Er ist nicht so tief zwischen den Wangen eingesenkt. Die fast vertikal zum Kinn eingetieften Mundwinkelfalten des Produktionskreises um Arsos (540) sind in der Inkarnatsbildung von T 1905, 2087 und 2125 nicht angelegt, da das Kinn breiter zu den Seiten ausgreift. Die Linie, in der die Einzelformen von Kinn und Wangen aufeinanderstoßen, strebt von den Mundwinkeln diagonal nach außen. Gemäß dieser Linie ritzte der Koroplast die Mundwinkel an T 1905 nur leicht und etwas intensiver an den Köpfen aus Lindos und Sidon deutlich diagonal ein. In ihrer physiognomischen Bildung stehen Mund, Kinn und Wangen den Köpfen des Produktionskreises um T 600 wesentlich näher als dem Produktionskreis um Arsos (540). Eine ähnliche Bildung fiel auch bei dem Kopf GR.22.1891 (Taf. 11, 5) aus Salamis-Toumba in Cambridge auf. Die wulstigen Brauen stellen T 1905 abermals in die Nähe von Arsos (540), doch ist die Binnenzeichnung abweichend. Wie an dem Kopf C 114 auf Zypern ist die Braue bei T 1905 an Stelle der feinen ineinandergreifenden Strähnenbündel ähnlich zu den Produktionen um T 600 durch klar gegeneinandergesetzte Dreiecksbündel aus jeweils drei bis vier Strähnen strukturiert. Eine vergleichbare formtechnische Nähe zeigen die kleinen rechteckig eingeschnittenen Stirnhaarfransen und die Schläfenlocken, die abweichend zu den Produktionen um Arsos (540) keine bogenförmigen Locken darstellen. Auch wenn die Fransen nicht antithetisch diagonal schraffiert oder ihre Ecken gestutzt sind, ist das Motiv eng mit demjenigen an dem weiblichen Kopf T 1888+1979 (Taf. 11, 2) verwandt. Dem gegenüber weicht jedoch das Motiv der zyprischen Kappe im Detail ab. Die obere Ohrmuschelhälfte läuft über die hochgeschlagene Wangenklappe. Auch konnte das Motiv des bogenförmigen Kappensaums oberhalb der Stirnhaare nicht bei Figuren der Produktion um T 600 beobachtet werden.

Die hier zusammengeführten Köpfe und explizit der Kopf T 1905 auf Samos zeigen demnach deutliche Bezüge zu Terrakotten um T 600 und Arsos (540). Dennoch lassen sie sich in keines dieser Produktionsumfelder zwanglos einordnen. Sehr markant ist das hier zunächst als nachlässig bezeichnete Proportionsverhältnis des Kopfes mit einem sehr tiefen Gesicht und dem sehr weit nach unten verschobenem Ohr. Vassos Karageorghis verwies die Opferträger auf Samos grundsätzlich mit Figuren aus Patriki an eine dort arbeitende Werkstatt[668]. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass das hier beschriebene Proportionsverhältnis des Kopfes auch an einigen Opferträgern aus Patriki wiederzufinden ist[669]. Die Gesichter sind gleichfalls tief und die Ohren weit nach unten verschoben. Darüber hinaus ähnelt die Modellierung der Ohren als solche den Figuren um T 1905 auf Samos. Ikonographische Details wie der bogenförmig ausgeschnittene Stirn-

668 Karageorghis 1993, 35–40.

669 Karageorghis 1993, 37 Abb. 23; 39 Abb. 29 Taf. 23, 4.

haarstreifen unterhalb der zyprischen Kappe sowie das kurze Schläfenhaar sind parallele Erscheinungen. In der feinen Oberflächengestaltung mit zahlreichen Stempelmustern und den deutlich kleiner proportionierten Augen weichen die Figuren um den Kopf T 1905 aber von diesen Produktionen aus Patriki ab.

Der Kopf T 1905 auf Samos stammt aus der Verfüllmasse des westlichen Imbrasos-Armes nahe der Südhalle[670]. Seiner Zuschüttung kann lediglich mit dem Bau des ersten Dipteros ein *terminus ante quem* gegeben werden. Dieser wurde zu Zeiten Gerhard Schmidts, wie oben erwähnt, um 570/60 v. Chr. angenommen. Schmidt setzte den Kopf allerdings an das Ende des 7. Jhs. v. Chr.[671]. Ganzmann, Meijden und Stucky datierten den Kopf 2125 aus Sidon in das frühe 6. Jh. v. Chr., wobei sie die Fundschicht, aus der der Kopf stammt, allein mit Hilfe eben dieser zyprischen Importe als zeitlich homogene Schuttpackung der 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. auswiesen[672]. Somit stützten sie sich auf die Chronologiemodelle von Gjerstad und Schmidt bzw. die damals unternommenen Modifizierungen und Angleichungsversuche. Der Kopf 2087 aus Lindos bietet ebenfalls nur einen *terminus ante quem* im 6. Jh. v. Chr. Die Nähe der Köpfe zu den Produktionen um T 600 und Arsos (540), deren spätester möglicher Entstehungszeitpunkt mit Hilfe der samischen Stratigraphie an das Ende des 7. Jhs. v. Chr. gewiesen werden konnte, macht es jedoch unwahrscheinlich, dass die Köpfe in einem größeren zeitlichen Abstand zu ihnen entstanden sind. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehören auch diese Köpfe noch in das 7. Jh. v. Chr.

7.4.2 Das Gesichtsfragment Kat. 36 in Milet als Anhaltspunkt für eine enge zeitliche Beziehung zwischen den Produktionskreisen von T 600 und Arsos (540) innerhalb eines engen Werkstattumfeldes in Salamis auf Zypern

Eine ähnliche Position wie die zuvor vorgestellten männlichen Köpfe nimmt auch das Fragment Kat. 36 (Taf. 26, 4) aus Milet ein. Das Bruchstück zeigt das linke Auge einschließlich der Braue und dem darüberliegenden Stirnhaarstreifen einer sehr wahrscheinlich männlichen Figur. Die Terrakotte dürfte einen der barhäuptigen und bartlosen jungen Männer mit gelockter Haarkappe dargestellt haben, wie sie weiter oben im Rahmen der Produktionen um T 600 (Taf. 14, 1) beschrieben wurden. Die Haarlocken sind eingestempelt und die Bögen über der Stirn ausgeschnitten.

Ob das Gesicht mit der gleichen Matrize geformt wurde wie das der Figur T 600, ist allerdings nicht mehr feststellbar. Die Formen waren zur Zeit der Produktion des Gesichts so sehr in der Matrize verschliffen, dass sie sich kaum noch im Ton abzeichnen. Somit hat sich auch die markante Brauenzeichnung nicht erhalten. Aus diesem Grund zog der Koroplast alle gesichtsbildenden Details mit dem Modellierholz nach. Auffällig ist der kantige Umbruch in der Gesichtsfläche ab der Mitte der Augen-Brauen-Partie zur linken Schläfe. Er spiegelt sich auch im Stirnhaarstreifen wider. Vielleicht handelt es sich um eine Verformung während des Zusammensetzens der Figur. Die Braue strukturierte der Koroplast abweichend zu den anderen Gesichtern um T 600 mit mehreren vertikal gestellten seichten Kerben. Das Auge setzte er mit geradem Unterlid und kontinuierlich gebogenem Oberlid halbmondförmig an, unterbrach den Zeichenschwung aber mit dem plötzlichen Oberflächenumbruch. Zur Fortführung der Konturlinien setzte er das Instrument an dieser Stelle erneut an. Dabei ließ er das Unterlid markant zum Augapfel aufschwingen und den äußeren Augenwinkel spitz und leicht gelängt zu den Schläfen auslaufen. Die für die vordere Augenhälfte begonnene Halbmondform behielt er nicht bei. Zusätzlich hob er den Oberlidbogen mit einer zweiten Konturlinie als eigenständige Form zusätzlich hervor.

In dem Fragment verbinden sich zwei Formkonventionen. Zum einen folgt das Fragment ganz dem Charakter der Gesichter um T 600. So zeigte die Matrize offenbar

670 Schmidt 1968, 86.
671 Schmidt 1968, 26–27.
672 Ganzmann u. a. 1987, 87–88 Kat. 12; 123–130.

auch vor ihrem Verschliff keine plastisch markant gewölbten Lider. Die Modellierung des Stirnhaares mit großen ausgeschnittenen Stempellocken ist zu den Produktionen um T 600 identisch. Sie deutet darauf hin, dass auch an dem Fragment Kat. 36 ursprünglich ein gerader Stirnhaarstreifen vorhanden gewesen sein könnte. Demgegenüber wollte der Koroplast durch das doppelt gerahmte Oberlid anscheinend eine fleischige Physiognomie andeuten, ferner zog er den Augenwinkel spitz zur Schläfe aus und ließ das Unterlid erneut zu ihm aufsteigen. Das gesamte Auge ist mit Hilfe der Ritzungen in seiner Proportion zum Gesicht größer angelegt, als es bei den Produktionen um T 600 üblich ist, entspricht demgegenüber aber der Physiognomie an den Figuren um die Terrakotte Arsos (540). So sind bei den Köpfen T 237[673] oder T 2563 (Taf. 17, 2), wie bereits beschrieben, die Lider als zarte plastische Wülste modelliert und die äußeren Augenwinkel spitz ausgezogen. Den Köpfen um die Terrakotte T 600 fehlen beide Details. Auch die eingeritzten Augen der kleinen männlichen Köpfe T 663 (Taf. 25, 5) oder Kat. 33 (Taf. 25, 1–4), die in das Produktionsumfeld der Terrakotten um Arsos (540) (Taf. 17, 1) gehören, legen auf die Angabe des erneut aufschwingenden Unterlids und den spitzen äußeren Augenwinkel wert. Die plastische Schwellung der Lider ist bei diesem kleinen Format aber nur noch flau ausgebildet und geht fast unter. Bei keinem der Köpfe dieses Produktionsumfelds sind sie allerdings durch eine zweite Konturlinie verstärkt, was Kat. 36 wiederum von ihnen abhebt. Insgesamt erscheinen die Ritzlinien der Lidkanten gerade zum äußeren Augenwinkel hin, wo der Stecken erneut angesetzt wurde, etwas unsicher gezogen, so dass ein Konturbruch entstand.

Der Kopf T 892 (Taf. 26, 5) auf Samos kann dem Fragment Kat. 36 aus Milet zur Seite gestellt werden. Wie bei Kat. 36 sind alle Detailformen des Gesichts stark verschliffen. Der Kopf erscheint rund, das Stirnhaar ist gegenüber Kat. 36 nicht weiter differenziert und lediglich als gerade Kante dargestellt[674]. Der Kopf besitzt eine ausgesprochene Ähnlichkeit zu den Köpfen T 3833 (Taf. 12, 16) und T 3934 (Taf. 10, 1) auf Samos, die der Produktion um T 600 angehören, wofür auch der in seiner ursprünglichen Form belassene gerade Stirnhaarstreifen spricht. Abweichend ist jedoch seine weitere Ausmodellierung im Rahmen der Nachbearbeitung. Die angestückten Ohren sind simpel und wenig differenziert geformt. Die Augen sind eingeritzt und entsprechen völlig der Formgebung von Kat. 36 und somit den Produktionen um Arsos (540). Deutlich ist der spitz zur Schläfe ausgezogene Augenwinkel und doppelt gerahmte Oberlidbogen des rechten Auges an T 892 erkennbar. Markant schwingt das Unterlid erneut nach oben aus. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehören Kat. 36 und T 892 in ein enges gemeinsames Produktionsumfeld. Dabei dürfte die Augenzeichnung sogar für den gleichen Handwerker sprechen. T 892 kann auf Grund seiner Größe jedoch nicht in der Matrize von Kat. 36 oder den Köpfen um T 600 geformt worden sein.

Demnach wäre es möglich, dass das Fragment Kat. 36 die Augenbildung der Köpfe um Arsos (540) kopiert. Da auch die ursprüngliche, noch nicht verschliffene Physiognomie der Matrize keine plastischen Lider gezeigt haben dürfte, gibt sie der Koroplast durch die zweite Konturlinie an. Ein Koroplast, der grundsätzlich Köpfe der Physiognomie um Arsos (540) modelliert hätte, hätte vielleicht wie bei den kleineren männlichen Köpfen auf die Lidangabe durch eine zweite Ritzlinie verzichtet. Doch ist Letzteres reine Spekulation. So könnte sich auch ein geübter Handwerker der Modellierung um Arsos (540) an Gesichtern aus Modeln der Produktion um T 600 versucht haben, wodurch die Augenangabe an Kat. 36 gleichfalls zu erklären wäre. Eine ähnliche Tendenz glaubt man auch an dem linken Auge des Kopfes T 3834 (Taf. 10, 1) auf Samos der Produktionen um T 600 entdecken zu können.

Beide Theorien würden jedoch ein enges räumliches Umfeld beider Produktionen voraussetzen, obwohl sie sich in der Körperbildung stilistisch unterscheiden. Im dem Fall, dass Handwerker der Produktionen um T 600 die Modellierungen um Arsos (540) kopierte, muss er diese Produktionen lediglich gekannt haben. Die Produktionen müssen nicht zwangsläufig in engster Nachbarschaft entstanden sein. Im dem Fall aber, dass ein Handwerker der Produktionen um Arsos (540) ein Positiv der Matrize der Produktionen um T 600 bearbeitete, ist die räumliche Nähe zwangsläufig[675]. Dass beide Produktionslinien in unmittelbarer Nachbarschaft entstanden, scheinen sowohl der gleiche Aufbau der Figuren als auch der sehr verwandte Stil der Nacharbeit nahe zu legen. In diesem Fall überrascht es nicht, dass der Haarstempel von T 419 (Taf. 11, 6) auch an dem Kopf T 241+2127 (Taf. 24, 1) auf Samos oder von T 3834 auf Samos an dem Kopf C 113 (Taf. 24, 2) auf Zypern in gleicher Form wieder begegnet.

Offenbar entstammen alle bisher angeführten Produktionen einem sehr engen räumlichen Umfeld, obwohl sie

673 Schmidt 1968, Taf. 79.

674 Schmidt 1968, 10 deutet den geraden Stirnhaarstreifen fälschlich als Anzeichen einer flachen Kappe.

675 Natürlich hätte auch eine Matrize von einer gehandelten, fertigen Figur genommen und bearbeitet werden können. Unter Beachtung der oben vorgestellten Produktionen um Arsos (540), die äußerst konsequent ihren eigenen Gestaltungskonventionen folgen, geht die Wahrscheinlichkeit für diese Annahme aber entschieden zurück. Es scheint eher denkbar, dass eine solche Verbindung von zwei unterschiedlichen Modellierungen über eine besondere räumliche Nähe der Produktionsstätten zu erklären ist.

sich im Grundempfinden für die menschliche Körperphysiognomie voneinander unterscheiden. Es fällt auf, dass die beobachteten Stilausprägungen an den Figuren kein singuläres Phänomen sind, das lediglich mit einer einzigen Matrize bzw. ›Serie‹ zu verbinden ist. Für die Produktionen um T 600 gibt es parallele Plaketten und kleinere Krieger. Das gleiche gilt auch für die Produktionen um Arsos (540), die alle Formate und Techniken umfassen. Es handelt sich um konsequent über einen gewissen Zeitraum verfolgte Gestaltungsprinzipien. Sie müssen mit einem konkreten Koroplasten oder einer eng zusammenarbeitenden Gruppe von Handwerkern zu verbinden sein, die womöglich in nächster Nachbarschaft, wenn nicht sogar in der gleichen Werkstatt tätig waren. In diesem Zusammenhang fiel schon oben eine gewisse Vermischung der Körperbildung bei Arsos (540) zwischen der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 und der Körperbildung der Terrakotten um T 600 auf. Sie ließ sich nur schwer in die Folge von Figuren der in Arsos weiter verbreiteten Stilrichtung 1 einreihen. Neben der nun sehr wahrscheinlich gemachten Herkunft der Figuren um T 600 aus Salamis nahm Sabine Fourrier auch für die Figuren der Stilrichtung 2 in Arsos wie auch für Arsos (540) eine Provenienz aus Salamis an. Diese Vermutung gewinnt nun an Substanz.

7.4.3 Zusammenfassung

Im Spektrum der Funde zyprischer Terrakotten an ostägäischen Fundorten lassen sich Figuren aufzeigen, die stilistische und technische Elemente der beiden unterschiedlichen Produktionskreise um die Terrakotten T 600 und Arsos (540) in sich vereinen. Auch sie zeichnen sich wiederum durch physiognomische Besonderheiten in der Kopfbildung aus, die es erlauben, sie als Werke eines eigenen engen Produktionsumfeldes zu bezeichnen. Dessen Handwerker scheinen von beiden oben beschriebenen Produktionskreisen auf Grund eigener Anschauung inspiriert worden zu sein, so dass sich in ihren Werken unterschiedliche Elemente vermischen. Auch in Milet finden sich Bruchstücke von Terrakotten mit ähnlichen Tendenzen. Dies lässt sich dahin interpretieren, dass die beiden oben beschriebenen Produktionskreise um T 600 und Arsos (540) in einem engen gemeinsamen zeitlichen und räumlichen Umfeld parallel zueinander entstanden sein dürften. Wie oben bereits dargestellt, mag der Produktionsort in der unmittelbaren Nähe von Salamis auf Zypern zu suchen sein.

7.5 Beispiele eng mit den Terrakotten T 146 oder T 1956 auf Samos verwandter Figuren und deren Beziehung zu den Produktionskreisen T 600 und Arsos (540)

Die zuvor besprochenen Figuren zeigten eindeutige Tendenzen zur Vermischung der weiter oben für die Charakterisierung der beiden Produktionskreise um die Terrakotten T 600 (Taf. 14, 1) und Arsos (540) (Taf. 17, 1) herangezogenen technischen und stilistischen Besonderheiten. Diese Vermischung wurde als Anzeichen einer engen räumlichen und zeitlichen Verbindung aller dieser Produktionen oder Werkstätten gedeutet. Unter Berücksichtigung der Möglichkeit von Vermischungen stilistischer und technischer Elemente erschwert sich die Einordnung einiger der in Milet und auf Samos erhaltenen Figurenfragmente, deren Zugehörigkeit zu dem weiteren Produktionsumfeld der Terrakotten T 600 oder Arsos (540) ansonsten recht eindeutig erscheint. Da sich an den entsprechenden Fragmenten leider keine aussagekräftigen Details der Gesichtsbildung erhalten haben, ist eine Zuweisung oftmals nur über sekundäre stilistische, vor allem aber technische Besonderheiten der Nacharbeit möglich.

So ist das Fragment der rechten Kopfhälfte Kat. 37 (Taf. 28, 1. 3) einer weiblichen Figur unmittelbar bis zur Schulter herab erhalten. Das Hinterkopffragment Kat. 38 (Taf. 28, 2) könnte zur gleichen Figur gehört haben. Kat. 37 zeigt zwar noch ein Stück des Stirnhaarstreifens, doch sind mit Ausnahme der rechten Wange alle weiteren gesichtsbildenden Details verloren. Lediglich der seicht eingeritzte rechte Mundwinkel ist kurz vor dem Bruch bewahrt geblieben. Des Weiteren zeigt das Fragment den rechten Ohrschmuck und die rechte Hälfte eines zweireihigen Perlenhalsbands mit seitlichem und mittlerem Medaillon. Einer der ursprünglich drei tropfen- oder kegelförmigen Anhänger ist an Letzterem noch erhalten. Unter der ›Ohrschlaufe‹ befindet sich der obere Abschnitt einer Kette doppelkonischer Perlen, doch sind alle Perlen verloren. Auch das obere Ende der bandähnlichen Kette, die die Brustscheibe hielt, ist erhalten. Das Haar fällt offen auf die Schulter. In den Spalten der ›Ohrhaube‹, in der ›Ohrschlaufe‹ und dem Mundwinkel haben sich Reste roter Farbe gesammelt. Das Haar trägt noch Reste der ursprünglichen schwarzen Bemalung.

Das Fragment ist unter der Verwendung von Detailmatrizen weitestgehend mit der freien Hand modelliert. Das Gesicht ist separat in einer Matrize geformt. Bevor das Haar angesetzt wurde, waren der Hals und die Schultern bereits voll ausmodelliert. Um die Tonfläche für die Haarmasse auf der Schulter zu befestigen, drückte der Koroplast von innen in den Zwickel zwischen Schulter und Haar kleine Tonklümpchen. Alle Schmuckglieder und der Stirnhaarstreifen sind getrennt geformt und aufgesetzt. Das Ohrläppchen schaut als rundliches Tonplättchen unter der ›Ohrhaube‹ hervor. Die runden Halsbandperlen sitzen in seicht eingetieften Mulden, während die doppelkonischen Perlen in tief in die Oberfläche geöffnete Spalten eingesenkt sind. Sie waren vollplastisch ausgebildet. Ihre untere Hälfte sitzt noch in den Spalten.

Technisch verbindet sich das Fragment somit aufs Engste mit den Figuren um die Terrakotte T 600 auf Samos aus Salamis. Auch das unter der ›Ohrhaube‹ auf analoge Weise zu T 600 (Taf. 14, 1. 3) und T 1906+2798 (Taf. 14, 4) dargestellte Ohrläppchen gehört zu diesen verbindenden Modellierungen. Im Bereich der Schmuckgestaltung lassen sich bis auf Unterschiede in der Motivwahl keine bedeutsamen Differenzen aufzeigen. Das Gesicht von Kat. 37 war offensichtlich sehr voll und rund geschnitten. Zumindest deutet das Inkarnat der rechten Wange darauf hin. Der rudimentär erhaltene rechte Mundwinkel ist gerade eingetieft und zieht sich über die Unterlippe ein kleines Stück zum Kinn hinab. Eine kurze Ritzlinie in Schläfenhöhe, die sich direkt in den Bruch öffnet, dürfte vom rechten Auge stammen. Sie erlaubt aber keine weiteren Aufschlüsse über die genaue Augengestaltung. Gerade durch den zum Kinn verlängerten Mundwinkel könnte das Fragment auch in die Nähe der Produktionen um die Terrakotte Arsos (540) (Taf. 17, 1) gestellt werden. Der großformatige Kopf 48 (Taf. 19, 1) aus dem Meer bei Salamis ist unter Verwendung von Detailmatrizen weitestgehend mit der freien Hand modelliert und belegt, dass auch diese Technik im besagten Produktionsumfeld beherrscht wurde. Darüber hinaus ist der Mundwinkel ähnlich schwach und kurz zum Kinn hinabgeführt, während dieser ansonsten an den Figuren um Arsos (540) wesentlich härter und länger gezogen ist. Mit dem nur sehr zart eingetieften Mundwinkel lässt sich das Fragment aber

gleichfalls mit den Köpfen T 3834 (Taf. 10, 1) und T 3833 (Taf. 12, 16) verbinden, die ohne Zweifel dem engen Produktionsumfeld von T 600 zugewiesen werden konnten. Beide Köpfe besitzen einen rundlichen und vollen Gesichtskontur sowie kurze, nur ein kleines Stück weiter nach unten zum Kinn hin ausgezogene Mundwinkel.

Neben der allgemein sehr sorgfältigen Ausarbeitung von Kat. 37 tritt die exakte Strähnenangabe markant hervor. Die Haarsträhnen sind äußerst gerade gezogen. Vor allem fällt ihr breiter Abstand zueinander auf. Die trennenden Spalten sind verhältnismäßig breit. Die Strähnen selber sind mit dünnen, recht steil diagonal gestellten Kerblinien strukturiert, die sich über die gesamte Strähnenbreite erstrecken. Zwar ist der Haarverlauf um die ›Ohrhaube‹ herum weitestgehend verloren, doch ist im Ansatz noch deutlich zu erkennen, dass das Haar plastisch darüber hervorgetreten sein muss. Die ›Ohrhaube‹ sprang tiefer darunter zurück und dürfte quasi eingebettet erschienen sein. Der verbreiterte Strähnenabstand und die steile Binnenschraffur begegnen in ähnlicher Weise bei den Terrakotten T 2563 (Taf. 17, 2) auf Samos und somit auch bei Arsos (540). Im Gegensatz dazu fand sich dort aber niemals ein aufgelegtes Tonband als Angabe des Stirnhaarstreifens. Dieser war dort stets gelockt. Zusätzlich scheinen die ›Ohrhauben‹ auch an dem großformatigen Kopf 48 aus dem Meer bei Salamis fast identisch zu Arsos (540) und deren matrizengleichen Parallelen modelliert und nachbearbeitet zu sein. So sind die einzelnen Glieder durch sehr tiefe Einschnitte bis weit zum oberen Kontur hin getrennt. Nach oben sind sie nicht durch weitere spitz aufeinander zulaufende Ritzungen begrenzt. Gerade dieses findet sich aber sehr auffällig bei der Terrakotte T 600. Fasst man alle diese Punkte zusammen, zeigt Kat. 37 wesentlich mehr Merkmale für eine Zuweisung an das weitere Produktionsumfeld von T 600 als zu Arsos (540). Unter Umständen muss auch hier nach einem weiteren, den beiden Kreisen nahestehenden Koroplasten gesucht werden.

Die beschriebene Haarmodellierung von Kat. 37 findet sehr nahe Parallelen in den Fragmenten einer rechten Kopfseite T 146 (Taf. 29, 3), der linken Ohrpartie T 377 (Taf. 29, 2) und dem Halsfragment T 1956 (Taf. 29, 1) auf Samos[676], die bereits Gerhard Schmidt untereinander verwandten Figuren zuschrieb[677]. Stilistisch bewertete er sie als Zwischenstufe einer Entwicklung von den Figuren um T 600 zu denen um Arsos (540). Alle Fragmente stammen von unterschiedlichen Figuren. Die Formgebung verbindet sie sehr eng, auch wenn Details, wie die ›Ohrhauben‹ oder der Halsschmuck abweichen. Die Gesichter waren offensichtlich wie bei dem milesischen Fragment kräftig gerundet. Die saubere Strähnenangabe über der Schulter mit weiten Zwischenräumen und steil diagonal gestellter, feiner Binnenschraffur findet sich wie auch das plastisch über der ›Ohrhaube‹ hervortretende Haar oder das mit einem Tonplättchen angegebene Ohrläppchen wieder. Bei T 146 scheint gleichfalls ein Stirnhaarstreifen als Band aufgelegt gewesen zu sein, doch ist er nun verloren. Es wäre äußerst untypisch, wenn die Haarsträhnen der Kalotte offen über der Stirn auslaufen würden, ohne in Locken, Fransen oder einem kordelähnlichen Stirnhaar zu enden.

Wie es bei barhäuptigen Frauendarstellungen üblich ist, war auch bei T 146 und T 377 das Haar durch einen quer über die Kalotte laufenden Scheitel von Ohr zu Ohr gegliedert. Auf beiden Seiten ist das Haar mit eingeritzten Strähnen ohne Binnenschraffur strukturiert. Der Bereich, der von der seitlichen Kalotte zum offen auf die Schulter fallenden Haar überleitet, ist sowohl bei T 600 als auch bei T 146 und T 377, aber auch bei den Figuren der unten beschriebenen Produktionen um die Terrakotte Arsos (540) ähnlich gestaltet. Durch die Kopfwölbung scheint es schwieriger gewesen zu sein, zwischen den unterschiedlichen Strähnensystemen von Kalotte und seitlicher Haarmasse zu vermitteln. In manchen Fällen bemühte sich der Koroplast, die Ritzlinien für die Haarsträhnen um das Ohr herum mit gleichmäßigem Schwung zu ziehen. In den meisten Fällen ist diese Biege durch skizzenhaft aneinandergesetzte kurze Striche vollzogen. Bei T 146 und T 377 sind die Strähnen hier sehr dicht aneinandergesetzt und ergeben eine zarte Oberflächenstruktur, bei der das ritzende Instrument nicht sehr tief in den Ton eindrang. Diese Feinheit spiegelt sich auch in der beschriebenen Gestaltung des offen auf die Schultern fallenden Haares wider. Sie muss wohl als charakteristische Handschrift eines Handwerkers oder einer eng zusammenarbeitenden Gruppe verstanden werden.

Auch das Fragment Kat. 39 (Taf. 29, 4) eines linken weiblichen Ohres einer kleineren Terrakotte, bei dem die ›Ohrhaube‹ fast vollständig verloren ist, möchte man auf Grund der Zartheit der Haarlinien hier einordnen. Der Ton, die Proportionen und die Modellierung könnten für eine Verbindung mit den Bruchstücken Kat. 40 (Taf. 29, 5) und Kat. 41 (Taf. 29, 6) zu einer gemeinsamen Figur sprechen. Das auf der rechten Körperseite offen herabfallende Haar von Kat. 40 ist an den ursprünglich vollständig ausgebildeten Hals angesetzt. Der Übergang zur Schulter ist verloren. Einige wenige Spalten zur Linken des Haares zeugen von den einst hier eingesetzten doppelkonischen

676 Alle Schmidt 1968, Taf. 74.

677 Schmidt 1968, 41. Hier wies Schmidt dem rechten Ohrfragment T 146 die linke Schulter T 1734 zu. Die Stücke sind einander zwar auf gewisse Weise ähnlich, doch dürfte der Duktus der Haarmodellierung abweichend sein. Auch der Verbindung der drei Stücke mit dem Unterkörper T 601, dessen Front in der Matrize geformt ist, kann hier auf Grund der unterschiedlichen Technik nicht beigepflichtet werden.

Perlen der Halskette. Die Fehlstelle der ehemals aufgesetzten ›Ohrschlaufe‹ ist noch gut erkennbar. Das Haar auf der Körperfront besitzt eine sehr sorgfältige Formgebung mit steil diagonal gestellter, feiner Binnenschraffur. Zur Rückseite wechselt das Strähnensystem zu engeren und gröber eingeritzten Strähnen, wie es auch die Kopfrückseite Kat. 41 zeigt.

Alle hier zuletzt aufgeführten Fragmente besitzen einen einheitlichen Grundduktus in ihrer grafischen Gestaltung und dürften einem engen gemeinsamen Werkstattumfeld entstammen. Bei T 146, T 377, T 1956 und Kat. 37 handelt es sich um vier unterschiedliche Figuren, deren Gesamteindruck so verwandt ist, dass man eine zeitlich unmittelbar zusammenliegende Produktion durch eine enge Gruppe von Handwerkern oder nur einen Koroplasten annehmen möchte. Dabei bedient sich dieses Umfeld der gleichen technischen und ikonographischen Details, wie sie an den Figuren des engen Produktionsumkreises von T 600 festgestellt wurden. Die sehr feine Haarzeichnung aus dünnen und zarten Strähnen, die eng gestellt den Kopf umfahren, findet sich zunächst auch auf dem Hinterkopf der Zopfträgerin T 1888+1979 (Taf. 11, 2), besonders aber bei dem weiblichen Kopf T 3833 (Taf. 12, 16) auf Samos, die dem engen Produktionsumfeld von T 600 angehören. Daher dürften die Fragmente eher diesen Produktion näher stehen.

7.6 Die stilistische und technische Charakterisierung des Werkstattumkreises der Terrakotte T 1106 auf Samos

7.6.1 Die Produktion der Terrakotte T 1106 und der mit ihr matrizengleichen und höchst ähnlichen Figuren

Das qualitativ hochwertige Kopffragment Kat. 42[678] (Taf. 30, 1. 2) in Milet mit seiner prächtigen, durch aufgesetzte und mit geritzten Bändern verbundene Knöpfe geschmückten Stirnwulst ist durch Reinhard Senff publiziert und konnte um die rechte ›Ohrschlaufe‹ einschließlich eines Streifens des Schulterhaars ergänzt werden[679]. Die additive und auf intensive Nachbearbeitung ausgelegte Fertigungstechnik zyprischer Terrakottafiguren verhindert, dass über eine gewisse Ähnlichkeit hinaus die Matrizengleichheit zwischen Kat. 42 und T 1106 (Taf. 30, 3) auf Samos sofort offenbar wird. So ist die Modellierung der beiden offensichtlich mit einer Plakettenmatrize hohl geformten Stücke mit einem nur sanft bewegten Inkarnatsfluss sehr ähnlich. Während Kat. 42 aber mit scharfen und schattenreichen Ritzungen intensiv nachbearbeitet wurde, zeigt T 1106 in vielen Zonen noch die ursprüngliche seichtere Formgebung durch die Matrize. So sind die leicht gewölbten, anscheinend in der Matrize angelegten Schulterhaarsträhnen von T 1106 bei Kat. 42 nicht mehr erkennbar, was auf die intensive Nachbearbeitung zurückgeführt werden kann. Bei T 1106 sind sie lediglich dicht am Hals nachgezogen. Im Vergleich erscheint T 1106 durch die glatte Oberfläche des ›Wulstkranzes‹ vielmehr unvollendet, doch deuten rote und schwarze Farbspuren darauf hin, dass das Dekor aufgemalt war[680]. Trotz dieser unterschiedlichen Bearbeitungsstadien sind die meisten Detailformen in ihrer Anlage gleich. Die jeweils fünf Glieder der beiden ›Ohrhauben‹ gewinnen zum Gesicht hin an Substanz. Der obere Konturbogen verläuft beinahe gerade zum vorletzten Glied, bevor er steiler zum letzten hinteren Glied abfällt. Dieses ist sowohl ein wenig aus der Diagonalstellung der anderen herausgerückt als auch leicht nach unten verschoben. Durch das Streiflicht erhält das Auge des samischen Gesichts in der Abbildung einen von wulstigeren Lidern doppelt gerahmten Eindruck. In Wahrheit besitzt es die gleiche zarte Oberflächenwölbung der Lider wie Kat. 42, die lediglich mit sauber gezogenen Kanten zur Augenöffnung abbrechen[681].

Ein besonderes Charakteristikum ist die übereinstimmende technische Umsetzung beider Fragmente. Der ›Wulstkranz‹ springt mit seiner satt gerundeten Formgebung hart über die Stirn hinaus. An beiden Fragmenten ist er aus einer separat ausgewalzten und nachträglich angesetzten Tonlage gebildet, wodurch sich der unterschiedliche Verlauf erklärt (Taf. 30, 2; 30, 4). Dabei drückte der Koroplast in beiden Fällen den Ton der Kalotte mit allen vier Fingern tief in den Hohlraum der Wulst hinein. Bei den Figuren um T 600 (Taf. 14, 1), Arsos (540) (Taf. 17, 1) und T 609 (Taf. 38, 1) ist der ›Wulstkranz‹ dagegen massiv aus Ton aufgelegt. Für die Kalotte setzte der Koroplast bei T 1106 und Kat. 42 viele zusammengeknetete kleinere Tonstücke an das hintere Ende des ›Wulstkranzes‹ an. Im Profil sinkt der ›Wulstkranz‹ mit einer eckigen Kante zu der beinahe streng horizontal zurückspringenden Kalotte ab, womit die Modellierung gleichfalls von dem gerundeten Kalottenverlauf an den Stücken um T 600 oder Arsos (540) abweicht. Das Stirnhaar bei Kat. 42 ist als kantiger Tonstreifen gestaltet.

Der Terrakotte T 1106 schließt sich auf Samos das sehr wahrscheinlich matrizengleiche Bruchstück T 673

678 Das Fragment wurde bereits durch Senff 1994, Taf. 18, a erstmalig vorgestellt; s. a. Henke 2005, 54. 64 Kat. 19; Henke 2009a, 212.
679 Senff 1994, Taf. 18, a.
680 Schmidt 1968, 31. 33 erwähnt diese Farbspuren nicht, doch scheint nach Sichtung des Stückes ein ähnliches Dekor wie bei Kat. 42 allein durch Farbauftrag möglich.
681 Ferner zeigt das Orbital des samischen Fragments einen sanften Profilgrat unmittelbar unter der Braue. Es könnte sich um eine Streichspur des Modelliersteckens an der Patrize handeln, da sich die gleiche Wölbung an Kat. 42 findet. Doch wäre auch eine unabhängige Entstehung durch das Nachziehen der unteren Brauenkante möglich.

(Taf. 31, 1) mit reich dekoriertem ›Wulstkranz‹ an[682]. Auch wenn die Tonlage der Kalotte hinter dem nachträglich angesetzten ›Wulstkranz‹ wesentlich dünner ist als bei den beiden anderen Beispielen (Taf. 31, 2), ist der technische Aufbau in seinen wichtigsten Grundzügen gleich (Taf. 30, 2. 4; 31, 2). Auch hier drückte der Koroplast den Ton der Kalotte in den Hohlraum der ›Wulst‹ hinein. Auch wenn sich für T 673 die Matrizengleichheit zu den beiden anderen Fragmenten nicht völlig zweifelsfrei nachweisen lässt, tritt zu der großen Ähnlichkeit aller drei Exemplare nun auch eine identische Fertigungstechnik als verbindendes Moment auffällig hervor. Lediglich die Sorgfalt bzw. der Aufwand, mit dem der ›Wulstkranz‹ nachträglich gestaltet wurde, ist unterschiedlich. T 673 besitzt drei Reihen an Knöpfen, zwischen denen verbindende Bänder eingeritzt sind. Auf diese Weise entsteht ein rosettenähnlicher Dekoreindruck. Bei Kat. 42 in Milet setzte der Koroplast statt drei nur zwei Knopfreihen. Das Dekorschema ist aber das gleiche. Im Gegensatz zu T 673 ist es lediglich halb ausgebildet und dieses ›halbe‹ Dekor über die gesamte Fläche des ›Wulstkranzes‹ ausgezogen. Bei T 673 ritzte der Koroplast diagonale Kerben in den ansonsten kantigen Stirnhaarstreifen. Auch das Fragment T 2043 (Taf. 31, 3) dürfte hier einzureihen bzw. sogar matrizengleich sein. Abermals findet sich die gleiche Modellierung und das gleiche Dekor des ›Wulstkranzes‹. Analog zu T 673 ist auch die Gestaltung des Stirnhaarstreifens. Darüber hinaus sind die Formen von Braue und Auge identisch[683].

Die hier zusammengebrachten Stücke sind eng mit Figuren aus Achna auf Zypern zu verbinden[684]. Wie oben beschrieben, findet sich die Art der aufwändigen Wulstdekoration von T 673 oder Kat. 42 an den Figuren aus Achna in verwandter Weise. Besonders nahe stehen die Fragmente in Milet und auf Samos dem Kopf 1883.1-6.72 im Britischen Museum aus Achna (Taf. 32, 1. 2). Die Augen und deren Brauen sind in verwandt weicher Modellierung angegeben. Der Bereich des Stirnhaares ist leicht kantig ausgebildet, während die füllige Stirnwulst weit über den Gesichtsgrund hinausragt und ähnlich wie Kat. 42 bzw. identisch zu T 673 auf Samos mit Knöpfen und eingeritzten Bändern dekoriert ist. Auch der diagonal gekerbte kantige Stirnhaarstreifen findet sich wie an T 673 und T 2043 wieder. Eine Matrizengleichheit besteht aber nicht.

Der hier genannte Kopf aus Achna ist in seiner Formensprache offenbar weicher und organischer gebildet als die ansonsten in hoher Zahl belegten achnäischen Terrakotten, doch entspringt er gleichfalls ihrem oben bereits ausführlich beschriebenen Empfinden für die Körperphysiognomie. Der runde Kopf sitzt auf einem hohen Hals. Das offen auf die Schultern fallende Haar schwingt unmittelbar auf der Höhe der Kiefergelenke zu den breiten Schultern aus und läuft nur unwesentlich die Körperfront hinab. Die Strähnen sind in der frontalen Aufsicht dennoch relativ gerade vertikal gestellt und folgen dem Konturschwung kaum. In dieser Weise stellen sich auch die Terrakottafragmente 1951/VI-2/4a[685] und C 513[686] (Taf. 32, 3), beide unbekannter Herkunft, im Zypern-Museum als nahe verwandt zu den eben besprochenen Stücken. Ihre Zuweisung nach Achna scheint dabei zumindest stilistisch und durch die Funde ähnlicher Statuetten gerechtfertigt[687]. Diese Trennung besitzt allerdings wie allgemein für stilistische Zuweisungen nicht die gewünschte absolute Schärfe, so dass für die besprochenen Fragmente auch ein gewisser Bezug zu den Figuren um die Plakette 756 (Taf. 14, 2), vermutlich aus einer salaminischen Werkstatt, besteht. Die Verbindungen zwischen den Figuren dieser Fundorte wurden bereits oben erörtert.

Vermutlich war es die mangelnde Nachbearbeitung, die Gerhard Schmidt oft als chronologisches Kriterium heranzog und die ihn bewogen haben mag, T 1106 ohne sichere stratigraphische Anhaltspunkte an den Beginn seiner ›Dritten Gruppe‹ zu stellen[688], auch wenn er die gemilderte Augengestaltung als fortschrittlich bezeichnete. Dem gegenüber setzte er das reich geschmückte Fragment T 673[689] (Taf. 31, 1) auf Samos an das Ende der ›Vierten Gruppe‹ um 570/560 v. Chr. Das identisch geschmückte Bruchstück T 2043 datierte er dagegen wieder in die frühe ›Dritte Gruppe‹[690]. Wie oben geschildert, lassen sich alle drei genannten Terrakotten auf Samos einschließlich des milesischen Kopffragments Kat. 42 auf das Engste mit dem genannten Kopf aus Achna verbinden. Es gibt keine konkreten Anhaltspunkte, die eine feinchronologische Trennung der Stücke nach rein stilistischen Kriterien erlauben. Lediglich die Sorgfalt der Ausarbeitung scheidet die Objekte. Und so dürfte wohl auch das ›Wulstkranzfragment‹ Kat. 43 (Taf. 31, 4) aus Milet zu einer solchen Figur gehört haben. Leider gibt es auf Samos keine weiteren chronologischen Anhaltspunkte für die Datierung der Stücke als den von Schmidt genannten *terminus ante*

682 Schmidt 1968, 33. 43 hält die Stücke allerdings nicht für formgleich.

683 Schmidt 1968, 33 zieht diese Möglichkeit trotz der hohen Ähnlichkeit der Stücke nicht einmal in Betracht. Stattdessen erklärt er T 2043 auf Grund der Augengestaltung für etwas älter, was nicht nachzuvollziehen ist, da die Augengröße und -form völlig identisch sind.

684 Taf. 32, 1. 2; Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 210, 4; Karageorghis 1999, Taf. 56, 8.

685 Karageorghis 1999, Taf. 56, 6.

686 Karageorghis 1999, 220 Kat. 13.

687 u. a. Karageorghis 1999, 219 f. Kat. 12 Taf. 56, 8.

688 Schmidt 1968, 33; das Fragment stammt aus der sogenannten polykratischen Aufschüttung der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. östlich des Antenbaus und bietet somit keinen ausreichenden stratigraphischen Kontext für Schmidts Einordnung (Schmidt 1968, 80).

689 Schmidt 1968, 43.

690 Schmidt 1968, 33.

quem mit dem Bau des Rhoikos-Altares. Lediglich über die im Anschluss vorgeschlagene Zuweisung der Figuren mit dem Fragment T 2257 (Taf. 31, 5) auf Samos an eine gemeinsame Werkstatt ließe sich ein *terminus ante quem* mit der Errichtung von Schatzhaus 5 auf Samos im frühen 6. Jh. v. Chr. gewinnen[691]. Damit wäre es sehr wahrscheinlich, dass die Figuren noch dem 7. Jh., zumindest aber der Wende zum 6. Jh. v. Chr. angehören könnten.

7.6.2 Die Charakterisierung des weiteren Produktionsspektrums der Werkstatt der Terrakotten Kat. 42 und T 1106

Mit dem Kopffragment T 2257 (Taf. 31, 5) einer weiblichen Terrakotte aus Samos dürfte sich ein lebensgroßes Exemplar der Werkstatt erhalten haben, die auch die kleineren Figuren um Kat. 42 (Taf. 30, 1) und T 1106 (Taf. 30, 3) fertigte. Über einem kantig gebildeten Stirnhaarstreifen springt der ›Wulstkranz‹ an T 2257 steil und volumenreich hervor. Erneut begegnet das oben beschriebene Dekor aus durch eingeritzte Bänder verbundenen aufgesetzten Knöpfen. Abermals wurde der erhaltene Kopfbereich aus vielen einzelnen Tonstücken aufgebaut (Taf. 31, 6). Dabei ist das Gesicht in der Matrize geformt und dünnwandig. Demgegenüber ist der ›Wulstkranz‹ aus vielen zusammengekneteten Tonstücken sehr dickwandig gebildet. Um ihn sicher mit dem Gesicht zu verbinden, hinterlegte der Koroplast Stirn und ›Wulst‹ auf der Innenseite mit einer dünnen Tonlage, die er sehr fest mit der ›Wulst‹ verknetete. Wie bei den oben beschriebenen kleineren Figuren drangen die Finger des Koroplasten dabei weit in den Hohlraum der ›Wulst‹ hinein. Auch wenn sich die Tonlagen nicht so prägnant wie an den kleineren Figuren scheiden lassen, kann doch kein Zweifel an einer in den Grundzügen identischen Fertigungstechnik bestehen. Abermals verbindet sich somit die gleiche Ikonographie mit der gleichen Produktionsweise. Daher dürfte die Zuweisung der hier beschriebenen Figuren an eine gemeinsame Werkstatt sehr wahrscheinlich sein. Abzulehnen ist dagegen die Zuweisung des Kopffragmentes T 2257 und des Halsfragmentes T 871+1208 auf Samos an eine gemeinsame Figur, wie es Gerhard Schmidt vorschlug[692]. Wie weiter unten dargestellt, dürfte das Halsfragment einer anderen Werkstatt entstammen[693]. Mit seinem Fundkontext unter Schatzhaus 5 im Heraion von Samos besitzt das Fragment einen *terminus ante quem* im frühen 6. Jh. v. Chr.

7.6.3 Zusammenfassung

Mit den Fragmenten T 1106 auf Samos und Kat. 42 aus Milet haben sich zwei aussagekräftige Stücke eines Produktionskreises erhalten, der sich eng mit Figuren aus Achna auf Zypern verbinden lässt. Auffällig ist zum einen der ausschließlich hergestellte Typus einer ›Wulstkranz‹-Trägerin. Ihr Kopfschmuck ist mit aufgesetzten und durch geritzte Bänder verbundenen Knöpfen dekoriert, während der Stirnhaarstreifen dabei stets als kantig geschnittene Tonleiste gestaltet ist. Zum anderen sticht die identische Fertigungstechnik hervor. So ist der ›Wulstkranz‹ regulär aus einer separat ausgewalzten und angesetzten Tonwulst gebildet, in deren Hohlraum der überschüssige Ton der Kalotte bzw. Stirn hineingedrückt worden ist. Die Knöpfe wurden anschließend aufgesetzt und durch Ritzlinien verbunden. Diese Umsetzung begegnet auch bei lebensgroßen Figuren mit gleicher Ikonographie. Während Letztere aus vielen Tonstücken und unter Verwendung von Detailmatrizen hergestellt wurden, sind T 1106 und Kat. 42 in einer Plakettenmatrize hohl geformt. Lediglich ihr Kopfschmuck wurde getrennt gefertigt und angesetzt. Auch die für diese Figuren verantwortliche Werkstatt bediente sich, wie bisher generell festgestellt, verschiedener Fertigungsmöglichkeiten. Die vermeintliche Beschränkung auf einen Typus könnte jedoch auch auf Lücken in der Überlieferung beruhen.

691 Schmidt 1968, 73 f.
692 Schmidt 1968, 34.
693 Kapitel 7.8.

7.7 Fragmente matrizengleicher oder eng mit den Köpfen C 637 und C 587 verwandter Figuren

In Milet sind mit den Gesichtfragmenten Kat. 44 (Taf. 32, 5), Kat. 45 (Taf. 32, 7) und Kat. 199 (Taf. 32, 4) drei offenbar matrizengleiche Figuren überliefert, die auf das Engste mit den beiden Köpfen C 637[694] (Taf. 33, 1. 2) und C 587[695] (Taf. 33, 3) im Zypern-Museum, beide unbekannter Herkunft auf Zypern, zu verbinden sind[696]. Die Zuweisung von Kat. 44 an die gleiche Plakettenmatrize, mit der auch die Figuren von Kat. 45 und Kat. 199 hohl geformt worden sind, ist nicht über jeglichen Zweifel erhaben, doch ist die allgemeine Ähnlichkeit zunächst einmal recht hoch. So begegnen auch der tiefere rechte Mundwinkel und die in der Form gebliebene Nasenspitze, die jeweils mit einem aufgesetzten Tonklümpchen nachmodelliert ist – der zum Teil an den Fragmenten aber wieder abgefallen ist – an allen drei Gesichtsfragmenten. Die Verbindung zu den beiden Köpfen auf Zypern stellen allerdings Kat. 45 und Kat. 199 her. Trotz der flauen Ausbildung treten wie an C 637 die Brauen wulstig hervor. Die Lider sind als seichte Profillinien angegeben. Der Lidspalt ist an Kat. 44 und Kat. 45 zart nachgezeichnet und erscheint nun verhältnismäßig schmal. Die Größe der Augen und die damit verbundene ursprüngliche Höhe des Lidspalts ist jedoch mit Kat. 199 und den Köpfen im Zypern-Museum zu verbinden. Der Mund ist gleichfalls schmal und besitzt fleischige Lippen. Über die Stirn aller vier Köpfe ragt ein wuchtiger Stirnhaarstreifen hinaus, der mit Ausnahme von Kat. 199 grob kantig beschnitten ist. Kat. 199 gibt noch flau die ursprüngliche längliche Lockenzeichnung der Stirnhaare wieder, die bei genauer Betrachtung auch noch ober- und unterhalb der kantigen Schnittspuren an Kat. 45 und C 637 zu erkennen ist. Darüber saß ursprünglich ein Wulstkranz, der aber bei allen Kopffragmenten verloren ist. C 637 und C 587 zeigen einen sehr steil nach hinten abfallenden Verlauf der ›Ohrhauben‹. Doch lässt die Trennlinie zwischen erster und zweiter Gliederreihe erkennen, dass der steile Verlauf der Unterkante bei C 637 vom Koroplasten nachträglich geschnitten ist. Soweit die Glieder noch zu erkennen sind, scheint ihr Formverlauf an C 637 und C 587 aber gleich.

Der Gesichtsausdruck der Fragmente reiht sich zunächst unter die Köpfe T 602 (Taf. 17, 3) oder T 2563 (Taf. 17, 2) auf Samos sowie Arsos (540) (Taf. 17, 1) aus Arsos ein. Trotz der verschleifenden Formen bei C 637 und C 587 lässt sich aber die etwas gröbere Ausführung des Gesichts nicht verbergen. Demgegenüber überrascht allerdings die feingliedrige Schmuckwiedergabe von C 587. Die grobe Herrichtung des Stirnhaarstreifens sowie die an keinem Detail fein nacharbeitende Hand des Koroplasten verbindet Kat. 45, C 637 und C 587 miteinander und sondert die Köpfe gleichfalls von den Figuren um T 2563 auf Samos und Arsos (540) aus Arsos ab. Der Vergleich der Profilansichten von Arsos (540)[697] und C 637 (Taf. 33, 2) zeigt ferner, dass der Koroplast von C 637 den Wulstkranz und den Hinterkopf wesentlich kürzer und gröber gestaltet hat. Die Kalotte endet hier mit dem oberen Rand des verlorenen Wulstkranzes. Legt man die Rückseite des Kopfes C 637 als senkrechte Körperachse für die Ausrichtung des Kopfes zu Grunde, dürfte der Wulstkranz steiler aufgestiegen sein und dominanter über dem Gesicht gelegen haben als bei Arsos (540).

Die Zuweisung von C 587 an eine Werkstatt aus Achna auf Zypern durch Jacqueline Karageorghis ist zunächst einmal rein spekulativ[698]. Sie vollzog diese Verbindung typologisch, wobei sie den Kopf einer Lyraspielerin zuwies, ohne dass es konkrete Anhaltspunkte gäbe. Die Fehlstelle des Wulstkranzes deutete sie in Richtung eines diademähnlichen Bandes über der Stirn, wie es die von ihr als Vergleich herangezogenen Lyraspielerinnen tragen[699]. Ferner wies sie die Schmuckgestaltung dem Typus dieser Lyraspielerinnen zu. Die Gesichtsphysiognomie steht dabei sowohl den Lyraspielerinnen als auch Arsos (540) aus Arsos und deren Parallelen auf Samos nahe, wie oben bereits dargelegt.

694 Karageorghis 1993, 76 Kat. 278.
695 Karageorghis 1999, 226 Kat. 11.
696 s. a. Henke 2009b, 74 f.
697 Gjerstad u. a. 1937, Taf. 203, 4.
698 Karageorghis 1999, 226 Kat. 11 Taf. 58, 3.
699 Karageorghis 1999, Taf. 58, 2. 4; insofern müsste sich der Kopf eher einem anderen Typus von Lyraspielerinnen aus Achna, den Jacqueline Karageorghis 1999, 227 Taf. 58, 6–8; 59, 1 als Typus mit Diadem klassifizierte, zuschreiben lassen. Die Statuetten tragen einen von Karageorghis als Diadem bezeichneten Wulstkranz.

Die Lyraspielerinnen, denen Jacqueline Karageorghis den Kopf C 587 im Zypern-Museum zuwies, stehen stilistisch der oben bereits besprochenen Plakette 756 (Taf. 14, 2) näher. Bei C 587 oder C 637 haben sich für eine sichere Beurteilung aber zu wenige Merkmale erhalten. Der kantige Stirnhaarstreifen hat starken plastischen Charakter, wie er für Achna festgestellt wurde, doch findet er sich gleichwohl an Figuren aus Arsos. Des Weiteren liegen die ›Ohrhauben‹ nicht ganz so eng an wie an den Beispielen aus Achna. Allerdings deutet das rudimentär erhaltene Haar, das offen auf die Schultern fiel, einen tiefen oberen Ansatz auf Kinnhöhe an, wie es für 756 festgestellt wurde. Mit Blick auf die Terrakotte C 698 oder C 609 (Taf. 5, 1; 38, 1) wäre aber auch eine Annäherung an Figuren der Stilrichtung 2 aus Arsos denkbar. Bei ihnen wies Jacqueline Karageorghis offenbar nur auf Grund des hohen Kopfputzes einige im Stil mit C 609 identische Plaketten unbekannter Herkunft auf Zypern nach Achna und deutete diese als Nachahmungen arsischer Typen[700]. Dabei wäre natürlich auch neben weiteren Interpretationen eine umgekehrte Verbindung möglich. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die Gesichtsphysiognomie und die sehr grobe, schnelle Arbeit bei C 637, C 587, Kat. 45 oder Kat. 199 auch an einem Opferträger aus Agios-Georgios-Spatharikou nahe Salamis[701] oder dem ihm verwandten männlichen Kopf ST 99-K 8c-2,13[702] in Emecik (Taf. 33, 4) bzw. Knidos begegnet, wodurch sich der Spielraum für die Zuweisung der hier behandelten Köpfe erweitert. Eine genaue Einordnung der Köpfe scheint momentan nur unsicher möglich. Eine Verbindung mit den genannten arsischen Figuren läge zumindest für die milesischen Fragmente näher, auch wenn die Augen nicht so überproportioniert erscheinen wie z. B. bei der Statuette C 609. Der kantige Stirnhaarstreifen mit dem wuchtiger über der Stirn hervortretenden ›Wulstkranz‹ begegnet hier ebenfalls. Daher ist über dieses Detail eine Zuweisung der milesischen Gesichter in die Nähe von T 1106 auf Samos oder Kat. 42 in Milet nicht zwingend. Darüber hinaus gibt es technische Unterschiede.

Die vorgeschlagene Zuweisung gilt vor allem, wenn die Zuweisung des Körperfragments Kat. 46 (Taf. 32, 6) einer ›Buchträgerin‹ an das Kopffragment Kat. 44 zutrifft. Wie oben bereits erwähnt, ist dieser Typus hauptsächlich mit Terrakotten der zweiten für Arsos beschriebenen Stilrichtung überliefert. Ton und Oberflächenfärbung verbinden die milesischen Fragmente auf das Engste[703]. Die gesamte Modellierung steht den Plaketten um C 698 sehr nahe. In ähnlicher Weise ließe sich das Armschmuckfragment Kat. 47 (Taf. 32, 8) eines rechten über den Unterleib gelegten Handgelenks mit dem Gesicht Kat. 46 verbinden. Die Zuweisung der milesischen Stücke untereinander ist nicht zwingend, aber möglich.

Auch der Leib Kat. 200 (Taf. 3, 1. 2) mag zu einer der hier beschriebenen Figuren gehört haben. Die helle Tonfärbung verbindet ihn auf das Engste mit Kat. 199. Das Stück erscheint grob überarbeitet bzw. nicht ganz sorgsam in der Matrize geformt worden zu sein. Viele Verstrichzungen des Tons verunklären die physiognomischen Details. Blickt man allerdings durch diese sehr grob zugerichtete Oberflächenerscheinung hindurch, geben sich die verbindende Grundform der Hand und des von ihr gehaltenen Gegenstandes zwischen Kat. 200 und Kat. 46 zu erkennen. Der Armreif ist bei Kat. 200 und Kat. 46 lediglich direkt an der Unterkante des Armes rudimentär erhalten, dort bei Kat. 46 aber so stark verschliffen, dass nicht eindeutig zu sagen ist, ob er in den Einzelformen mit dem Strukturmuster von Kat. 200 identisch war. Zusätzlich wurden die mittleren Finger der rechten Hand bei Kat. 200 grob in der Nacharbeit umrissen und offenbar dadurch verkürzt. Lediglich der Handgelenksknöchel zeigt sich deutlich auf beiden Stücken. Sollte Kat. 47 wirklich formgleich mit Kat. 46 und Kat. 200 sein, hat sich der Armreif bei Kat. 47 auf seiner Oberfläche besser erhalten als auf den anderen Stücken. An der Unterkante ist er allerdings gleichfalls verschliffen. Eine Matrizengleicheit der Stücke kann also auf keinen Fall als sicher gelten. Dennoch stehen sie einander in ihrer gesamten Formgebung äußerst nahe, sofern man sich durch die wechselnde Sorgfalt der Stücke nicht beirren lässt. Kat. 200 ist allerdings auf Grund seiner gut erhaltenen Farbspuren von besonderem Interesse. Demnach war das durchscheinende ungegürtete Gewand in seinem Grundton hell belassen worden. Lediglich die seitlichen Säume tragen eine farblich Fassung. Das Muster besteht aus einer durchgängig schwarzen Borte, auf die ein Streifen aus abwechselnd roten und hellen Kästchen oder ›Metopen‹ entlang der Gewandkante folgt. Die Felder sind durch eine dünne schwarze Linie voneinander getrennt.

In diesem Sinne wird hier vorgeschlagen, auch das Fußpaar Kat. 117 (Taf. 57, 1) mit der Figur von Kat. 44 und Kat. 46 sowie sein matrizengleiches Pendant Kat. 118 (Taf. 57, 2) mit der Figur von Kat. 45 und Kat. 47 zu verbinden[704]. Beide Fußpaare sind massiv in einer Plakettenmatrize hergestellt worden, gehörten aber dennoch zu den hohl geformten Figuren. Auch wenn Kat. 117 gegenüber

700 Karageorghis 1999, 218 f. Kat. 11 Taf. 56, 7.
701 Fourrier 2007, Taf. 4, 2.
702 Kleibl 2006, 161 Kat. 358.
703 Der hellbeige Ton mit einem dunkelbeigen Kern ist durch den harten Brand spröde und rau. Größere weiße Kalkpartikel der Magerung bedecken die Oberfläche auf der Innenseite. Über der Außenseite liegt ein gelbbrauner Farbschimmer mit lose gestreuten oder zu kleineren Flächen verbundenen roten Farbpigmenten bei Kat. 46.
704 s. a. Henke 2009b, 74 f.

Kat. 118 verschliffener erscheint, kann kein Zweifel an ihrer Matrizengleichheit bestehen. Sie besitzen in dem Fußpaar T 696 (Taf. 57, 3) auf Samos eine weitere Parallele aus der gleichen Form. Bei allen drei Stücken wurden die Zwischenräume der stark verschliffenen Zehenspitzen vom Koroplasten nachgezogen. Ein identischer Fehler auf der Außenseite des linken Fußes aller drei Fragmente belegt ihren Ursprung aus der gleichen Form. Demnach wurde dort eine Vertiefung oder Fehlstelle in der Oberfläche bei Kat. 117 durch das Auflegen eines Tonklümpchens teilweise ausgeglichen, bei Kat. 118 durch das Streichen mit dem Modellierholz eingeebnet. Des Weiteren hat der Koroplast bei der Herstellung der Patrize den Ton zwischen den beiden Füßen nur grob mit einem spitzen Holz ausgekratzt oder überarbeitet. Es blieb eine polsterartige Erhebung zurück, in deren Oberfläche sich die Spuren des Steckens oder Messers als eigentümliches Muster aus Graten und Furchen abzeichneten. Es wurde beim Abformen der Matrize übertragen und findet sich nun auf allen drei Stücken wieder.

7.8 Das Produktionsumfeld der Terrakotte T 1472 auf Samos

7.8.1 Die Produktion der Terrakotte T 1472 und der mit ihr matrizengleichen und ähnlichen Figuren

Das milesische Stirnfragment Kat. 48 (Taf. 34, 1) einer linken Gesichtshälfte und das Bruchstück Kat. 49 (Taf. 34, 2. 3) einer linken Hals- und Dekolletépartie stammen von zwei oder vielleicht auch nur einer weiblichen Terrakotte, die beinahe identisch war mit der unter Zuhilfenahme von Detailmatrizen hohl geformten Figur T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos[705]. Sie finden eine weitere Entsprechung in dem Kopf T. C.6683.40[706] (Taf. 35, 2) unbekannter Herkunft auf Zypern im Pergamonmuseum in Berlin[707].

Wie bei den Stücken auf Samos und in Berlin wölbt sich das Orbital bei Kat. 48 in gleicher Intensität empor und wird von einer auffällig gebogenen und bandähnlich flachen Braue begrenzt. Der niedrigen Stirn folgt an den Stücken auf Samos und Zypern eine doppelte Reihe aus je zehn gestempelten Stirnhaarlocken. Ihre Spiraleinrollung ist von einem zentralen Scheitelpunkt über der Nasenwurzel aus jeweils nach links und nach rechts orientiert. Die verwendeten Stempel sind, soweit erkennbar, bei allen drei Stücken die gleichen. Analog sind auch die nach unten ausgeschnittenen Lockenbögen über der Stirn.

Auf eine andere, aber dennoch prägnante Weise zeigt sich die Verbindung von Kat. 49 zu T 1472 und T. C.6683.40. Zwar trug die Figur aus Milet statt des Halsbandes aus zwei Reihen blatt- oder muschelähnlicher Perlen bei T 1472 eines aus runden Perlen, doch dürfte es sich um das gleiche Motiv gehandelt haben, wie es wiederum bei T. C.6683.40 nur noch durch zwei Perlen erhalten ist. Die weitere Ikonographie ist darüber hinaus offenbar an allen drei Exemplaren gleich. Dies betrifft zum einen die Kette aus annähernd doppelkonischen Perlen bei T 1472 und Kat. 49, zum anderen das dreirippige Ohrgehänge, von denen die äußere Rippe nach oben beschnitten ist. Letzteres hat sich bei allen drei Figurenfragmenten identisch erhalten. Auch tragen T 1472 und T. C.6683.40 die gleiche ›Ohrhaube‹.

Viel bedeutsamer ist jedoch, dass sich im Aufbau und der Nachbearbeitung die Hand eines einzigen Koroplasten wiedererkennen bzw. definieren lässt. Neben dem freien Aufbau der Hals-Schulter-Partie ohne Verwendung von Matrizen sind auch alle Schmuckglieder einzeln geformt, aufgesetzt und frei nachbearbeitet.

In Bezug auf den Figurenaufbau aus unterschiedlichen zusammengedrückten Tonflächen und -stücken fällt der markante Konturknick im lang auf beiden Seiten von T 1472 herabfallenden Haar oberhalb der Schulter ins Auge. Er findet sich gleichfalls bei Kat. 49. Der Knick entstand jeweils durch den intensiven Druck des Koroplasten mit allen vier Fingern gegen die Innenseite der Haarfläche, um die einzelnen Tonstücke, aus denen sie aufgebaut ist, zusammenzupressen. Seine Fingerabdrücke haben sich auf den Innenseiten der Stücke in Milet und auf Samos gut erhalten (Taf. 34, 3).

Auch scheint der Anlage der geritzten Haarsträhnen ein einheitliches System zu Grunde zu liegen. Eine senkrechte, vielleicht als Orientierungsmarke angelegte Strähnenfurche beginnt stets am äußeren Kontur des dreirippigen Ohrgehänges, gefolgt von zwei weiteren in Richtung Hals. Die drei Furchen bilden somit jeweils zwei Haarsträhnen. Die schraffierte Binnenstruktur dieser Strähnen fällt von der ersten genannten Furche jeweils zu beiden Seiten diagonal ab und ist in alternierender Folge auf den anderen Strähnen weitergeführt. Allerdings lassen sich ähnliche Konventionen auch hinter den Strähnensystemen handwerklich abweichender Figuren vermuten, so dass sie allein betrachtet keine spezifische Aussage erlauben[708]. Aussagekräftiger ist dagegen die auffällig großzügig bemessene Strähnenbreite bei allen drei Stücken, so dass die Binnenschraffur deren Konturlinien kaum oder nur schwach schneidet. Allerdings ist die Wechselfolge zur Figurenaußenseite hin bei dem milesischen Fragment

705 Schmidt 1968, Taf. 63. 64.
706 Karageorghis 1993, Kat. 179.
707 s. a. Henke 2009a, 213.
708 z. B. sind die Strähnen der Terrakotte T 600 auf Samos (Taf. 14, 1) nach einem ähnlichen System angelegt.

zu Gunsten einer einheitlichen Schraffurrichtung aufgegeben. Auch folgt auf der linken Hälfte von T 1472 nur eine Strähne der hier als Ausgangspunkt für die Strähnenfolge bezeichneten Ritzlinie. Bei genauerer Betrachtung ist jedoch ersichtlich, dass die fehlende Strähne von der leicht asymmetrischen Ausrichtung des zu breit angelegten Halsbandes aus blatt- oder muschelähnlichen Perlen herrührt. Es greift somit weiter zur linken Figurenseite als zur rechten aus und machte gleichfalls eine Erweiterung der darunter folgenden Halskette aus doppelkonischen Perlen von fünf bei Kat. 49 auf sechs Glieder bei T 1472 nötig. Daher ist auf der linken Seite der Platz für eine weitere Haarsträhne genommen. Zur Rückseite und über die Kalotte hinweg hat der Koroplast auf der Haarfläche von T 1472 keine weitere Strukturierung vorgenommen, während er sie bei T. C.6683.40 durch senkrechte Ritzlinien in Strähnen ohne weitere Binnenstruktur unterteilt hat.

Die allgemein als doppelkonisch beschriebenen Perlen der langen Halskette von Kat. 49 und T 1472 erscheinen leicht oval verformt, doch ist die doppelkonische Intention noch zu erahnen. Wie Kat. 49 zeigt, ist der Untergrund durch flau eingetiefte Kerblinien für ihre Anstückung vorbereitet worden. Bei T 1472 sind die Perlen stark diagonal bzw. überlappend aufgedrückt, so dass eine dem Betrachter zugewandte ›Schauseite‹ entsteht. Sie ist mit senkrechten Kerblinien strukturiert. Darunter bzw. zwischen den doppelkonischen Kettengliedern schließt eine kleine runde oder leicht scheibenförmige Perle an. Sie bildet mit der darüberliegenden doppelkonischen Perle stets eine formentechnische Einheit. Bei Kat. 49 sind die doppelkonischen Perlen nicht so stark verdrückt, doch ist gleichfalls nur dessen Unterseite identisch zu T 1472 gekerbt. Beide Kettenbildungen sind also im höchsten Grade verwandt.

Auch wenn die ›Ohrhauben‹ von T 1472 mit nur jeweils fünf in horizontaler Folge hintereinander gestaffelten Segmenten ein Glied weniger besitzen, als die ›Ohrhauben‹ von T. C.6683.40, ist ihre Formgebung und Modellierung ansonsten absolut gleich. Dies betrifft nicht nur die scharf geschnittenen Detailformen, sondern auch die Längung der Segmente nach hinten. Dadurch fällt der untere ›Haubenkontur‹ neben der allgemeinen Schrägstellung der ›Ohrhaube‹ zusätzlich zum Schulterhaar hin ab. Das Schmuckstück erhält eine besondere Dominanz im Gesamtensemble.

Die Köpfe auf Samos und in Berlin wie auch das milesische Fragment weichen in einem bedeutenden Punkt vom technischen Aufbau der oben besprochenen Figuren um die Terrakotte T 600 ab. Gegenüber Letzteren umschließt die Figurenwandung von Schultern, Hals, Kopf und dem offen auf die Schultern fallenden Haar einen einzigen durchgängigen Hohlraum im Figureninneren. Das auf die Schultern fallende Haar wurde demnach nicht in einem zweiten Schritt an den zuvor vollplastisch ausmodellierten Hals und Kopf angesetzt, wie es bei T 600 zu beobachten war. Das Figureninnere unterteilen keine zusätzlichen Wandungen in mehrere separate Hohlräume.

Es ist durchaus anzunehmen, dass die Figuren in einem engen zeitlichen Abstand entstanden. Die beschriebenen Auffälligkeiten lassen sich als Ausdrucksformen eines einzigen Koroplasten, zumindest aber eines sehr engen Handwerkerkreises innerhalb einer Werkstatt interpretieren. Bei dem Versuch, diese oder ähnliche Merkmale im weiteren Material der ägäischen Fundorte wiederzuerkennen, stößt man tatsächlich auf parallele Modellierungen.

Bereits Gerhard Schmidt veranlasste die Ähnlichkeit der ›Ohrhaube‹ T 1781[709] auf Samos zum Ohrschmuck von T 1472, das Fragment einer verwandten Figur zuzuschreiben[710]. Die Form und die Nachbearbeitung folgen so stark den Beispielen von T 1472 und T. C.6683.40, dass man gewillt ist, denselben Handwerker anzunehmen.

Die Lokalisierung der Werkstatt, in der dieser hypothetisch angenommene Handwerker auf Zypern gearbeitet hat, lässt sich bei genauer Betrachtung der zyprischen Funde mit hoher Wahrscheinlichkeit bestimmen[711]. Vassos Karageorghis wies die Köpfe T 1472 auf Samos und T. C.6683.40 in Berlin einer Werkstatt aus Idalion zu[712]. Dabei sind die physiognomischen Merkmale, die vorwiegend als Charakteristika des idalischen Stils genannt werden, nicht so eindeutig ausgebildet, wie an manch anderen prominenten Vertretern dieser ›Schule‹[713]. So fehlt den Köpfen weitestgehend der sogenannte karikaturistische Ausdruck mit einer deutlich vorspringenden großen Nase oder den überdimensionierten Augen[714]. Stattdessen erscheinen ihre Proportionen wesentlich ausgeglichener und sicherer, wie es Figuren eigen ist, die von Fourrier dem salaminischen Stilkreis zugewiesen werden. Diesbezüglich könnte man auch die kleinere Augenbildung mit annähernd dreieckigem, wulstig gerahmtem Lidspalt mit Köpfen aus dem Umfeld von Salamis vergleichen[715]. Jaqueline Karageorghis vermutete für T 1472 wie bereits

709 Schmidt 1968, Taf. 65.
710 Schmidt 1968, 31. 84.
711 Die Zuweisung bzw. Benennung einer Werkstatt gilt abermals unter dem Vorbehalt, dass der Hauptfundort einer technischen oder stilistischen Richtung auch tatsächlich mit ihrem Produktionsort übereinstimmt.
712 Karageorghis 1993, 55. 57 Kat. 179.
713 Caubet 1992, 128–139.
714 z. B. Karageorghis 1993, Taf. 29, 2. 4; 37, 5.
715 Fourrier 2007, Taf. 2, 3; 4, 1.

Gerhard Schmidt eine Herkunft aus Arsos[716]. Es scheint also angebracht, die verschiedenen Möglichkeiten tiefgreifender zu analysieren.

Die Figur T 1472 auf Samos gehört eindeutig der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 1 an. Das Gesicht ist breit U-förmig bis rund und ist von einer Haarkappe fest umschlossen, deren Kalotte sich noch deutlich über der Stirn emporwölbt. Das Gesicht ist also verhältnismäßig tief positioniert. Die Schultern sind streng horizontal geführt und sitzen recht hoch. Sie springen kantig und spitz unter dem langen Haar hervor. Darunter ziehen sich die Oberarme im Kontur wieder leicht zurück. Das sich kontinuierlich nach unten weitende Haar stößt hart auf die Schulterlinie und läuft kaum die Körperfront herab. Ein plastisch angegebener Haarsaum fehlt. Der Kontur von Oberkörper und Kopf besitzt an dieser Stelle eine markante Zäsur. Dominant treten auch die ›Ohrhauben‹ zu den Seiten des Kopfes heraus. So offenbart sich der Kopf T 1472 in Physiognomie und Schmuckbildung den Plaketten C 606[717] (Taf. 4, 3) und C 649[718] im Zypern-Museum aus Arsos als direkt verwandt. Ein fast identisches Gegenstück findet T 1472 in dem Plakettenfragment 1982 A 1499[719] im Museum von Birmingham leider unbekannter Herkunft auf Zypern. Jacqueline Karageorghis wies die Plakette einer arsischen Werkstatt zu.

Auch in der Betrachtung ikonographischer und technischer Details zeigt sich eine deutliche offenbar arsische Formensprache, die jedoch starke ›idalische‹ Anklänge besitzt. Somit erweist sich Vassos Karageorghis' Einordnung der Köpfe nach Idalion unter diesem Aspekt als verständlich. Gerade in stilistisch sekundären Bereichen, wie der Auswahl der Motive für Schmuck und Stirnhaar bei T 1472, könnte der Koroplast seine Zugehörigkeit zu einer Werkstatt in der Nähe von Idalion verraten. Es ist in hohem Maße auffällig, dass das zweireihige Halsband aus blatt- oder muschelähnlichen Perlen ein sehr beliebtes Schmuckstück bei den Funden mittel- bis großformatiger weiblicher Terrakotten aus Idalion, aber auch kleinformatigen Statuetten aus Lapithos ist[720], die gleichfalls im Fundmaterial von Idalion auftauchen[721]. Verbindend ist auch die Modellierung des zentralen Medaillons zwischen den idalischen Terrakotten wie AM 240[722] und AO 22233[723] im Louvre und dem Kopf T 1472. Von einem wulstig gerundeten Randstreifen senkt sich die Oberfläche des Medaillons schnell zum Zentrum hin ab. Bei den oben beschriebenen Produktionen um T 600 (Taf. 14, 1), Arsos (540) (Taf. 17, 1), aber auch bei dem Perlenhalsband aus Grab 33 in Enkomi[724], ist das Medaillon beinahe konvex gewölbt und trägt einen konzentrischen Stempelkreis. Die entfernt an hängende Mohnkapseln erinnernde Form der Anhänger der mittleren Schmuckscheibe von T 1472 begegnet allerdings in dieser Verbindung an Kalksteinskulpturen aus Arsos[725], aber auch an dem Halsband aus runden Perlen aus dem Grab 33 in Enkomi.

Ähnlich verhält es sich mit der Modellierung der doppelkonischen Kettenglieder von T 1472 und Kat. 49 mit ihrer gerade gekerbten Unterseite und ihrer teilweise nach oben verdrückten Form. Dabei verraten vor allem die flüchtiger modellierten Beispiele aus Idalion die Nähe zu den Stücken auf Samos und in Milet. Die vielmehr wie auf den Kopf gestellte Quasten erscheinenden und eher als entfernt einfachkonisch zu beschreibenden Kettenglieder der Terrakotte 1917.7-1.25[726] (Taf. 36, 1) im Britischen Museum aus Idalion sind ähnlich überlappend nach oben verdrückt und nur auf der Unterseite gekerbt. Bei ihnen sind die offensichtlich zwischen die doppelkonischen Perlen gesetzten kleinen runden oder scheibenförmigen Perlen schon gar nicht mehr als eigenständige Form modelliert. Die Kettenglieder entstammen der gleichen, wenn auch in einem höheren Maße vereinfachenden Modellierungskonvention wie diejenigen der genannten Stücke auf Samos und in Milet. Auch bei den wesentlich kleineren Figuren aus Lapithos fallen Vereinfachungen bei der Umsetzung dieser oder ähnlicher Kettenglieder auf, die in eine verwandte Richtung weisen[727]. Sorgfältiger ausgearbeitete Terrakotten aus Idalion zeigen dagegen, wie man sich diese Variante der bei den vereinfachenden Beispielen dargestellten Ketten aus doppelkonischen Perlen tatsächlich vorzustellen hat[728]. Aber selbst hier sind die Perlen nicht immer gleichmäßig doppelkonisch geformt und können eine deutlich kürzere und eine längere Seite besitzen[729]. Wenn man darin nicht eine tatsächliche Formgebung an den realen Vorbildern erkennen möchte, dürfte es sich bereits um eine vereinfachende Formgebung handeln. In beiden Fällen lässt sich aber eine für den idalischen Umkreis typische Modellierungskonvention ableiten, die ihre Extrema in den vereinfachenden Darstellungen an den Terrakotten T 1472 auf Samos oder Kat. 49 in Milet zu erreichen scheint. Des Weiteren erklären die genannten Beispiele großformatiger Terrakottaplastik aus Idalion die

716 Karageorghis 1999, 270.
717 Karageorghis 1999, 105 Kat. 72 Taf. 24, 8.
718 Karageorghis 1999, 107 Kat. 86 Taf. 25, 10.
719 Karageorghis 1999, 200 Kat. 18 Taf. 52, 6.
720 Für Idalion u. a. Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 48, 3; 53, 18. 19; Karageorghis 1993, Taf. 36, 1; 38, 3; 40, 1; 47, 4; für Lapithos u. a. Karageorghis 1998, Taf. 21, 4. 6; 22, 2. 5. 6; 23, 8. 9; 24, 2. 3. 6. 8; 25, 3. 5–8; 26, 1–5; 27, 3. 5; 28, 4.
721 Karageorghis 1998, Kat. I(XI)e.43 Taf. 25, 6.
722 Karageorghis 1993, Taf. 38, 6.
723 Karageorghis 1993, Taf. 37, 5.
724 Karageorghis 1993, 95 Abb. 69.
725 Gjerstad u. a. 1937, Taf. 185.
726 Karageorghis 1993, 57 Kat. 174.
727 Karageorghis 1998, Taf. 24, 9; 27, 3–5.
728 Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 19. 21. 25 (hier Taf. 36, 3. 4. 5) und Taf. 53, 22. 26; Karageorghis 1993, Taf. 36, 2.
729 Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 19. 25 (hier Taf. 36, 3. 5).

an T 1472 und Kat. 49 empfundene formentechnische Einheit der doppelkonischen Perlen mit dem als kleine runde oder scheibenförmige Perlen beschriebenen Annex an deren Unterseite bzw. auch die deutliche Separierung der Perlen voneinander durch dieses Element. Zum einen ist bei den idalischen Beispielen dieser Teil nicht immer eindeutig als eigenständige Form zu erkennen. Er erscheint gelegentlich wie eine rahmende Fassung der doppelkonischen Perlen, zwischen die sie eingespannt sind, und somit als formentechnisch zugehörig. Dabei kann die Zeichnung ihrer Oberflächenstruktur schon einmal einen flüchtigeren Charakter annehmen. Bei den von Ohnefalsch-Richter 1893 publizierten Fragmenten Taf. 36, 2. 3. 5 aus Idalion rückt der Duktus der gerade nebeneinander eingestochenen Kerben auf den Perlen bereits in die Nähe der Stücke T 1472 und Kat. 49. Bei dem Fragment Taf. 36, 4 laufen die Perlenspitzen dagegen weit aus und geben den beiden Perlenseiten vielmehr den Eindruck eines Blütenkelches. Nicht selten ist zum anderen aber eine offenbar zylindrische Perle als markantes Zwischenglied zu erkennen, das die doppelkonischen Perlen weit auseinanderrückt[730]. Die gleiche streckende Intention verbirgt sich hinter den auffälligen Annexen auf der Unterseite der doppelkonischen Perlen an den Stücken auf Samos und in Milet, allerdings in deutlich gemilderter Form. An den meisten Figuren des salaminischen Stilkreises bzw. denen, die im weiteren Umkreis von Salamis selbst gefunden wurden, erhalten diese Zwischenglieder einen unauffälligeren Charakter oder werden überhaupt nicht dargestellt. Auf den Plakettenfiguren sind solche Tendenzen wohl auf Grund ihrer seichten und summarischen Darstellungsweise so gut wie kaum zu beurteilen. An der Figur C 720[731] im Zypern-Museum vermutlich aus Idalion könnten sie sich wiederfinden. Einige Plaketten aus Arsos scheinen, wenn überhaupt, eine ähnliche Intention in der Gestaltung der Kettenglieder und ihrer weiter auseinandergerückten Form wie T 1472 auf Samos zu besitzen[732].

Signifikant für die Köpfe T 1472 und T. C.6683.40 ist die ansonsten bei der hohl geformten Terrakottaplastik offenbar nicht belegte Form des Ohrgehänges aus drei geraden Rippen, von denen die äußere nach oben beschnitten ist. Konventionell ist dagegen die sogenannte ›Ohrschlaufe‹. Sofern es die vereinfachende Darstellungsweise erlaubt, besitzen auf Zypern offensichtlich einige kleinformatige Figuren aus der Lapithos-Werkstatt einen in diese Richtung zu deutenden dreirippigen Ohrschmuck[733]. Allerdings ist bei manchen dieser Figuren ersichtlich, dass eine ›Ohrschlaufe‹ gemeint ist[734]. Daher ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob die anderen Varianten tatsächlich ein anderes Ohrgehänge meinen oder nur besonders stark simplifizierend sind. Aus Idalion scheinen allerdings keine Beispiele bekannt zu sein. Dagegen findet sich dieser Ohrschmuck auf einigen Plaketten[735] und Kalksteinskulpturen[736] aus Arsos, auch wenn die äußere Rippe hier nicht nach oben beschnitten ist wie auf den Beispielen auf Samos und in Milet. Es handelt sich dabei um die gleichen Plaketten, die bereits in Bezug auf den Halsschmuck eine mögliche Verwandtschaft zu T 1472 zeigten.

Die Modellierung der einzelnen Segmente der ›Ohrhaube‹ als solche ist dagegen weniger spezifisch. Zwar gibt es einige nahe stehende Vergleiche aus Idalion (Taf. 37, 1)[737], doch lassen sich im Material zahlreicher weiterer Fundstätten Zyperns eng verwandte Stücke aufzeigen[738]. Gegenüber den Terrakotten im salaminischen Stilkreis nach Sabine Fourrier lassen sich aber einige der Figuren aus Idalion und seinem weiteren Umkreis durch die auffällige Größe der ›Ohrhauben‹ abgrenzen. Diese sind deutlich schräg gestellt, wobei der hintere Ansatz weit auf die Haarfläche ausgreift und hinabgezogen ist[739]. Mehr noch als für Figuren aus Idalion ist dieser Zug allerdings für die Sta-

730 Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 22. 25 (hier Taf. 36, 3).

731 Karageorghis 1999, Taf. 37, 7.

732 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 6. 8; 25, 9; 52, 6.

733 u. a. Karageorghis 1998, Taf. 26, 8; 27, 6–10.

734 Karageorghis 1998, Taf. 23, 1. 10; 27. 1.

735 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 34, 5; 52, 6. 8; 76, 2.

736 Gjerstad u. a. 1937, Taf. 189, 2.

737 Die ›Ohrhaube‹ besteht nach dem optischen Eindruck aus zwei übereinander angeordneten Zonen. Die obere erscheint wie eine feste Kappe und nimmt die Ohrmuschel auf. Die daran anschließende untere Zone besteht ohne sichere Anhaltspunkte vielleicht aus beweglich befestigten Anhängern. Zwar gibt es zahlreiche ikonographische Variationen, doch lässt sich ein kanonischer Grundtypus aufzeigen, der hier in seiner häufig in Idalion belegten Ausbildung beschrieben wird (Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 36) (Taf. 37, 1). Den oberen Bereich säumt eine Reihe entfernt tropfenförmiger bzw. spitz nach oben auslaufender Rippen. Es ist nur zu vermuten, dass es sich um kleine, um den Kappenrand gelegte ›Ringe‹ handelt, wie es eine andere in Idalion belegte ›Ohrhauben‹-Form nahelegt, die keine zweite Zone besitzt (Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 55, 1–2; Karageorghis 1993, Taf. 37, 5; 38, 1; 47, 3–5). Gerade im salaminischen Stilkreis scheinen diese Rippen oder Ringe häufig zur Hälfte von einer Stofflage verdeckt, im Gegensatz zu den idalischen Vergleichen.
Die ›Anhänger‹ der unteren Zone schwingen leicht konkav nach außen aus. Sie sind kantig geschnitten und enden in einem pilzkopfähnlichen Element, dem ein kleiner runder Knopf folgen kann. Zwischen den oberen Rippen und dem ›Anhänger‹ liegt ein scheibenähnliches Zwischenglied. Es ist nicht ersichtlich, ob es eigenständig ist oder bereits zu den ›Anhängern‹ gehört, wie einige Beispiele vermuten lassen.
Nicht alle Beispiele aus Idalion besitzen diese große, nach unten ausschwingende Form. Manchmal erscheinen die ›Ohrhauben‹ zylindrisch und starr mit reduzierter Größe (Karageorghis 1993, Taf. 36, 1–3; Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 43).

738 So steht z. B. die ›Ohrhaube‹ des weiblichen Kopffragments Nr. 22 aus Patriki (Karageorghis 1993, 58 Kat. 189 Taf. 40, 4), dass V. Karageorghis einer idalischen Werkstatt zuspricht, neben weiteren Merkmalen in der Modellierung den ›Ohrhauben‹ aus Idalion sehr nahe.

739 Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 48, 3; Karageorghis 1993, Kat. 167 Taf. 37, 4; Kat. 172 Taf. 38, 2. 6; Kat. 174 Taf. 38, 3.

tuetten aus Lapithos charakteristisch[740]. Außerdem scheint die obere Hälfte der idalischen ›Ohrhauben‹ in der Regel niedriger als die untere gelängte Hälfte[741]. Auf der östlichen Inselhälfte um Salamis herum, aber auch in Arsos sind beide Teile in der Regel ausgeglichener bzw. ist die untere Hälfte kürzer. Insgesamt erhält die ›Ohrhaube‹ an den Figuren einen unauffälligeren Charakter. Auch an den Köpfen T 1472 auf Samos und T. C.6683.40 in Berlin behalten die ›Ohrhauben‹ trotz einer im Vergleich zu den idalischen Beispielen bereits gemilderten, ausgeglicheneren Form immer noch eine bedeutende Dominanz. Dabei greift ihr hinterer Ansatz weit auf die Haarfläche aus. Bei beiden Fällen sind die hinteren Enden sogar gelängt und deutlich hinabgezogen. Auch in diesem Punkt könnte sich demnach die Nähe zu einem idalischen Produktionsumfeld widerspiegeln, was Arsos als Produktionsort aber nicht ausschließt. Trotz der oben genannten kleineren Form der ›Ohrhaube‹ an dem Großteil der arsischen Funde zeigen einige der bereits oben mehrfach erwähnten Plaketten gerade in Bezug auf die größere Proportion der ›Ohrhaube‹ und ihre Kombination mit dem dreirippigen Ohrgehänge ein verwandtes Erscheinungsbild zu T 1472[742].

Die gleiche Tendenz lässt sich der Gestaltung des Stirnhaares in zwei Lockenreihen bei T 1472 entnehmen, deren Spiralrollung über der Nasenwurzel gescheitelt ist. Allerdings gelten hier ähnliche Vorbehalte wie für die ›Ohrhauben‹, da ein in Locken gelegter und gestempelter Stirnhaarstreifen zum allgemeinen Formengut zyprischer Terrakottaplastik gehört und regional übergreifend ist. An den Funden weiblicher Terrakotten aus Idalion erfreut er sich jedoch einer ganz außergewöhnlichen Beliebtheit[743]. Signifikant ist dabei der Gesamteindruck in Verbindung mit dem Lockenstempel. Über der Spiraleinrollung des Stempels steigen die Haarsträhnen senkrecht auf, so dass der Lockenkontur einer gestreckten Zunge oder Schindel ähnelt. An den Funden des salaminischen Stilkreises scheint die Locke oftmals kompakter und somit im Kontur runder oder tropfenförmig zu sein. Der Handwerker des Kopfes 1917.7-1.25 (Taf. 36, 1)[744] im Britischen Museum gestaltete dessen Stirnhaarstreifen sehr verwandt zu T 1472 und T. C.6683.40, legte aber mehr Lockenreihen übereinander. Über der Nasenwurzel nahm er eine Scheitelung der Locken vor, auch wenn die Einrollung an 1917.7-1.25 nach innen gerichtet ist[745]. Am Kopf AO 22233[746] im Louvre sind die Locken sogar durch tiefe Schnitte voneinander getrennt, so dass diese Art der Stirnhaargestaltung mit Hilfe der Ausführungen an der Plakette C 720 im Zypern-Museum[747] überleitet zu den Varianten mit schmaleren und diagonal schraffierten Stirnhaarsträhnen, die manchmal in kleinen Spirallocken auslaufen. Auch wenn die breiteren gestempelten und die schmaleren gekerbten Stirnhaarfransen in doppelter oder einfacher Reihung zwei unterschiedliche Motive darstellen, dürfte die dahinterliegende Intention einem gemeinsamen gestalterischen Empfinden entstammen. Und so scheint die Annahme durchaus berechtigt, dass die an vielen kleinformatigen arsischen Plaketten belegte Schraffur der Stirnhaarfransen[748] bei größeren Figuren einfach durch einen Lockenstempel ersetzt wurde, der der Locke einen schindelähnlichen Umriss verlieh. Gegenüber den verwandt zu den Plaketten gestalteten Stirnhaarfransen scheint er an den größeren Terrakotten nämlich weitaus häufiger belegt zu sein. Demgegenüber weicht die Modellierung des offen auf die Schultern fallenden Haares bei den idalischen Figuren deutlich ab. Bei ihnen liegt das Haar sehr eng an Kopf und Hals an, bevor es wie bei AO 22233 oder AM 240 zungenförmig über der Schulter ausfächert[749]. Die Haarzunge ist von besonderer Plastizität, was sich von den handgeformten Figuren herleiten könnte, bei denen das Haar separat als ›Zunge‹ geformt und angesetzt wird. Sehr häufig ist das Haar breitsträhnig strukturiert, so dass oftmals ein blattrippenähnlicher Charakter entsteht.

Die Detailanalyse machte die Nähe der Terrakotten T 1472 auf Samos und dessen Parallelen in Milet und Berlin zu den Funden aus Idalion deutlich, wie es bereits Vassos Karageorghis andachte. Dennoch konnte gezeigt werden, dass die Figuren auf Grund ihrer sehr gemilderten Formensprache nicht von einer Werkstatt, die sich vorrangig in den Funden aus Idalion widerspiegelt, gefertigt worden sein wird. Dabei konkretisierte sich die Ver-

740 In diesem Zusammenhang ist allerdings zu betonen, dass dieser Zug überwiegend an hohl geformten Figuren aus Idalion belegt ist, die auch in der Modellierung des Halsschmucks den Statuetten aus Lapithos auffällig nahe stehen. Vgl. u. a. Karageorghis 1993, Kat. 172 Taf. 38, 2. 6 mit Karageorghis 1998, Kat. I(XI)f.44 Taf. 26, 1 oder Karageorghis 1993, Kat. 174 Taf. 38, 3 mit Karageorghis 1998, Kat. I(XI)h.60 Taf. 27, 5.

741 Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 48, 3; 50, 6; 53, 36. 43; Schürmann 1984, 88 Abb. 101–103; Karageorghis 1993, Taf. 36, 1. 3; 37, 4; 38, 2. 3.

742 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 25, 9; 52, 6. 8.

743 Ohneflasch-Richter 1893, Taf. 48, 3; Taf. 55, 1–3; Karageorghis 1993, Taf. 37, 5. 6; 38, 2–3; 40, 2; 47, 3. 4. Die genannten Beispiele umfassen nicht die zahlreichen Plakettenfiguren mit gelocktem Haar.

744 Karageorghis 1993, 57 Kat. 174 Taf. 38, 3.

745 Der Handwerker, der den Kopf Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 48, 3 fertigte, steht dem Handwerker der genannten Beispiele sehr nahe. Er verzichtete jedoch bei der gleichen Haargestaltung auf die Scheitelung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die beiden Figuren Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 50, 6 und Karageorghis 1993, Taf. 38, 2. 6 seinem Umfeld angehören. Sie sind in der Physiognomie gemilderter als die oben genannten Beispiele. Das Werkstattumfeld dürfte aber bei allen Stücken das gleiche sein.

746 Karageorghis 1993, Taf. 37, 5.

747 Karageorghis 1999, Taf. 37, 7.

748 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 6–9; 25–29; 30, 1–3; 34, 2. 3. 5–7; 35, 3–8; 52, 6.

749 Karageorghis 1993, Taf. 37, 4. 5; 38, 1–3. 6.

wandtschaft zu Funden der Stilrichtung 1 aus dem Fundmaterial von Arsos.

Die samischen Kontexte geben dem Kopf T 1472 einen *terminus ante quem* im späten 7. Jh. v. Chr.[750]. Er stammt aus dem Bach nahe dem sogenannten Kultbad. Der sehr verwandte Ohrschmuck T 1781 stammt jedoch aus einem Befund nördlich des Südbaus und unter dem Estrich der Südhalle, der vor deren Errichtung um 640/630 v. Chr. datiert wird[751]. Da Schmidt den Kopf T 1472 aber an das Ende des 7. Jhs. v. Chr. setzt, deutete er das Fragment T 1781 als »Ausnahme«, die nicht der frühen Datierung des restlichen Kontextes um 640/630 v. Chr. entsprechen könne[752]. Sofern die Verbindung von T 1472 mit T 1781 zutrifft, müsste der Kontext von T 1781 aber entweder gestört sein oder als Indiz für eine Heraufdatierung des Kopfes T 1472 vor 640/630 v. Chr. herangezogen werden.

7.8.2 Das weitere Produktionsspektrum der Werkstatt der Terrakotte T 1472

Das Fragment T 871+1208[753] (Taf. 34, 4) einer lebensgroßen Figur aus dem Heraion trägt neben den deutlichen ikonographischen Unterschieden durch das schlaufenförmige Ohrgehänge oder das vierreihige Perlenhalsband dennoch nah verwandte Züge in der Charakteristik der modellierenden und nachbearbeitenden Hand. Auch die Figur T 871+1208 besitzt einen durchgängigen Hohlraum im Figureninneren, der Hals und die Schultern sind nicht voll ausgebildet und das Haar separat angesetzt. Trotz des größeren Formats weist das Fragment an unmittelbar gleicher Stelle wie bei T 1472 und Kat. 49 einen auffälligen Konturknick in der Haarfläche, hervorgerufen durch den intensiven Fingerdruck beim Zusammenfügen der einzelnen Tonstücke auf. Demnach folgte der Handwerker bei der Zusammenführung der einzelnen Tonstücke formatunabhängig den gleichen Prinzipien. Die breite Strähnenbildung mit der hier stets gleich ausgerichteten Binnenstruktur aus diagonalen Kerblinien begegnete bereits bei Kat. 49 in offenbar analoger Ausbildung. Darin dürfte sich womöglich eine vereinfachende oder schneller umzusetzende Arbeitsweise des oben beschriebenen ›Handwerkers‹ erkennen lassen. Die einzelnen Glieder der Ketten aus doppelkonischen Perlen auf T 871+1208 bilden ebenfalls eine formtechnische Einheit aus doppelkonischem Grundelement mit scheibenförmigem Annex am unteren Ende. Sie tragen eine Zeichnung aus vertikal gestellten Kerben auf der Unterseite, die durch die Ausrichtung der Perlen beim Aufsetzten auf den Grund auch die ›Schauseite‹ dieser Schmuckelemente bildet. Allerdings sind die Kerben weiter auseinandergesetzt und flüchtiger eingestochen als bei Kat. 49 und T 1472, doch macht das Fragment T 871+1208 allgemein einen etwas lässigeren Eindruck in seiner Ausführung. Weiterhin fällt auf, dass die runden Perlen des Halsbandes bei Kat. 49 und T 871+1208 in verwandter Weise eng aneinandergesetzt sind, so dass sie sich teilweise überlappen oder zusammengedrückt werden. Allerdings dürfte es schwierig sein, dieses Merkmal ausschließlich auf einen bestimmten Handwerker oder dessen Umfeld zu beziehen. In Verbindung mit den anderen Merkmalen erscheint eine Deutung in diese Richtung aber immerhin möglich.

7.8.3 Zusammenfassung

Die weibliche mit Detailmatrizen hohl geformte Terrakotte T 1472 auf Samos entstammt mit weiteren Fragmenten fast identischer Figuren aus Zypern und in Milet einem engen, vermutlich auf einen einzigen Handwerker zu beziehenden Produktionsumfeld. Neben dem Figurenaufbau, der charakteristische Gemeinsamkeiten in der Zusammenfügung der einzelnen Tonstücke im Schulterbereich aufweist, besitzt auch die Nacharbeit eine singuläre Handschrift. So sind u. a. die Schmuckglieder der Ketten stets auf die gleiche Weise auf den Tonuntergrund

750 Schmidt 1968, 82.
751 Schmidt 1968, 84.
752 Schmidt 1968, 34. 84.
753 Schmidt 1968, Taf. 66.

aufgedrückt und schraffiert worden. Entsprechend zeigt auch die Gravur der Haarsträhnen das gleiche Muster aus verhältnismäßig breiten Strähnenkonturen mit kurzer diagonaler Binnenzeichnung. Die gleichen Charakteristika kehren auf dem Fragment einer lebensgroßen Skulptur auf Samos wieder, die somit ebenfalls diesem Produktionsumfeld entstammen dürfte. Abermals lassen sich Figuren unterschiedlichen Formats einer gemeinsamen Werkstatt bzw. einem gemeinsamen Handwerker zuweisen. Stilistisch zeigen die Figuren eine große Nähe zu Terrakotten der oben genannten Stilrichtung 1 im Fundmaterial von Arsos. Dabei fallen in der Detailbehandlung von Schmuck und Haar besondere ikonographische wie stilistische Bezüge zu Figuren aus Idalion und Lapithos auf. Somit könnte die Werkstatt dieser Figuren tatsächlich in Arsos ansässig gewesen sein, wo sie durch die geringere räumliche Distanz zu Idalion von dort stilistische Inspirationen erfahren haben könnte.

7.9 Ein Statuettenfragment mit möglichen stilistischen Bezügen zu den Funden aus Arsos und Idalion

Das Fragment Kat. 50 (Taf. 37, 3) findet keine konkreten Parallelen auf Zypern. Es zeigt die linke Oberkörperhälfte einer weiblichen Figur. Teile der Brustscheibe und der Kette doppelkonischer Perlen haben sich erhalten. Das Haar trägt noch seine kräftige schwarze Bemalung. Das Gewand ist leuchtend rot bemalt und besitzt einen schwarz umrahmten rechteckigen Halsausschnitt. Die breite schwarze Rahmung wird unterbrochen durch eine helle, dem Verlauf des Ausschnitts folgende schmale Borte. Das Haar fällt offen auf die linke Schulter, die prägnant darunter hervorspringt. Unter dem Schultergelenk zieht sich der Kontur des Oberarms wieder leicht zurück, so dass der Oberkörper einen leicht umgekehrt trapezförmigen Eindruck erweckt haben wird. Die Kette aus doppelkonischen Perlen war in flacher V-Form um den Hals gelegt. Die Kennzeichen weisen das Fragment der Stilrichtung 1 in Arsos zu[754]. Allerdings ist die Modellierung des Haares eigentümlich. Es ist annähernd einer plastisch gerundeten Zunge nachempfunden, die sich über dem Grund volumenreich emporwölbt. Entfernt verwandte Bildungen begegnen auch in Idalion, wo gleichfalls die spitze Schulter vorkommt[755]. Allerdings ist die Haarsträhnenstruktur dort großflächiger, während die feine dünne Strähnung des milesischen Stücks den Haarangaben an arsischen Figuren näher steht. Die Haargestaltung von Kat. 50 könnte auch von der sehr plastischen Haargestaltung ägyptisierender Vorbilder inspiriert sein[756]. Das milesische Stück besticht durch seine glatte Oberfläche und die sauberen Formen sowie die akkurat nacharbeitende Hand des Koroplasten.

754 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 24, 6–25.
755 Karageorghis 1993, Taf. 38, 1–3. 6.
756 Karageorghis 1999, Taf. 24, 1–5.

7.10 Das Produktionsumfeld der Terrakotte C 609 und ihr verwandter Figuren

7.10.1 Die Produktion der Terrakotte C 609 und der mit ihr matrizengleichen und höchst ähnlichen Figuren

Bei den bisher vorgestellten Produktionsspektren fielen an den Terrakotten immer wieder charakteristische Züge der allgemeinen Formgebung oder auch Nacharbeit auf, die ein so konsequentes Strukturmuster zu erkennen gaben, dass die Möglichkeit nahe lag, sie als spezielle Handschriften eines oder weniger eng zusammenarbeitender Koroplasten zu deuten. Für die nächsten Figuren gelingt dieses nicht in vergleichbarer Weise bzw. nur vereinzelt. Es handelt sich dabei um Terrakotten, die teilweise deutliche, teilweise aber auch weniger deutliche Anklänge zu der oben beschriebenen Stilrichtung 2 in Arsos aufzeigen, für die Sabine Fourrier eine Provenienz aus Salamis annahm. Die Figuren stehen vor allem durch ihre Gesichtsbildung einander so nahe, dass die Zuweisung an eine gemeinsame übergeordnete Werkstatt zunächst plausibel erscheint.

Die oben bereits öfter angesprochene mit einer Plakettenmatrize hohl geformte Terrakotte C 609[757] (Taf. 38, 1) aus Arsos findet gleich mehrere matrizengleiche Parallelen auf Samos[758], in Milet (Taf. 39, 1–3) und Emecik[759] (Taf. 38, 3). Der Sachverhalt überrascht ähnlich wie bei der zuvor besprochenen Terrakotte Arsos (540) (Taf. 17, 1), da auf Zypern offenbar nur ein Exemplar bekannt bzw. identifiziert ist. Demnach wurde diese Figur besonders zahlreich für den Export in die Ostägäis produziert. Ihre Augen sind groß und erscheinen verhältnismäßig starr. Das Unterlid ist nur leicht geschwungen, während das Oberlid sehr steil aufsteigt. Die Brauen sind besonders plastisch und dominant. Der Mund ist sehr breit und besitzt fleischige Lippen. Ansonsten ist das Gesicht gestreckt U-förmig. Die Buchträgerin 13812[760] aus Kameiros im Archäologischen Museum von Rhodos ist ihr sehr ähnlich, auch wenn die Körperbildung wesentlich fahriger ist. Ein fast identischer Gesichtsausdruck findet sich gleichfalls bei dem männlichen Opferträger T 3907 (Taf. 41, 4), T 2602 (Taf. 41, 5) – der gleichfalls drei weitere matrizengleiche Köpfe auf Samos besitzt[761] – T 1750[762] oder der weiblichen Figur T 2095[763] auf Samos. Stilistisch verbinden sich die Opferträger zunächst eindeutig mit C 609. Neben der Gesichtsbildung treten vor allem der hohe, gelängte Hals und die deutlich abfallende Schulterlinie als verbindendes Merkmal hervor. Lediglich ikonographisch weichen T 3907 und T 2602 voneinander ab. So trägt T 3907 einen netzähnlich schraffierten Wulstkranz, während T 2602 eine zyprische Kappe trägt. Allerdings ist der Oberkörper von T 3907 deutlich kürzer proportioniert als bei C 609 oder der sehr verwandten männlichen Plakette C 588 (Taf. 41, 3). Dies zeigt sich besonders deutlich in dem kurzen rechten Oberarm von T 3907. Der Opferträger 1049+1054+1325+2799[764] aus Agia Irini ist T 3907 als größere, doch fast identische Parallele an die Seite zu stellen. Allerdings sind hier die Schultern wesentlich breiter zu den Seiten hinausgezogen. Es handelt sich um eine Besonderheit, die allen großformatigen Figuren aus Patriki zu eigen ist. Dennoch fällt der kurze Oberkörper parallel zu T 3907 und konträr zu C 609 und C 588 ins Auge. Es scheint sich demnach anzudeuten, dass die Figuren aus Patriki den Figuren um C 609 sehr verwandt sind, aber einem anderen Produtkionsumfeld angehören könnten. Innerhalb der Figuren aus Patriki gibt es ebenfalls Unterschiede, die auf verschiedene Handwerker schließen lassen könnten. So dürften die Opferträger 1049+1054+1325+2799 aus Agia Irini und T 3907 auf Samos vom gleichen Handwerker produziert worden sein. Neben der allgemeinen ikonographischen wie stilistischen Ähnlichkeit zeigt der Ziegenkopf an beiden Stücken kurze, stärker gebogene und sehr flach nach außen geführte Hörner. Ferner sind an beiden Stücken nur drei bogenförmige Zugfalten mit insgesamt vier Ritzlinien umrissen, auch wenn bei T 3907

757 Karageorghis 1999, 217 f. Kat. 7.
758 Schmidt 1968, Taf. 59, Inv. T 701. T 2085 (hier Taf. 38, 2). T 1164.
759 Kleibl 2006, 165 Kat. 379.
760 Karageorghis 1999, 217 Kat. 5 Taf. 56, 1.
761 Alle Schmidt 1968, Taf. 32.
762 Schmidt 1968, Taf.40
763 Schmidt 1968, Taf. 45
764 Karageorghis 1993, 38 Abb. 25.

noch weitere vertikale und horizontale Ritzlinien bereichernd eingebracht sind. Die Zahl der bogenförmigen Zugfalten unterhalb des Gürtels scheint bei den Funden aus Patriki ansonsten stärker zu variieren.

Auf der anderen Seite scheinen Opferträger wie der Kopf T 670[765] auf Samos oder 930[766] aus Agia Irini, die ansonsten T 3907 in ihrer Gesichtsbildung äußerst nahestehen, nicht unbedingt mit diesem Handwerker verbunden werden zu können. Auffällig ist an diesen Stücken unter anderem das sehr weit nach hinten und tief nach unten verschobene Ohr. Dennoch stehen sich die Stücke aus Patriki wiederum so nahe, dass sie allgemeine und übergeordnete Werkstattbezüge zu besitzen scheinen, wie es bereits Vassos Karageorghis hervorhob[767].

7.10.2 Die Produktion kleinformatiger Krieger auf Rhodos, Samos und in Knidos sowie ihre Beziehung zur Produktion von C 609

Gegenüber den oben angeführten Schwierigkeiten auf der Suche nach konkreten Merkmalen eines engen produktionstechnischen Umfelds lässt sich für eine größere Zahl kleinformatiger Matrizenfiguren des gleichen Stils eine werkstattbedingte Verbindung wahrscheinlich machen. Eine Serie matrizengleicher Tamburinträgerinnen aus Arsos, Piyi und Kition-Kamilarga[768] besitzen ein U-förmiges Gesicht mit großen, weit zu den Schläfen ausgezogenen Augen mit wulstigen Lidern. Gegenüber C 609 steigt das Oberlid aber weniger steil auf. Stattdessen schwingt der Unterlidbogen mit einem gleichmäßigen seichten Schwung nach unten. Der Mund ist breit und hat sehr fleischige Lippen. Statt einem Wulstkranz trägt die Figur einen kordelähnlichen Stirnhaarstreifen über den kräftigen Brauen. Darüber ist die Kalotte vertikal gesträhnt. Das Haar fällt offen auf die schmalen und leicht ›hängenden‹ Schultern. Der gesamte Oberkörper ist gestreckt, wie es für diese Stilrichtung typisch ist. Der gleiche Gesichtsausdruck findet sich an zahlreichen männlichen Köpfchen auf Rhodos[769], Samos (Taf. 42, 1. 2), Delos und in Emecik[770] (Taf. 42, 3–6). Die männlichen Köpfe stammen offensichtlich alle aus der gleichen Plakettenmatrize, die ein Gesicht mit einem kordelähnlich gedrehten Stirnhaarstreifen und vertikal gesträhnter Kalotte ähnlich zu den genannten weiblichen Plaketten zeigte. Für die Verwendung der auf Rhodos gefundenen Köpfe als Insassen von Gespannen wurden die Köpfchen nach Entnahme aus der Matrize zu ›Mantelmännern‹ mit zyprischer Kappe mit heruntergeschlagenen Wangenklappen umgestaltet. Dafür legte der Koroplast dünne Tonplättchen auf, die er in unterschiedlicher Intensität mit dem Untergrund verstrich. Bei einigen sind diese Tonplättchen heute wieder verloren. Manche von ihnen tragen einen nachträglich angesetzten Bart. Auch den Hinterkopf setzte der Handwerker im Zuge der rundplastischen Ausmodellierung des Gespannmodells an. Soweit die Körper erhalten sind, zeigen sie die zu erwartenden ›hängenden‹ Schultern und den verschleifenden Kontur. Die männlichen Köpfe gehören alle den von Vassos Karageorghis als Typ I (ii) abgehandelten stehenden männlichen Figuren an[771]. Formal gehören sie in eine relativ geschlossene Gruppe von Gespannmodellen, die sowohl in der Ostägäis als auch auf Zypern und in Phönizien gefunden wurden. Kathrin Kleibl verwies bereits auf die besondere Homogenität der ostägäischen Funde, die keine direkten Parallelen an anderen Orten außerhalb dieses Raums finden, und brachte wie bereits Dietrich Berges eine mögliche ostägäische Provenienz der Stücke ins Gespräch[772]. Zumindest für die gerade behandelten Stücke ist ein enger Werkstattumkreis höchst wahrscheinlich. Er bezieht sich auch auf weitere Köpfe auf Samos und Delos, die abweichend einen barhäuptigen Typus zeigen. Bei T 2410 auf Samos scheinen zwar auch nachträgliche Tonapplikationen verloren gegangen zu sein, doch verweist das frei liegende Ohr sicher auf eine abweichende Ikonographie bzw. einen anderen Typus.

Gemeinsam mit den letzten beiden Stücken hat sich auf der rechten Braue aller bisher genannten Köpfe die Strähnenangabe nur flau abgezeichnet, so dass sie oftmals nachgezogen worden ist. Dabei finden sich auf manchen der Stücke durchgängig diagonal nach innen gestellte

765 Schmidt 1968, Taf. 32.
766 Karageorghis 1993, 39 Abb. 29.
767 Karageorghis 1993, 35–40.
768 Karageorghis 1999, 198 Kat. 12–15 Taf. 52, 1. 3–5.
769 Blinkenberg 1931, Taf. 89, 1994. 1995. 1997. 1998.
770 Kleibl 2006, 172 Kat. 436. 439.
771 Karageorghis 1995, 113.
772 Kleibl 2006, 171; Berges – Tuna 2000, 206.

Strähnen[773]. Die Strähnen zur Linken besitzen dagegen stets die bekannte Folge aus wechselnd diagonal gestellten Strähnen, die bereits durch die Matrize deutlich angegeben war und nur flau nachgezeichnet wurde. Ihr Habitus ist dabei stets identisch[774]. Die analoge Brauenangabe durch die Matrize deutet auf die Matrizengleichheit der Köpfchen hin. Die gleiche Art der Nachzeichnung und Umgestaltung zu Kappenträgern legt zusätzlich einen gemeinsamen Handwerker nahe.

Auch wenn absolute Beweise fehlen, zeigt sich die weibliche Plakette A 1217[775] in den Königlichen Museen für Kunst und Geschichte in Brüssel aus Kition-Kamilarga in Stil und Formgebung den vollplastisch und massiv geformten männlichen Köpfen als so verwandt, dass man hier eine über die allgemeinen stilistischen Beziehungen hinausreichende Werkstattzuweisung nahelegen möchte. Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass die Köpfe gegen Dietrich Berges Vorschlag doch auf Zypern gemacht wurden, was auch die Tonanalysen der Stücke aus Emecik nahelegen[776].

Hier dürfte auch das kleine massive Köpfchen Kat. 195 (Taf. 42, 7) aus Milet einzureihen sein. Es zeigt mit hoher Wahrscheinlichkeit den Kopf eines Insassen einer Gespanngruppe. Alle Wesenszüge des Kopfes, wie die groß aufgerissenen Augen, der breite fleischige Mund und die nachträglich aufgelegten Wangenklappen, verbinden es mit den voran beschriebenen Figuren. Allerdings scheint hier auf keinen Fall eine Matrizengleichheit vorzuliegen. Auch wenn der Kopf durch den Koroplasten stark verformt sein könnte, weichen zu viele physiognomische Details bei Kat. 195 ab.

Da ein großer Teil der Köpfe zu Gespannmodellen gehörte, verwundert es nicht, dass auch viele der auf Rhodos, Samos und in Emecik gefundenen Pferde eine verbindende Handschrift zeigen[777]. Auch das Pferdeköpfchen Kat. 196 (Taf. 42, 9) dürfte zu einer solchen Gespanngruppe gehört haben. Analog zum Kopf Kat. 195 weicht es allerdings in seiner Modellierung von den zuvor angesprochenen Pferdeköpfen leicht ab. Natürlich können bis auf die Scheuklappen alle weiteren Teile des Zaumzeugs abgefallen sein, doch scheint sich bei dem Pferdekopf Kat. 196 eine andere Handschrift abzuzeichnen. Dennoch ist die allgemeine stilistische Nähe zu der genannten Gruppe wie bereits bei dem Kopf Kat. 195 sehr hoch. Ein weiteres Kopffragment eines sehr ähnlich gearbeiteten Pferdchens hat sich mit Kat. 197 (Taf. 42, 8) erhalten.

Von einer Standplatte einer solchen Gespanngruppe könnte Kat. 198 (Taf. 42, 10) stammen. Bei den drei noch erhaltenen Tonstümpfen würde es sich demnach um die beiden Vorderbeine des äußeren rechten Tieres und das rechte Bein des darauf folgenden rechten Zugpferdes handeln. An den ›Hufen‹ haben sich schwarze Farbreste erhalten, während die Standplatte rot bemalt war.

7.10.3 Beispiele von matrizengleichen Parallelen und Statuetten aus dem stilistischen Umfeld der Terrakotte C 609

Das milesische Fragment Kat. 51 (Taf. 39, 2) eines Perlenhalsbandes lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit als eine matrizengleiche Parallele zu der Figur C 609 (Taf. 38, 1) aus Arsos im Zypern-Museum identifizieren. Auf Samos fanden sich mit T 701[778], T 2085 (Taf. 38, 2) und T 1164[779] gleich drei weitere Fragmente solcher Statuetten. Katrin Kleibl erkannte ein Brustfragment (Taf. 38, 3) aus dem Apollonheiligtum bei Emecik auf der knidischen Peninsula ebenfalls als matrizengleiche Parallele zu C 609[780]. Allerdings erschwert die intensive Nacharbeit des Koroplasten am Schmuck des Fragments aus Emecik dessen einwandfreie Beurteilung. Genauso könnte das Stück in die Nähe des weiter unten besprochenen milesischen Brustfragments Kat. 55 (Taf. 43, 2) gestellt werden, das in der

773 Kleibl 2006, 172 Kat. 436. 439 Taf. 101, 4. 5; 102, 1. 2; Schmidt 1968, Taf. 69, Inv. T 2410 (hier Taf. 42, 1).

774 So besteht das erste Strähnenbündel zur Linken der beiden einleitenden Vertikalsträhnen lediglich aus zwei breiten Diagonalsträhnen. Sie sind obendrein sehr unsauber ausgeführt. Ihnen folgt ein antithetisch gestelltes Bündel aus abermals nur zwei bis drei sehr kurzen und flüchtig angegebenen Strähnen. Die Brauenspitze läuft in zwei sehr breit gezogenen Strähnen aus.

775 Karageorghis 1999, Taf. 52, 3.

776 Kleibl 2006, 171.

777 u. a. Schmidt 1968, Taf. 84, Inv. T 1473; Kleibl 2006, Taf. 102, 3. 4; 103, 1–6; 104, 1–4.

778 Schmidt 1968, Taf. 59.

779 Schmidt 1968, Taf. 59.

780 Kleibl 2006, 165 Kat. 379 Taf. 95, 1.

Schmuckgestaltung mit C 609 fast identisch ist. Hier erlauben jedoch abweichende Körperproportionen eine genauere Zuweisung. Dennoch ist der Einordnung durch Katrin Kleibl unter den entsprechenden Vorbehalten zuzustimmen. Diese Vorbehalte gelten jedoch auch für die Zuweisung der milesischen Bruchstücke. Die motivische Übereinstimmung ist für Kat. 51 unbestritten. Es zeigt ein dreireihiges von zwei horizontalen Stegen gerahmtes Perlenhalsband mit einem zentralen und zwei seitlichen Medaillons. Unter dem mittleren hängen drei tropfenförmige, leicht ausfächernd gestellte Anhänger. Die Formen von Kat. 51 wölben sich sehr plastisch unter dem Gesicht von C 609 hervor, so dass das Halsband sehr massiv und volumenreich erscheint. Dieses Merkmal besteht an dem milesischen Fragment genauso wie die stark verschliffenen Konturen der kleinen Perlen auf der linken Seite des Halsbands. Die Zuweisung an die Matrize von C 609 erscheint also gerechtfertigt. Auch das Fragment Kat. 52 (Taf. 39, 1) einer rechten, über den Unterleib gelegten Hand, die einen buchähnlichen Gegenstand hält, ist mit C 609 und seinen samischen Parallelen offenbar identisch. Es dürfte gleichfalls hier einzuordnen sein. Leider ist C 609 für eine sichere Beurteilung im Bereich des Armschmucks und des Ärmelsaums stark überarbeitet.

Nahe steht auch das Brustschmuckfragment Kat. 53 (Taf. 39, 3). Das Motiv der Brustscheibe und des hülsenähnlichen Anhängers darüber sind identisch. Die steil aufsteigende Kette weist das Fragment dieser schlanken, gestreckten Stilrichtung zu. Die horizontal leicht gewölbte Oberfläche der Brustscheibe und die anderen Details könnten es unter Umständen einer Parallele von C 609 zuweisen, doch scheint es leichte proportionale Abweichungen auf der linken Seite zwischen der erhaltenen doppelkonischen Perle und dem Verlauf der bandähnlichen Kette der Brustscheibe zu geben. Diese können aber auch durch unterschiedliche Abnutzungserscheinungen der Matrize eine Erklärung finden. Zumindest gehört das Fragment in das nahe Umfeld der hier besprochenen Figuren.

Dem bereits von Reinhard Senff publizierten Oberkörperfragment Kat. 55 einer ›Buchträgerin‹[781] ließen sich die linke Schulter und unter Umständen der Kopf Kat. 54 (Taf. 43, 1) zuordnen. Letzterer passt nicht direkt an, doch machen Größe, Ton und Modellierung die Zuweisung zunächst wahrscheinlich. Die Schulter von Kat. 55 erscheint auf den ersten Blick breit und kräftig. Auf sie fällt das Haar offen herab und läuft lediglich ein kleines Stück den Oberkörper hinunter. Dort enden die Strähnen in vier Schlaufen. Die Merkmale, die es erlauben, das Stück hier einzuordnen, sind nicht ganz so stark ausgebildet wie bei C 609 oder C 698 (Taf. 5, 1). Es steht in diesen Bereichen der Terrakotte 1951/VI-2/4a ohne genaue Kenntnis ihrer Herkunft im Zypern-Museum nahe, die Jacqueline Karageorghis mit den Figuren aus Achna verband[782]. Bei den Figuren aus Achna ist der Oberkörper aber breiter und kräftiger modelliert. Kat. 55 dürfte sich dagegen eindringlich mit der Statuette C 763[783] (Taf. 40, 1) im Zypern-Museum unbekannter Herkunft auf Zypern verbinden lassen. Unter Umständen ist sogar von einer Matrizengleichheit auszugehen. Die leicht oval in die breite gestreckte Brustscheibe begegnet an beiden Stücken. C 763 zeigt die schlanken Formen mit den leicht ›hängenden‹ Schultern, wie es für die Figuren um C 609 und C 698 üblich ist. Für den Kopf Kat. 54 besteht schließlich ein deutlicher stilistischer Bezug zu dem Kopf von C 609, auch wenn Kat. 54 sehr verschliffen ist. Zusätzlich zeigen Druckspuren auf der rechten Wange, dass es Verformungen bei der Fertigung gegeben zu haben scheint. Der Mund war ursprünglich wohl relativ breit mit fleischigen Lippen und erscheint nur heute etwas spitzer und schmaler. Er tritt aus der gespannten Wangenpartie heraus, ohne allzu organisch in sie eingebettet zu sein. Der Kopf und das Gesicht sind U-förmig geschnitten. Die Augen sind groß mit geradem Unterlid und steil aufschwingendem Oberlidbogen.

Die untere weibliche Gesichtshälfte Kat. 56 (Taf. 44, 4. 5) steht den Terrakotten um Arsos (540) stilistisch nahe, doch überrascht die bisher noch nicht begegnete Grobheit in der Modellierung. Das Gesicht ist aus einem sehr grob gemagerten Ton separat gebildet und an den Hals angesetzt. Dafür verlängerte der Koroplast durch das Andrücken von Tonklümpchen die Kinnlinie zungenähnlich nach hinten und verband diese Stelle mit der Halswandung. Weitere aufgedrückte Tonstückchen sollten wohl die Naht von innen schließen. Die in Resten erhaltene ›Ohrhaube‹ und -schlaufe sind isoliert geformt und angesetzt. Ihre Formgebung und Nachbearbeitung sind sehr grob.

Das Gesicht hat einen schmalen Mund mit sehr fleischigen Lippen, der fast schon spitz zwischen den Wangen, in die er eingebettet ist, emporsteigt. Die Mundwinkel sind weit bis zum Kinn eingekerbt. Das Gesicht scheint im Umriss weniger satt gerundet als vielmehr breit U-förmig gestreckt. Neben der mangelnden Sorgfalt sondert es sich also auch in der Formgebung zumindest von den zuvor beschriebenen vier Fragmenten ab. Gegenüber einer Verbindung mit den Terrakotten um Arsos (540) würde die Gesichtsbildung auch eine Verbindung mit den Figuren die der für Arsos als Stilrichtung 2 beschriebenen Figuren erlauben. Demnach könnte sich der Kopf auch in

781 Senff 1994, Taf. 18, b.
782 Karageorghis 1999, 218–219 Kat. 9 Taf. 56, 6.
783 Karageorghis 1999, 218 Kat. 8.

das Umfeld der oben bereits besprochenen Köpfe C 637 (Taf. 33, 1. 2) und C 587 (Taf. 33, 3) und deren Parallelen im milesischen Fundmaterial stellen lassen. Auch bei ihnen fielen fahrigere Modellierungen des Koroplasten auf. Allerdings findet Kat. 56 eine sehr nahe stehende Parallele in dem männlichen Gesichtsfragment 10.27.2000. – ST 00-K 8c-15,74[784] (Taf. 44, 6) im Museum von Marmaris aus Emecik. Die Formverläufe von Gesichtsumriss, Kinn oder Mund sind so verwandt, dass man den Gesichtern durchaus eine Matrizengleichheit zugestehen könnte. Eindeutige Beweise fehlen jedoch. Doch begegnet bei beiden Gesichtern ein etwas breiterer linker Nasenflügel gegenüber dem rechten. Gemäß dem Verlauf des zu den Augen eingezogenen Inkarnats entlang der Wangenknochen von Kat. 56 am oberen Bruch scheinen die Augen des weiblichen Kopfes durchaus ähnlich lang gewesen zu sein. Den Poren und Unebenheiten der Oberfläche des Gesichts aus Emecik nach zu urteilen, ist der männliche Kopf ähnlich grob gemagert. Auch die Ohren besitzen eine etwas gröbere Modellierung. Demnach muss auch der Kopf Kat. 56 in das stilistische und auch weitere werkstattspezifische Umfeld der Terrakotten um Arsos (540) gestellt werden, auch wenn das Fragment eine wesentlich gröbere Formung zeigt. Ob Kat. 56 aber gemeinsam mit dem Kopf aus Emecik von dem gleichen engen Handwerkerkreis gefertigt wurde, wie die oben vorgestellten Terrakotten und Fragmente, ist sehr fragwürdig.

C 609 gehört zu der bereits in Zusammenhang mit C 698 besprochenen Stilrichtung 2 in Arsos mit ›hängenden‹ Schultern, gestrecktem Oberkörper und verschleifendem Kontur. Dabei ließen sich oben einige Figuren aufzeigen, die die verschleifenden und gestreckten Merkmale etwas ausgeprägter zeigen. Zu diesen Statuetten zählen unter anderem 685[785] (Taf. 40, 2) unbekannter Herkunft auf Zypern im Museum von Larnaka und 13812[786] aus Kameiros im Archäologischen Museum von Rhodos. Die gelängten Formen fallen gleichwohl bei der Schmuckgestaltung ins Auge, die bereits Jacqueline Karageorghis mit Verweis auf die gestreckt V-förmig gestaltete Kette aus doppelkonischen Perlen als charakteristisch wertete. Die gedehnte Gestaltung umfasst aber auch die tropfenförmigen Anhänger des Halsbandes, die an beiden Figuren sehr gestreckt und auffällig gerade vertikal gestellt sind. Auch der horizontale Steg, an dem die Anhänger befestigt zu sein scheinen, ist mit auffälliger Klarheit wiedergegeben. Bei den meisten anderen Terrakotten wird er nicht dargestellt. Selbst bei C 609 sind die Anhänger komprimierter gestaltet. Die scharfkantig manierierte Form an 685 und 13812 scheint sich nur an ihnen und ihnen sehr verwandten Figuren zu finden, so dass es legitim sein dürfte, das Halsschmuckfragment Kat. 59 (Taf. 40, 5) einer solchen Statuette zuzuschreiben.

An der Plakette 685 auf Zypern erscheint die Augenmodellierung weniger dominierend als an der hohl geformten Statuette 13812 aus Kameiros. Damit steht 685 der Plakette C 698 aus Arsos und ihrem matrizengleichen Pendant T 636[787] auf Samos näher. Gegenüber C 698 und T 636 trägt 685 ›Ohrhauben‹ anstelle kleiner Ringe entlang des Ohrmuschelrandes. Ikonographisch verbindend sind jedoch der Wulstkranz und der über der Nasenwurzel gescheitelte Stirnhaarstreifen. Er ist mit kleinen diagonal gestellten Kerben strukturiert. Der Plakette 685 ist das von Gerhard Schmidt seiner ›Vierten Gruppe‹ zugeordnete hohl geformte weibliche Köpfchen T 2603 (Taf. 40, 4) auf Samos an die Seite zu stellen. In der Tat erscheint die Augenbildung von T 2603 gemilderter als bei 685, was Gerhard Schmidt dazu bewogen haben mag, es als Bindeglied in seiner Stilentwicklung zwischen die Plakette T 636 und die Köpfe um T 385 bzw. Arsos (540) zu setzen[788]. Die flaue Ausprägung der physiognomischen Details durch die Matrize darf aber nicht über die ursprüngliche Anlage der Augen hinwegtäuschen, die der Plakette 685 sehr nahestand. Das tiefe Nachzeichnen der Lidöffnung durch den Koroplasten verleiht dem Gesicht einen ähnlichen Charakter, wie er an den Köpfen der Produktionen um Arsos (540) vorherrscht. So besteht auch an T 2603 der Eindruck, als hätte der Handwerker auf eine plastischere Ausbildung der Augäpfel durch die Nacharbeit Wert gelegt. Dieses kann Zufall sein. Es könnte aber auch dafür sprechen, dass dem Handwerker von T 2603 Figuren wie Arsos (540) bekannt waren und er diese unter Umständen imitierte. Die Produktionen wären demnach zeitgleich entstanden. Der steil nach unten abfallende Ansatz der rechten Schulter bei T 2603 gibt auf jeden Fall die gestreckte Körperbildung der Figur zu erkennen und ordnet die verwendete Matrize stilistisch den Figuren um C 609 aus Arsos bzw. 685 unbekannter Herkunft auf Zypern zu.

Neben 685 und T 2603 müssen vermutlich auch der Kopf A 3615 aus Delos[789] und zumindest einer der Köpfe aus dem Apollonheiligtum von Naukratis[790] (Taf. 40, 3) hier eingeordnet werden. Eine Matrizengleichheit liegt wohl nicht vor, doch sind sich die Figuren sehr ähnlich, was vor allem auch zwischen den Köpfen aus Delos und Naukratis auffällt. Sie könnten in der Tat aus der gleichen Matrize stammen. Der fahrige und wenig sorgfältige Charakter der Ausarbeitung ist allen Stücken zu eigen. Dazu sticht auch die gleiche Ikonographie ins Auge. Alle Figu-

784 Kleibl 2006, 162 Kat. 359.
785 Karageorghis 1999, 216 Kat. 4.
786 Karageorghis 1999, 217 Kat. 5 Taf. 56, 1.
787 Schmidt 1968, Taf. 52.
788 Schmidt 1968, 43.
789 Laumonier 1956, Taf. 3, 34.
790 Petrie 1886, Taf. 2, 2.

ren tragen steil nach hinten abfallende ›Ohrhauben‹ sowie einen Wulstkranz und einen in der Mitte gescheitelten Stirnhaarstreifen. Natürlich liefern diese ikonographischen Details alleine keine Indizien für eine werkstattbezogene Verbindung der Stücke. Das Haarmotiv z. B. ist Allgemeingut der zyprischen Plastik und auch bei deutlich abweichenden Produktionen zu finden. Der Gesamteindruck der genannten Figuren ist allerdings auch in Bezugnahme auf ihre fahrige Modellierung auf das Engste verwandt. Gerade bei den letzten Stücken entsteht durch die weniger weit aufgerissenen Augen der Eindruck einer stilistischen Nähe der Gesichter zu Terrakotten aus dem Umfeld der Statuette Arsos (540). Die weitere Körperbildung weicht aber deutlich ab. Solche Verbindungen könnten natürlich stilchronologisch erklärbar sein. Demgegenüber sprächen sie aber auch für eine mögliche Parallelität der Produktionen, bei denen sich die Koroplasten einander recht offen inspirierten. Unter Umständen könnten in Milet die Kopffragmente Kat. 57 (Taf. 44, 3) und Kat. 58 (Taf. 44, 1. 2) hier zugewiesen werden. Sie gehören zu zwei sehr verwandten, wenn nicht sogar matrizengleichen Statuetten. Leider sind das Gesicht und alle wichtigen Details für eine sichere stilistische Zuordnung verloren. Erhalten sind die jeweils linken ›Ohrhauben‹ mit dem sich über der Stirn hinziehenden Wulstkranz. Ein kantiger Profilsteg setzt ihn von der Stirn ab. Der Wulstkranz liegt eng am Kopf an und lädt kaum über den Gesichtsgrund hinaus aus. Er ist vertikal schraffiert, doch gibt es viele grobe Formverluste durch Verstrichzungen des Tons und weitere Ebnungen der Oberfläche. Bei Kat. 58 ist die erhaltene Rückseite grob gebildet und ohne weitere Haarangaben, lediglich schwarze Farbspuren sind noch vorhanden. Die gleiche Modellierung findet sich an der Statuette 13812 aus Kameiros[791]. Bei ihr ist jedoch auf die kräftigere Ausbildung des Wulstkranzes Wert gelegt worden. Ansonsten ist die Formgebung den milesischen Stücken sehr verwandt. Mit ihrer flacheren Wulstgestaltung stehen die beiden Kopffragmente aus Milet T 2603 auf Samos, A 3615 aus Delos aber auch dem Stück ST 00-K 8c-20,34[792] aus dem Apollonheiligtum bei Emecik näher. Bei den letzten Beiden läuft der kantige Profilstreifen, der das Stirnhaar angibt, oberhalb der ›Ohrhauben‹ weiter, während er bei beiden milesischen Stücken unmittelbar davor und tiefer endet. Somit schließt sich eine konkrete Verbindung im Sinne einer Matrizengleichheit aus. Sichere Anhaltspunkte für die Gesichtsbildung der Fragmente in Milet fehlen daher. Die Stücke schließen sich lediglich durch ihre grobe und fahrige Modellierung zusammen. Ob dieses wirklich einen Werkstattzusammenhang bedeutet, ist natürlich zu hinterfragen. In der Tat könnte eine fahrige Fertigung in diesem Fall auf einen individuellen Handwerker hindeuten, der die ohnehin nah verwandten Figuren stets in der gleichen lässigen Weise modellierte. Demgegenüber ist nachlässiges Arbeiten in jeder Werkstatt und von jedem Handwerker möglich und auch beobachtbar. Weitere Aussagen sind also kaum möglich. Zumindest dürften die Figuren aus stilistischer Sicht in ein enges Bezugsfeld gehören. In einigen wenigen Fällen kommen ähnlich flache Wulstkränze an Figuren aus Achna vor[793]. Auch begegnet hier häufig der vor die ›Ohrhaube‹ anlaufende Stirnhaarstreifen. Mit Blick auf die mögliche Brauenspitze bei Kat. 57 fänden sich gleichfalls verwandte Züge an den Figuren aus Achna. Diese motivischen Beobachtungen erlauben aber keine konkrete Einordnung. Wäre die Figur sorgfältiger gearbeitet, hätte der Koroplast den Wulstkranz auch nachträglich neu auflegen können.

Obwohl das Gesicht nicht erhalten ist, stellt sich auch das Körperfragment einer ›Tamburinträgerin‹ Kat. 60 (Taf. 45, 1) den beiden letzten Figuren stilistisch auf das Nächste zur Seite. Das Körpervolumen ist äußerst flach, die Formgebung kantig und steif. Das Modellierholz wurde kaum für eine Nachbearbeitung angewandt. Geradlinig und starr fällt das seitliche, einst schwarz bemalte Schulterhaar vor der linken Körperhälfte herab, wobei die Strähnen in ursprünglich mindestens vier Schlaufen auslaufen. Der Haarsaum ist waagerecht abgeschnitten und besitzt auch über den Schultern keine geschwungenere Linienführung. Die vier erhaltenen Finger der rechten Hand halten ein ›Tamburin‹ unter die linke Brust, dessen rot gefasste Membran ein ausgesparter hellgrundiger Rand rahmt. Anzeichen eines Hals- und Brustschmucks sind nicht erhalten, wohl aber leise Pigmentreste eines rot aufgemalten Halsausschnitts, ähnlich zur Figur aus Alt-Smyrna[794]. Das Fragment findet auf Samos keine direkte Parallele. Der gerade abgeschnittene Haarsaum und die spitz modellierten Finger finden Anklänge bei der Figur C 609 (Taf. 38, 1) aus Arsos, doch weichen die sonstigen Proportionen entschieden ab. Auf der einen Seite legen Brust und Haar nahe, dass die Figur sehr breit gewesen sein muss. Auf der anderen Seite sind die Oberarme sehr schmal. Eine direkte stilistische Verbindung zu den Figuren aus Achna, wie sie oben beschrieben wurden, ist auszuschließen. Die Brust des milesischen Fragments liegt näher an dem unteren Haarsaum und der Schulter als bei C 609. Der gerade Außenkontur des auf die Schultern fallenden Haares legt dagegen nahe, dass der Kopf noch ein ganzes Stück oberhalb positioniert gewesen war. Die Figur war demnach im Kopf-Schulter-Brust-Bereich deutlich gestreckt. Damit steht sie dem Proportionsgefüge der Plakette C 698 (Taf. 5, 1) aus Arsos im Zypern-Museum

791 Karageorghis 1999, Taf. 56, 1.
792 Kleibl 2006, 165 Kat. 381 Taf. 95, 3.
793 Karageorghis 1999, Taf. 36, 7–9; 58, 6–8.
794 Gjerstad 1978, Taf. 218, 1. 2.

nahe. Hier finden sich gleichfalls die tiefer zur Brust herablaufenden Haare mit vier vertikal gestellten Strähnen. Noch härter ist diese Haargestaltung allerdings an den beiden oben genannten Statuetten 685 (Taf. 40, 2) im Museum von Larnaka und 13812[795] auf Rhodos. Daher ist es naheliegend, das Aussehen der Figur, zu der das milesische Fragment gehörte, ähnlich zu den hier genannten Statuetten zu rekonstruieren. Eine gestalterische Nähe zu der Terrakotte 1951/VI-2/4a, die Jacqueline Karageorghis mit Figuren aus Achna verband, ist zwar erkennbar, doch scheint es abweichende Proportionen zu geben[796]. Wie oben erwähnt, zeigt diese Terrakotte Anknüpfungspunkte an Figuren aus Patriki. Unter Umständen könnte es dem Bruchstück T 680[797] auf Samos sehr verwandt gewesen sein. An ihm sind die Haarsträhnen allerdings seichter ausgeformt, wogegen das milesische Fragment offensichtlich Überarbeitungen zeigt. Dennoch begegnen gleichfalls die Schlaufenenden der Haarsträhnen und deren verwandte Positionierung zu den Schultern. Ferner sind die Oberkörpersegmente ähnlich breitflächig auseinandergestreckt, so dass zwischen Brust und Brustschmuck ein größerer Abstand besteht. Ähnlich weit müssen die Einzelformen auch bei dem Fragment in Milet auseinander gelegen haben, weshalb sich zur rechten Seite der linken Brust keine Anzeichen für einen Brustschmuck erhalten haben.

Mit Blick auf die fahrige Modellierung der Terrakotte auf Rhodos und der Verbindung mit einer ›Buchträgerin‹ dürfte auch das kleine Fragment Kat. 61 (Taf. 46, 1) einer an die linke Körperseite gelegten Hand Bestandteil einer verwandten Figur gewesen sein. Gleiches könnte für das ähnliche Körperfragment Kat. 62 (Taf. 46, 2) gelten. Reste des buchähnlichen Gegenstandes und des Gewandkolpos haben sich erhalten. Auch das Schulterfragment Kat. 63 (Taf. 46, 3) könnte sich mit seinem starren vertikalen Strähnenverlauf hier einfügen, doch ist der originale Konturverlauf der Matrize anscheinend intensiv überarbeitet. Die Strähnen laufen wie beschnitten in den Kontur aus, so wie es ähnlich bei dem Stück 13812 auf Rhodos vorkommt.

Auf ähnliche Weise kann schließlich auch das Bruchstück Kat. 64 (Taf. 46, 4) einer rechten Hand, die einen buchähnlichen Gegenstand hält, den Figuren der hier behandelten Stilrichtung zuzuordnen sein. Es scheint, als sei dieser Typus hauptsächlich mit ihnen überliefert[798]. Direkte Parallelen gibt es auf Zypern allerdings nicht. Die Fingerstellung läuft spitz zum Mittelfinger zusammen. Sehr sorgfältig sind die Nägel nachträglich eingegraben, was auch auf der Hand Kat. 65 (Taf. 46, 5) vorkommt. Die ›Fransen‹ auf der linken Seite des Gegenstandes – vielleicht eine Syrinx – bei Kat. 64 sind zusätzlich diagonal gekerbt. Die Proportion dürfte in diesem Bereich mit der Figur C 763 (Taf. 40, 1) im Zypern-Museum ähnlich gewesen sein, die sich gleichfalls dieser Stilrichtung einfügt.

Schwieriger zu beurteilen ist auch das Brustfragment Kat. 66 (Taf. 37, 2). Das Motiv der Kette doppelkonischer Perlen mit dem hülsenähnlichen Anhänger ist bei den in diesem Kapitel beschriebenen Figuren schon öfter begegnet. Isoliert steht das Fragment jedoch durch den im Bruch noch zu erkennenden unteren Haarsaum auf der linken Körperseite. Er ist ungewöhnlich tief herab gezogen, so dass er fast schon mit der Spule der Brustscheibe korrespondiert. Es ließen sich keine Parallelen für dieses Stück finden. Der tiefe Haarsaum kommt zwar noch bei einigen sehr schmalen Plaketten aus Lapithos und Arsos vor, doch weichen die Stücke in anderen Bereichen von der Gestaltung des milesischen Brustfragmentes ab[799]. Einen gleichfalls recht weit herabgezogenen Haarsaum besitzt aber auch die zu der hier beschriebenen Stilrichtung gehörende Plakette C 698, lediglich der Anhänger differiert. Es scheint daher unter Vorbehalt angemessen, das Brustfragment aus Milet auch dieser Stilrichtung zuzuweisen.

Ähnlich vage ist die Zuordnung eines rechten, in der Matrize plastisch ausgeformten Schärpenendes Kat. 67 (Taf. 46, 6), doch findet sich die nächste Parallele bei einer Figur aus Piyi[800] in der Hadjiprodromou-Kollektion in Famagusta, die die hier besprochenen Stiltendenzen zeigt. Weitere ähnliche Ausformungen ließen sich nicht finden. Bei den drei Fransen des milesischen Stücks scheint es sogar, als wäre eine weiter nach innen folgende Franse mit einem scharfen Schnitt entfernt worden, so dass es, wie an dem Stück aus Piyi, ursprünglich vier Fransen gewesen sein könnten. Allerdings entbehrt diese Annahme sicherer Indizien. Mit Blick auf andere zyprische Statuetten fällt jedoch auf, dass drei Fransen sehr wenig sind gegenüber den meisten anderen Darstellungen mit vier und mehr Fransen.

Das Unterkörperfragment Kat. 68 (Taf. 46, 7) einer rechten Körperseite mit Gewandüberfall und Schärpenende findet eine matrizengleiche Parallele in dem Stück T 601[801] auf Samos. Letzteres zeigt, dass die Figur in zwei Teilen gebrannt worden sein kann. Dennoch wurde die Front des Unterkörpers geschlossen in einer Matrize ge-

795 Karageorghis 1999, Taf. 56, 1.

796 Die Haargestaltung der Terrakotte 1951/VI-2/4a im Zypern-Museum unbekannter Herkunft auf Zypern (Karageorghis 1999, 218 f. Kat. 9 Taf. 56, 6) ist zwar verwandt, doch sind die Proportionen abweichend. Die Arme sind breiter, die Schulter tritt kräftiger heraus und der Außenkontur der Schulterhaare läuft flacher von dem niedriger positionierten Kopf herab.

797 Schmidt 1968, Taf. 73.

798 Karageorghis 1999, 211–220.

799 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 31, 9–11; 41, 1–5. 7. 8; 42. 43.

800 Karageorghis 1999, 198 Kat. 14 Taf. 52, 4.

801 Schmidt 1968, Taf. 73.

formt. Das Stück ist auf der Innenseite sehr grob und massiv, während die Rückseite äußerst dünnwandig modelliert war, was gleichfalls ein Charakteristikum dieser Gruppe ist. Die schlanke Form des samischen Stücks deutete dagegen auf die stilistische Einordnung beider Fragmente in das Umfeld der Figur C 609.

7.10.4 Zusammenfassung

Für die Terrakotte C 609 und die ihr sehr verwandten Figuren ließ sich kein solch eindeutiges Produktionsumfeld charakterisieren, wie es für die Terrakotten T 600 und Arsos (540) gelang. Zwar lassen sich die Statuetten stilistisch sehr eng zusammenfassen, doch war es nicht möglich, Arbeiten konkreter Handwerker oder enger Gruppen von Handwerkern im Sinne individueller Gewohnheiten bei der Nacharbeit etc. zu scheiden. Lediglich für eine Gruppe kleinformatiger Figuren auf Samos, Rhodos und in Knidos, die ursprünglich zu Gespanndarstellungen gehört haben dürften, gelang die Zuweisung an eine konkrete Werkstatt bzw. wohl an einen einzigen Handwerker. Die Matrizengleichheit der Gesichter sowie die sich stets auf gleiche Weise wiederholende Nachbearbeitung lieferten eindeutige Anhaltspunkte. Die hier behandelten Figuren zeigten die für Arsos beschriebene Stilrichtung 2 in teilweise unterschiedlich intensiver Ausprägung. Dabei fiel eine Gruppe von Terrakotten auf, die sich ikonographisch an Figuren aus Achna anzulehnen bzw. in manchen Fällen auch weitere stilistische Anregungen aufgenommen zu haben scheint. Ähnliches ließ sich auch zu Gesichtbildungen aus dem Umfeld der Terrakotte Arsos (540) oder Figuren aus Patriki feststellen. Diese Anzeichen werden hier eher als Indiz für eine Parallelität der Produktionen mit der Option nach gegenseitiger Anregung interpretiert als im Sinne einer stilchronologischen Entwicklung. Die weiter unten noch auszuführenden stratigraphischen Anhaltspunkte in Milet und auf Samos kommen dieser Auslegung entgegen.

7.11 Fragmente von Figuren ›westzyprischer‹ Herkunft

7.11.1 Ein nahe verwandtes oder matrizengleiches Beispiel der Köpfe T 235 und T 1900

Wie oben beschrieben, sah Annie Caubet einen deutlichen stilistischen Unterschied zwischen den ›westzyprischen‹ und ›ostzyprischen‹ matrizengeformten Terrakottaproduktionen des archaischen Zyperns[802]. Sabine Fourrier konnte dieses bestätigen und mit der Unterteilung in Landschaftsstile weiter konkretisieren. Demnach könnte es sich bei den männlichen Köpfen T 235 (Taf. 47, 1) oder T 1900[803] (Taf. 47, 2) auf Samos um westzyprische Fabrikate handeln. Die Gesichter sind nur auf die markantesten physiognomischen Details beschränkt modelliert, der Rest war durch Bemalung angegeben. So fließen auch Wangen und Kinn ohne Zäsur in den spitzen Bart über. Das Haar fächert zu den Seiten im Nacken leicht aus. Über dem horizontalen kantigen Stirnhaarstreifen liegt ein Diadem. Mit dem Bruchstück Kat. 69 (Taf. 47, 3. 4) in Milet hat sich die linke Hinterkopfhälfte mit Nackenhaar und Hals eines solchen Kopfes erhalten. Die Matrizengleichheit ist natürlich auf Grund des Gesichtsverlustes nicht mehr nachweisbar, doch stimmen alle anderen Modellierungen ansonsten überein. Sogar ein Stück des Diadems hat sich am oberen Bruch erhalten. Das ursprünglich angesetzte Ohr ist abgefallen, so dass sich lediglich die Stelle, wo es aufgedrückt war, im Tongrund abzeichnet.

7.11.2 Das weibliche Kopffragment aus dem Heiligtum der Athena in Milet

Gleichfalls auf die westliche Inselhälfte Zyperns führt das Fragment eines weiblichen Terrakottakopfes[804] aus dem innerstädtischen Athenaheiligtum von Milet Kat. 70 (Taf. 48, 4)[805]. Lange Zeit war es der einzige Vertreter zyprischer Terrakotten in Milet. Interessanterweise handelt es sich bei dem zyprischen Kopf auch gleichzeitig um den einzigen nennenswerten Terrakottafund im Athenaheiligtum überhaupt[806]. Wolfgang Schiering datierte den Kopf in Anlehnung an Gerhard Schmidts Einordnung der verwandten männlichen Köpfe T 235 (Taf. 47, 1) oder T 386[807] auf Samos um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[808].

Die Kopfbedeckung, die tropfenförmigen Stirn- und Schläfenlocken sowie das tellerförmige Ohr und sein Schmuck aus kleinen Ringen um den Muschelrand sind separat geformt und aufgesetzt. Wie bei den zuvor besprochenen männlichen Köpfen auf Samos und in Milet sind die plastischen Details der Gesichtsbildung nur auf die markantesten Oberflächenbewegungen reduziert. Allerdings ist der Lidspalt durch eine zarte Ritzlinie angegeben. In den Erstpublikationen des Kopfes offenbar unerkannt sind die beiden am unteren Bruch erhaltenen Tonperlen eines fast vollständig verlorenen mehrreihigen Perlenhalsbandes[809].

802 Caubet 1991, 110–113.
803 Beide Schmidt 1968, Taf. 14.
804 Kleiner 1966, Taf. 13 Abb. 18; Held 2000, Taf. 40, V 4.
805 s. a. Henke 2009b, 86–89.
806 Held 2000, 169.
807 Schmidt 1968, Taf. 14.
808 Schiering 1968, 148 f.; Schmidt 1968, 13 f. Taf. 14; Kleiner 1966, 18 wies den Kopf vom Athena-Tempel in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.
809 Seichte Druckstellen auf dem Hals, die zum Kiefer hin in einer leichten Profilkante enden, zeugen von den hier ehemals aufgedrückten und nun abgefallenen Tonperlen des Halsbandes.

Gerhard Kleiner und Winfried Held sahen in dem Kopf die Darstellung einer behelmten Athena[810]. Die vertikale Profilkante einer doppelten Tonlage auf der Kopfbedeckung liegt für eine Deutung als hochgeschlagene Wangenklappe einer zyprischen Kappe, die ein rein männliches Kleidungsstück ist, zu weit hinter dem Ohr. Ihr militärischer Bezug sollte die Interpretation als Athena stützen. Auch finden die zusätzlich aufgesetzten Tonglieder entfernte Parallelen in den mit Quasten geschmückten Verschlussbändern solcher Kappen, aber auch an Gürteln von Kriegern aus Agia Irini[811]. Völlig unberücksichtigt lassen die Interpretationen der Kopfbedeckung als zyprische Kappe den anschließend waagerecht aufgelegten Tonstreifen. Wie im Fall des Perlenhalsbandes ist es sehr wahrscheinlich, dass weitere deutungsrelevante Tonglieder verloren gegangen sind[812].

Ein sehr beliebtes Motiv der weiblichen Tracht an den zyprischen Terrakotten ist ein Diadem mit einer Reihe quastenähnlicher Anhänger, wie es die Statuetten 1963/IX-19/1[813] im Famagusta-Distrikt-Museum und KC 448+409[814] im schottischen National Museum in Edinburgh tragen. Es wird sich bei dem Kopfschmuck vielleicht um ein sakrales Symbol, vermutlich mit Verweis auf eine priesterliche Funktion der Trägerin, handeln. Zwar ließen sich für das milesische Fragment weitere nun verlorene Quasten annehmen, doch belegen die erhaltenen Applikationen, dass diese dann in mindestens drei Reihen übereinander gestaffelt waren. Die genannten Diademe besitzen aber lediglich eine Reihe Quasten recht nahe über der Stirn. Zwei großformatige Köpfe aus Idalion im Louvre zeigen ein hohe Krone und ein schmales Diadem mit aufwändiger Dekoration[815]. Beide Schmuckstücke sind nur über der Stirn reich ausgebildet, während sie auf dem Hinterkopf ein simples Verschlussband tragen. Zumindest das horizontale Tonband des milesischen Fragments könnte in ähnliche Richtung gedeutet werden. Somit hätte der Kopf ursprünglich einen aufwändigen Kopfputz über der Stirn getragen, der am Hinterkopf mit einem simplen Verschlussband gehalten worden wäre.

Darüber hinaus trug der Kopf aus dem Heiligtum der Athena in Milet wahrscheinlich einen Schleier. Bei der hohen Profilkante hinter den Ohren handelt es sich offenbar um eine verschliffene Bruchfläche. Ferner ist die Tonoberfläche hinter dem Ohr deutlich bewegt, wie es durch intensiven Druck mit den Fingern verursacht wird. Mit Blick auf die Halsoberfläche unter dem nun verlorenen Halsband oder dem Schläfenfragment Kat. 95, an dem ähnliches begegnet, wird hier eine Tonlage aufgelegt gewesen sein. Sie dürfte einen Schleier dargestellt haben. Bereits bei dem Kalottenfragment, das gleichfalls als Schleierträgerin gedeutet wurde, fiel eine bisher singuläre Ikonographie auf. Auch für das Kopffragment vom Athena-Tempel scheint es keine bekannten Parallelen zu geben. Diese motivische Singularität in Kombination mit dem Schleier verbinden jedoch die beiden stilistisch sehr unterschiedlichen Terrakotten. Offenbar handelt es sich um seltener produzierte Typen. Allerdings ist festzuhalten, dass in Milet die Schleierträgerin mit vier Fragmenten bisher in einer erstaunlichen Konzentration an einem Ort begegnet.

Die Deutung des Fragments als Kopf einer Athena mit Helm ist also auszuschließen. Es handelte sich um eine weibliche Gestalt mit reichem Kopf- und Halsschmuck, die wahrscheinlich einen Schleier trug. Darüber hinaus ist mit einer an die griechische Ikonographie angelehnten Darstellung einer ›Athena‹ in dieser frühen Phase zyprischer Plastik nicht zu rechnen[816].

810 Kleiner 1966, 18; Held 2000, 169.

811 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 195, 5; 202; 211, 2.

812 Noch nach der Auffindung gingen weitere Tonglieder verloren. Schon auf der Abbildung des Kopfes bei Schiering 1968, Taf. 37, 1 fehlen mit dem obersten der noch bei Kleiner 1966, Taf. 13 Abb. 18 zu findenden drei quastenähnlichen Tonglieder ein weiteres der ursprünglich sicher zahlreicheren, nur schwach aufgelegten Schmuckelemente der Kopfbedeckung.

813 Karageorghis 1993, Taf. 37, 3.

814 Karageorghis 1993, Taf. 37.

815 Karageorghis 1995, 53 f. Kat. 161. 162 Taf. 36, 1. 2.

816 Die phönizische Göttin Anat wurde auf Zypern gleichfalls verehrt. Die Griechen erkannten in ihr schließlich die Göttin Athena. Allerdings fehlen einschlägige Darstellungen dieser Göttin aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. (dazu Karageorghis 1977; Karageorghis 1998, 105–113; Ulbrich 2005).

7.12 Weitere, nicht näher zuweisbare Körperfragmente in Milet

7.12.1 Fragmente von hohl mit Plakettenmatrizen geformten Figuren

7.12.1.1 Fragmente weiblicher Figuren

Eine kleinere Menge von Fragmenten ist für eine genauere Beurteilung zu fragmentiert oder zeigt einen zu unspezifischen Teil des Figurenkörpers. So lassen sich hier mit Kat. 71 (Taf. 49, 3) eine ›Ohrhaube‹ oder mit Kat. 72 (Taf. 49, 1) ein Fragment der Kette aus doppelkonischen Perlen nennen, in deren Art sich noch einige weitere Fragmente in Milet erhalten haben. Kat. 73 (Taf. 49, 4) zeigt die rechte angewinkelte Armbeuge einer weiblichen Figur, wogegen mit Kat. 74 (Taf. 49, 2) eine weitere Brustscheibe überliefert ist. Kat. 75 (Taf. 49, 5) zeigt eine grob bearbeitete, an die Körperseite gelegte linke Hand.

7.12.1.2 Fragmente von ›Mantelmännern‹

Das Fragment Kat. 76 (Taf. 50, 1) der linken Schulter eines ›Mantelmanns‹ besitzt eine in der Matrize geformte Vorderseite. Sie zeigt den mit dreieckigen Fransen besetzten Mantelsaum. Seine innere Saumkante am Hals ist wie auch der horizontale Halsausschnitt des Untergewands durch Ritzung nachgezogen. Die groben undefinierten Tonfetzen darüber stammen wahrscheinlich vom Bart des ›Mantelmanns‹. Es dürfte sich um eine nahe verwandte, wenn nicht sogar matrizengleiche Parallele zu der linken Mantelmannschulter T 1398 (Taf. 50, 2) auf Samos handeln. Gerhard Schmidt ordnete das samische Fragment auf Grund seiner Fundlage unter dem Wasserschacht, der als Vorgänger für das sogenannte Kultbad gedient hatte, recht früh um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. ein[817].

Das Schulterfragment Kat. 77 (Taf. 50, 4) gehörte gleichfalls einem ›Mantelmann‹ an. Die oberen Saumkanten des Mantels sind entlang des Halses zu erkennen. Die Vorderseite ist hohl in der Matrize geformt, wobei der Hals massiv ist. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass der Kopf separat geformt und in die Schulter eingezapft war. Ob sich ihm das Kopffragment Kat. 78 (Taf. 50, 3) anschließen lässt, ist wieder einmal rein spekulativ. Der identische Ton und seine intensive bzw. fast massive Verwendung sprächen dafür. Das Kopffragment ist in mehrerlei Hinsicht auffällig. Anstelle einer Spitze oder eines Zipfels endet die dargestellte zyprische Kappe mit seitlich hochgebundenen Wangenklappen in einem breiten, flachen Zylinder. Ähnliche Ausformungen gibt es vorrangig in der zyprischen Kalksteinplastik[818]. Daneben ruhen die kleinen, von feinen Lidkanten umschlossenen Augen in tief zurückspringenden Augenhöhlen.

817 Schmidt 1968, 81.

818 Karageorghis 1978, Taf. 18, 70. 72.

7.12.2 Fragmente vermutlich weiblicher, hohl mit Detailmatrizen geformter Figuren

In Milet hat sich eine weitere Zahl von Fragmenten erhalten, die auf Grund ihres Erhaltungszustands nur schwer konkreten Parallelen gegenüberzustellen sind. In ihrer Fertigungstechnik und Formensprache gehören die meisten von ihnen offenbar in das Umfeld der oben ausführlich beschriebenen Produktionen um die weibliche Terrakotte T 600 auf Samos oder Arsos (540) bzw. des Kopfes 48 (Taf. 19, 1) aus dem Meer bei Salamis. Wie zuvor hervorgehoben, sind die unter Verwendung von Detailmatrizen weitestgehend mit der freien Hand geformten Figuren beider Produktionskreise in vielen Bereichen sehr ähnlich. Lediglich das Gesamtbild der Statuetten lässt gestalterische Unterschiede besser erkennen. Allerdings scheinen sie eher den Charakter von Handschriften individueller Handwerker oder Handwerkergruppen zu tragen als von scharf gegeneinander abgrenzbaren Werkstätten, worauf die Vermischung technischer und stilistischer Eigenarten hingedeutet hat.

So ließe sich das Gesichtsfragment Kat. 203 (Taf. 50, 5) zunächst in die Nähe des Produktionsumfelds von Arsos (540) (Taf. 17, 1) stellen. Das erhaltene linke Auge besitzt einen als Kugelkörper charakterisierten Augapfel und doppelt gerahmte Lider. Auch der Schwung des Unterlides ist mit dem für das Produktionsumfeld von Arsos (540) charakterisierten Verlauf verwandt. Allerdings ist das gesamte Auge anscheinend schmaler und etwas stärker in die Länge gezogen. Anders als bei den Figuren um Arsos (540) sitzt es recht dicht unter der Braue, die hier deutlicher geschwungen ist und dem Kontur des Oberlidbogens auch wesentlich länger folgt. Der eingeritzte Stirnhaarstreifen ist wie ein diagonal gekerbtes Band gestaltet. Darüber biegt der Bruch leicht nach vorne um. Dieser Verlauf begegnete an Figuren um die Terrakotte T 1106 (Taf. 30, 3) auf Samos, die einen deutlich über den Gesichtsgrund herauskragenden ›Wulstkranz‹ trägt. Sie stellte Bezüge zu Figuren aus Achna her, deren gleich gestaltete ›Wulstkränze‹ aufwendig mit Bändern und Knöpfen geschmückt sind. Bei den oben beschriebenen Terrakotten um T 1106 auf Samos ist der ›Wulstkranz‹ mit dem Kopf verbunden, indem der Ton der Kalotte tief in den Hohlraum des ›Wulstkranzes‹ hineingedrückt ist. Auf eine ähnliche Technik könnte demnach der Bruchverlauf bei Kat. 203 hindeuten. Der Deutung käme auch der etwas kantiger modellierte Stirnhaarstreifen entgegen. Auch die Augenbildung steht T 1106 auf Samos nahe. Allerdings ist das Auge auch hier nicht so schmal gestaltet und der Brauenbogen nicht so stark geschwungen wie bei Kat. 203. Daher ist Kat. 203 nicht mit absoluter Sicherheit einzuordnen.

Von besonderem Interesse ist das Kopffragment Kat. 202 (Taf. 50, 6. 7). Auf den ersten Blick zeigt es eine gewisse Nähe zu den Köpfen aus dem Umfeld der Terrakotte T 600 auf Samos. Das Auge von Kat. 202 ist relativ klein und hat einen stärker aufschwingenden Oberlidbogen. Die Lider sind nur ganz dezent plastisch gewölbt. Die Zeichnung der Braue ist flüchtig, doch zumindest am inneren Ansatz folgt auf zwei senkrecht gestellte Strähnen ein großflächiges Dreiecksbündel diagonal abfallender Strähnen. Danach ist die Zeichnung aus dünnen Diagonalkerben gebildet, die zunächst nach außen ansteigend, dann aber abfallend gestellt sind. Ähnliche Flüchtigkeiten begegneten auch an Köpfen um T 600. Aus der Gesichtsmatrize von T 600 stammt Kat. 202 aber nicht. Braue und Auge sitzen dafür zu dicht übereinander.

Über die Kalotte von Kat. 202 ziehen sich vertikale Strähnen zur Stirn, wo sie auf eine ›gefederte‹ Stirnhaarsträhne stoßen, die von einem vermeintlichen Mittelscheitel zu den Ohren geschwungen verläuft. Darunter tritt eine mit einfachen Kerben angegebene Schläfenlocke aus. Ein erstaunlich hoch oberhalb der Schläfen angesetzter Ohrschmuck ist leider weitestgehend verloren. Auffällig ist der Oberflächenverlauf der Stirn und der Nasenwurzel zum vorderen Bruch, zu dem die Oberfläche noch einmal deutlich aus dem Gesichtsgrund emporsteigt (Taf. 50, 7). Der vertikale Verlauf dieser Erhebung korrespondiert mit einer vertikal entlang des vorderen Bruchs verlaufenden Kalottenhaarsträhne, die über die genannte zu den Ohren geschwungene Stirnhaarsträhne gelagert ist und – soweit erhalten – tiefer in die Stirn hinein reicht. Demnach scheint etwas in die Stirn bis unmittelbar zur Nasenwurzel herabgeführt gewesen sein. Ob ein ähnlicher Kopfschmuck gemeint gewesen sein kann, wie ihn z. B. die Darstellungen einer weiblichen Gottheit auf syrischen Pferdestirnplatten aus Nimrud zeigen, scheint fraglich[819]. Hier reicht der Schmuck nicht so weit in die Stirn hinein und ist auch wesentlich breiter. Auf Kat. 202 muss das in die Stirn hineinreichende Objekt ähnlich einer Uräusschlange wesentlich schmaler gewesen sein. Allerdings begegnet auf den genannten Stirnplatten zuzüglich der Darstellungen von Sphingen auf entsprechenden Scheuklappen[820] die auffällig von der restlichen Haarmasse getrennte geschwungene Stirnhaarsträhne. Allerdings ist hier die entsprechende Strähne anders strukturiert und

819 Orchard 1967, Taf. 29, 136a; 30, 137; 31, 145. 146.

820 Orchard 1967, Taf. 20, 109.

die restliche Haarmasse deutlich als gescheitelt angegeben, wodurch die Strähnen alle vom Mittelscheitel zu den Seiten laufen. Daher ist die genaue Darstellung von Kat. 202 nach meinem Kenntnisstand momentan nicht genau zu klären.

Den beiden voran beschriebenen Gesichtsfragmenten schließen sich eine Reihe unspezifischerer Körperfragmente an. So ließen sich die im Grunde gleich gearbeiteten Perlenhalsbänder Kat. 79 (Taf. 51, 3), Kat. 80 (Taf. 51, 1), Kat. 81 (Taf. 51, 4) oder Kat. 82 (Taf. 51, 2) sowohl den Figuren um T 600, wie der Zopfträgerin T 1888+1979, aber auch den Figuren um Arsos (540) zuweisen. Allerdings ist anzumerken, dass sich kein auf diese Weise hergestelltes Perlenhalsband an den Figuren des Produktionsumfeldes von Arsos (540) erhalten hat. Dass auch in diesem Umfeld Schmuck auf diese Weise gestaltet wurde, lässt sich nur indirekt über den Kopf 48 aus dem Meer bei Salamis erschließen, der auf Grund seiner Technik ein solches Perlenhalsband besessen haben dürfte.

Die kleinen runden Halsbandperlen der milesischen Fragmente sind tief in den Ton des Halses eingedrückt. Teilweise entsteht sogar der Eindruck, als seien sie in zuvor eingesenkte Mulden gesetzt. Die doppelkonischen Perlen wurden dagegen fast regulär in eingeschnittene Öffnungen geschoben. Bei Kat. 82 skizzierte sich der Koroplast den Verlauf der Halskette mit dünnen Ritzlinien vor. Nur Kat. 80 fällt insofern etwas aus dieser Reihe, als die Perlen dem Schwung des nun verlorenen zentralen Medaillons folgen und nicht gerade übereinander gesetzt sind. Daher wurde der Zwickel zu den seitlichen Medaillons für den Koroplasten offenbar störend groß, so dass er hier oben und unten je eine kleinere Perle hineindrückte. Auf der rechten Fragmentseite sind sowohl das seitliche Medaillon als auch die Zwickelperlen abgefallen. Für den Einstich unter dem verlorenen zentralen Medaillon verwendete der Koroplast ein vierkantig zugespitztes Instrument. Bei den anderen Fragmenten wie auch bei T 1888+1979 auf Samos sind die Perlenreihen gerade übereinandergesetzt. Es gibt keine zusätzlich eingeschobenen Perlen in den Zwickeln zu den Medaillons. Bei Kat. 82 und Kat. 81 liegen rote Farbreste auf der Oberfläche der Medaillons und der runden Perlen. Bei Kat. 79 und Kat. 80 finden sich auf beiden Schmuckgliedern wie dunkelbraune bis schwarze Farbe erscheinende Reste, doch könnten sie auch von der Bodenlagerung Sekundärbrand stammen.

Einige weitere Schmuckfragmente von ›Ohrhauben‹, wie Kat. 83 (Taf. 52, 1) und Kat. 84 (Taf. 52, 2), oder Ketten, wie Kat. 85 (Taf. 52, 3) und Kat. 86 (Taf. 52, 4), schließen sich an. Die Brustscheibe Kat. 87 (Taf. 52, 5) mit zentralem Omphalos ist gleichfalls aufgesetzt und mit konzentrischen Kreisen aus aneinandergesetzten Kerblinien strukturiert. In den Kerblinien und Vertiefungen der Aufhängespule, der seitlich austretenden Schlaufe und der konzentrischen Kreise haben sich orangerote Farbpigmente gesammelt. Um die Brustscheibe herum haben sich Reste des schwarz gemalten Kragensaums des rechteckigen Halsausschnitts erhalten. Eine weitere auf ähnliche, allerdings etwas gröbere Weise dekorierte Brustscheibe ist in dem Fragment Kat. 88 (Taf. 52, 6) überliefert. Auf der Spule liegt der flämmchenförmige Anhänger der Kette aus doppelkonischen Perlen auf. Die seitlich aus der Spule austretenden Schlaufen sind nicht dargestellt. Der rudimentäre Ansatz der rechten Brust gibt die tiefe Position der Brustscheibe zwischen den Brüsten zu erkennen. Zusammen mit der schmalen Spule und der engen Stellung der bandähnlichen Kette, die die Brustscheibe hält, verweisen diese Merkmale auf eine schmale und sicher gelängte Darstellung des Halsschmucks. Vielleicht stand die Figur stilistisch den Terrakotten um C 609 (Taf. 38, 1) der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 näher, doch sind aus solch einem Detail keine sicheren Schlüsse zu ziehen. Lediglich eine rechte Schlaufe, mit der die ansonsten verlorene Brustscheibe an der bandähnlichen Kette befestigt ist, zeigt das Fragment Kat. 89 (Taf. 52, 7). Sehr grobschlächtig erscheint das linke untere Brustscheibenviertel Kat. 90 (Taf. 52, 8) mit weit auseinander gesetzten Kerben. Die Brustscheibe ist hier mit einem trapezförmigen Annex dargestellt, an dem quastenähnliche Fransen hängen. Das Fragment 1897.4-1.1900[821] im Britischen Museum aus Grab 33 bei Enkomi gibt einen detailreicheren Eindruck des Schmuckstücks.

Eine weitere Zopfträgerin hat sich in dem Nackenfragment Kat. 91 (Taf. 53, 3) erhalten. Der Zopf ist wie zwei nebeneinanderher laufende Kordeln gestaltet, wobei die einzelnen Torsionselemente zusätzlich mit zarten diagonal gestellten Kerblinien strukturiert sind. Er ist mit der freien Hand modelliert. Die Angaben einer bandähnlich geflochtenen Kette sowie einer weiteren offensichtlich zweilagigen Kette, die im Nacken zusammenlaufen, haben sich erhalten. Die Modellierung ähnelt sehr dem Zopffragment Kat. 169 (Taf. 70, 1), das zu einer großformatigen, wenn nicht sogar lebensgroßen Figur gehören dürfte. Die feingliederige Gestaltung und Oberflächengravur von Kat. 91 steht der Haarbehandlung der Stücke um T 146 (Taf. 29, 3) auf Samos und Kat. 37 (Taf. 28, 1) näher, doch erlaubt dieses Detail keine sichere Zuweisung.

Das Fragment einer linken Kalottenseite Kat. 92 (Taf. 53, 4) mit aufgesetztem, ursprünglich offenbar ganz umlaufendem Wulstkranz gehört wohl eher in die Nähe der männlichen Köpfe T 241+2127 (Taf. 24, 1) auf Samos und C 113 (Taf. 24, 2) im Zypern-Museum und somit in

821 Karageorghis 1993, 97 Abb. 76.

das Umfeld der Terrakotte Arsos (540). Das Geschlecht ist nicht sicher bestimmbar. Es könnte u. a. auch zu einer Zopfträgerin ähnlich dem Motiv von T 1888+1979 (Taf. 11, 2; 53, 2) auf Samos gehört haben. Hätte sich ein Stück der Kalotte oberhalb des Wulstkranzes erhalten, besäße eine Zuweisung auf Grund des dort eingebrachten Haarmotivs mehr Sicherheit. Die männlichen Figuren tragen fast kanonisch Stempellocken, während die weiblichen Köpfe in der Regel gesträhnt sind. Die einzige erhaltene Locke des Stirnhaarstreifens zeigt, dass er bereits in der Matrize angelegt war, ähnlich wie bei den männlichen und weiblichen Köpfen um Arsos (540). Der Koroplast hat die Locken nachträglich überarbeitet und sie strähnenähnlich bis zum Wulstkranz hinauf verlängert. Dabei fällt die ungewöhnlich hohe Position des Wulstkranzes ins Auge. Es bleibt lediglich zu vermuten, ob mit der erhaltenen Locke eine tiefer hängende Schläfenlocke gemeint ist. In der Art und Weise der Überarbeitung ähnelt das Bruchstück dem männlichen Kopf C 113. Die Haare tragen noch ihre kräftige schwarze Bemalung, während der Wulstkranz rot und hellgrundig gestreift war.

Vier weitere in der leicht violetten Tonfärbung, dem sehr harten Brand, der glatten und festen Oberfläche wie auch in der Ikonographie auffällige Stücke heben sich vom Rest der milesischen Funde ab. Durch die besagten Auffälligkeiten schließen sie sich untereinander zusammen. Dennoch scheinen sie von drei unterschiedlichen Terrakotten zu stammen. Die untere Gesichtshälfte Kat. 93 (Taf. 53, 5) besitzt einen langen Mund mit breiten, aber flachen Lippen. Die Mundwinkel sind ganz leicht dreieckig eingestochen, erscheinen aber eher gerade vertikal. Sie sind nicht über die Unterlippe hinaus zum Kinn herabgeführt. Auffällig ist die natürliche Modellierung des Lippengrübchens, zu dem sich die Oberfläche samt Lippe deutlich aus dem Rest des Gesichtsgrundes heraushebt. Die Umgebung des Mundes ist flächig eingesenkt, ohne bedeutsame Angabe der Nasolabialfalten. Auch zwischen Mundwinkel und Kieferknochen läuft das Inkarnat ohne jegliche plastische Zäsur vom Kinn bis in die Wange fließend über. Das Kinn selber tritt sehr spitz und rund hervor und wirkt wie aufgesetzt. Der Abstand zum Mund ist verhältnismäßig groß. Auch die Wangenknochen dürften sich durch die flach eingesenkte Modellierung der Mundpartie markanter im Gesicht abgezeichnet haben. Dennoch scheint das Gesicht einen breit U-förmigen bis runden Umriss besessen zu haben. Soweit erkennbar, wölbte sich auch das Inkarnat der Wangen seitlich der Mundpartie etwas fleischiger empor.

Eine ähnlich flach eingesenkte Gestaltung des Mund-Kinnbereichs findet sich unter Vermerk aller auffallenden Qualitätsunterschiede an den Köpfen T 1960[822], T 2680[823] oder T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos. Allerdings fällt es schwer, das milesische Fragment hier einzureihen. Die Nähe zu der Mundgestaltung der Produktionen um T 600 scheint ersichtlich. In Verbindung mit den sehr scharfen Umrissgrenzen, der Angabe des Lippengrübchens und der hohen Sorgfalt besteht ein Bezug zu dem Gesicht C 111 (Taf. 15, 1) aus Salamis-Toumba. Doch ist das Mundumfeld weniger tief eingesenkt. Im Bereich der Mundwinkel wölbt sich der Übergang zur Wange kräftiger hervor, was zu einer plastischen Zäsur im Oberflächenschwung führt. Die Lippen sind leuchtend orange bemalt, während der Rest des Fragments von einem fleischfarbenen Farbauftrag bedeckt ist, der gleichfalls an dem Gesicht C 111 wiederkehrt.

Das rechte weibliche Ohr Kat. 94 (Taf. 53, 6), hinter dem noch ein Stück des Nackenhaars erhalten ist, zeichnet die gleichen scharfen Modellierungen gepaart mit einer allgemein hohen Sorgfalt aus. Die kleine Perle am oberen, fast vollständig verlorenen Ohrmuschelrand bezeugt, dass er ursprünglich mit einer ganzen Reihe solcher Perlen besetzt war. Eine ›Ohrschlaufe‹ als weiterer Schmuck lässt sich durch die rundliche Fehlstelle am Ohrläppchen rekonstruieren. Das Nackenhaar ist als dünne Tonlage auf den Nacken aufgelegt und mit übereinandergesetzten Zick-Zack-Linien gekerbt. Das Muster scheint bisher singulär zu sein. Die flach anliegende Haarmasse kann nur darauf hindeuten, dass es sich bei der Figur um eine Zopfträgerin gehandelt haben muss. Die schwarze Färbung ist gut erhalten. Auf dem Ohr findet sich noch der gleiche fleischfarbene Farbauftrag wie bei Kat. 93. Die Physiognomie des Ohres und die scharf geschnittenen Umrisse finden sich auch an Beispielen lebensgroßer Terrakotten in Milet. Sie weisen in die Richtung der Modellierung an T 419 auf Samos wohl aus Salamis.

Im Motiv gleichfalls völlig singulär scheint auch das vorletzte der vier Fragmente Kat. 95 (Taf. 48, 1) zu sein. Das Fragment zeigt das vordere linke Viertel einer weiblichen Kalotte mit einem Stück der darunter anschließenden Schläfe. Das Gesicht und das linke Ohr sind ansonsten vollständig verloren. Über der Stirn lag ein dünner bandähnlicher Stirnhaarstreifen, der als Tonlage aufgesetzt ist. Aus ihm tritt eine gleichfalls applizierte große tropfenförmige Schläfenlocke mit diagonaler Kerbschraffur heraus. Allerdings ist das vermeintliche Stirnhaar braun bemalt, während die Schläfenlocke offensichtlich in schwarz gefasst war, so dass bei der Deutung Zweifel bestehen bleiben. Beides wird verdeckt durch eine Kopfbedeckung. Sie ist in mehrere Zonen unterteilt. Die erste liegt direkt über dem Stirnhaar und schwingt zum verlorenen Ohr hin leicht aus. Sie ist gleichfalls als Tonstreifen aufgelegt. Ein ganzes Stück darüber befindet sich eine wei-

822 Schmidt 1968, Taf. 54.

823 Schmidt 1968, Taf. 56.

tere solche Tonlage, unter der tropfenförmige Tonzapfen in dichter Reihung heraustreten. Sie sind separat geformt und zwischen beide Tonlagen geschoben. Der stark bestoßene Kontur dieser zweiten Tonlage lässt dennoch erkennen, dass er ursprünglich Richtung Ohr leicht nach unten herabgeführt war. Offenbar war er mit einer braun gemalten Borte gefasst. Die Deutung ist schwierig, da Parallelen fehlen. Bei den tropfenförmigen Zapfen zwischen zwei Tonlagen kann es sich kaum um Quasten eines Diadems handeln, wie es oft bei den zyprischen Terrakotten belegt ist. Der Schwung der Tonlagen deutet eher auf einen oder zwei Schleier hin. Unter Umständen wurde der erste Schleier dann von einer Art Kranz, der darüber geschoben wurde, auf dem Kopf gehalten. Eine entfernt verwandte Darstellung begegnet an dem Kopffragment vom Athena-Tempel in Milet. Neben der tropfenförmigen Schläfenlocke sind offenbar die Stirnhaare als kleine Tontropfen appliziert. Bei Kat. 95 schließt sich diese Deutung allerdings aus. Stattdessen handelt es sich bei dem Kopf vom Athena-Tempel aber wohl auch um eine Schleierträgerin mit singulärem vegetabilen Kopfschmuck. Stilistisch sind beide Fragmente aber entschieden zu trennen.

Womöglich steht das Bruchstück mit dem linken Ohr Kat. 96 (Taf. 48, 2) einer Schleierträgerin in Verbindung. Es passt leider nicht direkt an. Der Ton würde eine Verbindung aber erlauben. Interessant ist, dass sich über dem Ohr, dessen Rand mit kleinen Perlen gesäumt ist, Reste von mindestens zwei, anscheinend aber drei übereinandergelegten und verstrichenen Tonlagen befinden. Sie waren ursprünglich von der Stirn hierher geführt. Davon liegen die beiden unteren dicht zusammen und laufen aus, während die oberste als Schleier weiter den Nacken heruntergeführt ist. Ihre ursprüngliche Saumkante ist allerdings verloren. Bei den beiden unteren Lagen könnte es sich um Fortsetzungen der an Kat. 95 dargestellten beiden unteren Tonlagen handeln. Die untere wurde hier als Stirnhaar gedeutet, während die zweite bereits sicher zur Kopfbedeckung gehört und wohl auch ein Schleier ist. Die Modellierung des Ohres folgt sehr genau der scharfen Formgebung des etwas größeren Ohres von Kat. 94.

Auch das kleine rechte Ohr Kat. 97 (Taf. 48, 3) steht den beiden anderen Ohren sehr nahe und wird wie Kat. 96 einer Schleierträgerin angehört haben. Abermals besitzt es Ringe um den oberen Ohrmuschelrand. Die grob belassene Fläche zum Hinterkopf dürfte darauf hinweisen, dass sie durch einen separat aufgelegten Schleier verdeckt war.

Die genannten Ohrfragmente mit dem Ringschmuck um die Ohrmuschel sind zu fragmentiert, um Werkstattzusammenhänge sicher zu erschließen. Dennoch könnte ihre Modellierung eine Verbindung der Stücke in diese Richtung andeuten. Die Ohrschmuckvariante begegnet an den in die Ostägäis importierten hohl geformten zyprischen Matrizenfiguren gegenüber den Plaketten offenbar seltener, die Modellierungen der Ohren untereinander sind trotz ihrer unterschiedlichen Formate wiederum sehr verwandt.

Das Motiv des Schleiers begegnet auf Samos ansonsten nur noch bei dem Kopf T 355[824], der gleichfalls eine entfernt verwandte Schläfenlocke besitzt, die sich allerdings aus dem zentral gescheitelten Stirnhaar herausbildet. Ohne Schläfenlocken ist die Schleierträgerin C 272[825] in der Eremitage in St. Petersburg vermutlich aus Idalion dargestellt, die sich stilistisch aber weit von den hier behandelten Fragmenten entfernt. Des Weiteren gibt es noch eine Serie von Plaketten aus Achna, die eine Schleierträgerin zeigen, die sich beide Brüste greift[826]. Aber auch hier ist die Ikonographie nicht mit den milesischen Fragmenten zu vereinen, auch wenn sie diesen stilistisch näher stehen. Jacqueline Karageorghis vermutete hinter dem Typus die Darstellung der Göttin oder einer Priesterin, was vielleicht auch für die genannten milesischen Stücke naheliegt[827]. Schleierträgerinnen sind im Gesamtspektrum zyprischer Koroplastik verhältnismäßig selten und stellen wohl eine durch ihr Amt oder ihre Position in der Gesellschaft herausgehobene Person oder die Göttin selbst dar. Die Plaketten aus Achna tragen neben der Brustscheibe an Ketten gehaltene Skarabäen, was gleichfalls auf eine herausgehobene Stellung der Dargestellten verweisen kann. Jacqueline Karageorghis datiert die Schleierträgerinnen aus Achna um das Ende von CA II und den Beginn von CC I ins späte 6. und frühe 5. Jh. v. Chr. Sie sieht in der Darstellung der Figuren mit Schleier eine um diese Zeit verstärkt aufkommende Mode. Die Verbindung der milesischen Figuren zu diesen Terrakotten ist mit Blick auf das Ende des Imports zyprischer Terrakotten in den ostägäischen Raum abzulehnen, der bisher nach Gerhard Schmidt spätestens gegen 560 v. Chr. datiert wurde.

Zu einer weiblichen Terrakotte gehört auch der vollplastisch ausgebildete Unterarm mit aufwändig dekoriertem Armschmuck Kat. 204 (Taf. 51, 5–7). In seiner Anlage steht der Schmuck dem Armschmuck einer ursprünglich separat geformten und nach dem Brand eingezapften Hand T 2608[828] auf Samos sehr nahe. Das samische Stück ist jedoch mit einer deutlich höheren Sorgfalt gearbeitet worden. Der Armschwung und die offenbar nachlässigere Ausarbeitung des Schmucks auf der Unterseite legen nahe, das Fragment als horizontal nach vorne gestreckten Arm zu interpretieren, der vielleicht ein Objekt gehalten hat.

824 Schmidt 1968, Taf. 55.
825 Karageorghis 1993, 69 Kat. 237 Taf. 47, 5.
826 Karageorghis 1999, 64–66 Kat. 173–180 Taf. 17, 8–18, 3.
827 Karageorghis 1999, 64.
828 Schmidt 1968, Taf. 82.

Die Möglichkeit eines als Adorantengestus zu interpretierenden nach oben gerichteten Unterarmverlaufs ist sicherlich auszuschließen. Allem Anschein nach war er gemeinsam mit dem verlorenen Oberarm separat geformt und nach dem Brand in die Schulter der Figur eingesetzt worden. Eine ähnliche Variante begegnete auch an den männlichen Terrakotten 1891.8-6.39[829] im Britischen Museum aus Salamis oder T 419[830] auf Samos.

7.12.3 Fragmente von ›Mantelmännern‹ und Opferträgern

Die Zeugnisse männlicher Figuren zyprischer Koroplastik in Milet sind äußerst begrenzt und deutlich auf den Typus des Opferträgers fokussiert. Nur wenige Fragmente bezeugen ›Mantelmänner‹.

Die Fragmente sind so stark zerstört, dass eine feingliedrige produktionstechnische Beurteilung kaum möglich ist. Dennoch lassen sich die Bruchstücke zumindest qualitativ in zwei Gruppen scheiden, die allem Anschein nach auch unterschiedliche Werkstattzusammenhänge zu bedeuten scheinen.

Ungefähr die Hälfte der in Milet erhaltenen Fragmente von Opferträgern lässt sich stilistisch mit den Funden an Opferträgern aus Patriki[831] auf Zypern verbinden, für die Vassos Karageorghis eine einzige oder wenige, sehr nahe stehende Werkstätten annahm[832]. Weitere Exemplare fanden sich auch in Agia Irini[833]. Die Figuren wurden zahlreich in die Ostägäis exportiert, so dass sich weitere Beispiele auf Samos, Rhodos, Delos oder im Apollonheiligtum von Emecik fanden. Stilistisch nähern sich die Figuren der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2. Der die Umrisse verschleifende Charakter der Körperbildung scheint sich bei ihnen oftmals auch in einer allgemein etwas fahrigen und unakzentuierteren Formensprache widerzuspiegeln. Die Finger oder die Körper der vor den Leib gehaltenen Opfertiere erscheinen oftmals etwas roh, nicht selten fehlt die Sorgfalt in der Nachbearbeitung. Doch lassen sich auch Ausnahmen aufzeigen, wie der Opferträger T 3907 (Taf. 41, 4) auf Samos. Im Figurenaufbau scheinen unterschiedliche Techniken vorzuherrschen. Die Oberkörperfragmente in Milet bedienen sich in der Regel einer höheren Zahl an Detailmatrizen. Die frei modellierende Hand bleibt aber noch deutlich erkennbar. Wie oben bereits dargestellt, können sehr unterschiedliche Techniken in einem nahen Werkstattumfeld möglich sein. Bei den entblößten Unterschenkeln der Opferträger mit kurzem Gewand bietet sich eine Modellierung des Körpers in Einzelteilen und ohne einheitliche Frontmatrize an. Die Beine wurden stets rundplastisch und mit durchbrochenem Beinzwischenraum gefertigt.

Das Fragment Kat. 98 (Taf. 54, 1. 2) umfasst den Leib eines Opfertieres, mit einem Stück der es tragenden Hand. Der Rest des Unterarms und der Hand sind verloren. Deutlich ist zu erkennen, dass beide Motive in einer separaten Matrize massiv geformt und aufgesetzt sind. Das Abspringen solcher massiv aufgesetzten Details auf einen vertikal gestellten Grund nach oder während des Brandes scheint ein Problem gewesen zu sein, dessen sich der Koroplast bewusst war. Vom Figureninneren drückte er seine Finger tief bis in die Körper von Tier und Unterarm hinein, was wohl eine sichere Verbindung bewirken sollte, aber auch für eine bessere Luftzirkulation beim Brand sinnvoll gewesen sein könnte (Taf. 54, 2). Die natürlichen Schwellungen von Leib und Hüfte sind an dem Tierkörper zwar aufmerksam beobachtet, doch kann die rudimentäre Hand eine etwas gröbere Formensprache nicht verbergen. Der kleine Schwanz ist aus einem aufgelegten Tonfetzen gebildet. Zu einem sehr ähnlichen Opferträger könnte das Ziegenköpfchen Kat. 99 (Taf. 54, 6) gehört haben. Es war ursprünglich gleichfalls an den Oberkörper seines Trägers angesetzt. Die groß und rundlich eingeritzten Augen und das vertikal in Strähnen gekerbte Stirnhaar sprechen neben der allgemeinen Formung die gleiche Sprache wie die anderen mit diesen Opferträgern überlieferten Ziegenköpfe. Sie dürften gleichfalls ein enges Werkstattumfeld bezeugen.

Den Opferträgern aus Patriki eindeutig zur Seite zu stellen ist auch das Unterkörperfragment Kat. 102 (Taf. 54, 8). Neben dem erhaltenen Rest des zwischen die Knie herabhängenden Zipfels einer kurzen Tunika tritt der rechte Unterschenkel heraus. Das Fragment ist aus vielen Teilstücken zusammengesetzt und weitestgehend mit der freien Hand modelliert[834]. Das Fuß-Schienbein-Fragment Kat. 101 (Taf. 54, 7) wird weiter unten ausführlich beschrieben. Es besitzt zwar keine offenkundigen Typenmerkmale, legt aber durch das unbedeckte, leicht

829 Karageorghis 1993, Taf. 20, 2.
830 Schmidt 1968, Taf. 67.
831 Karageorghis 1971, Taf. 13, 2–15; 14, 4–11.
832 Karageorghis 1993, 42.
833 Karageorghis 1993, 38 Abb. 25.
834 Der Unterschenkel besteht aus zwei einzeln geformten und zusammengesetzten Hälften. Dabei befinden sich die Nähte an den Seiten, wo beide Teile weit überlappend ineinandergeschoben sind.

diagonal zurückweichende Schienbein und die daraus ersichtliche Schrittstellung seine Zugehörigkeit zu einem Opferträger nahe. In der Modellierung steht es den sorgfältiger modellierten Beispielen nahe, wie dem Opferträger aus Agia Irini[835] in Stockholm. Andere Beispiele aus Patriki[836] zeigen eine gröbere Formgebung.

Eine ähnliche Modellierung, aber abweichende Ikonographie zeigt Kat. 100 (Taf. 54, 3. 4). In der geraden rechten Hand eines Opferträgers, von der lediglich Daumen, Zeigefinger und ein Streifen des Mittelfingers erhalten ist, ruht das sehr klein ausgefallene Opfertier. Der Rücken ist durch einen schwarz gemalten Kamm betont, von dem auf den Höhen der Vorder- und Hinterläufe schwarze, strahlenförmige Streifen als Fellzeichnung über den Körper laufen. Das Tier und die Hand waren ebenfalls separat in eine Matrize geformt und auf einen aus Tonstücken zusammengekneteten Grund gesetzt. Auch hier drückte der Koroplast seine Finger tiefer in die aufgesetzten Körper von Opfertier und Hand hinein (Taf. 54, 4). Das Stück findet mit dem Fragment 1909.3-10.125 (Taf. 54, 5) im Britischen Museum eine höchstwahrscheinlich matrizengleiche Parallele aus Salamis. Die Größe und die Proportionen stimmen überein. Darüber hinaus sind die Fellzeichnung des Tieres und die Rückseitenbearbeitung zu Kat. 100 identisch.

Deutlich hebt sich das Oberkörperfragment Kat. 103 (Taf. 55, 1) von den bisher besprochenen Opferträgern ab. Die Hufe des vor der Brust getragenen Opfertieres sind noch gut erhalten. Der von dem Gewandüberfall unbedeckte Gürtelausschnitt ist mit zwei schwarzen Farbstreifen horizontal gegliedert. Darunter zeichnen sich die bogenförmigen Zugfalten der Tunika in Reaktion auf die seitlich herausgezogenen Kolpoi ab. Allerdings hielt die milesische Figur das Tier auf sehr ungewöhnliche Weise mit dem linken Arm vor die Brust. Das Fragment besteht aus sehr gut zu einer Fläche verkneteten Tonstücken, was auch die Fingerabdrücke auf der Innenseite bezeugen. Die Beine des Opfertieres sind als Tonstreifen aufgelegt und in die Form geschnitten. Anders als bei den vorangegangenen Opferträgern fällt die anatomische Angabe der Hufe im Profil auf, bei der auch der Haarzipfel des Fesselbereichs dargestellt ist. Damit steht das Bruchstück dem Opferträger 1891.470[837] (Taf. 55, 4) im Ashmolean Museum in Oxford aus Salamis-Toumba sehr nahe. Der Verlauf des oberen Bruches an dem milesischen Fragment verrät obendrein, dass der Opferträger analog zu den Beispielen 1891.470 und 1909.3-10.125 aus Salamis sowie Kat. 100 in Milet die Brust des Tieres mit seiner hohlen Hand umschloss. Der Daumen wird also gleichfalls sichtbar dargestellt gewesen sein. Damit weichen beide Stücke motivisch von manchen der Opferträger um die Funde aus Patriki ab. Diese haben die Hand sehr oft zu einer Faust geballt, mit der sie die Vorderläufe der Tiere umfassen[838]. Der Daumen tritt daher nur mit seiner Spitze seitlich neben der Brust des Tieres heraus, da er ja als hinter den Vorderläufen verlaufend gedacht ist[839]. Eine ähnliche Handhaltung wird auch der Opferträger T 2601[840] auf Samos besessen haben. Er steht dem Oberkörper eines Opferträgers aus Sidon stilistisch so nahe, dass ein enges Produktionsumfeld wahrscheinlich ist, wenn nicht sogar – wie es Ganzmann – Meijden – Stucky 1987 bereits vermuteten – seine Matrizengleichheit besteht[841]. Auch der Opferträger aus Sidon trägt das Opfertier mit der hohlen Hand. Allerdings zeigt er eine deutlich gröbere Bildung der Tierfüße. Die Zugfalten unter dem Gürtel des milesischen Opferträgers sind mit hoher Sorgfalt eingegraben. Die gesamte Oberfläche ist auffällig eben und glatt. Somit steht das Fragment auch in diesem Punkt der Modellierung des Opferträgers aus Salamis-Toumba sehr verwandt gegenüber. Vermutlich dürften die Figur in Oxford und das milesische Fragment mit dem oben beschriebenen weiteren Produktionsumfeld der weiblichen Terrakotte T 600 auf Samos in Verbindung stehen.

Die beiden Fragmente Kat. 104 (Taf. 55, 3) und Kat. 105 (Taf. 55, 2) von Ziegenläufen gehören ohne Zweifel in das gleiche Umfeld. Ohne sichere Anhaltspunkte und allein auf Grund der hohen Sorgfalt, gepaart mit der glatten Oberfläche und organischen Modellierung, schließen hier das Rückseitenfragment Kat. 106 (Taf. 55, 5) einer linken Schulter und die Schulter Kat. 107 (Taf. 55, 6) an. Sie sind

Daher ist die Wandung an diesen Stellen besonders kräftig, während sie am Schienbein und an der Wade äußerst dünn ist. Die Tunika ist am Unterleib aus einem vorderen und nun verlorenen hinteren Teil zusammengesetzt. Die Beine sind auf einem kurzen Stück zwischen die Hälften geschoben und mit diesen durch das Aneinanderdrücken der Wandungen und zusätzlich aufgelegten Tonklumpen von innen verbunden. Zur Stabilisierung ist die Öffnung zwischen den spitz zulaufenden Tunikaenden von Vorder- und Rückseite durch dicke Tonklumpen vollständig verschlossen. Die Kniescheibe ist als Tonplättchen aufgesetzt.

835 Karageorghis 1993, 38 Abb. 25

836 Karageorghis 1971, Taf. 13, Nr. 16–18.

837 Karageorghis 1993, 37 Kat. 94 Taf. 23, 5.

838 u. a. Karageorghis 1993, 38 Abb. 25 Taf. 23, 4; Kyrieleis 1989, 64 Abb. 10.

839 Bei den beiden Variationen des Haltens des Opfertieres könnte es sich um zwei relativ festgelegte Motive handeln, die sehr wahrscheinlich auf zwei unterschiedliche Vorbilder zurückgehen. Mit der hohlen Hand ist auch gleichzeitig die weitere Auseinanderstellung der Tierläufe verbunden. Bei dem Opferträger aus Salamis-Toumba ist zusätzlich einer der Hinterläufe diagonal nach vorne gestellt. Das gleiche Motiv in Verbindung mit der hohlen Hand begegnet auch bei dem Opferträger C 1219 (Karageorghis 1993, 39 Abb. 30) im Zypern-Museum, der ansonsten der roheren Modellierung der Figuren aus Patriki nähersteht. Bei dem Faustmotiv schauen die Läufe als kurze, einfache Stumpfen hinten und vorne eng parallel gestellt unter dem Arm des Opferträgers hervor.

840 Schmidt 1968, Taf. 32.

841 Ganzmann u. a. 1987, 87 Kat. 10 Anm. 23 Taf. 25, 10.

beide aus gut verkneteten Tonstücken mit der freien Hand geformt. Die über die Schultern laufenden Borten sind wie auch die des Ärmelsaums durch Ritzungen sauber angegeben. Bei Kat. 106 hat sich noch ein Viertel des Luftlochs auf dem Rücken erhalten.

In Verbindung mit der hohen Sorgfalt, mit der die Figuren aus Salami-Toumba und deren Parallelen auf Samos gefertigt sind, mag auch das Bruchstück von der Rückseite einer zyprischen Kappe Kat. 108 (Taf. 56, 1) hierher gehören. Eine der Quasten der Bänder der hochgeschlagenen Wangenklappen hat sich erhalten. Ob das Fragment allerdings zu einem Opferträger oder einem ›Mantelmann‹ wie T 419[842] (Taf. 11, 6) auf Samos gehörte, ist nicht mehr zu bestimmen. Das gleiche nicht zweifelsfreie Argument führt auch dazu, den linken Unterarm Kat. 109 (Taf. 56, 5. 6) und die linke Faust Kat. 110 (Taf. 56, 7) dem gleichen Produktionsumfeld zuzuschreiben. Sie gehören zu seitlich am Körper ausgestreckten, freiplastisch modellierten Armen von Opferträgern. Die Formgebung ist sehr organisch und sogar auf der dem Körper zugewandten Seite sind die Finger nachmodelliert. Demgegenüber ist die kleine, wohl an einen langen seitlichen Gewandüberfall gelegte linke Faust Kat. 111 (Taf. 56, 8) direkt an den Körper gesetzt. In der Formgebung und Nachbearbeitung steht sie jedoch den beiden zuvor genannten Fäusten direkt zur Seite.

Gegenüber den Opferträgern aus Patriki und Agia Irini fällt das Schulterfragment Kat. 112 (Taf. 56, 9) besonders ins Auge. Es ist zwar ohne Opfertier erhalten, doch verrät die Oberflächenstruktur zum unteren Bruch, dass der verlorene rechte Unterarm angewinkelt war. An Stelle des einfachen Schmuckrings um den Oberarm trägt es einen Spiralreif. Auch die strukturierende Kerblinie zwischen Achsel und Hals könnte abweichend die obere Saumkante eines kurzen Schrägmantels andeuten, wie ihn der Opferträger T 604 auf Samos trägt[843]. Dennoch scheint T 604 durch die Modellierung des Ziegenbocks der genannten Gruppe an Opferträgern zuzuschreiben zu sein[844].

Daneben existiert eine etwas größere Zahl männlicher Körperfragmente, die keine definierenden Typenmerkmale enthalten. So dürfte das linke Armfragment Kat. 113 (Taf. 56, 4), das die Armbeuge mit kräftigem Bizeps und organisch modelliertem Unterarm umfasst, wohl auch einem Opferträger angehört haben, doch fehlt ein absoluter Beweis. Vielleicht gehörte das Nackenhaarfragment Kat. 114 (Taf. 56, 2) zu einem Mantelmann. Die Wölbung der Oberfläche macht die Deutung leicht. Wie bei T 419 (Taf. 11, 6) schwillt das Nackenhaar zu einem füllig gerundeten Bausch an. Ein weiteres Fragment mit gestempelten Locken ist Kat. 115 (Taf. 56, 3). Die im Kontur kreisrunden Stempellocken könnten aber auch auf einen der barhäuptigen jungen Männer wie C 101 (Taf. 10, 2) oder C 113 (Taf. 24, 2) verweisen.

Als die rechte zu einer Faust geballte Hand eines ›Mantelmanns‹ dürfte auch die hohl geformte und aufgesetzte Hand Kat. 116 (Taf. 56, 10) zu deuten sein. Sie war wohl durch den oberen Mantelausschnitt geschoben, mit dem ihn die Figur bis auf die Brust herabgezogen zeigte.

842 Profilansicht von T 419 Schmidt 1968, Taf. 68.

843 Schmidt 1968, Taf. 31; da Schmidt 1968, 22. 25 den Mantel nicht nennt, hat er die Modellierung vielleicht abweichend gedeutet. Ohne Zweifel lehnt sich T 604 aber an die Tracht des zyprischen Kalksteintorsos Sa 198 (Schmidt 1968, Taf. 95) in Berlin an, die auch die Terrakotte 341* aus Emecik (Kleibl 2006, Taf. VI, 1; Taf. 87, 1. 2) trägt. Ohne die abweichende Drapierung explizit zu würdigen, benennt Schmidt Sa 198 (Schmidt 1968, 55 f.) als ›Mantelmann‹, hält aber auch einen Tierträger für möglich.

844 Auch Karageorghis 1993, 37 erwähnt den Mantel von T 604 gegenüber den Figuren aus Patriki und Agia Irini nicht.

7.13 Fuß- und Unterkörperfragmente

7.13.1 Fuß- und Unterkörperfragmente hohl mit Plakettenmatrizen geformter Figuren

Wie auf Samos haben sich auch in Milet sehr viele Fragmente von Füßen oder Unterkörpern erhalten, die isoliert stehen und mit keinem der Oberkörper oder Köpfe direkt verbunden werden können. Auch wenn sie grundsätzlich Beziehungen zu den oben definierten Produktionskreisen erkennen lassen, ist eine Zuweisung nur vereinzelt vage möglich. Wie bei den Fertigungstechniken der zyprischen Terrakotten hervorgehoben, lassen sich Fuß- und Unterkörperfragmente aus Plakettenmatrizen und Detailmatrizen sowie rein handgeformte Unterkörper scheiden. Sie werden hier in entsprechender Reihenfolge vorgestellt.

Wie weiter oben beschrieben, sind bei den mit Plakettenmatrizen geformten Figuren mit knöchellangen Gewändern die als Paar platzierten Füße zusammen mit der Beinpartie in der Form angelegt. Sie wurden nicht nachträglich angesetzt. Abhängig vom Format kann das Fußpaar massiv mit Ton ausgefüllt sein oder einen nach unten geöffneten Hohlraum bilden.

Neben den bereits oben besprochenen Fußpaaren Kat. 117 (Taf. 57, 1) und Kat. 118 (Taf. 57, 2) in Milet ist auch Kat. 119 (Taf. 57, 4) massiv mit Ton ausgefüllt. Die Standfläche ist mit dem Außenkontur der Füße abgeschnitten. Die Zehen sind grob eingeschnitten. Sie stehen in Größe und Modellierung der Figur 13812[845] aus Kameiros im Museum von Rhodos sehr nahe und könnten unter Umständen von einer solchen vielleicht matrizengleichen Figur stammen.

Imposanter tritt das Fußpaar Kat. 121 (Taf. 58, 1. 2) entgegen, bei dem noch ein großer Teil der Schienbeinpartie mit dem seitlich ausschwingenden Gewand erhalten ist. Tief und spitz senkt sich der Gewandsaum zwischen den Füßen herab. Die als Rille plastisch angegebene Saumbegrenzung ist von beiden Seiten mit nur leichtem Schwung über dem Spann der Füße leicht diagonal abfallend hergeführt und bricht scharf zu diesem Mittelzipfel um. Dort treffen sich beide Züge in einem spitzen Winkel. Der Ton scheint zunächst in dicken Batzen fest in die Höhlungen des Fußpaares in die Matrize eingestrichen worden zu sein, so dass auf der Innenseite zwei tiefe Wölbungen unter den Füßen entstanden (Taf. 58, 2). Unter dem Fußzwischenraum auf der Innenseite stößt der Ton beider Fußhöhlungen in einem groben Grat aufeinander. Auch der Ton der Plinthenpartie ist zusammen mit der Formung der Füße in dicken Brocken in die Matrize eingebracht worden und mit dem Ton der Füße zu einer durchgängigen Wandung verstrichen. Füße und Plinthe erscheinen somit wie aus einem ›Guss‹. Der in mehreren unregelmäßigen Lagen für die Beinpartie eingestrichene Ton ist auf gleiche Weise mit den Füßen zu einer Wandung verknetet. Nur der Umbruch zum Hohlraum des Spanns ist von kurzen Verstrichzungen überkragt, die sich durch das intensive Verstreichen des Tons der Beinpartie in die Form mit einem flachen Instrument gebildet haben. Die Rückwand ist aus dünn ausgewalzten Tonstücken in spitzem Winkel an die Front angesetzt und der dadurch entstandene Zwickel mit vielen intensiv verkneteten Tonklumpen ausgefüllt und verstärkt. Die Außenkanten der Plinthe und die Gewandunterkanten sind nachmodelliert. Auch die Zehenzwischenräume und die Fußsohlen an den Außenseiten der Füße sind nachgezogen. Dabei wurden die Zehenkuppen, wie es oft zu beobachten ist, leicht unterschnitten. Die Angabe der Zehennägel ist nur bei den großen Zehen trapezförmig eingeschnitten. Ansonsten fehlen sie.

In seinen Maßen und der Formgebung absolut identisch und daher wahrscheinlich aus gleicher Form wie Kat. 121 ist das Fußpaar Kat. 122 (Taf. 58, 3. 4). Es konnte aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt werden, doch fehlt der zwischen den Füßen spitz herabhängende Gewandzipfel. Er ist mit der ersten in die Matrize eingebrachten Tonlage gemeinsam mit der anschließenden Oberfläche des linken Fußes bei der Zerstörung der Terrakotte abgeplatzt. Im Gegensatz zu dieser wurde er nicht wieder aufgefunden. Das Stück ist vor allem für die Diskussion einer Identifizierung von Modellierungskonventionen und der Handschrift bestimmter Handwerker oder eng zusammenarbeitenden Gruppen von Interesse und macht mögliche Schwierigkeiten deutlich. Bei der hohen Ähnlichkeit zu Kat. 121, aus der oben eine mögliche

845 Karageorghis 1999, Taf. 56, 1.

Matrizengleichheit geschlossen wurde, erstaunt die abweichende Bearbeitung der Stücke auf der Innenseite (Taf. 58, 4). Im Gegensatz zu Kat. 121 bilden Standplatte und Füße einen gemeinsamen Hohlraum ohne Mittelgrat unter dem Fußzwischenraum. Die Füße sind wesentlich stärker mit Ton ausgefüllt. Ansonsten lässt sich jedoch abermals das feste Einstreichen des Tons und die gleiche Methode für das Ansetzen des Standflächenrandes beobachten. Alle Zehennägel sind durch diagonal gesetzte Schnitte mit einem Messer angegeben. Mit dem Einbringen der Schnitte ist gleichzeitig eine Abflachung des Untergrunds beabsichtigt, so dass die Nagelbetten anatomisch korrekt tiefer liegen als die restliche Oberfläche der Zehen. Der gesamte Nagel erhielt einen leicht trapezförmigen Kontur.

Wie oben beschrieben, besitzen die in Plakettenmatrizen geformten Figuren eine gleichfalls signifikante Gewandmodellierung im Fußbereich. So schwingt bei Kat. 121 der untere Gewandsaum weit zu den Seiten aus. Gemäß der bereits an den Oberkörpern beobachteten intensiven Füllung der Figurenseite im Zwickel zwischen Vorder- und Rückseite mit viel Ton sind auch die Gewandzipfel fast massiv mit Ton ausgefüllt. Die Gewandunterkante ist zu den Füßen hin in leichtem Schwung bogenförmig nachgeschnitten. Zweifelsohne lassen sich auch die Gewandfragmente Kat. 125 (Taf. 59, 1), Kat. 126 (Taf. 59, 3), aber auch Kat. 127 (Taf. 59, 2) von kleineren Figuren hier einreihen.

Wenn schon nicht formgleich, so doch in der Technik und der allgemeinen Formgebung Kat. 122 an die Seite zu stellen sind die beiden Fußfragmente Kat. 123 (Taf. 58, 6) und Kat. 124 (Taf. 58, 5). Bei beiden ist die Standfläche analog zu der bei Kat. 122 beschriebenen Weise umgesetzt. Auch die hohe, hohle ›Basis‹ von Kat. 120 (Taf. 57, 5. 6) folgt den Prinzipien von Kat. 121, doch sind seine Formen ausgereizter. Ein sehr dünner, aus vielen Tonklümpchen zusammengekneteter, außergewöhnlich hoher Ring bildet hier die Sockelaußenkante. Ohne Zweifel aus Gründen der Stabilisation läuft er auch unterhalb des Fußzwischenraums (Taf. 57, 6). Da der Standflächenring sehr hoch und dünn ist, hielt es der Koroplast in diesem Zusammenhang wohl gleichfalls für sicherer, den Hohlraum unter den Fußvorderhälften zum Inneren des restlichen Figurenkörpers auf gleiche Weise zu schließen. So liegt der dort eingebrachte Tonstreifen wie eine Art ›Fundament‹ in Fortsetzung der über dem Fußspann aufsteigenden Körperfront.

Auf Samos folgen viele Fußpaare dieser Technik und lassen sich den milesischen Beispielen zur Seite stellen[846].

Bei den voneinander isolierten Füßen männlicher Figuren, die zumeist in leichter Schrittstellung stehen und von Opferträgern stammen, zeigen sich bei einer größeren Menge an Figuren, trotz unterschiedlicher Produktionsweisen im Figurenaufbau, ähnliche Techniken in der Gestaltung der Füße. Aus der hier vorgeschlagenen technischen Sicht stellen sie eine Mischform der reinen Matrizen- und Teilmatrizentechnik dar. Es muss sich um eine werkstattspezifische Ausprägung handeln. Der sehr grob modellierte Fuß Kat. 128 (Taf. 59, 4) besteht aus einem dicken Tonbatzen, der in eine fußähnliche Matrize gepresst worden ist. Der Standring ist abermals aus kleinen, daruntergedrückten Tonklumpen gebildet. Die Zehen sind grob mit einem Messer eingeschnitten. Diese rohe Modellierung findet sich nicht nur bei männlichen Füßen, sondern erscheint auch bei Fußpaaren weiblicher Figuren, wie z. B. der Terrakotte Arsos (540) (Taf. 17, 1) aus Arsos. Bei den Füßen der männlichen Figuren fällt häufig, wenn auch nicht durchgängig, der sehr steile Spann ins Auge, besonders aber die polsterartige niedrige Standfläche[847].

Dem linken Fuß Kat. 101 (Taf. 54, 7) sitzt noch ein großes Stück des Unterschenkels an. Die leicht zurückgeneigte Stellung des Unterschenkels sowie das Fehlen eines langen, bis zu den Knöcheln herabreichenden Gewandes weisen das Fragment eindeutig der Figur eines Opferträgers mit kurzem, tunikaähnlichen Gewand zu. Bei diesen ist das linke Bein gegenüber dem rechten leicht vorgestellt. Der Standring ist recht grob aus Tonklumpen zusammengeknetet bzw. offenbar direkt beim Formen des Fußes in der Matrize mit angesetzt. Zusätzlich wurden allerdings grobe Tonbatzen unter die Zehen gedrückt. Die Matrize, in der der Vorderfuß geformt wurde, umfasste augenscheinlich auch die Vorderseite des Unterschenkels, also das Schienbein. Die Rückseite, also die Wade, wurde erst nachträglich aus einem Tonstreifen anmodelliert. Ob sie auch in der Matrize geformt wurde, ist nicht zweifelsfrei erkennbar. Beide Beinhälften schob der Koroplast überlappend aneinander. Dadurch sind die linke und die rechte Beinseite sehr dickwandig, wogegen das Schienbein und die Wade selbst sehr dünn sind. Aus moderner Sicht hätte man eher mit einer separat in Matrizen geformten rechten und linken Unterschenkelseite gerechnet, die entlang des Schienbeingrats und der Wadenmitte zusammengesetzt worden wären. Zusätzlich hat der Koroplast des zyprischen Stücks weitere Tonstückchen von innen auf die seitlichen Nähte gedrückt. Auch die Unterschenkelpartie Kat. 102 (Taf. 54, 8) zeigt diese Technik. Vermutlich nicht zuletzt auf Grund dieser Modellierungs-

846 Schmidt 1968, Taf. 58, Inv. T 8; Taf. 61, Inv. T 1057. T 696 (hier Taf. 57, 3). T 695. T 94+213. T 689; Taf. 76, Inv. T 2106.

847 Karageorghis 1971, Taf. 13, Nr. 16–18; Schmidt 1968, Taf. 39, Inv. T 1725. T 1885; Taf. 45, Inv. T 2095.

weise musste der Unterschenkel vom Koroplasten noch intensiv bearbeitet werden, um die Nähte zu verstreichen und die organische Form des Unterschenkels beizubehalten. Daher blieben viele kantige Streichspuren des Modellierholzes oder eines Messers auf der Oberfläche zurück. Die Zehennägel sind sehr großflächig eingeschnitten, wobei die Betten eher halbrund geschwungen sind. Die Zehenkuppen sind stark unterschnitten, so dass sie sich relativ hoch über den Standring abheben. Markant ist die gesamte Formgebung, bei der der Standring polsterähnlich zu allen Seiten abfällt. Der gesamte Fuß folgt diesem Schwung, was sich besonders in dem Verlauf der stark zu den Rändern abfallenden Zehen darstellt. Diese Formgebung, die sich deutlich von den geradlinigeren und organischeren Bildungen der Füße der unter Verwendung von Detailmatrizen weitestgehend mit der freien Hand modellierten Figuren unterscheidet, ist offensichtlich besonders mit den Opferträgern aus Patriki zu verbinden[848]. Hier fällt neben den polsterähnlich zu den Rändern abfallenden Zehen auch deren großflächige Nagelangabe auf. Vassos Karageorghis wies sie einem geschlossenen Werkstattumfeld zu. Sie ist eine elaborierte Formgebung der zuvor besprochenen grobschlächtigeren Modellierungen.

7.13.2 Fußfragmente aus Detailmatrizen

Die hier zusammengeführten Fußfragmente heben sich in ihrer technischen Umsetzung deutlich von den zuvor besprochenen ab. Dieses betrifft hauptsächlich die Anlage und Verbindung von Fuß und Standfläche oder -ring.

Das Fragment Kat. 129 (Taf. 60, 2) überliefert die ersten drei Zehen eines rechten Fußes auf einem Standring. Dabei ist der Ton des Rings unter den Zehen so breit ausgewalzt, dass er sie komplett unterläuft. Die mit einer Matrize geformten Zehen sind auf diese Fläche aufgesetzt und mit kleinen eingeschlagenen Tonplättchen unterfüttert. Es ist nicht eindeutig zu klären, ob die Nägel schon in der Matrize angelegt waren oder erst komplett vom Koroplasten nachträglich modelliert worden sind. Zumindest der große Zeh scheint überarbeitet zu sein. Der Handwerker verwendete offenbar ein Messer oder anderes flaches, scharfes, vielleicht auch rechteckiges Gerät, mit dem er die seitlichen Ränder der Nagelbette einschnitt. Dabei hielt er das Holz schräg ansteigend zur Mitte des Zehs, so dass sich der Ton darunter leicht absenkte und die eigentliche Nagelfläche bildet. Dadurch blieb auf der Mitte des Nagels ein leichter Grat zurück. Die Methode wurde grundsätzlich, also auch für die Modellierung einer Patrize angewandt. Die Spuren auf den Zehen sind allerdings sehr scharfkantig, so dass sie sehr wahrscheinlich in der Nacharbeit entstanden. Der zweite Zeh ist schon während der Modellierung der Figur verletzt und nicht ausgebessert worden. Größe, Ton und Formgebung verbinden Kat. 129 mit dem linken Fuß Kat. 130 (Taf. 60, 3). Der Standring ist analog gefertigt. Der die Zehenpartie unterlaufende Ton zieht sich zur linken Außenseite des Fußes zurück, so dass deren Wandung mit dem Innenrand des Standrings korrespondiert. Die Zehen sind gleichfalls mit gefalteten Tonplättchen unterfüttert. Die Formgebung ist sehr sorgfältig. Die Fußseiten sind aus je ein bis zwei ausgewalzten Tonlagen gebildet. Für den Spann wurde eine rechteckige dünnere Tonfläche darübergewölbt, die auf der Innenseite mit weiteren Tonklümpchen verstärkt wurde, die auch gleichzeitig die Nähte zu den seitlichen Tonstücken verschließen. Von außen ist die Oberfläche sehr sorgfältig geglättet. Sollten die Nägel bereits in der Matrize angelegt gewesen sein, scheinen sie dennoch nachträglich in der oben beschriebenen Technik intensiv überarbeitet worden zu sein. Dabei wurde natürlich auch der hintere Nagelbettkontur nachgezogen. Die zwei Schnitte für die seitlichen Nagelbette geben sich an dem kleinen Zeh noch gut zu erkennen. Der Oberfläche bot hier nur wenig Raum für die Modellierung. So ist im Grunde nur das hintere, unsaubere und halbrund geschwungene Nagelbett dargestellt. Die seitlichen Nagelbette fanden keinen Platz mehr. Der durch die diagonale Stellung des Schneidinstruments entstandene Mittelgrat ist deutlich zu erkennen, während er bei den anderen Zehen offenbar weitestgehend nivelliert wurde. Die Brüche der Standringe beider Fußfragmente besitzen zum Fußinnenraum den gleichen antithetischen Schwung. Dennoch scheinen sie sich aber nicht Bruch an

848 Die Opferträger Agia Irini Nr. 1049+1054+1325+2799 (Karageorghis 1993, 38 Abb. 25) und Agia Irini Nr. 926+1059 (Karageorghis 1971, 32 Abb. 1) stammen zwar aus Agia Irini, doch verbindet sie Vassos Karageorghis (Karageorghis 1971, 31; Karageorghis 1993, 36 f.) zu Recht mit den Funden aus Patriki. Hier findet sich u. a. mit dem Unterkörperfragment Patriki Nr. 15 (Karageorghis 1971, Taf. 13) die gleiche Fußbildung.

Bruch setzen zu lassen. Die Ähnlichkeit der Stücke lässt an die Zugehörigkeit an eine gemeinsame Figur denken, doch gibt es dafür keine eindeutigen Beweise.

Die gleiche Produktionsweise besitzt das Fußfragment Kat. 131 (Taf. 60, 1). Es gehörte zu einem Fußpaar. Der linke Fuß ist jedoch mit seinem Ansatz auf der gemeinsamen Standfläche verloren. Die Standfläche ist wieder aus ausgewalzten Tonstücken gebildet, die unter den Füßen eine Öffnung lassen, die Zehen allerdings weit unterlaufen. Bei der in der Matrize geformten Zehenpartie wurden die Nägel nicht nachträglich eingegraben. Die Matrize zeigte sie, wie es auch für die beiden vorangegangenen Stücke vermutet worden ist, nicht. Lediglich die Zehenzwischenräume sind grob nachgeschnitten. Auch diese Zehenpartie wurde nach dem Aufsetzen auf die Standfläche mit kleinen Tonklümpchen unterfüttert. Die Fußinnenseite bildet ein Tonstreifen.

Sehr ähnlich ist der linke Fuß Kat. 132 (Taf. 60, 4. 5). Er gehörte sehr wahrscheinlich zu einem Opferträger mit kurzem Gewand, da keine Spuren eines lang bis zu den Knöcheln reichenden Gewandes zu erkennen sind. Standring, Zehenpartie und Spann sind wie bei den bereits vorgestellten Stücken gebildet (Taf. 60, 5). Die für die Fußseiten benutzten Tondreiecke laufen hinter bzw. über dem Spann in der vorderen Fesselpartie zusammen. Die Ferse ist aus einem größeren und einem kleineren Tonrechteck zusammengesetzt. Das größere läuft von der Außenseite ein Stück über die Achillessehne hinaus. Das kleinere bildet die Innenseite. Die Wölbungen und Einschnürungen der Fußgelenke, insbesondere der Knöchel, sind allein durch den Fingerdruck des Koroplasten von außen und innen modelliert. Weitere dünne Tonhäute überdecken die Nähte. Auch bei diesem Fuß waren die Zehen nicht in der Matrize angegeben. Die Zehenspalten sind grob eingeschnitten, auf eine nachträgliche Nagelangabe ist verzichtet worden. Nah verwandt und technisch auf die gleiche Weise zu beschreiben ist die Innenseite eines linken Fußes Kat. 133 (Taf. 60, 6).

Sehr kantig und flach ist die Zehenangabe von Kat. 134 (Taf. 60, 7). Der aus ausgewalzten Tonstücken gebildete Standring ist aber mit einer sorgfältig beschnittenen Außenkante versehen. Die Fußseiten sind aus zwei annähernd rechteckigen Tonstücken gebildet, die sich im Spann treffen. Vermutlich wurde die matrizengeformte Zehenpartie beim Aufsetzten auf den Standring platt gedrückt oder anderweitig verformt, so dass der Koroplast die Oberfläche zusätzlich mit einem Instrument abflachte. Die Zehenspalten sind eingeschnitten, die Nägel in der oben beschriebenen Technik modelliert.

Mit Kat. 135 (Taf. 60, 8), Kat. 136 (Taf. 61, 1. 2), oder Kat. 137 (Taf. 60, 9) lassen sich noch weitere Zehenfragmente anführen. Sie sind alle mit unterschiedlicher Sorgfalt, aber in der gleichen Technik ausgeführt. Sie haben sich teilweise von dem ursprünglichen Standring gelöst, wodurch ihre Unterfütterung mit den gefalteten Tonplättchen gut zu beobachten ist.

Wie oben beschrieben, waren die Füße bis unmittelbar oberhalb der Gelenke ausmodelliert und hier mit der Wandung des lang bis zu den Knöcheln herabreichenden Gewandes verknetet. Der Gewandsaum überlagert dabei ein Stück der Gelenkpartie. Das Fragment Kat. 138 (Taf. 61, 4. 5) von der Körperfront einer Figur zeigt den sich zwischen den Füßen einsenkenden unteren Gewandsaum mit begleitender, eingeritzter Borte. Lediglich Teile der Gelenkpartie haben sich hinter der Gewandfläche erhalten, wo sie mit dieser verbunden waren (Taf. 61, 5). Der Rest der Füße ist verloren. Der Zipfel ist als dickes Tonstück zwischen die Füße gesetzt und zu den Schienbeinen hin über die Wandung der Füße dünn verstrichen. Dahinter ist ein bogenförmig aufsteigender Grat aus vielen kleinen Tonstückchen aufgeknetet, der selber von Fuß zu Fuß eine Verbindung zwischen beiden herstellt. Oberhalb dieses Bogens vereinen sich die Wandung von Gewand und Füßen zu einer einheitlichen Wandung, die aus vielen miteinander verkneteten Tonstücken besteht. Die eingeritzte Borte folgt dem Schwung des Saums über den Spann der Füße und steigt dann abermals zur linken Figurenseite wieder auf. Das Gewand schwang hier nicht in einem seitlichen Zipfel weit aus, sondern schmiegte sich eng an die Fußgelenke.

Ähnlich, aber etwas kleiner, ist das Fragment Kat. 139 (Taf. 61, 6). Hier ist die Saumborte aufwändiger als plastisch erhabener Streifen modelliert. Sie schwingt zur Figurenseite erneut bogenförmig auf, wo das Gewand eng um die Fußgelenke herum anliegt. In einem größeren Abstand folgt ihm ein schwarz aufgemaltes Schmuckband. Es stößt zu beiden Seiten auf eine schwarze Vertikalborte, die die Figurenseiten herabliefen. Sie reichen bis auf die plastische Saumborte hinab, die ansonsten wie das restliche Gewand rot gefasst ist. Folglich war sie nicht weiter farblich hervorgehoben worden. Technisch folgt das Fragment weitestgehend dem Aufbau von Kat. 138. So sind die Füße durch einen bogen- oder brückenähnlichen Grat hinter dem Gewandzipfel verbunden. Allerdings besteht die erhaltene Gewandfläche lediglich aus einem großen ausgewalzten Tonstück.

Dies ist auch bei dem Fragment eines linken Unterschenkels Kat. 140 (Taf. 62, 1. 2) der Fall. Neben dem um das linke Fußgelenk gelegten Saum hat sich auch der Übergang zum rechten Schienbein rudimentär erhalten. Die Füße selbst und die Rückseite sind verloren. Die eingeritzte Borte lässt erkennen, dass der Saum zwischen den Füßen gleichfalls tief eingesenkt war. Sie schwingt auch zur Seite des Beins erneut auf. Zusätzlich hat sich die Bemalung bewahrt, so dass die ursprüngliche farbliche Fassung rekonstruierbar ist. Das Gewand war großflächig rot gefasst. Der eingeritzten Saumborte folgt ein darüber aufgemaltes schwarzes Band. Es mündet in einen gleichfalls

schwarz aufgesetzten Vertikalstreifen entlang der Figurenseite. Der Fuß ist auf gleiche Weise mit dem Gewand verbunden, wie zuvor beschrieben. Lediglich ein Bogengrat zwischen den Füßen ist nicht mehr nachweisbar. Das restliche Fragment ist aus vielen, annähernd rechteckigen Tonstücken zusammengesetzt, wobei sich immer wieder auf die Innenseite aufgedrückte und verknetete unspezifische Tonstückchen finden (Taf. 62, 2). Die Außenseite ist mit einem Tonschlicker oder wässrig geglättet, wobei viele grobe Streichspuren zurückblieben. Einige kleine Kratzer könnten von einem Pinsel stammen, wogegen die Mehrzahl von einem groben Streichinstrument, wohl einem Spachtel oder Messer, herrühren.

Sehr ähnlich und womöglich zur gleichen Figur gehörig ist das Fragment Kat. 141 (Taf. 62, 3) einer rechten Fußknöchelpartie, mit der sich ein Stück der Rückseite erhalten hat. Neben dem eng anliegenden Saum, dem analog zu dem vorangegangenen Stück eine erneut aufschwingende Ritzborte auf der Außenseite folgt, ist der schwarz aufgemalte Vertikalstreifen erhalten. Ihm folgt ein zur Rückseite rot aufgesetztes zweites Vertikalband. Der Rest der Rückseite ist unbemalt. Zahlreiche ähnliche Fragmente einer solchen Rückseite lassen sich auf Grund der Bemalung in Milet identifizieren. Im technischen Aufbau folgt das Stück Kat. 140.

Die Figur, zu der Kat. 140 gehörte, dürfte wohl ein ungegürtetes Gewand getragen haben, da keine Anzeichen von herabhängenden Schärpenenden erhalten sind, im Gegensatz zu Kat. 142 (Taf. 1, 3). Deutlich hebt sich das Schienbein unter dem gefransten Schärpenende plastisch hervor. Durch das intensive Bearbeiten der Oberfläche um die Schärpe herum hebt sie sich leicht vom restlichen Gewand ab. Sie ist unbemalt belassen. Die Fransen und der Saum, aus dem sie hervorgehen, sind eingeritzt. Das Gewand ist im Grundton rot gefasst. Zur linken Seite läuft eine schwarze Vertikalborte herab. Der Umbruch zur Rückseite ist ziemlich spitz, doch gehört das Fragment eindeutig in diese Technikgruppe, da es aus vielen Tonstücken aufgebaut ist. Der linke Außenkontur verjüngt sich dabei deutlich nach unten, was darauf hinweisen dürfte, dass der untere Gewandsaum eng um die Knöchel gelegt war und seitlich nicht ausschwang. Gegenüber Kat. 140 und Kat. 141 besticht das Fragment durch seine sehr sorgfältige Oberflächenbehandlung.

Vom Ton und der Bearbeitung mit Kat. 140 und Kat. 141 verwandt ist Kat. 143 (Taf. 62, 4). Sollte es zur gleichen Figur gehört haben, hätte diese doch ein gegürtetes Gewand mit Schärpe getragen, auch wenn sich auf Kat. 140 noch keine Anzeichen dafür bieten. Lediglich der äußere Kontur des vor dem rechten Schienbein herablaufenden Schärpenendes ist erhalten. Es ist im Grundton ohne jegliche Bemalung, zeigt allerdings noch Reste dreier eng gestellter schwarzer Vertikalstreifen, wohl kurz oberhalb des verlorenen Fransensaums. Das ansonsten in Rot gehaltene Gewand besaß abermals eine schwarze Vertikalborte entlang der Körperseite.

Vom oberen Ansatz eines rechten Oberschenkels dürfte Kat. 144 (Taf. 61, 3) stammen, was der Vergleich zu der Figur T 600 auf Samos nahelegt. Auch hier ist der Oberschenkel sehr kräftig aus dem Grund empor gewölbt. Er ist abermals aus mehreren Tonstücken zusammengesetzt und außen geglättet. Analog zu den anderen Fragmenten ist der Grundton des Gewandes rot, während die seitliche Vertikalborte schwarz aufgemalt ist. In dieser Art lassen sich noch zahlreiche weitere kleine Fragmente aufzeigen.

Von einer rechten Oberschenkelseite stammt auch Kat. 145 (Taf. 61, 7. 8). Der Übergang zur seitlich angelegten rechten Hand ist noch erhalten, doch ist diese ansonsten verloren. Der Oberschenkel ist aus mehreren annähernd rechteckigen Tonstücken rundplastisch gebildet. Die Hand war sicherlich in der Matrize geformt und seitlich aufgesetzt worden. Den Zwickel zwischen Handgelenk und Oberschenkel überdeckte der Koroplast von hinten und vorne mit einem ausgewalzten Tonstück, das er gegen die Oberfläche von Oberschenkel und Handgelenk verstrich (Taf. 61, 8). Es bildet den Ärmelsaum des Gewandes, aus dem die Hand herausreichte. Die schwarz gemalte Ärmelsaumborte ist neben der allgemein roten Gewandfarbe noch gut erhalten. Nach oben endet die Wandung des Oberschenkels hinter dem Handgelenk, so dass sich hier wohl ein einheitlicher Hohlraum von Oberkörper und seitlich angelegtem Arm öffnete.

Aus technischer Sicht ist das plane und sehr unspezifische Körperfragment Kat. 146 (Taf. 61, 9) von größerem Interesse. Es ist aus drei bis vier Tonstreifen zusammengesetzt. Bedeutsam ist der vertikal gestellte Abdruck eines langen Rundholzes an der Seite. Offensichtlich spielte es für die Fertigung eine Rolle und könnte für die Stabilität der Tonwandung während der Produktion gedient haben.

Zu einem Unterkörper gehört auch das große Bruchstück Kat. 147 (Taf. 63, 1). Es zeigt den oberen Abschluss des getrennt vom Oberkörper modellierten und gebrannten Unterkörpers. Der Falz und die Falzzunge, über die der Oberkörper bei der Aufstellung der Figur gestülpt worden war, sind anschaulich erhalten. Die Ausrichtung des Stücks ist nicht ganz leicht. Auffällig ist die hohe vertikale Profilkante, mit der die Oberfläche zu einem relativ gerade geführten Stück Figurenwandung zurückspringt. Auf der gegenüberliegenden Seite verläuft die Wandung von dieser Profilkante aus in intensiver Krümmung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfte es sich bei der stärker gewölbten Seite um die Körperfront handeln. Hier ist auch die gesamte Oberfläche dunkelbraun bemalt, während die vermeintliche Rückseite weitestgehend unbemalt und sehr flach ist. Vermutlich handelte es sich um eine weibliche Skulptur mit gegürtetem Gewand und lang herabhängen-

dem Kolpos mit horizontal verlaufendem Bausch. Einen seitlichen Überfall kann die Profilkante wohl nicht meinen, da ansonsten keine weiteren kanonischen Zugfalten angegeben sind. Die Kante ist offenbar nur eine Abflachung hin zur ebeneren Rückseite. Das Bruchstück Kat. 148 (Taf. 63, 2) gehört ohne Zweifel zur gleichen Figur. Auf ihm hat sich eine gerade Ritzlinie entlang einer der Seiten einer ansonsten hell ausgesparten Fläche erhalten, die vielleicht zu einer Schärpe mit horizontalem braunem Liniendekor gehörte.

8 Die Zeugnisse annähernd lebensgroßer bis lebensgroßer Skulpturen

8.1 Allgemeine Voraussetzungen für die Einordnung

Der Import lebensgroßer Terrakotten von Zypern in den ostionischen Raum ist in der modernen Forschung immer wieder angezweifelt worden, da die Figuren auf dem Transport zu schnell hätten beschädigt werden können. So zog man eine Produktion vor Ort in Betracht, die auch sogleich die überreiche Fundmenge an klein- bis mittelformatige Terrakottaplastik besser erklären sollte[849]. Seit der Veröffentlichung der jüngsten naturwissenschaftlichen Analysen kann jedoch kein Zweifel mehr an einer Fertigung des Großteils der Figuren jeglichen Formats auf Zypern selbst bestehen[850]. Gegenüber der großen Menge klein- bis mittelformatiger Figuren ist die Zahl von Fragmenten lebensgroßer Skulpturen an den ostägäischen Fundorten allerdings gering. Gerhard Schmidt nennt für Samos explizit nur neun Fragmente, doch lassen sich einige mehr aufzeigen[851]. Für das Apollonheiligtum bei Emecik auf der knidischen Peninsula verweist Kathrin Kleibl auf ein einzelnes Daumenfragment[852]. Komplexer erhalten ist allein die weibliche Figur aus dem Heiligtum der Athena in Alt-Smyrna[853]. Vor diesem Hintergrund nimmt das Heiligtum der Aphrodite von Oikus in Milet mit ca. 40 zuweisbaren Stücken eine herausgehobene Position ein. Allerdings birgt die Zuweisung kleinerer Fragmente gewisse Risiken, da das Proportionsverhältnis der Einzelformen untereinander in der zyprischen Koroplastik schwankt. Ferner ist die Zuweisung mehrere Bruchstücke an eine gemeinsame Figur auf Grund des sehr fragmentierten Erhaltungszustandes nur sehr schwer möglich. Fragmente auf Grund einer verwandten Tonkonsistenz oder -farbe einer gemeinsamen Skulptur zuzuweisen bietet nicht immer eine zweifelsfreie Grundlage. Durch die Luftzirkulation und Positionierung der Figurenteile im Brennofen könnten beim Brand in den einzelnen Körpersektionen unterschiedliche Farbspektren erreicht worden sein. Dazu lehrt das Kopffragment Kat. 42 (Taf. 30, 1) in Milet, dass auch durch die Bodenlagerung Tonfarben nachträglich verändert werden können. Allerdings lässt sich mit hoher

849 Gjerstad 1978, 196; Karageorghis 1993, 58.

850 u. a. Kilikoglou u. a. 2009; s. a. Kleibl 2006, 154 f.; es sei denn, man zieht den Transport des Tones als ›Rohstoff‹ in Betracht. Die oben bereits beschriebenen äußerst engen handwerklichen Beziehungen der ostägäischen Funde zu Figuren auf Zypern deuten ebenfalls auf eine Produktion auf der Insel selbst hin.

851 Auf Samos stehen den von Schmidt 1968 im Tafelteil seiner Publikation insgesamt abgebildeten ca. 467 bzw. ca. 457 nicht direkt zusammenhängenden aussagekräftigen Fragmente nach seiner eigenen Angabe (Schmidt 1968, 31 f.) neun nicht direkt zusammenhängende Fragmente fast lebensgroßer Koroplastik gegenüber. Allerdings dürften auch der Armschmuck T 2608 (Schmidt 1968, Taf. 82) oder womöglich das Fußfragment T 712 (Schmidt 1968, Taf. 39) hier einzureihen sein.

852 Kleibl 2006, 154. 167 Kat. 398* Taf. 97, 5.

853 Gjerstad 1978, 709–713 Taf. 218, 1. 2.

Wahrscheinlichkeit auch eine männliche Figur nachweisen[854].

Bei den Fragmenten lebensgroßer Figuren aus dem Aphroditeheiligtum in Milet handelt es sich mit der oben genannten Ausnahme überwiegend um Fragmente weiblicher Terrakotten oder um Bruchstücke ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale. Der Erhaltungszustand der milesischen Fragmente erschwert eine eindeutige Zuordnung an die oben näher definierten Produktionskreise. Wie oben ausführlich dargestellt, stehen die Produktionen einander in vielen Details oft sehr nahe, so dass erst ein weitestgehend komplexer Erhaltungszustand den für die Zuweisung nötigen Gesamteindruck der Figur vermitteln könnte. Nur wenn sich durch Zufall Bruchstücke der wenigen aussagekräftigeren Details erhalten haben, gelingt auch hier eine klarere Zuweisung.

854 Auf Grund des überwiegend männlichen Geschlechts der anthropomorphen Terrakottavotive im Apollonheiligtum bei Emecik und seiner Form dürfte auch das Daumenfragment Kleibl 2006, Kat. 398* Taf. 97,5 zu einer männlichen Figur gehört haben, doch gibt es dafür keine absolute Sicherheit.

8.2 Fragmente von Figuren aus dem engeren Umkreis der lebensgroßen weiblichen Terrakotte aus Alt-Smyrna

Als geeigneter Ausgangspunkt für eine erste Bewertung und Einordnung der milesischen Funde im Rahmen ihres ostägäischen Kontextes dienen zweifelsfrei die Bruchstücke der weiblichen Skulptur aus Alt-Smyrna[855]. Ihre Haargestaltung ist – um es vorwegzunehmen – in der zyprischen Terrakottaplastik ein ikonographischer Sonderfall, der Vassos Karageorghis unter anderem dazu bewog, die Figur ehemals als Produktion einer im ostägäischen Raum ansässigen zyprischen Werkstatt zu interpretieren[856]. Die am Hinterkopf vertikal eingeritzten Strähnen münden in mehrere breit angelegte Haarsträhnen. Sie sind antithetisch diagonal schraffiert. Je zwei dieser Strähnen enden in je einer Hülse oder einem Lockenring, dem ein weiterer unterhalb anschließender folgt. Auch wenn die schraffierten Strähnen auf Zypern kanonisch sind, ist darüber nachzudenken, ob in diesem Fall nicht mehrere Zöpfe aus je zwei Hälften gemeint sein könnten. Tatsächlich findet das lange, so deutlich auf den Rücken und nicht auf die Schultern herabfallende Haar keine Parallele bei den Terrakotten an den ägäischen wie auch zyprischen Fundorten. Allerdings begegnet es an den weiblichen Kalksteinskulpturen aus Arsos[857] und ist somit nicht als ägäischer Einfluss auf dort arbeitende zyprische Koroplasten zu werten. Demgegenüber finden die von ›Metallhülsen‹ bzw. Lockenringen eingefassten Enden der Haarsträhnen auf dem Rücken der Figur ikonographische Vergleiche an Terrakotten aus Idalion, wie bereits Einar Gjerstad darstellte[858]. Mit dem Fragment Kat. 149 (Taf. 63, 3) besitzt der milesische Fundkomplex eine vereinfachende Umsetzung des Motivs der Lockenhülsen der Terrakotte aus Alt-Smyrna[859]. Ob das milesische Bruchstück einer Figurenvorder- oder -rückseite angehörte, lässt sich nicht sicher entscheiden.

Neben diesem vorab genannten Fragment gehören gleich mehrere weitere Fundstücke in Milet und auch auf Samos in das unmittelbare Umfeld der Figur aus Alt-Smyrna, auch wenn die Detailbetrachtung zeigen wird, dass es sich nur in wenigen Fällen um absolute Parallelen handeln könnte. So dürfte die Skulptur, die durch das mit ›Warzen‹ besetzte ›Wulstkranzfragment‹ Kat. 150 (Taf. 64, 1) eines weiblichen Kopfes überliefert ist, der Skulptur aus Alt-Smyrna sehr verwandt gewesen sein. Wie dort sind die spitz ausgezogenen ›Warzen‹ in senkrechten Reihen dicht hintereinander auf den Grund aufgesetzt. Das Zentrum der ›Warzen‹ ist dabei stets in die gleiche Richtung verschoben, so dass die eine Seite steiler als die Gegenüberliegende abfällt. Beide Figuren besitzen einen darunter anschließenden niedrigen Stirnhaarstreifen, doch scheint er bei der Figur aus Alt-Smyrna fülliger ausmodelliert zu sein als auf dem milesischen Fragment. Hier ist er durch ein simples, leicht unregelmäßig aufgedrücktes Tonband mit einfachen Diagonalkerben gebildet, in denen sich schwarze Farbreste erhalten haben.

Das ›Wulstkranzfragment‹ Kat. 151 (Taf. 63, 4. 5) lässt sich anschließen. Wie Kat. 150 ist der ›Wulstkranz‹ als Hohlform vom Schädelgrund an aus zusammengedrückten Tonwülsten aufgebaut[860]. Allerdings setzte der Koroplast die ansonsten gleich gebildeten ›Warzen‹ auf zuvor in den ›Wulstkranz‹ tief und grob eingeschnittene Ritzlinien. Sie sind so auffällig und markant, dass sie nicht nur für den besseren Halt der ›Warzen‹ auf dem Untergrund

855 Gjerstad 1978 ordnete die Plastik mit Hilfe des von ihm entwickelten Stilsystems an den Beginn des zweiten protozyprischen Stils. Dabei dienten ihm vorrangig Vergleiche zur Schmuckgestaltung an der Kalksteinplastik, die aber eher typologisch als chronologisch zu werten sind. Seine Zuordnungen der ägäischen Funde zyprischer Plastik sind schon von Ohly 1940 angezweifelt worden. Durch die Ergebnisse von Fourrier 2007 erscheinen sie ohnehin in vielen Bereichen fraglich. Daher lässt die Betrachtung die Frage nach der genauen zeitlichen Stellung der Figur aus und legt das Augenmerk auf ikonographische und technische Details.

856 Karageorghis 1993, 58.

857 Gjerstad u. a. 1937, Taf. 185–187, 2.

858 Gjerstad 1978, 191; s. a. Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 4. 9. 20 (hier Taf. 36, 2). 25 (hier Taf. 36, 3). 32. Auch wenn es sich in den genannten Fällen um keine absoluten Parallelen handelt, ist das Motiv auf Zypern aber zumindest bekannt. An den Kalksteinfiguren ist es auf Grund der vernachlässigten Ausmodellierung der Rückseiten nicht nachweisbar.

859 Gjerstad 1978, 709–713 Taf. 218, 1. 2.

860 Gerade am Scheitelpunkt sind die Nähte kaum geschlossen. Dies bezeugt den geringen Druck, den der Koroplast an dieser Stelle beim Zusammenpressen der Tonstücke ausüben konnte. Somit begann er offenbar am Schädeldach die Tonstreifen aufzudrücken. Beim Schließen der Hohlform am Scheitelpunkt konnte er nicht mehr hineingreifen und lediglich von außen die Stücke zusammendrücken, wodurch eine weiter geöffnete Naht im Inneren zurück blieb.

gedient haben werden. Sie geben wohl vielmehr auch eine ikonographische Information zum Objekt. Diese mit ›Warzen‹ besetzten ›Wulstkränze‹ sollen sehr wahrscheinlich vegetabile Blattkränze darstellen, womit die ›Warzen‹ als Blätter und die Ritzlinien als Zweige oder ähnliches zu interpretieren wären[861]. Gemäß dem unteren Verlauf des Bruches und der Verjüngung des Kranzes nach hinten ist das Fragment offenbar konträr zu der Figur aus Alt-Smyrna über der rechten Schläfe am Übergang zum Ohr zu positionieren. Auch auf Samos gibt es mit den Fragmenten T 624 (Taf. 64, 5) und T 1689[862] ähnliche Stücke. Allerdings liegen die Blätter weiter auseinander und sind zentral nach oben spitz ausgezogen. Damit stehen sie der Parallele auf Zypern etwas näher als die Stücke aus Alt-Smyrna und Milet[863]. Der Kopf im Famagusta-Distrikt-Museum CS 1987/1 aus dem Meer bei Agios Philon[864] zeigt allerdings die gleiche Stirnhaargestaltung wie Kat. 150 aus Milet.

Das Motiv des Blattkranzes begegnet in der zyprischen Koroplastik vor allem an den genannten Fragmenten. Lediglich bei einigen Lyraspielerinnen aus Achna könnte ein ähnlicher Kranz gemeint sein. Die vermeintlichen Blätter sind zwar dort nach oben anstatt zu Seite ausgerichtet, doch ist die Einzelform sehr ähnlich[865].

Wie oben ausgeführt, scheinen die einzelnen Koroplasten durchaus ›Vorlieben‹ für bestimmte ikonographische Details gepflegt zu haben. So begegnete an den Produktionen um die Terrakotte Arsos (540) fast ausschließlich der eng schraffierte ›Wulstkranz‹ über einem gelockten Stirnhaarstreifen. An den Produktionen um die Terrakotte T 600 kam er dagegen nur selten vor. Der mit Bändern und Knöpfen geschmückte Kranz scheint dagegen eher mit Figuren aus Achna verbunden werden zu können. Dennoch ist der schraffierte ›Wulstkranz‹ auf keinen Fall ausschließlich auf die Terrakotten um die Figur Arsos (540) beschränkt. Somit ist zu hinterfragen, ob der mit ›Warzen‹ bzw. Blättern besetzte vegetabile Kranz ausschließlich mit einem bestimmten engeren Produktionsumfeld zu verbinden ist, so dass sich durch den Kopf von Agios Philon ein Eindruck von der Gesichtsbildung der Figuren aus Alt-Smyrna, in Milet und auf Samos gewinnen lassen könnte. Zunächst einmal treten nämlich die genannten Unterschiede in der Detailbehandlung der Kränze deutlich hervor.

Die stilistische Bewertung der Figur aus Alt-Smyrna ist somit nicht ganz leicht. Wie die Haargestaltung nahelegt, sucht sie offenbar bewusste Anlehnung an die Kalksteinplastik, was sich auch in den sehr breiten Schultern äußern könnte. Sollte sie einen ähnlichen Kopf zu dem aus dem Meer bei Agios Philon besessen haben, ist eine Nähe der Gesichtsbildung zu der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 (Taf. 5, 1–3) zunächst erkennbar. Die Augen sind weit zu den Schläfen ausgezogen und besitzen einen steil aufsteigenden Oberlidbogen. Der Mund ist breit. Die Mundwinkel sind offenbar als tief zum Kinn herabgezogen vom Koroplasten intendiert. Die Schultern wären allerdings abweichend breit und horizontal geführt. Sie fallen an der Figur aus Alt-Smyrna nur leicht zu den Seiten ab. Die Oberarme sind kräftig, der Hals kurz und offenbar erstaunlich breit. Die Brust liegt noch relativ hoch. Eine Verbindung zu der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 1 wäre hier eher möglich, doch fehlt die breit ausgezogene Schmuckgestaltung. Dagegen besteht in der breiten Oberkörpergestaltung eine Beziehung zu den Figuren aus Achna, an denen gleichfalls das Schmuckmotiv aus je zwei Ketten doppelkonischer Perlen begegnet. Das Motiv ist aber allgemein bei großformatigen Figuren wie auch der Kalksteinplastik sehr beliebt. Darüber eine Beziehung zu den klein- bis mittelformatigen Terrakotten eines bestimmten Ortes zu suchen, ist weniger sinnvoll. Die Figur aus Alt-Smyrna scheint vielmehr wie eine Verbindung aus der Stilrichtung 2 in Arsos und der Bildung der Figuren aus Achna zu sein, wie es bereits bei der Tamburinspielerin Arsos (540) (Taf. 17, 1) begegnete. Dabei zeigt das Gesicht die Beziehung zur Bildung an den Figuren der Stilrichtung 2 in Arsos noch deutlicher, als es Arsos (540) tut. Doch konnte weiter oben auch für sie eine ähnliche Beziehung herausgestellt werden, die allerdings in eine wesentlich gemilderte Formensprache umgesetzt und einer salaminischen Werkstatt zuzuweisen ist. Somit könnte auch die Terrakotte aus Alt-Smyrna in einem salaminischen Werkstattumfeld entstanden sein[866]. Hier fallen erneut die stilistisch gleichfalls schwerer zu definierenden Terrakotten in Achna auf, die eine deutliche Beziehung zu Figuren aus Arsos zu haben scheinen, worauf auch Jacqueline Karageorghis verwies[867]. So ist das Proportionsverhältnis der weiblichen Terrakotte 1951/VI-2/4a[868] dem der Skulptur aus Alt-Smyrna sehr ähnlich. Die Schultern sind breit, die

861 Die Bezeichnung der Tonklümpchen als ›Warzen‹ wählte Schmidt 1968, 43 für die Beschreibung der verwandten samischen Fragmente T 624 und T 1689, die er als »primitiv« bezeichnete. Karageorghis 1993, 73 Kat. 273 sprach dagegen bereits von einer »dornigen« Oberfläche und verglich die Kränze mit entfernt ähnlichen Darstellungen an zyprischen Kalksteinfiguren, die allerdings auch einen Blattkranz darzustellen scheinen.

862 Beide Schmidt 1968, Taf. 80; sie wurden von Schmidt hier allerdings nicht als Fragmente von annähernd lebensgroß bis lebensgroßen Figuren eingeordnet.

863 Karageorghis 1993, 73 Kat. 273 Taf. 54, 1.

864 Karageorghis 1993, 73 Kat. 273 Taf. 54, 1.

865 Karageorghis 1999, Taf. 59, 2–4; eventuell auch Karageorghis 1999, Taf. 47, 2–6.

866 Ein weiteres Indiz für diese Provenienz könnte der Fundort des äußerst nahestehenden Fragments eines Perlenhalsbandes (Karageorghis 1993, 95 Abb. 69) einer lebensgroßen Terrakotte aus Grab 33 in Enkomi nahe Salamis geben.

867 Karageorghis 1999, 218–220.

868 Karageorghis 1999, Taf. 56, 6.

Oberarme kräftig. Auf Grund des gesteigerten Formats dürften die Schultern der Terrakotte aus Alt-Smyrna noch etwas prägnanter sein. Der Hals ist bei 1951/VI-2/4a nicht so hoch wie an den üblichen achnäischen Terrakotten, dafür aber parallel zur Figur aus Alt-Smyrna breit, was auch für das Gesicht gilt. Die Brüste sitzen hoch. Die ›Ohrhauben‹ sind vom Koroplasten als deutlich von den Schläfen abgehobene zylindrische Körper empfunden, auch wenn sie bei 1951/VI-2/4a nicht weiter im Detail ausgebildet sind. Ikonographisch verbindend zu den ägäischen Fragmenten ist ferner der kordelähnlich schraffierte Stirnhaarstreifen, sowie das Motiv des ein Objekt haltenden Arms als solches, auch wenn es spiegelbildlich ist. Der Halsschmuck scheint ebenfalls ähnlich. So hält die Kette doppelkonischer Perlen einen verwandten Anhänger. Prägnant hebt sich der Kranz über der Stirn ab. Allerdings ist er an den Fragmenten aus der Ostägäis nicht so hoch und massig wie bei der Terrakotte 1951/VI-2/4a. Demgegenüber kragt er sehr auffällig nach vorne über die Stirn gerade hinaus, wie es auch bei den Figuren des engen Produktionsumfelds von Kat. 42 begegnete, dass offenbar mit Terrakotten aus Achna zu verbinden ist. Wie bereits hervorgehoben, sind die kräftigen Kränze aus Achna jedoch oftmals so hoch, dass man sie fast schon als Kalathos bezeichnen möchte. Hier machen also die technische und stilistische Umsetzung deutlich, dass die Skulptur aus Alt-Smyrna nicht direkt in das Produktionsumfeld von Kat. 42 oder den anderen Figuren aus Achna gehören kann. Lediglich Tendenzen sind anzumerken, die die Terrakotte aus Alt-Smyrna in eine entferntere Beziehung zu der Figur 1951/VI-2/4a bzw. zu den mit dieser verbundenen stilistischen und ikonographischen Ausprägungen stellen könnten. Wie weiter oben bereits dargestellt, besitzt 1951/VI-2/4a in ihrer Proportion Anklänge an männliche Terrakotten aus Patriki[869]. Dazu zählen gleichfalls die große Augengestaltung, das breite und flächige Gesicht über einem gleichfalls breit angelegten Hals auf weit ausladenden Schultern mit kräftigen Oberarmen sowie die höher positionierte Brust. Der Mund ist eher kurz, aber mit vollen Lippen und nur kurz zum Kinn herabgezogenen tiefen Mundwinkeln. Auch wenn das Gesicht des Kopfes CS 1987/1[870] aus dem Meer bei Agios-Philon etwas schmaler erscheint, fügt sich das Gesicht doch gut in die Gestaltung dieser Terrakotten ein[871]. Somit könnte sich auch die Figur aus Alt-Smyrna hier einfügen lassen.

Mit der Terrakotte aus Alt-Smyrna eindeutig zu verbindender Ohrschmuck hat sich in Milet nicht erhalten. Charakteristisch sind die scharf geschnittenen Segmente der ›Ohrhaube‹ mit langen ›pilzförmigen‹ Anhängern und spitz nach oben auslaufenden Gliedern auf der oberen ›Haubenhälfte‹, die deutlich niedriger als die untere Hälfte proportioniert ist. Die gesamte ›Haube‹ wölbt sich neben dem Gesicht prägnant zu den Seiten aus. Eine ähnliche Formvariante begegnete bereits weiter oben an der Terrakotte T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos und zeigte gute Parallelen unter den Funden aus Idalion und Arsos. Die ›Ohrhaube‹ an dem Fragment T 603[872] einer annähernd lebensgroßen Figur auf Samos dürfte auf den ersten Blick in die Nähe der Skulptur aus Alt-Smyrna gehören, allerdings zeigten der erhaltene Halsschmuck und die Haargestaltung ikonographische wie technische Unterschiede. So ist die Formgebung der ›Ohrhaube‹ in ihren Grundzügen mit der Figur aus Alt-Smyrna, vor allem aber mit T 1472 auf Samos identisch. Da das Haar der samischen Figur auch auf die Schultern fiel, ist die ›Ohrhaube‹ nicht wie in Smyrna von vorne nach hinten gleichmäßig gerundet, sondern stößt wie bei der Terrakotte T 1472 gerade auf die seitlich hervortretende Haarfläche. Auch die Längung der Glieder nach hinten ist wie bei T 1472 anzutreffen. Das bei T 603 zu vermissende leicht doppelkonische Segment, das die Glieder der oberen von denen der unteren ›Haubenhälfte‹ trennt, war sehr wahrscheinlich analog zur Figur aus Alt-Smyrna als Tonstreifen aufgesetzt und ist nun verloren. Über dem Ohrschmuck von T 603 wölbt sich das Fragment erkennbar zum ansonsten verlorenen Wulstkranz aus, worin es den Köpfen in Smyrna und von Ayion Philon zunächst gleicht. Auch die erhaltenen Partien von Wange und Kinn bei T 603 ließen sich noch gut mit der entsprechenden Inkarnatsbildung und deren Formübergängen an dem Kopf von Ayion Philon vergleichen, doch ist eine sichere Beurteilung schwierig. Das bei T 603 erhaltene Rudiment des linken äußeren Augenwinkels könnte auf ein ähnlich großes Auge über dem darunter schwach kantig hervorspringenden Wangenknochen schließen lassen. Auffällig ist jedoch die wesentlich gröbere Ausführung von T 603. In der gesamten Modellierung einschließlich des zäsierenden Tonbandes steht es dem annähernd lebensgroßen Gesichtsfragment Nr. 22 aus Patriki im Famagusta-Distrikt-Museum am nächsten[873]. Die Figur trug gleichfalls einen ›Wulstkranz‹ und besaß einen als Tonband aufgelegten Stirnhaarstreifen, der bei T 603 abgefallen sein dürfte, aber offensichtlich ursprünglich vorhanden war. Nr. 22, das von Vassos Karageorghis einer idalischen Werkstatt zugewiesen wurde, böte zumindest für T 603 eine alternative Gesichtsbildung zu dem Kopf aus Ayion Philon an.

Das Gesichtsfragment Kat. 152 (Taf. 64, 2) zeigt das Mittelstück einer Mund-Kinn-Partie. Die Nase ist voll-

869 Karageorghis 1993, 39 Abb. 30 Taf. 23, 4.
870 Karageorghis 1993, Taf. 54, 1.
871 Hier fällt vor allem der Opferträger 1049+1054+1325+2799 (Karageorghis 1993, 38 Abb. 25) als sehr verwandt ins Auge.
872 Schmidt 1968, Taf. 65.
873 Karageorghis 1993, 58 Kat. 189 Taf. 40, 4.

ständig verloren, doch ist ihre Position durch die große Fehlstelle auf dem Untergrund sichtbar. Anscheinend wurde ihre Hohlform während der Produktion in der Matrize komplett mit Ton aufgefüllt, bevor abschließend eine größere, über ihren Kontur zu den Seiten ausgreifende Tonlage eingebracht wurde. Von dieser letzten Tonlage hatte sich die Nase irgendwann wieder gelöst. Die wie eine alte Hackspur erscheinende Verletzung der Lippen könnte für ein bewusstes Abschlagen der Nase im Zuge der Reinigung des Aphroditeheiligtums in Milet von alten Weihgaben sprechen. Das Fragment wird auf Grund der Bartlosigkeit des Gesichts wohl als weiblich zu klassifizieren sein, doch gibt es keine absolute Sicherheit. Mit Blick auf die zyprische Kalksteinplastik wären auch ein bartloser Mantelmann und natürlich auch ein Opferträger möglich. Die Breite des Mundes ist auf Grund der verlorenen Mundwinkel nicht mehr zu erschließen, doch schwellen die Lippen auffallend kräftig und wulstig aus dem Gesichtsgrund hervor. Der Mund wirkt fast schon spitz. Die Modellierung ist nicht mit der Mundbildung an den Figuren der Produktionen um T 600 vereinbar. Eine Verbindung mit den Produktionen um die Terrakotte Arsos (540) ist wahrscheinlicher, da hier gleichfalls die wulstigen, schwellenden Lippen begegnen. Darüber hinaus ist aber nicht auszuschließen, dass es zu einer Figur gehörte, die sich zumindest in der Gesichtsbildung stilistisch noch stärker der für Arsos beschriebenen Stilrichtung 2 näherte. Deshalb wird hier vorgeschlagen, das milesische Fragment in das Umfeld der Terrakotte aus Alt-Smyrna zu stellen, auch wenn es keine absolut sicheren Anhaltspunkte gibt.

Auch die Skulptur, zu der das Halsschmuckfragment Kat. 153 (Taf. 64, 3)[874] in Milet gehört hat, stand der Figur aus Alt-Smyrna zumindest in diesem Bereich sehr nahe. In beiden Fällen wird das Halsband aus je drei übereinanderliegenden Reihen von Perlen zwischen einem äußeren und einem mittleren Medaillon nach oben und unten durch einen Tonsteg gefasst. Unter dem in beiden Fällen verlorenen zentralen Medaillon hängen drei Anhänger, von denen in Milet nur zwei in Ansätzen erhalten sind. Beim Aufsetzten der Perlen folgte der Koroplast dem Konturschwung des zentralen Medaillons, wodurch sich Zwickel zum äußeren Medaillon ergaben, die er durch zusätzliche Perlen füllte. Der gleiche Fall besteht bei der Figur aus Alt-Smyrna und begegnete bereits an dem kleineren Halsfragment Kat. 80 (Taf. 51, 1). Wie die anderen Perlenhalsbänder in Milet und auf Samos zeigten, ist diese Darstellungsweise nicht kanonisch. Allerdings gibt es keine ausreichenden Beweise, die eine Manier eines konkreten Handwerkers bestätigen würden. Ein Werkstattumfeld wäre schon eher denkbar, doch kann eine solche Perlenfolge auch Zufall sein. Unter dem Halsband schließen jeweils zwei Reihen einer Halskette aus doppelkonischen Perlen an.

Gegenüber der Figur in Alt-Smyrna fallen sofort eine etwas flüchtigere Ausführung und ein gestauchtes Proportionsverhältnis an dem milesischen Fragment auf. Den zunächst einmal wie runde, auf Stäbchen geschobene Perlen erscheinenden Anhängern des Halsbandes in Alt-Smyrna stehen simplere, leicht kegelförmige in Milet gegenüber[875]. Ähnliches betrifft die in Milet roher zurechtgeschnittenen und ansonsten unstrukturierten doppelkonischen Perlen der Halsketten, die offensichtlich näher zum Halsband gerückt sind als am Beispiel aus Alt-Smyrna. Den wenigen Anhaltspunkten auf dem erhaltenen Bruchstück nach zu urteilen, dürfte die milesische Skulptur vermutlich etwas kleiner als die Terrakotte aus Alt-Smyrna gewesen sein. Ikonographisch und stilistisch kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass die beiden Stücke in ein enges Produktionsumfeld gehören. Die angeführten Unterschiede scheinen sich vielmehr über den handwerklichen Aufwand bei der Herstellung und das Format erklären zu lassen. Auch wenn eine allgemeine Flüchtigkeit gegenüber dem smyrnäischen Stück zu erkennen ist, sind die kegelförmigen Anhänger des Halsbandes kanonischer Bestandteil dieses Schmuckstücks und an vielen Figuren jeglicher Größe und Qualität zu beobachten. Einschließlich der Anhänger an dem zentralen Medaillon ist die beste Parallele für das Halsband aus Alt-Smyrna das Fragment aus Grab 33 in Enkomi auf Zypern[876]. Neben einer vierten Perlenreihe als abweichendes Detail sind auch die seitlichen Schmuckscheiben durch Anhänger bereichert. Allerdings wählte der Koroplast hierbei die kanonische leicht kegelförmige Form, wie sie an dem milesischen Fragment wiederkehrt. Demgegenüber gibt es keine zusätzlich in die Zwickel zu den Medaillons eingeschobenen Perlen. Die Figur, die sich für das Grab 33 in Enkomi erschließen lässt, war offensichtlich größer als die Skulpturen aus Alt-Smyrna und Milet. Signifikant sind die das Perlenhalsband beidseitig rahmenden Stege auf allen drei angeführten Stücken, die gegenüber dem kegelförmigen Anhänger nicht unmittelbar zur Standardversion des Schmuckstücks gehören. Für die lebensgroßen Figurenfragmente aus Milet, Smyrna und Enkomi könnte dieses Detail unter Umständen eine konkrete Verbindung im Rahmen eines gemeinsamen Produktionsumfelds über die zweifelsfrei allgemeine Verwandtschaft hinaus andeuten.

Das Halsschmuckfragment T 603 auf Samos mag schon allein auf Grund des bereits besprochenen Kopfbruch-

874 vgl. Henke 2005, 59 Kat. 6.

875 Gjerstad 1978, 191 beschrieb die Form an der Figur aus Alt-Smyrna als granatapfelförmig, doch dürfte es sich – sofern vegetabile Anspielungen gemeint sind – dann eher um Mohnkapseln handeln.

876 Karageorghis 1993, 95 Abb. 69.

stücks hier eingereiht werden, doch fällt es gleichsam aus dem bisher beschriebenen Bild heraus. Zum einen fehlen dem Perlenhalsband die rahmenden Stege. Zum anderen trägt die Figur nur eine Kettenreihe doppelkonischer Perlen. Das seitlich an sie herangeführte obere Ende der bandähnlichen Kette, die die Brustscheibe hält, macht eine zweite Reihe doppelkonischer Perlen höchst unwahrscheinlich. Neben diesen rein ikonographischen Abweichungen, die nur äußerst begrenzt für eine Bewertung des Produktionsumfelds herangezogen werden können, sind die technischen Unterschiede aussagekräftiger. Das Fragment zeigt allgemein eine ›gleichgültigere‹ und anscheinend eiligere Umsetzung, die schon bei dem Kopffragment auffiel. Die Haarsträhnen sind nicht in der Matrize gebildet, sondern scharf und unregelmäßig eingeschnitten. Die seitliche Schmuckscheibe des Perlenhalsbands ist flach und abgesehen von der verzogenen Kreisstruktur ähnlich scharfkantig geschnitten. Die Seiten sind fest mit dem Grund verstrichen, so dass ein Reliefcharakter entsteht. Die gleiche ›Manier‹ wird an den doppelkonischen Perlen deutlich, die als schwach ausgeformte ›Tonklümpchen‹ auf die Figur aufgesetzt und anschließend mit dem Modellierholz um ihren Kontur herum mit dem Grund verstrichen worden zu sein scheinen. Die Spuren des Modellierholzes zeichnen sich auf jeden Fall gut auf ihnen und um sie herum ab. Stattdessen sind die vollplastisch ausgebildeten Perlen des milesischen Fragments in tiefe, mit dem Modellierholz geöffnete Spalten gesetzt, die teilweise sogar die Figurenwandung durchstoßen. Die genannten Auffälligkeiten deuten vermutlich darauf hin, dass die Skulptur von T 603 in ein weiter gefasstes Produktionsumfeld um die Terrakotte aus Alt-Smyrna gehört als das milesische Fragment. Neben den übergeordneten Charakteristika, die eine Werkstattverbindung andeuten könnten, scheint aber zumindest eine deutlich abweichende Hand spürbar.

Zur selben Figur wie Kat. 153 dürfte auch das Fragment einer Brustscheibe Kat. 154 (Taf. 64, 4)[877] in Milet hinzutreten. Abermals fällt die verwandte Formgebung zur Skulptur aus Alt-Smyrna ins Auge, gleich wie die erneut fehlende Detailbehandlung. Die Oberfläche der milesischen Brustscheibe um den Omphalos herum ist glatt und auch die haltende, sich zu ihrer Mitte verjüngende Aufhängespule ohne Ritzstruktur. Nur das untere Ende des Anhängers der Halsketten aus doppelkonischen Perlen hat sich noch erhalten und liegt genauso wie an der Figur aus Alt-Smyrna auf der Spule auf.

Der Erhaltungszustand der linken weiblichen Brust Kat. 155 (Taf. 65, 1. 2)[878] macht das Fragment zu einem der auffälligsten Stücke des gesamten milesischen Materials. Neben einem Streifen des darunter anschließenden Brustkorbs zeigt es auch den Übergang zum linken anliegenden Oberarm. Ob es den oben besprochenen Schmuckgliedern derselben Skulptur angehörte, ist unsicher. Allerdings erlaubt die augenfällige Nähe zur Formgebung der Figur aus Alt-Smyrna seine Behandlung an dieser Stelle[879]. Wie das Beispiel aus Alt Smyrna trägt Kat. 155 ein durchsichtiges, eng anliegendes Gewand mit rechteckigem Ausschnitt, der gleichfalls aufgemalt gewesen sein dürfte. Für alle weiteren typologischen Bestimmungen fehlen die nötigen Anhaltspunkte[880]. Dies betrifft gleichermaßen die genaue Variante, in der das Gewand getragen wurde, sofern sich das Fragment Kat. 156 (Taf. 66, 1) geritzter Fransen des Endsaums eines am Unterkörper herabhängenden Schärpenendes nicht der gleichen Figur zuweisen lässt. In diesem Fall hätte auch die milesische Figur, von der das Brustfragment stammt, analog zur Skulptur aus Alt-Smyrna ein gegürtetes Gewand getragen[881].

Das Brustfragment Kat. 155 aus Milet ist aus vielen Tonstücken aufgebaut, doch erscheinen sie gegenüber Gloria Ikosis Beschreibung der Figuren aus Agia Irini wie teilweise verwendungsbedingt zurechtgeschnitten und nicht wie unspezifisch verknetete Wulststreifen (Taf. 65, 2)[882]. In diesem Zusammenhang ist die Konstruktion der Brust von besonderem Interesse. Dem Fragment kann leider nicht mehr entnommen werden, ob der Oberkörper schon voll-

877 vgl. Henke 2005, 59 Kat. 7.

878 vgl. Henke 2005, 58 f. Kat. 5.

879 Gjerstad 1978, 709–713 Taf. 218, 1. 2.

880 So ist die genaue Armhaltung durch den Verlust aller deutungsrelevanten Bereiche unterhalb der Brust nicht mehr zu erschließen.

881 Die Figur aus Alt-Smyrna trägt ein gegürtetes Gewand, von dem sich die Enden des Gürtels in Form geritzter Fransen auf den Unterkörperfragmenten erhalten haben. Es bleibt nur zu vermuten, dass gleiches auch bei der Terrakotte aus Milet der Fall war. Die Verbindung der durchscheinenden Warzen und der Gewandgürtung zeigt abermals die mittelformatige Figur C 609 (u. a. Schmidt 1968, Taf. 59 [hier Taf. 38, 1]) aus Arsos.

882 Ikosi 1992, 273. 294 Abb. 15; das Fragment Kat. 155 gliedert sich in zwei übereinander gelagerte waagerechte Segmentzonen. Die untere bilden die Überreste des linken Oberarms und des anschließenden unteren Brustkorbs. Darüber liegt die Schulter-Brust-Partie mit einem anderen Aufbau. Der untere Brustkorb und der linke Oberarm bestehen im erhaltenen Bereich aus zwei größeren Tonflächen, die entlang der senkrechten Trennlinie, mit der der Oberarm an den Oberkörper anliegt, zusammengefügt sind. Die Tonflächen laufen in einem flachen Winkel zum Figureninneren hin aufeinander zu. Von außen wurde die Naht durch das Auflegen und Verstreichen dünnerer Tonstücke zu einem seichten Übergang von Brustkorb und Oberarm gemildert. Durch das Aneinanderdrücken der Tonflächen entstand auf der Innenseite der Figur ein senkrechter, scharfkantiger Grat. Auf der erhaltenen Spannweite des Fragments waren die Hohlkörper von Arm und Brustkorb durch keine weitere Wandung zwischen der Figurenrück- und -vorderseite voneinander getrennt. Der erhaltene Schulterbereich besteht oberhalb der Naht von Arm und Brustkorb aus einer durchgängigen Tonfläche, die von innen durch das Aufdrücken eines weiteren Tonbatzens zur Brust hin verstärkt worden war.

ständig modelliert war, bevor sie um eine ausgesparte Öffnung herum aufgebaut wurde, oder ob sie gemeinsam mit der Schulter ausgeformt worden ist. Auch sie ist ohne Teilmatrize gebildet. Dafür setzte der Koroplast ein großes Tondreieck für die Brustunterseite an den aufrecht stehenden Oberkörper an und verband es durch das Auflegen und Verstreichen zahlreicher Tonklumpen über der Nahtinnenseite mit dem Brustkorb. Auf der Außenseite liegen dünne und sorgfältig mit der Oberfläche verstrichene Tonplättchen auf. Anschließend formte er die Oberseite der Brust aus mindestens drei weiteren Tonflächen, an deren Innenseite er weitere dünne Tonplättchen aufdrückte und deren Nähte er gut verstrich. Die Brustspitze ist aus sehr locker zusammengesetzten Tonklümpchen und -plättchen unterschiedlicher Form gebildet. Der Bereich ist sehr fragil und nur von außen, vermutlich durch das Überstreichen mit Wasser oder eines Tonschlickers, zu einer dünnen, durchgängigen Haut geschlossen. Vermutlich hätte ein zu intensiver Druck zum Ein- oder Abfallen der Brust geführt. Kurz oberhalb der fragilsten Stelle ist die Warze auf der Außenseite eines dickeren Klumpens eckig aus dem Tongrund geschnitten. Um sie herum sind rotbraune Farbspuren erhalten. Das ebenfalls lebensgroße Brustspitzenfragment Kat. 157 (Taf. 66, 4) mit Warze ist dagegen wesentlich dickwandiger und fester. Es dürfte einer weiteren weiblichen Figur zuzusprechen sein. Im linken unteren Viertel der Brust Kat. 155 befindet sich ein Kanal von ca. 0,2 bis 0,3 cm Durchmesser, der mit einem langen runden Gegenstand in den Ton gestoßen worden ist. Er folgt der Wandung bis auf die Höhe des Armumbruchs, wo er sich ins Innere der Figur öffnet. Möglicherweise hängt er mit der Konstruktion der Brust zusammen. So mag ein festeres, biegsames Schilfröhrchen oder Ried ähnlich einem Bügel in einem Bogen unterhalb der linken oder beider Brüste gespannt gewesen sein. Durch das Aufliegen der Brüste könnte er den noch weichen Ton am Herabsinken gehindert haben. Demnach wäre auf der verlorenen rechten Brustkorbseite mit einem vergleichbaren Einstich zu rechnen. Eine leicht gebogene, nur im Streiflicht zu erkennende Rinne auf der Unterseite der Brust kommt dieser Interpretation entgegen.

Unter der Voraussetzung, dass die Figur in allen Bereichen eine sehr verwandte Tonstruktur besessen hat, ließe sich nur noch das Brauenfragment Kat. 158 (Taf. 66, 3) oder das Schlaufenfragment Kat. 159 (Taf. 66, 2) mit bandähnlicher Kette einer Brustscheibe der Brust Kat. 155 zuweisen.

Vassos Karageorghis besprach die Figur aus Alt-Smyrna im Zusammenhang mit Terrakotten, die er einer Werkstatt in Idalion auf Zypern zuwies[883].

883 Karageorghis 1993, 58.

8.3 Mögliche Fragmente von Figuren aus dem Produktionsumkreis von T 600 und Arsos (540)

Von einem gemeinsamen weiblichen Kopf stammen offenbar das Mund-Kinn-Fragment Kat. 160 (Taf. 66, 5)[884] und das Ohrfragment Kat. 161 (Taf. 66, 7)[885]. Neben der ähnlichen Proportion legt auch der Ton, trotz der oben angeführten Bedenken, eine solche Beziehung nahe[886]. Kat. 160 zeigt halbkreisförmig bis V-förmig eingedrückte Mundwinkel und lässt sich den Mund-Kinn-Fragmenten T 2636[887], T 2107 oder T 206[888] aus dem samischen Heraion zugesellen. Die Beziehung zu der Mund-Kinn-Modellierung der Terrakotte T 600[889] auf Samos und deren weiterem, oben ausführlich beschriebenem Umfeld ist deutlich. Die Formensprache des milesischen Fragments ist von einer allgemein organischen und sorgfältigen Durchbildung[890]. Die mehr flächig als wulstig vom Lippenspalt aufklaffenden Lippen gewinnen zur Mitte an Breite und sind von einem scharfkantigen Kontur umgrenzt. Die Wangen wölben sich hinter den V-förmig bis halbkreisförmig eingedrückten Mundwinkeln leicht empor.

Das lang auf die Schultern fallende Seitenhaar ist bei Kat. 161 lediglich in einem rudimentären Streifen hinter dem Ohr erhalten geblieben, dürfte aber ähnlich steil zu T 600 seitlich hervorgesprungen sein. Die Strukturierung der Strähnen durch tief eingestochene, diagonal gestellte kurze Kerben, in denen schwarze Farbspuren erhalten sind, ist auf Kat. 161 noch gut ablesbar. Es findet eine sehr verwandte Strähnenanlage bei T 600. Das unbedeckte Ohr schmückt eine im Ansatz erhaltene ›Ohrschlaufe‹. Zwar lässt sich die organische Ohrgestaltung nicht mit dem Ohr des Kopfes T 1888+1979 (Taf. 53, 2) des Produktionsumfeldes von T 600 auf Samos vergleichen, doch scheint es wiederum mit dem Ohr des männlichen Kopfes T 419[891] des gleichen Umfeldes verwandt. Durch seine Tonstruktur könnte auch das Armschmuckfragment Kat. 162 (Taf. 66, 6) mit dem Übergang zum Handrücken dieser Figur angehört haben. Darüber hinaus verrät die feingliederige und sorgfältige Oberflächengestaltung des in der Matrize geformten und nachbearbeiteten Fragments eine eng verwandte Formauffassung mit Sinn für weich gerundete Körperformen und eine hohe Sorgfalt in der Ausführung.

Eine Verbindung zu den Ohrfragmenten Kat. 163 (Taf. 67, 1–3)[892] scheint schon durch die leicht abweichende Tonfärbung ausgeschlossen, obwohl es Kat. 161 auf den ersten Blick sehr ähnlich ist[893]. Neben einem gemeinsamen Grundaufbau der beiden Ohrfragmente werden in den Details jedoch unterschiedliche Ausführungen spürbar[894]. Der sehr scharfkantigen Modellierung von Kat. 161 steht die weiche Formgebung von Kat. 163 gegenüber, bei der die Einzelformen weich und ohne Spuren eines Modellierstecken ineinander übergehen. Bei Kat. 163 tritt die ›Ohrschlaufe‹ aus dem breit eingetieften Ohrloch des flächigeren Ohrläppchens heraus, während sie bei Kat. 161 als separat geformter Körper an Stelle eines eckig herausgeschnittenen Stücks in das kürzere Läppchen geschoben erscheint. Zwar bedeckt bei Kat. 163 der originale schwarze Farbauftrag weite Teile des ehemals lang auf die Schulter der Figur herabfallenden Haars, doch existieren auf allen anderen Bereichen weder Spuren einer weiteren Bemalung noch eines hellen Überzugs. Bei Kat. 161 und Kat. 160 ist Letzterer von festerer Qualität und gut erhalten. Trotz dieser äußerst geringen Unterschiede kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass beide Figuren äußerst verwandt waren und aus dem gleichen engen Werkstatt-

884 vgl. Henke 2005, 60 Kat. 9.

885 vgl. Henke 2005, 60 Kat. 10.

886 Beidseitig umschließen helle rotbraune bzw. braunorange Ränder einen hellen leicht ockerfarbenen Kern. Dabei nimmt der Rand zur Innenseite der Objekte einen erheblich breiteren Streifen ein als zur Außenseite hin.

887 Schmidt 1968, Taf. 65.

888 Beide Schmidt 1968, Taf. 80.

889 Schmidt 1968, Taf. 71.

890 So erscheint die Mund-Kinn-Linie bei Kat. 160 etwas fester zwischen den Wangen eingeschlossen. Das weich und prägnant gerundete Kinn ist deutlich von der zum Hals abfallenden Kinnlinie als eigenständige Form abgesetzt, so dass die Kinnlinie leicht dahinter hervorschwellt.

891 Schmidt 1968, Taf. 68.

892 Henke 2005, 61 Kat. 11; seit der Erstpublikation konnten noch weitere Fragmente angefügt werden.

893 Die beige Kernbildung ist hier wesentlich schmaler, die beidseitig rahmenden orangebraunen Ränder entschieden breiter. Darüber hinaus ist die Tonfärbung allgemein leicht different.

894 Bei beiden Fragmenten ist das Ohr in der Matrize geformt und auf den Tongrund des Kopfes aufgelegt. Das Seitenhaar besteht jeweils aus einer großen, gewölbten und hinter dem Ohr angesetzten Tonfläche.

umfeld stammen. Die gleiche Ohrbildung findet sich bei den bereits oben angesprochenen lebensgroßen Kopffragmenten aus Salamis im Britischen Museum (Taf. 15, 4. 6. 7). Allerdings scheint das Ohr von Kat. 163 etwas länger. Markant ist jedoch der Schwung des Ohrmuschelrandes, mit dem er sich zum Gehörgang einrollt und dann in einem sehr seichten abwärts gerichteten S-Schwung mit der Antihelix verschmilzt. Demgegenüber ist die Ohrbildung des Fragmentes 1909.3-10.2 (Taf. 15, 3) aus Salamis im Britischen Museum ebenfalls völlig anders. Das Ohrinnere ist hier viel flächiger und unakzentuierter gestaltet, während der Ohrmuschelrand das gesamte Ohr als äußere Rahmung umschließt und zum Gehörgang nicht wieder einschwingt. Die Verbindung der milesischen Ohrfragmente zu der Ohrbildung an T 419 und den anderen lebensgroßen Ohrfragmenten aus Salamis (Taf. 15, 4. 6. 7) ist also sehr deutlich feststellbar.

Auch die Strähnenstruktur der Haare ist auf das Engste mit den Terrakotte T 600, T 419 auf Samos verwandt. Sie trägt die gleichen Züge, in denen man gerne eine näher verwandte Handschrift sehen möchte. Auf der Rückseite gehen die mit tief eingestochenen, diagonal gestellten kurzen Kerben strukturierten Haarsträhnen in simplere, dichter gestellte Strähnen ohne Binnenschraffur über (Taf. 67, 2). Am unteren Bruch der hier dünn auslaufenden Wandung hat sich eine ins Figureninnere abzweigende Tonzunge erhalten (Taf. 67, 3). Sie wurde während der Modellierung aus mehreren Tonstückchen angesetzt. Dabei springt ihre Unterkante leicht diagonal nach oben zurück und ist zusätzlich konkav gewölbt. Die Unterseite ist hier außergewöhnlich glatt. Darin gibt sich die Produktionsweise der Figur deutlich zu erkennen. Somit waren Schulter und Hals vollplastisch ausmodelliert, bevor das Haar angesetzt wurde. Wie bei dem mittelformatigen Fragment Kat. 37 (Taf. 28, 3) wurde die Haarfläche an die Schulterwandung aufgelegt und weitere Tonbatzen von innen in den Zwickel zwischen Schulter und Haar gedrückt, die sich in der Tonzunge erhalten haben. Die glatte Unterseite rührt von der Oberfläche der verlorenen Schulter her, von der sich das Fragment wohl bei der Zerstörung der Figur gelöst hat. Die gleiche Fertigungsweise begegnete an der mittelformatigen Terrakotte T 600 und ihrem Umfeld. Auf der Innenseite der Rückseite mit der einfachen Haarsträhnenstruktur hat sich noch ein Rest der ins Figureninnere abzweigenden Halswandung erhalten. Weitere kleinere Haarfragmente dürften sich hier anschließen lassen, auch wenn sie nicht direkt anpassen.

Das sehr qualitätsvolle Gesichtsfragment Kat. 164 (Taf. 71, 5)[895], das ein rechtes Auge einschließlich Orbital und Braue zeigt, ist aus einem hellgelben, fein gemagerten Ton und sehr hart gebrannt. Das flächig und ohne Tiefe gestaltete Orbital wölbt sich zur Lidkante leicht auf, ohne dass das Oberlid durch eine zweite Ritzlinie abgesetzt wäre. Dennoch besitzt es eine eigene schwellende Plastizität. Auch wenn ein Teil des Unterlids verloren ist, erweist sich die Augengestaltung zunächst als verwandt mit der an dem Kopf C 111 (Taf. 15, 1) aus Salamis-Toumba. Allerdings steigt der Oberlidboden schneller als bei C 111 auf und ist offenbar auch etwas länger zu den Schläfen ausgezogen. Der innere Augenwinkel ist organisch vom abfallenden Schwung des Oberlidbogens, aber auch von der plastischen Wölbung des Augapfels abgesetzt. Von ihm aus steigt das Unterlid vor dem Bruch zunächst seicht an. Vom äußeren Augenwinkel fällt es leicht ab, bevor es sich gleichfalls in den Bruch verliert. Insgesamt scheint es etwas schlanker als die Augen von C 111 zu sein. Es folgt vielmehr sehr genau der Augenmodellierung von Arsos (540), die sich erkennbarer an den Köpfe T 2563 oder T 602 auf Samos erhalten hat. Die scharf umrissene schlanke Braue mit ihrer zart eingeritzten ›Federung‹ lässt den schweren Charakter aus manch anderen Gesichtern vermissen, in denen sie klobig und drückend über den großen, von dickwulstigen Lidern gerahmten Augen liegen. Ihr sauber aufgelegter schwarzer Farbauftrag ist noch gut erhalten. Die Braue ist in zwei übereinandergelegte Reihen aus diagonal zum inneren Brauenansatz schraffierten Dreiecken gebildet, die von oben und unten ineinandergreifen. Diese Strukturierung begegnet ebenfalls in verwandter Form an dem weiblichen Kopf T 602 auf Samos sowie dem männlichen Kopf GR.22.1891[896] in Cambridge aus Salamis-Toumba. Die die Dreiecksform der Einzelglieder fast schon zu einem durchlaufenden ›Fischgrätenmuster‹ vernachlässigende Zeichnung kehrt an der linken Braue von T 602 wieder. Kat. 164 könnte demnach in das enge Produktionsumfeld um die Terrakotte Arsos (540) gehören. Verwandte Brauenzeichnungen finden sich an verschiedenen Fragmenten lebensgroßer Terrakotten im Britischen Museum aus Salamis. Eine identische Strähnenanlage gibt es hier aber offenbar nicht. In der Regel bestehen die Brauen hier aus mehreren stärker oder schwächer ineinandergreifenden Dreiecksbündeln gegeneinander diagonal gestellter Strähnen. Ihre Ausführung ist sehr sauber und klar. Demgegenüber ist die Augenbildung von Kat. 164 jedoch mit den Stücken aus Salamis anscheinend identisch. So lässt sich zumindest festhalten, dass die allgemeine stilistische und handwerkliche Verwandtschaft trotz der Unterschiede in der Detailbildung zu den Funden lebensgroßer Terrakotten aus Salamis sehr hoch ist. Vom Stirnhaar hat sich nur ein Rudiment mit stark bestoßener Oberfläche an Kat. 164 erhalten, das keine näheren Aussagen erlaubt.

895 Henke 2009a, 209 f.

896 Karageorghis 1993, Taf. 25, 5.

Der rechte Fuß Kat. 165 (Taf. 68, 1. 3; 69, 1. 2)[897] könnte der gleichen Figur wie das rechte Auge angehört haben, da es den gleichen hellgelben, fein gemagerten und hart gebrannten Ton zeigt. Die Brüche der Standfläche führen dicht um den Fußkontur herum. Reste eines langen Beinkleids sind oberhalb des Knöchels erhalten geblieben. Die gesamte Oberfläche des organisch durchmodellierten Stücks trägt Verfärbungen, die zumindest heute wie ein ehemals ockerbeiger Farbauftrag erscheinen. Vereinzelte rote Farbpigmente sind vermutlich durch Feuchtigkeit von dem ehemals rot bemalten Gewand auf den Fuß gewaschen worden.

Der Fuß ist aus mehreren Tonflächen aufgebaut und weitestgehend frei modelliert (Taf. 69, 1. 2). Als Basis bildete der Koroplast einen Standring aus mehreren aneinander gesetzten Tonwülsten, wie es für die Modellierung mit Teilmatrizen typisch ist. Darauf sind die matrizengeformten Zehen aufgesetzt. Der große Zeh ist mit Tonklumpen unterfüttert, wodurch die Hohlform vermutlich eine höhere Stabilität erhielt. Für die Seiten schnitt der Koroplast rechtwinkelige, zu den Zehen ausgezogene Tondreiecke zurecht. Zahlreiche kleine Tonklumpen liegen über den Nähten der Innenseiten. Als Spann überwölbt eine annähernd rechteckige Tonfläche den Hohlraum zwischen den beiden Seitendreiecken. Die Partie aus Ferse und Achillessehne ist mit weiteren Tonflächen als Halbrund geschlossen. Den Knöchel formte der Koroplast durch Fingerdruck von innen und außen. Das Gewand liegt als größere Tonfläche über der vorderen Gelenkpartie und verschmilzt mit dieser im oberen Bereich zu einer gemeinsamen Wandung. Der Fuß ist demnach in das Gewand eingesetzt.

Die besondere Nähe zu dem rechten Fuß T 2710 (Taf. 68, 2) auf Samos, die sich in der gesamten Formgebung und Modellierung bis hin zur Größe und der Anlage der Zehennägel verrät, dürfte auf ein gemeinsames Produktionsumfeld schließen lassen. Es dürfte dem oben genannten Werkstattumkreis entstammen, auch wenn es auf Grund des Erhaltungszustandes keine den Oberkörper- und Kopffragmenten sicher zuweisbaren Füße gibt. Die Füße an der Tamburinträgerin Arsos (540) (Taf. 17, 1) sind wesentlich gröber modelliert. So ist die Verbindung des rechten Auges mit dem rechten Fuß in Milet aber durch die besonders sorgfältige Modellierung und die auffällige Tonfärbung immerhin denkbar. Sie begegnet mit Ausnahme dieser zwei Fragmente nur noch an dem Handfragment Kat. 166 (Taf. 69, 5), das daher auch derselben Figur zugesprochen werden könnte. Es umfasst die vier freiplastisch modellierten Finger einer rechten Hand. Die Finger sind aus aneinandergesetzten Tonwülsten gebildet. Die Nägel sind eingeschnitten. Demnach dürfte der Arm, zu dem die Finger gehörten, separat geformt und in die Figur eingezapft gewesen sein, wie es bei dem herabhängenden linken Arm der mittelformatigen ›Mantelmänner‹ 1891.8-6.39[898] (Kopf Taf. 11, 3) im Britischen Museum aus Salamis-Toumba und T 419[899] (Kopf Taf. 11, 6) auf Samos der Fall war. Dass es sich bei dem milesischen Fingerfragment um eine rechte Hand handelt, lässt keine weiteren Schlüsse auf Typus und Geschlecht der Figur zu. In der Regel lassen die ›Mantelmänner‹ ihren linken Arm am Körper ausgestreckt herabhängen, doch belegt unter anderem die Terrakotte aus Alt-Smyrna, dass seitenverkehrte Varianten gängiger Typen möglich sind. Die Finger könnten demgegenüber auch zu einer eingezapften weiblichen Hand gehört haben[900].

Das gleichfalls rechte Handfragment Kat. 167 (Taf. 69, 3) umfasst ebenfalls nur die vier Finger, doch sind sie auf einer etwas größeren Länge erhalten, so dass die schlanke Modellierung deutlicher wird. Die Technik ist analog zu dem zuvor beschriebenen Fragment, doch sind die Nägel nur seicht eingeritzt. Die Oberfläche ist tongrundig orangebraun und wirkt etwas verschliffener. Stilistische Aussagen sind kaum möglich, und so kann das Fragment auch zu einer im Stil zu den oben angeführten Figuren abweichenden Skulptur gehört haben. Bei Kat. 168 (Taf. 69, 4) handelt es sich vielleicht um einen isoliert geformten Daumen, doch deutet der schmale, scharf eingeschnittene Nagel auf einen Finger hin. Wie an vielen Skulpturen aus Agia Irini könnte Kat. 168 zu einer separat geformten Hand gehört haben, bei der alle Finger voneinander losgelöst modelliert waren[901].

Kat. 169 (Taf. 70, 1) gehört zu der Rückseite einer weiblichen Figur, bei der es sich offensichtlich um eine Zopfträgerin handelte. Vier vertikal geführte, ehemals vollständig schwarz bemalte Haarsträhnen sind in antithetisch diagonal gestellte schmale Segmente untergliedert. Bis auf die Strähne zur Linken sind alle Segmente durch weitere dünne Schraffuren strukturiert. Es kann sich nur um die

897 Henke 2005, 59 f. Kat. 8.

898 Karageorghis 1993, Taf. 20, 1. 2.

899 Schmidt 1968, Taf. 67.

900 Schmidt 1968, Taf. 82, Inv. T 2608. T 557; die oft als Vergleich herangezogene Terrakottaskulptur aus Alt- Smyrna gehört zu Werken, deren kleinformatigere Vertreter in der Regel eng anliegende Extremitäten besitzen, die mit dem Körper zu einem einheitlichen, blockhaften Gesamtkontur verschmelzen. Demnach dürfte auch die seitlich am Körper angelegte verlorene rechte Hand wie bei dem kleineren Hüftfragment T 609 (Schmidt 1968, Taf. 75) auf Samos separat in der Matrize geformt und direkt an den Oberschenkel gesetzt gewesen sein. Demgegenüber zeigen viele der männlichen Figuren aus Agia Irini (Gjerstad u. a. 1935, Taf. 205) die seitlich herabhängenden Arme als isolierten, rundplastisch modellierten Einzelkörper. Bei den neozyprischen Opferträgern aus Patriki scheint es sich allerdings um eine größenabhängige Fertigungsvariation zu handeln (Karageorghis 1971, 28 Kat. 2. 5 Taf. 13 Nr. 2; Taf. 14 Nr. 5), so dass ähnliches auch für den seitlich herabhängenden Arm weiblicher Figuren angenommen werden könnte.

901 Gjerstad u. a. 1935, Taf. 208.

Darstellung zweier eng nebeneinander den Rücken herabhängender Zöpfe handeln. Das Motiv von zweien an Stelle nur eines Zopfes ist zwar bisher singulär. Die durch die vier Strähnen gebildete Haarfläche ist allerdings zu schmal, um offen den Rücken herabfallendes Haar darstellen zu können, wie es die Figur aus Alt-Smyrna trägt. In der Modellierung lehnt sich das milesische Bruchstück eng an den bereits besprochenen Zopf Kat. 91 (Taf. 53, 3) an. Die Zöpfe sind gleichfalls aus aufgelegten, in der Nacharbeit strukturierten Tonwülsten gebildet.

Das Geschlecht der Figur, zu der die drei Fragmente Kat. 164–166 aus hellgelbem Ton gehört haben könnten, ist nicht sicher bestimmbar. Knöchellange Gewänder werden von Frauen wie Männern getragen. Demgegenüber ist das weibliche Geschlecht der davor behandelten Skulpturenfragmente mit wenigen Ausnahmen sicher. Mit dem Fragment Kat. 170 (Taf. 2, 1. 2)[902] scheint sich auch eine männliche großformatige Terrakotte für Milet nachweisen zu lassen[903]. Auf seiner Front zeigt es vier sorgfältig in der Matrize geformte aneinandergereihte Quasten. Drei von ihnen sind als Gruppe schwarz, die restlichen zwei erhaltenen rot bemalt. Die Rückseite zeigt allem Anschein nach eine vereinfachende Darstellungsweise in Form simpler, leicht diagonal eingeritzter Fransen. Auch hier begegnet die Zusammenfassung einiger von ihnen durch eine flächige schwarze Bemalung. Ihr oberer Kontur ist allerdings horizontal und folgt nicht der diagonalen Ritzung der Fransen. Die anderen Fransen sind hellgrundig ausgespart. Zwischen beiden Seiten liegt ein breiterer, mit zwei vertikalen Streifen bemalter unspezifischer Tonstreifen. Unter Zuhilfenahme der Statuette 1891.470 (Taf. 55, 4) im Ashmolean Museum in Oxford aus Salamis-Toumba lässt sich das Fragment als vertikaler Mantelsaum einer männlichen Figur interpretieren. Die Statuette in Oxford hat einen Zipfel des Mantels von hinten nach vorne über die linke Schulter geworfen. Er ist unter dem von vorne nach hinten darübergelegten entgegengesetzten Mantelzipfel durch seinen abweichend zum Mantelsaum auf der Körperfront gefransten Saum erkennbar. Dieser gefranste Saum läuft auf der Rückseite der Figur vertikal nach unten herab. Da er seitlich hinter dem ausgestreckten linken Arm heraustritt, ist er auch von vorne zu sehen und wird nicht vom Rücken verdeckt. Seine Fransen sind leicht diagonal nach unten abfallend eingeritzt, womit sie der Schwerkraft folgen. Die Darstellung begegnet in identischer Weise auf der Rückseite des milesischen Fragments. Somit dürfte an der senkrechten Ausrichtung und der Deutung des Stücks kaum ein Zweifel bestehen, auch wenn die aufwändigere Quastendarstellung der Vorderseite nicht diagonal gestellt ist. Dem diagonalen Fransenverlauf der Rückseite zufolge muss das milesische Fragment allerdings zu einer rechten Körperseite gehört haben, da die Fransen sicher kaum diagonal aufsteigend eingeritzt worden wären. Somit handelt es sich bei der Skulptur in Milet um eine spiegelverkehrte Version des Mantels des Opferträgers in Oxford bzw. der gängigen Darstellungs- und Tragweise dieses Kleidungsstücks. Wie das bereits besprochene Oberkörperfragment Kat. 103 in Milet aber vor Augen führte, ist zumindest vereinzelt auch mit solchen spiegelverkehrten Versionen gängiger Typen zu rechnen. Ein weiteres Fragment der Rückseite dieses Mantels dürfte sich mit Kat. 171 (Taf. 2, 3) erhalten haben.

Lediglich auf Grund seiner hohen Sorgfalt dürfte die ›Ohrhaube‹ Kat. 172 (Taf. 70, 2) dem hier besprochenen Produktionsumfeld zuzusprechen sein, dem daher auch das ›Ohrschlaufenfragment‹ Kat. 173 (Taf. 70, 3) angeschlossen wird. Daneben fällt das antithetisch zueinander gestellte, diagonal schraffierte Dreiecke zeigende Fragment Kat. 174 (Taf. 70, 4) motivisch auf, ohne dass eine exakte Deutung möglich ist. Eine Braue scheint ausgeschlossen zu sein, doch ein Bart oder vielleicht ein Gewandsaum wären denkbar.

Das Kalottenfragment Kat. 175 (Taf. 2, 4)[904] ist auffällig hart gebrannt. Der in den Brüchen als dünner heller Streifen erkennbare Überzug ist fest mit der äußeren Oberfläche ›verbacken‹. So haben sich auch die schwarze Bemalung des durch geritzte Strähnen gegliederten Haars und das rote Streifendekor des gleichfalls durch Ritzlinien strukturierten ›Wulstkranzes‹ gut erhalten. Das Fragment ist ohne Matrize aus vielen intensiv verkneteten Tonfetzen unterschiedlichster Formen und Größen gebildet. Mit dem Aufbau des ›Wulstkranzes‹ weicht es allerdings von den bisher vorgestellten Produktionsweisen ab. Da er mit der Kalotte aus einer Wandung gebildet und nicht nachträglich als zusätzliche Hohlform aufgesetzt ist, bleibt es ernsthaft zu hinterfragen, ob es in dieses Produktionsumfeld gehört, auch wenn die Oberflächengestaltung ansonsten sehr verwandt ist. Die gleiche Modellierung des ›Wulstkranzes‹ findet sich an dem Fragment Kat. 205 (Taf. 2, 5), an dem sich noch einige der rechteckig geschnittenen kleinen Stirnhaarfransen erhalten haben. Sie sind diagonal in wechselnder Ausrichtung gekerbt und ähneln der Modellierung der Stirnhaarfransen des Fragments 1909.3-10.134 (Taf. 15, 7) einer lebensgroßen männlichen Figur im Britischen Museum aus Salamis, die mit großer Wahrscheinlichkeit in das Produktionsumfeld der Terrakotte T 600 gehört. Die Schraffur des ›Wulstkranzes‹ und auch dessen Farbgebung in abwechselnd rote und helle Streifen verbindet Kat. 205 mit Kat. 175. Vermutlich gehören beide Fragmente zur gleichen Skulptur.

902 vgl. Henke 2009a, 210.
903 s. a. Henke 2009a, 210.
904 vgl. Henke 2005, 61 f. Kat. 12.

Ob nun das interessante Fragment Kat. 206 (Taf. 3, 3), das einen Vogel – vermutlich eine Taube – in Profilansicht auf rotem Grund zeigt, zu einer lebensgroßen Figur gehörte, ist nicht eindeutig zu entscheiden, aber sehr wahrscheinlich. Die Wandung ist sehr stark und daher wohl hier einzugliedern. Direkte Parallelen sind dem Autor nicht bekannt, allerdings gibt es eine Reihe weiblicher Plaketten aus Achna und Salamis, die eine Taube mit der rechten Hand an den Flügeln greifen und vor den Unterleib halten (z. B. Taf. 5, 7. 8). Sie stehen alle den Terrakotten 759 (Taf. 5, 6) und 756 (Taf. 14, 2) aus Achna nahe, welche dem Produktionsumfeld der Terrakotte T 600 zugewiesen wurden. Der Kopf des Vogels ist bei Kat. 206 verloren, doch deutet die Bruchkante gemeinsam mit der schwarzen Konturlinie der Bemalung darauf hin, dass er wie an der Plakette 756 nach hinten gerichtet war. Bei 756 greift die Person jedoch den gesamten Flügel, so dass er nicht weiter in Erscheinung tritt. Sollte der Flügel bei Kat. 206 gleichfalls von einer Hand gegriffen worden sein, muss dieses lediglich im oberen Bereich des Flügels an dessen Spitze geschehen sein. Der rote Grund deutet durchaus auf ein rotes Purpurgewand und somit auf eine menschliche Gestalt hin.

8.4 Weitere Fragmente großformatiger Terrakotten unterschiedlicher Modellierungen

Eine andere Halsschmuckvariante als die bisher Vorgestellten zeigt das Fragment Kat. 176 (Taf. 71, 1). Es handelt sich um ein zweireihiges Halsband aus ovalen Perlen – vermutlich Muscheln – und einem Medaillon mit breitem trapezoidem Anhänger. Der Ton ist rau und spröde. Die als dicker Tonfladen geformte Schmuckscheibe besitzt eine gliedernde Kreisstempelung und einen Tonpfropfen auf der Rückseite, mit dem sie in ein Loch des Untergrundes eingelassen ist. Die Perlen oder Muscheln sind wie bei den vorangegangenen Schmuckfragmenten auf kurze Schnitte in den Ton des Halses gelegt. Das Motiv begegnet, wie bereits oben dargestellt, sehr häufig an Figuren aus Idalion. Doch weicht an den bekannten Terrakotten mit sicherer Provenienz aus Idalion die Gestaltung des Medaillons ab. Der konzentrische Mittelkreis des konvex gewölbten Medaillons begegnet aber auch bei dem Kopf C 523[905] unbekannter Herkunft im Zypern-Museum. Er gehört jedoch auf Grund seiner engen Augenstellung, dem ungewöhnlich steil aufsteigenden Oberlid, den scharf zu den Seiten abfallenden Brauen und der im Verhältnis zu den breiten, fülligen Wangen schmalen Mund-Kinn-Partie ohne Zweifel zu einer weiteren, in Idalion häufiger belegten Produktionsrichtung[906]. Somit könnte das milesische Halsband vielleicht in eine ähnliche Richtung weisen und unter Umständen in Arsos oder sogar Idalion gefertigt worden sein.

Das Fragment der rechten weiblichen Brust Kat. 177 (Taf. 71, 2) mit Bruchstücken der Brustscheibe ist gleichfalls spröde und rau wie Kat. 176, weicht ansonsten in der Tonfärbung aber ab. Die kantige Modellierung der Schmuckglieder ist mit den weichen, fließenden Formen und Übergängen an der Figur aus Alt-Smyrna nicht zu vergleichen. Der Koroplast setzte vielmehr auf harte und schattenreiche Zäsuren. Mit geübter Hand arbeitete er schnell und fahrig. Gemäß der Tonfärbung ließe sich Kat. 176 das Halskettenfragment Kat. 178 (Taf. 71, 3) zuweisen. Die ansonsten doppelkonischen Perlen sind hier zu aufgesetzten Halbzylindern vereinfacht. Der Koroplast legte dafür eine Tonwulst auf, die er entsprechend nachbearbeitete. Analog zeigt sich hier die schnell schaffende Hand, die die Perlen mit kleinen Einstichen flüchtig strukturierte. Auch wenn die Formen gegenüber Kat. 176 weniger scharfkantig und kontrastreich aneinandergesetzt sind, könnte sich dennoch derselbe Handwerker dahinter verbergen. Die Kettenglieder sind gelb bemalt, womit sie sich vom rot bemalten Untergrund abheben. Kat. 178 findet seine Entsprechung in dem gleichfalls gelb bemalten Kettenfragment T 622 (Taf. 71, 4) auf Samos. Der sehr unebene und gefurchte Untergrund zu einer der Seiten der Perlenreihe von Kat. 178 verrät, dass auch hier eine zweite Perlenreihe angeschlossen hat. Demnach gehörte das Fragment auf die rechte Figurenseite. Auch diese Gestaltung verweist wohl eher in die oben beschriebene Richtung von Modellierungen, wie sie an Terrakotten aus Idalion und Lapithos begegnen.

Das Zehenfragment Kat. 179 (Taf. 72, 1) eines rechten Fußes hebt sich in der weiteren Formgebung von Füßen wie z. B. Kat. 165 (Taf. 68, 1. 3; 69, 1. 2) ab. Die Nägel sind mit parallel zum seitlichen Zehenkontur geführten Schnitten rechteckig eingeschnitten. Die Nagelbette sind dabei mit dem diagonal gestellten Schneidinstrument abgeflacht, wobei der obere Nagelkontur kaum angegeben ist. Die gleiche Modellierung zeigen das sehr flache Zehenfragment Kat. 180 (Taf. 72, 3) und das Bruchstück Kat. 181 (Taf. 72, 2) zweier linker Füße.

Ein wenig abseits im milesischen Fundmaterial steht das groß aufgerissene Auge Kat. 182 (Taf. 72, 4). Es steht den mandelförmigen Augen der Terrakotten aus Agia Irini oder den frühen Plaketten auf Samos nahe.

905 Karageorghis 1993, 76 Kat. 280 Taf. 55, 2.

906 Die von Karageorghis 1993, 75 f. vorgeschlagene Verbindung des weiblichen Kopfes C 523 mit den samischen Köpfen T 600 oder T 602 kann hier nicht entsprochen werden. Die oben ausführlich beschriebenen Produktionen um T 600 und Arsos (540), zu denen auch T 602 gehört, sind stilistisch und werkstattspezifisch von C 523 zu trennen. Die Verbindung zu den männlichen Köpfen Karageorghis 1993, Taf. 28, 6; 29, 3. 5 aus Idalion ist auf Grund der genannten Merkmale offensichtlicher.

9 Figuren des ›mixed style‹

Die Figuren dieser Technikgruppe werden in der Forschungsliteratur als Figuren des sogenannten ›mixed style‹ kategorisiert. Ihre Köpfe sind zumeist massiv und besitzen in der Matrize geformte Gesichter. Die Körper können mit der freien Hand aus Tonwülsten gebildet oder hohl auf der Töpferscheibe gedreht sein. In Milet konnte bisher nur die letzte Variante beobachtet werden. Der Kopf ist in diesen Fällen in den oft kegelförmigen Körper eingezapft. Alle weiteren Details wie Arme und Gegenstände sind mit der Hand massiv geformt und angesetzt.

Mit der Figur T 1799 auf Samos ist ein sehr schönes und gut erhaltenes Beispiel an zyprischer Terrakottaproduktion überliefert, das sich sicher mit Werkstätten in Kition verbinden lässt[907]. Die Figur auf Samos hat einen kegelförmig gedrehten Körper mit massivem in der Matrize geformtem Kopf und aus Tonwülsten angesetzten Armen, die beide zusammen ein scheibenförmiges Musikinstrument leicht schräg vor den Körper halten. In der Regel wurde es als Tamburin gedeutet. In den mit beiden Händen im Zentrum der Scheibe gehaltenen Instrumenten erkannte Katarina Kolotourou unter Umständen größere Kymbala[908]. Im zyprischen Vergleich beschrieb sie das Musikinstrument als mittlere Größe und konnte es explizit mit den Figuren aus Kition verbinden. Dabei führte sie es auf semitische Vorbilder zurück. Den Bruchflächen nach zu urteilen dürfte T 1799 das Objekt allerdings mit der linken Hand am unteren Rahmenrand gehalten haben. Die deutliche Schrägstellung der Scheibe deutet zusätzlich auf ein Tamburin hin[909].

T 1799 hat ein breites, U-förmiges Gesicht mit kleinen, beidseitig geschwungenen Augen, fleischigen Wangen und kräftigen Lippen. Der Stirnhaarstreifen ist streng horizontal geführt. Das Haar ist kurz und geht auf phönizische bzw. ägyptische Vorbilder zurück. Bei T 2616 ist das Haar allerdings durch das Auflegen von Tonstücken lang dargestellt. Die Bruchkanten über den Schläfen deu-

907 Fourrier 2007, 53–58; Schmidt 1968, 49–53 diskutierte noch die mögliche Herkunft der Figur aus Zypern oder dem Orient. Er kam zu dem Schluss, dass die Figuren in orientalisierenden Werkstätten auf Zypern produziert wurden und sich in ihnen ägyptische und syro-phönizische Einflüsse mischen.
Heute ist die Herkunft aus Kition unbestritten. Die phönizische Bindung der Stadt findet in der syro-phönizischen Formsprache der Gesichter dieser Figuren einen deutlichen Niederschlag. Karageorghis 1998, 68–75 fasste sie als Kamilarga-Gruppe zusammen, da sich das dortige Heiligtum als einzig gesicherte Herkunftsquelle der Figuren nennen ließ.

908 Kolotourou 2005, 197–199 nahm die Darstellung einer Kymbalaspielerin an, da beide Hände zentral auf der Scheibe liegen, die in Wahrheit zwei getrennte zusammengeschlagene Kymbala meine.

909 vgl. Karageorghis 1998, Taf. 46, 1–Taf. 50, 1.

ten darauf hin, dass hier ähnlich wie bei T 2267[910] weitere Locken angebracht waren.

Die gleiche Darstellung zeigt auch das milesische Köpfchen Kat. 183. (Taf. 72, 5) Mit einem Zapfen ist der Kopf im erhaltenen Schulterrudiment eingesetzt worden. Erst danach wurden alle weiteren Haardetails aufgelegt. Die seichten vertikalen Strähnen auf dem Stirnhaar weisen den Ursprung der Gesichtsmatrize aber in die ikonographische Nähe von T 1799. Auch wenn das Gesicht von Kat. 183 ähnlich zu T 2616 wesentlich flauer ausgebildet ist, zeigt es die gleichen Merkmale wie T 1799. Die Bruchkanten der seitlich angesetzten Haarmasse lässt auch eine kordelähnlich gedrehte Haargestaltung zu, wie es T 2616 zeigt. Demnach könnte der Oberkörper von Kat. 183 ähnlich wie das Oberkörperfragment Kat. 209 (Taf. 72, 6) ausgesehen haben. Die rechte Hand griff die linke Brust, während sich vor der rechten Schulter noch das untere Ende des aus einer tordierten Tonwulst gebildeten Haares erhalten hat. Auch das Kopffragment Kat. 208 (Taf. 72, 7) dürfte zu einer verwandten Figur gehört haben.

T 1799 auf Samos datiert vor 670/60 v. Chr.[911]. Die anderen Stücke einschließlich Kat. 183 haben allgemeine Kontexte für das 7. und 6. Jh. v. Chr. Allerdings ist zu bemerken, dass T 1799 ein außergewöhnlich sorgfältig und sauber durchgebildetes Gesicht mit einer sehr feinen Augenangabe besitzt. In dieser Form begegnen offenbar keine weiteren Exemplare. Unter Umständen könnte diese Durchbildung in der Tat, wie es Schmidt annahm, auf die frühe Datierung und eine besondere Nähe zu den syro-phönizischen Vorbildern zurückzuführen sein[912].

910 Schmidt 1968, Taf. 92.

911 Schmidt 1968, 84; Walter 1968, 87 (Fundgruppe XVIII).

912 Schmidt 1968, 53; danach würden die frühen Beispiele die mutterländischen, syro-phönizischen Vorbilder noch getreuer imitieren.

10 Figuren in ›snowman technique‹

Einer Gjerstad prägte diesen Begriff für Figuren, die ohne die Verwendung von Matrizen mit der freien Hand massiv aus Ton hergestellt worden sind. Sie besitzen zumeist einen säulenförmigen Körper und einen grob geformten Kopf, bei dem sehr oft die Nase dominant aus dem Ton herausgezogen ist. Zumindest trifft dieses für die wohl prägnantesten Gruppen zu. Als diese können sich sicherlich die Figuren entsprechender Werkstätten aus Lapithos oder Amathous bezeichnen lassen. Aber natürlich gibt es viele weitere Varianten auf Zypern.

Das Körperfragment Kat. 210 (Taf. 72, 8. 9) besitzt einen flach ovalen Körperquerschnitt, an den beide Arme angesetzt waren. Der rechte Arm ist im Adorantengestus erhoben, während der weitestgehend verlorene linke Arm vermutlich ein Objekt vor den Körper gehalten hat. Auch an Schmuckgliedern ist nichts erhalten geblieben. Lediglich auf der Rückseite findet sich offenbar der Rest eines Haarzopfes. Mit Blick auf Figuren z. B. aus Lapithos[913] mag der Schmuck an Kat. 210 aus dünnen Tonstreifen gebildet und aufgesetzt gewesen sein. Diese wären dann aber nun vollständig abgefallen.

913 Karageorghis 1998, Taf. 21, 4–29, 7.

11 Frühe zyprische und zyprisierende Figuren

11.1 Die frühen Weihungen zyprischer Terrakotten im ostägäischen Raum

Die Plakette Kat. 1 wurde bereits oben als matrizengleiche Parallele zu der Terrakotte 690 aus Arsos (Taf. 6, 3) angesprochen, die noch weitere Wiederholungen auf Samos besitzt. Sie ließ sich nicht ohne Weiteres in die oben für Arsos beobachteten Stilrichtungen einordnen, womit sie sich von den anderen zahlreicher im ostägäischen Raum gefundenen zyprischen Plaketten abhebt. Durch den Fundkontext der samischen Beispiele konnte Gerhard Schmidt die Plaketten vor 670/60 v. Chr. früh im 7. Jh. ansetzen. Damit gehört die Figur in den zeitlichen Rahmen weiterer, ebenfalls durch die samischen Kontexte früh zu datierender Plaketten[914]. Diese sind zwar den arsischen Stiltendenzen verhaftet, ihre Physiognomie hebt sich aber dennoch von den anderen, häufig in Arsos belegten Plaketten ab. Jacqueline Karageorghis fasste die Figuren unter dem Typus mit gorgonenähnlichem Gesicht zusammen[915]. Sein prominentester Vertreter in Ton ist die Statuette T 1809+1819[916] (Taf. 73, 3) auf Samos, doch gibt es zu dieser erstaunlicherweise eine exakte Parallele in Kalkstein im Robert H. Lowie Museum für Anthropologie der Universität von Kalifornien unbekannter Herkunft auf Zypern[917]. Die Figuren scheinen das gleiche Gewand wie die Plakette 690 zu tragen, doch fehlen jegliche Faltenangaben.

914 u. a. Schmidt 1968, Taf. 18, Inv. T 2662; Taf. 20, Inv. T 2621 (hier Taf. 73, 2). T 522; Taf. 21, Inv. T 148+209+2392. T 367+454; Taf. 22, Inv. T 1839. T 1973. T 1809+1819 (hier Taf. 73, 3).

915 Karageorghis 1999, 90 f.

916 Exemplare dieser Figuren fanden sich auch auf Delos (Laumonier 1956, Taf. 3, 31).

917 Karageorghis – Amyx 1974, 33 Kat. 76; 65 Abb. 76; Karageorghis 1999, 90 f.; die bei Karageorghis und Amyx vorgeschlagene Datierung ins 5. Jh. v. Chr. ist auf Grund der samischen Kontexte der Terrakottaparallelen aus dem 7. Jh. v. Chr. unwahrscheinlich.
Die Kalksteinstatuette im Lowie-Museum ist für die Fragestellung interessant, ob im zyprischen Terrakottahandwerk die Patrizen in Kalkstein gefertigt sein könnten. Dadurch konnten beliebig viele Matrizen genommen werden, ohne dass die Patrize starke Abnutzungserscheinungen zeigen würde. Es fällt auf, dass die Kalksteinstatuette völlig im formverschleifenden Stil der Terrakottaplaketten gefertigt ist und deutlich vom Stil der anderen Kalksteinskulpturen abweicht. Wenn die Unterteilung zulässig ist, wurde sie offensichtlich von einem Koroplasten und keinem Steinmetz geformt. Auf der anderen Seite ist die Kalksteinstatuette im Lowie-Museum eines der wenigen Exemplare dieser Art.
Eine ähnliche Übereinstimmung zeigen nur noch die Köpfe eines Opferträgers aus Ton von Agios Georgios-Spatharikou auf Zypern (Karageorghis 1995, 51 Kat. 40 Taf. 25, 7) und ein Kalksteinkopf aus dem Apollonheiligtum bei Emecik auf der knidischen Halbinsel (Tuna 2009, 241 Abb. 16). Zwar weichen die Kopfbedeckungen der beiden Köpfe voneinander ab, doch ist die Übereinstimmung ansonsten erstaunlich hoch. Bei dem Terrakottakopf wäre es wohl keine Mühe gewesen, einen Wulstkranz, wie ihn der Kalksteinkopf trägt, zu einer Kappe abzuwandeln. So hätte ein solcher Kalksteinkopf trotz abweichender Ikonographie theoretisch als Vorlage für die Matrize dienen können.
Bleibt zu überlegen, ob sich nicht mehr solcher Figuren erhalten hätten, wenn es auf Zypern generell üblich gewesen wäre, die Patri-

Zusätzlich hilft der besser erhaltene Oberkörper T 2621 (Taf. 73, 2) einer weiteren Parallele auf Samos, die physiognomischen Details genauer zu erfassen. Der Kopf ist groß und rund. Das Gesicht ist breit und rundlich mit markantem Kinn. Die Kalotte steigt steil über dem Gesicht empor. Der Mund ist noch relativ schmal, die Lippen fleischig. Er ist tief zwischen den Wangen eingebettet. Das Kinn ist betont und tritt spitz nach vorne aus dem Gesichtsgrund heraus. Die Augen sind plastisch dominant, die Lider offenbar geschwungen. Dabei steigt der obere Lidbogen steiler auf, so dass die Augen einen leicht dreieckigen Charakter erhalten. Der Scheitelpunkt des Oberlidbogens liegt annähernd zentral über dem Unterlid. Die Brauen verlaufen in einem kontinuierlichen Bogenschwung und treffen sich in der Nasenwurzel. Die Ohren sitzen auf Augenhöhe und sind nach vorne gestellt. Die Schultern sind breit, doch soweit abgerundet, dass sie nicht starr horizontal herausstechen. Auf sie fällt offen das Haar und bauscht sich plastisch auf. Der Körper ist zwar deutlich überlängt, doch sind abermals die gleichen gestalterischen Tendenzen wie bei 690 auf Samos erkennbar. So stehen die kräftig modellierten Brüste eng zusammen, wobei sich der Körper darunter einschnürt, bevor er sich wieder zäh tropfenförmig weitet. Die Arme sind überlängt. Auch zeichnen sich die Schienbeine nicht durch das Gewand ab, dessen Saum hoch liegt und die Knöchel freilässt. Der Kontext von T 1809+1819 datiert die ganze Gruppe ähnlich wie T 345 und somit auch die Plakette 690 aus Arsos noch vor 670/60 v. Chr.[918].

Die genannten Statuetten finden unter anderem auch durch die Fragmente T 2647 (Taf. 73, 1) auf Samos, A 854[919] auf Delos oder C 693[920] (Taf. 74, 4) im Zypern-Museum aus Arsos stilistisch verwandte Parallelen in typologisch abweichenden Darstellungen[921]. Allerdings steigt hier die Kalotte nicht so hoch über dem Gesicht auf, doch zeichnet sich die verwandte Körperphysiognomie besonders eindringlich ab. Mit dem Kopf T 2275[922] auf Samos erhalten die Figuren ein weiteres Indiz für ihre Frühdatierung im 7. Jh. v. Chr.[923].

Eine gleichfalls nahe stilistische Beziehung besteht auch zu der Plakette T 1772 (Taf. 75, 1) auf Samos. Abermals ist das Gesicht voll. Die Augen sind leicht dreieckig, die Ohren sind hoch und stehen streng frontal. Der Hals ist in der Länge ausgeglichen proportioniert und alle Körperformen sind rundplastisch satter gewölbt, was auch die Haarmasse betrifft. Abweichend ist der reiche Schmuck von Hals und Ohren, doch ist das Motiv der oberen beiden Perlenketten mit flämmchenförmigem Anhänger wieder mit T 2647 identisch. Die zu T 1772 matrizengleiche Plakette Art 93/K 1476 aus Ephesos scheint aus einem Befund der 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. zu stammen, was die Frühdatierung untermauern würde[924].

Demnach unterscheiden sich die hier zusammengeführten Figuren teilweise deutlich in ihrer Detailbehandlung sowie ikonographischen Umsetzung. Gerade im Fall der Terrakotte 690 scheint es zunächst aber schwer, diese mit den zuvor behandelten Figuren gleichzusetzen. Gerade das große ›gorgonenähnliche‹ Gesicht, aber auch der niedrigere Hals unterscheiden sie von der Plakette 690. Dennoch gibt es verbindende Grundstrukturen in der physiognomischen Bildung. Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass, sofern die Figuren nicht zu verschliffen sind, das Augenmerk der Modellierung auf den plastisch und somit stärker physiognomisch gerundeten Körperbereichen gelegen zu haben scheint. Dies betrifft vor allem die Schultern, die Brust und den Unterleib. Aber auch bei den Haaren, die sich oftmals über den Schultern aufbauschen[925] bzw. volumenreicher davor herablaufen, kommt dieses plastische Empfinden zum Tragen. Der Kopf ist rund, das Gesicht breit U-förmig bis rund und tief sitzend. Die Schultern sind breit und relativ horizontal geführt, der Hals ist lang bis ausgeglichen proportioniert. Die Gesamtlänge der Figuren schwankt, wie es schon bei anderen zyprischen Plaketten zu beobachten war, doch fällt gegenüber diesen unter anderem der höhere horizontale Gewandsaum über den Füßen und die starre undurchlässige Gewandoberfläche als verbindendes Merkmal auf[926]. So verbindet auch die ähnliche Tracht die meisten dieser Figuren. Bereits Jacqueline Karageorghis stellte alle diese Statuetten in eine nähere Verwandtschaft zueinander, wobei sie wie schon andere Bearbeiter vor ihr gerade bei der Terrakotte 690 die offensichtliche Nach-

zen der Plaketten in Kalkstein zu formen. Aber ähnlich wie bei den Tonpatrizen und -matrizen wurden auf der anderen Seite diese Kalksteinpatrizen sicherlich kaum bzw. nur gelegentlich in die Heiligtümer geweiht, aus denen die Masse der Funde stammen. Somit wäre ihre fehlende Überlieferung erklärbar. Der Kalksteinkopf aus Emecik ist aber nicht bloß eine Patrize. Für zyprische Verhältnisse ist er sehr rundplastisch ausmodelliert. Darüber hinaus trägt er noch gut sichtbare Spuren von Bemalung. Er war also als Votiv gefertigt worden.

918 Nach Schmidt 1968, 18. 83 f. stammt die Figur aus der zweiten Überschwemmung des Imbrasos im Heraion von Samos gegen 670 v. Chr.

919 Laumonier 1956, 48 Kat. 31 Taf. 3, 31.

920 Karageorghis 1999, 90 Kat. 41.

921 Die Figuren tragen ein ungegürtetes durchscheinendes Gewand, durch das sich aber die oben angesprochenen Besonderheiten der Körperbildung dieser Richtung besonders eindringlich abzeichnen.

922 Schmidt 1968, Taf. 20.

923 Nach Schmidt 1968, 73 f. gehört der Kopf zum Schutt des Altares V und ist somit älter als Altar VI, der mit dem Hekatompedos II gleichgesetzt wird.

924 Muss 2007, 215.

925 u. a. Karageorghis 1999, Taf. 22, 2–5.

926 Karageorghis 1999, Taf. 22, 2. 4; der hohe Gewandsaum könnte allerdings auch durch den Gewandtypus bedingt sein und keine stilistische Aussagekraft haben.

ahmung syrischer Vorbilder betonte[927]. Die satteren Körperrundungen mit ihren gegensätzlich schwellenden und einschnürenden Segmenten wie auch die Kopfbehandlung scheinen in der Tat orientalischen Vorbildern noch sehr nahezustehen[928]. Daher verwundert es nicht, dass viele der beschriebenen Merkmale mit Ausnahme der Körperlängung auch an den zyprischen Terrakotten begegnen, die eindeutig ägyptische oder ägyptisierende phönizische Figuren nachahmen[929]. Zumindest für die Figuren T 665 und 690 stellt sich die Frage, ob die Verwandtschaft auf Grund der doch recht unterschiedlichen Umsetzung lediglich an einem gemeinsamen Vorbild liegen könnte, oder ob sie durch ihre Verwandtschaft in ein näheres chronologisches Verhältnis gehören. Für die anderen Figuren besteht aber ohne Zweifel eine chronologische Beziehung, wie schon Gerhard Schmidt aufzeigte[930]. Somit könnte diese Gruppe an Terrakotten tatsächlich zur Beurteilung stilchronologischer Entwicklungen innerhalb der zyprischen Koroplastik zumindest für den von Sabine Fourrier definierten salaminischen Stilkreis der östlichen Inselhälfte Zyperns herangezogen werden. Sabine Fourrier schied die Figuren in unterschiedliche Stilgruppen. Die Plakette 690 wies sie dem Stil Idalion-B.2[931], C 693 (Taf. 74, 4) dem Stil Salamine/Arsos-B.6[932] und T 665 indirekt über die Verbindung von T.23.5[933] im Zypern-Museum aus Salamis der Stilgruppe Salamine-B.3[934] zu. Die Zuweisung von 690 nach Idalion ist trotz der allgemein schwierigen Beurteilung nicht zwingend, da die stilistischen Besonderheiten deutlich von der idalischen Formensprache abweichen[935]. Vielleicht beruhte die Einordnung auf der Zuweisung einer gleich gekleideten Figur aus dem Meer bei Salamis durch Vassos und Jacqueline Karageorghis nach Idalion[936].

Wie erwähnt verteilte Gerhard Schmidt die Figuren über das gesamte 2. Drittel des 7. Jhs. v. Chr. Dabei datierte er das Oberkörperfragment T 1772 gegen 640/30 v. Chr. Er sah in ihm eine reifere Stufe dieser Stilgruppe, bei der erst allmählich der reiche Schmuck weiblicher zyprischer Terrakotten einsetzen würde[937]. Ausschlaggebend dürften dabei der Befund der nahe stehenden Terrakotte T 1809+1819 (Taf. 73, 3) aus der zweiten Überschwemmung des Imbrasos gegen 670/60 v. Chr. und der nächst jüngere fassbare Kontext – die Errichtung der Südhalle um 640/30 v. Chr. – gewesen sein[938]. Allerdings scheint letzteres Datum als Scheidepunkt seiner Stilgruppen nicht zwingend[939]. Gemäß Schmidt datierte Gloria Ikosi diese

927 Karageorghis 1999, 95.

928 Es ist allerdings kaum möglich, reine oder direkte Anregungen der umliegenden Kunstlandschaften auf die zyprische Koroplastik aufzuzeigen (dazu auch Kapitel 2). Dies liegt bekanntermaßen auch darin begründet, dass das Kunsthandwerk der Kulturräume, von denen Zypern Inspirationen empfing, selbst selten völlig reine bzw. eigenständige Stilformen entwickelten. Wie in der Forschung schon oft bemerkt, kamen diese Anregungen sicherlich auf indirektem Wege durch die Vermittlung Dritter nach Zypern (Lewe 1975, 74–83), wie z. B. die phönizische Kleinkunst. Umso weniger wurden aber auch auf Zypern fremde Stilformen sklavisch imitiert.
Das hier an den oben beschriebenen Figuren zum Ausdruck gebrachte Verständnis für die menschliche Körperphysiognomie scheint zunächst durch die Elfenbeinschnitzereien aus Nimrud entfernt inspiriert (u. a. Barnett 1957, Taf. 74, Kat. S 210). Dies kann besonders die hohe und enge Stellung der Brüste sowie die direkt darunter anschließenden Einschnürung des Oberkörpers betreffen, so dass die Schultern nicht an Dominanz verlieren. Allerdings findet sich diese Umsetzung auch in der ägyptischen Kunst. Demgegenüber erinnert der Kopf von 690 tatsächlich entfernt an syrische Bronzen (Jantzen, 1972, Taf. 66, B 342), was vor allem durch den langen Hals oder den runden Kopf mit dem kleinen, spitz zum Kinn zulaufenden Gesicht zum Tragen kommt (Karageorghis 1999, 95; Mallowan 1966, 213 Nr. 153 f.). Wie erwähnt, verbindet sich das vertikal gesträhnte Kalottenhaar mit dem diademähnlichen Kranz von 690 konkret mit syrischen Astarteplaketten (Riis 1960, 195 f. Taf. 3, 8). Einar Gjerstad zog sogar eine syrische Provenienz der Terrakotte in Erwägung (Gjerstad u. a. 1948, 334 Anm. 8). Der Kopf von T 665 auf Samos zeigt jedoch nicht zuletzt durch die Stellung der Ohren und das breite Gesicht ägyptisierende Züge, wie es ebenfalls an Elfenbeinen aus Nimrud bemerkbar ist (Barnett 1957, Taf. 63, Kat. S 146). Dagegen findet der sich erst unterhalb der Ohren weitende Kontur der offen auf die Schultern fallenden Haare bei T 665 Parallelen auf den nordsyrischen Stirnplatten, die selbst unter späthethitischem Einfluss stehen (u. a. Jantzen 1972, 61 Taf. 52). So überrascht es nicht, dass die hier als nächstes einzureihende zyprische Terrakotte 684 (Karageorghis 1999, 93 Kat. 48 Taf. 22, 3) unbekannter Herkunft auf Zypern im Museum von Larnaka ägyptische Etagenperücken bzw. wohl ägyptisierende Haardarstellungen syrischer oder phönizischer Vorbilder nachahmt (Barnett 1957, Taf. 59, Kat. S 186; 70, Kat. S 185). Auch die Haargestaltung von T 2647 (Taf. 73, 1) und T 1772 (Taf. 75, 1) scheint in Anlehnung an die diagonale Binnengliederung der Haarmassen offenbar auf die syrische Kleinplastik zurückzugehen. So zeigen u. a. zwei Figuren aus dem Palast von Nimrud (Barnett 1957, Taf. 74, Kat. S 207. S 210) das auf die Brust fallende, kordelähnlich gedrehte Haar, wie es offensichtlich von T 2647 auf Samos entfernt nachgeahmt wird. Auch findet sich das über der Nasenwurzel gescheitelte Stirnhaar. S 210 zeigt sogar die auf Zypern gängige Variante mit davor gestellten Ohren, während bei S 207 die Haare als lange Schläfenlocken vor den Ohren herablaufen. Die entfernte Beziehung verdeutlicht auch die Augen und Mundbildung, doch sind die zyprischen Gesichter leicht abweichend geschnitten.

929 Karageorghis 1999, Taf. 22, 7. 8; 23.

930 Schmidt 1968, 14–19.

931 Fourrier 2007, 139 Kat. Arsos 11

932 Fourrier 2007, 141 Kat. Arsos 79.

933 Karageorghis 1999, 77 Kat. 15 Taf. 19, 9.

934 Fourrier 2007, 26. 170 Kat. Salamine 138.

935 Ikosi 1992.

936 Karageorghis 1993, 55 Kat. 166 Taf. 37, 3; Karageorghis 1999, 138 f. Kat. 24 Taf. 36, 1.

937 Schmidt 1968, 19.

938 Schmidt 1968, 18. 84.

939 So bezeichnete Schmidt 1968, 84 die Terrakotten einer Fundgruppe nördlich der Südhalle als stilistisch frühe Einheit, die gut mit der Errichtung der Südhalle um 640/30 v. Chr. in Einklang zu bringen sei. Die Errichtung der Südhalle bildet für die oben genannten Figuren um T 1772 und T 1809+1819 dennoch nur einen *terminus ante quem*. Sie können durchaus zehn bis zwanzig Jahre älter sein. Aufhorchen lässt vielmehr, dass Schmidt aus dem Fundkontext dieser sogenannten frühen Einheit den Ohrschmuck T 1781 (Schmidt 1968, Taf. 65) herauslöst. Diesen datierte er nach seinem persönli-

weiblichen Plaketten gleichfalls um 640/30 v. Chr.[940] Wie oben gezeigt, lassen sich die Figuren stilistisch kaum trennen. So stammt der Fundkontext der zu T 1772 auf Samos parallelen Plakette Art 93/K 1476 in Ephesos offenbar auch aus der 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.[941]. Der zu T 2647 matrizengleiche Kopf besitzt durch seine Fundlage abermals einen *terminus ante quem* mit der Erbauung des Hekatompedos II auf Samos um 670/60 v. Chr. Gerhard Schmidts Zuweisung der bisher an dieser Stelle zusammengeführten Figuren in eine sehr frühe Phase der Weihungen zyprischer Terrakotten bzw. Terrakotten, die zyprische Typen darstellen, ist demnach berechtigt. Ihnen gemein scheint eine noch besonders nahe Beziehung zu orientalischen Vorbildern. Ulrike Muss merkte an, dass der Ton der ephesischen Plakette Art 93/K 1476 auf eine lokale ostionische Produktion schließen lasse[942].

Die vermeintlich lokale ostionische Produktion der Plakette aus Ephesos und damit wahrscheinlich auch T 2647 auf Samos leitet zu einer stilistisch eng verwandten Serie von ›Mantelmännern‹ in Milet und auf Samos über, die nachweislich in Ostionien gefertigt worden ist und sich stilistisch eng an die oben behandelten Terrakotten anlehnt. Auf die hier bisher zusammengeführten weiblichen Plaketten wird daher noch einmal abschließend in Zusammenhang mit den Produktionen der ›Mantelmänner‹ zurückzukommen sein.

chen Stilempfinden wesentlich jünger an das Ende des 7. Jhs. v. Chr. Des Weiteren befand sich unter den Funden auch der männliche Kopf T 1770 (Schmidt 1968, Taf. 30), den er gleichfalls im Gegensatz zu T 1772 seiner jüngeren »Dritten Gruppe – Reifes bis endendes siebentes Jahrhundert« (Schmidt 1968, 22) zuwies. Das ›Ohrhaubenfragment‹ T 1781 verband Schmidt auf Grund der Ähnlichkeit zu Recht mit dem Kopf T 1472 (Taf. 35, 1). Die Datierung von T 1472 an das Ende des 7. Jhs. v. Chr. vollzog Schmidt 1968, 31. 34. 36 allerdings rein intuitiv ohne weitere stratigraphische Hinweise und entgegen dem Fundkontext von T 1781. Denn für T 1472 gilt nach Schmidt 1968, 82 gleichfalls nur ein *terminus ante quem* mit der Errichtung des Kultbades im späten 7. Jh. v. Chr. Wie weiter unten ausführlich dargelegt, deutet sich für den gesamten Fundkomplex zyprischer Terrakotten aus dem Heraion von Samos eine allgemeine Heraufdatierung in das 7. Jh. und innerhalb des 7. Jhs. v. Chr. an. Sie wird sowohl von weiteren Funden aus dem Heraion als auch den stratigraphischen Beobachtungen in Milet gestützt.

940 Ikosi 1993, 20; s. a. Karageorghis 2009, 146–148. 154 f.

941 Muss 2007, 215.

942 Muss 2007, 215 Taf. 28, 5; Dewailly – Muss 2008, 118. 123 Abb. 77.

11.2 Die ostionischen Produktionen von Plaketten zyprischen Stils in Milet, auf Samos und Rhodos

11.2.1 Mantelmänner aus dem Produktionsumfeld von Z 08.356.1+Z 09.73.3 (Kat. 184)

Die aus zwei Bruchstücken zusammengesetzte Plakette Kat. 184 (Taf. 75, 5. 6) einer männlichen Gestalt im Typus des so genannten ›Mantelmannes‹ gehört zu einer oder mehreren Figurenserien, die in Milet und auf Samos[943], aber – wie sich zeigen wird – auch auf Rhodos gleich mit mehreren Exemplaren überliefert sind.

Der Unterkörper ist bei Kat. 184 unmittelbar unterhalb der Hüfte verloren. Der bartlose, satt gerundete Kopf besitzt ein ebenso volles, breit U-förmig gerundetes Gesicht, das von einem geraden Stirnhaarstreifen nach oben begrenzt wird. Die Augen sind verhältnismäßig klein. Ober- und Unterlid sind nach unten und oben antithetisch geschwungen, wobei das Oberlid etwas stärker gekrümmt scheint. Der äußere Augenwinkel läuft spitz zu den Schläfen aus. Die Brauen sind mit einem ebenso gleichmäßigen Schwung über den Augen angegeben. Sie fallen zur Nasenwurzel ab, wo sich beide Brauenbögen treffen. Die Nase ist breit und voll. Gemeinsam mit der breiten Mund-Kinn-Partie mit fleischigen Lippen ist sie zwischen markanten Nasolabialfalten eingesenkt. Das Kinn tritt spitz aus dem Gesichtsgrund nach vorne heraus, doch ist es sehr verschliffen. Die Wangen sind straff und rund. Im Zusammenspiel mit der eingesenkten Mundpartie und den zu den Unterlidern zurückspringenden Wangenknochen erscheinen Letztere jedoch betont. Das Stirnhaar fällt in mehreren Lockenbögen in das Gesicht. Im Nacken reicht das Haar unmittelbar bis zur Schulterlinie herab und schwingt zu den Seiten aus, wobei es zur Rechten weiter auslädt. Die Ohren stehen leicht diagonal nach oben, doch liegen sie seitlich an und sind nicht gerade nach vorne orientiert. Ihr Mittelpunkt liegt auf Höhe der Wangenknochen, so dass das Ohrläppchen bis zur unteren Kinnlinie herabreicht. Bei der kreisförmigen Erhebung um das rechte Ohrläppchen handelt es sich um eine Anomalie der Matrize.

Die Figur trägt einen langen Mantel mit einem Fransensaum an der unteren gerundeten Kante. Das rückseitige und vorderseitige Mantelende ist jeweils von hinten und vorne über die linke Schulter geworfen, wobei sich das hintere Ende als verschliffene Erhebung vor dem linken Oberarm abzeichnet. Gleich darunter liegt die Ärmelsaumkante des Chitons, den die Figur unter dem Mantel trägt. Der Chiton reicht bis zu den Füßen herab und ist in der Taille gegürtet. Der Stoff ist oberhalb des Gürtels herausgezogen und fällt zur Rechten und Linken als Überfall herab. Zur Rechten zeichnet er sich durch den Mantel ab, wogegen der Überfall zur Linken des Fransensaums offenliegt. Der Halsausschnitt ist mit einer geraden seichten Linie angegeben und wird von einer Borte gesäumt. Der rechte Arm ist unter dem Mantel angewinkelt, seine zur Faust geballte Hand durch den herabgezogenen oberen Mantelsaum gestreckt. Der linke Arm hängt gerade am Körper herab.

Der Körper erweckt einen relativ kantigen und flachen Eindruck. Nicht zuletzt durch die kräftige rechte Schulter erscheint die gesamte Schulterpartie breit und horizontal geführt. Der Kopf wird auf einem langen Hals über ihnen getragen, so dass die Schultern weder hochgezogen noch hängend erscheinen, sondern spannungsvoll gesenkt. Parallel zur Schulterlinie ist der über den Leib gelegte rechte Unterarm gleichfalls horizontal geführt. Wie bei dem nahe stehenden Körperfragment T 344 (Taf. 77, 3) auf Samos erkennbar, ist der restliche Körper aber schmal, der Unterkörper gestreckt. Das Gewand schwingt nicht über die Schulterbreite hinaus zu den Seiten aus. Dabei scheint es, als besäße T 344 ursprünglich eine breite Fußstellung. Zwischen den Füßen senkt sich der Gewandsaum tief zum Boden herab. Eine dünne Profillinie deutet offenbar diese Saumkante oder eine begleitende Borte an.

943 Schmidt 1968, Taf. 7, Inv. T 1812 (hier Taf. 77, 3). T 344 (hier Taf. 77, 3). T 228 (hier Taf. 77, 4). T 1446 (hier Taf. 77, 5). T 1822 (hier Taf. 77, 6); Taf. 8, T 1509 (hier Taf. 77, 1). T 44 (hier Taf. 77, 2). T 1082. T 550. T 1087. T 2036. T 2674.

Die Köpfe Kat. 185 (Taf. 75, 3. 4), Kat. 186 (Taf. 75, 8)[944], Kat. 187 (Taf. 75, 7)[945] und Kat. 188 (Taf. 76, 3. 4) in Milet kommen ebenso wie die Köpfe T 228 (Taf. 77, 4) und T 1446 (Taf. 77, 5) auf Samos offenbar aus der gleichen Matrize wie Kat. 184. Neben der Übereinstimmung von Maßen und Motiv weisen alle anderen Köpfchen die gleichen Anomalien in der Lockenführung des Stirnhaarstreifens über der linken Gesichtshälfte auf. Die Locke über dem inneren Brauenansatz des linken Auges reicht tiefer in die Stirn hinein. Die zur linken Seite anschließende Locke erscheint zur linken Schläfe hin leicht diagonal verschoben. Es entsteht eine etwas größere Lücke zur vorangegangenen Locke. Im Zwickel, in dem die Konturlinien beider Lockenbögen aufeinandertreffen sollten, liegt eine undifferenzierte Protuberanz, ähnlich einer weiteren kleinen zurückgesetzten Locke. Über der Schläfe springt der Lockenstreifen zurück, bevor er zum Ohr mit seichten Bogenschwüngen abfällt. Offenbar gibt es hier eine bereits in der Matrize vorhandene Deformation oder Beschädigung, da der Eindruck des zurückspringenden Lockenstreifens nicht zuletzt durch eine kantige Unterbrechung des Konturs der dritten Locke über der linken Gesichtshälfte entsteht. Die Unterbrechung erscheint wie eine keilförmige Fehlstelle. Sie ist bei den milesischen und samischen Köpfen in unterschiedlicher Schärfe ausgeprägt, was auf den Verschliff der Oberfläche zurückgeführt werden kann. Auch der Bereich um den linken Nasenflügel mit seiner scharf angegebenen Nasolabialfalte ist, soweit erhalten, identisch. Das Köpfchen T 1822[946] (Taf. 77, 6) auf Samos erscheint geringfügig schmaler, doch fallen erstaunlicherweise die gleichen beschriebenen Merkmale auf, die ihn der Matrize von Kat. 184 zuweisen müssten. Vielleicht kam es während des Produktionsvorganges zu einer Verformung. Auch wenn der Kopf T 1812 (Taf. 77, 3) auf Samos und somit auch die milesischen Köpfchen für eine genaue Beurteilung nachträglich zu sehr überarbeitet sind, geht Gerhard Schmidt wohl recht in der Annahme, dass er nicht mit der Matrize der anderen Köpfe auf Samos verbunden werden kann. So sind die Locken über der Nasenwurzel gegenüber der zuvor beschriebenen Anordnung verschoben.

Inwieweit auch das Körperfragment Kat. 189 (Taf. 76, 1) und das kleine Mantelbruchstück Kat. 190 (Taf. 76, 2) in Milet sowie die Fragmente T 1509 (Taf. 77, 1), T 44 (Taf. 77, 2), T 1082, T 1087, T 2036 und T 2674[947] auf Samos aus der gleichen Matrize wie Kat. 184 kommen, ist nicht leicht zu beurteilen. Zusammen mit drei weiteren, nicht mit Abbildungen publizierten Körperfragmenten[948] und den drei oben angesprochenen Köpfen handelt es sich aber um zwölf bisher bekannte Fragmente auf Samos, die dem gleichen engen Produktionsumfeld entstammen dürften. Der Fransensaum, der teilweise ein eigentümliches Muster zu erkennen gibt, ist mal mehr, mal weniger intensiv durch Kerbung überarbeitet. Allerdings sind die allgemeinen Ähnlichkeiten sehr hoch. Dennoch gibt es keine absolute Sicherheit. Die Figuren können auch von unterschiedlichen, sehr ähnlichen Matrizen stammen. So setzte Gerhard Schmidt für das Körperfragment T 344 auf Samos zu Recht eine andere Matrize voraus. Er erkannte jedoch nur in der Sorgfalt der Ausführung Unterschiede. Allerdings sind auch die Proportionen entgegen seiner Einschätzung leicht different[949]. Das Unterkörperfragment T 550[950] wies er gleichfalls der Matrize von T 344 zu[951]. Lediglich T 44 ist eindeutig etwas kleiner als z. B. T 1509. Somit könnten mit den überlieferten Fragmenten zumindest zwei Generationen an Matrizen bezeugt sein.

Bisher unerkannt blieb, dass die Köpfe T 228 (Taf. 77, 4) und T 1446 (Taf. 77, 5) auf Samos und somit auch Kat. 184 und dessen Parallelen in Milet mit der Plakette 2003 aus Lindos ein Gegenstück auf Rhodos besitzen[952]. Gegenüber den milesischen und samischen Exemplaren trägt der rhodische ›Mantelmann‹ jedoch eine Spitzmütze und einen spitz zulaufenden Bart. Beides wurde offenbar nachträglich anmodelliert. Alle anderen Details sind mit den Figuren um Kat. 184 offenbar identisch. Leider ist das rechte obere Gesichtsviertel an dem rhodischen Stück stark beschädigt, doch deckt sich der Verlauf der Stirnlocken der linken Seite genau mit dem Verlauf an den Köpfen um Kat. 184. Selbst wenn es sich um kein matrizengleiches Stück handeln sollte, ist die Ähnlichkeit so groß, dass es in nächste Nähe zu den genannten Figurenfragmenten gestellt werden muss.

Wie bei den samischen Beispielen fällt auch bei den milesischen Fragmenten ihr sandiger, sehr glimmerhaltiger Ton auf. Er ist typisch für den lokalen milesischen Ton. Vassilis Kilikoglou beprobte jüngst einige der zyprischen Terrakotten aus dem Heraion von Samos und kam zu dem Ergebnis, dass der Ton des ›Mantelmannes‹ T 344 nicht aus Zypern stammt[953]. Durch die Gegenüberstellung mit den Referenzwerten des lokalen samischen Tons klassifi-

944 Henke 2005, 57 Kat. 2.
945 Henke 2005, 57 Kat. 1.
946 Schmidt 1968, 11 wies ihn einer anderen Matrize als die Köpfe T 228 und T 1446 zu.
947 Alle Schmidt 1968, 12 Taf. 8.
948 Schmidt 1968, 12 nannte zusätzlich die Fragmente T 1098, T 2290 und T 2240.
949 Schmidt 1968, 12; bei T 1509 (Taf. 77, 1) und T 44 (Taf. 77, 2) liegen die Unterkanten der beidseitigen Gewandüberfälle ungefähr auf Höhe des linken Handgelenks, während das entsprechende Handgelenk bei T 344 deutlich tiefer positioniert scheint.
950 Schmidt 1968, Taf. 8.
951 Schmidt 1968, 12.
952 Blinkenberg 1931, 487 Kat. 2003 Taf. 89, 2003.
953 Kilikoglou u. a. 2009, 200. 205 Abb. 9; das Fragment wird hier unter der Probennummer SAH 95 aufgeführt.

zierte er den Ton als samisch. Dennoch ist der Ton der ›Mantelmänner‹ nach optischen und haptischen Kriterien gleichfalls mit dem lokalen milesischen Ton vergleichbar. Auch wenn Samos eine höhere Stückzahl an Funden dieser Gruppe hervorbrachte, darf doch nicht unberücksichtigt bleiben, dass der Kopf Kat. 187 direkt aus der Handwerkersiedlung am Kalabaktepe in Milet stammt. Er könnte dort natürlich von Samos importiert sein. In diesem Fall läge es jedoch nahe, ihn als Vorlage für milesische Produktionen zu deuten[954]. Dass die Terrakotten tatsächlich von ionischen Handwerkern hergestellt worden sein könnten, die in Milet ansässig waren, wird weiter unten in Verbindung mit der Beobachtung von technischen Besonderheiten an den Figuren und dem als Patrize gedeuteten Fragment Kat. 207 (Taf. 76, 5–7) ausführlich diskutiert.

Die hier bisher vorgestellten ›Mantelmänner‹ verbinden sich in ihrer Gesichtsbildung eng mit der oben erwähnten weiblichen Plakette T 1772 (Taf. 75, 1) bzw. auch T 2647 (Taf. 73, 1) sowie T 644 (Taf. 75, 2) auf Samos. Für das Gegenstück von T 1772 in Ephesos zog Ulrike Muss auf Grund des Tons wie erwähnt eine ostgriechische Produktion in Erwägung, die sich zumindest für die ›Mantelmänner‹ bestätigte. Sie dürfte sicherlich auch für die beiden weiblichen Plaketten gelten, die mit den ›Mantelmännern‹ somit als werkstattspezifische Einheit gewertet werden könnten. Wie bereits genannt, erhalten diese Figuren mit dem Kopf T 2275 einen *terminus ante quem* um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[955]. Das gleiche gilt für das ›Mantelmann‹-Fragment T 344. Es stammt aus einer Schicht unter dem Niveau von Hekatompedos II und wurde von Schmidt somit vor die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. datiert[956], was demnach auch auf die weiteren Parallelen übertragen werden kann.

Auf den ersten Blick etwas schwieriger einzuordnen ist ein weiteres Körperfragment eines ›Mantelmannes‹ Kat. 191 (Taf. 78, 2) in Milet. Mit Ausnahme des erhaltenen unteren unstrukturierten Bartendes ist er ikonographisch mit den bisher besprochenen Stücken eng verwandt. Er erscheint allerdings etwas schlanker proportioniert. Daher möchte man ihn zunächst mit einer weiteren Plakette aus Lindos auf Rhodos[957] verbinden. Sie zeigt den oben genannten Typus insoweit abgewandelt, als der ›Mantelmann‹ einen langen, in vier offenbar kordelähnlich gedrehten Strähnen untergliederten Bart und eine flache kappenähnliche Kopfbedeckung trägt. Interessanterweise tiefte der Koroplast in die Manteloberfläche während der Nacharbeit zahlreiche Zugfalten ein. Kat. 191 kann mit dem rhodischen Exemplar aber nicht matrizengleich sein, da Details abweichen. So fehlt die Angabe der Bartsträhnen. Des Weiteren läuft der gefranste Mantelsaum an dem rhodischen Fragment von der Schulter bis zum unteren Bruch relativ gleichmäßig diagonal über den Körper, während er bei Kat. 191 und an den anderen samischen und milesischen Stücken vertikal hinabfällt. Auch in der Fransenangabe scheint es Unterschiede zu geben, soweit das milesische Fragment für eine Beurteilung nicht zu verschliffen ist. Kat. 191 gleicht hier unter anderem exakt T 44 (Taf. 77, 2) auf Samos, wo der äußere Kontur des Fransensaums um die linke Hand herum wie weggeschnitten erscheint. Demgegenüber ist die rechte Schulter bei Kat. 191 nicht so kantig und kräftig modelliert, was theoretisch aber auch in der Nacharbeit erfolgt sein kann. Dennoch weicht Kat. 191 in einem wichtigen Punkt von den bisher besprochenen milesischen und samischen Stücken ab. Der gesamte Körper ist bei Kat. 191 rundplastischer gebildet. Ihm fehlt der brettartige flache Charakter der anderen ›Mantelmänner‹. Darin steht er wiederum dem rhodischen Exemplar näher[958].

Stilistisch schließt sich das rhodische Plakettenfragment aber zweifellos mit den bisherigen Stücken zusammen. Das Gesicht ist breit U-förmig, die Augen sind klein, mit beidseitig geschwungenen Lidern, bei denen das Oberlid geringfügig steiler aufsteigt und die äußeren Augenwinkel spitz zu den Schläfen auslaufen. Die Brauen spannen sich in einem Bogen über die Augen und laufen in der Nasenwurzel zusammen. Die Wangenknochen, auf deren Höhe die Ohren positioniert sind, sind betont. Nur der Mund erscheint schmaler, besitzt aber auch die vollen, fleischigen Lippen. Der Kopf sitzt auf einem langen Hals, die Schultern sind breit und annähernd horizontal geführt. Der rechte Unterarm liegt horizontal vor dem Oberkörper. Der linke Außenkontur der rechten zur Faust geballten Hand ruht auf der Längsachse der Figur. Wie es Gerhard Schmidt bereits vermutet hat, ist es dieser bärtige Typus, der bei dem Kopf T 1812 auf Samos die Strähnenritzung über den Hals inspiriert haben muss[959]. Sie dürften daher

954 Zur allgemeinen Produktion von Terrakotten in dieser Siedlung im 7. Jh. v. Chr. s. von Graeve 2007, 662 f.

955 Schmidt 1968, 73 f. Taf. 20.

956 Schmidt 1968, 89; bei dem Kontext handelt es sich um die schon früh in ihrer Datierung und Einheitlichkeit umstrittene Fundgruppe XX (Walter 1968, 87). Zu weiteren Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Bauphasen und Datierungen von Hekatompedos I und II s. Kienast 1992, 174.

957 Blinkenberg 1931, 487 Kat. 2001 Taf. 89, 2001.

958 Kat. 191 ist mit den beschriebenen Merkmalen aber nicht mit den ›Mantelmännern‹ um die Plakette 2009 auf Rhodos (Blinkenberg 1931, Taf. 89, 2009) zu verbinden. Die Plakette besitzt zwar auch die schlanken und plastischer modellierten Formen und den Bart, doch spricht aus ihr ein wesentlich gesteigertes Empfinden für fließende, verschleifende Formen. So fallen die Schultern etwas steiler ab. Der rechte Unterarm ist diagonal ansteigend und wesentlich weiter über den Körper gelegt. Die Spitze des heruntergezogenen Mantelausschnitts liegt daher zentral und nicht zur rechten Seite verschoben, wie an den bisher besprochenen Figuren.

959 Schmidt 1968, 11.

gleichfalls in ein engeres zeitliches Verhältnis gehören. Der starke Glimmeranteil in Kat. 191 deutet abermals auf eine lokale Produktion hin und legt auch eine werkstattspezifische Verbindung nahe.

Das rhodische Exemplar und somit auch Kat. 191 lassen sich wiederum ikonographisch und stilistisch mit dem stark beschädigten Kopf-Schulter-Fragment eines ›Mantelmannes‹ T 2074 (Taf. 78, 3) auf Samos verbinden. Er gibt durch seine Fundlage aus der Füllerde des sogenannten Schatzhaus 3 auch den anderen eng verwandten Stücken einen *terminus ante quem* um ca. 660 v. Chr.[960]. Bereits Schmidt führte alle diese Stücke zeitlich zusammen. Abermals in Ikonographie und Stil identisch sind die Köpfe T 1917 (Taf. 78, 5) und T 1945 (Taf. 78, 4) auf Samos, auch wenn ihre Gesichtsbildung leicht abweicht[961].

Die bisher angesprochenen männlichen Plaketten stehen stilistisch nicht isoliert im Fundmaterial zyprischen Plaketten oder Plaketten zyprischen Stils im ostägäischen Raum. So gehört T 2074 und sein besser lesbares Pendant auf Rhodos eher mit den weiblichen Plaketten T 644 (Taf. 75, 2) und T 140[962] auf Samos zusammen. Diese Nähe fiel auch bereits für die Figuren um Kat. 184 auf, doch ist der schmalere Mund bei T 644 und T 140 zu bemerken, der bei T 2074 und seiner Parallele auf Rhodos gleichfalls begegnet. Diese kleinen Unterschiede dürfen jedoch nicht über die übergeordnete stilistische Verbindung aller dieser Figuren hinwegtäuschen, zu der auch die zuvor besprochenen weiblichen Statuetten um T 1809+1819 (Taf. 73, 3) und T 2647 (Taf. 73, 1) gehören. Bereits Gerhard Schmidt sah sich daher dazu bewogen, sie als zeitlich geschlossene Gruppe zu behandeln. So sitzt der Kopf von T 644 ferner auf einem hohen Hals, die Schultern sind horizontal geführt. Das Haar fällt bei T 644 mit kontinuierlich geweitetem, geradem Kontur über den Kontur der Schultern und endet unmittelbar unterhalb der horizontalen Schulterlinie, was an den anderen Figuren allerdings bisher nicht begegnete. Die Brüste stehen eng und hoch, so dass zwischen Schulterlinie und Brust nur ein geringer Abstand besteht. Auch bei den männlichen Figuren T 344 (Taf. 77, 3) oder Kat. 184 fällt die relativ hoch unterhalb der Schulterlinie sitzende Brust ins Auge.

Wie bereits angemerkt, verband Gerhard Schmidt die hier behandelten Figuren zu einer gemeinsamen Stilgruppe und datierte sie insgesamt von einem Datum um 670/60 bis ca. 640/30 v. Chr., also ungefähr ins mittlere Drittel des 7. Jhs. v. Chr.[963]. Für die männlichen Plaketten dürfte aber durch die Verbindung zu dem bärtigen ›Mantelmann‹ T 2074 und der Datierung des Körperfragments T 344 eine Entstehung vor der Mitte des 7. Jhs. – vermutlich sogar um oder gar vor 660 v. Chr. – wahrscheinlich sein[964].

Direkte Parallelen zu den ›Mantelmännern‹ um Kat. 184 und Kat. 191 in Milet und denen auf Samos gibt es auf Zypern nicht. Auch für die ›Mantelmänner‹ T 1917 (Taf. 78, 5) und T 2074 (Taf. 78, 3) wie auch seine rhodische Parallele lassen sich zwar ikonographische, aber keine einschlägigen Vergleiche finden[965]. Das Gleiche gilt auch für den Typus der weiblichen Figuren T 644 und T 2074. Lediglich stilistisch steht z. B. die Figur T 644 der Terrakotte N 331[966] im Louvre, die offenbar aus Larnaka bzw. Kition stammt, nahe. Jacqueline Karageorghis weist sie einer Werkstatt aus Arsos zu[967]. Verbindend ist die gesamte Kopfbildung sowie der hohe Hals, die breite horizontale Schulterlinie und die nahe darunter liegende eng stehende Brust. Der Oberkörper erscheint etwas kurz, die Beine sind lang. Eine ähnliche Proportion findet sich bei dem ›Mantelmann‹ T 344 auf Samos. Auch für die Köpfe um Kat. 184 gibt es eine nahe Parallele in dem Tierträger B 60[968] (Taf. 78, 1) des ›mixed style‹ im Zypern-Museum unbekannter Herkunft auf Zypern, doch deutet die Technik auf eine Herkunft aus der Umgebung von Kition. Unter anderem begegnen die an dem rhodischen ›Mantelmann‹ 2003[969] beobachteten Abwandlungen zu Spitzbart und Spitzmütze an den Figuren aus Kition in ähnlicher Weise[970]. Demgegenüber sind aus Kition und dessen Umfeld allerdings kaum Plaketten, dafür aber umfangreiche Serien von Figuren des ›mixed style‹ bekannt. In diesem Zusammenhang scheint es auffällig, dass die einzige mit Sicherheit vor 670/60 v. Chr. datierbare Terrakotte auf Samos, für die sich konkrete Parallelen auf Zypern finden lassen, die offenbar aus Kition stammende Tamburinspielerin T 1799 des ›mixed style‹

960 Schmidt 1968, 11. 88 f.; Walter 1957, 43; Walter 1968, 87 (Fundgruppe XIX).

961 T 1917 trägt noch deutlicher erkennbar als bei T 2074 oder dem rhodischen Fragment Stirnfransen und eine turbanähnliche Kopfbedeckung sowie den kordelähnlich gedrehten Bart. Augen, Brauen, Mund oder Ohren schließen ihn mit allen bisher angesprochenen Köpfen zusammen, doch sind die Schläfen enger gestellt. Die Gesichtsseiten brechen steiler nach hinten um, so dass die weit auslaufenden Augen von vorne gesehen den Gesichtskontur berühren. Bei den Köpfen um Kat. 184 oder T 228 (Taf. 77, 4), aber offenbar auch noch bei T 2074 und dem entsprechenden Stück auf Rhodos, laufen die Seitenflächen des Gesichts flacher nach hinten aus. Das Gesicht erscheint daher noch runder und breiter, die Augenwinkel enden deutlich vor dem Gesichtsumriss.

962 Beide Schmidt 1968, Taf. 25.

963 Schmidt 1968, 9.

964 Schmidt 1968, 11. 88 f.; Walter 1957, 43 (Schatzhaus 3); Walter 1968, 87 (Fundgruppe XIX u. XX).

965 u. a. Karageorghis 2009, 154–156.

966 Karageorghis 1999, 88 Kat. 38 Taf, 21, 6.

967 Karageorghis 1999, 88 f.

968 Karageorghis 1995, 52 Kat. 48.

969 Blinkenberg 1931, Taf. 89, 2003.

970 u. a. Karageorghis 1995, Taf. 16, 4; 17, 3; 20, 11; 25, 5. 9.

ist[971]. Sie findet verwandte Köpfe in Milet und auf Samos. Die aus Kition bekannten Plakettenfiguren sind gegenüber den genannten Plaketten auf Samos in der Regel sehr summarisch gearbeitet und zeigen eine sehr begrenzte Typenauswahl weiblicher Figuren[972]. Bei Detailbetrachtungen gibt es zwar Verwandtes, doch kann die Gesamterscheinung der Figuren nicht über die großen Unterschiede hinwegtäuschen. So hat auch die Kourotrophosfigur AM 1731[973] im Louvre ein breit U-förmiges bis rundes Gesicht mit kleinen Augen mit beidseitig geschwungenen Lidern und einer sehr verwandten Mundbildung. Auch ist der Hals hoch. Die leicht dreieckige Augengestaltung von T 2647 (Taf. 73, 1) auf Samos begegnet allerdings nicht an Figuren aus Kition. An anderen Figuren[974] fällt wiederum die proportional gleichfalls kleine Schmuckdarstellung wie bei T 1772 (Taf. 75, 1) auf Samos ins Auge. Dennoch lassen sich die oben geschilderten Anlehnungen aufzeigen. Unter Umständen dürften sie sich auch über gemeinsame Vorbilder erklären lassen, wobei die Zeitstellung der ostionischen Plaketten von Bedeutung sein könnte[975].

Abschließend wird hier vorgeschlagen, diese auch von Schmidt als früheste Plaketten aus Zypern im ostägäischen Raum behandelten Figuren zeitlich enger auf das 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zu begrenzen, wobei vieles noch für einen früheren Ansatz spricht. Sie zeigen alle eine sehr nahe Orientierung an orientalischen, wohl aber konkret phönizischen Vorbildern, an denen sowohl syrische wie ägyptische Elemente zusammentreffen und über welche die Technik der Plakettenproduktion Eingang nach Zypern gefunden haben soll[976]. Diese deutlichen orientalischen Bezüge könnten gleichfalls auf die besonders frühe Stellung dieser Plaketten auf Zypern hindeuten. Denn während Kition als phönizische Neugründung und dauerhafte Handelsniederlassung den phönizischen Vorbildern treuer verbunden blieb, hätten sich die anderen Werkstätten auf Zypern gemäß einem eigenen stilistischen Verständnis im Laufe der Entwicklung weiter von den ursprünglichen Vorbildern entfernt. Die Verbindung der somit früh zu datierenden Terrakotten aus anderen Regionen Zyperns zu Figuren aus Kition wäre daher auf frühe gemeinsame Vorbilder zurückzuführen und kein Zeuge einer direkten Abhängigkeit, von der auch der übergreifende stilistische Eindruck der behandelten Plaketten abrät.

Im Kontakt mit Zypern gerieten die zyprischen Figuren oder ihre Matrizen in den ostägäischen Raum, wo sie entweder von ionischen oder zyprischen Handwerkern vervielfältigt und imitiert wurden. Die stilistische Geschlossenheit der lokal produzierten Figuren dürfte gleichfalls auf einen womöglich zeitlich enger begrenzten Produktionszeitraum innerhalb dieser frühen Phase hindeuten.

Demnach ist die weiträumige Verteilung der männlichen und weiblichen Figuren durch Gerhard Schmidt in seiner ›Zweiten Gruppe‹ über einen Zeitraum von 670/60 bis 640/30 v. Chr. zu hinterfragen. Es konnte gezeigt werden, dass die bisherigen stratigraphischen Anhaltspunkte stets in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. wiesen und durch den ›Mantelmann‹ T 2074 aus der Füllerde des sogenannten Schatzhauses 3 auf Samos sogar einen *terminus ante quem* vor 660 v. Chr. bekamen[977]. Es scheint also vieles darauf hinzudeuten, dass alle diese Figuren in diese frühere Phase gehören. Diese Annahme käme auch weiteren im Zuge dieser Arbeit noch zu nennenden Beobachtungen zur Chronologie der zyprischen Terrakotten in der Ostägäis entgegen.

Sofern die Datierung in das 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zutreffend ist, würden diese ostionischen Produktionen, die zumindest die genannten ›Mantelmänner‹ und T 1772 auf Samos und ihre Parallele in Ephesos betreffen dürften, in Milet in eine Phase gehören, in der die milesischen Koroplasten erstmalig begannen, dädalische Matrizenfiguren herzustellen[978]. Diese haben sich dann offensichtlich gegenüber den zyprischen und zyprisierenden Plaketten durchgesetzt bzw. das Interesse in Milet an anderen Plakettenfiguren grundsätzlich verdrängt. Unterstützend fällt auf, dass das Verhältnis der in Ostionien produzierten Plaketten zyprischen Stils zu den auf Zypern selbst hergestellten Plaketten im Fundspektrum von Milet auf diese lokale Produktion fokussiert ist[979]. Die Fragmente ostionischer Produktion, die gleichfalls die im Anschluss zu besprechenden Plakettenfragmente von

971 Schmidt 1968, 51 Taf. 91.

972 u. a. Fourrier 2007, Taf. 10, 4–6; 11.

973 Karageorghis 1999, 255 f. Kat. 29 Taf. 46, 4.

974 Fourrier 2007, Taf. 10, 5.

975 Karageorghis 2009, 146 f. brachte auch für den unbekleideten weiblichen Typus mit beidseits von den Händen gefassten Brüsten auf Samos Vergleiche aus Kition, doch wies sie die Terrakotten ebenfalls einer arsischen Werkstatt zu. Die samischen Terrakotten (Schmidt 1968, Taf. 29, Inv. T 2395 [hier Taf. 74, 6]. T 2639; Karageorghis 1999, Taf. 1, 1. 2) zeigen abermals verwandte Züge zu den bisher besprochenen Figuren, doch ist die Gesichtsbildung geringfügig abweichend. Abermals fallen aber der hohe Hals und die eng stehenden Brüste auf, die wie bei den Plaketten (Karageorghis 1999, Taf. 1, 4–6) dieses Typus aus Kition auf das orientalische Vorbild zurückzuführen sein dürften.

976 Karageorghis 1999, XXV–XXVIII.

977 Schmidt 1968, 88; Walter 1957, 43; Walter 1968, 87 (Fundgruppe XIX).

978 von Graeve 2007, 653–658.

979 Auf Grund der optischen und haptischen Toneindrücke dürften das Mantelmannfragment Kat. 191 sowie die weiter unten behandelten weiblichen Plakettenfragmente Kat. 192, Kat. 193 und Kat. 194 gleichfalls als lokale ostionische Fabrikate zu werten sein.

Kourotrophoi beinhalten, verteilen sich auf äußerst wenige – vielleicht sogar nur drei bis vier – unterschiedliche Serien, während die Fragmente aus Zypern importierter Plaketten mit einer vermuteten Ausnahme Einzelstücke darstellen. Mit der möglichen Ausnahme von zwei Fragmenten entstammen sie auch jeweils einer eigenen, allein durch sie selbst bezeugten Figurenserie. Vassilis Kilikoglou nennt noch zahlreiche weitere ostionische Fabrikate, ohne konkrete Nennung der Stücke. Alle abgebildeten Stücke lassen sich jedoch dieser frühen Phase zuweisen[980].

Auch wenn sich der Ton der zyprisch erscheinenden ›Mantelmänner‹ als ostionisch erweisen lässt, sagt dieses nicht zwingend etwas über die Identität des produzierenden Handwerkers aus. So ließe sich z. B. eine Herstellung der Terrakotten von nach Ostionien eingereisten zyprischen Handwerkern postulieren. Hier lassen sich jedoch an den zyprischen bzw. zyprisierenden ›Mantelmännern‹ technische Beobachtungen anstellen, die auf die Produktion durch lokale ostionische Handwerker hindeuten könnten. Gegenüber der lokalen milesischen Plakettenproduktion besitzen zyprische Plaketten eine flache Rückseite, zu der die Haarkalotte des Kopfes an ihrem Scheitelpunkt scharf abbricht[981]. Die wesentlich kleineren dädalischen Plaketten zeigen oftmals, aber nicht konstant eine in der Seitenansicht zur Kalotte hin abgerundete Rückseite[982]. Es handelt sich um eine Eigenheit, die viele milesische Plaketten bis ins 6. Jh. v. Chr. hinein besitzen[983]. Ferner brachten die zyprischen Koroplasten den Ton oftmals sehr unsorgfältig in die Form ein. Dafür wurde zunächst eine dünne Tonlage eingelegt. Der Rest der Form wurde anschließend mit dicken Tonklumpen grob aufgefüllt. Diese wurden auf der Rückseite entweder grob verstrichen oder man legte abschließend eine weitere Schicht aus einzelnen dünnen Tonstücken auf. Die milesischen Handwerker füllten die Form demgegenüber mit sorgfältig eingebrachten dünnen Schichten aus Ton in mehreren Lagen auf. Es handelt sich um eine für die dädalischen Plaketten reguläre Technik[984]. An der besagten Serie von Mantelmännern zyprischen Stils fällt nun auf, dass viele von ihnen gleichfalls eine leicht abgerundete Rückseite in Höhe des Hinterkopfes besitzen (Taf. 75, 4. 6; 76, 4), wie es für die dädalischen und ostionischen Plaketten bis weit ins 6. Jh. v. Chr. üblich ist. Somit könnten die zyprisierenden ›Mantelmänner‹ auf gleiche Weise von diesen lokalen Handwerkern hergestellt worden sein. Ferner variiert an ihnen die Vorgehensweise beim Einbringen des Tons in die Form, aber auch die Konsistenz und Zubereitung des Tons gegenüber den Plaketten zyprischer Herkunft erheblich bzw. weicht sie oft ab. Mal ist der Ton sehr sandig, mal äußerst fein gemagert und, wie man häufig liest, seifig oder speckig, was an zyprischen Terrakotten so gut wie nie begegnet. Diese sind in der Regel wesentlich gröber gemagert. Einige der besagten Mantelmänner sind nun deutlich aus mehreren dünnen und sorgfältig eingebrachten Schichten aus Ton ähnlich der dädalischen Plaketten aufgebaut.

Dass diese ostionischen Handwerker die genannten Figuren höchstwahrscheinlich in Milet produziert haben könnten, dürfte Kat. 207 (Taf. 76, 5–7) nahelegen. Bei dem kantigen und langen Tonbatzen auf dem Hinterkopf des kleinen männlichen Köpfchens handelt es sich um einen groben Griff, wodurch sich das Fragment eindeutig als Patrize zu erkennen gibt. Wie das Profil zeigt (Taf. 76, 6), ist der Gesichtsgrund fast vollständig zu einer flachen Fläche verschliffen, so dass eine ›Matrizengleichheit‹ zu den genannten ›Mantelmännern‹ nicht mehr überprüfbar ist. Allerdings belegten der Gesichtskontur und die Physiognomie der Haarbäusche zu den Seiten, dass der Kopf eindeutig in die hier besprochene Gruppe an Plakettenfiguren einzuordnen ist. Es liegt nahe, die Werkstatt der Figuren in Milet zu suchen.

Als vorläufige Hypothese formuliert, erwecken die genannten Serien an Plaketten zyprischen und dädalischen Stils den Eindruck einer bewussten Auseinandersetzung lokaler Koroplasten mit der sicherlich als handwerkliche Innovation empfundenen Matrizentechnik[985]. Die stilistische Zuweisung und chronologische Einordnung der frühesten zyprischen Plaketten bzw. zyprisierenden ›Mantelmänner‹ an eine gemeinsame stilistische Gruppe, deutet auf einen vermutlich schon zu Beginn des 2. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. einsetzenden Import früher zyprischer Plakettenfiguren in die Ostägäis bzw. nach Milet hin, der parallel zu dem Import erster dädalischer Plakettenfiguren stattgefunden zu haben scheint. Sowohl die zyprischen als auch die dädalischen Plaketten dienten als Vorbilder für milesische Produktionen im zyprischen wie auch dädalischen Stil während des frühen 2. Viertels des 7. Jhs. v. Chr.[986]. Vermutlich verwendeten die Handwerker zunächst verschiedene importierte Matrizen aus Kreta und Zypern oder nahmen selbst Matrizen von eingeführten Figuren bzw. könnten von diesen auch Patrizen hergestellt

980 Kilikoglou u. a. 2009, 200. 205 Abb. 5–9.
981 z. B. Schmidt 1968, Taf. 47, Inv. T 320. T 379; 53 T 636.
982 von Graeve 2007, Taf. 85, 4; 86, 5; 87, 4; 88, 2. 4.
983 von Graeve 1999, 242 Abb. 1b.
984 Ich verdanke diese Information dem Grabungsleiter von Milet und Bearbeiter der ionischen und dädalischen Terrakotten Volkmar von Graeve, der so freundlich war, mir die geschilderten Sachverhalte an den Figuren selbst zu zeigen.
985 Dazu auch von Graeve 2007, 661–665.
986 Greave 2007, 656 setzte den Beginn der dädalischen Produktion in Milet in das frühe 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr.

haben. Im weiteren Umgang mit den Matrizen und dem zu verwendenden Ton dürften sie sich sicherlich an den Importen orientiert haben, wobei gerade bei den Plaketten zyprischen Stils ein stärkerer experimenteller Charakter im Umgang mit dem Ton vorherrscht. Die Handwerker haben sich dabei anscheinend sowohl von den zyprischen Vorbildern als auch den für die dädalischen Plaketten angewandten Methoden beeinflussen lassen. Vielleicht hatte man Probleme mit den zyprischen Formaten? Sicher scheint zumindest in Milet, dass sich schließlich mit der Produktion dädalischer Plaketten auch deren Herstellungstechnik durchsetzte. Die Herstellung zyprischer Plaketten kam offenbar schnell zum Erliegen bzw. verdrängten die dädalischen Plaketten grundsätzlich die Nachfrage nach andersartigen Plakettenfiguren in Milet[987]. Eine dauerhafte Präsenz zyprischer Handwerker im ostionischen Raum scheint demgegenüber weniger wahrscheinlich.

11.2.2 Beispiele einer ostionischen Produktion von Kourotrophosfiguren des Typus um die Plakette C 590 aus Arsos

Das Oberkörperfragment Kat. 192 (Taf. 79, 1) einer stillenden Frau in Milet ist vom Kopf bis zum stark gewölbten Unterleib erhalten. Sie trägt das Kind in Sitzhaltung mit ihrem linken Arm, wobei sie unterstützend mit der rechten Hand von vorne unter die Beinbeuge des Kindes greift. Das Kind ist mit dem Unterkörper und Kopf im Profil, mit dem Oberkörper offenbar in Rückenansicht dargestellt. Es greift mit seiner Linken nach der linken weiblichen Brust, an der es mit leicht erhobenem Kopf saugt. Der rechte, nur undeutlich zu erkennende Arm greift dabei von der anderen Seite um die Brust. Die nächste Parallele ist die Plakette C 590[988] (Taf. 79, 2) im Zypern-Museum aus Arsos. Bei ihr ist die Position der Unterschenkel des Kindes als gerade senkrecht angegeben, während die Unterschenkel an dem milesischen Fragment in Λ-Form vom Kniegelenk an auseinanderlaufen. Das Haar der Frau fällt in je einem schmalen, geraden Streifen fast bis zur Brust herab. C 590 verdeutlicht, dass die Figur mit einem gegürteten Gewand mit Überfall bekleidet ist. Der Halsausschnitt wird bei dem milesischen Stück analog zu C 590 aufgemalt gewesen sein.

Die Figur wirkt auf den ersten Blick etwas befremdend. Bei genauer Betrachtung fällt vor allem im Bereich des Kindes und des tragenden linken Arms der Frau auf, dass die Konturen zunächst doppelt übereinander gelagert angegeben zu sein scheinen. Es entsteht der Eindruck, als sei die Matrize nach oben verrutscht. Während bei den beiden Armen der Frau die obere Abformung wesentlich plastischer ausgebildet ist, bemerkt man bei dem linken Arm des Kindes, dass sich die Armpartie offensichtlich in dreifacher Ausführung wiederfindet. Dabei sind der Unterarm der mittleren Abformung und der Oberarm der untersten Abformung am kräftigsten ausgeprägt. Oberhalb der mittleren Unterarmabformung ist der schwache Kontur einer dritten Abformung des Unterarms zu erkennen, während die mittlere Abformung der Oberarms samt Kopfkontur retuschiert scheint. Ein Stück unterhalb des Kinderkopfes liegt ein rundlicher Buckel, unter dem noch sein zweiter wiederholter Kontur deutlich sichtbar ist. Der Vergleich zu C 590 aus Arsos zeigt, dass es sich um das nahe des linken Unterarms der Frau positionierte rechte Schultergelenk des Kindes handelt. Daher wird auch deutlich, dass es sich bei der roh behandelten Fläche diagonal darüber um die dritte retuschierte Abformung des Schultergelenkes handelt. Diese dreifache Abformung gibt sich auch am unteren Saum der Haare, der rechten Schulter der Frau und ihrem linken Oberarm in unterschiedlicher Intensität zu erkennen. Soweit das Fragment eine Beurteilung noch zulässt, scheinen bei den Kinderbeinen alle Abformungen plastisch intensiv und zeigen keine Retusche. Der Frauenkopf ist dagegen nur einmal wiedergegeben, doch dürften seine zahlreichen kleinen Anomalien, die besonders im Profil sichtbar werden, auf eine starke Überarbeitung hindeuten. So ist das rechte Auge nachträglich mit einem Tonfetzen gebildet. Viele aufgelegte Tonplättchen, Schnitte und Kontursprünge sind erkennbar. Auch C 590 besitzt diese rohe und unsaubere Überarbeitung. Jacqueline Karageorghis deutete den doppelten Kontur des Säuglings C 590 als naturnahe Darstellung beider Beine und beider die weibliche Brust von vorne

987 Dafür spricht u. a. die sehr kleine Bandbreite an für die zyprisierenden Plaketten verwendeten Matrizen bzw. auch Typen.

988 Karageorghis 1999, 248 Kat. 6.

greifenden Arme[989]. Doch mit Blick auf die Plakette C 633[990] aus Arsos im Zypern-Museum und Kat. 193 (Taf. 79, 3) in Milet greift das Kind offenbar die Brust von beiden Seiten. Markant sind die Schnitte auf der rechten Wange der Frau und oberhalb der Stirn. Sie müssen vom Koroplasten in den lederharten Ton eingebracht worden sein.

Aus gleicher Form mit Kat. 192 stammt das Oberkörperfragment Kat. 193 (Taf. 79, 3). Leider ist das Gesicht der Frau so gut wie vollständig verloren. Auch ist der linke Oberarm und rechte Unterarm mit der darunter anschließenden Körperpartie intensiv bestoßen. Dafür hat sich das Gesichtsprofil des Kindes etwas besser erhalten. Deutlicher als bei Kat. 192 ist eine ›Doppelabformung‹ ersichtlich, bei der der Versatz der Konturlinien regelmäßig um die 0,8 bis 0,9 cm beträgt. Dabei scheint es, als sei dafür zuvor in Halshöhe unterhalb der spitzen Haarsaumenden der Erstabformung Ton erneut aufgebracht worden. Vermutlich ist durch die schlechte Haftung dieses Tons auf dem Untergrund der Verlust des Gesichts zu erklären. Die doppelten Konturen finden sich besonders gut sichtbar am erhobenen linken Arm des Kindes sowie an den Schultern, dem rechten Ohr und an den Enden des Haarsaums der weiblichen Gestalt. Besonders auf der linken Seite springt die Masse des auf den Oberkörper fallenden Haares in einem 0,9 cm langen Versatz zurück. Ähnlich zu Kat. 192 ist das linke Auge nachträglich als Tonfetzen aufgesetzt und nachmodelliert. Stärker als bei Kat. 192 fällt auf, dass offensichtlich bis auf die doppelten Konturen des Kindes vom Koroplasten versucht worden ist, die ›Doppelabformungen‹ am Frauenkörper zu retuschieren. So sind die Brüste stark überarbeitet und nur einmal angegeben. Auf dem rechten Unterarm wurde sogar ein weiterer Tonstreifen aufgelegt, um diesen plastisch kräftiger abzuheben. Auch hinter dem Oberkörper des Kindes finden sich deutliche Spuren von Nacharbeit.

Die Art und Weise des Versatzes gibt zu überlegen, ob es sich um einen Matrizenfehler oder sonstigen Fehler bei der Produktion handeln kann oder ob er vom Koroplasten bewusst vorgenommen wurde. Gerade bei Kat. 193 besteht der Eindruck, als wäre es besonders auf die doppelte Darstellung des Kindes angekommen, während bei der Frau alle Anzeichen dafür weitestgehend beseitigt wurden. In der groben Bearbeitung und den doppelten Konturverläufen lassen sich zwar Ähnlichkeiten zu den Beispielen auf Zypern aufzeigen, doch scheint es bei keiner dieser Figuren einen so starken Versatz der Matrize zu geben wie an den milesischen Beispielen. Ist dieses tatsächlich der Fall, drängt sich die Annahme auf, die milesischen Plaketten seien auf Bestellung für eine Frauendarstellung mit zwei Säuglingen gearbeitet. Dann müsste es sich aber um einen vor Ort ansässigen Handwerker handeln. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass der Ton der beiden Fragmente stark glimmerhaltig und dem milesischen Ton sehr verwandt ist.

Mit Blick auf die Ergebnisse von Vassilis Kilikoglou bezüglich der zyprischen Terrakotten auf Samos kann auf Grund der optischen Toneigenschaft auch für die beiden milesischen Kourotrophoi eine ostionische, wenn nicht sogar milesische Produktion vermutet werden. Leider konnte eine Tonanalyse der beiden Plaketten noch nicht vorgenommen werden. Daher ist die Beurteilung der Nachbearbeitung der Stücke von besonderer Bedeutung. Die als kleine Tonfetzen nachträglich aufgelegten Augen finden sich auch an den milesischen dädalischen Plaketten[991]. Ferner weisen diese sehr häufig vom Koroplasten vor dem Brand eingebrachte Schnitte quer über die Wangen auf, die als Schutz vor nachträglicher Profanisierung nach der Weihung in das Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe oder in eine andere sakrale Richtung gedeutet werden[992].

Die oben vorgeschlagene Interpretation der ›Doppelabformung‹ wird durch eine weitere recht eigentümliche Abformung einer solchen Kourotrophos-Figur in Milet vielleicht plausibler. Die sehr dünne Plakette Kat. 194 besitzt keine Bruchflächen, lediglich geringe Bestoßungen an der Unterkante. Gegenüber den beiden anderen Figuren Kat. 192 und Kat. 193 zeigt es allein den von der weiblichen Gestalt getragenen Säugling. Demnach handelt es sich um eine Ausschnittsabformung, die bisher singulär ist. Es ist schwer vorstellbar, dass diese Detailabformung importiert ist. In einem solchen Fall sollten weitere Beispiele auch von anderen Modellen bekannt sein. Zusammen mit dem in Ostionien bisher auf Milet begrenzten Vorkommen der zyprischen Kourotrophosfiguren und ihrer zusätzlichen Konzentration mit gleich drei Exemplaren im Heiligtum der Aphrodite auf dem Zeytintepe darf sicherlich von einer Präsenz des produzierenden Handwerkers in Milet ausgegangen werden. Allerdings sind auch die verwandten Unstimmigkeiten und Überarbeitungen an der Plakette C 590 aus Arsos auffällig. So ist der doppelte Kontur auch für Zypern belegt.

Die milesischen Plaketten besitzen mit dem Oberkörperfragment T 398[993] eine nahe, allerdings stark verschliffene Parallele auf Samos. Schmidt setzte das samische Beispiel ans Ende des 7. Jhs. v. Chr. Die Terrakotten stehen mit ihrem langen Hals, dem U-förmig geschnittenen gro-

989 Karageorghis 1999, 247.
990 Karageorghis 1999, 247 f Kat. 5 Taf. 64, 3.
991 von Graeve 2007, 654.
992 Ich verdanke diese Kenntnis abermals dem Bearbeiter der ionischen und dädalischen Terrakotten Volkmar von Graeve, der mir zahlreiche Exemplare mit den genannten Schnitten vorführte, die er wie dargestellt interpretiert.
993 Schmidt 1968, 28–31. 76 Taf. 49.

ßen Gesicht, dem schmalen Mund, den kleinen, beidseitig geschwungenen Augen in tiefen Höhlen, dem schmalen Schulterhaarstreifen und dem geraden Stirnhaarsaum allerdings der Plakette T 2395 (Taf. 74, 6) auf Samos nahe[994]. Schmidt zählte dieses Fragment abermals zu den frühesten Matrizenserien. Der Fundkontext an sich gibt jedoch keine konkreten Auskünfte für eine genauere Stellung im 7. Jh. v. Chr.[995]. Jacqueline Karageorghis beschrieb ausführlich die orientalischen, insbesondere ägyptischen Einflüsse[996], die sich in gleicher Weise auch für die Kourotrophos-Darstellungen manifestieren[997]. Aber auch ein entfernter Anklang an syrische Astarte-Darstellungen wird ersichtlich[998]. Zumindest mit dem langen Hals und dem schmalen, leicht gestreckten Körper, den nahe zusammenstehenden, vollen Brüsten und der engen Leibeinschnürung unmittelbar darunter steht T 2395 typengleichen Parallelen aus Kition nahe[999]. Sie datieren über das gesamte 7. und auch noch 8. Jh. v. Chr., was aber nicht zwingend für eine frühe Stellung von T 2395 im 7. Jh. v. Chr. spricht. Die milesischen Plaketten wie auch die arsischen Kourotrophoi lassen sich nicht der vorangegangenen Stilrichtung anschließen. Die arsischen bekleideten Kourotrophoi sind eher summarisch und flächig gestaltet. Das Gewand ist starr und steif und zeigt wenig Oberflächenbewegung. Auf den ersten Blick wirkt es wenig orientalisierend. In seiner Starrheit möchte man es sogar vermehrt an die zyprische Kalksteinplastik angelehnt sehen. Jacqueline Karageorghis datiert die Kourotrophoi in Arsos an den Anfang von CA II, also in das beginnende 6. Jh. v. Chr.[1000], womit sich die Statuetten zeitlich von den Plaketten der oben besprochenen frühen Serien distanzieren würden.

Die von Jacqueline Karageorghis vorgeschlagene Datierung lässt sich mit der weiter unten ausführlicher besprochenen milesischen Stratigraphie nicht in Einklang bringen. Die milesischen Kourotrophoi stammen ausschließlich aus einem Bothros, der gegen 630 v. Chr. geschlossen wurde. Sie gehören in Füllschichten dieses Bothros, die keine hohl geformten zyprischen Matrizenfiguren enthielten. Stattdessen waren sie mit Fragmenten der oben bereits besprochenen ›Mantelmänner‹ eng verbunden und lagen selbst in relativ nahe aufeinanderfolgenden Befunden. Da sie obendrein aus lokalem Ton gefertigt zu sein scheinen, drängt sich sogar die Annahme auf, sie zeitlich näher an die frühen Serien auf Samos zu setzen, wie es bereits Schmidt mit der verwandten Terrakotte T 2395 getan hat. Sehr wahrscheinlich müssen sie auch als Produkte dieser in Ostionien, vielleicht auch in Milet arbeitenden Werkstatt betrachtet werden, die die oben besprochenen ›Mantelmänner‹ gefertigt hat. Die oben beschriebenen Charakteristika der Nacharbeit scheinen diese These zu stärken.

994 Schmidt 1968, Taf. 29.
995 Schmidt 1968, 75 f.
996 Karageorghis 1999, 3–6.
997 Karageorghis 1999, 244–248; Hermary 1989, 419; Vandenabeele 1988, 30 Kat. c. 1.
998 Riis 1960, Taf. 3, 8.
999 Karageorghis 1999, 5 Kat. 6 Taf. 1, 4.
1000 Karageorghis 1999, 248.

11.3 Zusammenfassung

Bereits Gerhard Schmidt stellte auf Samos eine größere Menge an zyprischen Plaketten in eine frühe stilchronologische Beziehung in das 2. Drittel des 7. Jhs. v. Chr. Ihre physiognomischen Merkmale verbinden sie eindringlich untereinander und heben sie gleichfalls von den zu Beginn der Arbeit charakterisierten zyprischen Stiltendenzen ab. Die Frühdatierung scheint sich bestätigen zu lassen und so dürften die Figuren zu den ersten Importen zyprischer Matrizenfiguren in den ostägäischen Raum wohl zu Beginn des 2. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. gehören. Sie scheinen orientalischen Vorbildern noch deutlich näher zu stehen, als die Terrakotten der zuvor erwähnten anderen zyprischen Stilausbildungen. Zu diesen Figuren gehört auch eine größere Menge an offenbar in nur wenigen Matrizen geformten ›Mantelmännern‹ zyprischen Stils, die verhältnismäßig zahlreich in Milet, auf Samos aber auch Rhodos begegnen. Vassilis Kilikoglou bestimmte ihren Ton als nicht zyprisch bzw. samisch, womit ihre ostionische Provenienz gesichert ist. Ein Fragment dieser Figuren stammt aus dem Handwerkerviertel am Fuße des Kalabaktepes in Milet, für das eine lokale ionische und dädalische Terrakottaproduktion im 7. Jh. v. Chr. nachgewiesen ist. Ähnlich wie mit den zu Beginn des 2. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. sicher aus Kreta nach Milet gekommenen dädalischen Plaketten, scheinen sich die lokalen Handwerker auch mit den zyprischen Matrizenfiguren auseinandergesetzt zu haben und stellten Plaketten im zyprischen Stil her. Vermutlich stammten die Matrizen aus Zypern selbst oder wurden von fertigen Terrakotten genommen. Dabei fällt auf, dass die zyprischen Plaketten grundsätzlich bedeutend größer sind als die zeitgleich in Milet produzierten dädalischen Plaketten, was vielleicht ein Grund für das Interesse der Koroplasten an ihnen gewesen sein kann. Technische Besonderheiten, die verbindend bei der Umsetzung der dädalischen und zyprisierenden Plaketten begegnen, sich aber wiederum von den indigenen zyprischen Produktionen abheben, machen eine Produktion dieser Terrakotten durch ostionische und nicht eingewanderte zyprische Handwerker wahrscheinlich. Für Milet scheint sich jedoch ein schnelles Erliegen der Produktion an Plaketten zyprischen Stils abzuzeichnen, das durch die reiche Produktion lokaler dädalischer Plaketten begründet werden könnte. Die dädalischen Produktionen scheinen in Milet die Nachfrage nach anderweitigen, auch originalen zyprischen Plakettenfiguren grundsätzlich beeinträchtigt zu haben, wogegen echte zyprische Plaketten weiterhin recht zahlreich nach Samos oder Rhodos importiert wurden.

Zu den ostionischen, vielleicht milesischen Produktionen von Plaketten zyprischen Stils gehören vermutlich auch bisher nur für Milet belegte Kourotrophosfiguren, die neben dem milesisch erscheinenden Ton auch für die lokalen dädalischen Plaketten charakteristische Modellierungen in der Nacharbeit aufweisen, was für ihre Herstellung in Milet sprechen kann. Dabei ist zu bemerken, dass es sich bei den Kourotrophosfiguren zyprischen Stils in Milet um einen Typus handelt, der von den lokalen dädalischen Plaketten offenbar nicht bedient wurde. Demnach scheint Auswahl und Dauer der Produktionen der Plaketten zyprischen Stils in Milet deutlich von der lokalen Nachfrage bestimmt gewesen zu sein.

12 Die Chronologie der zyprischen Terrakotten nach ihren Fundkontexten in Milet und auf Samos

Wie oben bereits des Öfteren erwähnt, hing die zeitliche Einordnung der zyprischen Terrakotten bisher von den Modellen Einar Gjerstads und Gerhardt Schmidts ab. Dabei räumte man Gerhard Schmidts Vorstellung eine größere Zuverlässigkeit ein, da die samischen Funde überwiegend aus gut dokumentierten Zusammenhängen stammen. Bedeutende Ecksteine für das Ende des zyprischen Imports in das Heraion bzw. die Ostägäis waren für Schmidt der damals um 570/60 v. Chr. datierte Baubeginn des Rhoikos-Tempels und der etwas später datierte Altar als *terminus ante quem*[1001]. Da die Füllungen der Fundamentgräben des Tempels und die Ascheschichten der älteren Altäre noch zyprische Votive enthielten, sah sich Gerhard Schmidt offenbar genötigt, sein stilistisches System bis unmittelbar zu diesem Datum herabzuziehen.

Aus Schmidts Stilempfinden heraus gehörten der Kopf T 385 (Taf. 17, 4) und die somit von ihm als matrizengleich erkannte Figur Arsos (540) (Taf. 17, 1) und das Fragment T 2041 zu den am meisten entwickelten und somit jüngsten zyprischen Terrakotten im Heraion[1002]. Die Fundlage des Fragments T 2041 in der Füllung eines Fundamentgrabens des Rhoikos-Tempels bzw. ersten Dipteros deutete er, wie bereits oben angesprochen, als Beweis für eine Datierung der Köpfe um 570/60 v. Chr. Dabei kann das Fragment bereits viel länger in der herbeigeschafften Füllerde gelegen haben. Stilistisch älter, aber dennoch dem Kopf T 385 nahe stehend, bewertete Gerhard Schmidt die Terrakotten T 600 (Taf. 14, 1) und T 419 (Taf. 11, 6). Der männliche Kopf T 419 war einschließlich der anpassenden Schulter T 1732 allerdings gleich doppelt mit Befunden um die Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr. bzw. vor 600 v. Chr. verknüpft[1003]. Somit sah sich Gerhard Schmidt gezwungen, die von ihm als stilistisch mit T 419 und T 385 verwandt beurteilten Terrakotten im Rahmen seiner ›Vierten-Gruppe‹ über einen Zeitraum von fast 40 Jahren zu verteilen. Den ca. 63 publizierten Stücken dieser Gruppe stellte Schmidt ca. 151 Stücke der ›Dritten

1001 Schmidt 1968, 70. 98; Die Datierung des Baubeginns des ersten Dipteros (›Rhoikos-Temple‹) um 570/60 v. Chr. beruhte überwiegend auf historischen Überlegungen von Ernst Buschor und Hans Walter (Buschor 1930, 49–51; Walter 1965, 57–60; Niemeier 2010, 100 f.) wie auch den etwas später angesetzten Baubeginn des Altares um das mittlere 6. Jh. v. Chr. (Schleif 1933, 174; Walter 1965, 61 f.). Die Nachgrabungen von 1989 durch Hermann Kienast an der Nord-Ost-Ecke des ersten Dipteros und innerhalb des Pronaos des zweiten Dipteros erlauben jedoch eine Datierung des Baubeginns des ersten Dipteros um 575 v. Chr. (Kienast 1998, 113; Kienast 1992; DAI 1990, 577).

1002 Schmidt 1968, 43 f.

1003 T 419 lag unter dem Pflaster des Kultbades, das gegen Ende des 7. Jhs. erbaut worden war (Schmidt 1968, 82), und die Schulter T 1732 stammt aus einem Befund der Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr. nördlich des Altarplatzes (Schmidt 1968, 69).

Gruppe‹ von 640/30 bis 600 v. Chr. gegenüber. Schmidt interpretierte diesen quantitativen Unterschied zwischen dem späten 7. und dem frühen 6. Jh. v. Chr. als langsames Abebben des Imports zyprischer Terrakotten in das Heraion[1004].

Diese Arbeit konnte weiter oben mit den sogenannten Produktionen um T 600 und Arsos (540) zahlreiche Anhaltspunkte dafür liefern, dass ein Großteil der von Schmidt in seiner ›Vierten Gruppe‹ zusammengestellten Fragmente auf Samos einem räumlich und zeitlich enger zu umreißenden Produktionsumfeld entstammen. Dabei kristallisierten sich für einige Figuren sogar konkrete Produktionsserien heraus. Darüber hinaus ließen sich Details aufzeigen, die darauf hinweisen könnten, dass die Handwerker der feinstilistisch voneinander abweichenden Produktionen um T 600 und Arsos (540) sogar in einem räumlichen und somit auch zeitlichen Kontakt standen, was auf ein enges aber nicht konkret zu rekonstruierendes räumliches wie zeitliches Umfeld schließen lässt. Schmidts Verteilung der Stücke über fast 40 Jahre ist demnach nicht möglich. Den überzeugenden Anhaltspunkt für eine zeitliche Stellung dieser Figuren liefert für Samos somit der Kontext des Kopfes T 419 (Taf. 11, 6) aus dem späten 7. Jh. v. Chr.[1005]. Auch für die Terrakotten um die Figur Arsos (540) konnte durch das Schulterfragment T 2105[1006] auf Samos ein Zeitansatz vor der Wende zum 6. Jh. v. Chr. aufgezeigt werden.

Wie oben erwähnt, stammt der Großteil der milesischen Fragmente aus gemischten und mehrmals umgelagerten Schüttungen des 7. und 6. Jhs. v. Chr. von den Hängen des Heiligtums. Sie sind für die Frage nach der Laufzeit und Feinchronologie der zyprischen Terrakotten im ostägäischen Raum zumeist nicht aussagekräftig. Von Bedeutung ist allein der gleichfalls genannte Bothros aus dem 7. Jh. v. Chr., der nach Auswertung der korinthischen Keramik durch Cornelis W. Neeft zwischen 690 und 630 v. Chr. datiert.

Relevant für die Bestimmung der Laufzeit der zyprischen Terrakotten in der Ostägäis sind dabei zunächst die Stücke Kat. 17 (Taf. 20, 4), Kat. 18 (Taf. 21, 1; aus dem Bothros stammt das Stirnfragment Z 09.5.44), Kat. 28 (Taf. 23, 2) und Kat. 30 (Taf. 21, 4). Alle Fragmente konnten in Zusammenhang mit der Terrakotte Arsos (540) gebracht werden, zu der sie wahrscheinlich matrizengleich sind. Auch der ›Wulstkranzträger‹ Kat. 33 (Taf. 25, 1–4), der gleichfalls in das Produktionsumfeld von Arsos (540) gehört und sein Gesicht als markanten Anhaltspunkt bewahrt hat, stammt aus dem Bothros. Ferner fanden sich Kat. 8 und Kat. 9 (Taf. 1, 1. 2) sowie jeweils ein Fragment von Kat. 11 (Taf. 13, 6. 7; es handelt sich um das Halsfragment Z 08.463.8) und Kat. 37 (Taf. 28, 1; es handelt sich um das Gesichtsfragment Z 08.457.5) in dem Bothros. Alle Fragmente konnten oben mit den Produktionen um T 600 verbunden werden. Demnach entstanden Figuren der Produktionskreise um Arsos (540) und T 600 noch vor 630 v. Chr. Da sich Fragmente aus dem Umfeld von T 600 auch in dem zwischen 630 und 590 v. Chr. genutzten Brunnen im Südtemenos des Heraions fanden, ließe sich lediglich noch diskutieren, ob man dieses als Anhaltspunkt dafür nehmen könnte, dass die Produktionen nicht zu lange vor 630 v. Chr. hergestellt und importiert worden sind[1007].

Aus dem Bothros stammen auch die ›Mantelmänner‹ Kat. 184 (Taf. 75, 5. 6), Kat. 185 (Taf. 75, 3. 4), Kat. 189 (Taf. 76, 1), Kat. 191 (Taf. 78, 2) sowie die Fragmente der Kourotrophosfiguren Kat. 192 (Taf. 79, 1), Kat. 193 (Taf. 79, 3) und Kat. 194.

Würde allein schon die Beschränkung der Laufzeit der Terrakotten bis maximal 600 v. Chr. das Bild der zyprischen Importe in die Ostägäis nachhaltig verändern, so verschärft sich diese Neubewertung durch die Schließung des Bothros gegen 630 v. Chr. beträchtlich[1008]. Demnach müssten die Terrakotten gegenüber den samischen Kontexten noch weiter innerhalb des 7. Jhs. v. Chr. hinaufdatiert werden.

In diesem Zusammenhang ist abermals darauf zu verweisen, dass die ›Ohrhaube‹ T 1781[1009], die mit den ›Ohrhauben‹ der Terrakotte T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos fast identisch scheint, nach ihrem Kontext einen *terminus ante quem* um 640/30 v. Chr. besitzt[1010]. Gerhard Schmidt setzte den Kopf T 1472 dennoch gegen die stratigraphischen Anhaltspunkte an das Ende des 7. Jhs. v. Chr.[1011]. Er sah in ihm den stilistischen Übergang zu den Figuren T 600 und T 419.

Auf der anderen Seite ist es auf Grund der samischen Befunde nachvollziehbar, dass Gerhard Schmidt die stilis-

1004 Schmidt 1968, 37 betonte den Mangel an Stücken, die er dieser Phase zuweisen konnte.

1005 Einen ähnlichen Anhaltspunkt gibt der zu T 419 matrizengleiche Kopf T 3834 (Taf. 10, 1). Der Brunnen, aus dem er stammt, wurde nach Kyrieleis 1989, 53 von 630 bis 590 v. Chr. genutzt.

1006 Schmidt 1968, Taf. 76.

1007 Wie bereits erwähnt, stammen die Köpfchen T 3833 (Taf. 12, 16) und T 3834 (Taf. 10, 1) aus dem laut Kyrieleis 1989, 53 zwischen 630 und 590 v. Chr. genutzten Brunnen im Südtemenos.

1008 Auch wenn natürlich mit dem Fehlen von Materialgattungen an einem Ort nicht zwingend eine chronologische Aussage zu verbinden ist, fällt zumindest auf, dass in dem Apollonheiligtum von Naukratis, dessen Gründung nun wieder gegen 630/20 v. Chr. angenommen wird, so gut wie keine zyprischen Terrakotten gefunden wurden. Demnach könnte mit dem Abbruch der zyprischen Terrakottaimporte in die Ostägäis gegen 630 v. Chr. ein grundsätzliches Abklingen zyprischer Terrakottaimporte verbunden sein, während das Interesse an den Kalksteinstatuetten allerdings weiterhin bestand.

1009 Schmidt 1968, Taf. 65.

1010 Schmidt 1968, 84.

1011 Schmidt 1968, 36. 84.

tisch mit C 609 (Taf. 38, 1), T 419 oder Arsos (540) zu verbindenden Fragmente mit dem Beginn seiner ›Dritten Gruppe‹ nach 640/30 v. Chr. ansetzte[1012]. Die wenigen samischen Kontexte für eine Chronologie der zyprischen Terrakotten vor 640/30 v. Chr. wie die Aschenschichten des Altar V[1013], die Funde unter dem Niveau des Hekatompedos II[1014], die Funde unter der Südhalle[1015] und unter Vorbehalt auch der Wasserschacht im Südtemenos[1016] beinhalten nämlich keine zweifelsfrei diesem Umfeld zuzuschreibenden Funde. Es ist zu hinterfragen, ob das Spektrum der samischen Kontexte vor 630/40 v. Chr. tatsächlich repräsentativ für das Erscheinungsbild zyprischer Terrakotten in der Ostägäis ist. Zusammen mit dem milesischen Bothros müsste sich der größere Teil der Importe zyprischer Terrakotten dann nämlich auf eine äußerst kurze Spanne von wenigen Jahren zwischen 640 und 630 v. Chr. beschränken[1017]. Allerdings deutet die oftmals feststellbare Matrizengleichheit der Figuren auf einen ähnlich engen Produktionszeitrahmen hin.

Wie oben besprochen, gehören die zyprischen Terrakotten in der Ostägäis Sabine Fourriers salaminischem Stilkreis an. Hier konnte die Arbeit die Zuweisung der Terrakotten 756 (Taf. 14, 2), Arsos (540) (Taf. 17, 1) und C 609 (Taf. 38, 1) durch Sabine Fourrier an Werkstätten im unmittelbaren Umfeld von Salamis stärken. Darüber hinaus gelang es, um diese Figuren konkrete Werkstattbezüge zu anderen Terrakotten aufzuzeigen. Die so zusammengeführten Produktionen machen gemeinsam den Großteil der Funde zyprischer Terrakotten auf Samos, aber auch in Milet aus. Sollte sich nun der enge chronologische Rahmen dieser Produktionen bestätigen, dürften sich mit ihnen drei enge Werkstattstrukturen mit einer jeweils charakteristischen Formensprache fassen lassen. Die zwischen diesen Produktionen aufgezeigten ikonographischen und stilistischen Bezüge müssten dann in Richtung eng zusammenarbeitender ›Handwerkergruppen‹ oder Individuen zu deuten sein, die entweder in nahe benachbarten Werkstätten in oder um Salamis, aber vielleicht auch innerhalb einer einzigen Werkstatt tätig gewesen sein könnten. Umgekehrt legen die festgestellten Bezüge aber auch einen geringeren Zeitraum für ihre Herstellung und ihren Import in den griechischen Raum nahe, auf den wiederum die neuen Datierungsansätze hinzuweisen scheinen.

Auch wenn somit vieles darauf hindeutet, dass der Großteil der zyprischen Terrakotten um die Mitte oder vielleicht auch nur innerhalb des 3. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. in die Ostägäis gelangte, liefern die samischen Kontexte allerdings auch Hinweise darauf, dass es bereits vor 670 v. Chr. erste zyprische Importe gab. Wie lange davor, ist leider nicht genau zu sagen. Da auch der milesische Bothros korinthische Keramik ab ca. 690 v. Chr. barg, könnte der Import zyprischer Terrakotten auch schon unmittelbar davor im ersten Jahrzehnt des 7. Jhs. v. Chr. eingesetzt haben. Hier fällt deutlich ins Auge, dass das Vorkommen lokal produzierter Terrakotten im Heraion von Samos nach den Datierungsvorschlägen von Veronika Jarosch ab dem frühen 7. Jh. zurückging und schließlich im 2. Viertel des 7. Jh. drastisch einbrach Tabelle 3 (S. 220). Dieser Wandel könnte, wie bereits von Gerhard Schmidt vermutet, mit dem Import zyprischer Terrakotten erklärbar sein, der durchaus schon zu Beginn des 7. Jhs. eingesetzt haben mag, aber erst frühestens im 2. Viertel des 7. Jhs. dominierend geworden wäre.

1012 Ansatzpunkt dieser Ordnung bildet die Erbauung der Südhalle zu diesem Zeitpunkt (Schmidt 1968, 83).

1013 Schmidt 1968, 73 f.

1014 Schmidt 1968, 89; die Errichtung von Hekatompedos II wird um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. angesetzt.

1015 Schmidt 1968, 83–85; die Südhalle wurde um 640/30 v. Chr. errichtet.

1016 Schmidt 1968, 81; der Wasserschacht wurde zwar erst mit dem Bau des Kultbades gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. außer Funktion gesetzt. Die Funde stehen aber sehr wahrscheinlich mit seinem Bau um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. in Verbindung.

1017 Die größte Menge an zyprischen Terrakotten lieferten die Grabungen im Umfeld der Altäre. Es ist lediglich zu vermuten, dass sie auch hier aufgestellt waren. So könnte es sich bei den Kontexten von anderen Fundorten im Heraion von Samos lediglich um Randkomplexe handeln, die nicht das volle Bild der Weihungen zyprischer Terrakotten zum jeweiligen Zeitpunkt ihrer Datierung widerspiegeln. Demnach dürften unter Umständen nur die Kontexte aus dem unmittelbaren Umfeld der Altäre ein zuverlässigeres Bild des Spektrums bieten. Hier kommen also die Funde der Aschenschicht von Altar V und aus dem Niveau unter dem Hekatompedos II in Betracht, um eine Obergrenze für die Figuren aus dem stilistischen Umfeld von C 609, T 600 und Arsos (540) bzw. der von Schmidt hauptsächlich in seiner ›Dritten‹ und ›Vierten Gruppe‹ zusammengefassten Funde zu finden. So könnte die Laufzeit dieser Terrakotten eventuell auch zwischen der Errichtung des Hekatompedos II und seinem Altar VI bis zur Schließung des milesischen Bothros gegen 630 v. Chr. vergrößert werden.

13 Überlegungen zu produktionstechnischen Anregungen durch zyprische Terrakotten auf das ostionische Koroplastenhandwerk

»Dann versucht man um die Jahrhundertwende bei ausschließlicher Verwendung der Matrize mit der kyprischen Tonplastik wettzueifern: aber nach den im Verhältnis zur Zahl der Importe spärlichen Zeugnisse dieser neuen, offenbar samischen Werkstätte war die Konkurrenz schwach.«

(Ohly 1940, 60)

Mit diesem Urteil zu den bereits damals im Heraion von Samos äußerst umfangreich aufgedeckten zyprischen Terrakotten attestierte Dieter Ohly 1940 den zyprischen Handwerkern des 7. Jhs. v. Chr. ein herausragendes Können, das ihre samischen Kollegen bis dato nicht erreichten und daher als überlegen und erstrebenswert empfunden haben sollen. Tatsächlich dürfte dieser Eindruck fast jeden modernen Betrachter überkommen, der die nicht selten Lebensgröße erreichenden zyprischen Tonskulpturen mit den oft grob erscheinenden samischen ›Kleinfabrikaten‹ vergleicht. Doch wurden auch auf Zypern vergleichbar einfache Figuren hergestellt[1018]. Ohlys Bewunderung galt daher den mit Matrizen hohl geformten Terrakotten, auf denen ja auch, wie oben dargestellt, das Hauptaugenmerk für die Einfuhr in die Südostägäis gelegen zu haben scheint. Neben in Matrizen geformten zyprischen Plaketten kommen andere Produktionen aus Zypern nämlich kaum vor[1019].

Neben weiteren Bearbeitern hob Ohly also allein die Matrizentechnik hervor, welche mit Blick auf eine dadurch erleichterte Massenproduktion die Überlegenheit des zyprischen Terrakottahandwerks ausgemacht und der das ausschließliche Interesse der ostionischen Handwerker gegolten habe. Viele Autoren sind sich daher uneins, ob die Matrizentechnik nicht wesentlich über die Mittlerrolle der zyprischen Koroplastik im Gegensatz zu derjenigen dädalischer Plaketten aus Kreta Eingang nach Ostionien gefunden habe. Immerhin waren die bisher bekannten bzw. publizierten Funde dädalischer Plaketten in Ostionien und besonders auf Samos gering[1020]. Wie oben geschildert, lässt sich durch die Grabungen in der Handwerkersiedlung am Kalabaktepe und dem Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe zumindest für Milet eine äußerst umfangreiche dädalische Plakettenproduktion seit ca. 670 v. Chr. aufzeigen. Mit Ausnahme der Matrizentechnik möchte die Forschung die Möglichkeit stilistischer Anregungen durch die zyprischen Terrakotten auf die ostionische Koroplastik bis heute allerdings kategorisch ausschließen[1021]. So wurden viele Bearbeiter nicht müde, die aus Sicht des griechischen Kunstschaffens seit

1018 Karageorghis 1998.
1019 Schmidt 1968, 104 f.
1020 Jarosch 1994,59.
1021 So ging bereits Ohly 1940, 60 davon aus, dass die samischen Koroplasten die Matrizentechnik von zyprischen Terrakotten übernommen haben könnten; Schmidt 1968, 120–126 erwog z. B. auf Grund der von ihm postulierten Datierung zyprischer Terrakotten, dass die weiche Gesichtsbildung innerhalb des ›neuzyprischen Stils‹ anregend auf die Entwicklung des ›weichen Stils‹ auf Samos eingewirkt haben könnte. Im Wesentlichen relativierte er diese Möglichkeit wieder, indem er schließlich nur noch von einer Art »Erweckung« bereits in der samischen Kunst angelegter Fähigkeiten sprach. Eine Ausnahme machte er nur in technischer Hinsicht. Allerdings betonte Schmidt 1968, 125, dass einer umgekehrt gerichteten

dem 6. Jh. v. Chr. heraus betrachtete ›Unvollkommenheit‹ zyprischer Plastik dogmatisch zu betonen[1022]. So beurteilte man bereits den Ton zyprischer Terrakotten als weit entfernt von der hohen Qualität zeitgenössischer griechischer Vergleiche[1023]. In Bezug auf den künstlerischen Wert und Stil der Figuren erlaubten sich besonders die älteren Bearbeiter trotz gelegentlicher fast gönnerhafter Zugeständnisse ein in der Regel niederschmetterndes Urteil[1024].

Der hier nur sehr allgemein umrissenen Bewertung zyprischer Plastik an ostägäischen Fundplätzen liegt ein wissenschaftlicher Kenntnisstand zu Grunde, dessen Rahmenbedingungen sich durch die oben geschilderten Beobachtungen zu werkstattspezifischen Verbindungen und die neuen chronologischen Anhaltspunkte aus Milet maßgeblich verändert haben. Demnach wurden die betreffenden zyprischen Terrakotten vor 630 v. Chr. hergestellt und in die Ostägäis importiert. Somit steigert sich nicht nur das bisher ohnehin schon als sehr hoch bewertete Zeit-Mengen-Verhältnis der zyprischen Importe, vielmehr verändert sich auch ihre Zeitstellung zur ostionischen Koroplastik bzw. Plastik allgemein.

Der von Gerhard Schmidt gesetzte zeitliche Rahmen für den Import der zyprischen mit Matrizen hergestellten Terrakotten in die Ostägäis zwischen dem frühen 7. Jh. und 570/60 v. Chr. – also von über 100 Jahren – verengt sich durch die Datierung des milesischen Bothros demnach auf eine Spanne von maximal 60 Jahren bis 630 v. Chr. Dabei dürfte ein intensivierter Import an Figuren erst um den Beginn des 2. Viertels eingesetzt haben. Schließlich deutet vieles darauf hin, dass der Großteil der Terrakotten – vor allem an hohl geformten Matrizenfiguren – sogar erst unmittelbar im 3. Viertel des 7. Jhs. in die Ostägäis gelangte. Kombiniert man Schmidts Interpretation der samischen Befunde mit den neuen chronologischen Anhaltspunkten aus Milet, müsste dieses sogar innerhalb weniger Jahre um 640 und 630 v. Chr. geschehen sein[1025]. Natürlich ist nicht völlig auszuschließen, dass der Import auch noch nach 630 v. Chr. eine gewisse Zeit fortgeführt wurde.

Unter Berücksichtigung dieses veränderten Rahmens empfiehlt es sich, die zyprischen Terrakotten den angenommenen Entwicklungsintervallen der ostionischen bzw. speziell der samischen Koroplastik erneut gegenüberzustellen. So stellte Veronika Jarosch an der lokalen samischen Terrakottaplastik seit dem 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. die Nutzung von Detailmatrizen für die Gesichter einiger hohl und massiv geformter Figuren fest[1026]. Bei den stratigraphisch gesicherten ältesten aus Zypern stammenden oder in einem eindeutig zyprischen Stil gefertigten Figuren, bei denen die Matrizentechnik zum Einsatz kam, handelt es sich zum einen um die oben bereits ausführlich besprochene im ›mixed style‹ gefertigte Tamburinspielerin T 1799[1027], zum anderen um die gleichfalls diskutierten verschiedenen weiblichen und männlichen Plaketten, zu denen auch die ostionische zyprisierende Produktion von ›Mantelmännern‹ gehört[1028]. Auch erste großformatige hohl geformte Figuren scheinen bereits zu diesem frühen Zeitpunkt im Heraion aufgestellt worden zu sein[1029]. Für die Einfuhr der Stücke liefert besonders die Überschwemmung durch den Imbrasos gegen 670/60 v. Chr. einen *terminus ante quem*. Somit fallen die genannten zyprischen oder zyprisierenden Terrakotten zeitlich mit dem von Ve-

Anregung von der griechischen auf die zyprische Plastik, wie es manche Forscher vor ihm vermuteten, in dieser frühen Phase jegliche archäologische Grundlage fehle.

1022 Wie oben bereits in Zusammenhang mit der Forschungsgeschichte geschildert, bewertete z. B. Curtius 1906, 172 f., die zyprische Plastik als »unerfreulich« und »geistlos«; Watzinger 1939, 834 f.; Thompson 1958, 239 titulierte die zyprische Plastik sogar offen als »hässlich«.

1023 Ohly 1940, 70.

1024 Schmidt 1968, 1–2 sah u. a. die zyprischen Figuren nicht als Kunstwerke im Sinne griechischer Kunst an, obwohl sie trotz des bloßen Rezipierens östlicher Anregungen eigene Entwicklungen zeigen würden, wie die Weichheit der Gesichtsbildung mit einem gewissen Sinn für Proportion, was er aber alsbald auf das griechische ›Element‹ Zyperns zurückzuführte.

1025 Wie oben bereits ausgeführt, setzte Schmidt 1968, 22–36. 97 den Großteil der im Heraion gefundenen zyprischen Terrakotten nach dem Bau der Südhalle um 640/30 v. Chr. an, da er die ohnehin nur sehr wenigen unter dieser gefundenen Fragmente für stilistisch älter hielt. Demnach wären die von ihm als stilistisch fortschrittlicher bewerteten Stücke erst nach diesem Datum eingeführt worden. Bewertet man die Befunde mit einem *terminus ante quem* bis 640/30 v. Chr. tatsächlich als repräsentativen Querschnitt für das Spektrum zyprischer Terrakotten im Heraion bis zu diesem Zeitpunkt, wird der Großteil der mit Matrizen hohl geformten Figuren in der Tat erst nach diesem Datum ins Heraion gelangt sein. Wie oben erwähnt, scheinen Terrakotten im Heraion allerdings bis zum Bau des Rhoikos-Altares eng um die Vorgängeraltäre herum aufgestellt, vor allem aber deponiert worden zu sein (Ohly 1940, 78 f.), so dass die Aussagekraft von weiter vom Altarplatz entfernten Befunden diesbezüglich zu hinterfragen ist.

1026 Jarosch 1994, 58 f.

1027 Schmidt 1968, 51. 84 Taf. 91 stammt aus der Schwemmschicht des Imbrasos um ca. 670 v. Chr. unter der Südhalle. Ergänzend ist das Kopffragment Schmidt 1968, 88 Taf. 93 T 2061 aus einem Befund anzuführen, der der um 670/60 v. Chr. angenommenen Errichtung des ›Schatzhauses 3‹vorausgehen oder mit dieser zeitgleich sein soll.

1028 Schmidt 1968, 84 Taf. 11 T 1802 stammt aus der Schwemmschicht des Imbrasos von ca. 670 v. Chr. unter der Südhalle; Schmidt 1968, 89 Taf. 7 T 344; Taf. 19 T 345 fanden sich unter dem Niveau von Hekatompedos II, der um 670/60 v. Chr. datiert wird; Schmidt 1968, 73 f. Taf. 19 T 2274; Taf. 20 T 2275; Taf. 91 T 2282; Taf. 124 T 2362 kommen aus Befunden, die der Errichtung des Altares VI vorausgehen, der mit dem Bau von Hekatompedos II gleichgesetzt wird; Schmidt 1968, 88 Taf. 6 T 2074; Taf. 24 T 2073 stammen aus Befunden, die der um 670/60 v. Chr. angenommenen Errichtung des ›Schatzhauses 3‹vorausgehen oder mit dieser zeitgleich sind.

1029 Schmidt 1968, 88 Taf. 28 T 2079. T 2072 fanden sich gleichfalls in Befunden, die der um 670/60 v. Chr. angenommenen Errichtung des ›Schatzhauses 3‹vorausgehen oder mit dieser zeitgleich sein sollen.

ronika Jarosch an den lokalen samischen Terrakotten festgestellten Beginn der Verwendung von Gesichtsmatrizen zusammen. Die von Schmidt damals noch als ›orientalisierend‹ charakterisierte Terrakotte T 1799 besitzt ein in einer Matrize geformtes Gesicht, das auf einen mit der Töpferscheibe gedrehten Körper montiert ist. Als weitere Variante begegnen bei dieser Herstellungsweise auch massive mit der Hand grob geformte Körper. Beide Möglichkeiten werden in der Forschungsliteratur mit Blick auf die produktionstechnische Verbindung matrizengeformter Gesichter auf frei mit der Hand modellierten oder gedrehten Körpern unter dem Begriff ›mixed style‹ zusammengefasst. Der Vergleich mit entsprechenden samischen Terrakotten zeigt die gleiche technische Grundstruktur. Die Gesichter werden gleichfalls in einer Matrize geformt. Der Hinterkopf wird frei modelliert und schließlich auf einen gedrehten Körper gesetzt[1030]. Grundsätzlich bemühen sich die samischen Handwerker aber um eine differenziertere Körperphysiognomie als sie mit den zyprischen Importen überliefert ist. Somit wurde die Matrizentechnik, wenn auch nur sehr zaghaft, gleich mit den ersten sicher nachweisbaren Importen zyprischer Terrakotten auf Samos für das einheimische Handwerk nutzbar gemacht.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch die oben bereits ausführlich besprochene Gruppe männlicher Plaketten im ›Mantelmanntypus‹, von denen einige Exemplare unter dem Niveau des Hekatompedos II gefunden wurden. Sie datieren demnach wie die genannten Figuren des ›mixed style‹ vor oder um 670/60 v. Chr. und konnten durch die naturwissenschaftlichen Analysen von Vassilis Kilikoglou als lokale ostionische Produktionen bestimmt werden[1031]. Wie oben dargestellt, weisen technische Besonderheiten an diesen Plaketten auf die Herstellung durch lokale und nicht von Zypern eingewanderte Handwerker hin. Demnach wurde diese frühe Gruppe zyprischer bzw. zyprisierender Matrizenfiguren aus der Ostägäis nicht auf Zypern, sondern bereits vor Ort gefertigt. Lediglich die Matrize könnte aus Zypern importiert worden sein. Vielleicht wurde sie aber auch von einem eingeführten Fertigprodukt genommen. Den zyprisierenden Plaketten stellen sich eindeutig zyprische Plaketten zur Seite, die gemäß ihrem Fundkontext zeitgleich mit jenen im Heraion kursiert sein müssen. Daher lässt sich zumindest auf Grund des samischen Fundbildes feststellen, dass auch die Plakettentechnik unmittelbar mit den ersten zyprischen Importen vom lokalen Handwerk aufgegriffen wurde. Allerdings ist fraglich, wo genau dies geschah. Im lokalen samischen Figurenrepertoire des Heraions bleibt die Plakettentechnik nämlich unverständlicherweise lange Zeit, wenn nicht sogar grundsätzlich ohne Widerhall. Neben den genannten zyprisierenden ›Mantelmännern‹ finden sich keine weiteren Beispiele, die eine Übernahme der Technik für lokale Figurentypen auf Samos belegen. Demgegenüber werden allerdings weiterhin Plaketten aus Zypern eingeführt und geweiht, auch wenn ihre Zahl hinter den hohl mit Matrizen geformten Terrakotten aus Zypern zurückfällt. Wie gezeigt und weiter unten noch einmal diskutiert, ist dieses Bild in Milet völlig anders, indem dort seit ca. 670 v. Chr. umfangreiche Serien an dädalischen Plaketten produziert wurden.

Folgt man nun tatsächlich den Kontextinterpretationen von Gerhard Schmidt, könnte der Großteil zyprischer mit Detailmatrizen hohl geformter Terrakotten – wie die oben beschriebenen umfangreichen Produktionen um die Terrakotten T 600 oder Arsos (540) – die ostägäischen Heiligtümer unmittelbar um 640/30 v. Chr. erreicht haben. So meinte Veronika Jarosch festzustellen, dass zwischen 640/30 und 630/20 v. Chr. samische Koroplasten erstmalig begannen, mit der Hohlform, also mit in Matrizen hohl geformten Figuren zu experimentieren[1032]. Dafür kleideten sie Plakettenmatrizen mit einer dünnen Tonlage aus, füllten die Form aber nicht massiv auf. Schließlich legten sie über die offene Rückseite eine einfache Tonplatte. Neben den bisher vorgestellten Techniken gehört eine ähnliche Produktionsweise zu einer weiteren sehr geläufigen Praxis in der zyprischen Koroplastik, wie sie u. a. an der Terrakotte Arsos (540) begegnet. Ferner sollen die samischen Handwerker ebenfalls um diesen Zeitpunkt herum begonnen haben, an den noch ganz mit freier Hand modellierten Figuren aufwändigere Nacharbeiten in Form von Ritzungen und Schnitten vorzunehmen. Auch diese Modellierungsweise ist eine der markanten Wesenszüge zyprischer Koroplastik. Schließlich steht wohl im letzten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. eine Figurenserie aus hohl gebildeten weiblichen Terrakotten, deren Oberkörper einschließlich des Kopfes in Matrizen geformt worden sind[1033]. Allerdings gibt es hier schon die Doppelschalen-Technik, die im zyprischen unbekannt blieb. Die Unterkörper der Figuren sind wie die zyprischen Exemplare aus vielen kleinen Tonstücken mit der freien Hand gebildet.

Somit könnten die zyprischen Terrakotten zunächst einmal rein technische Innovationen nach Ostionien trans-

1030 von Graeve 2007, 652 nennt ähnliche Figuren in Milet, die allerdings erst in das 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. gehören sollen.

1031 Kilikoglou u. a. 2009.

1032 Jarosch 1994, 48 datierte die als erstes unter Verwendung einer einheitlichen Matrize, in der die gesamte Körperfront angelegt ist, hohl geformten samischen Figuren gegen 640/30 v. Chr. Abgesehen von allgemeinen stilchronologischen Ansätzen für die frühe griechische Koroplastik – insbesonders der dädalischen Figuren – arbeitete Veronika Jarosch natürlich neben wenigen neuen Kontexten zwangsläufig mit den gleichen teilweise problematischen stratigraphischen Befunden im Heraion wie Gerhardt Schmidt.

1033 Ohly 1941, Taf. 34. 35.

feriert haben. Dabei entsteht der Eindruck einer bewussten Auseinandersetzung lokaler Koroplasten mit den zyprischen Produktionen gleich zu Beginn des Imports. Vermutlich verwendeten die Handwerker zunächst verschiedene importierte Matrizen aus Zypern, aber auch dädalische aus Kreta oder nahmen selbst Matrizen von eingeführten Figuren. Im weiteren Umgang mit den Techniken und dem zu verwendenden Ton dürften sie sich sicherlich an den Importen orientiert haben, wobei sich zumindest in Milet die dädalische Plakettentechnik durchsetzte, während aber auch zyprische Techniken wie der ›mixed Style‹ parallel aufgegriffen wurden. Schließlich scheint die mit Matrizen hohl geformte zyprische Terrakottaplastik anregend auf entsprechende Entwicklungen innerhalb des ostionischen Terrakottahandwerks eingewirkt zu haben. Die Handwerker experimentierten demnach recht offen und konventionslos mit den neuen Inspirationen. Allerdings ist festzustellen, dass die Aneignung der Techniken offenbar durch Autopsie des importierten Fertigproduktes erfolgte und nicht durch zwischenmenschliche Vermittlung.

Der vermutete Transfer technischer Innovationen durch zyprische Terrakotten dürfte allerdings nur ein sekundäres Phänomen sein. Die ionischen Handwerker, die technisch gesehen nichts Vergleichbares zu den beeindruckenden zyprischen Importen herstellen konnten, mögen sich vielleicht – modern gedacht – aus rein marktwirtschaftlichen Zwängen genötigt gefühlt haben, ihre Produktionen der Nachfrage technisch anzupassen. Wollten aber auch die Stifter der Terrakotten in Ostgriechenland die Terrakotten aus diesen Bewegründen oder gibt es tiefer greifende ideologische? Die Frage leitet zu der Frage nach den Hintergründen der Weihungen und der Identität ihrer Stifter über.

14 Überlegungen zu den Hintergründen für die Weihungen zyprischer Terrakotten in ostägäische Heiligtümer

14.1 Das allgemeine Erscheinungsbild zyprischer Terrakotten in der Ostägäis und Überlegungen zur Herkunft und zum Geschlecht der Weihenden

Mobilität und Mobilitätsbereitschaft gelten als wesentliche Charakteristika aller um das Mittelmeer verteilten Gemeinschaften. Ermöglicht wird diese Mobilität durch das Meer selbst, über das Menschen vorbei an direkten staatlichen Demarkationslinien weite Entfernungen überwinden und zur Verbreitung von Gütern und Ideen beitragen. Diese breiten Kontakt- und Austauschmöglichkeiten führen zwangsläufig zur Konfrontation der eigenen Identität mit der Alteriät des ›Anderen‹, die in der Hinterfragung von Zugehörigkeit und Abgrenzung, von Herkunft, Heimat und Fremde resultieren kann.

In keiner anderen Region des antiken Mittelmeerraums sind im hier behandelten Zeitraum Terrakotten in so hohem Umfang hergestellt und in Heiligtümer geweiht worden wie auf Zypern. Es handelt sich ganz ohne Zweifel um ein exzeptionell zyprisches Kult- und Kulturphänomen. Auch die reichen Funde zyprischer Kalksteinplastik sind Teil dieses Phänomens. Eine darauf zu beziehende Nachahmung oder Verbreitung dieser Praxis in den umliegenden Kulturlandschaften wurde bisher nicht beobachtet, auch wenn sich zyprische Terrakotten in begrenztem Umfang an den benachbarten Festlandsküsten Südanatoliens oder der Levante finden. Die einzige und gleich besonders imposante Ausnahme bildet der südöstliche Ägäisraum. In keiner anderen Region außerhalb Zyperns treten die Terrakotten in einem zeitlich wie geographisch so eng zu umreißenden Rahmen in so hoher Stückzahl auf. Es ist daher nur schwer nachzuvollziehen, dass die große Menge der Terrakotten zwar auf Grund ihrer Quantität notgedrungen in der Forschung wahrgenommen wurde, Fragen nach der kulturhistorischen Dimension dieses erstaunlichen Phänomens aber weitestgehend ausblieben. Wie oben ausgeführt, stellt sich das Phänomen der Weihungen zyprischer Terrakotten in die verschiedenen Heiligtümer im ostägäischen Raum unter Berücksichtigung der neuen chronologischen Anhaltspunkte sogar noch auffälliger dar als bisher angenommen. So fand der Import zyprischer Terrakotten ausschließlich im 7. Jh. v. Chr. statt und gliedert sich folglich zur Gänze in die Epoche des intensivierten zwischenkulturellen Kontaktes und Austausches zwischen Griechen und Orientalen ein, die im Allgemeinen als die ›Orientalische‹ oder ›Orientalisierende Phase‹ im griechischen Raum in die wissenschaftliche Lehre Eingang fand. Während dieser Zeit hatten die Bewohner der griechischen Gemeinschaften u. a. als Söldner im Dienste orientalischer Herrscher oder dem ägyptischen Pharao Psammetich I. wie auch als Händler intensive Berührung mit dem Orient und seinen

Kulturen. So handelt es sich bei den zyprischen Terrakotten einschließlich der zyprischen Kalksteinstatuetten um eine weitere für die ostgriechische Bevölkerung zunächst einmal als fremd zu bezeichnende, also nicht lokal produzierte oder der eigenen ›kulturellen Identität‹ entsprungene Objektgattung, die mit zahlreichen weiteren ›fremdartigen‹ Gegenständen in den heimischen Raum gebracht oder selbst mitgebracht wurden. Dabei zeigt sich der Import der zyprischen Terrakotten als sehr umfangreich, im Gegensatz zu offenbar kostbareren und daher wohl seteneren Artefakten, wie z. B. orientalischen Bronzen etc. Die zyprische Koro- und Kalksteinplastik lässt sich in diesem Punkt wohl eher mit der großen Menge an ägyptischen oder ägyptisierenden Fayencen vergleichen. Demgegenüber war die Einfuhr des Großteils der hohl geformten zyprischen Matrizenfiguren offenbar wesentlich punktueller. Zumindest deuten die oft belegte Matrizengleichheit sowie die engen stilistischen und technischen Bezüge zahlreicher dieser Figuren auf einen chronologisch enger zu fassenden Produktionszeitraum hin. Sollten die samischen Kontexte das Bild richtig widerspiegeln, lassen sich die frühesten Importe zyprischer Terrakotten ins Heraion zwar vor 670 v. Chr. datieren, der Großteil der hohl geformten Matrizenfiguren dürfte gemäß der samischen Befunde aber erst später, vielleicht sogar erst um ca. 640/30 v. Chr., Eingang in die griechischen Heiligtümer gefunden haben. Zumindest wurden die Terrakotten ab diesem Datum wieder umfangreicher entsorgt. Auch die milesischen Befunde bestätigen eine Produktion und Einfuhr der Figuren noch vor 630 v. Chr. Allerdings bleibt zu hinterfragen, ob das durch den milesischen Bothros gegebene Datum auf eine abrupte Zäsur des Imports hinweist oder ob noch eine gewisse Nachlaufzeit nach 630 v. Chr. bis zum völligen Erliegen der Einfuhr angenommen werden muss.

Die oben aufgezeigten engen produktionstechnischen Beziehungen der Terrakotten und ihr dadurch anzunehmender kürzerer Entstehungszeitraum lassen vermuten, dass die Figuren systematisch und in größeren Schiffsladungen in den ostägäischen Raum transportiert wurden. Für ein solches Szenario lassen sich natürlich Händler als wahrscheinlichste Personengruppe von Transporteuren in Anspruch nehmen. Sollte ein anderer Personenkreis dafür verantwortlich sein, muss dieser ebenfalls recht geballt und zeitnah von Zypern nach Ostgriechenland gereist sein. Dies könnte u. U. auch für Söldner im Dienst der assyrischen Großkönige, kleinerer Stadtstaaten oder der ägyptischen Pharaonen gelten. Die Problematik verbindet sich mit der immer wieder aufflammenden Diskussion über die Identität der Weihenden. Die Debatte betrifft nicht nur die Weihungen zyprischer Terrakotten, sondern der orientalischen Votive allgemein. Griechische Söldner, phönizische, zyprische oder griechische Händler, nichtgriechische Besucher, Diplomaten sowie die griechische Lokalbevölkerung wurden für die ›Fremdweihungen‹ in griechische Heiligtümer wechselweise verantwortlich gemacht. Im konkreten Fall der Terrakotten wurde gerne bezweifelt, dass sie von der einheimischen Bevölkerung selbst geweiht worden sind. Maßgeblich für diese Annahme war u. a. die nichtgriechische Tracht der Figuren, wodurch die Terrakotten keinen griechischen Weihenden vor der Gottheit hätten darstellen und vertreten können[1034]. Ganz beiläufig wird mit dieser Interpretation die kultische Konnotation der Terrakotten im griechischen Raum festgelegt, die Person des Stifters zu repräsentieren. Die Deutung erhält durch Befunde zyprischer Koro- und Kalksteinplastik auf Zypern selbst zunächst Wahrscheinlichkeit, kann aber natürlich nicht ohne Weiteres auf den griechischen Raum übertragen werden. Allerdings ist die genaue inhaltliche Deutung der Terrakotten auf Zypern selbst unsicher[1035]. Die Bedeutung der Figuren als Darstellungen von Gottheiten, sterblicher Menschen im Kult oder ihre Funktion als Symbolfiguren, die stellvertretend für das Anliegen der Bittsteller geweiht wurden, werden unter anderem diskutiert[1036]. Daher interpretierten einige Bearbeiter die zyprischen Terrakotten in der Ostägäis entweder als sinnentleerte ›Exotika‹, die nur wegen ihres fremden Aussehens von Griechen dort geweiht wurden und die weiträumigen wie prestigeträchtigen Beziehungen des Stifters zum Orient präsentieren konnten, oder aber als Weihungen von Zyprern im griechischen Raum. Bereits Lone Wriedt Sørensen lehnte mit Blick auf den relativ plötzlichen Abbruch zyprischer Terrakottaweihungen und der drastischen Zunahme lokaler Koroplastik in

1034 u. a. Kyrieleis 2009, 140.

1035 Diese Interpretation wird z. B. durch die Aufstellung der Terrakotten um das Kultmal in Agia Irini gestützt (Gjerstad 1936, 563 f.; Gjerstad u. a. 1935, 798–808 Abb. 276–293); Senff 1993 gab eine ähnliche Interpretation für die Skulpturenaufstellung im Apollonheiligtum von Idalion. Gerade in Bezug auf die Tracht der Kalksteinskulpturen vermutete Senff auch die Darstellung von Personen aus der Königsfamilie, was die Interpretation als ›Selbstbildnis‹ mit möglicher Stellvertreterfunktion untermauern würde; Ulbrich 2008, 45–47. 70–77 deutete den Großteil der Terrakottaweihungen in zyprischen Heiligtümern ebenfalls als Adorantendarstellungen, machte allerdings abermals darauf aufmerksam, dass die Trennung in Götterbilder und Adoranten nicht immer eindeutig ist, was besonders für die archaische Zeit gelten muss. Viele der weiblichen Typen beschreibt sie als sogenannte zyprische Astartefiguren (Ulbrich 2008, 70–77); dass es sich bei den Terrakotten um die Darstellung von Menschen und nicht um Gottheiten selbst oder einen Wesenszug dieser Gottheiten handeln könnte, mag durch einige der von den Figuren gehaltenen Objekte angezeigt werden. So weisen die Musikinstrumente und Opfertiere tatsächlich eher auf eine Interpretation als Kultdiener oder Adorant hin.

1036 Ulbrich 2008, 73 mit Anm. 33 zu den von ihr als zyprische Astartefiguren zusammengefassten weiblichen Figuren.

den Heiligtümern des 6. Jhs. v. Chr. letztere Interpretation ab[1037]. Ansonsten hätten die zyprischen Stifter entweder abrupt ihre Weihepraxis geändert oder aber den griechischen Raum spontan verlassen. Für beides gibt es jedoch keine plausiblen Erklärungen.

Die Herkunftszuweisung für den Großteil der Terrakotten aus räumlich und zeitlich eng zu umreißenden Werkstattzusammenhängen, die sich wohl alle in der östlichen Inselhälfte nahe um oder direkt in Salamis befunden haben werden, wirft weitere zunächst rein logistische und merkantile Fragen auf. Sollten die Terrakotten tatsächlich von Händlern in umfangreichen Schiffsladungen in die Ostägäis transportiert worden sein, geschah dieses sehr gezielt. Doch auf welchen Markt war dieser Import ausgerichtet? Immerhin ist es unwahrscheinlich, dass die Händler einen größeren Teil ihrer Frachträume unlukrativ füllten, indem sie beabsichtigten, die Terrakotten selbst zu stiften und nicht kommerziell zu nutzen. Folgt man der Annahme, dass es überwiegend Zyprer gewesen sein könnten, die die Terrakotten in ostgriechische Heiligtümer weihten, hätten die Händler offenbar den Transport konkret auf diese Zielgruppe fokussiert. Folglich wäre bekannt gewesen, dass eine große Menge an Zyprern über einen gewissen Zeitraum dauerhaft in der Südostägäis anzutreffen war, die Bedarf an heimischen Terrakotten aus Zypern hatte. Auf Grund der exzeptionellen Funddichte an zyprischen Terrakotten in dieser Region des Mittelmeeres müsste dann allerdings auch angenommen werden, dass Zyprer fast ausschließlich hier unterwegs waren und nur selten andere mediterrane Küsten bereisten oder dort länger blieben. Zumindest hätten sie im gegensätzlichen Fall allein in der Südostägäis bedeutende Mengen an Terrakotten gestiftet, in anderen Regionen aber nicht. Dieses Phänomen bräuchte ebenfalls eine nachvollziehbare Erklärung. Interessant wäre ferner das offensichtliche Bild einer Vorliebe dieser Zyprer für ostzyprische oder salaminischen Produktionen. Dabei würde diese Vorliebe auch überwiegend konkrete und auffällig qualitätvolle Produktionen umfassen. Die vor Ort auf Zypern von der heimischen Bevölkerung verursachten breit gefächerten Figurenspektren finden sich in der Ostägäis nicht. Handgeformte einfache Terrakotten kommen kaum vor. Letzteres würde sich noch auffälliger gestalten, nähme man an, diese Zyprer hätten die Terrakotten jeweils persönlich mitgebracht. Entweder wären alle diese Zyprer ursprünglich in oder um Salamis ansässig gewesen oder zumindest über Ostzypern ausgereist. Doch ist die Beziehung im Terrakottamaterial zwischen der Ostägäis und Ostzypern grundsätzlich auffällig.

Auf der anderen Seite dürfte auch der oben bereits angesprochene Unterschied im produktionstechnischen wie geschlechterspezifischen Erscheinungsbild der zyprischen Terrakotten zwischen den verschiedenen ostägäischen Fundorten selbst der Annahme von ausschließlich zyprischen Stiftern widersprechen. Dabei kann das Übergewicht eines dargestellten Geschlechts bei den Terrakottaweihungen in den griechischen Heiligtümern zunächst nicht als Argument herangezogen werden. Wie Anja Ulbrich herausstellte, herrschte auch auf Zypern die Votivsitte vor, in Heiligtümer weiblicher Gottheiten überwiegend Darstellungen weiblicher Figuren zu weihen, während es im Fall von Heiligtümern männlicher Gottheiten umgekehrt war[1038]. Hält man an der Interpretation der ›Selbstdarstellung‹ des Stifters durch die Terrakotten fest, hätten somit Frauen vermehrt weibliche Figuren in Heiligtümer weiblicher Gottheiten und Männer vermehrt männliche Terrakotten in Heiligtümer männlicher Gottheiten gestiftet. Allerdings gab es dann auch Ausnahmen, so dass Männer männliche Terrakotten in Kultorte von weiblichen Gottheiten und umgekehrt weihen konnten. Wesentlich seltener scheint demgegenüber die Möglichkeit in Betracht gezogen zu werden, dass männliche Adoranten weibliche Figuren stifteten[1039], wobei eindeutig bestimmbare Götterdarstellungen auszunehmen sind[1040]. Wie Anja Ulbrich betonte, liegt der wesentliche Hintergrund der Geschlechterwahl von Terrakottavotiven natürlich in den Zuständigkeitsbereichen der jeweiligen Gottheit begründet. So sind die meisten der weiblichen Gottheiten auch für vermeintlich weibliche Belange von Fruchtbarkeit, Hochzeit, Geburt, Schutz im Kindbett

1037 Wriedt Sørensen 1991, 234–238; Lone Wriedt Sørensen geht noch von der Laufzeit der Terrakotten nach dem Chronologiemodell von Gerhard Schmidt aus. Aber auch mit der neu vorgeschlagenen Laufzeit im ostägäischen Raum ändert sich der Eindruck des relativ plötzlichen Abbruchs ihres Zustroms nicht.

1038 Ulbrich 2008, 49–63.

1039 Ulbrich 2008, 60 zog in Betracht, dass männliche Figuren auch von Frauen z. B. mit der Bitte um Schutz für eine betreffende männliche Person sowie weibliche Figuren von Männern u. a. mit der Bitte um eine Frau geweiht worden sein könnten. In diesen Fällen würden die Figuren sowohl auf eine konkrete Person abzielen als auch eine unspezifische, eher symbolhafte Funktion besitzen.

1040 Die bei Athenaios XV 675F–676C überlieferte Geschichte des Händlers Herostratos, der in Paphos ein Bildnis der Aphrodite erwarb und es nach überstandenem Seesturm in Naukratis der Göttin weihte, kann nicht als Indiz für die allgemeine Funktion der Terrakotten gewertet werden. Ist die Bezeichnung der Figur bei Athenaios richtig überliefert, handelt es sich dabei ganz offensichtlich um ein Götterbild bzw. sah Herostratos es als solches an. Die Betonung der Altertümlichkeit des Bildes und die Tatsache, dass es in Paphos erworben wurde, lassen an die dort verbreitete Darstellung der Göttin mit erhobenen Armen und Polos denken. Außerdem erwarb Herostratos die Figur aus nicht konkret genannten Gründen und beschloss anscheinend erst nach oder während der Notsituation, sie der Göttin zu stiften. Wie Anja Ulbrich darlegte, wurden Götterbilder wahrscheinlich von allen Stiftern ungeachtet ihres Geschlechtes geweiht.

oder Schutz des Neugeborenen und des heranwachsenden Kindes verantwortlich. Daher werden für einen Großteil der Stifter von weiblichen Figuren in Heiligtümer weiblicher Gottheiten auf Zypern eben auch grundsätzlich Frauen angenommen. Unter der oft in der Forschung geäußerten Vermutung, dass der Großteil der auf Zypern geweihten Terrakotten ihren Stifter vertritt und somit auch sein Geschlecht besitzt, scheint das Bild der Terrakottaweihungen die Dominanz von Frauen bzw. Adorantinnen in Heiligtümern weiblicher Gottheiten zu untermauern. Allerdings mag dieses auch angezweifelt werden.

Im Aphroditeheiligtum in Milet überwiegen z. B., wie oben geschildert, die weiblichen Terrakotten im 7. wie im 6. Jh. v. Chr. deutlich[1041]. Unter den Graffiti des 6. Jhs. v. Chr. treten allerdings männliche Stifter mit einem Verhältnis von 7 : 3 gegenüber weiblichen Adoranten in den Vordergrund[1042]. Die wenigen Zeugnisse, die hier zusätzlich den Grund der Weihung nennen, machen jedoch klar, dass sich auch die männlichen Stifter in Bezug auf Hochzeit und Geburt an Aphrodite wandten[1043]. Die ebenfalls schon erwähnten späten Reliefs mit Ohrendarstellungen tragen demgegenüber z. B. aber ausschließlich Frauennamen[1044]. Ein Grund für das Überwiegen eines Geschlechts zwischen den Votivgattungen könnte natürlich im Inschriftenträger selbst begründet liegen, sofern er wie im Falle des Symposionsgeschirrs oder der Kosmetikutensilien geschlechterspezifischen Lebensbereichen entstammt. Dennoch verdeutlichen die Graffiti aus dem Aphroditeheiligtum, die die Hintergründe der Weihungen nennen, dass sich Männer wie Frauen aus ähnlichen Beweggründen an Aphrodite wandten. Wie bereits angemerkt, bleibt die Identität der Stifter bei der großen Menge weiblicher Terrakotten auf dem Zeytintepe auf Grund fehlender Inschriften somit unsicher.

Sollten die überwiegend weiblichen zyprischen Terrakotten in Milet oder anderen ostgriechischen Heiligtümern weiblicher Gottheiten nun aber tatsächlich von zyprischen Reisenden geweiht worden sein, kommt man auf verschiedenen Ebenen mit den herkömmlichen Interpretationsansätzen in Zwiespalt. Auch wenn ein konkreter Nachweis nicht möglich ist, wird es sich bei dem überwiegenden Teil der zyprischen Reisenden um Männer gehandelt haben. Folgt man der Interpretation der zyprischen Terrakotten als symbolisches ›Selbstbildnis‹ und Stellvertreter des Stifters auf die oben geschilderte Weise, hätten die zyprischen Reisenden im Heiligtum der Aphrodite in Milet weitestgehend gegen die eigene Gewohnheit verstoßen. Sollten sie jedoch weibliche Terrakotten mitgebracht und geweiht haben, muss über die ausschlaggebenden Hintergründe nachgedacht werden. Eine Interpretation als Selbstbildnis kann in diesem Fall daher nicht in Frage kommen. Am verständlichsten erscheint die Weihung einer weiblichen Terrakotte – sofern sie nicht die Göttin selbst meint – daher in Bezug auf die oben genannten familiären Belange von Hochzeit oder Geburt. Zwar sind solche Bitten nicht grundsätzlich auszuschließen, doch scheint es verwunderlich, warum solche heimatbezogenen Wünsche ausgerechnet in der Ferne so geballt an eine Gottheit gerichtet wurden. Immerhin müssten sie bei dieser Interpretation auf Grund der Menge an weiblichen zyprischen Terrakotten in den genannten ostgriechischen Heiligtümern weiblicher Gottheiten als regulär gelten. Vielmehr wäre wohl eher an Bitten für eine sichere und erfolgreiche Reise zu denken – einen Aspekt, für den die Aphrodite in Oikus gleichfalls verantwortlich gewesen zu sein scheint. Es ist lediglich zu überlegen, ob zyprische Reisende in diesem Fall eher männliche Figuren gestiftet hätten. Stünden die weiblichen zyprischen Terrakotten in den griechischen Heiligtümern allerdings doch für diesen Aspekt – was abermals nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden kann –, bliebe erneut zu fragen, wen oder was – Göttin, Dienerin, Bittstellerin, Symbolfigur – die weiblichen Terrakotten konkret repräsentieren sollten[1045]. Völlig zwanglos gestaltet sich die Weihung der zyprischen Terrakotten jedoch unter der Annahme von weitestgehend einheimischen Stifterinnen und Stiftern, da sich das typologische Erscheinungsbild der Terrakotten fast vollständig in das übergeordnete Bild der Votivsitten im Aphroditeheiligtum in Milet oder dem Heraion von Samos einfügt, wie noch weiter auszuführen sein wird.

Völlig undiskutiert blieb bisher die Möglichkeit von ehelichen Bindungen zwischen ostgriechischen und zyprischen Familien, in deren Zusammenhang Zyprer – vermutlich überwiegend Frauen – dauerhaft nach Ostgriechenland gelangt sein könnten. Solche engen zwischenmenschli-

1041 Dazu von Graeve 1998, 85.

1042 Ehrhardt 2013, 119 nannte noch ein Verhältnis von 3 : 1. Das aktuelle Verhältnis von 7 : 3 teilte mir Norbert Ehrhardt freundlicherweise in einem persönlichen Schriftkontakt im April 2015 mit. Die Auswertung ist weitestgehend abgeschlossen.

1043 Ich verdanke die Informationen zum geschlechterspezifischem Verhältnis der Graffiti und den Inhalten der Weihungen einem persönlichen Gespräch mit Norbert Ehrhardt und Peter Weiß.

1044 Ehrhardt u. a. 2009, 187 f.

1045 Hier bleibt abermals zu überlegen, wen oder was die männlichen zyprischen Stifter in den Figuren erkannt hätten. Sahen sie die Göttin selbst, die Frau, auf die sich die Bitte bezog, oder die Personifikation einer konkreten ›Eigenschaft‹ oder des ›Wunsches‹ selbst? So betonte u. a. Marion Meyer erneut, in den, soweit nachweisbar, überwiegend von Männern gestifteten Akropoliskoren in Athen die personifizierte ›Jungfräulichkeit‹, also ›Parthenos‹, als soziale Person zu erkennen (Meyer – Brüggemann 2007, 27–29 mit weiterführender Literatur). Sollte ähnliches auch für die wesentlich älteren zyprischen Terrakotten im griechischen Raum angenommen werden können, wäre es natürlich theoretisch durchaus denkbar, dass männliche zyprische Stifter zahlreich weibliche Terrakotten weihen konnten.

chen Beziehungen böten eine gute Grundlage für kulturelle Übernahmen, wie es die Praxis, zyprische anthropomorphe Terrakotten in größerem Umfang zu stiften, darstellen mag[1046]. Aus Mangel an einschlägigen Quellen oder Studien müssen diesbezügliche Überlegungen leider rein spekulativ bleiben. Zumindest lassen sich für das 6. Jh. v. Chr. – wie weiter unten noch ausführlicher besprochen – Eheschließungen zwischen Karern wie Ioniern mit Ägypterinnen erschließen. Es bleibt daher lediglich zu fragen, warum dieses nicht auch zwischen Ostgriechen und Zyprern möglich gewesen sein sollte. Immerhin stellte Zypern eine wichtige Zwischenstation im Kontakt zwischen Griechenland und den orientalischen Gebieten dar, was zu einer höhere Präsenz griechischer Reisender auf der Insel geführt haben wird. Darüber hinaus wurde ein großer Teil der Bewohner Zyperns als griechischstämmig angesehen, was familiäre Bindungen erleichtert haben könnte[1047].

1046 Dazu u. a. Kapitel 14.4.

1047 Ulbrich 2008, 27–29.

14.2 Spezifische Charakteristika im Repertoire zyprischer Terrakotten an den unterschiedlichen ostägäischen Fundplätzen als mögliches Indiz für die Identität der Weihenden und die kultische Bedeutung der Figuren

Wie bereits mehrfach in der Forschung betont, darf nicht übersehen werden, dass es sich bei den ostgriechischen Heiligtümern trotz einer möglichen Bevorzugung durch fremde Reisende vorrangig um Kulte für die Lokalbevölkerung handelte. Im Fall des Heraions von Samos handelte es sich sogar um das Hauptheiligtum der Polis und ihrer Schutzgöttin. Wie bereits Gerhardt Schmidt anmerkte, hätte die einheimische Bevölkerung auf Samos gemessen an dem überdurchschnittlich hohen Anteil zyprischer Terrakotten gegenüber den lokalen Produktionen deutlich weniger in das Heiligtum geweiht als die zyprischen Reisenden (s. dazu Tabelle 3 [S. 220])[1048]. Bei einer Menge von 240 Fragmenten zyprischer zu 79 Funden einheimischer Koroplastik würde es sich auf Rhodos ähnlich verhalten[1049]. Demnach darf auch die ungleichmäßige Verteilung des ägäischen Fundmaterials zyprischer Plastik auf einzelne Heiligtümer einer jeweiligen Polis wohl nicht als Indiz für eine Identität des Stifters als zyprischer Reisender gewertet werden. So ist in Milet im Grunde nur das Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe betroffen. Auf Samos ist es das Heraion, auf Rhodos hauptsächlich das Heiligtum der Athena Lindia, doch gibt es auch Funde aus Ialysos und Kameiros. Auf Chios ist es das Hafenheiligtum oder in Knidos das Apollonheiligtum bei Emecik. Demgegenüber barg das Athenaheiligtum von Alt-Smyrna nur wenige Fragmente, wogegen das Artemisheiligtum von Ephesos so gut wie überhaupt keine Fragmente zyprischer Plastik hervorbrachte[1050]. Gerade im Fall von Milet, Samos und Chios scheinen vor allem hafen- oder küstennahe Heiligtümer betroffen zu sein, die für Schiffsreisende also besonders gut erreichbar waren und deren Kulte den Schutz der Seefahrt beinhalteten. Somit wäre eine Bevorzugung dieser Heiligtümer durch fremde Seefahrer zumindest unter diesem Aspekt nachvollziehbar[1051]. Allerdings wird dabei übersehen, dass sich in den meisten Fällen das Vorkommen lokaler Terrakottaweihungen, trotz quantitativer Differenzen, analog zur Verteilung der zyprischen Koroplastik verhält. So birgt in Milet nur das Aphroditeheiligtum reiche Funde lokaler Terrakotten. Im Heraion von Samos steht neben der zyprischen ebenfalls lokale Koroplastik. Demgegenüber sind im ephesischen Artemision Terrakotten allgemein selten. Auf Zypern scheint dagegen das Weihen anthropomorpher Figuren in Heiligtümer – seien es nun Terrakotten oder Kalksteinskulpturen – grundsätzlich üblich gewesen zu sein. Eine Bevorzugung bestimmter Heiligtümer scheint nicht stattgefunden zu haben. Somit geht die selektive Verteilung der zyprischen Terrakotten auf bestimmte Heiligtümer mit der Verbreitung lokaler Koroplastik weitgehend konform.

Im Gegensatz zum Heraion von Samos handelt es sich bei dem Aphroditetemenos in Milet um ein eher ländliches Heiligtum[1052]. Da Aphrodite nicht die Hauptgottheit Milets war, dürften gentilizische Rituale und Feierlichkeiten von Phratrien oder Hetairien für die männliche Bürgerschaft, wie sie für die Heiligtümer des Apollon Di-

1048 Schmidt 1968, 121; auch Ohly 1940, 57 f. lehnte aus den gleichen Gründen zyprische Stifter ab.

1049 Wriedt Sørensen 1991, 225.

1050 u. a. Muss 2007.

1051 u. a. Bumke 2004, 88–90; Boardman 1967, 88–99.

1052 von Graeve 2013a, 14–17; dazu u. a. auch Hölbl 2014; auf Grund der zahlreichen Ägyptiaca und anderer Funde allgemeinorientalischer Provenienz gestand Hölbl 1999, 346 dem Heiligtum der Aphrodite in Oikus eine internationale Bekanntheit zu. Wie Ehrhardt 2003, 275 Anm. 24 aber zu Recht anmerkte, hängt eine solche Deutung von der Identität des Weihenden ab. Sollte die Lokalbevölkerung die Votive geweiht haben, was mir wahrscheinlicher erscheint, lassen sie sich nicht als Indiz für eine ›Überregionalität‹ im Sinne eines überregionalen besonders ›orientalischen‹ Besucherkreises verwenden.

dymaios oder Delphinios zu erwarten wären, kaum im Vordergrund gestanden haben. Weihungen männlicher Bittsteller, die auf solche oder ähnliche Belange abzielten, dürften auch deshalb weniger gewesen sein, worauf ja auch das Fundspektrum auf dem Zeytintepe hindeutet[1053]. Demgegenüber handelt es sich bei Hera um die Haupt- und Schutzgottheit von Samos. Allein die beeindruckenden Funde marmorner Votivplastik belegen, dass sich die männlichen Oberhäupter einflussreicher samischer Familien des 6. Jhs. v. Chr. gerne mit imposanten Bildnissen ihrer Familie oder Teilen davon inszenierten[1054]. Wie Martin Mohr herausstellte, war auch schon das Heraion des 7. Jhs. ein Ort elitärer Statusreklamation und -konkurrenz verschiedenster aristokratischer Gruppierungen innerhalb der patriarchalen samischen Gesellschaft[1055]. Demnach sollte innerhalb des Fundgutes an Kleinvotiven im Heraion – neben den Weihungen weiblicher Stifterinnen oder zumindest auf entsprechende Belange ausgerichteten Stiftungen wie im Heiligtum der Aphrodite in Milet – auch mit einem erheblichen Teil an Kleinvotiven männlicher Stifter mit abweichenden, auf spezifisch männliche Lebensbereiche gerichteten Belangen zu rechnen sein. Somit wäre es plausibel, dass das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen zyprischen, aber auch ionischen Terrakotten ausgeglichener erscheint als z. B. im Aphroditeheiligtum von Milet – was zumindest die oben diskutierte Bezugnahme von männlichen Terrakotten auf allgemein männliche Lebensbereiche und weiblichen Terrakotten auf allgemein weibliche Lebensbereiche voraussetzt. So überwiegen im Apollonheiligtum bei Emecik die männlichen neben vereinzelten weiblichen Terrakotten[1056]. Gegenüber lokal hergestellten Stierterrakotten und den zyprischen Importen fehlen hier allerdings anthropomorphe lokale Figuren, worauf weiter unten noch einzugehen sein wird.

Wie in der unten angeführten Tabelle 3 (S. 220) ersichtlich wird, setzte die Sitte, anthropomorphe weibliche Figuren in das Heraion von Samos zu stiften, bereits in der geometrischen Zeit, besonders aber in der Phase SG II im 8. Jh. v. Chr., ein. Männliche Figuren waren zu dieser Zeit noch deutlich unterrepräsentiert. Mit dem Übergang zum 7. Jh. sank die Zahl der weiblichen Terrakotten erheblich, während die Anzahl der männlichen Figuren konstant blieb bzw. sogar leicht anstieg. Zu dieser Zeit scheinen männliche Reiterfiguren als neuer Typus hinzugetreten zu sein. Demnach stieg der Anteil männlicher Darstellungen gegenüber den weiblichen prozentual deutlich an. Auch unter den zyprischen Figuren, deren intensivierter Import hier zwischen ca. 670 und 630 v. Chr. angenommen wird, war die Anzahl männlicher Terrakotten gegenüber den weiterhin das Bild dominierenden weiblichen Figuren erstaunlich hoch. Für diesen Zeitraum ist der Anteil lokal produzierter Terrakotten im Fundspektrum des Heraions bereits gering. Somit scheint das Verhältnis von männlichen zu weiblichen zyprischen Terrakotten im Heraion den unmittelbar zuvor in der lokalen Produktion eingesetzten Anstieg an männlichen Figuren fortzuführen[1057]. Im Aphroditeheiligtum von Milet übersteigt – wie oben erwähnt – die Zahl anthropomorpher weiblicher Darstellungen die anthropomorphen männlichen sowohl bei den lokal hergestellten Terrakotten als auch bei den zyprischen Importen erheblich. Somit spiegelt das Geschlechterverhältnis innerhalb der zyprischen Koroplastik das in der jeweiligen lokalen Koroplastik ausgeprägte Verhältnis und Weiheverhalten wider.

An dieser Stelle lassen sich einige Überlegungen zur Funktion der zyprischen Terrakotten anschließen. So bleibt zu diskutieren, ob neben den geschlechterspezifischen Auswahlkriterien noch tiefer greifende inhaltliche Aspekte für bestimmte Typenschwerpunkte innerhalb der zyprischen Importe aufzeigbar sind. Epiphanie- oder Gebetsgesten, wie sie z. B. in Paphos oder Lapithos, aber auch noch in Idalion häufiger begegnen, scheinen mit wenigen frühen Ausnahmen im ostägäischen Fundmaterial zyprischer Terrakotten grundsätzlich zu fehlen[1058]. Anja Ulbrich merkte an, dass dieser Typus im hier relevanten Zeitraum überwiegend auf die westliche Hälfte Zyperns beschränkt blieb[1059]. Dort dürfte er durch einwandernde Griechen u. a. aus Kreta noch in der Spätbronzezeit eingeführt worden sein. Ob nun die Kontakte zu dieser Region für die früheisenzeitlichen ostgriechischen Gemeinschaften weniger interessant gewesen sein mögen, weil sie überwiegend nicht unmittelbar an den bevorzugten Seerouten zum syro-levantinischen Raum lagen, oder ob dennoch ältere überkommene Beziehungen gepflegt wurden, bleibt zu diskutieren. Zumindest stammen die an ost-

1053 von Graeve 2013a, 14 f.

1054 Bumke 2004, 82–95; Mohr 2010, 113–117.

1055 Mohr 2010, 107–117.

1056 Kleibl 2006.

1057 Die in der Tabelle genannten absoluten Mengenverhältnisse an Fragmenten müssen mit einer gewissen Vorsicht beurteilt werden. So zerbrechen größere hohl geformte Figuren natürlich in wesentlich mehr Fragmente als kleinformatige massive Terrakotten, die einen großen Teil der lokalen samischen Produktion ausmachen. Somit steht gerade die Fragmentmenge der zyprischen Terrakotten nicht gleichbedeutend mit einer Figurenmenge an sich. Allerdings ist es im Heraion nur selten möglich, größere Mengen an Fragmenten zyprischer Terrakotten einer gemeinsamen Figur zuzuweisen, was wiederum doch ein Indiz für eine tatsächlich sehr hohe Gesamtzahl an Figuren sein könnte, dennoch bleibt dies unsicher. Bereits Ohly 1940, 58 hatte diese Bedenken und nahm ein Verhältnis von einer zyprischen Figur pro lokal hergestellter geometrischer wie archaischer Figur an, womit er offenbar nur die anthropomorphen Figuren meinte.

1058 So z. B. Schmidt 1968, Taf. 1, Inv. T 1084. T 843.

1059 Ulbrich 2008, 67–70.

ägäischen Fundplätzen angetroffenen zyprischen Terrakotten im Wesentlichen aus ostzyprischen und offenbar überwiegend salaminischen Werkstätten, wie oben ausführlich dargestellt. Im östlichen Zypern ruhte der Fokus auf dem Typus der aufrecht stehenden anthropomorphen Gestalt mit seitlich ausgestreckten Armen oder einem, über den Leib gelegten Unterarm, der in einigen Fällen ein Opfertier oder auch ein Musikinstrument halten kann. Die weiblichen Typen zählte Anja Ulbrich teilweise zu den zyprischen Astartefiguren, doch bleibt die Deutung generell schwierig[1060]. So dürften zumindest die stehenden weiblichen Figuren, die eine oder beide Brüste oder die Scham greifen, mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit als Darstellung einer Göttin angesprochen werden.

Auch die zuletzt genannten zyprischen Terrakotten, die ihre Brüste oder die Scham greifen sind im ostägäischen Fundmaterial und so auch im Heraion von Samos selten. Eindeutige Darstellungen von Gottheiten sind überhaupt nicht feststellbar. Die Auswahl betraf hier vielmehr den Typus der aufrecht stehenden anthropomorphen Gestalt mit seitlich ausgestreckten Armen oder einem über den Leib gelegten Unterarm. Auch an den ostägäischen Fundplätzen halten die Figuren gelegentlich ein Opfertier, häufiger aber ein Musikinstrument. Das Bild entspricht mit Ausnahme der oben angesprochenen Gesten weitestgehend dem ostzyprischen Spektrum. Auch in Milet fehlen einschließlich des Epiphaniegestus eindeutig als Darstellungen von Gottheiten zu interpretierende Figuren im Material der zyprischen Importe. Der Gestus des Brüstefassens kommt mit einer Ausnahme überhaupt nicht vor. Demgegenüber finden sich zahlreiche solcher Gesten einschließlich des Typus der *dea pudica* und durch einen Polos als Göttin gekennzeichnete Darstellungen unter den zeitgleichen dädalisch-milesischen Plaketten[1061]. Die Auswahl der zyprischen Terrakottavotive in Milet fand offenbar neben geschlechterspezifischen Kriterien auch nach zusätzlichen inhaltlichen Aspekten statt. Offen auf die örtliche Gottheit oder gar ein Kultbild anspielende Darstellungsformen, wie es bei den dädalischen Plaketten durch Gesten oder Accessoires, wie den Polos, kenntlich gemacht wurde, finden sich unter den zyprischen Importen in Milet nicht[1062]. Hier ließe sich lediglich vermuten, dass solche Inhalte auch gar nicht mit den in die Ostägäis importierten Typen zyprischer Terrakotten verbunden waren bzw. werden sollten.

Nach Veronika Jarosch ist der Epiphaniegestus zwar im Repertoire lokaler geometrischer Figuren im Heraion von Samos häufiger zu finden als in anderen griechischen Heiligtümern, lief aber mit der Wende zum 7. Jh. aus. Sie führte dieses auf einen kultischen Wandel im Heraion zurück[1063]. Dies könnte ebenfalls eine Erklärung für das weitestgehende Fehlen dieses Typus im zyprischen Fundspektrum sein, womit die Auswahl aber ebenfalls wieder auf konkrete örtliche Kultformen Rücksicht nehmen könnte. Im lokalen samischen Repertoire überwogen ab spätgeometrischer Zeit anthropomorphe weibliche und männliche Terrakotten mit seitlich an den Körper gelegten Armen, wie sie dann auch bei dem überwiegenden Teil der weiblichen zyprischen Terrakotten an den ostägäischen Fundplätzen fortgesetzt wurden. Veronika Jarosch führte diesen Typus bei den lokalen samischen Terrakotten bereits auf eine orientalische Inspiration zurück[1064]. Die zyprischen Tonfiguren bereichern das Bild schließlich durch die Musikinstrumente haltenden Frauen und – deutlich seltener – Opferträgerinnen. Diese tragen im Gegensatz zu ihren männlichen Gegenstücken eher Vögel als Ziegen oder Schafe. Die männlichen Darstellungen werden in der Regel dominiert durch den Typus des ›Mantelmanns‹ oder Opferträgers. In diesem Zusammenhang ist zu überlegen, inwieweit die verschiedenen zyprischen Typen zwar auf differenzierte Hintergründe der Weihungen oder die soziale wie kultische Rolle des Stifters verweisen könnten, im Kern jedoch alle mit einer äquivalenten Aussage zu den Figuren mit beidseitig ausgestreckten Armen verbunden wurden. Nach dem hier vorgeschlagenen neuen Datierungsrahmen der zyprischen Terrakotten erweckt nämlich das Erscheinungsbild der lokalen und zyprischen Figurenweihungen im Heraion von Samos den Eindruck, dass die lokal hergestellten Figuren relativ problemlos durch die zyprischen Fabrikate ersetzt worden sind, welche auch das in der lokalen Produktion bereits angestiegene Verhältnis von männlichen zu weiblichen Figuren fortsetzten. Somit könnten die zyprischen Terrakotten trotz neuer Typen im Wesentlichen als Äquivalent zu den lokalen Figuren mit beidseitig angelegten Armen verstanden worden sein. Demnach dürften auch auf Samos technische wie inhaltliche Aspekte für die Auswahl der zyprischen Terrakotten verantwortlich sein. Hier taucht auch im lokalen Figurenrepertoire der Gestus des Brüstegreifens oder der Typus der

1060 Ulbrich 2008, 70–77.

1061 Ich verdanke diese Information abermals dem Bearbeiter der lokalen milesischen Terrakotten Volkmar von Graeve.

1062 Auch hier bleibt zu bedenken, dass der Polos zwar an den archaischen Statuetten mit Epiphaniegestus in Paphos begegnet, an den Figuren im östlichen Inselbereich aber weitestgehend zu fehlen scheint. Ob eine der Kalathos-ähnlich hochgezogenen Kopfbedeckungen, wie sie an Figuren aus Achna weiter oben zu beobachten waren, als die Varianten eines Polos zu interpretieren sind, muss allerdings offen bleiben. In Achna begegnet jedoch gleichfalls der Typus weiblicher, sich die Brüste greifender Figuren offenbar häufiger im Fundspektrum.

1063 Jarosch 1994, 76–78.

1064 Jarosch 1994, 78 f.

dea pudica nämlich nur sehr begrenzt auf. Da die lokale Produktion im Gegensatz zu Milet mit dem intensivierten Import zyprischer Terrakotten generell eingebrochen zu sein scheint, überrascht es weniger, diese Gesten vereinzelt auch im zyprischen Material anzutreffen. Dennoch scheint sich auch hier das geringe Vorkommen analog zu den zuvor begonnenen Entwicklungen in der lokalen Produktion und somit den lokalen Votivsitten zu verhalten[1065].

Auch wenn sich mit dem Gestus des Brüstegreifens und dem Typus der *dea pudica* göttliche Aspekte verbinden lassen, scheint dieser Bezug bei der Auswahl der zyprischen Terrakotten in ostägäischen Heiligtümern im Allgemeinen aber nicht im Vordergrund gestanden zu haben. Gerade für die Darstellungen der im Heiligtum verehrten Gottheit und ihres Kultbildes mögen die zyprischen Terrakotten keine geeignete Alternative geboten haben. Zumindest scheint man in Milet in diesen Fällen auf lokale dädalische Plaketten – z. B. die weiblichen Figuren mit Polos – zurückgegriffen zu haben. So bemerkte Veronika Jarosch, dass die wenigen seit der Mitte des 7. Jhs. an Qualität gewinnenden lokalen Terrakotten im Heraion von Samos sehr häufig nach vorne gestreckte Unterarme besitzen, womit sie unter anderem auf das Kultbild der Hera Bezug nehmen könnten[1066].

Demnach könnte die Typenauswahl der zyprischen Terrakotten in der Ostägäis durch die Stifter und Stifterinnen nach konkreten inhaltlichen Aspekten erfolgt sein. Das differenzierte Erscheinungsbild der zyprischen Terrakotten zwischen den Heiligtümern folgt zwar den jeweils örtlichen Gepflogenheiten, doch könnte die Typenauswahl der zyprischen Terrakotten nicht alle Aspekte, die durch die lokalen Terrakotten an den jeweiligen Orten ausgedrückt wurden, abgedeckt haben. So scheint die Auswahl der Darstellungen weniger konkret auf das Wesen der Gottheit anzuspielen. Vielmehr mögen die Figuren in einem direkten Bezug zu der weihenden Person und ihrem Anliegen gestanden haben. Diese inhaltliche Bedeutung scheint im Fall des Heraions von Samos auch schon bei den unmittelbar vorausgehenden lokalen Terrakottaweihungen in den Vordergrund getreten zu sein. Ob dieser Bezug nun in Form einer Stellvertreterfunktion der Terrakotten für ihren Stifter bestanden hat, bleibt weiterhin offen. So könnte auch eine weitere Person oder auch ein bestimmter Aspekt gemeint sein, auf den sich eine Bitte des Stifters bezogen haben könnte, womit die Figuren eine symbolhafte Funktion erfüllt hätten.

Zu den grundsätzlichen inhaltlichen Schwerpunkten der Typenauswahl zyprischer Terrakotten an ostägäischen Fundplätzen treten weitere nuancierte Verschiebungen innerhalb der ikonographischen, aber auch der produktionstechnischen Erscheinungsspektren. So überrascht bei der hohen Gesamtmenge an zyprischen Terrakotten im Heraion von Samos der geringe Anteil an Fragmenten lebensgroßer Figuren gegenüber dem Verhältnis im Aphroditeheiligtum von Milet. Die bei Herodot IV, 152 überlieferte Geschichte des Kolaios macht das finanzielle Potenzial des Stifterkreises deutlich, die den jeweiligen Zehnten ihrer Erträge an die Haupt- und Schutzgottheit entrichteten. Wie die zahlreichen Kesselträger[1067] und Greifenprotomen[1068] im Heraion belegen, war diese Votivform die adäquate Repräsentationsweise des elitären Teils dieses Stifterkreises im 7. Jh. v. Chr., die wesentlich kostspieliger und vor allem dauerhafter war als großformatige Terrakottaskulpturen. Dabei darf natürlich auch nicht übersehen werden, dass sich die großformatige ionische Votivplastik im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jhs. überhaupt erst entwickelte. Gegenüber dem Heraion sind die Funde an Greifenprotomen und Resten anderer prestige- oder statusträchtiger Votive im Aphroditeheiligtum von Milet bescheiden[1069]. So war hier die Motivation der Stifter bei der Wahl der Votivform offensichtlich eine andere als im Heraion von Samos. Um dennoch ein optisch imposantes, in seiner Symbolkraft aber vermutlich abweichend konnotiertes Monument zu weihen, griff man im Aphroditeheiligtum von Milet vielleicht stärker als im Heraion auf lebensgroße Terrakotten zurück. Allerdings bleibt dabei zu überlegen, inwieweit der Zweck monumentaler und miniaturhafter Kesselvotive und der Weihung von klein- bis großformatigen Terrakotten auf die oben vorgenommene Weise vereinheitlicht werden kann. So könnten die Terrakotten im Kult eine besondere Rolle gespielt haben, der man mit repräsentativen Bronze- und Marmoranathemen bzw. Kesseln oder Kesselträgern gar nicht nachkommen konnte und umgekehrt.

Wie bereits oben erwähnt, sind zyprische Plakettenfiguren mit 21 Fragmenten einschließlich der Plaketten zyprischen Stils und deren Patrize gegenüber Samos und Rhodos in Milet gleichfalls unterrepräsentiert[1070]. Wie beschrieben, besaß Milet anders als Samos und Rhodos eine

1065 Dem könnte entgegenzuhalten sein, dass auch auf Zypern entsprechende Motive hinter den allgemein als Adoranten bezeichneten Darstellungen zurückstehen, doch sind sie hier dennoch weitaus häufiger.

1066 Jarosch 1994, 80 f.

1067 Buschor 1930, Beilage 10–12; die Publikation der Weihgeschenkträger im Heraion von Samos wird durch Hermann Kienast vorbereitet.

1068 Gehrig 2004.

1069 Die Greifenprotomen werden mit den anderen Bronzen vom Zeytintepe durch Helga Eiwanger-Donder vorgelegt.

1070 Eine graphische Übersicht für Samos und Rhodos gibt Wriedt Sørensen 1991, Taf. 69.

sehr umfangreiche lokale Produktion dädalischer Plakettenfiguren in dieser Zeit[1071]. Das Phänomen der geringen Zahl an zyprischen Plaketten lässt sich vielleicht durch die von der einheimischen Produktion abgedeckte Nachfrage erklären[1072]. Demnach nimmt das Spektrum der Weihungen zyprischer Plastik in Milet auch in dieser Hinsicht auf örtliche Gegebenheiten Rücksicht. In diesem Zusammenhang fällt aber auch das divergierende Verhältnis von Plakettenfiguren zwischen den beiden Orten Samos und Rhodos selbst ins Auge. Wie bereits Lone Wriedt Sørensen betonte, übersteigen die weiblichen zyprischen Plakettenfiguren die hohl geformten Terrakotten auf Rhodos erheblich an Zahl, während das Verhältnis auf Samos mit einer nur wenig größeren Menge hohl geformter Figuren ausgeglichener erscheint[1073]. Da zu dieser Zeit an beiden Orten gegenüber Milet keine einheimische Produktion maßgeblich in das allgemeine Erscheinungsbild der Terrakottaweihungen eingriff, zeichnet sich darin wohl eine spezifische Votivauswahl zwischen dem Heraion und dem Heiligtum der Athena Lindia ab.

Die milesischen, samischen und rhodischen Befunde deuten offenbar auf lokal geprägte Besonderheiten in der geschlechter- sowie format- und technikspezifischen Auswahl der zyprischen Terrakottavotive hin. Diese lässt sich vermutlich eher über eine lokal ostgriechische Identität der Stifter und Stifterinnen erklären. Zyprische Reisende hätten wohl gerade in produktionstechnischer Hinsicht ein einheitlicheres Bild der Weihungen hinterlassen. So lassen sich die aufgezeigten Nuancen innerhalb der divergierenden technischen und typologischen Auswahl zyprischer Koroplastik zwischen den unterschiedlichen ostgriechischen Heiligtümern vermehrt als Hinweise auf die lokale Identität der Stifter und Stifterinnen zyprischer Terrakotten interpretieren. In diesem Zusammenhang lässt sich vermuten, dass die Typen zyprischer Terrakotten – ähnlich wie es für die Fayencen im griechischen Raum angenommen wird – nach konkreten inhaltlichen Aspekten ausgewählt wurden. Diese scheinen eher die Person der Weihenden oder die auf sie bezogenen Anliegen visualisieren zu wollen als die Gottheit oder ihr Wesen selbst. Da über die ideologische Konnotation der zyprischen Terrakotten aber keine sicheren Aussagen gemacht werden können, müssen solche Überlegungen weiterhin rein hypothetisch bleiben.

1071 Zu weiteren figürlichen Terrakottafunden auf dem Zeytintepe s. von Graeve 2007; von Graeve 1999.

1072 Da die milesischen Töpfer technisch in der Lage und willens waren, matrizengeformte Plaketten zu produzieren, brauchte der Bedarf theoretisch nicht über einen Import gedeckt zu werden. Gegenüber den zyprischen Plaketten sind die lokalen dädalischen aber wesentlich kleiner, was nicht negativ für die Auswahl ins Gewicht gefallen zu sein scheint. Die milesische Situation ist insofern noch auffälliger, als 12 der 21 zyprischen und zyprisierenden Plakettenfragmente einschließlich der einen Patrize zu Produktionen gehören, die zum Teil nachweislich in Ostionien und nicht auf Zypern hergestellt worden sind (während der Drucklegung wurde eine weitere Kopfpatrize für einen ›Mantelmann‹ bekannt, die hier leider nicht mehr berücksichtigt werden konnte). Wie die Arbeit herausstellte, datieren diese lokalen Produktionen sehr wahrscheinlich in die Frühphase der milesischen Produktionen dädalischer Plaketten. Zumindest für Milet kann man also mit gutem Grund sagen, dass nach einer offenbar äußerst kurzen Parallelität die dädalischen Plaketten sowohl die zyprischen Plaketten als auch die ostionischen Produktionen an Plaketten zyprischen Stils verdrängt haben, was auf örtliche Gepflogenheiten zurückzuführen sein muss.

1073 Wriedt Sørensen 1991, 232 Taf. 64.

14.3 Die gewohnte ›Fremdheit‹? Die Bewertung des zyprischen Terrakottaimports vor dem Hintergrund anderer ›Fremdweihungen‹ in griechischen Heiligtümern

Wie oben genannt, galt auch die nichtgriechische Tracht der Terrakotten gerne als Argument für eine zyprische Identität ihrer Stifter. Es erschien problematisch, dass sich z. B. Ionier in den Terrakotten wiedererkennen konnten, die sie – so angenommen – im Heiligtum ihrer Gottheit vertreten sollten. Eine solche Aussage scheint allerdings zu einseitig und geht unter Umständen von Vorstellungen aus, welche die aristokratischen Gesellschaftsstrukturen des 7. und frühen 6. Jhs. nicht ausreichend berücksichtigen.

Zunächst ist grundsätzlich anzumerken, dass die sogenannte zyprische Tracht trotz eigenständiger Ausbildungen im hier relevanten Zeitraum in ihren wesentlichen Charakteristiken nicht auf die Insel beschränkt blieb. Wie immer wieder in verschiedenen Abhandlungen zur zyprischen Tracht betont, gibt es viele Übernahmen aus den umliegenden orientalischen Landschaften. So stehen z. B. die Mäntel und Kappen der männlichen Terrakotten, die aus Werkstätten des salaminischen Stilkreises in die Ostägäis importiert wurden, syrischen und assyrischen Vorbildern nahe[1074]. Es darf daher nicht überraschen, dass gerade die Orthostatenreliefs der Paläste späthethitischer Kleinfürsten von Kilikien bis Nordsyrien auf den ersten Blick verwandt mit den zyprischen Terrakotten gekleidete Personen zeigen[1075]. Neben gewissen tatsächlichen Übereinstimmungen in der Tracht entsteht dieser Eindruck nicht zuletzt durch ein weit im nordöstlichen Mittelmeerraum verbreitetes Motivrepertoire an Einzelformen und Ornamenten, wie es z. B. an der Haarstilisierung deutlich wird. Allerdings lassen sich einige ikonographische Übereinstimmungen von Haarornamenten oder Trachtformen aufzeigen, die in ihrer Verwendung und Umsetzung wie im oben gezeigten Fall der Produktionskreise um die Terrakotte T 600 und Arsos (540) erstaunlich nahe Parallelen zwischen nordsyrischen Darstellungen und der Ikonographie zyprischer Terrakotten besitzen. Die zyprische Tracht und die Gestaltung der Terrakotten dürfen daher nicht als isoliert und außergewöhnlich gewertet werden, vielmehr fügen sie sich oberflächlich gesehen in ein regional übergreifendes Bild östlicher ›Mode‹ ein. Zumindest war diese ›Mode‹ in der mehr oder minder zusammenhängenden geographischen Region Kilikien, Nordsyrien, Syrien, nördliche Levante und Zypern verbreitet, in der sich ostgriechische Eliten und Angehörige anderer Gesellschaftsschichten als Piraten, Händler und Söldner spätestens seit

1074 Karageorghis 1993, 84.

1075 Lewe 1975, 45–54 widmete sich in Nachfolge von Gjerstads Diskursen zur Beziehung der zyprischen mit der späthethitischen und syrischen Kunst erneut dieser Fragestellung. Sie erkannte zwar gewisse motivische Ähnlichkeiten, betonte aber einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der zyprischen Tracht und der Kleidung des späthethitischen syrischen Kulturraums. Allerdings wies sie auch auf einzelne offenbar sehr ähnliche Trachtbestandteile hin. So zeigte sich zum Beispiel eine sehr enge Verbindung der ›wickelrockähnlichen‹ Schurze wie auf den Orthostatenreliefs aus Tell Halaf (Orthmann 1971, Taf. 9 e) oder Sakçagözü (Orthmann 1971, Taf. 51 c mittlere Gestalt) mit Kat. 33 und Figuren aus Agia Irini. Auch die Haarstilisierung bzw. die allgemein verwendeten ornamentalen Formeln zur Oberflächengestaltung der Einzelzonen der Skultpuren zeigen oftmals erstaunlich nahe Parallelen. Diese Ornamente gehören zu einem allgemeinen Motivrepertoire, das sich im gesamten nordöstlichen Mittelmeerraum findet, auch wenn deutliche stilistische Unterschiede in der jeweiligen Umsetzung feststellbar sind. Lewe betonte dennoch die bereits von Gjerstad postulierte Nähe zur späthethitischen und nordsyrischen Kunst. Daneben wies Lewe 1975, 84–88 erneut auf die Fülle an Beziehungen der zyprischen Kunst zu den umliegenden Kulturräumen insbesondere der phönizischen Kunst hin, der sie eine bedeutsame Vermittlerrolle zusprach. Sicherlich darf die zyprische Kunst nicht zu verhärtet betrachtet und nach konkreten oder gar gezielten Inspirationen gesucht werden. Auch wenn sich die Forschung nicht von tendenziös ausgerichteten Betrachtungsweisen lösen kann, darf doch die geostrategische Lage Zyperns nicht außer Acht gelassen werden, die mannigfaltige Beziehungen zu den verschiedensten Kulturräumen des Orients ermöglicht. So wird man auf Zypern wohl immer mit einem Konglomerat von Inspirationen rechnen müssen, die sich zu einer zyprischen ›Stilidentität‹ in vielerlei Hinsicht verschmolzen.

dem späten 8. oder frühen 7. Jh. v. Chr. intensiver engagierten[1076]. Für viele der in den ostgriechischen Raum Heimkehrenden dürfte diese Tracht daher ein gewohnter Anblick gewesen sein. Sehr wahrscheinlich brachten sie sogar selbst solche Kleidungsstücke mit. Denn wie u. a. Beate Wagner-Hasel mit Blick auf den Kleiderluxus archaischer Aristokratien deutlich herausstellte, waren Stoffe und Kleidungsstücke ein selbstverständlicher Bestandteil des elitären Gabenaustausches im Rahmen gastfreundschaftlicher Bünde[1077]. Ob diese ›fremden‹ Kleidungsstücke dann auch tatsächlich in der Heimat alltäglich getragen wurden, ist nicht überliefert, vielleicht auch unwahrscheinlich. Allerdings mögen sie bei besonderen Anlässen genutzt worden sein[1078]. Mit Blick auf den genannten Kleiderluxus archaischer Eliten sollte der Stellenwert der Kleidung zyprischer Terrakotten auf Grund ihrer zumeist verlorenen Bemalung nicht unterschätzt werden. Die oben bereits genannten Beispiele auf Zypern selbst zeigen aufwändige Stoffmuster. Bei kleineren Figurenformaten fehlen solche Dekorationen aber oftmals. Dennoch waren die Gewänder bei vielen der überlieferten Beispiele leuchtend rot bemalt. Somit zielte die Bemalung auf die Darstellung kostbarer Purpurstoffe ab, die im elitären Gabenaustausch einen besonderen Stellenwert einnahmen. Es bleibt also ernsthaft zu hinterfragen, ob sich ostgriechische Stifter durch die Terrakotten nicht repräsentiert sahen, sofern für die Repräsentation überhaupt ein möglichst realitätsnahes, natürlich nicht im portraithaften Sinne zu verstehendes Abbild nötig war. So ist erneut auf die ostionischen Produktionen an Terrakotten zyprischen Stils zu verweisen, die, nach den oben beschriebenen Besonderheiten zu urteilen, vermutlich von ionischen Handwerkern produziert wurden. Es ist zumindest zu hinterfragen, ob diese Handwerker überhaupt Figuren in zyprischer Kleidung hergestellt hätten, wenn dies ein so maßgebliches Problem für den, wie oben vermutet, einheimischen ›Kunden‹ bedeutet hätte[1079].

Auf eine weiter verbreitete Akzeptanz bzw. Wertschätzung ›fremder‹ Tracht in früheisenzeitlichen griechischen Gemeinschaften deuten u. a. die Funde phrygischer Fibeln und Gürtel in griechischen Heiligtümern hin. Rainer Michael Boehmer sah die frühen Beispiele echter in Phrygien hergestellter Fibeln als Bestandteil von Weihungen importierter phrygischer Prunkgewänder für griechische Götterbilder bzw. deutete sie gleich als Geschenke phrygischer Könige[1080]. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang, dass Boehmer eine starke Inspiration von diesen Gewändern – insbesondere ihren Mustern – auf die griechische Tracht ausgehen sah. Fassbar wird diese Inspiration und besondere Wertschätzung aber wohl eher in der intensiven Nachbildung und Weiterentwicklung phrygischer Fibeln und Gürtel in Griechenland selbst. Wie Gudrun Klebinder ausführte, scheinen diese Imitation gerade in Ostionien besonders beliebt gewesen zu sein[1081]. Auch wenn es sich bei diesen Beispielen um Imitationen und Weiterentwicklungen handelte, wird dadurch doch die besondere ›Offenheit‹ deutlich, mit der die ostionische Bevölkerung den heute als ›fremd‹ bezeichneten Trachtenbestandteilen gegenüberstand, so dass sie anregend auf die lokale Tracht einwirken konnten. Susanne Ebbinghaus betonte daher, dass eine solche Übernahme kaum auf ausschließlich königliche Weihungen zurückgehen kann[1082]. Vielmehr sah sie einen intensiven Kontakt zwischen breiteren Teilen der Bevölkerung beider Regionen. Für einen solchen Austausch zog sie auch Söldner in Betracht. Sicherlich dürfte es sich bei den phrygischen Fibeln, Gürteln und wohl auch Gewändern um Prestige- oder Statussymbole gehandelt haben[1083]. Auf Grund mangelnder Funde ist es fraglich, ob Ähnliches auch für Bestandteile der zyprischen Tracht galt. Inwieweit nun die einzelnen Gruppen an Reisenden wie die oben genannten Söldner bei der Vermittlung solcher Symbole beteiligt waren, kann nur vermutet werden.

Häufig in orientalischen Reliefs wiederkehrende und im bronzenen Original gleichfalls weit im Orient verbreitete Statussymbole dürften auch die in vielen ostgriechischen Heiligtümern gefundenen Keulenköpfe darstellen[1084]. In den nordsyrischen Orthostatenreliefs treten sie

1076 So hielt Haider 1996, 76–79 die dauerhafte Präsenz von ostgriechischen Händlern in den syro-phönizischen Hafenstädten Al Mina ab ca. 750 v. Chr., Bassit/Posideion ab 720 v. Chr. und Sukas ab ca. 670 v. Chr. für wahrscheinlich. Für Kilikien zeichnete Haider 1996, 79–95 ein besonders intensives Engagement von Ostgriechen zunächst als Piraten, dann jedoch gegen 700 v. Chr. vermehrt als längerfristig ansässige Händler und Söldner in Ingirra/Mersin und Tarsos nach. Im frühen 7. Jh. legten die Rhodier aus Lindos mit der Kolonie Soloi und vermutlich auch die Samier mit den Kolonien Nagidos und Kelenderis festere Stützpunkte an, die Haider auf Grund ihrer unwirtlichen Lage ausschließlich auf Handel und Söldnertum ausgerichtet sah.

1077 Wagner-Hasel 2000, 104–130 wies darauf hin, dass die Gabe von Kleidung zunächst ein typisches Geschenk von Frauen an Frauen war. Allerdings erhält in der Odyssee Odysseus selbst am Phaiakenhof die typisch männlichen Kleidungsstücke Mantel und Chiton als Geschenk. Darüber hinaus brachte auch das gastfreundschaftliche Ritual von Bad, Weihguss und Neueinkleidung das Schenken von Männertracht mit sich.

1078 Wagner-Hasel 2000, 108 f.

1079 An dieser Stelle ist natürlich auf die Gefahr eines Zirkelschlusses hinzuweisen, da sich die Identität der Weihenden, trotz der oben angestellten Überlegungen, nicht endgültig klären lässt.

1080 Boehmer 1973, 149. 166 f.

1081 Klebinder 2002, 76–79.

1082 Ebbinghaus 2006, 209 f.

1083 Boehmer 1973, 151 f.; Ebbinghaus 2006, 209; zur Definition der Begriffe ›Satus‹ und ›Prestige‹ siehe Weber 2005, 515; Burmeister 2009, 73 f.

1084 Jantzen 1972, Taf. 50, B 137. 278. 664. 1122. 1290. 1303; Ebbinghaus 2006, 212 f.; dazu auch Anm. 1116.

in Kombination mit der dem Zyprischen sehr ähnlichen Tracht an männlichen Adoranten oder Kriegern als vermutlich statusreklamierende Prunkwaffen auf[1085]. Auch im weiteren Fundspektrum der nordsyrischen Palastanlagen sind sie als Bronzeoriginale vertreten[1086]. Neben ihrem Vorkommen als Weihgaben in griechischen Heiligtümern wurden sie auch Mitgliedern der gesellschaftlichen Eliten Griechenlands und Zyperns sicherlich als Statussymbole[1087] aus ihrem privaten Besitz mit ins Grab gegeben[1088]. Wie Anthony Snodgrass bereits darstellte, gehören die frühen zyprischen und euböischen Kontexte wohl vermehrt dem 9. und 8. Jh. v. Chr. an und weisen auf eine besondere Beziehung zwischen Euböa und Zypern im Rahmen früheisenzeitlicher Handelsbeziehungen zum Orient hin, bei denen auch die Phönizier eine wichtige Rolle spielten[1089]. Peter W. Haider sah zu dieser Zeit noch keine starke ostgriechische Beteiligung oder Präsenz im Orient, die er ab ca. 700 v. Chr. annahm, als die zuvor genannten Verbindungen nachließen. Somit bleibt zu überlegen, wann genau die Keulenköpfe die ostgriechischen Heiligtümer erreichten[1090]. Immerhin deuten die Grabkontexte auf eine besondere Wertschätzung dieser Gegenstände und sicherlich auf das Wissen um ihre inhaltliche Bedeutung hin[1091]. Auch wenn sie früher sein mögen als das Auftauchen der vielleicht eher syrischen Keulenköpfe in Ostgriechenland, können sie dennoch darauf hindeuten, dass die Objekte auch in Ostgriechenland inhaltlich verstanden und geschätzt wurden. Daher wäre es gut vorstellbar, dass die Keulenköpfe von den betroffenen Griechen nicht einfach im Handel erworben oder durch Piraterie erbeutet wurden, sondern sie diese als Abzeichen oder Auszeichnung erhielten. Ein solches Szenario ließe sich natürlich besser mit Söldnern im Dienste orientalischer Kleinfürsten als mit Händlern verbinden. Söldner dürften wohl tiefer und längerfristiger in diese kulturellen Regionen eingedrungen sein und intensiveren Kontakt zu den dort ansässigen Menschen gehabt haben als Seehändler[1092]. Zumindest scheint es, dass bei vielen orientalischen Objekten eine inhaltliche Auseinandersetzung bei den griechischen Reisenden stattgefunden hat. In welcher Form sie auch die Terrakotten betraf, kann – wie oben bereits angedeutet und weiter unten noch zu besprechen sein wird – nicht genau beantwortet werden, doch dürften die Figuren auch mit Blick auf ihre beeindruckend große Menge kaum nur sinnentleerte ›Exotika‹ dargestellt haben.

Dass die Optik eines im griechischen Kult bedeutenden Votivs kein indigen griechisches Gepräge brauchte, dürften die sehr zahlreichen ägyptischen und ägyptisierenden Fayencen am besten veranschaulichen. So betonte Günther Hölbl, dass die ägyptischen Fayencen an griechischen Fundplätzen keine für die Lokalbevölkerung sinnentleerten ›Souvenirs‹ oder Prestigegüter darstellen können[1093]. Offenbar wurden nur solche Fayencen in die griechischen Heiligtümer geweiht oder mit in die Gräber gegeben, deren ›ägyptische‹ Bedeutung zumindest entfernt auf griechische kultische oder sepulkrale Bedürfnisse übertragen werden konnten[1094]. Somit hat die Lokalbevölkerung den Symbolgehalt der Objekte annähernd gekannt und verstanden[1095]. Diese Beobachtung konnten Susanne Ebbinghaus und Helga Bumke auch auf höherrangige Weihungen an Ägyptiaca in ostgriechische Heiligtümer ausweiten. Sie betonten, dass u. a. die Weihungen ägyptischer Würfelhocker von griechischen Söldnerfeldherren – wie der des Pedon aus Priene oder Milet – in griechische Heiligtümer, die Kenntnis der mit diesen Objekten konkret zu verbindenden ägyptischen Gepflogenheiten voraussetzte, da diese Objekte in Ägypten eine vergleichbare Funktion erfüllten[1096]. Da die kultische

1085 Ebbinghaus 2006, 213.

1086 u. a. in Zincirli (von Luschan 1943,Taf. 42 i–p); Curtis 1994, 21–23 macht auf die weite Verbreitung der Keulenköpfe aufmerksam, die eine sichere Herkunftsbestimmung erschwert. Allerdings hält er eine Provenienz im syrischen bzw. syro-hethitischen Raum für sehr wahrscheinlich.

1087 Zur Definition der Begriffe ›Satus‹ und ›Prestige‹ siehe Weber 2005, 515; Burmeister 2009, 73 f.

1088 Snodgrass 1988, 16 f.; so z. B. im Grab Skoubris 5 in Lefkandi auf Euböa (Catling 1980, 252 Taf. 93. 239 j–k); auf Zypern z. B. in dem amathousischen CG III – CA I Grab 334 (Karageorghis 1982, 692–694. 696 Abb. 30) oder einem weiteren Grab bei Agios Tychonas (Karageorghis 1982, 703–705. 706 Abb. 61).

1089 Snodgrass 1988, 16 f.

1090 Haider 1996, 79–95.

1091 Curtis 1994, 23 hält es gleichfalls für wahrscheinlicher, dass die Keulenköpfe, wie auch die anderen orientalischen Bronzen in griechischen Heiligtümern, von Griechen anstatt orientalischen Reisenden geweiht wurden. Allerdings hält er es auch für möglich, dass ihr ursprünglicher Inhalt unbekannt war und sie eher mit Blick auf ihren Materialwert als reine ›Kunstobjekte‹ oder Kuriosa betrachtet wurden.

1092 Haider 1996, 94 f.; dazu auch Weiler 1996, 218–222; Ebbinghaus 2006, 213.

1093 Hölbl 2006, 87 f.

1094 Hölbl 2006, 87 f.; so verwies Bumke 2007, 352 f. auf einen gegenläufigen Fall, in dem durch die Beigabe einer Uschebti-Figur in das Grab eines Griechen in Ägypten eine ägyptische Gepflogenheit auf einen griechischen Kontext übertragen wurde. Dass die dafür verantwortliche Person die ägyptischen Gebräuche kannte und verstand, die Figur also keine sinnentleerte Kuriosität war, legt der Austausch des ursprünglich ägyptischen Originalkopfes durch einen griechischen Ersatzkopf nahe.

1095 Hölbl 2006, 88.

1096 Ebbinghaus 2006, 195; Bumke 2007, 366–368; demgegenüber deutete Bumke 2007, 359–379 die Weihungen an Bronzestatuen ägyptischer Götter und Priester in das Heraion von Samos nicht als materiell wertvolle Exotika oder vor dem Hintergrund von Parallelitäten einzelner kultischer Aspekte dieser Götter mit Hera, sondern als Hinweis für Weihungen von Ägyptern selbst. Demnach wären diese Götter von den Ägyptern selbst im Heraion als Nebengottheiten verehrt worden.
So interpretierte Helmut Kyrieleis 1979, 42–48 die babylonischen Hundehalter aus dem Heraion von Samos als Weihgaben von Baby-

Konnotation der Fayencen gut erforscht ist und sie gleichfalls häufig in griechischen Gräbern begegnen, nahm man schon früh eine Weihung durch Einheimische in die griechischen Heiligtümer an. Auch ihre besonders hohe Funddichte wurde in diese Richtung gedeutet. Für die zyprischen Terrakotten wurden ähnliche Auffälligkeiten aber nicht gleichermaßen bewertet.

Auch die Fayencen besitzen kein einheitliches Erscheinungsbild an den griechischen Fundplätzen. So fasste jüngst Günther Hölbl zusammen, dass die Fayencen des 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. vermutlich die verstärkt auf die Levante ausgerichteten Handelskontakte zwischen Griechen, Zyprern und Phöniziern beleuchten, welche bis ins westliche Mittelmeer reichten[1097]. Wahrscheinlich stammt ein Großteil der in griechischen Heiligtümern gefundenen Skarabäen, Statuetten und anderen Amuletten aus syro-phönizischen Werkstätten. Die wenigen echt ägyptischen Fayencen müssen dabei nicht zwangsläufig für einen Direktkontakt von Griechen mit Ägypten sprechen. Auch sie könnten über die Levante gekommen sein, wo sie gleichfalls zu finden sind. Schließlich begannen die auf Rhodos postulierten griechischen Werkstätten im 7. Jh. Fayencen im ägyptischen Stil herzustellen, was durch eine stärkere phönizische Präsenz auf der Insel initiiert worden sein könnte[1098]. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das zwischen den betroffenen griechischen Städten schwach bis stark schwankende Fundspektrum. So betonte Günther Hölbl die besondere Zusammensetzung des milesischen Fundgutes an Fayencen gegenüber Rhodos, Chios oder weiter westlich gelegenen Orten[1099]. Zwar gibt es offenbar ein allgemeines, relativ homogenes Spektrum mit teilweise unterschiedlichen Typenschwerpunkten, doch fallen dazwischen besondere Vorkommen exzeptioneller Stücke auf. Laut Günther Hölbl können diese Divergenzen u. U. sowohl auf Kultsitten oder spezifische Vorlieben der Lokalbevölkerung als auch auf unterschiedlich geprägte Beziehungen der griechischen Städte zum Orient hindeuten. So sticht das Heraion auf besondere Weise hervor, da sich hier kaum Fayencen dieser frühen Phasen finden. Demgegenüber gibt es reiche Funde an den von Virginia Webb unter »Phase II, Section I–II (Figurines in animal and human form)« zusammengefassten griechisch-archaischen Fayencen, die allerdings erst gegen 640/30 v. Chr. eingesetzt haben sollen und bereits im griechischen Raum hergestellt wurden. Skarabäen und Fayencegefäße gibt es im Heraion z. B. auffällig selten. Auch die Amulettfigürchen mit Ösen sind gegenüber den größeren Fayencestatuetten – zumeist Falken – unterrepräsentiert[1100]. Im Aphroditeheiligtum in Milet ist die Zahl an Skarabäen, Amulettfigürchen und Fayencegefäßen kosmetisch-magischen Inhalts bzw. Neujahrsfläschchen dagegen erstaunlich hoch[1101]. Hier fehlen wiederum andere Typen.

In Zusammenhang mit den Typenspektren der Fayencen fallen typologische Wandlungsprozesse der zyprischen Kalksteinplastik ins Auge, die mit dem neu vorgeschlagenen Ausklang des Imports zyprischer Terrakotten zusammenfallen könnten. So ist zunächst hervorzuheben, dass das sich für den zyprischen Terrakottaimport abzeichnende Ende sich nicht auf die zyprischen Kalksteinstatuetten beziehen lässt, deren Import u. U. nach diesem Zeitpunkt sogar noch angestiegen sein könnte[1102]. Demnach ist das Ende des Terrakottaimports wohl nicht gleichbedeutend mit einem grundlegenden Wandel in den Beziehungen zu Zypern. Vielmehr könnte sich die ausklingende Einfuhr der Terrakotten auch auf innerionische Veränderungen beziehen. Dies mag natürlich durchaus mit dem sich qualitativ weiterentwickelnden lokalen Terrakottahandwerk wie auch mit der aufkommenden griechischen Marmorplastik zusammenhängen, die nun beide einen ›adäquaten‹ Ersatz für die importierten klein- bis großformatigen Terrakotten geboten haben könnten. Sollte der chronologische Rahmen für die Einfuhr der Terrakotten und der sich konträr dazu fortsetzende bzw. leicht inten-

loniern bzw. Personen, die mit dem Kult der Göttin Gula – der Gattin des Wettergottes Ninurta – vertraut waren und in Hera den entsprechenden Aspekt erkannten. Demgegenüber betonte Susanne Ebbinghaus 2006, 213 f. erneut, dass die Inhalte der Figuren vom Stifter verstanden und auf Hera übertragen worden sein müssen. Die Identität der Stifter hält sie aber gleichfalls für nicht feststellbar. Dabei ist es lediglich ein reizvolles Gedankenspiel, dass griechische Söldner bei ihrer Rückkehr aus dem Orient diese Stücke mitbrachten. Wie die Befunde aus dem Heraion von Samos zeigen, dürften die Hundeführer das Heraion vor 630 v. Chr. erreicht haben, da sie zu dieser Zeit bereits wieder ausrangiert wurden (Furtwängler 1980, 158 f.; Furtwängler 1981, 133). Mayer 1995, 363–374 wie auch Haider 1996, 85–91 zeichneten Sanheribs Feldzug gegen Elam im frühen 7. Jh. v. Chr. nach, an dem nach Auslegung der Quellen auch Ionier als Söldner oder Gefangene auf Sanheribs Euphratflotte teilgenommen haben könnten. Sanherib selbst war dabei südlich von Babylon an der Stadt Isin, dem Hauptkultplatz der Göttin Gula, vorbeigezogen und hat wohl südlich davon sein Lager aufgeschlagen, von dem aus er gegen Elam operierte. Vielleicht könnten bei diesem Feldzug griechische Söldner, die in Gula Wesenszüge der Hera erkannten, in den Besitz der Hundeführer gelangt sein. Aber natürlich ist ein solches Szenario Spekulation, da der Kult der Gula weit im Orient verbreitet war. Nach Kyrieleis 1979, 45 f. machte die bis dahin im Heraion gefundene Gruppe von drei babylonischen Hundeführern, die jüngst durch einen Neufund aus dem Jahr 2009 erweitert wurde, damals schon ein Drittel der bekannten Funde aus.

1097 Hölbl 2014.

1098 Webb 1978, 5 f.; Hölbl 2014.

1099 Hölbl 2014.

1100 Webb 2016.

1101 Hölbl 2014.

1102 Zumindest deuten die neuen und noch unpublizierten Grabungen am Altarplatz der Hera auf Samos von 2010 bis 2013 unter der Leitung von Wolf-Dietrich Niemeier nach vorläufiger Auswertung auf diese Möglichkeit hin. Die Auswertung und Publikation der Grabung wird vom Autor und dem Grabungsteam vorbereitet.

sivierte Import der Kalksteinstatuetten richtig erkannt sein, fällt dieser Wechsel ungefähr mit der laut Virginia Webb deutlich intensivierten Produktion an Fayencen der von ihr unter »Phase II, Section I–II (Figurines in animal and human form)« zusammengefassten Gruppe ab ca. 640/30 v. Chr. im Heraion von Samos zusammen[1103]. Dabei sticht hervor, dass die Kalksteine zu einem erheblichen Teil typologisch von den in griechische Heiligtümer geweihten zyprischen Terrakotten abweichen und den genannten Fayencestatuetten motivisch näherstehen. So gibt es in beiden Gattungen – Fayencen wie auch Kalksteinstatuetten – die Darstellungen von Falken, Widdern, Löwen, Rindern, Aulos- und Lyraspielern oder Kalb- bzw. Widderträgern[1104]. Alle diese Typen tauchen im Repertoire der zyprischen Terrakotten an ostägäischen Fundplätzen mit singulären Ausnahmen nicht auf. Daneben existieren bei den Fayencen und Kalksteinfiguren aber auch in die Heiligtümer geweihte Typen, die nicht in der jeweils anderen Gattung vorkommen. Ferner zeigen die Kalksteinfiguren deutlich ägyptisierende Formgebungen, bevor oder während sie schließlich mit dem allgemein als ägyptische Inspiration geltenden Kouros-Schema zu griechischen Typen übergehen. Diese Entwicklung scheint parallel mit der Entwicklung innerhalb der griechischen Plastik und Kleinkunst zu verlaufen, bei der sich analoge oder ähnliche ›griechische‹ Typen unter entsprechender ›äußerer‹ Inspiration in der relativ kurzen Zeitspanne des letzten Drittels des 7. Jhs. ausbildeten und eine zuvor nicht erreichte Darstellungsform und Qualität erreichten. Demnach scheint auch bei einer größeren Menge der zyprischen Kalksteinfiguren aus den griechischen Heiligtümern analog zur Fayenceplastik keine Darstellung des Weihenden angestrebt zu sein. Somit könnte zumindest ein Teil der zyprischen Kalksteinplastik einer Entwicklung folgen, die sich auch für die Konnotation der Fayencen feststellen lässt und u. U. von der Bedeutung der zyprischen Terrakotten zu trennen ist. So könnte man im Heraion von Samos vermuten, dass die Fayencen und zyprischen Kalksteinskulpturen die zyprischen Terrakotten ablösten. Denn auch nach dem Abebben des zyprischen Terrakottaimports wurden keine umfangreichen Mengen an lokaler Koroplastik als Ersatz geweiht. in Milet hingegen wurden auch nach dem Ende der zyprischen Terrakottaweihungen weiterhin Terrakotten in großen Mengen geweiht. Hier unterscheidet sich aber auch das typologische Bild der Fayencen offenbar von Samos. Mit diesen Unterschieden könnten abermals Gewohnheiten in den divergierenden Kultpraktiken der Lokalbevölkerung fassbar werden.

1103 Webb 1978, 7. 81–107.

1104 Für einen Überblick siehe Webb 1978, Taf. 12–17, 696; Schmidt 1968, Taf. 96–120.

14.4 Überlegungen zu den zyprischen Terrakotten als Medium eines Kult- und/oder Kulturtransfers

Helmut Kyrieleis machte erneut auf die soziale Bedeutung wertvoller fremdartiger Weihungen östlicher Könige in griechische Heiligtümer aufmerksam, die vor allem die engen sozialen Verbindungen repräsentieren sollten[1105]. Gerade hier konnte ihrem fremden Aussehen ein viel stärkerer Symbolgehalt zufallen. Bei diesen Weihungen handelte es sich aber um Objekte aus sehr kostbaren Materialien. Die zyprischen Terrakotten gehören sicher nicht dazu. Aber vielleicht konnten sie gerade auf Grund ihrer nichtgriechischen Erscheinung einen als Söldner oder Händler ›weit gereisten‹ Griechen besonders anschaulich repräsentieren[1106]. In diesem Zusammenhang stellte Susanne Ebbinghaus entschieden heraus, dass der Kontakt der Griechen zum Orient im 7. Jh. v. Chr. nicht nur auf rein materieller Ebene stattfand, sondern auch im Sinne eines geistigen und kulturellen Austauschs. So waren bereits zum Beginn des 6. Jhs. v. Chr. östliche Ideen verinnerlicht und in die eigene Kultur integriert[1107].

Wie für die zyprischen Terrakotten bereits dargestellt, sind die Hintergründe der Fremdweihungen in der Forschung aber generell umstritten. Dabei scheint es nur klar getrennte und einander ausschließende Standpunkte zu geben. So werden die Thesen vertreten, dass diese Objekte entweder von der Lokalbevölkerung selbst oder von Fremden mitgebracht und geweiht wurden. Ferner handelt es sich entweder um inhaltlich unverstandenes oder verstandenes fremdes Kulturgut. Susanne Ebbinghaus vertrat im Falle des Heraions von Samos den Standpunkt, dass diese Stücke durchaus von Samioten in das Heraheiligtum geweiht worden sein können[1108]. Mit zunehmender Entfernung des Produktionsortes würde es jedoch immer unwahrscheinlicher, dass sie von Samioten persönlich dort erworben wurden. Vielmehr seien die Objekte über mehrere Zwischenstationen durch Handel und Gabenaustausch in ihre Hände gelangt[1109]. Susanne Ebbinghaus betonte noch einmal, dass die Objekte auf jeden Fall als Zeugnisse für einen interkulturellen Austausch zwischen Griechenland und dem Orient gewertet werden müssen, der in einem nicht unerheblichen Maße auf persönlichen Kontakten beruht habe[1110].

Für kulturelle Übernahmen durch größere Bevölkerungsschichten, wie es z. B. für die große Menge an Fayencen im griechischen Raum vermutet wird, reichen einzelne persönliche Kontakte allein aber nicht aus. Die Intensität des Kontaktes, die Zahl der daran beteiligten Personen und ihre Akzeptanz im Heimatland sind wichtige Faktoren. So betonte Anna Collar, dass für die Adaption kultischer Praktiken und Rituale ein tieferes Verständnis vorauszusetzen ist, dem intensive Überzeugungs- und Erklärungsprozesse vorangegangen sein müssen[1111]. Auch wenn sie anmerkte, dass das von Everett Rogers für die Verbreitung technischer Innovationen innerhalb einer Gemeinschaft beobachtete schrittweise Übernahmemodell von »innovators, early adopters; early majority; late majority; laggers«[1112] im Falle ideologischer Innovationen gewisser Modifikationen bedarf, gibt dieses Modell doch die Grundmechanismen solcher Prozesse wieder[1113]. Dabei stehen der erfolgreichen Adaption oftmals irrationale Faktoren entgegen, wie z. B. Konservativismen und andere verhärtete ideologische Strukturen aber auch Emotionen, die nur von bestimmten Personen innerhalb sozialer Hierarchien überwunden werden können. So braucht der von einer neuen Ideologie überzeugte Überbringer – in diesem Fall auch als »innovator« zu bezeichnen – zunächst Ansprechpartner mit hoher sozialer Akzeptanz innerhalb der empfangenden Gemeinschaft – die »early adopters« –,

1105 Kyrieleis 2009, 140–142.

1106 Die bei Kleibl 2006, 157 erwähnte knidische Inschrift auf einer in das Apollonheiligtum von Emecik geweihten großformatigen ›zyprischen‹ Terrakotte Kat. 1 belegt die Weihung solcher Figuren durch die Lokalbevölkerung. Allerdings ist das Aussehen der Terrakotte völlig ungewiss. Kleibl 2006, 157 und Mommsen u. a. 2006, 200 deuten die Terrakotte als lokale zyprisierende Arbeit, da sie keiner der üblichen zyprischen Tongruppen angehört. Die Inschrift nutzen sie dafür, eine knidische Herkunft zu postulieren.

1107 Ebbinghaus 2006, 217.

1108 Ebbinghaus 2006, 214.

1109 Kistler 2010 zeichnete anhand einer achämenidischen Glasschale des 6. Jhs. v. Chr. aus einem oberrheinischen Fürstengrab bei Ihringen den weiten Weg über mehrere Zwischenstationen nach, den ein solches Objekt nehmen konnte, dabei jedoch seine ursprüngliche Konnotation am endgültigen Zielort eingebüßt haben wird.

1110 Ebbinghaus 2006, 217.

1111 Collar 2007, 152–155.

1112 Rogers 1962, 169–171.

1113 Collar 2007, 153.

die er für die Neuerung gewinnen muss. Diese müssen wiederum eine meinungsbildende Position innehaben, durch die sie eine größere Gesellschaftsgruppe – die »early majority« – von der Sinnhaftigkeit einer Übernahme überzeugen können. Im Idealfall springt die Innovation danach auf eine größere Gruppe der Gemeinschaft – die »late majority« – über, bis schließlich auch die letzten Skeptiker – die »laggards« – überzeugt sind. Wichtige Faktoren für die erfolgreiche Initiierung und Fortführung eines solchen Prozesses können unter anderem das Alter und die Bildung der beteiligten Personen sowie ihre soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft sein[1114]. Gerade für die ersten beiden Schritte bedarf es sicherlich Menschen mit höherer Bildung, um einen möglichen ›Vorteil‹ oder ›Mehrwert‹ der Innovation für sich persönlich oder die Gemeinschaft weitsichtig oder auf den Moment bezogen abschätzen zu können. Im Falle der »innovators« mag zusätzlich noch eine gewisse geistige Offenheit und Unvoreingenommenheit für Neues von besonderem Ausschlag sein, wie sie – auch wenn dieses subjektiv von modernen ›westlichen‹ Gesellschaften abgeleitet sein mag – oft bei jüngeren Menschen zu finden sind. Zusätzlich braucht der »innovator« eine Kontaktmöglichkeit zu Gesellschaftsgruppen mit hohem sozialem Ansehen – der »early majority«. Auch wenn dieses vielleicht nicht zwangsläufig zutreffen muss, wird es sich bei den für die beiden ersten Schritte verantwortlichen Personen im hier relevanten Zeitraum wohl um Angehörige griechischer Eliten bzw. höherer Gesellschaftsschichten griechischer Gemeinschaften handeln. Dabei werden es vermehrt Mitglieder dieser Familien gewesen sein, die sich auch schon in jüngerem Alter unter anderem als Söldner oder Händler im Mittelmeerraum betätigt haben könnten. Denn es scheint mehr als wahrscheinlich, dass die Initiierung eines Vermittlungsprozesses tiefgreifender Ideologien kaum im Sinne der Eumaios-Geschichte der Odyssee[1115], also im Rahmen punktueller, zeitlich wie räumlich eng begrenzter Kontakte innerhalb des griechisch-ägäischen Raumes geschehen sein kann. So mag ein hochklassiges Fertigprodukt, das von einem ›phönizischen‹ Händler in eine griechische Siedlung gebracht wurde, die einheimischen Bewohner auf Grund seiner Qualität und des dadurch resultierenden Konkurrenzvorteils – z. B. bei Waffen – durchaus davon überzeugt haben können, sich um das Erlernen neuer Produktionstechniken zu bemühen. Für Veränderungen von Ideologien, die zumeist in tief verwurzelten konservativen Gesellschaftsstrukturen verankert sind, bedarf es aber sicherlich längerer Überzeugungsprozesse und Erfahrungswerte. Die zu überzeugenden Personen müssen die Ideologien kennenlernen, verstehen und schließlich für erstrebenswert halten. Solche Erfahrungsmöglichkeiten sind am wahrscheinlichsten außerhalb der eigenen Gemeinschaft zu machen, wo diese Ideologien bereits gelebt werden. Deshalb dürften es zunächst griechische Reisende – wie z. B. Söldner oder Händler – fern ihrer Heimat gewesen sein, die als »innovators« bzw. Bringer neuer ideologischer Konzepte in die früheisenzeitlichen griechischen Gemeinschaften in Frage kommen könnten.

Für die Antike lassen sich mögliche ideologische Übernahmen ohne die Hilfe schriftlicher Quellen zumeist nur sehr vage aus den materiellen Hinterlassenschaften und ihren Kontexten herauslesen. Bleibt man zunächst also allein auf die Artefakte beschränkt, ist zu überlegen, welche Objekte als Zeugnisse kultureller Übernahmen überhaupt in Frage kommen könnten. Natürlich erfolgte die Vermittlung nie durch den Gegenstand selbst, sondern immer durch den ihn erklärenden Kontakt zwischen Menschen. In dieser Hinsicht gilt es nach Objekten zu suchen, die auf Grund ihrer ursprünglichen ideologischen Konnotation in den griechischen Raum gebracht und dort entsprechend genutzt worden sein könnten. Gewisse ›Kategorien‹ von Objekten mögen dabei zu bedenken sein.

So gibt es Artefakte, die die Stifter eventuell während einer Söldnertätigkeit persönlich als Auszeichnung im Orient erhalten haben könnten. Dazu gehören am ehesten – wie oben erwähnt – die Keulenköpfe. Sie werden in ihrem Herkunftsland zwar ursprünglich durchaus mit gewissen Ideologien oder auch religiösen Praktiken verbunden gewesen sein, doch mag diese Bedeutung im Laufe ihrer Entwicklung zu besonderen Status- oder Prestigesymbolen unter Umständen in den Hintergrund geraten sein. Demnach könnten sie von griechischen Söldnern oder anderen ›Fremden‹ in ihrer semantischen Funktion, den Rang bzw. die Position einer Person innerhalb einer sozialen Hierarchie – also deren Status – oder das Verdienst und die dadurch gezollte Anerkennung einer Person innerhalb einer Gemeinschaft – also deren Prestige – zu visualisieren, verstanden worden sein auch ohne tiefere ideologische Konnotationen zu kennen[1116]. Weitere Inhalte, außer dass diese Objekte einen gewissen Status etc. reklamieren können, hätten somit auch nicht zwingend

1114 Collar 2007, 153.

1115 Od. 15, 388–483; auch wenn die ›phönizischen‹ Händler fast ein Jahr vor Ort blieben, würde es doch einen breiteren Erfahrungshorizont brauchen, um sich von neuen Ideologien überzeugen zu lassen und diese auch zu verstehen und vor allem zu verinnerlichen.

1116 Zur Definition der Begriffe ›Satus‹ und ›Prestige‹ siehe Weber 2005, 515; Burmeister 2009, 73 f.; dabei ist die Funktion der Gegenstände als Embleme heute nicht immer sicher zu scheiden. Sollten z. B. die Keulenköpfe ein Rangabzeichen gewesen sein, das einem Söldner im jeweiligen Heer von offizieller Seite hätte verliehen werden müssen, spielt natürlich auch ein gewisser Prestigeaspekt neben der reinen Statusreklamation mit hinein.

durch sie nach Griechenland oder woandershin transportiert werden müssen[1117]. Eine andere Kategorie mögen gestiftete Objekte umfassen, die auf Basis des elitären Gabenaustausches als Gastgeschenke in den Besitz ihrer Stifter gelangt sind. Das Pferdegeschirr, Gewänder oder bestimmte Gefäßtypen dürften oftmals darunterfallen. Sie werden wohl vermehrt als Prestigeobjekte in die Hand ihrer jeweiligen Besitzer gekommen sein. Ihre spezielle Funktion in ihrem Ursprungsland war dem elitären Stifterkreis in Griechenland womöglich durchaus bewusst, doch mag hier in vielen Fällen das ›exotische‹ Moment und der hohe Materialwert der Geschenke tatsächlich ausgereicht haben, um prestige-, aber auch statussteigernde Effekte zu bewirken[1118]. Somit handelt es sich abermals um Objekte, die nicht zwangsläufig tiefgreifende ideologische oder religiöse Vorstellungen außerhalb ihres Ursprungslandes vertreten haben müssen, auch wenn sie es je nach Einzelfall durchaus getan haben können[1119]. Auch Trachtbestandteile und andere ›Accessoires‹ wie Kämme oder Schmuck könnten ohne tieferen Sinngehalt übernommen und allein auf Grund ihres künstlerischen Wertes bzw. ihrer handwerklichen Qualität geschätzt worden sein. So bleibt schließlich zu überlegen, ob die Darstellungen orientalischer Gottheiten oder konkret mit ihrem Kult verbundene Gegenstände Zeugnisse für die Vermittlung ideologischer oder kultisch-religiöser Vorstellungen und Praktiken sein können. Wie im Falle der mit dem Gulakult verbundenen babylonischen Hundeführer im Heraion von Samos mögen sie u. U. von zurückkehrenden Söldnern mitgebracht worden sein, die in der Fremde vermutlich keine andere Möglichkeit hatten, den Schutz im Kampf etc. zu erbitten, als ihre Gebete an eine grundsätzlich fremde oder der heimischen Gottheit möglichst äquivalente Gottheit zu richten[1120]. Der Hera hätten die samischen Rückkehrer dann eine Darstellung dieser Gottheit oder für deren Kult übliche Objekte, wie die babylonischen Hundeführer, als Dank für den sicheren Aufenthalt und die glückliche Heimkehr gestiftet. Allerdings kann man in solchen Fällen eher von einem tieferen Verständnis fremder Kulte durch Griechen und nicht von kulturellen Übernahmen sprechen.

Eine kulturelle Übernahme wird aber – wie oben bereits geschildert – im Falle der großen Menge an ägyptischen und ägyptisierenden Fayencen in griechischen Heiligtümern diskutiert. So betonte Susanne Ebbinghaus in Zusammenhang mit der allgemein großen Gesamtmenge an Ägyptiaca im Heraion von Samos die Welle einer »Ägyptomanie«, die offensichtlich zu deutlichen Veränderungen im Kultverhalten der Samioten führte[1121]. Zumindest lässt sich die sehr hohe Zahl an Fayencen ägyptischen Stils im ostgriechischen Raum, wie oben bereits geschildert, gut in diese Richtung deuten. Hier müsste allerdings noch einmal im Detail diskutiert werden, inwieweit dieses Phänomen zu welchen Teilen durch die mögliche Vermittlung via Phönizien bzw. die Levante angeregt worden sein kann und welche entscheidende Rolle einem direkten Kontakt mit Ägypten für die deutlich gesteigerte Popularität der Fayencen seit der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. zufallen mag[1122]. Schließlich gipfelte dieses Phänomen in eigenen, aber aus dem ägyptischen Kulturraum angeregten Kreationen wie dem Dickbauchdämon. Allerdings bleibt auch hier der Charakter etwaiger Übernahmen abzuwägen. Wie Günther Hölbl betonte, wurden offenbar verwandte Züge zu den heimisch-griechischen Religionsvorstellungen erkannt, die die Übernahme und Verwendung der indigen ägyptischen Kultobjekte erleichtert zu haben scheinen[1123]. Zumindest kam es demnach zu Veränderungen in der Kultpraxis, die schließlich auch die angenommene griechisch-archaische Fayenceproduktion auf Rhodos initiierten. Im konkreten Fall von Samos bezog Susanne Ebbinghaus diese Übernahmen durch weite Teile der samischen Bevölkerung auf die besondere Form der ›Integration‹[1124] der ostägäischen Söldner im Dienste der Pharaonen seit Psammetich I. Nicht nur wurden Ioniern wie Pedon verwal-

1117 Kistler 2010 verdeutlichte anhand einer achämenidischen Glasschale aus einem Fürstengrab bei Ihringen den möglichen Konnotationswandel solcher Objekte. Ursprünglich als Symbol für das Wohlwollen des persischen Großkönigs an dessen Vertraute und Günstlinge gegeben, erhielt die Glasschale im keltischen Raum allein auf Grund ihres Materialwertes eine den Rang ihres Besitzers anzeigende Funktion. Die ursprüngliche Konnotation der Schale wird im keltischen Raum nicht mehr bekannt gewesen sein. Allerdings dürfte der Verlust solcher Kenntnisse erst mit der Entfernung der Objekte von ihrem Ursprungsort und der Häufigkeit von Besitzerwechseln zugenommen haben. Daher mag im Falle der Keulenköpfe und eines direkten Kontaktes von Griechen und Orientalen durchaus anzunehmen sein, dass die ursprüngliche Konnotation ihren Besitzern im griechischen Raum zumindest noch vage, wenn nicht sogar detailliert, bekannt war.

1118 Damit ist gemeint, dass der elitäre Gabenaustausch als Akt der gegenseitigen Anerkennung verstanden werden kann, wobei die Objekte dadurch eher als prestigesteigernd zu werten wären. Allerdings können diese Objekte gleichfalls einen Status anzeigen, da man ja erst einmal über eine gewisse Stellung verfügen musste, um überhaupt in den Kreislauf dieses Austausches zu gelangen (dazu Kistler 2010, 72 f.).

1119 Allerdings ist natürlich darauf zu verweisen, dass gerade das griechische Trinkgelage ein orientalischer ›Import‹ dieser Zeit ist.

1120 Dazu Anm. 1096.

1121 Ebbinghaus 2006, 200 f.

1122 Dazu S. 317 f.

1123 Hölbl 2006, 87 f.

1124 Der Begriff ist hier natürlich nicht im modernen Sinne verwendet. Es scheint aber so, dass mit der Entscheidung Psammetichs I., seine militärische Stärke maßgeblich auf ionische und karische Söldner zu stützen, Strukturen geschaffen wurden, die zwangsläufig zu intensiveren kulturellen Austauschprozessen führten – wenn auch wohl eher sehr einseitig. Nach antiken Verhältnissen bildete die dauerhafte Stationierung der Söldner, die ehelichen Verbindungen griechischer und ägyptischer Familien, sowie die ›Förderung‹ grie-

tungstechnische Aufgaben übertragen – wofür er nach Peter W. Haider sowohl mit der ägyptischen Sprache als auch der ägyptischen Administration vertraut gewesen sein muss[1125] –, auch familiäre Bindungen zwischen Ägyptern und Griechen sind bezeugt. Wie die Grabsteine und Graffiti von Ioniern und Karern in Ägypten lehren, nahmen die in Ägypten geborenen Nachkommen dieser Ehen schließlich auch ägyptische Namen an[1126]. Somit schuf ihre dauerhafte Ansiedlung in Ägypten eine wohl grundlegend differente Basis für Übernahmen fremder Kultsitten durch größere Bevölkerungsanteile in ihren Heimatorten wie z. B. Samos. Der Kontakt dieser Familien zu Verwandten in der Heimat oder gar ihre Rückkehr bzw. die Rückkehr einzelner Familienmitglieder nach langem Aufenthalt in Ägypten würde die nötige Grundlage für eine nachhaltige Akzeptanz solcher Formen in weiten Kreisen der heimischen Bevölkerung nach dem oben geschilderten Modell bieten. So mögen eventuell auch die ägyptischen Ehepartner und in Ägypten herangewachsene Kinder dauerhaft nach Ostgriechenland gekommen sein, auch wenn eindeutige Beweise dafür fehlen[1127]. Die breite Übernahme der Fayencestatuetten im Kult ostgriechischer Heiligtümer mag auf die Vermittlung durch Personen hindeuten, die eine meinungsbildende Kraft in den dafür wichtigen Bevölkerungsteilen ihrer Heimatstädte besessen zu haben scheinen.

Auch die zyprischen Terrakotten stellen eine außergewöhnlich große Fundgruppe in den entsprechenden Heiligtümern dar. Wie die Fundkontexte auf Samos zeigen, setzte ihr Import bereits vor oder um 670 v. Chr. ein. Nach Peter W. Haider, begannen ostgriechische Poleis wie Samos oder das rhodische Lindos sich zu dieser Zeit dauerhaft und gezielt im syro-phönizischen Raum zu engagieren[1128]. Sollten die Koloniegründungen von Soloi durch Lindos sowie Nagidos und Kelenderis durch Samos an der kilikischen Küste tatsächlich richtig ins frühe 7. Jh. datiert sein, suchten Ostgriechen feste und vor allem autonome Stützpunkte für Beziehungen zum Orient. Diese Beziehungen galten zunächst offenbar häufiger Zypern und den syro-hethitischen Kleinstaaten als Ägypten. Die Kolonien liegen anscheinend in dichtestmöglicher Nähe zu diesen bzw. den orientalischen Kulturräumen im Allgemeinen. Weiter östlich wären solche Gründungen durch das Machtinteresse des assyrischen Großreiches und der zahlreichen Kleinfürstentümer nicht möglich gewesen, was auch für Zypern galt. Dennoch dürften viele ostgriechische ›Orientreisende‹ Zypern angelaufen und als Zwischenstation genutzt haben. Die Existenz eines größeren ›griechischstämmigen‹ Bevölkerungsanteils auf Zypern mag die zwischenkulturelle Kommunikation vereinfacht und gefördert haben[1129]. Assoziationen und Beziehungen zwischen ostgriechischen und zyprischen Kulten könnten

chischer Händler trotz aller strikten Reglements für große Teile des 7. und des 6. Jhs. v. Chr. eine einzigartige Grundlage, die ägyptische Kultur zu verinnerlichen und eine eigene Position zu ihr zu beziehen sowie gegebenenfalls Identifikationsprozesse mit ihr zu initiieren (Vittmann 2003, 197–232). So begründete u. a. Vittmann 2003, 203 den Mangel an eindeutig identifizierbaren Grabsteinen von Ioniern gegenüber der großen Menge an Grabsteinen für Karer in Ägypten mit einer wesentlich stärkeren Anpassung der Ionier an ägyptische Konventionen, was sich auch in der Namensgebung niederschlug. Die Weihungen von Necho und Amasis nach Didyma und Samos verdeutlichen auch das übergeordnete staatliche Interesse an den Kontakten zu Ostionien.

1125 Haider 1996, 100 f.

1126 Vittmann 2003, 155–235; Haider 1996, 104–111; Kammerzell 1993, 107–202.

1127 In diesem Zusammenhang könnte der kontrovers diskutierte ägyptische Bronzespiegel B 432 (Jantzen 1972, 33–34, Taf. 33) in das Heraion von Samos gelangt sein. Er trägt in ägyptischen Hieroglyphen die Weiheinschrift der Dedikantin an die Göttin Mut, die in der Antike als ägyptisches Äquivalent zu Hera betrachtet werden konnte. Der Spiegel gehört zu einer charakteristischen Serie ähnlicher Spiegel, die sich offenbar auf ein bestimmtes Reinigungsritual der Kultstatue der Mut beziehen lassen (Munro 1969). Die genannte ägyptische Kultpraxis verleitet natürlich dazu, einen Bezug zum Reinigungsritual der Kultstatue der samischen Hera herzustellen, den der oder die Stifterin des Spiegels ins samische Heraion erkannt haben mag. Munro 1969, 109 hält es dabei für möglich, dass ein solcher Spiegel als ausrangiertes Weiheobjekt oder als dessen Imitation auf ägyptischen Basaren als Souvenir von griechischen Söldnern hätte erworben werden können. Da solche Spiegel gleich in zwei griechischen Heraheiligtümern – Samos und Perachora – gefunden wurden, scheint er es durchaus für möglich zu halten, dass die Äquivalenz von Hera und Mut von den Käufern auch tatsächlich gesehen wurde. Da die Kultpraxis in Ägypten aber ausschließlich mit Kultdienerinnen, die auch gleichzeitig als Dedikantinnen der Spiegel fungierten, verbunden schien, müssten alle weiteren kultischen Bezüge der Spiegel für einen männlichen Stifter belanglos, das Objekt somit quasi sinnentleert gewesen sein. Bumke 2007, 370–379 machte darauf aufmerksam, dass Spiegel zunächst als Alltagsgegenstände von Frauen im häuslichen Gebrauch zu gelten haben. Erst durch die Weiheinschrift würde der Spiegel B 432 als Kult- oder Weiheobjekt dem Betrachter im Heiligtum erkenntlich, wobei in diesem speziellen Fall die bildliche Gravur – nach Munro 1969 – die kultische Verwendung des Spiegels bereits implizierte. Bumke hielt es daher durchaus für möglich, dass eine griechische Stifterin auch ohne Kenntnis der Bedeutung des Spiegels und des Wortlautes der Inschrift den Spiegel als ›exotischen‹ Luxusgegenstand ins Heraion hätte weihen können. Sobald man aber eine Kenntnis der kultischen Inhalte voraussetze, müsse man zumindest eine zweite griechische Weiheinschrift erwarten, die den Hintergrund der Weihung – wie im Fall des Würfelhockers des Pedon – den griechischen Heiligtumsbesuchern, die sehr wahrscheinlich keine Hieroglyphen lesen konnten, erklärte. Anders als Ebbinghaus 2006, 197, die die Anwesenheit einer Ägypterin im Heraion von Samos für unwahrscheinlich hielt, brachte Bumke 2007, 375 die Möglichkeit ägyptischer Filialheiligtümer im Heraion ins Gespräch, wodurch der Spiegel im vollen Bewusstsein seiner kultischen Konnotation auf Samos hätte geweiht werden können. Sollte nun allerdings tatsächlich die ägyptische Ehefrau eines aus Ägypten zurückgekehrten Samioten den Spiegel geweiht haben, könnte die Weihung sowohl an ein hypothetisches Filialheiligtum der Mut als auch direkt an Hera als deren Äquivalent gerichtet gewesen sein.

1128 Haider 1996, 76–95.

1129 u. a. Karageorghis 2004, 1–6.

dadurch leichter vermittelbar gewesen sein, was auch die Kultpraktiken betroffen haben wird. In diesem Zusammenhang mögen auch neue Kulte in Ostgriechenland initiiert worden sein, wie vielleicht die Gründung des milesischen Heiligtums der Aphrodite in Oikus im frühen 7. Jh. v. Chr. Der Kult besaß in Milet offenbar seit seinem Beginn eine sehr orientalische Prägung und war unmittelbar mit reichen Weihungen an lokal hergestellten zyprisierenden und dädalischen wie auch importierten Terrakotten verbunden. Legt man die samischen Kontexte zu Grunde, scheint der Hauptstrom der Importe zyprischer Terrakotten allerdings etwas später erfolgt zu sein, was wahrscheinlich mit der Entwicklung der Terrakottaplastik und deren Verwendung auf Zypern selbst in Zusammenhang stand[1130].

Da das auf Zypern allgemein für die Terrakotten verwendete Chronologiemodell – wie im Kapitel zur Forschungsgeschichte dargestellt – nicht konform mit den stratigraphischen Anhaltspunkten an den ostägäischen Fundplätzen scheint, ist eine genaue Gegenüberstellung von Entwicklungsprozessen auf Zypern und in der Ostägäis nur vage möglich. Wie oben erwähnt, deutete Veronika Jarosch das Aufkommen anthropomorpher weiblicher und männlicher Figuren in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. mit beidseitig angelegten Armen als Innovation aus dem Orient[1131]. Sie dachte hier natürlich an Astarteplaketten und die damit verbundenen Aspekte orientalischer Fruchtbarkeits- und Muttergottheiten. Wie es im griechischen Raum üblich war, wurden die lokalen weiblichen Figuren aber in der Regel bekleidet und nicht nackt dargestellt. Wie oben erwähnt, können diese Figuren aus heutiger Sicht weder als Darstellungen einer Göttin noch als Adorantinnen eindeutig erkannt werden. Da die Armhaltung allerdings unverzüglich auf männliche Figuren übertragen wurde, scheint sie im Repertoire der lokalen Terrakotten nicht ausschließlich mit der Darstellung einer Göttin im Sinne der Astarteplaketten verbunden gewesen zu sein. Die Figuren beziehen sich vermutlich eher auf die Weihenden selbst, entweder als Repräsentation der eigenen Person, eines Idealbilds oder sie stehen eventuell in Bezug zu den Anliegen der Bittsteller. Vielleicht lassen sie sich aber auch als Konfiguration aller dieser Aspekte auffassen. Auf jeden Fall kam es dadurch im Heraion zu markanten Veränderungen im Kult, bei denen sich wohl nicht nur die materiellen Ausdrucksformen, sondern auch die Beziehungen von Mensch und Gottheit sowie die Anliegen der Heiligtumsklientel im Rahmen eines sich wandelnden sozialen Umfelds änderten. So treten die Darstellungen von Rindern, die sich sowohl auf die Viehzucht selbst als auch auf Wesensformen der im Heraion verehrten Göttin selbst bezogen haben könnten, hinter den anthropomorphen weiblichen Figuren zurück, bis sie im 2. Viertel des 7. Jhs. schließlich fast vollständig verschwinden. Das Abebben der Rindervotive wurde begleitet von einem deutlich gesteigerten und innerhalb des 1. Viertels des 7. Jhs. auch noch ansteigenden Aufkommen an Pferdeterrakotten. Auch diese Votive verschwanden mit dem Übergang zum 2. Viertel des 7. Jhs. fast vollständig. Das Aufkommen der Pferdeterrakotten wird gewöhnlich in Beziehung gesetzt mit der ab dem späten 8. Jh. prozentual zu der Zahl anthropomorpher weiblicher Terrakotten deutlich ansteigenden Menge an anthropomorphen männlichen Figuren. In diesem Zusammenhang kommt auch der Typus des Reiters auf. Demnach gewannen mit den Pferden, Reitern und stehenden männlichen Figuren Aspekte, die auf ein männliches Lebensumfeld bezogen werden können, im Votivrepertoire des Heraions deutlich an Raum. Wie unter anderem Martin Mohr hervorhob, war das Heraion als Heiligtum der samischen Haupt- und Schutzgottheit ein Ort elitärer Statusreklamation und -konkurrenz für die unterschiedlichen aristokratischen Gruppierungen innerhalb der patriarchalen samischen Gesellschaft, die sich zu dieser Zeit zu wandeln schien[1132].

Wie oben bereits erwähnt, wird die Entwicklung im Repertoire der anthropomorphen Terrakottavotive mit dem relativ plötzlichen Einbruch lokal hergestellter Tonplastiken von den zyprischen Terrakotten fortgeführt. So stand bei den anthropomorphen zyprischen Terrakotten gleichfalls der Typus der aufrecht stehenden Gestalt mit seitlich herabhängenden Armen im Vordergrund des Imports. Die zusätzlichen Gesten und Typen – wozu auch die unterschiedliche Bekleidung zählt – mögen auf Zypern zusätzliche auf den Stifter oder die Hintergründe der Weihung bezogene soziale Informationen gegeben haben, die den ostgriechischen Stiftern durchaus bekannt gewesen sein können. Dennoch dürften sich die meisten dieser Typen trotz abweichender ikonographischer Details im Wesentlichen auf die gleichen Aspekte bezogen haben, die auch durch die lokale Produktion angesprochen werden sollten. Dieser Anschein wird durch das prozentuale Verhältnis von männlichen zu weiblichen zyprischen Terrakotten im Heraion unterstützt, indem es eine unmittelbar vor dem intensiven zyprischen Import einsetzende Entwicklung nahtlos fortzuführen scheint. Diese Entwicklung und die damit verbundenen neuen kultischen Aspekte könnten in Ostionien und auf Zypern parallel durch

1130 So wurde die Matrizentechnik nach der gängigen Forschungsmeinung erst mit der Übernahme der Astarteplaketten aus dem Orient gegen 700 v. Chr. nach Zypern eingeführt (Ulbrich 2008, 70). Ihre Verbreitung auf der Insel und die Entwicklung eigener Techniken, die zu den großformatigen mit Hilfe von Detailmatrizen hohl geformten Figuren führten, bedurfte natürlich einer gewissen Zeitspanne.

1131 Jarosch 1994, 78 f.

1132 Mohr 2010, 107–117.

den Kontakt zum Orient unter Umständen aber auch explizit durch den Kontakt mit Zypern angeregt worden sein. Diese Phase gehört aber noch in den Zeitraum unmittelbar vor dem umfangreichen zyprischen Terrakottaimport. Dass die zyprischen Terrakotten erst ab dem Beginn des 2. Viertels des 7. Jhs. umfangreicher ins Heraion geweiht wurden, mag nämlich sowohl mit der Entwicklung des Koroplastenhandwerks auf Zypern als auch mit der Bedeutung der Terrakotten in der zyprischen Kultpraxis selbst zusammenhängen. Offenbar erreichte die zyprische Matrizentechnik erst zu dieser Zeit eine erste entscheidende Qualität, aber auch Quantität in den zyprischen Heiligtümern. Somit bestünde die Möglichkeit, dass die Weihungen zyprischer Terrakotten im ostgriechischen Raum unverzüglich und parallel mit entsprechenden Entwicklungen auf Zypern einsetzten. Ein solches Szenario würde für einen tiefgreifenden Kontakt zwischen den Gemeinschaften auf Samos und Zypern sprechen, der bereits einige Zeit vor dem intensivierten Terrakottaimport begonnen haben muss. Über diese Verbindungen könnte schon früh ein Verständnis zyprischer Kultpraktiken zum Ende des 8. Jhs. bestanden haben. Inwieweit hier durch die dädalischen Plaketten einem Kontakt zu Kreta eine weitere Rolle in diesem Prozess zumindest in Milet zufiel, bliebe zu diskutieren. Auf jeden Fall reagierten die milesischen Koroplasten auf die neuen Kultpraktiken.

Im Apollonheiligtum von Emecik fehlen jedoch lokale anthropomorphe Terrakotten. Mit wenigen Ausnahmen lösten die zyprischen anthropomorphen Tonfiguren offensichtlich die zu einem Großteil lokal hergestellten spätgeometrischen Rinderterrakotten ab, wobei auch Importe aus anderen Regionen feststellbar zu sein scheinen[1133]. Auch Pferdefiguren tauchen im Fundmaterial lokaler Koroplastik nicht auf. Demnach lässt sich kein Wandel in der Kultpraxis innerhalb der lokalen Produktion aufzeigen. Erst mit dem Einsetzen der Weihungen zyprischer Terrakotten wandelte sich das Bild schlagartig und es wurden anthropomorphe männliche Terrakotten neben wenigen weiblichen ins Heiligtum gestiftet. Da die Zahl der lokalen Rinderfiguren neben den zyprischen Figuren drastisch abnahm, dürften abermals fremde Reisende als Hauptverantwortliche für die Weihungen zyprischer Terrakotten auszuschließen sein. Vielmehr scheint mit dem Import zyprischer Terrakotten ein verhältnismäßig plötzlicher Wandel der örtlichen Weihepraxis erkennbar zu werden.

Demgegenüber wurde das Aphroditeheiligtum in Milet überhaupt erst zu Beginn des 7. Jhs. v. Chr. gegründet, in dem der Kult bereits eine deutliche orientalische Prägung besaß. Weihungen anthropomorpher, hauptsächlich weiblicher Terrakotten stehen hier sofort im Vordergrund und werden spätestens ab dem 2. Viertel des 7. Jhs. schnell durch zyprische aber auch dädalische Figuren dominiert.

Wie oben beschrieben, gibt es produktionstechnische, aber auch typologische Besonderheiten in der Auswahl der zyprischen Figuren. Gerade in Milet ist diese besondere Auswahl in Bezug auf das Repertoire der lokalen dädalischen Figuren evident. So lässt sich fragen, ob die Typenauswahl zyprischer Terrakotten – ähnlich wie für die Fayencen im griechischen Raum angenommen – nach konkreten inhaltlichen Aussagen erfolgte. Könnte daher die Auswahl der zyprischen Terrakotten ähnlich wie bei den Fayencen in Hinsicht auf eine zumindest bedingte Übertragbarkeit inhaltlicher Aspekte auf griechische Kultgewohnheiten und Bedürfnisse bzw. auch auf bisher unberücksichtigte Aspekte stattgefunden haben? Dies würde erst recht eine tiefergreifende Kenntnis über zyprische Kultpraktiken voraussetzen[1134].

Somit stellt sich die Frage, ob diese auf eine größere Menge anthropomorpher Terrakotten fokussierte Weihepraxis eine durch den Kontakt zum Orient oder direkt zu Zypern inspirierte Veränderung im Kultverhalten sein kann. Dies mag in den verschiedenen betroffenen Heiligtümern aber durchaus unterschiedlich gewesen sein. So bleiben die Terrakottaweihungen im Aphroditeheiligtum von Milet auch im späten 7. und gesamten 6. Jh. v. Chr. exzeptionell hoch. Im Heraion von Samos scheinen dann aber im späten 7. und frühen 6. Jh. die Fayencen gegenüber Terrakotten im Vordergrund zu stehen. Allerdings bleibt hier noch die Vorlage der ionischen Terrakotten des 6. Jhs. abzuwarten.

Während im Apollonheiligtum von Emecik die lokalen Rinderterrakotten direkt von den anthropomorphen zyprischen Terrakotten abgelöst werden – womit die zyprischen Terrakotten durchaus wie ein Initiator erscheinen könnten –, vollzieht sich der Wandel zu den Weihungen anthropomorpher Terrakotten im Heraion von Samos bereits vor dem Zustrom zyprischer Figuren, so dass die zyprischen Terrakotten nicht als Transfermedium wohl aber als Produkt dieses ›Transfers‹ gedeutet werden könnten. Allerdings scheint diese Weihepraxis durch die zyprischen Fabrikate eine deutliche Steigerung erfahren zu haben. Auch die Gründung des Aphroditeheiligtums in Milet mag eine Folge des gleichen vorangegangenen Kontaktes gewesen sein, der die Weihungen lokaler anthropomorpher weiblicher Terrakotten im Heraion angeregt haben könnte. Die zyprischen Terrakotten erscheinen daher gemeinsam mit den dädalischen Plaketten in Milet bereits als Reaktion auf diese kultischen Übernahmen, die

1133 Kleibl 2006.

1134 Die hohe Importzahl der Terrakotten mag einen breiten Zuspruch in der Gesellschaft verdeutlichen, der wohl auf einem sehr intensiven Kontakt einer in ihrer Heimat geschätzten Bevölkerungsgruppe mit Zypern beruhen dürfte. Die ebenfalls zahlreicher in ostgriechischen Heiligtümern vertretenen zyprischen oder phönizischen Thymiateria mit Blattüberfall mögen gleichfalls in Richtung kultischer Anregungen auf ähnlicher Basis zu werten sein; Morstadt 2008.

		PG–MG; Geom.	MG–SG	SG I–SG II	SG II	SG II–früh. 7. Jh.	1. V. 7. Jh.	2. V. 7. Jh.	Mitte 7. Jh.	3. V. 7. Jh.	4. V. 7. Jh.	1. H. 7. Jh.	2. H. 7. Jh.	7. Jh.	undatiert	Gesamt
Lokale Terrakotten																
Masken	Stk.	–	–	–	–	–	–	–	–	–	3	–	–	–	–	3
	%										0,15					0,15
Varia	Stk.	4	–	–	2	2	–	2	–	1	–	4	–	7	6	24
	%	0,2			0,1	0,1		0,1		0,05				0,35	0,3	1,18
Affen	Stk.	–	–	–	–	3	1	–	–	–	–	–	–	–	–	4
	%					0,15	0,05									0,2
Widder	Stk.	2	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	3
	%	0,1	0,05													0,15
Vögel	Stk.	–	–	2	–	–	–	–	1	–	–	–	–	2	5	10
	%			0,1					0,05					0,1	0,25	0,49
Unbestimmte Tiere	Stk.	56	–	9	13	12	25	2	–	–	–	5	–	–	86	208
	%	2,76		0,44	0,64	0,59	1,23	0,1				0,25			4,24	10,26
Rinder	Stk.	59	2	6	12	7	20	3	–	–	–	5	1	4	21	140
	%	2,91	0,1	0,3	0,59	0,35	0,99	0,15				0,25	0,05	0,2	1,04	6,91
Pferde	Stk.	22	1	3	24	3	42	6	1	–	–	2	–	1	–	105
	%	1,09	0,05	0,15	1,18	0,15	2,07	0,3	0,05			0,1		0,05		5,18
Reiter	Stk.	–	–	–	6	2	15	–	–	–	–	–	–	–	–	23
	%				0,3	0,1	0,74									1,13
Anthr. männl.	Stk.	–	–	–	23	–	24	–	–	2	2	–	1	–	–	52
	%				1,13		1,18			0,1	0,1		0,05			2,57
Anthr. weibl.	Stk.	17	–	–	164	63	56	11	3	21	9	–	3	–	17	364
	%	0,84			8,09	3,11	2,76	0,54	0,15	1,04	0,44		0,15		0,84	17,96
Anthr. vermutl. weibl.	Stk.	4	–	–	43	–	32	7	6	18	6	–	–	–	5	121
	%	0,2			2,12		1,58	0,35	0,3	0,89	0,3				0,25	6
Gesamt	Stk.	164	4	20	287	92	215	31	11	42	20	12	5	14	140	1057
	%	8,1	0,2	0,99	14,15	4,55	10,6	1,54	0,54	2,07	0,99	0,59	0,25	0,7	6,92	52,15
Anthr. gesamt	Stk.	21	–	–	236	65	127	18	9	41	17	–	4	–	22	560
	%	1,04			11,64	3,21	6,26	0,89	0,44	2,03	0,84		0,2		1,09	27,63
Zyprische Terrakotten																
Anthr. weibl.	Stk.	–	–	–	–	–	–		295		–	–	–	–	–	295
	%								14,55							14,55
Anthr. männl.	Stk.	–	–	–	–	–	–		208		–	–	–	–	–	208
	%								10,26							10,26
Reiter	Stk.	–	–	–	–	–	–		13		–	–	–	–	–	13
	%								0,64							0,64
Anthr. unbestimmt	Stk.	–	–	–	–	–	–		389		–	–	–	–	–	389
	%								19,19							19,19
Pferde	Stk.	–	–	–	–	–	–		42		–	–	–	–	–	42
	%								2,07							2,07
Rinder	Stk.	–	–	–	–	–	–		6		–	–	–	–	–	6
	%								0,3							0,3
Vögel	Stk.	–	–	–	–	–	–		4		–	–	–	–	–	4
	%								0,2							0,2
Affen	Stk.	–	–	–	–	–	–		1		–	–	–	–	–	1
	%								0,05							0,05
Unbestimmte Tiere	Stk.	–	–	–	–	–	–		12		–	–	–	–	–	12
	%								0,59							0,59
Gesamt	Stk.	–	–	–	–	–	–		970		–	–	–	–	–	970
	%								47,85							47,85
Anthr. gesamt	Stk.	–	–	–	–	–	–		905		–	–	–	–	–	905
	%								44,65							44,65
Gesamt zyp.+lokale Tk.	Stk.								**2027**							
	%								**100**							

Tab. 3 Fundstatistik der lokalen und zyprischen Terrakotten im Heraion von Samos (s. Erläuterung S. 221).

entweder via Zypern oder direkt durch den Kontakt zum Orient angeregt worden sein könnten[1135].

Die zuvor eingefügte Statistik Tabelle 3 (S. 220) bezieht sich auf die von Schmidt 1968 (Funde bis 1965), Kyrieleis 1989 (Auswahl an Funden von 1983–1984) und Jarosch 1994 (Funde bis 1965, 1985–1990) publizierten Funde und gibt nicht den aktuellen Gesamtbestand der Terrakotten wieder. Die chronologische Phaseneinteilung orientiert sich an den Datierungsintervallen nach Jarosch 1994 für die lokalen Terrakotten. Der Zeitraum für die ansonsten nicht genauer zu datierenden zyprischen Terrakotten orientiert sich an den oben vorgeschlagenen neuen Ansätzen, wobei nur ein ungefährer Anfangs- und Endpunkt gesetzt werden kann. Die Zuweisung der zyprischen und zyprisierenden Terrakottafragmente an weibliche und männliche Figuren erfolgte mit Hilfe der von Schmidt 1968, 68–92 gegebenen Informationen sowie der Abbildungen des Tafelteils. Eine Sichtung des gesamten Materials vor Ort dürfte allerdings eine Bestimmung von mehr Fragmenten ermöglichen. In Bezug auf die Stück- bzw. Fragmentzahlen ist darauf hinzuweisen, dass gegenüber den kleinformatigen massiven und hohl geformten lokalen Terrakotten die hohl geformten zyprischen Terrakotten in eine weitaus höhere Fragmentzahl pro Figur zerbrechen können. Daher liefert die Angabe zu den zyprischen Terrakotten nur vage Informationen über die tatsächliche Anzahl an Figuren. Allerdings gelingt es nur selten, nicht gemeinsam gefundene Fragmente zu einer Figur zusammenzuführen. Wie oben erwähnt, nahm Ohly 1940, 58 gemäß alter Chronologiemodelle für den Zeitraum bis zum Ende der archaischen Epoche ein Verhältnis von einer zyprischen Terrakotte pro lokaler Terrakotte an.

1135 So wurden Astartefiguren und mit diesen die Matrizentechnik gegen 700 v. Chr. vom syro-levantinischen Raum aus auf Zypern übernommen (Ulbrich 2008, 70). Im ostägäischen Raum werden die zyprischen Terrakotten anscheinend ohne große zeitliche Verzögerung importiert, als sie auch auf Zypern eine umfassende und qualitätvolle Produktion erreichten.

15 Fazit

Für die reichen Funde archaischer zyprischer Terrakotten in zahlreichen ostgriechischen Heiligtümern fiel schon früh eine besondere stilistische Homogenität ins Auge. Auf Zypern konfrontierte die in außergewöhnlich hohem Umfang ergrabene Koroplastik aus sakralen und sepulkralen Kontexten die Wissenschaft mit einem deutlich differenzierteren Bild. Dieses Bild suchte man lange Zeit hauptsächlich über stilchronologische Entwicklungsmodelle zu erklären. So erarbeitete Einar Gjerstad eine inselübergreifende Stilfolge, die er über den einzigen gut stratifizierten Grabungsplatz auf Zypern, Agia Irini, absolutchronologisch einzuhängen suchte. Dennoch kristallisierte sich schnell heraus, dass in die unterschiedlichen Modellierungen auch regionale und produktionstechnische Eigenarten mit hineinspielen.

So erkannte man über stilistische Vergleiche für die Herkunft der ostägäischen Funde nur wenige konkrete Produktionszentren auf Zypern wie z. B. Arsos. Eine Loslösung von reinen stilchronologischen Modellen war allerdings nicht denkbar. Stattdessen hoffte Gerhard Schmidt, über die samischen Kontexte ein feinchronologisches Entwicklungsmodell aufbauen zu können. Dabei wich er von Gjerstads Modell ab. Auf der Suche nach Lösungen für die Differenz oder bei der Einordnung fremder Funde in die Modelle merkte man immer wieder Unstimmigkeiten an, die sich über rein chronologische Fragestellungen nicht klären ließen.

Deutlichen Abstand nahm erst Sabine Fourrier, die die Terrakotten Zyperns nach regionalstilistischen und werkstattspezifischen Gesichtspunkten ordnete. Damit führte sie bereits vorher geleistete Ansätze in diese Richtung fort. Für die ostägäischen Funde kam sie zu dem Schluss, dass ihre Provenienz im Umkreis salaminischer Werkstätten zu suchen sei bzw. Werkstätten, die von salaminischen Produktionen inspiriert waren. Diese Werkstätten fasste sie mit Hilfe der Funde an den zyprischen Grabungsplätzen zu einem salaminischen Stilkreis zusammen, der fast die gesamte östliche Inselhälfte umfasste.

Auch die milesischen Funde archaischer zyprischer Terrakotten ließen sich in dieses Bild eingliedern. Dabei konnte ihre Besprechung innerhalb des weiteren ostägäischen Umfelds zeigen, dass sich dieses Bild noch differenzieren lässt. Feinstilistisch ließen sich mehrere einander recht nahestehende Produktionskreise innerhalb der Figuren des salaminischen Stilkreises nach Sabine Fourrier scheiden. Hier heben sich besonders die Produktionen um die Terrakotten T 600 (Taf. 14, 1) und Arsos (540) (Taf. 17, 1) hervor, die von Gerhard Schmidt in seiner ›Vierten Gruppe‹ auf Samos zusammengefasst und in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. datiert wurden. Den Produktionskreisen ließen sich erstaunlich viele Figuren auf Samos und in Milet zuweisen. Über sie konnten jeweils charakteristische Gestaltungsprinzipien erkannt werden,

die in manchen Fällen die Handschrift eines konkreten Koroplasten zu tragen scheinen. Mit Hilfe stilistischer Vergleiche an den weiblichen Plaketten der bedeutenden Fundorte des ›salaminischen Stilkreises‹ sowie der Beurteilung technischer Details und des Aufzeigens matrizengleicher Parallelen war der Produktionsort der Terrakotte T 600 und der ihr nahestehenden Figuren recht sicher einer Werkstatt in direkter Nähe von Salamis zuzuweisen. Auf ähnliche Art konnten auch die Produktionen um die Terrakotte Arsos (540) nach Salamis gewiesen werden. Dabei stellte sich heraus, dass beide Produktionen Berührungspunkte besitzen, die sie in eine direkte räumliche und zeitliche Beziehung zueinander zu stellen scheinen. Für die Produktionen um C 609 gelang dieses nicht in vergleichbar ausführlicher Weise, doch deutet sich auch für sie eine Provenienz in unmittelbarer Nähe zu Salamis an. Somit ließen sich die Produktionsreihen als Ausdruck konkreter Werkstätten oder gar Gruppen innerhalb einer gemeinsamen Werkstatt mit einem geringen zeitlichen Spielraum deuten.

Die erstaunlich große Zahl der Vertreter dieser Produktionen an den ägäischen Fundorten kam dieser Interpretation entgegen. Für einige Plaketten wurde schon früher eine ähnlich hohe Präsenz im ostägäischen Raum aufgezeigt, wobei ihnen allerdings ein deutlich reicheres Vorkommen in Arsos und Umgebung auf Zypern selbst entgegensteht. Diese Terrakotten bestärkten in der früheren Forschung die Annahme, dass die Figuren der ostägäischen Fundorte grundsätzlich aus Arsos kämen. Für die hohl geformten Matrizenfiguren gelang es erst jetzt, eine solche konkrete Homogenität im Sinne von Produktionskreisen und Matrizengleichheit nachzuweisen. Dabei könnte ihr geringes Vorkommen auf Zypern selbst als indirektes Indiz für eine Herkunft aus Salamis gedeutet werden. Von diesem Ort sind bisher nur wenige Funde bekannt. Im bisher publizierten Fundmaterial von Achna und Arsos ließen sich die oben aufgezeigten Produktionskreise gegenüber den Reihen matrizengleicher Plaketten kaum aufzeigen.

Auf Grund der oft nachweisbaren Matrizengleichheit und der engen werkstattspezifischen Nähe der Figuren können sie nicht über größere Zeitspannen hinweg produziert worden sein. Auch wenn die Fundkontexte auf Samos eine Datierung in das 7. Jh. v. Chr. andeuten, ermöglichen die milesischen Kontexte eine untere zeitliche Grenze für die Einfuhr dieser Terrakotten in die Ostägäis um 630 v. Chr. Zusammen mit den samischen Kontexten deutet sich ein sehr enger Zeitrahmen für den Import eines Großteils der Terrakotten spätestens seit dem 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. bis ca. 630 v. Chr., vielleicht aber sogar nur zwischen 640 und 630 v. Chr. an. Dieser geringe zeitliche Rahmen, der den Produktionsreihen offenbar zufallen muss, spricht gegen das chronologische Modell von Gerhard Schmidt, das schon von Andreas Stylianou angezweifelt wurde. Dieser Datierungsansatz kommt der hier vorgeschlagenen Zuweisung vieler der ostägäischen Funde an enge Produktionskreise entgegen.

Für die angewandten Techniken der Produktionen kam diese Arbeit zu dem Ergebnis, dass alle Produktionsumfelder mehrere Techniken bedienten. Es konnten keine konkreten Spezifika zugewiesen werden. Lediglich für die Terrakotte T 1472 (Taf. 35, 1) auf Samos und ihre Vertreter in Milet sowie für nahe verwandte Figuren auf Samos ließ sich ein deutlicher stilistischer Bezug zu den reichen Plakettenfunden aus Arsos feststellen. Gleichfalls fielen Unterschiede des Figurenaufbaus im Schulter-Hals-Bereich auf.

Dem gegenüber stehen auch in Milet Plakettenfiguren, die nachweislich in Ostionien produziert worden sind. Auch wenn die von Vassilis Kilikoglou vorgebrachten Tonanalysen auf Samos als Produktionsort verweisen, zeigten sich deutliche Anzeichen für eine Fabrikation in Milet. Die Arbeit stellte die stilistische Geschlossenheit dieser Gruppe und mit anderen auf Zypern hergestellten Terrakotten erneut ausführlich heraus und legte eine Frühdatierung der Figuren um die Mitte der 1. Hälfte, maximal aber des 2. Viertels des 7. Jhs. v. Chr. nahe. Die Terrakotten müssen somit als früheste Vertreter zyprischer und zyprisierender Plaketten in Milet angesehen werden. Sie fallen in die Anfangszeit der lokalen milesischen Produktion dädalischer Plaketten, die offensichtlich die Nachfrage nach den zyprischen und ihnen verwandten Plaketten zum Erliegen brachte.

Neben diesen besonders hervorgehobenen Funden in Milet und auf Samos ließen sich noch weitere enge Parallelen einzelner Figuren zwischen den verschiedenen Fundorten aufzeigen. Sie unterstreichen das gewonnene Bild weniger für den ostägäischen ›Markt‹ arbeitender Werkstätten und den engen zeitlichen Entstehungsrahmen der zyprischen Importe.

Im Laufe dieser Arbeit zeigte sich die Bedeutung sowohl technischer als auch stilistischer Detailanalysen. Gerade Letztere fanden auf Grund des Scheiterns inselübergreifender stilchronologischer Entwicklungsmodelle immer weniger Beachtung. Diese Stilanalysen führen aber im Kleinen und auf das jeweilige Umfeld beschränkt zu weiterführenden Ergebnissen. In der Erforschung der Lokalstile auf Zypern fanden sie daher kontinuierlichere Anwendung und führten schließlich zu der inselübergreifenden Darstellung von Lokalstilen durch Sabine Fourrier. Wie die Arbeit zeigte, empfiehlt es sich daher, die Funde auch auf handwerklich und stilistisch individuelle Details hin zu untersuchen, die bei der Differenzierung und Charakterisierung von Werkstattzusammenhängen helfen können. In diesem Rahmen konnten schließlich auch kleine, bisher wenig beachtete Fragmente zugewiesen werden, die das Bild zyprischer Terrakotten in der Ostägäis, aber auch auf Zypern erweitern.

Die typologisch und technisch unterschiedlichen Spektren der zyprischen Terrakotten zwischen den verschiedenen ostgriechischen Heiligtümern und im übergeordneten Vergleich zu Zypern selbst deuten unter anderem darauf hin, dass die Figuren vermutlich hauptsächlich von der Lokalbevölkerung geweiht wurden. Auch die offenbar in Ostionien produzierten zyprisierenden Plaketten in zyprischer Tracht weisen in diese Richtung. Dabei scheinen die Terrakotten vor allem in technischer Hinsicht inspirierend auf das ionische Koroplastenhandwerk eingewirkt zu haben. Hier sind auch die lebensgroßen Terrakottaskulpturen anzumerken, die abgesehen von der nicht näher zu fassenden Holzplastik zu den frühesten großplastischen Menschenbildern in griechischen Heiligtümern gehört haben müssen und sicher einen nachhaltigen Eindruck bei der Lokalbevölkerung hinterließen.

Die Terrakotten sind Zeugen des regen kulturellen Austauschs, der im Zuge des 7. Jhs. v. Chr. durch den intensiven Kontakt der ostgriechischen Gemeinschaften zum Orient entfacht wurde. Ähnlich wie bei den Ägyptiaca dürften die Figuren dabei keine sinnentleerten Exotika bedeutet haben, sondern werden mit der Aufnahme neuer kultureller Strömungen in spezifische Heiligtümer gelangt sein.

16 Katalog der milesischen Funde archaischer zyprischer Terrakotten

Folgende Kürzel werden im Katalog verwendet:

AO	Aufbewahrungsort
B	Breite
FO	Fundort
H	Höhe
a H	ausgerichtete Höhe
K	Kalabaktepe
L	Länge
Messnr.	Messnummer (Registrierungsnummer, unter der die Koordinaten der Fundlage in der Grabungsdokumentation erfasst sind)
Q	Quadrant
T	Tiefe
a T	ausgerichtete Tiefe
Z	Zeytintepe

Die Inventarnummern setzen sich aus folgenden Informationseinheiten zusammen:

1. Fundortkürzel
Der zu Beginn jeder Inventarnummer stehende Buchstabe kürzt den übergeordneten Fundort ab (Z = Zeytintepe oder K = Kalabaktepe).

2. Fundjahr
Die auf das Fundortkürzel folgende zweistellige Zahl gibt das Fundjahr bzw. die damit verbundene Grabungskampagne an (z. B. 94 = 1994 oder 08 = 2008).

3. Befundnummer
Die auf das Fundjahr folgende ein- bis dreistellige Zahl gibt die Dokumentationsnummer an, unter der alle Informationen zu dem jeweiligen Fundkontext, aus dem das Objekt stammt, in der Grabungsdokumentation erfasst worden sind. Die Befundnummern bilden mit dem Fundjahr eine Einheit, so dass sie in jedem Fundjahr neu vergeben werden konnten (z. B. ist der Befund Z 94.152 ein anderer als der Befund Z 07.152).

Der im Katalog wiedergegebene Wortlaut für die Beschreibung der Befunde ist aus der Grabungsdokumentation übernommen.

4. Zählnummer
Die der Befundnummer folgende Zahl ist die fortlaufende, aber in der Reihenfolge willkürlich gewählte Registrierungsnummer des Objekts innerhalb seines Fundkontextes (z. B. ist Z 94.114.222 das zweihundertzwanzigste erfasste Objekt aus Befund Z 94.114).

1 | Taf. 6, 1

Z 08.113.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.21.
Befund: Z 08.113; Auffüllung.

Plakette.
H 7,75; B 5,5 cm.

Oberkörper einer weiblichen Plakettenfigur; vom oberen Halsansatz bis unmittelbar unter die Hüftpartie erhalten. Vor allem an den Rändern bestoßen. Haar fällt am überlängten Hals als gesträhnte ›Etagenperücke‹ auf die Schultern. Strähnen der unteren Reihe zur Rechten leicht tropfenförmig. Gewand mit rechteckigem Halsausschnitt und gefranstem oder gefälteltem Saum in der Hüftpartie (Kolpos). Saum fällt bogenförmig zu den Seiten ab. Darunter Ansatz einer vertikal vor den Beinen herablaufenden Schärpe erkennbar. Ärmelsaum seicht angegeben.

Tonfarbe: innen und außen hellorange, Kern leicht ocker.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 8/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleinste Poren; viel Glimmer.
Konsistenz: sandig porös, fest gebrannt.

Ton in einer massiven Lage in die Form eingebracht. Anschließend die Form mit weiteren fest hineingestrichenen Tonstücken aufgefüllt. Intensive Streichspuren auf der Rückseite. Ton läuft zu den Rändern sehr dünn aus.

2 | Taf. 7, 1

Z 94.233.4

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 8,8; B 5,3 cm.

Körperfragment einer weiblichen Plakettenfigur mit seitlich an den Körper gelegten Armen und langem, durchscheinendem, ungegürtetem Gewand; erhalten von der Taille bis kurz oberhalb der Knie, linke Körperseite ab der Längsmitte des linken Oberschenkels verloren. Oben, unten und zur linken Seite Bruch. Haarrisse oberhalb des unteren Bruchs.

Tonfarbe: blass gelb.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung, einige größere Poren.
Konsistenz: rau, hart gebrannt.

Ton in drei Schichten in die Form gelegt. Vorderseite geglättet, im oberen Bereich des linken Oberschenkels antike, stellenweise verstrichene Risse, vermutlich Fehler beim Herausnehmen aus der Form. Rückseite geglättet, aber rauer, leicht eingesenkt. Nur Daumen und Zeigefinger der Hand durch Nacharbeit angegeben. Trennlinie zwischen den Oberschenkeln ebenfalls nachgearbeitet; heller, fest mit der Oberfläche verbundener Überzug auf beiden Seiten, rote Farbspuren auf der gesamten Front, besonders zwischen den Oberschenkeln sowie oberhalb und vor der Hand.

3 | Taf. 7, 3

Z 94.7.14

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Streufund.

Plakette.
H 6,4; B 6,6; T 2,8 cm.

Oberkörperfragment einer weiblichen Plakettenfigur; Oberkörper vom unteren Halsansatz bis unmittelbar unter die Brust erhalten. Linke Brust mit linkem Oberarm ab Schulter verloren. Oberfläche an vielen Stellen stark beschädigt. Vorderseite wahrscheinlich tongrundig geglättet. Rückseite verstrichen. Oben und unten Bruch.

Tonfarbe: leuchtend orangebraun, Kern helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6, Kern 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung, kaum Poren, auf der Rückseite größerer ovaler, rotbrauner Kiesel (0,6 × 0,3 cm).
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt.

Ton in mehreren gröberen Stücken in die Form eingebracht. Keine erkennbare Nachmodellierung. Heller Überzug möglicherweise in einem hellen Schimmer an wenigen Stellen der Oberfläche erhalten. Keine Farbspuren.

4 | Taf. 8, 1

Z 94.239.11

AO: Milet, Museumsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.239; Opferschutt 6. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 6,2; B 4,3 cm.

Kopf einer weiblichen Plakettenfigur mit Ohrschmuck aus ›Ohrschlaufe‹ und Perlenreihe um die Ohrmuschel; unten diagonal von der Halsmitte zu den Seiten aufsteigender Bruch. Verriebene Oberfläche, Bestoßungen an Nase, linker Ohrmuschel, auf beiden Mundwinkeln und linker Unterkieferpartie. ›Stirnwulst‹ verloren.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt.

Ton in zwei Schichten in die Form gelegt. Verlorene ›Stirnwulst‹ ursprünglich offenbar nachträglich aufgesetzt. Un-

tergrund vorbereitet. Vorderseite geglättet. Die Rückseite stärker verdichtet, aber nicht wirklich glatt. Nur die rechte untere Seitenkante ist beschnitten, offenbar weitgehend mit der Form abschließend geformt. Mundwinkel und Ohrschmuck geringfügig nachgearbeitet. Keine Farbspuren.

5 | Taf. 8, 2

Z 94.281.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15
Befund: Z 94.281; Heiligtumsabfall 7. und frühes 6. Jh. v. Chr.

Plakette
H 6,4; B 6,5; T 4,4 cm

Fußpaar einer weiblichen Plakettenfigur mit knöchellangem Gewand. Partie bis auf halbe Schienbeinhöhe erhalten. Bestoßungen oberhalb des linken Fußes und unterhalb des oberen Bruchs. Fußpaar ruht auf einer Standfläche. Dem unteren Gewandsaum folgt eine unmittelbar darüber liegende schwache Relieflinie als Schmuckband. Vorderseite tongrundig geglättet. Rückseite verstrichen. Oben Bruch.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung, kleine Poren.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt.

Ton in wenigen dünneren Lagen in die Form eingebracht. Überstehender Ton zur rechten Seite beschnitten. Keine Reste von Überzug und Farbe erhalten.

6 | Taf. 9, 1

Z 94.42.5

AO: Milet, Museumsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.42; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 8,2; B 6,9 cm.

Kopf einer weiblichen Plakettenfigur mit Wulstkranz, Perlenhalsband und reichem Ohrschmuck aus ›Ohrhaube und -schlaufe‹; Außenfläche geglättet, aber rau. Rückseite mit Streichspuren.

Tonfarbe: hellbeige, leicht grünlich grau.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung, viele kleine bis mittelgroße Poren.
Konsistenz: rau, fest bis hart gebrannt.

Ton in mehreren dünnen Lagen in die Form eingebracht, Wulstkranz nachträglich aufgesetzt.

7 | Taf. 9, 2

Z 08.203.63

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.27.
Befund: Z 08.203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
Messnr.: 538.

Plakette.
H 9,6; B 7,2 cm.

Kopf einer weiblichen Plakettenfigur mit vollem, rundlichem Gesicht, engen Lippen und halbmondförmigen Augen. Stirnhaarstreifen mit annähernd rechteckigen Locken. Darüber feine vertikale ›Strähnung‹ oder Spuren der Aufrauung des Untergrundes für das Ansetzen des nun verlorenen Wulstkranzes. Kalotte Richtung Schädeldach ebenfalls gesträhnt. Offen auf die Schultern fallendes Haar mit Angabe von breiten, gefederten Strähnen. Ohrmuschelrand mit kleinen Ringen besetzt. An den Ohrläppchen ›Ohrschlaufen‹, zur Linken fast vollständig verloren. Keine Angaben eines Halsschmucks.

Tonfarbe: außen orangebraun, Kern ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rau, fest gebrannt.

Ton in einer dünnen ersten Lage eingebracht, dann mit dickeren Tonbatzen aufgefüllt und abschließend mit einer weiteren dünnen Lage abgedeckt. Auf der Rückseite Streichspuren.

8 | Taf. 1, 1

Z 10.27.6

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 10.27; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 11, 38.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 7,6; B 6,7 cm.

Kopf einer weiblichen hohl geformten Figur mit Stirnhaarfransen und Ohrschmuck in Form einer Kappe. Erhalten ist die obere Gesichtshälfte einschließlich des rechten Ohrschmucks. Augen nur im oberen Bereich erhalten. Unterlider verloren. Schwarze Farbereste auf Haar und Brauen. Rote Farbreste auf der ›Ohrhaube‹. Bräunliche Frabspuren auf der Gesichtsoberfläche. Gesicht in der Matrize geformt und stark nachbearbeitet. Sämtliche Haarsträhnen sind durch Ritzung nachträglich eingebracht.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht, anschließend weitere Tonstücke dahintergedrückt. Kinnpartie zusätzlich verstärkt.

9 | Taf. 1, 2

Z 10.15.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 10.15; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,0; B 4,8 cm.

Gesichtsfragment einer anthropomorphen Figur; rechte Wange unterhalb der Augenpartie mit Mundwinkel und Kinnlinie erhalten. Rotbrauner Farbauftrag auf der gesamten Gesichtsoberfläche. Daher vielleicht männlich. Rot bemalter Mundwinkel, Reste eines schwarzen Unterlidstrichs entlang des oberen Bruchs. Gesicht in der Matrize geformt.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrone Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht, anschließend weitere Tonstücke dahintergedrückt. Stirnhaarfransen nachträglich eingeschnitten und schraffiert. Kalottensträhnen eingeritzt. Die ›Ohrhaube‹ ist nachträglich angesetzt.

10 | Taf. 13, 3

Z 94.67.7

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.67; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,7; B 3,5; T 4,5 cm.

Gesichtsfragment einer weiblichen Figur. Rechte Wange unterhalb der Augenpartie mit Großteil von Nase, Mund und Kinnlinie bis zum oberen Halsansatz erhalten. Linke Wange einschließlich des linken Mundwinkels verloren. Nase mit Ausnahme des rechten Nasenflügels durch Bestoßung verloren. Nasenlöcher als seichte Mulden erkennbar. Im hinteren Wangenbereich Umrisse des ersten Glieds des verlorenen rechten Ohrschmucks (›Ohrhaube‹). Außenfläche gut geglättet. Innenfläche glatt. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: sehr helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Ton in wenigen Lagen in die Matrize eingebracht. Kinnpartie verstärkt. Ohrschmuck isoliert geformt, angesetzt und die Ränder mit dem Gesichtsgrund verstrichen; außen hat sich ein heller, fest in die Oberfläche eingedrungener Überzug, stellenweise noch in einer oberen lockeren, pastoser erscheinenden Schicht erhalten. Vereinzelt ockergelbe Farbspuren oder Verfärbungen im gesamten Gesichtsbereich. Dunkle rotbraune Farbe in Lippenspalt, Mundwinkel, rechtem Nasenloch und entlang des vorderen Außenkonturs der ›Ohrhaube‹.

11 | Taf. 13, 6. 7

Z 94.16.1+Z 94.179.14+Z 07.161.8+Z 08.463.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.16; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.179; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 07.34.
Befund: Z 07.161; Zerstörungsschicht klassischer Zeit
Messnr.: Pkt. M2.18.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: Pkt. 02. 11.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 18,2; B 10,0 cm.

Rückseitenfragment einer Zopfträgerin unmittelbar von der Mitte des Rückens bis zum Kalottenansatz erhalten. Rechte Schulter weitestgehend verloren. Umbruch der linken Schulter zur Vorderseite entlang des Halsansatzes erhalten, dort fünf in den oberen Bruch geöffnete Fehlstellen ehemals eingesetzter doppelkonischer Perlen. Zu allen Seiten Bruch.

Breiter, sich nach unten verjüngender Zopf mit kleinem zylindrischem Endknoten. Gerade geschnittene Vertikallinie teilt den Zopf in zwei Hälften, von der Trennlinie beidseitig nach außen abfallende Diagonalschraffur. Auf dem Hinterkopf gegenläufig zu den Zopfsträhnen orientierte, diagonal von den Seiten in den Zopfansatz mündende Strähnenangabe. Davon treffen die ersten vier Strähnen oberhalb des Zopfes in Fortführung der Vertikalzäsur in spitzem Winkel aufeinander. Die restlichen darüber erhaltenen, von der linken Seite her geführten drei Strähnen stoßen auf den oberen Kontur der obersten, von rechts her geführten Strähne. Zwei um den Hals gelegte Kettenbänder. Davon das untere, mit Kerben gefedert. Vermutlich gehört das obere Band zu der Kette doppelkonischer Perlen, die sich mit ihrem linken oberen Ansatz in den Fehlstellen der Perlen auf der Schulter erhalten hat. Das untere könnte zu der bandähnlichen Kette gehören, die eine Brustscheibe hält. Am unteren Bruch der Rückseite Kontur eines Luftlochs.

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, ein großer Kalkbrocken (Dm max. 0,5 cm) auf der Innenseite des Hinterkopfes.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Das Fragment ist, soweit erkennbar, aus fünf übereinander gesetzten und verkneteten breiten Tonstreifen aufgebaut. Die Nähte liegen auf Höhe des oberen Zopfansatzes, unmittelbar oberhalb der oberen Kette, direkt unterhalb der unteren Kette am Halsansatz, in geringem Abstand unterhalb der schwarzen Horizontalborte. Sie sind vor allem im Halsbereich mit weiteren, aufgelegten und verstrichenen Tonstücken gefestigt. Die Außenseite scheint wässrig geglättet, so dass ein dünne, durchgängige Tonhaut entstand. Zopf und Kettenbänder als Tonstreifen aufgelegt und mit freier Hand nachmodelliert. Dabei alle Konturkanten scharf nachgezogen, Strähnen in die Oberfläche eingeschnitten und die Kettengravur eingestochen. Vollplastische doppelkonische Perlen in zuvor tief durch die Wandung gestochene Öffnungen so eingesetzt, dass sie auch das obere Kettenband überdecken. Heller, auf der gesamten Haarfläche allerdings nicht erkennbarer Überzug. In den Strähnenfurchen der Haare schwarze Farbreste. Um den Halsansatz breite schwarze Borte als Saum des Halsausschnitts, dessen untere Kante auf der Rückseite streng horizontal geführt, vermutlich um den in der Regel rechteckigen Halsausschnitt anzugeben. Darunter Pigmentreste des ansonsten ehemals rot bemalten Gewandes. Auf dem oberen Kettenband braunrote Bemalung.

12 | Taf. 13, 5

Z 08.484.14

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.484; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 19. 12.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,3; B 2,4 cm (Perle: Dm 1,5; H 1,0 cm).

Fragment einer Kette aus doppelkonischen Perlen, davon eine Perle und eine Perlenfehlstelle erhalten. Zu allen Seiten Bruch. Matt schwarze Farbkleckse auf einer Perlenseite. Perle ansonsten rot bemalt, in den Kerben der Unterseite Reste gelber Farbe.

Tonfarbe: hellbeigebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt.

Perle vermutlich in der Matrize geformt und in ein mit dem Stecken eingestochenes Loch eingesetzt und beidseitig mit radialen Kerben strukturiert. Die Perlen sind entlang einer zuvor eingeritzten Linie angeordnet.

13 | Taf. 13, 4

Z 08.472.160

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 27. 11.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,7; B 2,5; T ca. 3,6 cm (Perle: Dm 1,5; H 0,85 cm).

Fragment einer Kette aus doppelkonischen Perlen, davon eine Perle und eine halbe Perlenfehlstelle erhalten. Zu allen Seiten Bruch. Das Fragment umfasst ungefähr die Schlüsselbeinpartie mit dem Halsansatz. Hinter dem Bereich mit abgeplatzter Oberfläche haben sich zwei geritzte Haarsträhnenfurchen erhalten. Matt schwarze Farbreste vermutlich einer Borte unterhalb der Profilkante und auf den Haarsträhnen. Oberfläche oberhalb der Perle rötlich verfärbt. Perle komplett ockergelb bemalt.

Tonfarbe: hellbeigebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt.

Perle vermutlich in der Matrize geformt und in ein mit dem Stecken eingestochenes Loch eingesetzt und beidseitig mit radialen Kerben strukturiert. Die Perlen sind entlang einer kantig gestalteten Profilkante angeordnet, die auch nach dem Einsetzen der Perlen modelliert worden sein kann.

14 | Taf. 20, 1

Z 94.125.90+Z 08.258.15

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 08.47.
Befund: Z 08.258; rezent gestört.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 9,9; B ca. 3,5; T ca. 5,4 cm.

Aus drei Bruchstücken zusammengesetztes Fragment der rechten Kopfhälfte, von Schulter bis zum seitlichen Kalottenansatz mit Resten des Ohrschmucks und offen auf die Schulter fallendem Haar erhalten. Gesicht und Schultergelenk vollständig verloren. Zu allen Seiten Bruch. Das offen auf die Schulter fallende Haar ist in ein vorderes und ein hinteres Strähnensystem gegliedert, die an der Seite im spitzen Winkel aufeinandertreffen. Das vordere war in der Matrize angelegt, ist aber sehr verschliffen. Zur Rechten des unteren Endes der ›Ohrschlaufe‹ ein ›Matrizenfehler‹ in Form einer auffälligen, seichten Verschleifung der Strähnenfurchen, der mit einer leichten Oberflächenanomalie zusammenfällt. In Höhe der ›Ohrhaube‹ markant

geschwungene Strähnenfurche. Ihr folgen zur Rückseite drei weitere, deutlicher geschwungene Strähnenfurchen. Rückseite mit freier Hand modelliert. In leichtem Schwung vom Ende des Wulstkranzes ausgehend eingeschnittene Strähnen, die sich nach unten verbreitern und im oberen Bereich auf die von der Vorderseite leicht zur Rückseite übergreifenden Strähnen Rücksicht nehmen. Haarsaum über der Schulter scharf nachgezogen.

›Ohrhaube‹ mit drei Segmenten der unteren Gliederreihe erhalten, aber stark überarbeitet. Segmente mit geraden Schnitten nachgezogen und Zwischenräume zusätzlich tief eingekerbt. Unterseite unterschnitten und Glieder von unten mit flachen Kerben gegeneinander abgesetzt. ›Ohrschlaufe‹ in der Matrize mit angegeben und nachträglich mit dem Stecken umfahren, Zwischenraum eingekerbt. Ansatz des ursprünglich aufgesetzten und verlorenen Wulstkranzes am oberen Bruch erhalten. Auf einem nur auf der Front erkennbarem hellbeigen Überzug in Strähnenfurchen der Rückseite und um die ›Ohrhaube‹ herum matt schwarze Farbreste, zwischen den Haubensegmenten und in der ›Ohrschlaufe‹ rotbraune Farbe.

Tonfarbe: außen orangebraun, innen braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 6/6, innen 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, fest gebrannt, einige kleinste Poren.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Form eingebracht und Wandung mit weiteren Tonbatzen und -fetzen verstärkt. Auf der Innenseite viele seichte Finger- und Streichspuren. Gleiche Form wie Kat. 16. 15. 17. 23.

15 | Taf. 20, 2

Z 08.336.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.62.
Befund: Z 08.336; oberster Abhub, archaische bis römische Funde.
Messnr.: 21.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 7,7; B 5,0; T 4,8 cm.

Fragment der rechten Kopfhälfte von der Schulter bis zum seitlichen Kalottenansatz mit Ohrschmuck und offen auf die Schulter fallendem Haar erhalten. Gesicht vollständig verloren. Zu allen Seiten Bruch. Das offen auf die Schulter fallende Haar ist in ein vorderes und ein hinteres Strähnensystem gegliedert, die an der Seite im spitzen Winkel aufeinandertreffen. Das vordere war in der Matrize angelegt, ist aber sehr verschliffen. Zur Rechten des unteren ›Ohrschlaufen‹-Endes ein ›Matrizenfehler‹ in Form eines auffälligen, seichten Verschliffs der Strähnenfurchen, der mit einer leichten Oberflächenanomalie zusammenfällt. In Höhe der ›Ohrhaube‹ markant geschwungene Strähnenfurche. Ihr folgen zur Rückseite zwei weitere, deutlicher geschwungene Strähnen. Rückseite mit von freier Hand in leichtem Schwung vom Ende des Wulstkranzes ausgehend eingeschnittenen Strähnen, die sich nach unten verbreitern und im oberen Bereich auf die Strähnen der Vorderseite übergreifen und diese teilweise beschneiden. Haarsaum über der Schulter scharf nachgezogen. ›Ohrhaube‹ aus fünf Segmenten, stark überarbeitet. Alle Segmente mit geraden Schnitten nachgezogen, Zwischenräume der unteren Gliederreihe zusätzlich tief eingekerbt. Unterseite weit unterschnitten und Glieder von unten mit flachen Kerben gegeneinander abgesetzt. ›Ohrschlaufe‹ in der Matrize mit angegeben und nachträglich mit dem Stecken umfahren, Zwischenraum tief eingekerbt. Wulstkranz verloren, ursprünglich aufgesetzt und den unteren Kontur gerade nachgezogen. Auf einem allseitig hellgelben Überzug in allen Strähnenfurchen matt schwarze Farbreste, zwischen den Haubensegmenten und in der ›Ohrschlaufe‹ rotbraune Farbe.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Form eingebracht und Wandung mit weiteren dickeren Tonbatzen verstärkt, besonders im Schulterbereich. Auf der Innenseite viele seichte Finger- und Streichspuren, hinter dem Wulstkranz drei tiefe, sich von hinten nach vorne überlappende Fingerabdrücke vom Aufsetzen des Wulstkranzes, der von dieser Stelle ausgehend um die Stirn gelegt worden war. Gleiche Form wie Kat. 14. 16. 17. 23.

16 | Taf. 20, 3

Z 08.198.192

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,0; B 6,0 cm.

Fragment der rechten Kopfhälfte, von Unterkante ›Ohrhaube‹ bis zum seitlichen Kalottenansatz erhalten. Gesicht und vorderes Segment der ›Ohrhaube‹ verloren. Zu allen Seiten Bruch. Das ehemals offen auf die Schulter fallende Haar ist in ein vorderes und ein hinteres Strähnensystem gegliedert, die an der Seite im spitzen Winkel aufeinandertreffen. Das vordere war in der Matrize angelegt, ist aber sehr verschliffen. In Höhe der ›Ohrhaube‹ noch die oberen Ausläufer einer markant eingetieften und leicht geschwungenen sowie von drei weiteren zur Rückseite anschließender Strähnenfurchen. Auf der Rückseite mit von freier Hand in leichtem Schwung vom Ende des Wulstkranzes ausgehend eingeschnittenen Strähnen, die sich nach unten verbreitern und im oberen Bereich auf die von der Vorderseite leicht zur Rückseite übergreifenden

Strähnen Rücksicht nehmen. ›Ohrhaube‹ mit drei Segmenten der oberen und vier Segmenten der unteren Gliederreihe erhalten, aber stark überarbeitet. Segmente mit geraden Schnitten nachgezogen und Zwischenräume zusätzlich tief eingekerbt. Unterseite unterschnitten, Gliederenden von unten beschnitten. Ansatz des ursprünglich aufgesetzten und verlorenen Wulstkanzes am oberen Bruch erhalten. Auf einem schwach erkennbaren hellbeigen Überzug auf den Haarsträhnen der Rückseite und um die ›Ohrhaube‹ herum matt schwarze Farbreste, zwischen den Haubensegmenten rotbraune Farbe.

Tonfarbe: außen und innen orangebraun, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen und innen 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, fest gebrannt, einige kleinste Poren.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Form eingebracht und Wandung mit weiteren Tonbatzen und -fetzen verstärkt. Auf der Innenseite seichte Finger- und Streichspuren, sehr glatt. Gleiche Form wie Kat. 14. 15. 17. 23.

17 | Taf. 20, 4

Z 09.26.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 09.
Befund: Z 09.26; keine Angaben.
Messnr.: T 10.28.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,8; B ca. 5,3; ca. T 5,1 cm.

Fragment der rechten Schulter unmittelbar unterhalb des Ohres bis unterhalb des Schultergelenks mit offen auf die Schulter fallendem Haar und Spuren der ›Ohrschlaufe‹ erhalten. Zu allen Seiten Bruch. Das offen auf die Schulter fallende Haar ist auf der Vorderseite durch von der Matrize gegebene Strähnen mit antithetischer Kerbfederung strukturiert. Zur Rechten Kerbstruktur auf drei Strähnen verschliffen. Strähnen teilweise ganz sanft nachgeschnitten. Stark beschnittener Haarsaum läuft in einem hängenden Bogen vor der Schulter aus. Rückseite unbearbeitet und glatt. Zur Rechten des unteren ›Ohrschlaufen‹-Endes ein ›Matrizenfehler‹ in Form einer leichten Oberflächenanomalie erkennbar. ›Ohrschlaufe‹ in der Matrize mit angegeben, aber weggebrochen und nur noch in Form der Fehlstelle des unteren Abschlusses erkennbar. In wenigen Strähnenfurchen und um den Kontur der ›Ohrschlaufe‹ matt schwarze Farbreste.

Tonfarbe: außen und innen orangebraun, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen und innen 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Form eingebracht und Wandung mit weiteren dickeren Tonbatzen verstärkt, besonders im Schulterbereich. Auf der Innenseite viele seichte Finger- und Streichspuren. Sehr wahrscheinlich formgleich mit Kat. 14. 15. 16. 23.

18 | Taf. 21, 1

Z 94.3.2+Z 09.5.44

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Befund: Z 94.3; Streufund.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.5; Bothros, vefüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 18. 04.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,7; B/T 7,5 cm.

Aus drei Bruchstücken zusammengesetztes Fragment der linken Kopfhälfte unmittelbar von der Höhe des oberern Halsansatzes bis zum Kalottenumbruch einschließlich der ›Ohrhaube‹ mit dem oberen ›Ohrschlaufen‹-Ansatz und einem Streifen des Stirnhaares mit darunter liegender Schläfenpartie erhalten. Gesicht ansonsten verloren. Zu allen Seiten Bruch.

Das offen auf die Schulter fallende Haar ist in ein vorderes und ein hinteres Strähnensystem gegliedert, die an der Seite offensichtlich leicht ineinandergeschoben sind, um ihr Aufeinandertreffen im spitzen Winkel zu mildern. Das vordere war in der Matrize angelegt, ist aber sehr verschliffen und überarbeitet. Rückseite mit von freier Hand in leichtem Schwung vom Ende des Wulstkranzes ausgehend eingeschnittenen Strähnen, von denen sich einige nach unten verbreitern. ›Ohrhaube‹ aus fünf Segmenten, überarbeitet. Alle Segmente mit geraden, besonders in der unteren Gliederreihe vertieften Schnitten nachgezogen. Unterseite nur nachgezogen und nicht unterschnitten.

Wulstkanz verloren, ursprünglich aufgesetzt und sein unterer Kontur gerade nachgezogen. Vom Stirnhaar zwei in der Matrize geformte Lockenbögen (0,7 und 0,8 cm) erhalten, auf der vorderen Locke seichter Einstich des beim Gravieren des Wulstkranzes zu weit geführten Messers oder Steckens. Auf einem schwach zu erkennenden hellen Überzug in allen Profillinien der Haare einschließlich Stirnlocken und Wulstkranzkontur matt schwarze Farbreste, auf und zwischen den Haubensegmenten rotbraune Farbe, ausschließlich zwischen den Segmenten Reste von Gelb. Am ›Ohrschlaufen‹-Ansatz rotbraune Farbspuren.

Tonfarbe: innen und außen orange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt, viele kleinste Poren.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Matrize eingebracht und vor allem im Haarbereich der Front durch weitere verstrichene Tonbatzen verstärkt. Hier Streichspuren. Anschließend an die Rückseite mit freier Hand anmodelliert, dafür die Seite mit vielen Tonklumpen sta-

bilisiert. Hier Fingerdruckspuren. Zur Kalotte weniger gut verknetete Tonbröckchen, die die Nähte deutlich zu erkennen geben. Wulstkranz als massive Tonwulst aufgesetzt und mit quer gestellten Ritzlinien von hinten nach vorne strukturiert, worauf der Einstich in der vorderen erhaltenen Locke herrührt. Zu der Gruppe der Figuren Kat. 14. 15. 16. 17. 23 (T 2563, T 385, T 602 auf Samos) gehörig.

19 | Taf. 21, 2

Z 94.106.67

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.106; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,0; B 3,3 cm.

Weibliches Gesichtsfragment. Erhalten ist das rechte Auge mit der oberhalb anschließenden Stirnpartie und einem größeren Ausschnitt der darüber liegenden Haarfläche. Auch wenn der Bereich zunächst eine Kappe suggeriert, handelt es sich um die unter dem nun verlorenen Wulstkranz geglättete Haaroberfläche. Darunter fallen Locken halbkreisförmig in die Stirn. Das Auge ist lediglich durch die Innenkanten des geraden Unter- und bogenförmig geschwungenen Oberlids dezent angegeben. Lediglich zum inneren Augenwinkel scheint das Unterlid leicht abzufallen. Zwischen den Lidern wölbt sich der Augapfel organisch empor. Die Braue zeigt eine sanfte plastische Erhebung, ist ansonsten jedoch unstrukturiert. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche eben, mit seichten Fingerdruckspuren und Verstrichzungen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellrotgelb, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, wenige kleinste Poren.

Ton in kleineren dünnen Fetzen in die Matrize eingebracht und gut verdrückt. Alle Formen mit Ausnahme der Braue mit dem Modellierholz sanft umfahren; außen heller Überzug. Rote Farbspuren und heute ockerbraun erscheinende Verfärbungen auf der Kappe.

20 | Taf. 22, 2

Z 94.73.45

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04/L 94.05.
Befund: Z 94.73; steiniger Hangschutt mit Keramik des 7. und 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
T 6,2; B 5,1 cm.

Haarkalotte mit nachträglich aufgesetztem ›Wulstkranz‹. Zum vorderen Bruch zwei kleine in der Matrize angelegte Lockenbögen des Stirnhaares erhalten. Kalotte gesträhnt. Unter dem Kranz Reste eines durch die Matrize gegebenen Strähnensystems. Schwarze Frabreste auf der Kalotte und den Stirnlocken. Kranz tongrundig.

Tonfarbe: hellbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Stirn und vordere Kalotte in der Matrize geformt, Rückseite aus Tonstücken angestetzt und die Oberfläche geglättet. Kranz nachträglich aufgesetzt. Anschließend die Kalotte mit eingeritzten Strähnen strukturiert. Kranz mit Ritzlinien untergliedert.

21 | Taf. 21, 3

Z 92.92.32

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.24.
Befund: Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,5: B 4,2; T 4,1 cm.

Gesichtsfragment einer vermutlich weiblichen Figur. Untere Gesichtshälfte ab Unterlidkante bis zum oberen Halsansatz mit Ausnahme eines Großteils der linken Wangen-Jochbein-Partie erhalten. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgraubraun, leicht grünlicher Schimmer.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in wenigen Lagen in die Form gelegt. Kinnpartie verstärkt. Nasenlöcher und -flügel, Lippenspalt und Lefzen mit dem Modellierholz nachgezogen; außen und innen offenbar heller, fest mit der Oberfläche verbundener Überzug. Rotbraune Farbspuren im Lippenspalt.

22 | Taf. 22, 4

Z 94.207.66

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.207; Grubenfüllung 1 H. 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 3,1; B 3,0 cm.

Fragment eines dreireihigen Perlenhalsbands einer weiblichen Figur. Vermutlich linke Halsbandhälfte ohne mittlere Schmuckscheibe erhalten. Außenfläche rau. Innenfläche eben, aber rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, kleine Poren.

Keine Spuren von Überzug und Farbe erhalten.

23 | Taf. 22, 1

Z 94.125.167+Z 94.154.120

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 12,0; T 5,6 cm.

Kopf-Schulter-Fragment einer weiblichen Figur. Rechte Kopfseite mit Ohrschmuck (›Ohrhaube und -schlaufe‹), Schulter- und seitlichem Kalottenhaar bis zur Schulter-Schlüsselbein-Partie mit den oberen vier Gliedern einer Halskette doppelkonischer Perlen erhalten. Gesicht und Dekolleté entlang des inneren Konturs der angeführten Schmuckglieder verloren. Oberarm direkt unterhalb der Schulter verloren. Rückseite in unregelmäßigem Bruch verloren. Schulterhaar mit horizontal auf Höhe der ›Ohrhaube‹ angesetztem System breiter, auf der Front gefederter Strähnen strukturiert. Es läuft in einem hängenden Bogen vor der Schulter aus. Seitliches Kalottenhaar in dünnere, kantig entlang der Schädelwölbung gebogene Strähnen gegliedert. Kettenglieder aus je zwei enger zueinander stehenden doppelkonischen Perlen gebildet. Außenfläche gut geglättet. Auf der Schulter vertikale Glättungsspuren. Innenfläche glatt. Mit Ausnahme des rechten Schulterkontur zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, kaum Poren.

Ton in mehreren groben Stücken eingebracht, doch sehr sorgfältig verstrichen. Gefederte Strähnen der Frontseite unterhalb der ›Ohrhaube‹ bereits in der Matrize angelegt. Alle weiteren Strähnen durch Nacharbeit mit dem Modellierholz eingetieft. Haarsaum über der Schulter nachgezogen. Strähnen des seitlichen Kalottenhaars durch kürzere, abgewinkelt aneinandergesetzte Ritzlinien leicht skizzenhaft gebildet. Außenkontur der ›Ohrhaube‹ nachgezogen; außen heller Überzug. Schwarze Farbe an vielen Stellen der Haarmasse erhalten. Rote Farbspuren auf der Schulter und in den Zwischenräumen der Glieder von Ohrschmuck und Halskette. Gleiche Form wie Kat. 14. 15. 16. 17.

24 | Taf. 22, 3

Z 94.283.11

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.283; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,8; B/T 4,6 cm.

Rechte Ohrpartie einer weiblichen Figur. Ohrbereich mit seitlichem Stirnhaarende über der Schläfe und einem Streifen des anschließenden Kalottenhaars erhalten. Anstelle des Ohrs aufgesetzte ›Ohrhaube‹ nur noch in einem Rudiment des hinteren Haubenglieds erhalten. Kalotte in zwei Stähnensysteme gegliedert, die durch einen ehemals quer über den Hinterkopf laufenden Scheitel voneinander getrennt sind. Oberes System aus annähernd waagerechten Strähnen, unteres aus diagonalen bis leicht gekrümmten Strähnen gebildet. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellockerbraun, leicht grünlich.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, wenige kleine Poren.

Ton in einer dicken Lage in die Form eingebracht. Stirnlocken als spitzovales Tonplättchen aufgelegt und mit diagonaler Ritzschraffur strukturiert. Kalottensträhnen mit dem Modellierholz nachträglich gezogen. Am unteren Strähnensystem wurde das Modellierholz in Folge der stärkeren Kopfwölbung nahe dem unteren Bruch erneut für das Ziehen der Strähnen angesetzt. Schädelwandung verjüngt sich drastisch nach hinten; heller Überzug auf allen Bereichen der Außenfläche, die nicht von der ›Ohrhaube‹ verdeckt waren. Schwarze Farbreste in den meisten Strähnenfurchen.

25 | Taf. 23, 1

Z 94.166.57

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,4; B 5,6; T 2,4 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur. Linke Brust mit Brustscheibe und linker Hälfte einer Kette doppelkonischer Perlen einschließlich flämmchenförmigem Anhänger erhalten. Oberhalb der Brust ist ein rechteckiger Halsausschnitt durch eine seichte Profillinie angegeben. Oberfläche steigt zum verlorenen rechten Schulterhaarsaum leicht an. Bestoßungen an Brust und Brustscheibe. Rechtes Ende der Aufhängespule der Brustscheibe verloren. Brust-

scheibe durch dünne konzentrische Profilringe um einen zentralen Omphalos strukturiert. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, wenige kleine Poren.

Ton vermutlich in zwei Lagen in die Matrize eingebracht. An wenigen Stellen nachmodelliert. Einstiche mit dem Modellierholz um die Kettenglieder; heller Überzug nicht sicher erkennbar. Rote Farbreste auf der Brustscheibe und Aufhängung, dem Anhänger und zwischen den doppelkonischen Perlen. Dünne schwarze Streifen um den Halsausschnitt, weitere Reste um die Brust herum und um den Schulterhaarkontur. Vermutlich aus gleicher Form wie Kat. 26. 27. 28.

26 | Taf. 23, 3

Z 94.35.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.35; oberster Abhub.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,7; B 4,2; T 1,9 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur; Innenseite der linken Brust mit Warze und Brustscheibe bis einschließlich zentralem Omphalos erhalten. Unter der Brust ist der obere geradlinige Kontur des hier gehaltenen, nun verlorenen Gegenstands zu erkennen. Oberhalb der Brustscheibe liegt der Anhänger der Kette doppelkonischer Perlen. Bestoßungen am Anhänger. Außenfläche geglättet, aber rau, Streichspuren. Innenfläche mit Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, schlecht gebrannt, sehr brüchig, kaum Poren.

Ton anscheinend in zwei Lagen in die Matrize eingebracht. Lediglich die Warze scheint mit dem Modellierholz sanft umfahren worden zu sein; außen heller Überzug. Rote Farbreste auf der Brustscheibe und deren linker Aufhängeschlaufe. Vermutlich aus gleicher Form wie Kat. 25. 27. 28.

27 | Taf. 23, 4

Z 94.143.14

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.143; oberster Abhub, nacharchaisch.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,1; B 5,4; T 1,4 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur. Linke Brust mit einem Großteil der Brustscheibe, deren linker Aufhängeschlaufe und der Unterkante des darüber liegenden rechteckigen Halsausschnitts erhalten. Scheibe mit konzentrischen Profilringen um einen zentralen Omphalos strukturiert. Plastisch modellierte Brustwarze. Außenfläche rau. Innenfläche mit vertikalen Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, wenige kleine Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Anschließend Brustmulde mit weiterem Ton aufgefüllt. Warzenvorhof geebnet. Warze als dünnes Tonplättchen aufgelegt. Sonst keine erkennbare Nachmodellierung. Außen heller Überzug. Rote Farbreste auf und unterhalb der Brustscheibe, sowie auf deren Aufhängeschlaufe und unterhalb der Brust. Vermutlich aus gleicher Form wie Kat. 25. 26. 28.

28 | Taf. 23, 2

Z 09.67.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 30. 06.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,1; B 5,0 cm.

Fragment einer linken weiblichen Brust mit Resten der bandähnlichen Kette mit Brustscheibe und plastisch angegebener Brustwarze. Zu allen Seite Bruch. Auf kaum erkennbarem hellem Überzug rechteckig aufgemalter Halsausschnitt mit geschwungen umlaufender Rahmung in Form einer schwarzen breiten Borte mit hellgrundig ausgespartem, rechteckig dem Ausschnitt folgendem Schmuckstreifen. Auf der restlichen Gewandoberfläche rote Pigmentspuren. Brustscheibe und bandähnliche Kette braun gefasst.

Tonfarbe: sehr hell beige.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Form eingebracht, dann die Brust mit weiteren Tonlagen aufgefüllt und abschließend eine weitere dünne Tonlage darüber verstrichen. Auf der Innenseite Streichspuren eines faserigen Streichinstruments. Bis auf die nicht in der Matrize angelegte, sondern nachträglich durch Ritzung angegebene Brustwarze keine weiteren Spuren einer Nacharbeit. Auffällige Deformation an der unteren linken Kante der Brustscheibe, erscheint leicht flach gedrückt. Scharfer Kontur im oberen

linken Viertel und eine gelängte Aufhängeschlaufe weisen auf Matrizengleichheit zu Kat. 25. 26. 27 hin.

29 | Taf. 23, 5

Z 08.233.21

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.41.
Befund: Z 08.233; Oberfläche.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,6; B 4,7 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur. Rechte Brust mit einem Teil der Brustscheibe, einem Rest der Spule, deren rechter Aufhängeschlaufe und dem darüber liegenden rechteckigen Halsausschnitt erhalten. Des Weiteren Reste der Kette aus doppelkonischen Perlen und deren flämmchenförmigen Anhängers. Scheibe mit konzentrischen Profilringen um einen zentralen Omphalos strukturiert. Außenfläche rau. Innenfläche mit vertikalen Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun, Kern ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, kleinste und wenige mittelgroße Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Anschließend Brustmulde mit weiterem Ton aufgefüllt. Sonst keine erkennbare Nachmodellierung; außen heller Überzug. Schwarzrote Farbreste auf der rechten oberen Brustseite und am rechten Rand der Brustscheibe.

30 | Taf. 21, 4

Z 08.478.18

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.478; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 185.1 02. 12.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,6; B 3,7 cm.

Erhalten ist die rechte, über den Unterleib gelegte Hand mit Resten des Armschmucks einer weiblichen Figur, die ein Tamburin greift. Zu allen Seiten Bruch. Kein Überzug erkennbar. Braunrote Farbspuren auf dem Armschmuck, schwarz umfahrender Tamburinrahmen mit hellgrundiger Membran.

Tonfarbe: außen braunorange, innen braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 6/6, innen 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, kleinste bis mittelgroße Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage und weiteren unregelmäßig starken Tonstücken fest in die Form gestrichen. Offenbar alle Formen der Außenseite ganz seicht nachgefahren. Auf der Innenseite intensive Streichspuren eines faserigen Holzes.

31 | Taf. 21, 5

Z 94.96.28

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 8,6; B 5,6; T 2,2 cm.

Unterleibsfragment einer weiblichen Figur. Scham mit unterer Bauchdecke und rechtem Oberschenkel bis knapp über das Knie und linkem Oberschenkelansatz erhalten. Außenfläche mit Glättungsspuren, aber dennoch rau. Innenfläche mit horizontalen Fingerstreichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen helles Rotbraun, leicht orange, innen braun.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 6/6, innen 7,5 YR 5/4.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Ton dem Anschein nach in drei Lagen in die Matrize eingebracht. Oberschenkelwölbung zusätzlich aufgefüllt. Keine weitere Nacharbeit erkennbar; keine Reste von Überzug und Farbe erhalten.

32 | Taf. 24, 4

Z 94.114.22+Z 94.114.30

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,6; B 5,1; T 5,5 cm.

Kopffragment einer männlichen Figur mit Bart und Kappe. Gesicht mit Ausnahme des rechten Kiefergelenks und der linken Brauen-Stirn-Partie annähernd vollständig erhalten. Nasenwurzel dornartig ausgebrochen. Zur rechten Seite Reste einer Kappe mit hochgebundenen Wangenklappen. Außenfläche geglättet. Innenfläche ohne weitere Bearbeitungsspuren. Starke Bestoßungen an Nase, Kinnbart, linkem Auge, Schramme von der rechten Braue bis zu den Stirnlocken.

Tonfarbe: rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, wenige kleine Poren.

Kopf in einer Tonschicht in die Matrize gelegt, Kinnpartie verstärkt. Erhaltene Kappensäume über der gelockten Stirn und entlang der vorderen Kante der rechten Wangenklappe als schmale Borten abgesetzt, ansonsten Dekor aus gestempelten Kreisen. Bart mit Modellierholz in eine

obere Saumkante und untere, diagonal nach vorne gestellte Strähnen strukturiert. Alle weiteren Partien ebenfalls nachgearbeitet. Keine Farbspuren.

33 | Taf. 25, 1–4

Z 08.472.3

AO: Milet, Museumsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 180.13 27. 11.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 15,7; (Kopf) 4,0 (Gesicht/Kinnlinie bis Kranz) 2,8; B (Schulter) 5,2 (Hüfte) 4,4 (Kopf ohne Kranz) 3,0 (Kranz) 3,7 (Gesicht/äußere Brauenspitzen) 2,1; T (Schulter) 2,7 (Hüfte) 3,1 (Kopf ohne Kranz von Nasenspitze) 3,9 (Kopf mit Kranz von Nasenspitze) 4,4 (Gesicht/Nasenspitze bis Ohransatz) 1,95 cm.

Männliche Gestalt. Mit Ausnahme beider Unterarme und Unterschenkel erhalten. Kopf am unteren Halsansatz gebrochen. Rechter Oberschenkel zu ca. drei Vierteln, linker Oberschenkel zur Hälfte erhalten. Beide Unterarme unmittelbar nach der Beuge gebrochen. Auf dem Rücken unterhalb des Nackens kleiner rundstabähnlicher Fortsatz, direkt am Ansatz gebrochen und verloren. Dargestellt ist eine männliche unbärtige Gestalt mit nackenlangem Haar, Stirnlocken und komplett umlaufendem Wulstkranz. Um die Hüfte gelegter Schurz mit vertikalem Fransensaum an der rechten Schmalseite. Breiter Gürtel, Tunika-ähnliches Obergewand. Arme zum Halten eines oder mehrerer Gegenstände vor dem Oberkörper steil angewinkelt. Auf dem Rücken unterhalb des Nackens ein rundstabähnlicher Fortsatz, der nicht mit in die Bemalung der Haare eingebunden ist und nicht als kurzer Zopf oder Haarknoten gedeutet werden kann. Matt schwarze Farbreste auf der gesamten Haarfläche, endet mit einem geraden horizontalen Abschluss im Nacken. Rote Pigmentreste in den Nasolabialfalten. Tunika rot bemalt, Reste von vertikalen Borten entlang beider Schulteroberseiten und entlang der Seiten unterhalb der Arme. Schwarze Farbspuren auf dem linken Oberarm. Nicht sicher zu erkennender schwarzer Horizontalstreifen auf der Brust von Achsel zu Achsel. Auf der rechten Schurzhälfte vereinzelte schwarze Farbspuren, intensiv um den Fransensaum herum und unterhalb des Gürtels auf der Rückseite.

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, viele kleinste und wenige größere Poren.

Gesicht in der Matrize geformt und darum herum den Kopf aufgebaut und an den Hals angesetzt. Augen und Mund nachmodelliert, Wulstkranz als massive Tonwulst um den Kopf gelegt und streifig geritzt, Ober- und Unterkante kantig nachgezogen bzw. abgeflacht. Dabei glitt das Messer durch den Schwung der führenden Hand öfters bis auf die Oberfläche des Kopfes aus und hinterließ regelmäßig kleine Kerben auf dem linken Ohr und dem Hinterkopf sowie auf der rechten Kalotte. Beine aus zwei massiven Tonstäben gebildet, in Bauchhöhe mit dem frei modellierten Oberkörper verbunden. Die Zwischenräume bis zur Unterkante des Schurzes mit Tonklümpchen verschlossen und mit den Oberschenkeln zu einer durchgängigen Schurzoberfläche verstrichen, anschließend Schurzsäume nachgezogen und Fransensaum eingeritzt. Gürtelkanten mit aneinandergesetzten Kerbschwüngen eingetieft. Arme aus massiven Tonstäben angesetzt und im Bereich der Tunikaärmel mit dem Körper verstrichen, Ärmelsäume nachmodelliert.

34 | Taf. 26, 1

Z 08.198.222

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,6; B 5,0; T 3,2 cm.

Vermutlich die Fragmente der Vorderseite der Hüftpartie einer männlichen Gestalt mit kurzem, Tunika-ähnlichem Gewand oder Schurz. Die unter dem erhaltenen unteren Gewandsaum hervortretenden Beine sind noch im Ansatz erhalten.

Tonfarbe: braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, viele kleinste und wenige größere Poren.

Fragment aus einer Tonfläche als Schurz gebildet, in die die hohl geformten Beine eingesetzt sind. Rückseite komplett verloren.

35 | Taf. 26, 2. 3

Z 94.154.135

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 12,8; B 8,7; T 5,9 cm.

Rechter angewinkelter Arm einer männlichen Figur mit kurzärmligem Gewand. Arm von der Schulter bis unmittelbar zum Handgelenk einschließlich eines Abschnitts der rechten Brust erhalten. Außenfläche geglättet, aber rau, Streichspuren. Innenfläche mit vielen Fingerdruckspuren.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, viele kleinste und wenige größere Poren.

Fragment aus mehreren Tonstücken zusammengesetzt. Arm massiv geformt, an den Oberkörper angesetzt und durch das Ummanteln mit ausgewalzten Tonflächen verbunden. Saumkante des Ärmels durch intensives Umfahren mit dem Modellierholz eingetieft. Außen heller Überzug. Roter Farbauftrag auf der gesamten Gewandoberfläche.

36 | Taf. 26, 4

Z 08.486.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.486; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 20,12.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,6; B 3,8 cm.

Fragment des linken Auges mit darüber anschließender Braue und Stirnhaar, Übergang zur Nasenwurzel erhalten. Zu allen Seiten Bruch. Annähernd halbmondförmiges Auge mit nachgezogenen Lidkanten und der oberen Lidfalte. Braue fast völlig verschliffen, durch seicht eingebrachte Vertikalkerben strukturiert. Stirnhaarstreifen mit drei Lockenstempelungen mit ausgeschnittenem unterem Konturbogen.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Form eingebracht und Wandung mit weiteren dickeren Tonbatzen verstärk. Auf der Innenseite seichte Fingerdruck- und Streichspuren.

37 | Taf. 28, 1. 3

Z 07.152.197+Z 08.457.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 08.80.
Befund: Z 08.457; Oberfläche.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
a H 12,4; H 13,2; B 7,8 cm.

Fragment der rechten Kopf-Schulter-Partie einer weiblichen Figur mit offen auf die Schulter fallendem Haar. Erhalten ist die rechte Wange bis zum Ansatz des nun verlorenen Kinns einschließlich des rechten Mundwinkels. Nach oben anschließende Schläfenpartie mit dem Rudiment der äußeren Spitzen von Auge und Braue sowie einem schmalen Stirnhaarstreifen. Das Ohr ist von einer ›Ohrhaube‹ mit sechs Segmenten verdeckt, unter der das Ohrläppchen mit ›Ohrschlaufe‹ heraustritt. ›Ohrschlaufe‹ unterhalb des Läppchens bestoßen. Halsband aus zwei übereinander gelagerten Reihen von je drei Perlen zwischen zwei Schmuckscheiben mit konzentrischer Kreisritzung. Mittlere Perle der oberen Reihe verloren. Zentrale Schmuckscheibe vor dem Kehlkopf mit zwei von ehemals drei Kegelanhängern. Davon einer stark bestoßen. Darunter vier Fehlstellen doppelkonischer Perlen einer weiteren Kette. Zwischen Haar und Fehlstellen oberer Ansatz der ansonsten vollständig verlorenen bandähnlichen Kette mit Brustscheibe. Offen auf die Schulter fallendes gesträhntes Haar bis zum unteren Saumabschluss erhalten. Rückseite verloren.

Tonfarbe: innen und außen braunorange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/4, Kern 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, einige größere Kalkbröckchen (Dm um 0,15 cm).
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Auf der gesamten Oberfläche heller Überzug. In den Strähnenfurchen der Haare und in der Kreisritzung der rechten äußeren Schmuckscheibe neben der ›Ohrschlaufe‹ schwarze Farbreste. Zwischen den Segmenten der ›Ohrhaube‹, in der Mittelfurche der ›Ohrschlaufe‹ und auf der Außenkante der rechten äußeren Schmuckscheibe Spuren roter Bemalung. Demnach könnte die Schmuckscheibe rot bemalt gewesen sein und besaß eine schwarze Kreiszeichnung. Zwischen den unteren beiden Fehlstellen der doppelkonischen Perlen roter Farbklecks, vermutlich von den ehemals rot bemalten Perlen. In den Kerben der bandähnlichen Kette Reste von Braun. Bevor der Handwerker den Kopf aufsetzen konnte, war der Oberkörper insoweit fertig modelliert, als die Schulter einschließlich des als Tubus vollplastisch gebildeten Halses aus vielen zusammengedrückten Tonstücken gebildet war. Die Naht zwischen Halsfront und -seite ist zusätzlich mit aufgedrückten und verstrichenen Tonfetzen verstärkt. Das Gesicht ist mit einer ersten dünnen Lage und einer zweiten aus unregelmäßig starken, aber gut aufgepressten und verstrichenen Tonstücken in der Matrize geformt. Anschließend wurde es auf den Hals gesetzt, wobei die Naht mit Tonlappen geschlossen wurde. Die Mundwinkel sind eingekerbt. Das Haar ist aus einer zuvor offenbar ausgewalzten Tonfläche seitlich an das Gesicht und den Hals angesetzt und nach unten mit der Schulterfront verbunden. Die dabei entstandenen Zwickel zwischen Haarfläche und Körperwandung auf der Innenseite an Schulter und Hals mit kleinen Tonklümpchen verfüllt. Hier gibt es viele Fingerdruckspuren. Die ›Ohrhaube‹ ist in der Matrize vorgeformt, ange-

setzt und in allen Segmenten nachgezeichnet. Das Ohrläppchen ist als Tonklumpen angedrückt, die ›Ohrschlaufe‹ als umgeschlagener Tonstreifen darumgelegt und zum Grund mit der Haarfläche verstrichen. Alle Segmente des Halsbandes sind vollplastisch ausmodelliert und angestückt, dabei sind die Perlen in eingestochene Löcher, die Anhänger auf Ritzungen im Untergrund gesetzt. Die doppelkonischen Perlen sind in seichte Vertiefungen geschoben und mit der Außenhaut verstrichen. Die bandähnliche Kette und der Stirnhaarstreifen sind als Tonband aufgelegt und mit Kerben strukturiert. Die Haarfläche ist sicherlich als Letztes mit breiten, sehr gerade gezogenen und antithetisch diagonal abfallenden schraffierten Strähnen graviert worden.

38 | Taf. 28, 2

Z 08.191.23

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.27.
Befund: Z 08.191; Flächendeponierung, an der Oberkante wahrscheinlich gestört, 7. Jh. v. Chr.
Messnr.: 441.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,3; B 6,2 cm.

Fragment eines weiblichen Hinterkopfes mit vertikaler Strähnenstruktur. Offenbar zwei ineinandergreifende Strähnensysteme.

Tonfarbe: innen und außen braunorange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/4, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Fragment aus vielen zusammengedrückten Tonbatzen gebildet. Strähnen eingeritzt. Außen heller Überzug, schwarze Farbreste in den Strähnenfurchen.

39 | Taf. 29, 4

Z 07.152.201

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,7; B 3,6 cm.

Fragment einer linken weiblichen Kopfhälfte. Fehlstelle des ehemals separat geformten und hier aufgesetzten Ohrschmucks erhalten. Darüber ein Streifen des Kalottenhaares mit zwei spitz aufeinanderstoßenden Strähnensystemen.

Tonfarbe: innen und außen braunorange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/4, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Fragment aus einem grob verdrückten Tonbatzen gebildet. Strähnen eingeritzt. Schwarze Farbreste auf der Haaroberfläche.

40 | Taf. 29, 5

Z 07.176.11

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.45.
Befund: Z 07.176; keine Angaben.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,2; B 4,3 cm.

Fragment einer rechten weiblichen Schulter mit offen herabfallendem Haar. Einige Fehlstellen von doppelkonischen Perlen und der ›Ohrschlaufe‹.

Tonfarbe: innen und außen braunorange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/4, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, weniger fest gebrannt, viele kleinste Poren.

Hals-Schulter-Partie zunächst komplett mit mehreren Tonstücken ausmodelliert. Anschließend das Haar darum herum angesetzt. Strähnensysteme von Vorder- und Rückseite stoßen im spitzen Winkel an der Figurenseite aufeinander. Strähnen der Front mit steil diagonal gestellten Schraffuren strukturiert. Doppelkonische Perlen separat geformt und in eingestochene Spalte gesetzt. Schwarze Farbspuren in den Strähnenfurchen.

41 | Taf. 29, 6

Z 07.152.209

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur
H 9,3; B 7,9 cm

Fragment eines weiblichen Hinterkopfes mit offen herabfallendem Haar. Oberfläche mit eng gestellten Strähnen strukturiert.

Tonfarbe: innen und außen braunorange, Kern braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 7,5 YR 7/4, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, weniger fest gebrannt, viele kleinste Poren.

Fragment aus mehreren zusammengekneteten Tonstücken gebildet und mit dünnen aneinandergesetzten Ritzlinien strukturiert. Schwarze Farbreste in den Strähnenfurchen.

42 | Taf. 30, 1. 2

Z 92.137.4+Z 94.113.13

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.26.
Befund: Z 92.137; Heiligtumsschutt 7. und frühes 6. Jh. v. Chr., darauf spätarchaischer Bauschutt.
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 11,7; B 7,6; T 9,1 cm.

Kopffragment einer weiblichen Figur mit reich dekorierter ›Stirnwulst‹. Rechtes oberes Gesichtsdrittel mit ›Stirnwulst‹, Ohrschmuck aus ›Ohrhaube und -schlaufe‹ und schmalem Streifen des seitlich herabfallenden Schulterhaars erhalten. Augen-Jochbein-Partie in einem dornartig gebrochenen Fortsatz erhalten. Linke Hälfte von Auge und gefederter Braue verloren. Unterer Abschluss der ›Ohrschlaufe‹ verloren. Der kantig modellierte Streifen über der Stirn stellt vermutlich Stirnhaar dar und gehört nicht mehr zur ›Stirnwulst‹. Die ›Stirnwulst‹ ist auf dem vorderen Rand mit zwei, auf dem hinteren mit drei erhaltenen Knöpfen dekoriert. Die Knöpfe sind jeweils versetzt zur gegenüberliegenden Reihe angebracht und sowohl vertikal als auch mit dem jeweils nächsten Knopf der gegenüberliegenden Reihe diagonal durch breitere ›Schmuckbänder‹ verbunden. Außenfläche gut geglättet. Innenfläche glatt, aber uneben. Viele Fingerabdrücke. Bestoßungen auf dem Augapfel und an wenigen Stellen der ›Stirnwulst‹. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, einige kleine Poren.

Ton in zwei Lagen in die Matrize eingebracht. Wulstkranz aus einer dickeren Tonfläche geformt und aufgesetzt, darunter liegender Ton in die Hohlform des Wulstkranzes hineingedrückt. Erhaltener Kalottenstreifen hinter der ›Stirnwulst‹ mit der Hand modelliert und angesetzt. Knöpfe aufgesetzt und mit jeweils einem Mittelkreis gestempelt. Alle Details und Linien mit dem Modellierholz nachgearbeitet oder eingeritzt; außen heller Überzug. Hauptsächlich auf dem Gesicht ockergelbe Verfärbungen, eventuell Farbreste. Rotbraune Farbreste zwischen den Gliedern der ›Ohrhaube und -schlaufe‹ und in den Kreisstempelungen der Knöpfe. Schwarze Farbe auf dem Haar hinter der ›Ohrhaube‹, dem Stirnhaarstreifen und in den dreieckig durch die Bänder umrissenen Zwischenräumen der ›Stirnwulst‹.

43 | Taf. 31, 4

Z 94.44.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Fragment frei modelliert, Figur vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformt.
B 3,4; T 3,7 cm.

Wulstkranz-Fragment mit aufgesetzten Knöpfen einer weiblichen Figur. Fragment über gesamte Tiefe von Stirnhaaransatz bis Übergang zur Kalotte erhalten. Zu beiden Übergängen ein aufgesetzter Tonknopf. Auf dem ›Wulst‹-Scheitel zu den anderen Knöpfen versetzter Tonknopf verloren. Knöpfe horizontal und diagonal durch eingeritzte Bänder miteinander verbunden. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu den Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgelb, leicht grau, nach innen leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleine Poren.

Fragment von innen mit unterschiedlichen Tonplättchen hinterlegt. Knöpfe als kleine runde Tonballen aufgesetzt und mit zentralen Kreisen gestempelt. Bänder durch Ritzungen mit dem Modellierholz angegeben. Außen und innen heller Überzug. Ocker erscheinender Farbschimmer auf gesamter Außenfläche. Schwarze Farbreste auf den Zwickeln zwischen den Bändern.

44 | Taf. 32, 5

Z 94.75.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,3; B 2,9; T 4,2 cm.

Gesichtsfragment einer vermutlich weiblichen Figur. Mittlere Gesichtspartie von der Nasenwurzel bis zum oberen Halsbandkontur mit einem größeren Abschnitt des rechten Auges und der rechten Wange erhalten. Äußerer Augenwinkel mit einem Stück des Oberlidbogens verloren. Unterlid besonders hoch. Innenkontur der Lider nur ganz seicht angegeben. Antike Schramme vom inneren Augenwinkel zum Jochbein. Kinn bestoßen. Außenfläche flüchtig geglättet. Oberfläche auf der Innenfläche stellenweise verloren, ansonsten rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: gelblich braun, Kern bräunlich, stellenweise rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kaum Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht, anschließend Wandung mit weiteren Tonklumpen hinterlegt. Mund-Kinn-Partie besonders verstärkt. Nasenspitze in der Matrize geblieben und mit aufgesetztem Tonklümpchen nachmodelliert. Nasenlöcher tief eingekerbt. Lippenspalt und Mundwinkel nur leicht eingetieft; außen und innen heller Überzug. Ockerbraun erscheinender Farbauftrag auf der gesamten Gesichtsoberfläche. Rote Farbspuren entlang des rechten Nasenkonturs bis hinab zum Mundwinkel, im Lippenspalt, in den Nasenlöchern und darum herum, an einigen versprengten Stellen unter dem Kinn.

45 | Taf. 32, 7

Z 94.247.7+Z 94.271.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 8,0; B 4,9; T 3,7 cm.

Gesichtsfragment einer weiblichen Figur; Gesicht mit gesamter Höhe, Kinnlinie, Stirnhaar und der vorderen Kalotte erhalten. Großteil des rechten Auges und der rechten Wange verloren. Darüber liegende Stirnpartie bis zur rechten Schläfe vorhanden. Nachträglich aufgesetzte ›Stirnwulst‹ verloren. Äußerer Winkel des linken Auges mit hinterer Wangen-Schläfen-Partie verloren. Alle Details nur flau gebildet. Außenfläche gröber geglättet. Innenfläche rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Anschließend mit weiteren Lagen hinterlegt. Kinn, Kalotte und Stirn zusätzlich verstärkt. Keine stärker konturierende Nacharbeit erkennbar. Nasenspitze in der Form geblieben und mit einem aufgesetzten Tonplättchen nachmodelliert. Stirnhaar kantig beschnitten. Keine Spuren eines Überzugs erhalten. Rote Farbpigmente auf der rechten Oberlippenseite, im linken Nasenloch und unter dem Kinn.

46 | Taf. 32, 6

Z 94.114.4+Z 94.114.222

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 9,8; B 6,7 cm.

Oberkörperfragment einer weiblichen Figur, ›Buchträgerin‹. Rechte, einen buchähnlichen Gegenstand vor den Leib haltende Hand mit rechter Brust erhalten. Um das Handgelenk liegt ein dreireihiger Armschmuck. Unter der Hand wölbt sich die obere Bauchdecke auf einem schmalen Streifen empor. Ärmelsaum des rechten Unterarms entlang seines Konturs verloren. Zur linken Brustseite zeichnet sich der untere Brustscheibenkontur ab. Bestoßungen entlang der Fingerknöchel und des linken ›Buch‹-Konturs. Antike Schramme auf der unteren Brusthälfte. Außenfläche grob geglättet. Innenfläche mit Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: gelblich braun, Kern bräunlich, stellenweise rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kaum Poren.

Ton in einer dickeren Lage in die Matrize gelegt. Vertiefungen von Hand und Brust mit weiteren Tonklumpen aufgefüllt. Innenfläche gut verstrichen. Handkontur sanft nachgezogen. Ansonsten keine erkennbare Nachmodellierung; außen und innen heller Überzug. Ocker- bis rotbraune Farbspuren auf der Brust und entlang des verlorenen rechten Ärmelsaums. Deutlich ockerbraun erscheinende Farbspuren auf dem ›Buch‹, zwischen Mittel- und Ringfinger, auf der Hand und oberhalb des Armschmucks. Deutlich rote Farbpigmente am oberen Kontur des hinteren Armschmucksegments.

47 | Taf. 32, 8

Z 94.114.227

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,8; B 4,2; T 2,2 cm.

Fragment des über den Leib gelegten rechten Unterarms einer weiblichen Figur; rechter Unterarm ohne Hand, mit Ärmelsaum und dreireihigem Armschmuck erhalten. Außenfläche geglättet. Innenfläche rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in einer dickeren Lage in die Matrize eingebracht. Vertiefungen mit weiteren Tonklumpen aufgefüllt und gut verstrichen. Armschmuck anscheinend sehr fein nachgezogen; kein Überzug erkennbar. Rote Farbspuren am oberen Armkontur, in einem Streifen unter dem Armschmuck und entlang des Ärmelsaumkonturs, versprengt auf der

Ärmeloberfläche. Die Ärmelsaumkante scheint dabei im unteren Bereich ursprünglich hell ausgespart gewesen zu sein.

48 | Taf. 34, 1

Z 07.131.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.24.
Befund: Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,25; B 3,95 cm.

Brauen-Stirn-Partie einer weiblichen Terrakotte. Erhalten ist die linke Braue ohne Ansatz und Endspitze mit dem darüber liegenden Stirnhaarstreifen. Oberfläche des darunter anschließenden Orbitals und Auges durch Bestoßung verloren. Stirnhaar fällt in zwei Reihen gestempelter Spirallocken ins Gesicht. Am oberen Bruch Reste eines längs nach hinten gerichteten Strähnensystems der ansonsten verlorenen Kalotte. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: im Kern ockerbraun, Ränder orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: Kern 7,5 YR 7/4, Ränder 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, wenige grobe Partikel.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, kleine Poren.

Gesicht in der Matrize geformt. Locken gestempelt und deren untere Bögen über der Stirn nachgeschnitten. Hellgelber Überzug auf der Außenseite.

49 | Taf. 34, 2. 3

Z 08.198.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
aH 9,2; aB 9,0 cm.

Fragment des linken Halsbereichs einer weiblichen Figur. Erhalten unmittelbar unterhalb des Unterkiefers bis zum Brustansatz, einschließlich eines Streifens des seitlich auf die Schultern fallenden Haares. Reste eines dreirippigen Ohrgehänges mit nach oben beschnittener äußerer Rippe. Reste eines schmalen zweireihigen Perlenhalsbandes. Mittelmedallion verloren. Darunter Kette aus doppelkonischen Perlen mit flämmchenförmigem Anhänger, oberste und dritte Perle verloren. Seitlich anschließende Reste einer bandähnlichen Kette.

Tonfarbe: ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine Poren.

Fragment aus vielen Tonstücken zusammengesetzt. Alle Schmuckglieder separat geformt und aufgesetzt. Dafür den Untergrund mit Ritzungen vorbereitet. Alle weiteren Details eingeritzt. Außen heller Überzug, braune Farbreste in den Kerben der Schmuckglieder und des Haares.

50 | Taf. 37, 3

Z 08.463.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 164.29 6. 11.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 13,7; B 5,4; T 6,3 cm.

Fragment der linken Oberkörperhälfte einer weiblichen Figur, unmittelbar von der Armbeuge bis zum unteren Ohransatz einschließlich der linken Brust und Teilen der Rückseite erhalten.

Offen auf die Schulter herabfallendes schwarz bemaltes Haar, vor der Schulter plastisch konvex gewölbt, darüber rotbraun gefasste ›Ohrschlaufe‹. Reste einer Kette dunkelbrauner doppelkonischer Perlen und ein Stück der bandähnlichen, in Rotbraun gehaltenen Kette mit Brustscheibe, Letztere nur mit einem Rudiment der Aufhängespule und dem oberen linken Viertel erhalten. Sie ist mit rotbraun gefüllten, konzentrischen Kreisrillen strukturiert. Auf der Kette schwache Flechtstrukturen. Rechteckiger Halsausschnitt mit breiter schwarzer und annähernd halbkreisförmig geschwungenen Borte gefasst. Unmittelbar entlang der Ausschnittkante, tongrundig ausgespartes weißes Rahmenband. Gewand ansonsten orangerot bemalt, schwarze Vertikalborte entlang Schulter und Oberarm, im Oberarmbereich fast vollständig verwaschen. Unter der Farbe auf der gesamten Oberfläche ein heller Überzug.

Tonfarbe: beige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt.

Ton in offenbar einer dünnen Lage in die Form eingebracht, dann sicherlich die tieferen Formenbereiche aufgefüllt. Im Zuge der Modellierung des Übergangs von Vorder- und Rückseite die Schulter in einer Stärke bis hinter das Schulterhaar massiv mit Ton ausgefüllt und die Innenseiten kräftig verstrichen, ansonsten ist die Wandung relativ dünn. Die in der Form angelegten Haarsträhnen auf der Vorderseite bis unmittelbar zum Schulterumbruch anscheinend nicht nachmodelliert. Rückseite ohne Strähnenstruktur, lediglich die untere Saumkante plastisch nachmodelliert. Die Strähnen der Front enden unmittelbar mit dem oberen Abschluss der ›Ohrschlaufe‹, so dass hier mit dem Ansatz einer nun verlorenen ›Ohr-

haube‹ zu rechnen ist. Die ›Ohrschlaufe‹ ist stellenweise nachgezogen. Der gleichmäßig gerundete Bruch unterhalb der Brust könnte auf den Kontur eines weggebrochenen Tamburins hindeuten.

51 | Taf. 39, 2

Z 93.32.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.12.
Befund: Z 93.32; rezent.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,9; B 4,1 cm.

Dreireihiges Perlenhalsband einer weiblichen Figur. Halsband ab Hälfte rechter Schmuckscheibe bis Ansatz linker Schmuckscheibe auf gesamter Höhe erhalten. Bestoßungen am oberen rechten Rand und im unteren Bereich der drei Anhänger unterhalb der mittleren Schmuckscheibe. Viele Risse. Außenfläche glatt. Innenfläche verstrichen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: weniger fest gebrannt, wenige Poren.

Ton anscheinend in zwei Lagen in die Matrize eingebracht. Halsbandpartie mit weiterem Ton deutlich verstärkt; keine Spuren von Überzug und Farbe erhalten.

52 | Taf. 39, 1

Z 05.51.7

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 05.07.
Befund: Z 05.51; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,4; B 5,6 cm.

Handgelenksfragment mit Armschmuck einer weiblichen Figur. Erhalten ist das Handgelenk des rechten, über den Leib gelegten Unterarms mit Armschmuck und Ärmelsaum. Die Hand ist unmittelbar nach dem deutlich ausgeformten Gelenkknöchel verloren. Der Armschmuck ist in wechselnder Folge aus drei schmaleren und zwei breiteren Reifen gebildet. Die zwei hinteren Reifen werden durch den Ärmelsaum diagonal überlagert. Außenfläche glatt. Innenfläche mit groben Streichspuren und zwei Einstichen des deutlich konvex gebogenen Modellierholzes. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbraun, Kern leicht graubraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, wenige kleinste Poren.

Ton in mindestens einer ersten dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Anschließend eine dickere Lage darüber gelegt und fest verstrichen. Wandung oberhalb des Gelenks allerdings sehr dünn. Keine Reste von Überzug oder Farbe.

53 | Taf. 39, 3

Z 08.258.11

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.47.
Befund: Z 08.258; rezent gestört.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,7; B 2,8 cm.

Fragment einer Brustscheibe mit Omphalos, konzentrischen Profilkreisen, gekerbter Spule und linker Aufhängeschlaufe. Darüber zwei Glieder der Kette aus doppelkonischen Perlen einschließlich dreigliedrigem Anhänger erhalten. Zur Linken eine weitere doppelkonische Perle in Ansätzen erhalten. Brustscheibe zur Linken fragmentiert.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest bis hart gebrannt, kleine Poren.

Ton in zwei Lagen in die Form eingebracht. Innenfläche eben. Außen heller Überzug.

54 | Taf. 43, 1

Z. 92.92.31+Z 92.92.13

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.24.
Befund: Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 8,5; B 7,6; T 4,5 cm.

Kopffragment einer weiblichen Figur (›Buchträgerin‹); Kopf und Oberkörperfragment Kat. 55 passen nicht an, gehören aber sehr wahrscheinlich zu einer gemeinsamen Figur. Gesicht mit rechtem Ohrschmuck (›Ohrhaube und -schlaufe‹), einem Streifen des rechts seitlich herabfallenden Schulterhaars und dreireihigem Perlenhalsband mit Schmuckscheiben und trapezoidem Anhänger fast vollständig erhalten. Linke Augen- und Brauenpartie zur Hälfte verloren. Nase weggebrochen. An vielen Stellen Verrieb mit deutlichen bis schwachen Wurzelspuren auf beiden Wangen. Bestoßungen über Nasenwurzel und Augen. Außenfläche geglättet. Einige Risse. Sinterspuren auf dem rechten Schulterhaar. Innenfläche grob belassen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.

Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in dicken Klumpen in die Form gedrückt. Hals-Kinn-Partie durch zusätzlichen Ton verstärkt und besonders dickwandig. Keine erkennbare Nacharbeit, insgesamt nur seicht ausgeformte Details; heller Überzug nicht erkennbar, jedoch leichter heller Schimmer auf linker Gesichtshälfte erhalten. Schwarze Farbpigmente in den Strähnenfurchen des rechten Schulterhaars. Rote Farbreste in rechter ›Ohrschlaufe‹ und neben dem inneren Winkel des rechten Auges erhalten.

55 | Taf. 43, 2

Z 92.126.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.24.
Befund: Z 92.126; Heiligtumsabfälle und archaische Feuerstelle 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 11,5; B 6,3 cm.

Oberkörperfragment einer weiblichen Figur (›Buchträgerin‹). Oberkörper und Kopf Kat. 54 passen nicht an, gehören aber sehr wahrscheinlich zur selben Figur. Linke Oberkörperhälfte einschließlich rechter, einen ›buchähnlichen‹ Gegenstand unter die linke Brust haltender Hand und auf der Schulter aufliegendem Schulterhaar erhalten. Seitlich anliegender linker Oberarm bereits unterhalb der Schulter verloren. Hals- und Brustschmuck aus Kette doppelkonischer Perlen mit Anhänger und Kette mit Brustscheibe. Rückseite verloren. Außenfläche geglättet. Viele Risse. Innenseite uneben. Bestoßungen am Schulterhaar. Mit Ausnahme des linken Schulterkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in unterschiedlichen Stärken, Lagen und Klumpen in die Formen eingebracht. Schulter besonders dickwandig. Restliche Oberkörperwandung dagegen stellenweise äußerst dünn und fragil. Schulterumbruch zur Rückseite verdeutlicht flaches Körpervolumen. Nur an wenigen Stellen wie Fingern und Brustscheibe erkennbar nachmodelliert. Insgesamt nur seicht ausgeformte Details. Heller Überzug nicht erkennbar, jedoch leichter heller Schimmer auf der linken Schulter. Keine weiteren Farbspuren.

56 | Taf. 44, 4. 5

K 89.7.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Stadtquartier auf dem Kalabaktepe.
Schnitt: R 86.06.
Befund: K 89.7; Phase 7–8, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,4; B 5,1; T 5,6 cm.

Gesichtsfragment einer weiblichen Figur. Untere Gesichtshälfte knapp unterhalb der Jochbeinpartie bis zum oberen Halsansatz mit vorderen drei Gliedern der rechten ›Ohrhaube‹ und dem oberen Ansatz der ›Ohrschlaufe‹ erhalten. Oberer Abschluss der ›Ohrhaube‹ und unterer Abschluss des hinteren dritten Glieds verloren. Hals entlang Anstückungsnaht verloren. In Fortführung der Unterkieferlinie eine breite ›Einsatzzunge‹ für das Ansetzen an den Hals sichtbar. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt, aber uneben. Bestoßungen auf der Nasenspitze. In Mitte der rechten Wange ist die Oberfläche abgeplatzt. Schramme neben dem linken Mundwinkel. Am hinteren Ende der ›Einsatzzunge‹ ursprüngliche Abschlusskante, kein Bruch. Ansonsten zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalk-, vermutlich auch organische Magerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, viele kleine bis große Poren.

Ton in zwei bis drei dicken Lagen in die Form eingebracht. Kinnpartie verstärkt. Ohrschmuck isoliert geformt und angesetzt, Kanten der ›Ohrhaube‹ angestrichen. Kopf an den isoliert geformten Körper angesetzt. ›Einsatzzunge‹ aus mehreren, annähernd gleich großen Tonklumpen als Verbindung zum Hals gebildet. Strukturen der ›Ohrhaube‹ grob mit dem Modellierholz nachgezogen. Mundwinkel weit zum Kinn eingekerbt. Außen heller Überzug bis zum oberen Halsansatz. Vereinzelt schwache ockergelbe Farbspuren oder Verfärbungen im hinteren Wangenbereich.

57 | Taf. 44, 3

Z 08.198.218

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,1; B 3,9 cm.

Fragment der linken Kopfseite einer weiblichen Figur mit Schläfenpartie, ›Ohrhaube‹, Ansatz des Wulstkranzes und dem oberen Abschnitt des offen auf die Schultern fallenden Haares. Abrupter Umbruch zur Rückseite. ›Ohrhaube‹ bestoßen. Flaue Strähnenangaben des Haares. Oberfläche überall grob überstrichen. Schwarze Farbreste auf dem Stirnhaarstreifen, entlang des ›Ohrhauben‹-Konturs und auf dem offenen Haar bis zur Figurenrückseite. Breiter roter Vertikalstreifen auf dem Wulstkranz über der ›Ohrhaube‹.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht seifig, fest gebrannt, kleinste Poren.

Ton in einem groben Stück in die Form gepresst. Rückseite aus vielen kleinen Tonklümpchen angesetzt, Gesichtskontur nachgezogen.

58 | Taf. 44, 1. 2

Z 94.91.60+Z 94.59.7+Z 94.53.342

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05
Befund: Z 94.91; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.04
Befund: Z 94.59; Füllung des Raubgrabens der Terrassenmauer, Keramik des 6. Jhs. v. Chr.
Schnitt: Q 94.05
Befund: Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 8,2; B 7,1; T ca. 4,6 cm

Hinterkopf mit linker ›Ohrhaube‹ einer weiblichen Figur. Hinterkopfpartie mit rückwärtiger Kalottenhälfte bis auf Genickhöhe erhalten. ›Strinwulst‹-Ansatz auf der linken Seite erkennbar. Hier Oberfläche in der Matrize geblieben und nicht nachmodelliert. Linke ›Ohrhaube‹ mit den hinteren beiden Gliedern erhalten. Außenfläche grob geglättet, deutliche Streichspuren. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht seifig, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Zum Großteil verlorene Figurenvorderseite bis unmittelbar zum Seitenumbruch der Rückseite in der Matrize geformt. Rückseite mit rückwärtiger Kalottenhälfte aus drei Tonstücken differenter Größe und Stärke frei modelliert. Dabei Kalotte wie einen Deckel aufgelegt und durch wenige Tonklümpchen dürftig mit den anderen Teilen verbunden. Nähte nur von außen sorgfältiger verstrichen. Rückseite durch weitere Tonklumpen mit der Vorderseite verbunden. Außen und innen heller Überzug. Rote Farbreste hinter der ›Ohrhaube‹ und zum vorderen Bruch der Kalotte. Ocker erscheinender Farbauftrag auf der Kalotte. Schwarze Farbspuren an verschiedenen Stellen von Kalotte und Rückseite bis zum seitlichen Ende der ›Stirnwulst‹. Über der ›Ohrhaube‹ enden zwei übereinander gelagerte dünne schwarze Horizontalstreifen auf Höhe des Stirnhaarsaums.

59 | Taf. 40, 5

Z 94.205.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.205; Heiligtumsabfall 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 3,9; B 3,7 cm.

Halsschmuckfragment einer weiblichen Figur. Zweireihiges Perlenhalsband einschließlich des unteren Endes der rechten ›Ohrschlaufe‹ bis unmittelbar zur linken Seite der mittleren Schmuckscheibe erhalten. Mittlere Schmuckscheibe stark bestoßen. Darunter drei tropfenförmige Anhänger. Unterhalb der ›Ohrschlaufe‹ zwei Glieder einer Kette aus doppelkonischen Perlen. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: ockerbeige, innen leicht rötlich.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, wenige kleine Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Halspartie durch Tonklumpen für das Ansetzen des Kopfes verstärkt. Keine Reste von Überzug und Farbe erhalten.

60 | Taf. 45, 1

Z 94.27.24+Z 94.53.5+Z 94.75.4

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Rasterbereich 15.
Befund: Z 94.27; Streufund
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 21,0; B 12,3 cm.

Fragment der linken Oberkörperhälfte einer weiblichen Figur (›Tamburinträgerin‹). Linke Schulter und Brust einschließlich des mit der rechten Hand darunter gehaltenen ›Tamburins‹ und des Schulterumbruchs zur Rückseite erhalten. Seitlich an den Oberkörper gelegter linker Arm unterhalb der Schulter verloren. Bruch verläuft unregelmäßig bis unter die Brust und folgt hier dem linken ›Tamburin‹-Kontur. Außenkontur des ›Tamburins‹ zur rechten Seite einschließlich rechtem Handrücken verloren. Schulterhaar fällt in drei großen Lockenschlaufen mit horizontalem Abschluss vor die linke Schulter. Weitere Locke zur Körpermitte entlang ihres unteren Außenkonturs ausgebrochen. Außenfläche geglättet. Einige seichte Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Deutlich konkav gewölbte Innenfläche gröber geglättet. Hier viele horizontale Streichspuren. Mit Ausnahme des linken Schulterkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße, vereinzelt große Poren.

Ton in mehreren Lagen unterschiedlicher Größe und Stärke in die Form eingebracht. In der Form gebliebene Fehlstellen ausgebessert. Zeige- und Ringfingerspitzen angestückt. Offenbar größere Fehlstelle zur linken Seite des ›Tamburins‹ mit Tonklumpen aufgefüllt. Brust durch Aufsetzen und Verstreichen kleinerer Tonplättchen nachmodelliert. Trennlinien der Finger stellenweise verstrichen. Locken nur vereinzelt mit dem Modellierholz nachgearbeitet. Auf der Außenseite heller Überzug. ›Tamburin‹ rot bemalt, ausgesparter heller Randstreifen entlang des Außenkonturs. Farbreste auf dem Oberkörper deuten einen rot gefassten eckigen Halsausschnitt an.

61 | Taf. 46, 1

Z 94.185.114

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 7,9; B 3,2–4,1; T 3,9 cm.

Fragment der linken Körperseite einer weiblichen Figur. Seitlich an den Körper gelegter linker Unterarm mit Hand, Resten des hier angegebenen Gewandkolpos und der linken unteren Ecke des unter die linke Brust gehaltenen buchähnlichen Gegenstandes erhalten. Ein schmaler Streifen der Rückseite schließt hinter dem Unterarm an. Fingerpartie unterhalb des Handrückens verloren. Viele Risse. Bestoßungen auf Unterarm, Hand und unterhalb des Kolpos. Außenfläche offenbar nur flüchtig geglättet. Innenfläche verstrichen, einige Fingerdruckspuren. Mit Ausnahme des Armkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt, viele kleine Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize gelegt. Anschließend weitere Tonlagen und -klumpen unterschiedlicher Stärke eingebracht. Rückseite mit mehreren verkneteten Tonklumpen angefügt. Mit Ausnahme einer Ritzung des Zwischenraums von Daumen und Zeigefinger keine weitere Nacharbeit erkennbar. Kein heller Überzug ersichtlich. Rote Farbe als Ärmelsaumstreifen um das Handgelenk und entlang des Handkonturs.

62 | Taf. 46, 2

Z 94.120.3+Z 94.154.125

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.120; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 10,3; B 6,8 cm.

Unterleibsfragment einer weiblichen Figur mit gegürtetem ›Chiton‹ und langem Kolpos. Fragment umfasst vordere Hüftpartie unterhalb der Taillenschnürung mit linkem Oberschenkel und seitlich angelegter linker Hand. Hand auf einer Länge bis knapp oberhalb des Gelenks erhalten. Finger und Daumenspitze durch Bestoßung verloren. Rechte Seite bis auf eine quadratisch gebrochene Fortführung des Kolpos verloren. Linker Umbruch zur verlorenen Rückseite erhalten. Außenfläche grob geglättet. Einige seichte Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Innenfläche gröber belassen. Mit Ausnahme des linken Außenkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Vorderseite in der Matrize geformt. Rückseite als unstrukturierte Tonfläche angesetzt. Kolposkante setzt sich auf dem Umbruch zur Rückseite nicht fort. Naht durch weitere Tonklumpen von innen verstärkt. Zwischenraum von Daumen und Zeigefinger, vorderer Armkontur und Kolposkante mit Modellierholz nachgezogen. Kolpos dabei an der Körpermitte leicht beschädigt. Oberschenkel wölbt sich sanft aus der Oberfläche empor. Außen heller Überzug. Ärmelsaum des ›Chitons‹ über dem Handgelenk und an beiden Seiten der Hand bis zum unteren Bruch durch roten Farbstreifen abgesetzt. Linkes, sich trapezförmig nach unten verbreiterndes Schärpenende der Gürtung auf rechter Oberschenkelhälfte durch schwarze Umrisslinien angegeben. Rechte Außenbegrenzung des rechten Schärpenendes, sowie unterer Abschluss beider Enden verloren. Schärpenenden – soweit erhalten – im unteren Bereich durch vier rote, eng übereinanderliegende Streifen horizontal gegliedert. Streifen werden nach oben hin schmaler.

63 | Taf. 46, 3

Z 94.270.178

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 9,8; B 3,5 cm.

Fragment der linken Körperseite einer weiblichen Figur. Unterer Saum der offen auf die linke Schulter fallenden Haare erhalten. Strähnen laufen leicht schlaufenförmig aus. Davon zwei Schlaufen komplett, eine im Ansatz erhalten. Äußere Strähne nach oben beschnitten.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis grobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, viele kleine bis große Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize gelegt. Anschließend weitere Tonlagen und -klumpen unterschiedlicher Stärke eingebracht. Rückseite mit mehreren verkneteten Tonklumpen angefügt, Seitenzwickel durch weitere Tonfetzen aufgefüllt. Kein heller Überzug ersichtlich.

64 | Taf. 46, 4

Z 05.6.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 05.04.
Befund: Z 05.6; Westterrasse, Heiligtumsschutt, spätes 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 3,2; B 5,5 cm.

Handfragment einer ›Buchträgerin‹. Erhalten ist die untere Fingerpartie der rechten Hand aus Mittel-, Ring- und kleinem Finger. Sie greifen den typusweisenden buchähnlichen Gegenstand, aus dessen linker Langseite fransenähnliche Formen heraustreten. Er ist in Höhe der drei unteren ›Fransen‹ erhalten. Der Mittelfinger ist nur noch im vorderen Glied erhalten. Der Ringfinger ist bestoßen. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt, tiefe Fingerdruckspuren. Daher ist die Wandung unter dem Mittel- und Ringfinger besonders dünn. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellockergrau.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, viele kleinste bis wenige mittelgroße Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Weitere Tonklumpen aufgedrückt. Alle Formen mit dem Modellierholz umfahren. Nägel durch Kerben nachträglich angegeben. Ein äußerer heller Überzug ist nicht eindeutig erkennbar. Schwarze Farbreste in den Profillinien der ›Fransen‹.

65 | Taf. 46, 5

Z 06.109.13

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 06.02.
Befund: Z 06.109; Heiligtumsschutt 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,8; B 3,0 cm.

Fragment einer rechten Hand. Erhalten sind die vier Finger mit dem Übergang zum Handrücken einer rechten, über den Leib gelegten Hand. Zeigefinger im vorderen Glied verloren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt, viele kleine bis wenige mittelgroße Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Weitere Tonklumpen aufgedrückt. Alle Formen mit dem Modellierholz umfahren. Nägel durch Kerben nachträglich angegeben.

66 | Taf. 37, 2

Z 94.128.3+Z 94.114.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.128; runder Steinhaufen 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,4; B 5,5; T 1,7 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur. Linke Brust mit Brustscheibe, dem Ansatz der rechten Brust und Teilen einer Halskette doppelkonischer Perlen mit zylindrischem Anhänger erhalten. Brustscheibe durch dünne konzentrische Profilringe um einen zentralen Omphalos profiliert. Zum verlorenen linken Schulterhaarsaum hebt sich die Oberfläche leicht an. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in zwei Lagen in die Matrize eingebracht. Keine Nachmodellierung erkennbar. Außen heller Überzug. Rote Farbspuren um die Brustscheibe und auf der linken Seite der linken Brust.

67 | Taf. 46, 6

Z 93.27.39

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.11.
Befund: Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,8; B 4,7; T 1,6 cm.

Gewandfragment mit Schärpenende einer weiblichen Figur. Streifen des knöchellangen Gewandes im Bereich des rechten Knies mit Umbruch zur Rückseite und dem hier in drei breiten Fransen auslaufenden Schärpenende der Gürtung erhalten. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa, Kern leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, viele kleine Poren.

Ton in mehreren dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Seitennaht verstärkt. Schärpenkontur nachträglich seicht umfahren. Seitenumbruch in vertikalen Zügen kantig geglättet. Außen und innen heller Überzug. Rote Farbreste entlang des Seitenumbruchs. Ockerbraun erscheinende Farbpigmente im unteren Schärpenbereich.

68 | Taf. 46, 7

Z 94.15.35+Z 94.204.104

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Rasterbereich 15.
Befund: Z 94.15; Streufund.
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 13,6; B 6,7 cm.

Unterkörperfragment einer weiblichen Figur. Das Fragment der rechten Unterkörperhälfte zeigt den Gewandkolpos eines langen, gegürteten Chitons und das rechte darunter hervortretende Schärpenende der Gürtung. Der Oberschenkel wölbt sich leicht unter dem Gewand empor. Die Schärpe ist durch seichte, unsauber gezogene Furchen angegeben. Ihre linke Begrenzungslinie ist verloren, im unteren Bereich ist die Oberfläche verletzt. Der Kolpos schwingt zur Körpermitte hin leicht auf. Außenfläche unsorgfältig geglättet und sehr uneben. Streichspuren eines Pinsels oder faserigen Modellierholzes, seichte Fingerabdrücke. Innenfläche sehr uneben, viele Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange, Kern leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung, einige grobe Kalkpartikel.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt, kleine bis wenige mittelgroße Poren.

Außenhaut aus einer ersten, dünn in die Form eingebrachten Tonlage gebildet. Dahinter liegen weitere aufgedrückte Tonflächen und -klumpen. Kolposbereich auf der Innenfläche besonders verstärkt. Die Wandung wird zum Rückseitenumbruch besonders dünn. Auf den erhaltenen Resten der Rückseite sind von innen viele dünne Tonplättchen aufgelegt und verstrichen. Unebene Außenhaut, dort blattdicker heller Überzug. Keine weiteren Farbspuren.

69 | Taf. 47, 3. 4

Z 94.1.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Befund: Z 94.1; Streufund.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 8,0; B 5,9 cm.

Hinterkopffragment einer männlichen Figur mit nackenlangem, auf der linken Kopfseite hervorspringendem Haar. Linkes Ohr ehemals aufgesetzt, nun verloren. Rechte Kopfhälfte, Gesicht und Kalotte verloren. Halsausschnitt des Gewandes in einer niedrigen Profilkante im Nacken erhalten. Reste einer Kopfbedeckung am oberen Bruch des Hinterkopfes.

Tonfarbe: außen orange, innen violettbraun.
Tonfarbe nach Munsell: außen 7,5 YR 6/6, innen 7,5 YR 6/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: kreidige Oberfläche, hart gebrannt, wenige Poren.

Kopf aus vielen Tonstücken geformt. Dabei das Haar abermals aus flächig verstrichenen Tonstücken aufmodelliert. Kopf und Hals durch dicke, aufgesetzte Tonklumpen verbunden. Fingerabdrücke auf der Innenseite.

70 | Taf. 48, 4

Kopffragment vom Athena-Tempel

(Vgl. Held 2000, 169 Kat. V 4.)

AO: Milet, Museum.
FO: Aus dem Heiligtum der Athena.
Fundjahr/-ort: 1963, in steiniger Füllung unter der Westkante der Schwelle des archaischen Tempels.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 10,5 cm.

Fragment der linken Gesichtshälfte einer weiblichen Figur mit Kopfbedeckung. Erhalten ist die Partie kurz oberhalb des Stirnhaarstreifens aus kleinen Locken und mit größerer Schläfenlocke bis zum Halsschmuck einschließlich Auge, Wange und Ohr. Ohrschmuck aus kleinen um den Muschelrand gelegten Ringen lediglich mit zwei Ringen zu Beginn und zum Ende der Ohrmuschel erhalten. Das Perlenhalsband ist bis auf zwei aufgesetzte Perlen am unteren Bruch verloren. Über dem Strinhaarstreifen liegt eine plane Tonfläche mit Quasten und aufgesetzten Tonstreifen. Feine Ritzlinie um das Auge. Außenfläche geglättet.

Tonfarbe: mittel- bis rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Magerung, Glimmer.
Konsistenz: fest gebrannt.

Gesicht in der Matrize geformt. Alle weiteren Details separat geformt und angesetzt. Schwarze Farbspuren auf der Schläfenlocke. Rote Pigmentreste auf der Kappe.

71 | Taf. 49, 3

Z 94.286.53

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 2,6; B/T 2,4 cm.

Rechte ›Ohrhaube‹ einer weiblichen Figur. ›Ohrhaube‹ über vier Glieder erhalten. Vorderstes Glied im oberen Bereich bestoßen, hinteres Glied in der unteren Hälfte verloren. Außenfläche glatt. Innenfläche eben, aber rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, innen leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht seifig, weniger fest gebrannt, kleinste Poren.

Ton in zwei Lagen in die Form eingebracht. Vorderstes Glied am stärksten ausgebildet. Detailformen nur wenig nachmodelliert. Keine Spuren von Überzug und Farbe erhalten.

72 | Taf. 49, 1

Z 08.198.73

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.
Messnr.: 927.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,1; B 3,0 cm.

Fragment der rechten Körperseite einer weiblichen Figur mit fünf doppelkonischen Perlen einer Halskette. Darunter schließt die bandähnliche Kette der verlorenen Brustscheibe mit Angaben einer Flechtung an. Rudimentärer Rest von Haar zur Schulter hin.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, kleinste Poren.

Ton in einer festen Lage in die Form eingebracht, Innenseite sehr eben.

73 | Taf. 49, 4

Z 94.44.62

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,9; B 5,2; T 5,2 cm.

Fragment der rechten Oberkörperseite einer weiblichen Figur. Erhalten ist ein größerer Abschnitt der rechten Rückenhälfte zwischen Schulter und Hüfte mit rechtem Oberarm und gewinkelter Armbeuge. Im unteren Fragmentbereich schwingt die Oberfläche der Rückenpartie leicht zum jetzt verlorenen Gluteus aus. Außenfläche geglättet, aber rau. Oberfläche über einem größeren Magerungspartikel abgeplatzt. Bestoßungen im oberen Fragmentbereich. Streichspuren und Kerben eines Pinsels oder faserigen Modellierholzes. Innenfläche uneben, viele Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in mehreren Stücken in die Matrize eingebracht. Die überkommene Rückseite ist durch das Andrücken weiterer Tonflächen gestaltet. Der Übergang von der angewinkelten Beuge zur Hüfte ist nachmodelliert. Außen heller Überzug. Keine weiteren Farbspuren.

74 | Taf. 49, 2

Z 08.92.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.19.
Befund: Z 08.92; oberster Abhub.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,0; B 4,5 cm.

Fragment einer Brustscheibe mit zentralem Omphalos und konzentrischen Profilringen.

Tonfarbe: ockerbraun
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in mehreren Stücken in die Form gebracht.

75 | Taf. 49, 5

Z 94.237.30

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.237; Heiligtumsabfall 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,9; B 4,5 cm.

Fragment des linken an der Körperseite ausgestreckten Arms von der Hand bis unmittelbar oberhalb des Handgelenks erhalten.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, weniger fest gebrannt, rissig, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in mehreren Stücken in die Form gebracht. Rückseite angesetzt, Finger grob eingeschnitten.

76 | Taf. 50, 1

Z 94.272.48

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).

Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.272; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 3,7; B 5,8; T 3,8 cm.

Schulterfragment eines Mantelmannes. Erhalten ist die linke Schulter mit Mantel vom unteren Halsansatz bis unmittelbar unter das Schultergelenk. Der Mantelverlauf ist zum Hals hin durch eine plastische gerade Kante angegeben. Der Mantelsaum ist zur Schulter hin mit spitzen, dreieckig geschnittenen Fransen geschmückt. Die plastische Mantelangabe verliert sich zur Rückseite und geht in eine plane Oberfläche über. Außenfläche glatt, Bestoßungen oberhalb des Bruchs am Schultergelenk. Innenfläche uneben, viele Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen helles Rotbraun, innen beige, Kern leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 7/6, innen 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, wenige Poren.

Ton in mehreren Klumpen in die Matrize eingebracht und verknetet. Halspartie verstärkt. Rückseite aus dünneren angesetzten Tonlagen gebildet. Keine Spuren von Überzug oder Farbe.

77 | Taf. 50, 4

Z 94.270.3

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,4; B 8,6; T 3,6 cm.

Schulterfragment eines ›Mantelmannes‹. Hals und rechte Schulter erhalten. Kopf am Übergang zum Hals verloren. Entlang des Halses vertikal über die Schulter laufender Mantelsaum. Außenfläche geglättet. Diagonaler Bruch unterhalb der rechten Schulter bis zum unteren linken Halsansatz.

Tonfarbe: orangebraun, ockerbrauner Kern.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, mittelgroße Poren.

Ton dick in den Schulterbereich eingelegt, marginal nachgearbeitet. Streichspuren eines Modellierholzes um den Halsausschnitt. Keine Farbspuren.

78 | Taf. 50, 3

Z 94.13.67

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Rasterbereich 13.
Befund: Z 94.13; Streufund.

Kopf in einer Matrize geformt.
H 6,5; B 4,6; a T ca. 4,3 cm.

Kappenfragment einer männlichen Figur mit dem Ansatz der oberen Gesichtshälfte. Erhalten ist die Vorderseite einer Kappe mit hochgebundenen Wangenklappen und zylindrisch gestaltetem oberen Abschluss. Darunter schließt der leicht fliehende Stirnstreifen ohne Angabe von Stirnhaar mit dem rechten Auge an. Kappe und Stirn auf der linken Seite stark bestoßen, innerer Augenwinkel verloren. Die deutlich geschwungene Brauenpartie verzichtet auf jegliche plastische Brauenangabe. Das Auge wird durch die nur schwach angegebenen Kanten des geraden Unter- und gebogenen Oberlids gerahmt. Der äußere Augenwinkel ist etwas weiter zu den Schläfen hinausgezogen. Außenfläche geglättet, aber leicht rau. Innenfläche uneben und mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kaum Poren.

Ton im Kappenbereich in zwei bis drei dünnen Lagen in die Matrize eingebracht, anschließend mit mehreren dicken Tonklumpen hinterfüttert. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob zumindest die rechte Wangenklappe nachträglich als dünne Tonlage aufgelegt worden ist. Die Gesichtspartie ist offensichtlich aus mehreren Tonklumpen etwas gröber in die Matrize gedrückt. Alle Kanten scheinen in Nacharbeit mit dem Modellierstecken sanft umfahren zu sein. Keine Reste von Überzug oder Farbe.

79 | Taf. 51, 3

Z 94.114.220

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,0; B 3,5 cm.

Fragment eines dreireihigen Perlenhalsbands einer weiblichen Figur. Rechte Hälfte der mittleren Schmuckscheibe einschließlich des darunter angesetzten rechten und halben mittleren tropfenförmigen Anhängers erhalten. Scheibe mit konzentrischem Kreis strukturiert. Zur rechten Seite anschließendes Perlenhalsband nur noch durch zwei aufgesetzte Tonperlen und vier Perlenfehlstellen ersichtlich. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sandmagerung bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Alle Kettensegmente separat geformt und auf den Tongrund des Halses aufgesetzt. Scheibe mit Kreisstempelung. Angedrückte Tonklumpen auf der Innenfläche stammen vom Ansetzen des Kopfes. Kein Überzug erkennbar. Schwarze Farbreste auf beiden Perlen, der Schmuckscheibe und zwischen den Anhängern.

80 | Taf. 51, 1

Z 07.152.17+ Z 07.152.50

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,2; erh. H 4,4; B 6,8 cm.

Perlenhalsband einer weiblichen Terrakotte. Erhalten ist ein dreireihiges Perlenhalsband mit zwei äußeren und einer zentralen Schmuckscheibe. Rechte und mittlere Schmuckscheibe verloren. Die linke erhaltene Scheibe mit zentraler Kreisstempelung oder -zeichnung. Dazwischen je drei übereinander gelagerte Reihen aus je zwei Tonperlen. Verlauf der Tonperlen an dem Kreisschwung der mittleren Schmuckscheibe orientiert. Die dadurch entstandenen Zwickel zu den äußeren Schmuckscheiben durch jeweils eine obere und eine untere zusätzliche, aber kleinere Perle ausgeglichen. Perlen zur Rechten mit der Schmuckscheibe abgeplatzt und verloren. Unter der mittleren Schmuckscheibe ehemals drei konische Anhänger. Davon der äußere Rechte verloren.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittlere Sandmagerung bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleinste Poren.

Alle Schmuckglieder separat geformt und appliziert. Dabei die mittlere Schmuckscheibe auf eine dreikantig nach innen abgeflachte, im äußeren Kontur aber kreisrunde Eintiefung gesetzt. Wahrscheinlich rühren die Abdrücke der drei Kanten von einem Zapfen der Schmuckscheibe her. Kreisstruktur der erhaltenen Schmuckscheibe entweder in zwei Halbkreisen gestempelt oder mit dem Modellierholz gezogen.

81 | Taf. 51, 4

Z 08.236.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.41.
Befund: Z 08.236; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,0; B 6,1 cm.

Fragment der linken Halspartie mit Resten eines Perlenhalsbandes, ›Ohrschlaufe‹ und Kette aus doppelkonischen Perlen. Vom Halsband hat sich die äußere von ehemals drei Schmuckscheiben erhalten. Nach rechts sind von den drei hier anschließenden übereinander angeordneten Perlenreihen noch die oberen zwei und eine Perle der mittleren Perlenreihe vorhanden. Entlang des Bruches haben sich drei Fehlstellen weiterer, allerdings abgesprungener Perlen erhalten. Unter der Schmuckscheibe eine doppelkonische Perle der Halskette. Zur Linken anschließende ›Ohrschlaufe‹ im unteren Fragmentbereich abgeschlagen. Übergang zur Unterkieferpartie in Ansätzen vorhanden. Rote Farbreste am Zentrum der Schmuckscheibe.

Tonfarbe: grünlichgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: relativ fein gemagerte Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, kaum Poren.

Fragment aus vielen Tonbatzen gebildet und von innen mit weiteren hinterlegt. Halsbandperlen auf tiefe, kreisrunde Einstiche mit flachem Boden gesetzt. Kreiszeichnung der plastisch aufgelegten Schmuckscheibe mit freier Hand nachgezogen. ›Ohrschlaufe‹ auf einen tiefen vertikalen Einschnitt gesetzt.

82 | Taf. 51, 2

Z 07.152.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,1; B 5,3 cm

Halsfragment mit zweireihigem Perlenhalsband mit ehemals drei Schmuckscheiben (rechte und mittlere erhalten, dazwischen 2 × 2 Perlen). Zur Linken der zentralen Schmuckscheibe Fehlstellen der zwei anschließenden Perlen. Darunter zum linken und rechten Bruch Fehlstellen von je drei doppelkonischen Perlen. Diese waren in flache Eintiefungen auf eine zuvor eingeritzte Linie zur Kennzeichnung des Kettenverlaufs gesetzt. Zur Rechten Übergang zur nun verlorenen ›Ohrschlaufe‹ oder zum Haar erhalten. Hier ist die äußere Schmuckscheibe beschnitten, um sie einpassen zu können. Die Kreisstempelung ist hier durch den Stecken mit der freien Hand vollzogen. Braune Farbreste auf den Schmuckgliedern.

Tonfarbe: grünlich gelb, Kern leicht bräunlich.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: fein bis mittelgrob gemagerte Sand- und Kalkmagerung, viele kleine Poren.
Konsistenz: seifig rauer Ton.

83 | Taf. 52, 1

Z 94.270.12

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).

Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,1; B/T 3,4 cm.

Linke ›Ohrhaube‹ einer weiblichen Figur. ›Ohrhaube‹ auf Länge von fünf Gliedern erhalten. Fünftes Glied im oberen Bereich verloren. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine Sandmagerung bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Grundform allem Anschein nach in der Matrize geformt. Anschließend stark überarbeitet und an den Kopf angesetzt. Alle Glieder nachgeschnitten. Dabei Wandung zwischen letztem und vorletztem Glied durchstoßen. Öffnung mit Tonplättchen von hinten wieder verschlossen. An der Gliederunterkante ist die Tonfläche leicht nach innen eingeschlagen. Reste von hellem Überzug und gelber Farbe in den Zwischenräumen der Glieder.

84 | Taf. 52, 2

Z 07.152.200

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,25; B 3,7 cm.

Linke ›Ohrhaube‹ einer weiblichen Figur. ›Ohrhaube‹ auf Länge von fünf Gliedern erhalten. Im unteren Bereich lediglich ein komplettes und ein halbes Glied erhalten.

Tonfarbe: helles Braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Auf der Unterseite der ›Ohrhaube‹ kleine Tonfetzen von der Anstückung an den verlorenen Kopf erhalten. Alle Details mit dem Stecken nachmodelliert. Gelbbraune Farbreste in den Zwischenräumen der ›Ohrhauben‹-Glieder.

85 | Taf. 52, 3

Z 04.101.23

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 04.06.
Befund: Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,2; B 3,7 cm.

Drei doppelkonische Perlen einer Halskette auf einem Untergrund. Zum oberen Bruch drei Fehlstellen weiterer doppelkonischer Perlen einer zweiten Kettenreihe. Darunter Reste einer bandähnlichen Kette.

Tonfarbe: helles Braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Untergrund aus grob verdrückten Tonbatzen gebildet. Bandähnliche Kette aufgelegt. Perlen separat geformt und in eingestochene Spalte eingesetzt.

86 | Taf. 52, 4

Z 08.203.27

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.27.
Befund: Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,1; B 6,0 cm.

Fragment des rechten Halsausschnitts einer weiblichen Figur mit bandähnlicher Kette und drei Fehlstellen ehemals hier eingesetzter doppelkonischer Perlen.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Untergrund aus grob verdrückten Tonbatzen gebildet. Bandähnliche Kette als Tonstreifen aufgelegt. Perlen separat geformt und in eingestochene Spalte eingesetzt. Halsausschnittsaum eingeritzt.

87 | Taf. 52, 5

Z 08.198.3

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,1; B 5,3 cm.

Brustscheibe mit Omphalos, Aufhängespule, rechter Schlaufe und konzentrischem Kreisdekor aus kleinen, aneinander gesetzten Kerbstichen. Teilweise so dicht, dass eine durchgängige Linie entsteht. Die Scheibe ist oval verformt. Rote Farbspuren auf und über der Spule, bräunliche Pigmente in einigen der Kerbstiche. Dichter schwarzbrauner Farbauftrag seitlich der Scheibe, wohl vom aufgemalten Saum des Halsausschnitts. Rote Farbreste unterhalb der Scheibe.

Tonfarbe: innen hellbraun, außen orange.
Tonfarbe nach Munsell: innen 7,5 YR 6/4, außen 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viel Kalksplitt.
Konsistenz: rauer Ton, leicht seifig.

Scheibe auf einen Tonuntergrund aus mehreren verkneteten Tonbatzen gesetzt. Oberhalb der Spule ein Einstich, vermutlich zum Aufsetzen des Anhängers.

88 | Taf. 52, 6

Z 92.119.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.25.
Befund: Z 92.119; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,0; B 6,2; T 2,0 cm.

Brustscheibenfragment einer weiblichen Figur. Obere Brustscheibenhälfte mit zentralem Omphalos und Aufhängespule erhalten. Brustscheibe mit kleinen in konzentrischen Kreisen um den Omphalos gesetzten Kerben strukturiert. Zur rechten Seite schließt ein Streifen einer bandartigen, diagonal schraffierten Brustscheibenkette an. Auf der Spule liegt der spitz nach unten zulaufende, gefederte Anhänger der nun verlorenen Halskette doppelkonischer Perlen auf. Zur rechten Seite des Anhängers ist die Fehlstelle der untersten doppelkonischen Perle im Tongrund erhalten. Zu beiden Seiten der Brustscheibe steigt der Tongrund zu den verlorenen Brüsten hin deutlich an. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche uneben. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: Relativ feine Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, wenige kleine Poren.

Alle Schmuckglieder auf einen Tongrund aufgesetzt und nachmodelliert. Ränder der Anstückungen gut verstrichen und anschließend mit dem Modellierholz tief umfahren. Kerben in die Brustscheibe eingebracht. Brustscheibenkette und Anhänger strukturiert. Außen und innen nicht eindeutig erkennbarer heller Überzug. Rote Farbreste auf dem rechten Brustansatz.

89 | Taf. 52, 7

Z 07.176.12

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.45.
Befund: Z 07.176; keine Angaben.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,2; B 5,0 cm.

Fragment der rechten unteren Ecke eines rechteckigen Halsausschnitts einer weiblichen Figur. Rest der Aufhängeschlaufe der ansonsten verlorenen Brustscheibe erhalten.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Untergrund aus grob verdrückten Tonbatzen gebildet. Bandähnliche Kette und Aufhängeschlaufe als Tonstreifen aufgelegt und nachmodelliert. Halsausschnittsaum eingeritzt.

90 | Taf. 52, 8

Z 91.15.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 91.30.
Befund: Z 91.15; Heiligtumsschutt 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,2; B 5,5; T ca. 2,7 cm.

Brustfragment einer weiblichen Figur; linke Brust mit dem unteren linken Viertel der Brustscheibe erhalten. Brustscheibe mit unregelmäßigen Kerben strukturiert. Nach unten schließt ein trapezförmiger Anhänger mit vertikal austretenden kurzen Fransen an. Bestoßungen im Brustwarzenbereich. Außenfläche geglättet, aber rau, Streichspuren. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: graubraun, Kern grau.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Ton relativ dick in die Matrize eingebracht. Brustmulde nur zum Rand mit weiteren Tonklumpen aufgefüllt, zur Mitte ein sehr tiefer Fingerabdruck. Zumindest Anhänger mit Fransen aufgesetzt. Alle Formen mit dem Modellierholz nachgezogen. Beim Ziehen der horizontalen Trennlinie zwischen Anhänger und Fransen Brust verletzt. Fransenfurchen eingeschnitten. Überzug nicht eindeutig erkennbar. Keine Farbreste. Allerdings liegt auf der linken Brustseite ein rötlich brauner Schimmer.

91 | Taf. 53, 3

Z 08.209.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.209; Nordprofil.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,5; B 4,1 cm.

Ausrichtung nicht ganz klar. Vermutlich Fragment der linken Halsfront mit einem gefederten bandähnlichen Halsband und darunter eine tiefe horizontale Ritzung eines vermutlich weiteren Halsbandes. Daneben anschließend eine breite, kordelähnlich gedrehte Haarsträhne und schließlich Reste einer weiteren antithetisch gedrehten Haarsträhne.

Schwarze Farbe auf dem Haar, braunrote Farbreste auf dem gefederten sowie dem geritzten Halsband.

Tonfarbe: innen und außen orangebraun; Kern ockergrau.
Tonfarbe nach Munsell: Ränder 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung, feinste Poren.
Konsistenz: rauer, fest gebrannter Ton.

Fragment matrizengeformt. Haar als eine dünne Tonlage in die Form eingebracht, dann zwei weitere Tonlagen bis über den Halsbereich eingebracht. Von innen aufgelegte Tonfladen, Fingerdruckspuren.

92 | Taf. 53, 4

Z 09.23.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,7; B 5,5 cm.

Fragment unmittelbar oberhalb der linken Schläfe mit Stirnhaarstreifen und Wulstkranz, um den Außenkontur des Ohres herum gebrochen, Kalotte verloren. Zu allen Seiten Bruch. Vor dem verlorenen Ohr eine tiefer hängende gerundete Schläfenlocke, bereits in der Matrize angelegt, aber mit Kerbstruktur überarbeitet. Anschließend eine Reihe von ungefähr vier kürzeren und schmaleren Stirnhaarfransen mit antithetischer Diagonalkerbung. Von ihnen hat nur die erste Franse vor der Schläfenlocke ihren unteren Abschluss bewahrt. Offensichtlich handelt es sich um eine analog zur erhaltenen Schläfenlocke in der Nacharbeit beschnittene Reihe von Stirnhaarlocken, die bereits in der Matrize angelegt waren. Unmittelbar oberhalb des verlorenen Ohres Vertikalkerben. Wulstkranz als massive Tonwulst aufgesetzt und gut verstrichen, zu beiden Seiten Kontur nachgezogen, nach oben mit stärkerer Profilkante. Mit tiefen Vertikalschnitten strukturiert, davon sind die hinteren nicht durchgängig, sondern von oben und unten gegeneinander eingeschnitten. Dabei stoßen die Linien oftmals nicht aufeinander, sondern gleiten aneinander vorbei. Die Schnitte sind auffällig schräg nach vorne gestellt. Stirnhaar matt schwarz bemalt, Wulstkranz in jeweils von schwarzen Streifen gefassten rote und hellgrundige Vertikalstreifen unterteilt. Dabei nehmen die roten nach vorne an Breite zu.

Tonfarbe: außen orangerot, innen braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen 7,5 YR 7/6, innen 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt.

Ton in einer dünnen Lage in die Form gebracht und mit einer weiteren Lage hinterfüttert. Weiterer aufgedrückter Tonbatzen hinter Stirn und Wulst. Innen seichte Fingerdruckspuren.

93 | Taf. 53, 5

Z 09.12.36+Z 09.23.76

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
a H 6,7; B 5,7 cm.

Fragment der unteren Gesichtshälfte einer weiblichen Figur. Kinn, Kinnlinie und Mund mit den seitlichen Ansätzen beider Wangen erhalten. Nase stark bestoßen. Zu allen Seiten Bruch. Spitz hervorspringender Mund mit scharf aufklaffenden Lippen und hakenförmig eingestochenen Mundwinkeln. Nasengrübchen deutlich modelliert. Nasolabialfalten plastisch bis über die Nasenflügel geführt. Hervorspringendes Kinn mit spitzen Außenkanten und leicht eingesenkter Grube. Oberfläche sehr glatt. Auf der gesamten Oberfläche gut erhaltener fester fleischfarbener Überzug oder Farbauftrag, orangerote feste Farbe auf den Lippen. Vereinzelte Reste schwarzer Verfärbungen auf Kinn und Übergang zu den Wangen scheinen Verschmutzungen zu sein.

Tonfarbe: orangerot, leicht violett.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/6.
Magerung: feine Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, sehr hart gebrannt.

Ton in mehreren teilweise sehr dünnen Stücken als erste Lage in die Form gelegt, besonders im Nasenbereich, dann weitere größere Stücke in die Form gepresst, besonders auf der Innenseite viele gut verstrichene dünne Tonplättchen. Intensive tiefe Streichspuren mit scharfen Tonzungen, viele seichte, aber deutlich erkennbare Fingerabdrücke.

94 | Taf. 53, 6

Z 94.125.15

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,0; B/T 4,5 cm.

Rechtes Ohr einer weiblichen Figur. Ohr mit einem horizontalen Streifen des Nackenhaars erhalten. Oberer Ohrmuschelabschluss verloren. Ohrschmuck aus kleinen, um den Muschelrand gelegten Ringen an der vorderen Muschelwindung mit nur einem vollständigen Ring und einem direkt anschließenden Rudiment erhalten. Ohrläppchen mit kreisrund eingetiefter Fehlstelle eines Gehänges. Nackenhaar im unteren Fragmentbereich vom

Tongrund abgeplatzt. Haarfläche in horizontal übereinanderliegende Zick-Zack-Bänder gegliedert. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Mit Ausnahme des erhaltenen Ohrkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, sehr hart gebrannt, kaum Poren.

Ohr massiv in der Matrize geformt und auf den Tongrund gesetzt. Außenkontur mit dem Modellierholz umfahren. Binnenformen scharfkantig nachgearbeitet. Ohrringe als nach vorne zugespitzte kleine Wülste um den Muschelrand gelegt und angedrückt. Haar als plane Fläche auf den zuvor angerauten Tongrund aufgelegt. Haarstruktur mit dem Modellierholz eingekerbt. Mit Ausnahme des unter der Haarfläche offen liegenden Tongrunds trägt die Außenfläche einen hellen Überzug. Intensiver schwarzer Farbauftrag oberhalb der Ohrmuschel und auf dem Nackenhaar.

95 | Taf. 48, 1

Z 09.10.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.10; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 4.15 27. 04.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
a H 7,3; B 6,0 cm.

Das Fragment umfasst das vordere linke Kalottenviertel mit einem dornartig gebrochenen Fortsatz zur Schläfe. Ohr und Gesicht ansonsten vollständig verloren. Zu allen Seiten Bruch. Bestoßung an der hinteren Ecke der obersten Lage der Kopfbedeckung.

Tonfarbe: außen orange, innen grauviolett.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 7/6, innen 7,5 YR 6/2.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, kleinste Poren.

Das Gesicht war über der Stirn von einem dünnen bandähnlichen Stirnhaarstreifen gerahmt, aus dem zur Linken eine voluminöse tropfenförmige Schläfenlocke mit diagonaler Kerbschraffur heraustritt. Das Haar wird von einer Kopfbedeckung aus zwei rückspringend übereinander gelagerten Flächen verdeckt, zwischen denen ein dicht gesetztes Band tropfenförmiger Objekte geschoben ist. Auf hellem Überzug braun bemalter vermeintlicher Stirnhaarstreifen, ein darunter auf der Stirn folgender verwaschener brauner Streifen, Schläfenlocke schwarz bemalt. Auf der unteren Lage der Kopfbedeckung offensichtlich Reste eines bräunlichen oder ehemals rötlichen Farbauftrags. Ansonsten keine Farbspuren. Der dünnen übereinandergelegten Tonschichten im Bruch zum fehlenden Gesicht nach zu urteilen war das Gesicht in der Matrize geformt. Alle weiteren Teile sind freihändig und vollplastisch geformt und aufgesetzt. Zuerst wurde die Stirnhaarstreifen aufgelegt, dann die Schläfenlocke appliziert. Beide wurden anschließend mit einer ersten Tonlage überspannt. Auf diesen Tonstreifen drückte der Koroplast die tropfenförmigen Objekte (Quasten?) auf, wobei sie leicht flach gepresst wurden. Abschließend legte er die zweite Lage der Kopfbedeckung darüber. Auf der ansonsten glatten Oberfläche mit wenigen Fingerdruckspuren befinden sich drei dicht zusammengepresste Fingerabdrücke hinter dem Übergang von Tropfen- oder Quastenreihe und der zweiten Lage der Kopfbedeckung, womit diese mit dem Untergrund zu einer Tonwandung verknetet worden zu sein scheint.

96 | Taf. 48, 2

Z 05.19.22

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 05.04.
Befund: Z 05.19; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,4; B 4,8 cm.

Ohrfragment einer Schleierträgerin. Erhalten ist das linke Ohr mit einem schmalen Abschnitt des dahinter anschließenden Hinterkopfes. Der Hinterkopf ist mit einem Schleier bedeckt, dessen seitliche Saumkante ehemals von hinten frei über das Ohr hinausragte, jetzt aber gleich dem oberen Ohrmuschelrand verloren ist. Der erhaltene Abschnitt des Ohrmuschelrands ist mit kleinen Perlen bzw. Ringen umlegt. Die Unterkante des Ohrläppchens ist weggebrochen. Im Läppchen befindet sich ein eingestochenes Loch. Bei einer kleinen, oberhalb der Ohrmuschel aufgesetzten Tonwulst könnte es sich um eine Haarlocke handeln. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt, mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen hellgelbbraun, innen rotbraun, leicht violett.
Tonfarbe nach Munsell: außen 10 YR 8/3, innen 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in mehreren Lagen in die Matrize eingebracht. Wandung verjüngt sich zum Hinterkopf hin. Die ehemals über das Ohr frei hinausragende Schleierkante war hier angesetzt und an den Hinterkopf gestrichen. Ohrperlen bzw. -ringe als tropfenförmige Tonplättchen ausgeschnitten und mit der Spitze in die Ohrmuschel um den Muschelrand gelegt. Innenformen des Ohres mit dem Modellierholz nachgearbeitet. Außen stellenweise erhaltener, heller Überzug. Keine weiteren Farbreste.

97 | Taf. 48, 3

Z 94.185.112

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,8; B/T 4,3 cm.

Rechtes Ohr einer weiblichen Figur. Ohr komplett erhalten. Davor schließt ein dornartig gebrochenes Rudiment des Jochbeins an. Um den gesamten Ohrmuschelrand gelegte kleine Ringe entlang des rechten Muschelrands abgeplatzt. Außenfläche geglättet, hinter dem rechten Muschelrand uneben belassen. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Mit Ausnahme des Ohrkonturs zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht seifig im Griff, fest gebrannt, kaum Poren.

Ohr in Matrize geformt und angesetzt. Dabei Lücke zwischen Muschel und Schädel mit kleinen, grob verstrichenen Tonklumpen gefüllt. Ursprünglich vermutlich durch einen nun verlorenen Schleier verdeckt. Äußerer Muschelrand zusätzlich mit dünnen Tonstreifen gesäumt. Darum kleine Ringe in Form tropfenförmiger Tonplättchen gelegt. Tropfenspitze zeigt dabei in die Muschel. Keine Reste von Überzug und Farbe.

98 | Taf. 54, 1. 2

Z 06.82.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 06.16.
Befund: Z 06.82; Westterrasse, Heiligtumsabfälle Mitte. 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,9; B 8,0 cm.

Körperfragment eines Opferträgers. Erhalten ist der Körper des vor die Brust des Opferträgers gehaltenen Opfertieres ohne Kopf, Brust und Läufe. Unter dem Tierkörper sind Reste des rechten Handballens des Opferträgers erkennbar. Der rechte, das Tier tragende Unterarm des Opferträgers ist von der Oberfläche abgesprungen, so dass der Tongrund unterhalb des Tierkörpers freiliegt. Der kleine spitze Schwanz des organisch geschwungenen Tierkörpers weist das Opfertier als Ziege bzw. Ziegenbock aus. Außenfläche geglättet, aber leicht uneben mit Verstrichzungen und kleinen Tonbröckchen. Innenfläche sehr uneben. Ein sehr tiefer Fingereindruck hinter der Hand. Er öffnet sich durch die abgeplatzte Oberfläche des Unterarms nach außen. Ein weiterer tiefer Fingereindruck hinter dem Tierhinterteil wurde unmittelbar nach dem Einbringen durch einen weiteren zur Hälfte verdrückt. Ein vierter flacher Fingereindruck liegt nahe am unteren Bruch. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun bis hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren, eine größere ausgebrannte Magerungspartikel auf dem Tierleib.

Leib aus einer groben Tonfläche gebildet. Tierkörper in der Matrize geformt und angesetzt. Schwanz des Tieres aus einem angesetzten Tonbröckchen gebildet. Tiefe Fingerdruckspuren auf der Innenseite. Alle Formen mit dem Modellierholz umfahren. Trennlinie zwischen Tierleib und Unterarm des Opferträgers tiefer gefurcht. Spalt zwischen Daumen und Zeigefinger eingekerbt. Außen heller Überzug. Er ist in einer vertikalen Linie vom Handballen bis auf den Tierleib tongrundig orangebraun verfärbt. Keine weiteren Farbspuren.

99 | Taf. 54, 6

Z 94.137.44

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.07.
Befund: Z 94.137; Heiligtumsschutt 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,8; B 2,4; T 2,9 cm.

Kopf des Opfertieres (Ziegenbock) von der Figur eines Opferträgers. Erhalten ist der auf den Oberkörper des Trägers aufgesetzte Kopf eines Ziegenbocks mit einem schmalen Streifen des Halses. Außenfläche geglättet.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kaum Poren.

Ton als massiver Klumpen in die Matrize eingebracht. Wahrscheinlicher ist es aber, dass der Kopf ohne Matrize modelliert wurde. Alle Details mit dem Modellierstecken intensiv und hart nachgearbeitet. Zum Anstücken auf die Brust hat der Koroplast mit dem Stecken eine senkrechte Furche in den Ton der Schädelrückseite gedrückt. Außen heller Überzug. Rote Farbe in und auf den Ohren. Schwarze Farbreste auf der Mähne, den Hörnern und unter den Augen.

100 | Taf. 54, 3. 4

Z 08.467.4

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.467; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 14. 11.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,3; B 9,0 cm.

Erhalten sind der Daumen und Zeigefinger einer offenbar vor den Unterleib gehaltenen rechten Hand einer weiblichen Figur, die eine Ziege als Opfertier in der ausgestreckten Handfläche hält. Kopf und Schwanz des Tieres verloren, Handknöchel bestoßen, Reste eines Armschmucks in Form eines dünnen, diagonal schraffierten Reifs. Zu allen Seiten Bruch. Heller Überzug, braun bemalter Armschmuck, Fellzeichnung des Ziegenbocks in Form einer schwarzen Linie entlang des Rückgrats, von der sich nach unten verjüngende Linien der Fellzeichnung über Hüfte und Schulter ausgehen. Über dem Tier rote Pigmentreste der Gewandbemalung.

Tonfarbe: außen orange, innen teilweise violett, Kern beige.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, einige gröbere Kalkpartikel.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Form eingebracht, dann den Hals der Ziege mit kleinen Tonklümpchen gefüllt, abschließend eine zweite, aus mehreren Tonbatzen zusammengedrückte Lage darübergepresst, so dass hinter Hand und Tierleib ein Hohlraum mit zwei übereinander gelagerten Reihen an Fingerabdrücken des Koroplasten zurückblieb. Es handelt sich offensichtlich jeweils um die Abdrücke der vier Finger einer Hand ohne Daumen. Außenfläche offenbar tongrundig geglättet. Zwischenraum der Hinterläufe des Tieres eingeritzt, alle Konturlinien nachgezogen, Nägel dreieckig eingekerbt.

101 | Taf. 54, 7

Z 94.248.2+Z 94.154.121

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.248; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Hohl mit einer Matrize geformt.
H 12,8; B 6,0; T 10,9 cm.

Linker Fuß mit Schienbein einer männlichen Figur. Bis auf eine kleinere Fehlstelle auf der linken Fersenseite ist der Fuß samt Fesselpartie und Standring vollständig erhalten. Oben diagonal vom Schienbein nach hinten herablaufender Bruch. Nur wenige unwesentliche Bestoßungen. Außenfläche mit Modellierholz in geraden vertikalen Zügen geglättet. Innenfläche ohne weitere Bearbeitungsspuren.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, wenige grobe Partikel.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße, kaum größere Poren.

Vorderfuß und Schienbein in einer Matrize geformt. Rückseite an den Seiten überlappend angesetzt. Nägel eingeschnitten, Kuppen unterschnitten, Zehenzwischenräume nachmodelliert. Sohle als seitliche Zäsur zwischen Standring und Fuß flach nachgezogen. Außen und innen heller Überzug, keine weiteren Farbspuren.

102 | Taf. 54, 8

K 88.131.200

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus den Anschüttungen des Perserschutts auf dem Kalabaktepe.
Schnitt: Q 88.09.
Befund: K 88.131; Phase 7, nacharchaische Auffüllung mit Keramik bis 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Hohl mit einer Matrize geformt.
H 12,5; B 6,0; T 4,0 cm.

Rechtes Beinfragment einer männlichen Figur mit kurzem Gewand (vermutl. Opferträger). Rechtes Knie mit Unterschenkel bis unterhalb der Wade erhalten. Die über dem Knie diagonal herablaufende Saumkante eines kurzen Gewandes bildet einen spitzen, zur linken Seite des Knies erhaltenen Zipfel. Unmittelbar daneben ein vertikaler Bruch. Oben und unten horizontale Brüche. Außenfläche grob geglättet, viele vertikale Glättungsspuren. Innenseite grob belassen.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, wenige grobe Partikel.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Unterschenkel aus zwei Teilen zusammengesetzt. Vordere Naht bildet den Schienbeinknochen, hintere Naht liegt zur linken Seite der Wade verschoben, von außen gut verstrichen. Gewandzipfel aus vorderem und nun verlorenem hinterem Teil zusammengesetzt, zwischen den Beinen durch stabilisierende Tonklumpen verbunden. Saumkante durch eine Ritzlinie als Borte abgegrenzt. Unterschenkel in den Gewandbereich eingesetzt und verknetet, mit einigen Tonklumpen verstärkt. Kniescheibe als Tonplättchen aufgesetzt und verstrichen. Rechts oben aufgesetzter unspezifischer Tonklumpen. Keine Farbspuren.

103 | Taf. 55, 1

Z 94.123.4+Z 94.113.22

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 11, 3; B 9,7 cm.

Leibfragment eines männlichen Opferträgers mit gegürtetem Gewand. Leib auf ganzer Breite kurz unterhalb der Brust mit vorderer linker Taille erhalten. Oberer schräg verlaufender Bruch folgt dem unteren Kontur des ehemals vor den Leib gehaltenen linken Unterarms. Darunter haben sich vier Beine eines Opfertiers erhalten. Auf der Taille liegt ein breiter Gürtel, der zur linken Seite hin von dem bogenförmig überfallenden Gewandkolpos verdeckt wird. Unter dem Gürtel treten die Ansätze von sechs bogenförmigen Zugfalten heraus. Außenfläche oben grob, im Gürtel- und Zugfaltenbereich sorgfältiger geglättet. Einige seichte Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Innenflächen ohne weitere Bearbeitungsspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, einige gröbere Kalkpartikel.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, einige kleine bis größere Poren.

Ton in mehreren Klumpen in die Matrize gelegt und zu einer Fläche verknetet. Ränder auf der Innenseite teilweise sichtbar. Zumindest Hufe des linken Hinter- und rechten Vorderbeins des Opfertiers nachträglich aufgesetzt und mit dem Grund verstrichen. Alle Beine und Hufe mit dem Modellierholz grob nachgearbeitet. Zugfalten breit und sorgfältig mit dem Modellierholz gezogen. Faltentäler unterhöhlen den Gürtel. Zur rechten Seite unmittelbar entlang des Bruchs eine gerade vertikale Ritzlinie, die auf Hufhöhe diagonal nach innen umbricht und sich im oberen Bruch verliert. Die Außenfläche trägt einen hellen festen Überzug. Gürtel durch zwei schwarz gemalte Streifen in eine breite obere und schmale untere horizontal gelagerte Zone gegliedert.

104 | Taf. 55, 3

Z 94.95.186

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.95; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,7; B 2,5 cm.

Oberkörperfragment eines Opferträgers. Erhalten ist ein schmaler senkrechter Streifen des Oberkörpers mit den Vorderläufen des unter die Brust gehaltenen Opfertieres. Der Huf der hinteren erhaltenen Läufe ist verloren. Außenfläche eben. Innenfläche uneben und mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung
Konsistenz: rauer Ton, weniger fest gebrannt, keine Poren.

Die Läufe sind nachträglich als Tonstreifen aufgesetzt und nachmodelliert. Außen ist ein heller Überzug durch den hellen Ton nicht eindeutig zu erkennen. Schwarze Farbpigmente auf einigen Stellen der gesamten Oberfläche.

105 | Taf. 55, 2

Z 94.271.3

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4.0; B 3,6 cm.

Oberkörperfragment eines Opferträgers. Erhalten ist ein vertikaler Streifen des Leibes mit je einer der Vorder- und Hinterläufe des unter die Brust gehaltenen Opfertiers. Die Oberfläche steigt zum fehlenden vorderen Lauf an. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren und Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen und innen orangebraun, Kern ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: Ränder 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, kleine Poren.

Läufe offensichtlich aufgesetzt und frei modelliert. Außen heller Überzug, rote Farbspuren auf der gesamten Gewandoberfläche, dichter unter den Hufen. Schwarze Pigmentreste auf den Hufen und als Fleck über dem vorderen Huf.

106 | Taf. 55, 5

Z 94.123.125

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 7,2; B 10,7 cm.

Rücken-Schulter-Fragment einer männlichen Figur; Rückenausschnitt um das linke Schulterblatt mit Schulterrückseite, Ärmelsaum in Schulterhöhe und dem oberen linken Brandlochrand erhalten. Außenfläche geglättet, aber rau mit Streichspuren. Innenfläche mit Streichspuren. Mit Ausnahme des Brandlochrandes zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6 reddish yellow.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße, wenige größere Poren.

Fragment aus mehreren Tonflächen und -klumpen aufgebaut. Oberarmwandung mit weiteren Tonklümpchen an die Schulter angesetzt. Brandloch ausgeschnitten. Ärmelsaum mit zwei übereinander liegenden Ritzlinien strukturiert. Nahe des linken Bruchs vom Ärmelsaum aufsteigende Ritzlinie als hintere Begrenzung eines der Schulternaht folgenden Schmuckstreifens. Außen heller Überzug. Diagonal nach links oben gestelltes schwarzes Farblinienfragment zur linken Seite des Brandlochs.

107 | Taf. 55, 6

Z 94.161.500

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.11.
Befund: Z 94.161; nacharchaischer Schutt mit Keramik 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,1; B 4,2; T 4,3 cm.

Schulterfragment einer männlichen Figur. Erhalten ist die rechte Schulter mit Seitenumbruch und einem größeren Abschnitt der Rückseite. Entlang der zum Arm abfallenden Schulter zeigt es ein breiteres, eingeritztes Nahtschmuckband der Gewandung. Außenfläche geglättet, aber rau, Kratzer auf dem Schultergelenk. Innenfläche uneben, viele Fingerdruckspuren und Verstrichzungen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellorangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kaum kleine bis wenige mittelgroße Poren.

Fragment aus mehreren Tonstücken aufgebaut. Die Rückseite ist erst deutlich hinter dem anatomischen Seitenumbruch mit Tonwülsten auf der Innenfläche angesetzt. Das Nahtschmuckband ist durch kurze, aneinandergesetzte Ritzlinien mit dem Modellierholz gezogen. Außen heller Überzug. Keine weiteren Farbspuren.

108 | Taf. 56, 1

Z 05.143.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 05.07.
Befund: Z 05.143; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,5; B 2,0 cm.

Kappenfragment einer männlichen Figur. Erhalten ist ein kleines Fragment der Rückseite einer Kappe mit Endquaste eines der beiden Bänder, mit denen die hochgeklappten Wangenklappen der Kappe über dem Scheitel zusammengebunden werden. Die Bänderenden hängen mit ihren Quasten auf beiden Hälften der Kappenrückseite herunter. Die erhaltene Quaste ist durch drei senkrechte Kerben strukturiert. Unter der Quaste ist ein halber, in die Kappenoberfläche gestempelter Dekorring zu erkennen. Außenfläche rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleinste Poren.

Quaste auf die Kappenwandung aufgesetzt. Ränder leicht mit dem Grund verstrichen und mit dem Modellierholz umfahren. Fransen nachträglich eingekerbt und die Kappenoberfläche mit Kreisen gestempelt. Wandung hinter der Quaste durch das Aufsetzen eines Tonplättchens verstärkt. Außen heller Überzug. Keine weiteren Farbspuren.

109 | Taf. 56, 5. 6

Z 07.152.34

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,2; B 2,7 cm.

Linker vollplastischer Unterarm mit Faust erhalten. Es handelt sich um einen ursprünglich an der Seite eines Opferträgers lang ausgestreckten Arm. Daumen abgeschlagen, Gelenkknöchel angegeben. Finger auch an der Innenseite zum Körper hin ausgearbeitet. Rotbraune und schwarze Farbpigmente an der Armunterseite.

Tonfarbe: hellockergelb.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele feinste Poren.
Konsistenz: rauer, fest gebrannter Ton.

Sehr organisch und qualitativ hochwertig modelliert. Handknöchel teilweise als Tonklümpchen aufgelegt. Hand offenbar massiv gebildet und in den hohlen Unterarm eingezapft.

110 | Taf. 56, 7

Z 08.106.12

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.21.
Befund: Z 08.106; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,5; B 3,5 cm .

Hohl geformte linke Faust eines lang am Körper herab ausgestreckten Arms eines Opferträgers oder eines Mantelmannes mit lang ausgestrecktem Daumen und nur halb ausgebildetem Zeigefinger. Die restlichen Finger auch auf

der zum Körper ausgerichteten Innenseite, einschließlich des Handballens ausmodelliert. Ockerbraune Farbspuren auf dem Handrücken.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer, fest gebrannter Ton, leicht kreidig, feinste Poren.

Sehr organische Modellierung. Daumennagel eher halbkreisförmig gestempelt. Daumen im Gelenk mit leichtem Knick geführt. Auf der Außenseite des Zeigefingers ist die Oberfläche bestoßen. Die Fingerspalten sind offenbar nachgeritzt. Handoberseite einschließlich des Daumens und Ballens mit einem dicken Stück Ton in der Matrize geformt. Rechter Ballen und wohl auch die unteren Fingergelenke der Innenseite mit Tonplättchen offenbar freihändig modelliert.

111 | Taf. 56, 8

Z 08.119.26

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.19.
Befund: Z 08.119; Heiligtumsabfälle frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,45; B 2,4 cm.

Linke an die Körperseite gelegte Faust mit dem darunter liegenden Wandungsabschnitt. Faust nach hinten gebrochen und offenbar nie voll ausgebildet.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: weich gebrannter Ton.

Der gerade ausgestreckte Daumen und die ersten beiden Finger sind sehr sorgfältig gebildet. Die Faust ist aufgesetzt und mit vielen Tonklümpchen unterfüttert.

112 | Taf. 56, 9

Z 94.238.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.238; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 7,7; B 7,1; T 2,6 cm.

Fragment der rechten Schulter eines männlichen Opferträgers. Rechte Schulter mit dem Oberarm und der Partie um das Schulterblatt herum einschließlich des oberen Viertels des Brandlochs auf der Figurenrückseite erhalten. Den Oberarm schmückt ein mit Kerben strukturierter Spiralreif. Diagonale Kerblinie von der Achsel zum Hals gibt eine Gewandkante oder eine Naht an. Außenfläche geglättet, aber uneben. Innenfläche mit Fingerdruckspuren.

Tonfarbe: hellgrün, leicht grau.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- bzw. Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine Poren.

Rückseite aus mehreren Tonstücken freihändig zusammengesetzt. Brandloch offenbar nicht ausgeschnitten. Oberarm von innen um den Finger des Koroplasten rund aufgebaut und nicht matrizengeformt. Darüber ist die Schulterpartie aus Tonstücken durchgängig modelliert. Auf die gesamte Oberfläche wurden dünne Tonfetzen aufgelegt und mit dem Grund verstrichen. Armspirale aus kleinen Wülsten aufgelegt und gekerbt. Oberer Verlauf der Wulst nach hinten durch Kerblinien optisch verlängert. Unterer Endpunkt des Reifs mit zwei kurzen vertikalen Kerben gekennzeichnet. Hellbeige und rote Farbspuren an verschiedenen Stellen der gesamten Oberfläche.

113 | Taf. 56, 4

Z 08.453.131

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 159.23 29. 10.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 8,1; B 3,6; T 3,7 cm.

Fragment des linken Unterarms unmittelbar in der oberen Hälfte bis knapp hinter die Beuge und den Ansatz des Oberarms erhalten. Ellenbogengelenk v-förmig gebrochen. Bizeps wölbt sich über der Beuge füllig empor. Nach oben und unten Bruch. Sehr organische Muskelangabe am Unterarm.

Tonfarbe: braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, kleinste Poren.

Schwacher heller Überzug, eventuell Reste von ockerfarbenem Auftrag. Unterarmseiten offenbar in zwei Matrizen geformt und entlang der Elle und der Mitte der Innenfläche zusammengesetzt. Viele dürftig verstrichene Tonwülste auf der Innenseite. In der Oberarmwandung zwei Tonlagen erkennbar. An den Unterarm angesetzt, Nähte gut verknetet, außen sorgfältig wahrscheinlich mit Wasser oder einem Schlicker verstrichen und die Oberfläche geglättet. Bizeps an der Beuge nachgezogen. Kerbe auf dem Bizeps.

114 | Taf. 56, 2

Z 94.238.66

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.238; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,7; B 3,2 cm.

Schulter- bzw. Nackenhaarfragment einer vermutlich männlichen Figur. Annähernd dreieckig gebrochenes Fragment. S-förmig geschwungene Oberfläche mit dicht gestempelten Locken. Zum oberen und unteren Bruch vertikal orientierte, leicht gebogene, seichte Ritzlinien bilden die Begrenzungen zum Oberkörper bzw. zur vermuteten Kopfbedeckung. Außenfläche rau. Innenfläche mit Streichspuren und dadurch verursachten scharfen Tongraten. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, wenige kleinste Poren.

Fragment aus mehreren Tonklumpen unterschiedlicher Größe und Stärke gebildet. Oberfläche mit Locken gestempelt. Haarkontur mit dem Stecken umfahren. Außen heller Überzug. Auf der Streichspur des Steckens ockerbraune bis rote Farbspuren.

115 | Taf. 56, 3

Z 94.114.226

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,3; B 3,7 cm.

Haarfragmen. Annähernd rechteckig gebrochenes Haarfragment mit in Reihen gestempelten Locken. Außenfläche gröber geglättet und rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6 reddish yellow.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Fragment aus unterschiedlich großen und starken Tonklumpen aufgebaut. Überzug nicht sicher erkennbar. Schwarze Farbreste auf der gesamten Außenfläche.

116 | Taf. 56, 10

Z 94.1.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Befund: Z 94.1; Streufund.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,5; B 2,7; T 1,8 cm.

Fragment einer rechten Faust. Faust mit Daumen und anschließenden drei Fingern erhalten. Diagonaler Bruch zum Handrücken. Faust liegt auf einem rudimentär erhaltenen Untergrund auf. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Hand auf den Untergrund aufgesetzt und leicht nachgearbeitet. Außen heller Überzug, ockerbraune Farbspuren zwischen Daumen und Zeigefinger.

117 | Taf. 57, 1

Z 92.134.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 92.26.
Befund: Z 92.134; Schutt archaisch bis hellenistisch/römisch.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 2,5; B 6,7; L 6,1 cm.

Fußpaar auf Standfläche einer weiblichen Figur. Fußpaar mit dem Hervortreten des Spanns unter dem Saum eines knöchellangen Gewands erhalten. Zehen des linken Fußes durch Bestoßung verloren. Weitere Bestoßungen an verschiedenen Stellen der Standfläche. Diagonaler Einschnitt auf dem rechten Spann. Außenfläche vermutlich geglättet, aber sehr rau. Innenfläche und Standflächenunterseite grob verstrichen. Nach hinten und oben Bruch.

Tonfarbe: gelblichbraun, Kern bräunlich, stellenweise rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in einer ersten Lage in die Form gebracht. Anschließend Fußpaar mit zwei bis drei stärkeren Tonlagen aufgefüllt. Standflächenränder beschnitten. Außen und innen heller Überzug. Ockergelb erscheinende Farbspuren auf beiden Füßen. Rotbraune Farbreste zwischen den Füßen. Aus gleicher Form wie Kat. 57.

118 | Taf. 57, 2

Z 93.22.16

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.11.
Befund: Z 93.22; Heiligtumsabfälle 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 2,9; B 6,6; L 7,0 cm.

Fußpaar auf Standfläche einer weiblichen Figur. Linker Fuß mit Hervortreten unter dem Saum eines knöchellangen Gewands, rechter Fuß ab Mitte Spann erhalten. Fehlstelle am vorderen Standflächenrand. Linker Umbruch zur Rückseite in Ansätzen erhalten. Viele Risse. Außenflä-

che geglättet, aber rau, auf linkem Fuß deutliche Streichspuren eines Pinsels oder gefaserten Modellierholzes. Innenfläche uneben. Nach hinten und oben Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, Kern ockerbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Vertiefungen mit weiteren Tonstücken aufgefüllt und abschließend mit einer stärkeren Tonlage überdeckt. Teile der Außenseite des linken Fußes vermutlich in der Form geblieben, Fehlstelle grob überstrichen. Rückseite mit Tonklumpen angesetzt. Außenkante Standfläche diagonal nach unten zurückspringend beschnitten. Zehen offenbar sanft nachgezogen. Außen heller Überzug, keine weiteren Farbspuren. Matrizengleichheit mit Kat. 56. Größe und äußere Form identisch. Zwischen den Füßen wölbt sich bei beiden Stücken die Standfläche heraus und steigt anschließend steil zum Gewandsaum auf. Hier zeigt der Grund die gleiche Struktur kleiner, bei der Modellierung der Patrize verursachter Tonstege. Beide Stücke besitzen einen Fehler auf der Außenseite des linken Fußes, der allerdings unterschiedlich nachgearbeitet worden ist.

119 | Taf. 57, 4

Z 94.132.31

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
B 5,6; L 5,0 cm.

Fußpaar auf Standfläche einer weiblichen Figur. Fußpaar mit dem Hervortreten des Spanns unter dem Saum eines knöchellangen Gewands erhalten. Außenfläche vermutlich geglättet, aber sehr rau. Innenfläche und Standflächenunterseite grob verstrichen. Nach hinten und oben Bruch.

Tonfarbe: gelblichbraun, Kern bräunlich.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in einer ersten Lage in die Form gebracht. Anschließend Fußpaar mit zwei bis drei stärkeren Tonlagen aufgefüllt. Standflächenränder beschnitten. Außen und innen heller Überzug. Zehen grob eingeschnitten.

120 | Taf. 57, 5. 6

Z 08.194.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.194; Oberfläche.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 6,1; B 6,15; L 5,7 cm.

Rechter Fuß einer weiblichen Figur mit Resten des knöchellangen Gewandes auf hoher, hohl geformter Standfläche. Übergang zum linken Fuß und zwischen den Füßen eingesenkter Gewandsaum erhalten. Mittlere drei Zehen stark bestoßen.

Tonfarbe: ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in dicken Klumpen in die Fußform eingebracht, Sockel aus dünnen Tonflächen angesetzt. Zehen grob eingeschnitten. Keine Angaben von Zehennägeln. Außen heller Überzug.

121 | Taf. 58, 1. 2

Z 08.425.243

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 146.12.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 12,2; B 13,7; T 10,6 cm.

Fußpaar auf Plinthe einer weiblichen Figur mit langem, seitlich trapezförmig ausschwingendem Gewand, unmittelbar bis zum unteren zweiten Drittel des Schienbeins erhalten. Kuppe des linken kleinen Zehs verloren. Nach oben, hinten und zur linken Gewandseite Bruch. Unterer Gewandsaum von einer Profilrille als Abschluss einer Borte begleitet, sinkt zwischen den Füßen in einem spitzen Zipfel steil ab. Heller Überzug auf der gesamten Front mit Ausnahme des hinteren Sockelendes auf der linken Seite, endet in einem geraden Vertikalabschluss unmittelbar hinter dem erhaltenen rechten Seitenumbruch zur Rückseite, dann Oberfläche tongrundig. Im Inneren Spuren eines Überzugs von unten entlang der Füße nach oben ausdünnend. Auf der gesamten Gewandfläche der Front und in den Zehenzwischenräumen rote Farbreste.

Tonfarbe: außen und innen rotbraun, Kern leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: außen und innen 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, weniger fest gebrannt, viele Risse auf der Innenseite, viele kleine Poren.

Ton in dicken Batzen grob in die Fußpaarmatrize eingestrichen, so dass auf der Innenseite zwei tiefe Wölbungen unter den Füßen entstanden, die sich in einem dicken groben Grat unter dem Fußzwischenraum treffen. Bei der Formung direkt genügend Ton in dicken Brocken für die Plinthe mit eingebracht und durchgängig mit der Fußwandung verknetet, so dass auf der Innenseite keine Übergänge erkennbar sind. Füße und Plinthe erscheinen

somit wie aus einem ›Guss‹. Gleiches gilt für den Übergang zum Gewand, wo der in mehreren unregelmäßig Lagen eingebrachte Ton so intensiv verknetet scheint, dass die Wandung von den Füßen in das Gewand kontinuierlich überleitet. Die Rückwand ist aus dünn ausgewalzten Tonstücken in spitzem Winkel an die Front angesetzt und der dadurch entstandene Zwickel mit vielen intensiv verkneteten Tonklumpen ausgefüllt bzw. verstärkt. Verstrichzungen und Fingerdruckspuren auf der Innenseite erhalten. Außenkanten der Plinthe und Gewandunterkanten scharf nachmodelliert, Zehenzwischenräume und Fußsohlen an den Außenseiten nachgezogen, Zehenkuppen leicht unterschnitten. Zehennägel nur bei den großen Zehen eingeschnitten. Gleiche Form wie Kat. 122.

122 | Taf. 58, 3. 4

Z 08.485.60+Z 09.5.22+Z 09.20.6

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.485; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 194.10 23. 12.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 22. 04.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.20; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 08. 05.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 4,7; B 11,0; L 9,0 cm.

Aus drei Bruchstücken zusammengesetztes Fußpaar einer weiblichen Figur auf Plinthe mit langem, ursprünglich seitlich trapezförmig ausschwingendem Gewand, unmittelbar bis zum Hervortreten der Füße unter dem Gewandsaum erhalten. Gewand bis auf ein Saumrudiment an der Innenseite des linken Fußes vollständig verloren, der ehemals zwischen den Füßen herabgesenkte Gewandzipfel ist von der restlichen Figurenwandung abgeplatzt. Plinthenkante im Fußzwischenraum einschließlich des linken großen Zehs bestoßen. Weitere Bestoßungen an der Außenseite des rechten Fußes. Nach oben und hinten Bruch. Soweit erkennbar, heller Überzug auf der gesamten Front. Die Füße sind offenbar ockerbraun bemalt.

Tonfarbe: braunbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt.

Ton in starken Lagen in die Fußpaarmatrize eingestrichen, dabei die Füße komplett gefüllt, so dass sich der Hohlraum der Plinthe einheitlich unter dem gesamten Fragment entlangwölbt. Bei der Formung direkt genügend Ton in dicken Brocken für die flache Plinthe mit eingebracht und durchgängig mit der Fußwandung verknetet, so dass auf der Innenseite keine Übergänge erkennbar sind. Füße und Plinthe erscheinen somit wie aus einem ›Guss‹. Gleiches scheint, soweit erkennbar, für den Übergang zum Gewand zu gelten, wo der Ton in mehreren starken Lagen auf eine Weise streifig eingebracht ist, wie es innerhalb einer einheitlichen Matrize üblich ist. Daher scheint es offensichtlich, dass die gesamte Beinpartie mit Füßen und Gewand in einer einheitlichen Matrize geformt wurde. Verstrichzungen und Fingerdruckspuren auf der Innenseite erhalten. Außenkanten der Plinthe teilweise scharf nachmodelliert oder lediglich mit der Hand abgerundet, nach unten leicht unterschnitten. Zehenzwischenräume und Fußsohlen nachgezogen, Zehenkuppen zumindest beim linken Fuß deutlicher unterschnitten. Zehennägel dreieckig eingeschnitten, lediglich am dritten Zeh des rechten Fußes durch einfache Streichspur des Steckens oder Messers abgegeben. Nägel des rechten großen Zehs und vierten Zehs des linken Fußes sehr sorgfältig trapezförmig gestaltet. Gleiche Form wie Kat. 121.

123 | Taf. 58, 6

Z 94.280.91

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.16.
Befund: Z 94.280; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,8; B 4,5; L 6,1 cm.

Fußfragment. Linker Fuß mit Knöchelpartie und sehr hohem Standring erhalten. Innenseite verloren. Bestoßungen entlang des rechten Bruchs, am großen und an der Spitze des kleinen Zehs. Verletzung auf dem vierten Zeh. Außenfläche geglättet. Innenfläche grob verstrichen.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in mehreren Schichten in die Matrize gelegt. Wandung zum Standring hin erheblich verstärkt. Zehenspalten nachgezogen. Kuppen unterschnitten. Sockelartig erscheinender Standring entlang des Zehenkonturs abgeschnitten. Keine Reste von Überzug und Farbe.

124 | Taf. 58, 5

Z 05.12.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 05.08.
Befund: Z 05.12; Westterrasse, oberste Heiligtumsschuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
B 5,4; L 6,9 cm.

Fußfragment. Rechter Fuß mit Außenseite des Spanns auf grobem Standring erhalten. Innenseite verloren. Ferse verloren. Zehenpartie erhalten.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Ton in mehreren Schichten in die Matrize gelegt. Wandung zum Standring hin erheblich verstärkt. Zehenspalten grob eingeschnitten. Kuppen unterschnitten. Keine Angaben der Zehennägel. Außen heller Überzug.

125 | Taf. 59, 1

Z 94.244.11

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.244; Heiligtumsabfälle 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Vermutlich mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 10,7; B 7,5; T 7,5 cm.

Rechter unterer Zipfel eines knöchellangen Gewands mit Teilen des darunter hervortretenden rechten Fußes. Gewandzipfel mit unterer Saumkante und Umbruch zur Figurenrückseite erhalten. Rechter Fuß nur im rechten Drittel des Spanns mit Fersenpartie und der hier anschließenden sockelähnlichen Standfläche erhalten. Vorderfuß komplett verloren. In konkavem Schwung zieht sich der Seitenkontur vom Gewandzipfel zur Standfläche hin ein. Eine Ritzlinie folgt dem unteren Gewandsaum in geringem Abstand. Außenfläche gröber geglättet, deutliche Streichspuren. Innenfläche verstrichen und rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange, graubeiger Kern.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest gebrannt, viele kleine Poren.

Ton in einer dünnen Lage in die Form gebracht. Gewand im oberen erhaltenen Bereich zum Seitenumbruch mit weiteren, gut verstrichenen Tonklumpen verstärkt. Erhaltener Rückseitenstreifen dagegen sehr dünnwandig, trägt im unteren Bereich locker auf die Innenfläche gesetzte Tonklümpchen. Klumpen liegen nicht genau im Seitenumbruch. Sockelähnliche Standfläche mit mehreren dicken Tonballen verstärkt. Gewandoberfläche geht nahtlos in den Spann über, gewinnt hier aber deutlich an Wandungsstärke. Gewand und Spann lediglich durch Ritzlinie optisch voneinander abgesetzt. Sockel und Spann intensiv nachmodelliert. Über der Saumkante Ritzlinie eingebracht. Heller Überzug nur auf der Vorderseite erhalten, bricht kurz hinter dem Umbruch zur Rückseite geradlinig ab. Nicht eindeutig erkennbar, ob die Rückseite jemals einen Überzug getragen hat. Gewand auf der Vorderseite bis zur Fußoberkante rot bemalt. Vertikaler Seitenstreifen in Form schwarzer Farbreste um den Seitenumbruch herum erhalten. Auf der Rückseite lassen sich die schwarzen Farbreste bis zum Ende des hellen Überzugs verfolgen.

126 | Taf. 59, 3

Z 94.96.26

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 5,7; B 6,3; L 2,7 cm.

Rechter hinterer Fußbereich mit unterem Gewandsaum. Ferse und Gelenkpartie mit einem größeren Stück des darüber anschließenden Saums eines knöchellangen Gewands erhalten. Gesamter Standring, sowie der vordere Fußbereich ab dem Gewandsaum verloren. Rechter äußerer Gewandzipfel mit Umbruch zur Rückseite der Figur erhalten. Eine dem unteren Gewandsaum unmittelbar darüber folgende Ritzlinie schwingt leicht über dem Fuß nach oben aus. Bestoßungen auf dem Gewandzipfel. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit gröberen Streichspuren eines Modellierholzes.

Tonfarbe: ockergelb, Kern grau bis leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, fest bis hart gebrannt, kleine Poren.

Ton zunächst in die tiefer eingesenkten Detailformen der Matrize eingelegt und zu den Seiten leicht ausgestrichen. Anschließend weitere Tonflächen und -klumpen verschiedener Stärken in die gesamte Matrize eingebracht und zu einer ebenen Wandung verdrückt. Fußpartie zusätzlich verstärkt. Auf den Seitenumbruch zur Rückseite kleine Tonklümpchen gesetzt. Parallel zur unteren Saumkante verlaufende Linie eingeritzt. Heller Überzug nicht sicher erkennbar, aber anzunehmen. Die auf der gesamten Gewandoberfläche befindlichen ockerbeigen Verfärbungen sind möglicherweise Rückstände eines ehemals einheitlich roten Farbauftrags. Auf dem Gewandumbruch zur Rückseite schwarze Farbreste eines ehemals vertikalen Schmuckstreifens. Unterhalb des oberen Bruchs Unterkante eines horizontalen schwarzen Schmuckbands.

127 | Taf. 59, 2

Z 94.53.341

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 8,5; B 5,3; L 3,3 cm.

Unterer rechter Saum eines knöchellangen Gewands mit Fragmenten des rechten Fußes. Großes Stück des rechten Schienbeins mit dem hinteren Teil des unter dem Gewand hervortretenden rechten Fußes erhalten. Vorderfuß mit seinem Heraustreten unter der Saumkante verloren. Schienbein wölbt sich deutlich aus dem Gewandgrund hervor. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit wenigen Streichspuren.

Tonfarbe: ockerbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer Ton, hart gebrannt, viele kleine und wenige mittelgroße Poren.

Ton in einer ersten dünneren Schicht in die Matrize gelegt, danach Vertiefungen aufgefüllt und Umbrüche verstärkt. Abschließend eine letzte dünne Tonschicht aufgelegt. Untere Gewandkante mit horizontaler Ritzlinie gesäumt. Außen und wohl auch innen heller Überzug. Gewandoberfläche mit roter Farbe bedeckt. In geringem Abstand zur Ritzlinie ein 1,9 cm hoher schwarzer Horizontalstreifen aufgemalt.

128 | Taf. 59, 4

Z 94.56.15

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.56; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Matrize hohl geformt.
H 5,6; B 3,8; L 6,5 cm.

Linker Fuß einer männlichen Figur. Fuß bis zum unteren Beinansatz erhalten. Ferse verloren. Steil ansteigender Spann. Außenfläche geglättet, vertikale Streichspuren eines Pinsels oder gefaserten Modellierholzes erkennbar, viele Risse. Innenfläche mit Fingerdruckspuren und rau. Nach oben und zur Rückseite Bruch.

Tonfarbe: außen helles Rotbraun, innen hellbeige.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 7/6, innen 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, wenige grobe Partikel.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Offenbar aus mehreren Tonlagen und -klumpen in einer Matrize geformt. Standring mit mehreren angesetzten Tonplättchen gebildet. Zehenspalten eingeritzt. Fuß auf Sohlenhöhe mit dem Modellierholz umfahren. Keine Reste von Überzug oder Farbe.

129 | Taf. 60, 2

Z 94.73.7

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,5; B 4,2; L 3,4 cm.

Zehenfragment. Die ersten drei Zehen eines rechten Fußes ab zweitem Zehenglied mit darunter anschließender Standfläche erhalten. Außenfläche geglättet, aber rau. Unterfläche grob belassen.

Tonfarbe: hellgelbgrau, leicht grünlich.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgrobe Poren.

Zehen in einer Lage in die Matrize eingebracht und anschließend auf Standfläche aufgesetzt. Zehen mit Tonklumpen unterfüttert. Nägel gestempelt. Kuppen nachmodelliert und leicht unterschnitten. Standflächenkante beschnitten. Außen heller Überzug. Ockergelb erscheinende Farbreste an unterschiedlichen Stellen der Außenfläche.

130 | Taf. 60, 3

Z 07.152.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,5; B 7,8; L 8,3 cm.

Linker Vorderfuß einer vermutlich weiblichen Figur auf Standring. Nach vorne und nach links originale Außenkante, beide Füße standen auf gleicher Höhe.

Tonfarbe: hellockergelb.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, kleine Poren.
Konsistenz: rauer, fest gebrannter spröder Ton.

Zehen sehr organisch schwellend geformt, Zwischenräume sanft nachgearbeitet. Zehennägel gestempelt, nachgezogen und leicht unterschnitten. Tonplättchen von innen gegen die Wandung gedrückt, keine Unterfütterung der Zehen.

131 | Taf. 60, 1

Z 06.151.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 06.23.
Befund: Z 06.151; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,2; B 4,7; L 6,7 cm.

Rechter Vorderfuß eines Opferträgers mit Resten der Standfläche, die sich noch deutlich zum linken, leicht vorgeschobenen, jetzt verlorenen Fuß vorschiebt.

Tonfarbe: hellockergelb, leicht grünlich.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/3.

Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer, fest gebrannter spröder Ton.

Zehenzwischenräume nachgezogen, keine Nagelangaben. Standfläche unter dem Fuß ausgespart. Tonbatzen unter den Vorderfuß gepresst. Zehenkuppen unterschnitten.

132 | Taf. 60, 4. 5

Z 07.152.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 12,6; B 6,3; H 4,8 cm.

Linker Fuß. Erhalten ist ein kompletter linker Fuß auf Standfläche mit originalem Abschluss zur linken Seite und nach vorne. Keine Nagelangaben.

Tonfarbe: ockergelb, leicht grünlich.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Zumindest Vorderfuß in der Matrize geformt und auf eine Standplatte aus vielen zusammengedrückten Tonklumpen aufgesetzt. Zehen kantig nachmodelliert und unterschnitten. Angabe des äußeren Knöchels umfahren. Zur Rechten Oberfläche für das Applizieren eines nun verlorenen Gewandsaums vorbereitet.

133 | Taf. 60, 6

Z 94.274.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 11,0; B 3,7 cm.

Linker Fuß. Erhalten ist die Innenseite eines linken Fußes von der Ferse bis einschließlich erstem Zeh und Standring. Zweiter Zeh fragmentiert. Fersenrückseite verloren. Keine Nagelangaben.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Vorderfuß in der Matrize geformt und auf eine Standplatte aus vielen zusammengedrückten Tonklumpen aufgesetzt. Zehen kantig nachmodelliert und unterschnitten.

134 | Taf. 60, 7

Z 94.114.31

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,5; B 5,1; L 6,2 cm.

Fußfragment. Linker Vorderfuß mit Teilen des Standrings bis zum oberen Spannende erhalten. Knöchel- und Fersenpartie verloren. Standring im vorderen rechten Bereich bestoßen und ab Ballen verloren. Außenfläche geglättet. Innenfläche gröber verstrichen.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, wenige kleine Poren.

Fragment aus vier Teilen aufgebaut. Zehenpartie in Matrize geformt und auf den Standring aufgesetzt. Zehen mit weiteren Tonklumpen unterfüttert. Restlicher erhaltener Fuß über dem Standring aus zwei Längshälften zusammengesetzt. Obere Naht entlang des Spanns mit Tonplättchen und -klumpen hinterlegt und außen sorgfältig verstrichen. Zehenspalten scharfkantig nachmodelliert. Zehenkuppen unterschnitten. Nägel gestempelt. Sohle auf der linken Seite nachgezogen. Standring in geringem Abstand entlang des Fußkonturs abgeschnitten. Heller Überzug an Standring und Sohle der linken Seite eindeutig erkennbar. Ansonsten vermutlich nur noch als leichte Aufhellung der Tonoberfläche erhalten. Keine weiteren Farbreste.

135 | Taf. 60, 8

Z 93.27.19

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.11.
Befund: Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,1; B 3,3; L 3,9 cm.

Zehenfragment. Drei mittlere Zehen des linken Fußes mit einem Stück des Spanns erhalten. Kleiner Zeh stark bestoßen. Großer Zeh und Standring verloren. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren und rau.

Tonfarbe: ockergelb, leicht grünlicher Schimmer.
Tonfarbe nach Munsell: 5 Y 8/3.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, einige kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in dünnen Schichten in die Matrize gelegt. Zehenpartie auf den nun verlorenen Standring gesetzt und mit we-

nigen Tonklumpen unterfüttert. Zehenspalten nachgezogen. In Fortführung der Zehenspalten senkt sich die Oberfläche organisch in Richtung Spann sanft ab. Zehenkuppen unterschnitten. Nägel eingeschnitten. Überzug zu vermuten, aber nicht eindeutig erkennbar. Keine Farbreste.

136 | Taf. 61, 1. 2

o. Nr.

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 4,6; B 3,8 cm.

Zehenfragment. Die drei letzten Zehen des linken Fußes mit einem Stück des Spanns erhalten. Erster und zweiter Zeh verloren. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren und rau.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, einige kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in dünnen Schichten in die Matrize gelegt. Zehenpartie auf den nun verlorenen Standring gesetzt und mit einigen Tonklumpen unterfüttert. Zehenspalten nachgezogen. Zehenkuppen unterschnitten. Nägel eingeschnitten.

137 | Taf. 60, 9

Z 08.198.79

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur
H 2,9; B 3,3; L ca. 3,4 cm

Erhalten sind die hinteren drei Zehen eines rechten Fußes auf Standring. Die Zehen sind lang und fallen nach vorne steiler ab.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, gröberer Kalksplitt.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, einige kleine bis mittelgroße Poren.

Standring aus drei Tonbatzen gebildet, darauf die Zehen aufgesetzt und unterfüttert. Nägel von der Mitte zu den Rändern eingeschnitten, Zehenkuppen unterschnitten.

138 | Taf. 61, 4. 5

Z 94.46.13+Z 94.53.408

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.46; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,9; B 10,1; T 3,7 cm.

Unterer Saum eines knöchellangen Gewands mit den Ansätzen des darunter hervortretenden Fußpaars. Breites Stück des unteren Gewandsaums von der Mitte des rechten bis unmittelbar zur linken Außenseite des linken Fußes erhalten. Rechter Fuß verloren. Linker Fuß im oberen Ansatz erhalten. Saumkante ist in bogenförmigen Schwüngen über beide Spanne geführt und zieht sich zwischen den Füßen tief herab. Gewandoberfläche ist zwischen den Schienbeinen leicht abgesenkt. Mit dem äußeren Seitenumbruch des linken Schienbeins flieht die Gewandoberfläche deutlich stärker nach hinten zurück. Eine Ritzlinie folgt der Saumkante in geringem Abstand. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt, keine Verstrichspuren. Mit Ausnahme der Saumkante zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, stellenweise beigebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, gröberer Kalksplitt.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, einige kleine Poren.

Beide Füße separat geformt. Dafür Ton in mehreren Klumpen und Fetzen in die Form eingebracht. Füße anschließend mit Strebe aus gut verkneteten Tonklumpen verbunden. Die Vorderseite dieser Verstrebung ist sehr eben, so dass sie über einem festen Grund gearbeitet worden sein muss. Das Gewand als Tonlage vorgeblendet. Füße und Gewandinnenfläche mit gut verkneteten Tonklumpen verbunden. Gewandinnenfläche liegt locker auf der Fußverstrebung auf und ist nicht extra mit dieser verbunden. Die dem Gewandsaum folgende Ritzlinie schwingt gleichfalls über den Füßen aus und fällt in einem spitzen Bogen zwischen den Füßen ab. Heller Überzug nur im rechten Schienbeinbereich erkennbar. Verfärbt sich kontinuierlich von einem hellen Gelb zum hellen Braun des Tongrunds. Rote Farbreste über die gesamte Gewandoberfläche verteilt.

139 | Taf. 61, 6

Z 08.203.52

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.27.
Befund: Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
Messnr.: 735.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,9; B 6,7 cm.

Schienbeinpartie der Körperfront mit wellenförmig über die Füße geschwungenem Gewandsaum. Breiter im Profil erhabener Saumstreifen. Zwischen den Füßen eingesenkte Saumspitze schwingt leicht nach vorne aus. Oberfläche zwischen den Beinen eingesenkt. Seiten fliehen stark zurück. Beide Füße verloren, lediglich die angesetzten oberen Enden auf der Gewandrückseite erhalten. Beidseitig schwarzer Vertikalstreifen bis zum Saum erhalten. Horizontale schwarze Borte folgt in geringem Abstand dem plastischen Saum. Gewand ansonsten rot bemalt.

Tonfarbe: ocker.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, gröberer Kalksplitt.
Konsistenz: rau, fest gebrannt, einige kleinste und zwei große Poren.

Beide Füße separat geformt. Dafür wurde der Ton in mehreren Klumpen und Fetzen in die Form eingebracht. Die Füße sind anschließend mit einer Strebe aus gut verkneteten Tonklumpen verbunden worden. Die Vorderseite dieser Verstrebung ist sehr eben, so dass sie über einem festen Grund gearbeitet worden sein muss. Das Gewand ist als Tonlage vorgeblendet. Die Füße und die Gewandinnenfläche sind mit gut verkneteten Tonklumpen verbunden. Die Gewandinnenfläche liegt locker auf der Fußverstrebung auf und ist nicht extra mit dieser verbunden. Die dem Gewandsaum folgende Ritzlinie schwingt gleichfalls über den Füßen aus und fällt in einem spitzen Bogen zwischen den Füßen ab. Ein heller Überzug ist nur im rechten Schienbeinbereich erkennbar. Er verfärbt sich kontinuierlich von einem hellen Gelb zu einem hellen Braun des Tongrundes. Rote Farbreste sind über die gesamte Gewandoberfläche verteilt.

140 | Taf. 62, 1. 2

Z 07.144.25+Z 07.152.205–207+Z 07.176.14

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07. 144; oberster Abhub.
Schnitt: Q 07.33
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 07.45.
Befund: Z 07.176; keine Angaben.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 15,1; B 12,4; aT ca. 6,2 cm.

Fragment der Schienbeinpartie einer weiblichen Terrakotte mit langem Gewand. Erhalten ist der mittlere Abschnitt der Schienbeinpartie mit dem unteren Gewandsaum über dem linken, verlorenen Fuß. Hier biegt das Fragment scharf zur Rückseite um. Der Saum ist durch eine eingetiefte Profillinie angegeben, die sich über den Spann wölbt und seitlich zu einem weiteren, aufsteigenden Bogenschwung ansetzt. Der darunter abgesetzte Gewandsaum ist nicht zusätzlich als farbige Borte gefasst, so dass die Profillinie eine Naht darstellen könnte. Oberhalb folgt ihr ein in schwarz aufgelegtes Schmuckband. Die ansonsten rot bemalte Gewandoberfläche senkt sich zwischen den Beinen leicht ein. Das Gewand ist seitlich durch je eine breite schwarz aufgelegte Vertikalborte gefasst. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, gelegentlich auch größere Partikel.
Konsistenz: rau, hart gebrannt, viele kleine und gelegentlich größere Poren.

Fragment aus mindestens 10 Tonstücken zusammengesetzt, deren Nähte durch das Aufdrücken weiterer Tonklümpchen überdeckt sind. Die Schienbeingrate sind aus deutlich kleineren Tonstücken gebildet. Hinter der erhaltenen unteren Saumkante Reste des eingesetzten Fußes. Auf der Außenseite viele vertikale Glättungsspuren. Untere Saumnaht eingeritzt. Hellgelber Überzug auf der gesamten Außenfläche. Darauf die oben genannten Farbspuren.

141 | Taf. 62, 3

Z 07.152.208+Z 08.453.185

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
Messnr.: 3190.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 01. 11.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,4; B 9,7; T ca. 6,5 cm.

Aus acht Bruchstücken zusammengesetztes Fragment des rechten Schienbeins einer mit knöchellangem, eng anliegendem Gewand bekleideten Gestalt. Unmittelbar über dem Knöchel erhaltene Gelenkpartie mit einem großen Bereich der Figurenrückseite. Eine in zwei aufsteigenden Bögen geschwungene Profilrille als Abgrenzung der unteren Gewandsaumborte von der Seite nach vorne gezogen. Mit Ausnahme der Zehenkuppen zu allen Seiten Bruch. Die gesamte Außenfläche bedeckender heller Überzug. Schwarze Vertikalborte auf der rechten Figurenseite, zur Front Oberfläche rot bemalt. Zur Rückseite weiteres rot gefasstes Vertikalband, danach hellgrundig. Auf dem gegenüberliegenden Ende der Rückseite Reste der symmetrisch gegenübergestellten Vertikalborte der linken Seite.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rauer, etwas seifiger Ton, hart gebrannt.

Gewand aus vielen zusammengekneteten Tonstücken um die erhaltene Gelenkpartie des rechten Fußes mit freier Hand aufgebaut. Dabei die Gelenkwandung beidseitig mit dünnen Tonlagen ummantelt und somit mit den weiter angesetzten Tonstücken verbunden. Profilrille eingeritzt. Streich- und seichte Fingerdruckspuren auf der Innenseite.

142 | Taf. 1, 3

Z 07.144.24

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07. 144; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 11,2; B 8,5; aT ca. 6,9 cm.

Fragment der linken Schienbeinpartie einer weiblichen Terrakotte mit langem, gegürtetem Gewand. Erhalten ist der mittlere Abschnitt des linken Schienbeins mit daran herabfallendem Schärpenende der ansonsten verlorenen Gewandgürtung. Die Schärpe endet in einen Fransensaum. Vom deutlich angegebenen Schienbeingrat fällt die rot bemalte Gewandoberfläche organisch zu den Seiten ab, wobei sie schließlich zur Rückseite auf der linken Beinseite scharf umbricht. Hier eine vertikale, schwarz aufgelegte Borte. Zum rechten, verlorenen Schienbein sinkt die Gewandoberfläche lediglich nur leicht ein. Die Schärpe ist hell ausgepart und trägt oberhalb des Fransensaums zwei horizontale schwarze Bänder. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen ockergelb, innen orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: außen 10 YR 7/6, innen 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Fragment aus vielen Tonstücken und aufgedrückten Tonbatzen zusammengeknetet und offenbar mit der freien Hand modelliert, einschließlich des plastisch abgehobenen Schärpenendes. Fransen tief eingeritzt. Eine deutliche Fingerstreichspur auf der Innenseite. Hellgelber Überzug auf der gesamten Außenfläche. Darauf die oben genannten Farbspuren.

143 | Taf. 62, 4

Z 07.152.204

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,8; B 5,5 cm.

Gewandfragment der rechten Schienbeinpartie mit rechter Hälfte des rechten Schärpenendes erhalten. Schärpe in flachem Relief angegeben, Ränder nachgezogen. Unten zwei dünne und Reste eines offenbar breiteren dritten horizontalen schwarzen Dekorbandes. Gewand ansonsten rot bemalt. Schwarzer, sich in den Bruch öffnender Vertikalstreifen. Im Inneren Fingerstreichspuren und Nageleindrücke.

Tonfarbe: Ränder orangebraun, Kern hellockergelb.
Tonfarbe nach Munsell: Ränder 5 YR 6/6, Kern 5 Y 8/3.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viel Kalksplitt.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Fragment aus mehreren Tonstücken aufgebaut.

144 | Taf. 61, 3

Z 94.132.32

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 8,4; B 6,8 cm.

Leistenfragment einer weiblichen Figur mit langem, ungegürtetem und durchscheinendem Gewand. Erhalten ist der rechte Leisten- und Schambereich mit einem größeren Ausschnitt des anschließenden rechten Oberschenkels. Der Übergang zum linken Oberschenkel ist noch erkennbar. Gegenüber der kräftig aus dem Grund emporspringenden Oberschenkelwölbung steigt die Oberfläche der unteren Bauchdecke nur sanft an. Außenfläche geglättet, aber rau, seichte Streichspuren eines Pinsels oder faserigen Modellierholzes. Innenfläche uneben und mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: Ton helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Fragment aus mehreren Tonstücken zusammengesetzt. Zur rechten Körperseite hin weitere aufgelegte Tonklumpen auf der Innenfläche. Oberschenkel mit der freien Hand nachgeformt. Außenfläche mit einem feuchten Pinsel oder Holz überfahren. Dabei Trennfurche der Oberschenkel intensiver durchzogen. Dünne Verstrichzungen eines stark verwässerten Tons oder -schlickers auf der Außenfläche. Außen heller Überzug. Ein schwarzer vertikaler Farbstreifen auf der rechten Hälfte des Oberschenkels öffnet sich in den äußeren Bruch. Die restliche Oberfläche trägt einen roten Farbauftrag.

145 | Taf. 61, 7. 8

Z 08.198.219

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,6; B 3,4; T 7,7 cm.

Fragment des rechten, vertikal an den Oberschenkel gelegten Handgelenks mit einem breiteren, aber niedrigen Körperstreifen, der auch einen Abschnitt der Figurenrückseite umfasst. Erhalten ist das aus Tonstücken zusammengesetzte Körperrund des rechten Oberschenkels, auf den die separat geformte, aber nun verlorene Hand angesetzt worden war. Lediglich der Ärmelsaum ist in Fragmenten erhalten geblieben. Der Saum wird von einer schwarzen dünnen Borte begleitet. Darunter Reste des Ritzdekors des Armschmucks. Restliches Gewand rot bemalt. Nach oben öffnet sich der Hohlraum der Hand in den Hohlraum des Oberschenkels.

Tonfarbe: hellorange, Kern ocker.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 8/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Fragment aus mehreren Tonstücken gebildet. Hand aufgesetzt und den dadurch zum Oberschenkel entstandenen Zwickel durch das Auflegen weiterer Tonflächen für die Bildung des Ärmelsaums geschlossen.

146 | Taf. 61, 9

Z 08.425.208

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,2; B 6,0 cm.

Unspezifisches Körperfragment mit glatter Außenfläche. Dort heller Überzug.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Fragment aus vier übereinander gelagerten Tonstücken zusammengesetzt. Auf der Innenseite entlang der Biege des sich vertikal wölbenden Fragments der Abdruck eines Rundholzes.

147 | Taf. 63, 1

Z 07.152.1+15+26+176

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,2; B 16,0; T ca. 15,4 cm.

Oberteil eines separat vom Oberkörper gebrannten Unterleibs mit Falz. Das Fragment umfasst ungefähr ein Viertel der Vorder- und die Hälfte der Figurenrückseite. Die Vorderseite ist über die Seiten der Figur hinaus ovoid gekrümmt, während die Rückseite gerade und glatt verläuft. Sie springt in einer tieferen vertikalen Profilkante von der restlichen Oberfläche an den Seiten der Figur zurück. Entlang dieses Rücksprungs trägt die Rückseite einen braunen Vertikalstreifen. Nach oben schwingt das Fragment spontan zum Auflager des Oberkörpers und der Falz ein. Der braune Farbauftrag zeigt an der Seite eine ausgesparte dünne Vertikallinie. Er endet zur Vorderseite unmittelbar nach dem Seitenumbruch.

Tonfarbe: innen hellbeige, außen orange.
Tonfarbe nach Munsell: innen 7,5 YR 7/4, außen 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Auf der Innenseite viele Fingerstreichspuren, aber keine klaren Nähte von einzelnen Tonstücken. Falz aus Tonwülsten zusammengedrückt und angesetzt. Dafür weitere Tonplättchen von innen in den Zwickel geschoben.

148 | Taf. 63, 2

Z 07.152.211

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,7; B 7,3 cm.

Gewandfragment mit plastisch leicht abgesetzter Profilkante. Dahinter Oberfläche dunkelbraun bemalt. Dunkelbrauner Horizontalstreifen öffnet sich in den oberen Bruch.

Tonfarbe: innen hellbeige, außen orange.
Tonfarbe nach Munsell: innen 7,5 YR 7/4, außen 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, viele kleine Poren.

Auf der Innenseite viele Fingerstreichspuren und offenbar verstrichene Tonfetzen.

149 | Taf. 63, 3

Z 93.21.15

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.11.
Befund: Z 93.21; Hangschutt 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,7; B 4,6 cm.

Haarfragment einer annähernd lebensgroßen weiblichen Figur. Vier von zylindrischen Hülsen umschlossene Strähnenenden der auf den Rücken fallenden Haarmasse erhalten. Hülsenränder durch je zwei Horizontalkerben angegeben. Außenfläche glatt. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.

Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Fragment mit der freien Hand modelliert.

150 | Taf. 64, 1

Z 04.101.55

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 04.06.
Befund: Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
B 5,3; T 6,7 cm.

›Strirnwulst‹-Fragment mit aufgesetzten Warzen einer weiblichen Figur. ›Wulst‹-Fragment in ganzer Tiefe von Stirnansatz mit Stirnhaar bis Übergang Kalotte erhalten. Drei Warzen im hinteren Bereich verloren. Bestoßungen an den Spitzen fast aller Warzen. Außenfläche rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu den Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgelb, leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Fragment aus mehreren Tonwülsten gebildet und auf den Kopf aufgesetzt. Wandung besonders zur Stirn hin mit vielen Tonklumpen differenter Größe verstärkt. Ebene Auflagerkante zur Stirn hin. Warzen aus runden, nach oben ausgezogenen Tonklumpen gebildet. Stirnhaarstreifen diagonal mit Einkerbungen schraffiert. Heller Überzug außen und innen nicht eindeutig erkennbar. Schwarze Farbreste auf einigen Warzen und in deren Fugen zur ›Wulst‹.

151 | Taf. 63, 4. 5

Z 06.150.19

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 06.03.
Befund: Z 06.150; Westterrasse, Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 8,1; H 3,9; T max. 5.6 cm.

Wulstkranzfragment mit Warzen bzw. Blattdekor der rechten Kopfhälfte einer weiblichen lebensgroßen Figur erhalten. Das Fragment verjüngt sich zur Rückseite der Figur. Zur Stirn hin hat sich ein Rudiment mit diagonaler Schraffur des Stirnhaares oder einer Schläfenlocke erhalten. Die Warzen verlaufen in vierfacher Reihung übereinander. Erst zum vorderen Bruch in Richtung Gesichtsmitte ist eine fünfte Reihe angelegt. Viele Warzen an der Spitze bestoßen.

Tonfarbe: außen hellorange, Kern leicht grünlich.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau und spröde, hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Wulst aus vielen Tonstreifen aufgebaut. Oberfläche mit tiefen Schnitten aufgerissen und darüber die Warzen gesetzt. Die Kalotte ist fast waagrecht aus weiteren Tonstücken angesetzt.

152 | Taf. 64, 2

Z 07.108.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.24.
Befund: Z 07.108; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 8,0; B 4,1 cm.

Nasen-Kinn-Partie einer lebensgroßen Terrakotte. Erhalten ist das Kinn mit dem darüber liegenden Mund ohne Winkel und der unteren Ansatzfläche der nun verlorenen Nase. Die wulstigen, spitzen Lippen sind auf der Front bestoßen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: außen hellockergelb, innen orange.
Tonfarbe nach Munsell: außen 2,5 YR 7/4, innen 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Gesicht offenbar in einer ersten, dünneren Lage in die Form eingebracht und die starken Vertiefungen bzw. Erhebungen, wie Nase oder Lippen, ausgefüllt. Dann die Gesichtswandung durch das Einbringen weiterer Tonbatzen verstärkt. Lippenspalt nachgezogen. Rotbraune Farbreste im Lippenspalt.

153 | Taf. 64, 3

Z 94.211.64+Z 94.250.17

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.13.
Befund: Z 94.211; Heiligtumsschutt 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 9,1; B 7,2 cm.

Halsschmuckfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur. Oben dreireihiges Perlenhalsband zwischen zwei Stegen mit linker äußerer Schmuckscheibe und dem linken von drei Anhängern der mittleren, jetzt verlorenen Schmuckscheibe. Mittlerer Anhänger rudimentär erhalten. Unten zwei doppelkonische Perlen einer Halskette. Davor und dahinter Fehlstellen weiterer doppelkonischer Perlen, darunter Fehlstellen zweier doppelkonischer Perlen einer weiteren Kettenreihe. Fehlstellen öffnen sich in den unteren Bruch. Außenfläche geglättet, viele Risse, im

unteren Bereich viel Sinter. Innenfläche gröber belassen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, gelegentlich kleine Poren.

Alle Schmuckglieder aufgesetzt. Doppelkonische Perlen in keilförmig mit dem Modellierholz von Innen- und Außenseite geöffnete Spalten gesetzt, Aufsetzen der runden, handgedrehten Halsbandperlen durch trichterförmige Eintiefungen vorbereitet. Keine Farbspuren.

154 | Taf. 64, 4

Z 94.270.10

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,8; B 8,0 cm.

Brustschmuckfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur. Oberer Teil einer Schmuckscheibe mit Omphalos, Spule und rechter Schlaufe der Aufhängung erhalten. Auf der Spule Rest eines Anhängers einer ursprünglich oberhalb verlaufenden Kette. Außenfläche geglättet, viele Risse. Innenfläche grob belassen, viele Fingerspuren, auf der Spule teilweise Sinter. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, gelegentlich kleine Poren.

Alle Schmuckglieder aufgesetzt. In die Brüche öffnen sich unter der Schlaufe und der Spule keilförmige Schnitte als Vorbereitung für deren Anstückung. Schlaufe mit Stecken modelliert. Spule vermutlich in Matrize geformt. Anhänger sanft auf Spule aufgedrückt. Scheibe als dünne Tonfläche aufgelegt und nachmodelliert, senkt sich schwach zum Omphalos konkav ein. Omphalos als Halbkugel aufgesetzt. Keine Farbspuren.

155 | Taf. 65, 1. 2

Z 94.270.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 12,8; B 15,7; T 9,1 cm.

Linkes Brustfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur mit eng anliegendem, durchscheinendem Gewand. Erhalten ist der Großteil der linken Brust mit einem Stück des darunter anschließenden Brustkorbs und einem Streifen des seitlich anliegenden linken Oberarms mit dem Übergang zur Achselpartie. Außenfläche geglättet, wenige dünne Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Innenfläche ungeglättet, Streichspuren gröberer Instrumente. Mehrere Risse, Bestoßungen und kleinere Fehlstellen im oberen Brustbereich, drei Schrammen auf der unteren Brustpartie. Antiker runder Kanal (Dm ca. 0,2–0,3 cm) im linken unteren Viertel der Brust, verläuft von der Außenseite fast gerade innerhalb der Wandung und tritt auf Höhe Achselpartie zur Figureninnenseite hin aus, mit einem dünnen runden Instrument von außen nach innen gestochen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung, auch organische Magerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Untere Brust, anschließender Brustkorb und linker Oberarm aus drei größeren Tonflächen zusammengesetzt. Achselpartie, besonders aber obere Brust einschließlich der Warzenpartie aus kleineren Tonstücken und -klumpen grob aufgebaut, Nähte nur außen sorgfältiger verstrichen. Warze aus dem Ton kantig ausgeschnitten. Außenfläche mit hellem Überzug. Geringe rote Farbspuren zwischen Warze und Warzenvorhof.

156 | Taf. 66, 1

Z 94.127.166

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,3; B 5,0 cm.

Vermutlich die Unterkante eines gefransten Schärpenendes einer annähernd lebensgroßen Figur erhalten; Oberfläche der Fransenpartie steigt plastisch über der tiefer liegenden Oberfläche des Gewandes auf. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: mittelgrobe bis fest gebrannt, viele kleine Poren.

Fragment aus mehreren Tonbatzen gebildet. Fransen mit einem scharfen Instrument eingeschnitten. Fransenunterkante durch intensives Streichen betont. Keine Spuren von Überzug und Farbe.

157 | Taf. 66, 4

Z 94.53.347

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,3; B 4,5–4,8; T ca. 2,7 cm.

Brustfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur. Warze mit einem kleineren Teil der vorderen Brust erhalten. Außenfläche geglättet, aber etwas rau. Innenfläche grob verstrichen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbeigebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, viele kleine Poren.

Wandung aus mehreren Lagen verstrichener Tonflächen und -klumpen unterschiedlicher Stärke aufgebaut. Warze als Tonklümpchen aufgesetzt und beschnitten. Vorhof durch Verstreichen der Oberfläche mit dem Modellierholz gebildet. Keine Reste von Überzug und Farbe.

158 | Taf. 66, 3

Z 94.270.176

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 1,9; B 3,8 cm.

Innerer Brauenansatz einer lebensgroßen Figur. Erhalten ist der innere Brauenansatz der rechten Gesichtshälfte mit einem schmalen Streifen der darüber anschließenden Stirn bis unmittelbar über die Nasenwurzel. Brauenansatz mit zwei parallelen Vertikalkerben zäsiert. Der erhaltene Rest der Braue ist mit alternierend gestellten Dreiecksbündeln diagonaler Kerben strukturiert. Außenfläche geglättet. Innenfläche uneben mit Fingerdruckspuren und Verstrichzungen. Eine Fingernageleinkerbung. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: innen und außen helles Rotbraun, Kern ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: innen und außen 5 YR 6/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Tongrund aus mehreren dünnen Tonlagen aufgebaut. Braue als dünner Tonstreifen aufgelegt und zur Stirn hin verstrichen. Anschließend gekerbt. Außen heller Überzug. Schwarze Bemalung der Braue.

159 | Taf. 66, 2

Z 94.250.19

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,0; B 3,8; T 1,4 cm.

Rechte Aufhängung einer Brustscheibe mit Kettenstreifen einer lebensgroßen weiblichen Figur. Außenfläche glatt. Innenfläche mit Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Aufhängeschlaufe als blattförmiges Tonplättchen aufgesetzt und in der Mitte eingetieft. Bandartige Kette als Tonstreifen aufgelegt, mit dem Modellierholz beschnitten und mit Kerben gefedert. Dabei schneidet die untere linke Kerbe in die Schlaufe ein. Kein Überzug erkennbar. Rote Farbpigmente zur rechten Kettenseite.

160 | Taf. 66, 5

Z 94.113.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,6; B 3,3 cm.

Mund-Kinn-Fragment einer lebensgroßen, wahrscheinlich weiblichen Figur. Mund-Kinn-Partie ohne rechten Mundwinkel erhalten. Außenfläche geglättet. Vertikale Glättungsspuren auf der unteren Kinnlinie. Überall seichte horizontale Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Innenfläche ohne weitere Bearbeitungsspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange, ockerbeiger Kern.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine bis einige mittelgroße Poren.

Ton sorgfältig in Matrize gelegt und Kinnlinie verstärkt. Lippenspalt nachmodelliert. Mundwinkel halbkreisförmig eingestochen. Auf der Außenseite heller Überzug. Lippen und Lippenspalt mit rotbrauner Farbe nachgezogen.

161 | Taf. 66, 7

Z 94.80.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,6; B 6,8 cm.

Ohrfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur. Untere Hälfte des linken Ohres mit Resten einer ›Ohrschlaufe‹ und einem größeren Bereich der anschließenden Wange erhalten. Vorderseite der ›Ohrschlaufe‹ kurz nach dem Austreten aus dem Ohrläppchen verloren. Rückseite rudimentär erhalten. Hinter dem Ohr ein schmaler Streifen Haar. Außenfläche geglättet. Innenfläche ohne weitere Bearbeitungsspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange, ockerbeiger Kern.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Haar, Ohr und Ohrschmuck angesetzt. Auf der Innenfläche ist ein stabilisierender Tonklumpen auf die Naht zwischen Wange und Haar gedrückt. ›Ohrschlaufe‹ separat geformt und in eine eckig in das Ohrläppchen geschnittene Lücke geschoben. Mit kleinen Tonfetzen stabilisiert. Profil der Ohrmuschel mit einem Modellierholz nachgezogen. ›Ohrschlaufe‹ durch eine nachträgliche Furche in zwei vertikale Segmente gegliedert. Haar nachträglich durch Kerben gefedert. Auf der Außenfläche liegt ein fest mit dem Tongrund verbundener heller Überzug. Rote Farbspuren auf der ›Ohrschlaufe‹, schwarze Farbreste auf dem Haar.

162 | Taf. 66, 6

Z 94.114.228

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,0; B/T 4,2 cm.

Armschmuckfragment einer lebensgroßen weiblichen Figur. Ausschnitt des Handgelenkschmucks mit einem Streifen des darunter anschließenden Handrückens erhalten. Gelenkschmuck in zwei nebeneinander angeordnete Segmente gegliedert. Das vordere Segment ist aus horizontal übereinander liegenden Schmuckstreifen, das anschließende aus vertikal nebeneinander liegenden Streifen gebildet. Jeder zweite Streifen beider Segmente ist mit diagonalen kurzen Kerben strukturiert. Die ungekerbten Streifen sind bei dem horizontal gelagerten Segment breiter angelegt als die gekerbten. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit vielen Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange, ockerbeiger Kern.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Innenfläche trägt viele aufgesetzte und angedrückte Tonklümpchen. Armschmuck mit dem Modellierholz stark überarbeitet. Außen heller Überzug. Rote Farbe auf allen Bereichen des Armschmucks in unterschiedlich gutem Erhaltungszustand.

163 | Taf. 67, 1–3

Z 94.154.11+Z 94.73.44+Z 08.476.44+08.198.223

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.09.
Befund: Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.476; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.
Messnr.: 907

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur
H 19,0; T ca. 14,7 cm

Rechtes Ohr mit seitlich herabfallendem Schulterhaar einer lebensgroßen weiblichen Figur. Ohr mit oberen Rest des Gehänges (vermutlich ›Ohrschlaufe‹) fast komplett erhalten. Nach vorne anschließendes dornartig gebrochenes Rudiment der Wangenpartie, nach hinten großes Stück des seitlich herabfallenden Schulterhaares bis zum Auflager auf der Schulter erhalten. Kleiner Randstreifen an der oberen Ohrmuschel verloren. Das in Strähnen segmentierte Schulterhaar ist durch weitere, diagonal gestellte Kerblinien strukturiert. Zur Rückseite geht die Haarstruktur in ein einfaches System aus gerade gezogenen Strähnen ohne Binnengliederung über. Leichte Bestoßungen am unteren Ohrläppchenrand. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche ohne weitere Bearbeitungsspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, ockerbeiger Kern.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 8/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, einige kleine bis mittelgroße Poren.

Ohr und Haar separat geformt und danach aneinandergesetzt. Haaroberfläche auf der Front mit Federung strukturiert, wölbt sich stark konvex zur Seite der Figur. Dort treffen das aufwändigere Strähnensystem der Vorderseite und das aus einfachen Ritzlinien gebildete der Rückseite aufeinander. Ohrgehänge aus zwei Tonwülsten zusammengesetzt und in eine nachträglich eingebrachte runde Vertiefung in das Läppchen geschoben. Allgemein wenig scharfe Modellierholzspuren. Das Haar wurde aus separat ausgewalzten Tonflächen an die zuvor komplett ausgebildete Schulter-Hals-Partie angesetzt. Daher hat sich am unteren Ende der Haarfläche ein glattes Auflager erhalten, in dem sich die Schulterwölbung als Negativform abzeichnet. Auf der Außenfläche heller, nicht sehr fester Überzug.

Rotbraune Farbspuren zwischen den Tonwülsten des Gehänges. Intensive schwarze Farbreste im vorderen Haarbereich verlieren sich nach hinten.

164 | Taf. 71, 5

Z 94.75.3+Z 07.144.23

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07. 144; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,8; B 7,6 cm.

Rechtes Auge einer lebensgroßen Figur. Erhalten ist das ein Großteil des Auges einschließlich Orbital und Braue. Teil des Unterlids mit einem Stück des Augapfels verloren. Rudiment des oberhalb der Stirn ansetzenden Haares erhalten. Braue fein gefedert. Außenfläche geglättet, aber rau, Streichspuren eines Pinsels oder faserigen Modellierholzes entlang der Brauen- und Lidkanten. Innenfläche uneben und rau mit verdrückten Tonfetzen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, einige kleinste Poren.

Ton in mehreren Stücken in die Form eingebracht. Braue nachträglich mit Kerben gefedert. Außen und innen heller Überzug. Braue mit schwarzer Farbe bemalt. Lidkante mit schwarzem Pigmentstreifen sorgfältig umzogen, Iris schwarz aufgemalt.

165 | Taf. 68, 1. 3; 69, 1. 2

Z 94.233.1+Z 94.285.10+Z 94.51.3

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.285; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.51; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 14,0; B 9,2; L 21,0 cm.

Rechter Fuß mit Standring einer annähernd lebensgroßen Figur mit knöchellangem Gewand. Fuß bis knapp oberhalb des Knöchels erhalten, die mittleren drei Zehen mit einem diagonal zur hinteren rechten Außenseite ausgebrochenen Stück des Spanns fehlen. Gewand nur noch oberhalb des Spanns erhalten, unterer Saum verläuft diagonal von außen nach innen. Außenfläche gut bis grob geglättet, aber rau. Spuren von Pinsel oder gefasertem Modellierholz. Einige große Risse. Gewandoberfläche auf Biege zur Beininnenseite abgeplatzt. Innenflächen gröber belassen. Bestoßungen am Standring der Fußaußenseite. An der Fußinnenseite keine originale Oberfläche des Standrings erhalten. Zu allen anderen Seiten des Gewands Bruch. Am Übergang von Fuß und Bein ringsum verlaufender, unregelmäßiger Bruch.

Tonfarbe: hellgelb bis weiß, gelegentlich schwach rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, viele kleine bis einige große Poren.

Fuß über separat geformten Standring aus mehreren Tonflächen aufgebaut und weitestgehend frei modelliert. Nähte auf den Innenseiten teilweise sichtbar und nur außen sorgfältig verstrichen. Zehen in Matrize geformt und angesetzt. Großer Zeh mit Tonklumpen unterlegt. Knöchel durch Fingerdruck ausgewölbt. Gewand als dünne Tonlage vor das Gelenk gelegt und nach oben mit der Wandung der Gelenkzone verstrichen. Offenbar folgte die Gewandoberfläche der Biege zur Beininnenseite und war zwischen den Beinen der Figur leicht eingesenkt. Heller Überzug nicht eindeutig erkennbar, aber anzunehmen. Ockerfarbener Saumstreifen entlang der Gewandkante, darüber und auf dem Spann rot- bis ockerbraune Farbspuren.

166 | Taf. 69, 5

Z 08.203.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.27.
Befund: Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 7,0; B 6,1 cm.

Fingerpartie einer rechten lebensgroßen Hand. Vier in einem Block geformte Finger in einem diagonalen Bruch ab dem oberen Gelenk des untersten Fingerknöchels des Zeigefingers von der restlichen Hand abgebrochen.

Tonfarbe: hellgelb.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, einige Poren.

Finger aus Tonwülsten zusammengesetzt und intensiv modelliert. Nägel eingeschnitten.

167 | Taf. 69, 3

Z 94.75.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 7,0; B 5,3 cm.

Vier rundplastisch modellierte Finger einer annähernd lebensgroßen Hand. Finger am Übergang zur Handfläche gebrochen. Nägel durch seichte Ritzungen angegeben. Außenfläche glatt.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Finger aus vier Tonwülsten gebildet und intensiv nachmodelliert, Nägel eingeritzt.

168 | Taf. 69, 4

Z 94.114.235

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.06.
Befund: Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 5,2; B 1,7 cm.

Rundplastisch modellierter Finger einer annähernd lebensgroßen Hand. Finger hinter dem zweiten Gelenk gebrochen. Nagel durch Ritzung angegeben. Außenfläche glatt.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Intensiv nachgearbeitete Tonwulst, Nägel eingeritzt. Keine Reste von Überzug und Farbe.

169 | Taf. 70, 1

Z 08.426.5+Z 07.176.18

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.75.
Befund: Z 08.426; oberster Abhub.
Messnr.: T 125.3.
Schnitt: Q 07.45
Befund: Z 07.176; keine Angaben.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,5; B 7,9 cm.

Aus zwei Bruchstücken zusammengesetztes Fragment, vermutlich eines viersträhnigen Zopfes oder zweier zweisträhniger, auf den Rücken einer weiblichen Figur fallenden Zöpfe. Eventuell annähernd lebensgroß bis lebensgroß. Zu allen Seiten Bruch. Matt schwarze Farbreste vor allem in den Vertiefungen der gesamten Haarfläche.

Tonfarbe: orange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Vier Vertikalsträhnen in Form antithetisch gegeneinander gedrehter Kordeln bzw. ›Korkenzieherlocken‹ neben beidseitig planer Oberfläche. Davon drei sorgfältig nachbearbeitet und mit zusätzlichen Vertikalkerben strukturiert, diese bei der mittleren linken Strähne leicht diagonal gestellt. Bei der linken äußeren Strähne nur die Segmenttrennung nachbearbeitet, keine weiteren Strukturen eingebracht. Die Locken- oder Flechtsegmente scheinen sich nach oben leicht zu vergrößern. Strähnen als Tonwülste auf den aus mehreren verkneteten Tonstücken gebildeten Untergrund aufgelegt und modelliert. Innen drei Daumenabdrücke, davon zwei tiefe, sich ganz leicht überlappende und ein seichter.

170 | Taf. 2, 1. 2

Z 07.144.22

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07. 144; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 7,0; B 6,0; T: 3,6 cm.

Fragment eines vertikalen Mantelsaums mit Quastenborte einer lebensgroßen männlichen Terrakotte. Erhalten ist der mit Quasten geschmückte Fransensaum eines Mantels. Auf der Rückseite sind die Quasten vereinfacht als leicht diagonal abfallend eingeritzte Fransen dargestellt. Die oberen erhaltenen drei Quasten sind einheitlich schwarz, die unteren beiden rot bemalt. Auf der Rückseite gliedert eine schwarz gemalte Fläche am oberen Bruch mit strikt horizontaler Kante über unbemalter Fläche die Fransen in ähnliche Kompartimente. Vorder- und Rückseite verbindet eine glatte, leicht zurückspringende Fläche auf der Seite. Hier zu jeder Seite eine vertikale schwarze Linie. Zu drei Seiten Bruch.

Tonfarbe: im Kern ockerbraun, Ränder orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: Kern 7,5 YR 7/4, Ränder 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest bis hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Quasten in der Matrize geformt und mit der Rückseite verbunden. Deutliche Tonnaht auf der Innenseite. Quasten nachbearbeitet. Fransen der Rückseite mit dem Modellierholz frei gestaltet. Hellgelber Überzug auf der gesamten Außenfläche. Darauf die oben genannten Farbspuren. Vermutlich zugehörig zu Kat. 171.

171 | Taf. 2, 3

Z 07.152.196

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,95; B 5,5 cm.

Fragment der Rückseite eines vertikalen gefransten bzw. mit Quasten gesäumten Mantels einer männlichen lebensgroßen Terrakotte. Auf der Rückseite sind die Quasten der verlorenen Vorderseite des Mantels vereinfacht als leicht diagonal abfallend eingeritzte Fransen dargestellt. Die untere Fragmenthälfte ist mit vertikalem oberem Abschluss flächig schwarz bemalt. Zu drei Seiten Bruch.

Tonfarbe: im Kern ockerbraun, Ränder orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: Kern 7,5 YR 7/4, Ränder 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sandmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest bis hart gebrannt, viele kleinste Poren.

Fragment aus einem Tonstück gebildet. Hellgelber Überzug auf der gesamten Außenfläche. Darauf die oben genannten Farbspuren.
Vermutlich zugehörig zu Kat. 170.

172 | Taf. 70, 2

Z 94.204.103+Z 94.131.14

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.07.
Befund: Z 94.131; oberster Abhub.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,9; B 2,9; T 4,5 cm.

Linke ›Ohrhaube‹ einer weiblichen Figur. ›Ohrhaube‹ über sechs Glieder erhalten. Unterer Bereich des sechsten Glieds verloren. Streifen am oberen ›Hauben‹-Rand weggebrochen. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruckspuren.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

›Haube‹ in der Matrize geformt und an den Kopf angesetzt, dabei leicht in Form gedrückt. Für eine stabilere Verbindung mit dem Kopf ein bis zwei Tonklumpen von innen über die Naht gelegt und verstrichen. Alle Detailformen mit dem Modellierholz nachgearbeitet. Heller Überzug auf Außen- und Innenfläche. Rotbraune Farbspuren im unteren Bereich der gesamten Außenfläche.

173 | Taf. 70, 3

Z 94.14.141

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Rasterbereich 14.
Befund: Z 94.14; Streufund.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,4; B 1,8; T 1,5 cm.

Fragment der linken ›Ohrschlaufe‹ einer weiblichen Figur. Untere ›Schlaufen‹-Biegung mit einem Stück der rechten zum Ohr aufstrebenden Seite erhalten. Unterseite der Biegung in drei Längsrippen gegliedert. Rückseite Bruch. Oberfläche geglättet, aber rau.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Vermutlich handgeformt und angestückt. Heller Überzug auf gesamter Oberfläche. Rotbraune Farbreste in den Rippenfurchen. Schwarze Farbspuren um die Anstückungsnaht.

174 | Taf. 70, 4

Z 07.152.210

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 4,0; H 3,3 cm.

Stark gewölbtes Fragment. Neben einer tiefen, breiten Furche schließen horizontal gesträhnte, dreieckige Segmente an. Vielleicht Fragment einer Haarangabe.

Tonfarbe: Ränder orange, Kern ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: Ränder 5 YR 7/6, Kern 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

175 | Taf. 2, 4

Z 94.270.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 12,4; B 10,5 cm.

Rechte Kalottenhälfte mit ›Stirnwulst‹ einer lebensgroßen, vermutlich weiblichen Figur. Rechte Kalottenseite nicht ganz bis zur Hälfte mit Biege zum Hinterkopf erhalten. Außenfläche durch von vorne nach hinten über den Schädel laufende Strähnen gegliedert. Rechtes Ende der ›Stirnwulst‹ in ganzer Breite erhalten. Darunter ist ein rudimentärer Ansatz der seitlich hinter dem Ohr herabfallenden, in Strähnen gegliederten Haarmasse erhalten. Vorderer Teil der ›Wulst‹ von hier aus auf ganzer erhaltener Länge entlang eines schräg nach hinten über die ›Wulst‹ verlaufenden Bruchs verloren. Die ›Wulst‹ ist durch vertikale Ritzlinien strukturiert. Unebene Außenfläche grob geglättet und rau. Innenfläche ungeglättet. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: sehr helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Kalotte und Stirnwulst mit der Hand aus einer Tonfläche geformt. Kalotte von innen durch weitere festgedrückte Tonklumpen verstärkt. Viele Fingerspuren. Seitliches ›Wulstende‹ nach der Einbringung der Ritzlinien unsorgfältig mit der Kalotte verstrichen. Vor allem am Übergang von ›Wulst‹ und Kalotte zeigen sich viele Streichspuren des Modellierholzes. Heller fester Überzug auf der Außenfläche. Schwarze Farbe auf dem gesamten Haar. Je vier bis fünf Ritzlinien der ›Wulst‹ in einem Abstand von gleichfalls fünf weiteren Ritzlinien durch rote Farbe zu größeren Streifen gebündelt. Teilweise ist die rote Farbe unsorgfältig bis auf die Haaroberfläche gestrichen oder verlaufen.

176 | Taf. 71, 1

Z 94.249.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.249; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,2; B 6,7 cm.

Fragment eines zweireihigen aus ovalen Perlen gebildeten Halsbands mit Kehlkopfscheibe und Anhänger einer lebensgroßen weiblichen Figur. Zur linken Seite der Kehlkopfscheibe nur das vordere Drittel der ersten Perle der unteren Kettenreihe, zur rechten Seite je zwei Perlenglieder beider Kettenreihen erhalten. Davon die äußere Perle der unteren Reihe bestoßen. Anhänger nur im oberen Bereich erhalten. Einige Risse. Außenfläche geglättet, Streichspuren. Innenfläche verstrichen, einige Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbraun, leicht ocker.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Alle Schmuckglieder aufgesetzt. Kehlkopfscheibe mit Kreisstempelung auf der Vorder- und Tonzapfen auf der Rückseite. Scheibe durch das Einführen des Zapfens in ein durch die Halswandung gestoßenes Loch befestigt. Oberfläche der Halswandung unter dem Anhänger mit drei vertikalen Schnitten, unter den Perlen mit je einem horizontalen Schnitt für das Aufsetzen der Schmuckglieder vorbereitet. Perlen durch Ritzungen strukturiert. Halswandung zur Kinnlinie hin auf der Innenfläche mit vielen dicken Tonklumpen für das Ansetzen des Kopfes versehen. Kein Überzug erkennbar. Rote Farbreste in den Ritzungen der ersten Perle der unteren Kettenreihe zur rechten Seite der Kehlkopfscheibe erhalten.

177 | Taf. 71, 2

Z 94.182.108

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.182; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,2; B 6,0; T ca. 3,2 cm.

Fragment der rechten weiblichen Brust mit Brustschmuck einer annähernd lebensgroßen Figur. Übergang von Brustbein zu Brust mit oberem rechten Ausschnitt der Brustscheibe und deren Aufhängung aus Schlaufe und dreikantiger Spule erhalten. An die Schlaufe schließt sich ein Stück der bandartigen Kette an. Geringe Bestoßungen auf der Brust. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche mit Fingerdruck- und wenigen Streichspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: beigebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine Poren.

Übergang vom Brustbein zur Brust aus einer Tonfläche ohne erkennbare Nähte gebildet. Brustscheibe als Tonfläche aufgelegt. Spule als Dreikantstab aus Ton geschnitten und so aufgesetzt, dass der optische Eindruck eines Vierkantstabs entsteht. Untergrund zuvor mit horizontaler Ritzlinie vorbereitet. Oberhalb der Spule eine Horizontallinie aus seicht eingetieften kurzen Ritzlinien. Schlaufe als annähernd ovales Tonplättchen aufgelegt und mit dem Modellierholz bearbeitet. Kette als Tonband über einer Ritzlinie aufgesetzt und mit drei Kerben oberhalb der Schlaufe strukturiert. Alle Formen zusätzlich mit dem Modellierholz umfahren. Kein Überzug erkennbar. Rote Farbreste auf Brust, Spule und oberhalb der Schlaufe.

178 | Taf. 71, 3

Z 94.286.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.15.
Befund: Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 5,9; B 3,5 cm.

Fragment einer Halskette mit zylindrischen Perlen. Kette auf einer Länge von vier Perlen erhalten. Außenfläche geglättet, aber rau, Streichspuren. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Gelbrosa.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 8/3.
Magerung: mittelgrobe bis grobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, viele kleine bis mittelgroße Poren.

Kette als Tonwulst auf den Untergrund aufgelegt, gut verstrichen, mit dem Modellierholz umfahren und in die einzelnen Perlen untergliedert. Perlen horizontal mit zwei übereinandergesetzten Reihen kurzer und zueinander versetzter Kerben flüchtig strukturiert. Außen heller Überzug. Gelbe Farbspuren auf den Perlen. Roter Farbauftrag auf dem Untergrund zu beiden Seiten der Kette.

179 | Taf. 72, 1

Z 08.198.50+57

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.33.
Befund: Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figuren.
H 3,1; B 4,7; L ca. 2,7 cm.

Zweieinhalb Zehen auf Standfläche eines rechten lebensgroßen Fußes erhalten.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: rau, leicht seifig, weniger fest gebrannt, kleine Poren.

Zehen in der Matrize geformt, auf die Standfläche aufgesetzt und mit vielen Tonplättchen unterfüttert. Ränder der rechteckigen Nägel eingeschnitten.

180 | Taf. 72, 3

Z 94.80.4

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,2; B 4,7; L 3,2 cm.

Zehenfragment. Die mittleren drei Zehen eines linken Fußes erhalten. Großer Zeh vollständig verloren. Kleiner Zeh im Ansatz zu erkennen. Kuppe des rechten erhaltenen Zehs bestoßen. Kuppe und Nagel des linken erhaltenen Zehs verloren. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Mit Ausnahme der erhaltenen Zehenkuppen zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: weniger fest gebrannt, einige Poren.

Eine matrizengegebene Form ist nicht mehr eindeutig zu erkennen. Innenfläche zeigt die Spuren vieler verdrückter Tonklumpen. Zehen stark nachmodelliert. Gerade, brettartige Oberfläche, in die die Zehen wie keilförmig eingeschnitten erscheinen. Nägel nachträglich eingebracht. Keine Reste von Überzug oder Farbe erhalten.

181 | Taf. 72, 2

Z 94.166.56

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,9; B 2,8; L 4,5 cm.

Zehenfragment. Vierte und fünfte Zehe des linken Fußes mit darunter liegendem Standringabschnitt erhalten. Dritte Zehe im Ansatz erkennbar. Außenfläche glatt. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Mit Ausnahme der Zehenkuppen und der Standringkanten zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, kleine Poren.

Zehen mit einer dünnen Tonlage in der Matrize geformt. Standring aus drei unter die Zehen gesetzten Tonklumpen gebildet. Außenkante fällt keilförmig nach unten ab. Zehenpartie mit eingeschlagenen Tonplättchen unterfüttert. Keine Überzug- oder Farbreste.

182 | Taf.72, 4

Z 94.127.160

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 2,5; B 2,8 cm.

Linkes Auge einer annähernd lebensgroßen Figur. Auge ohne linken Außenwinkel erhalten. Lider in doppelter Rahmung kräftig angegeben. Augapfel wölbt sich leicht empor. Außenfläche rau. Innenfläche uneben. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: braun, leicht grau.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: mittelfest bis fest gebrannt, kleine bis mittelgroße Poren.

Ton in einem großen Stück in die Matrize eingebracht. Alle Details scharf nachgearbeitet. Keine Spuren von Überzug und Farbe.

183 | Taf. 72, 5

Z 07.131.6

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.24.
Befund: Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur (›mixed style‹).
H 7,1; B 4,9 cm.

Weibliches sog. phönizisierendes Köpfchen vermutlich aus Kition auf Zypern. Erhalten ist der massive Kopf einer weiblichen Terrakotte mit langen Strinhaarfransen aus Perllocken und seitlich angesetzten, auf der rechten Seite annähernd vollständig, auf der linken Seite vollständig verlorenen Haarlocken oder Ohrschmuck. Körper direkt unter dem Übergang vom Hals zur Schulter weggebrochen. Auf der Rückseite lang herabhängendes Haar. (vgl. Schmidt 1968, Taf. 92, T 2616. T 149+152+164).

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung, ein großer offenliegender Kalkbrocken in der Rückseite.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, kaum kleinste Poren.

Gesicht einschließlich Stirnhaarfransen in der Matrize geformt und bis auf ein Umfahren der Kinnunterseite mit dem Modellierholz nicht nachbearbeitet. Kopf mit einem Tonzapfen auf die Hohlform des Körpers aufgesteckt und die Nähte im Halsbereich verstrichen. Aus Tonstreifen oder -stücken seitlich angesetzte Haarlocken oder Ohrschmuck. Lang auf den Rücken herabfallendes Haar des Hinterkopfes als unbearbeitete Tonfläche aufgelegt.

184 | Taf. 75, 5. 6

Z 08.356.1+Z 09.73.3

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.60.
Befund: Z 08.356; aschehaltige Schicht (keine weiteren Angaben).
Messnr.: T 85.1.
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 19.5 02. 07.

Plakette.
H 14,8; B 7,0; T 1,85 bis 3,0 cm.

Aus zwei Bruchstücken zusammengesetztes Körperfragment einer männlichen Plakettenfigur (›Mantelmann‹) bis unmittelbar unterhalb der Hüfte erhalten. Nach unten Bruch. Unbärtiger Kopf mit vollem, rundem Gesicht, großen Augen und tief eingesenkten Nasolabialfalten. Nackenlanges Haar, schwingt zur Rechten weiter aus. In einem hängenden Bogen auslaufende Stirnlocken. Bereits in der Matrize gegebene Verletzung der Oberfläche auf dem Hals, markante Bruchlinie ähnlich eines festgestrichenen Tonplättchens zur Linken und mittig unter dem Kinn (s. a. Kat. 186, bei Kat. 187 links durch Überstreichen mit einem Pinsel geglättet), kreisförmig um das rechte Ohrläppchen geschwungene Erhebung könnte einen Ohrring andeuten oder eine Anomalie der Matrize sein (s. a. Kat. 186, bei Kat. 187 und Kat. 188 sehr verschliffen). Schaufenförmige Oberflächenerhebung auf dem rechts ausschwingenden Nackenhaar (s. a. Kat. 188, bei Kat. 186 und Kat. 187 sehr verschliffen). Markant eingetiefter Lockenzwickel über der Nasenwurzel (s. a. alle weiteren Köpfe), volumenreichere und tiefer in das Gesicht herabhängende von der Mitte aus gezählte zweite Locke zur Linken, darauf folgend ein wie eingestochen erscheinender Lockenzwickel (s. a. alle weiteren Köpfe). Bekleidet mit einem langen Mantel mit Fransensaum an der unteren, gerundeten Kante bzw. zur Linken der Figur. Mantelenden von hinten und vorne über die linke Schulter geworfen, hinteres Ende als Wölbung vor dem linken Oberarm erkennbar. Unter dem Mantel gegürtetes Gewand mit beidseitigen Kolpoi, Wölbung der Kolpoi zur Rechten der Figur und zur Linken des Fransensaums erkennbar. Gerader Halsausschnitt mit durch seichte Linien nach oben und unten angegebener Borte. Rechter Arm unter dem Mantel angewinkelt, Hand durch den herabgezogenen oberen Mantelsaum gestreckt und zur Faust geballt, hier Bestoßung. Linker Arm gerade am Körper herab ausgestreckt, Daumen erkennbar, restliche Hand verloren.

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7.5 YR 6/6 (Kopf durch Lagerung braun patiniert, in den Verletzungen aber gleiche Tonfärbung wie Körper).
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, hart gebrannt.

Ton in einer dünner ersten Lage in die Form eingebracht, dann mit weiterem Ton aufgefüllt. Abschließend weitere Tonlage aufgelegt. Zwei in breiten Schwüngen gezogene Pinselstriche durchgängig vom Kopf bis auf den Rücken geführt (bestätigen die Zusammengehörigkeit der beiden Bruchstücke). Auf der Rückseite viele unspezifische Tonflächen und -fetzen aufgedrückt und mit einem Gerät verstrichen. Außenkontur nicht nachträglich beschnitten. Aus gleicher Form wie Kat. 189, Kat. 186, Kat. 187 und Kat. 188.

185 | Taf. 75, 3. 4

Z 09.84.34

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.84; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.

Plakette.
H 6,5; B 5,0 cm.

Kopf einer männlichen Plakettenfigur. Oberer Ansatz der linken Schulter erhalten; s. a. Kat. 184.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Ton in zwei Schichten in die Form gelegt. Vorderseite geglättet. Die Rückseite stärker verdichtet, aber nicht wirklich glatt. Keine Farbspuren. Aus gleicher Form wie Kat. 184. 186. 187. 188.

186 | Taf. 75, 8

Z 94.274.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 5,5; B 3,7 cm.

Kopf einer männlichen Plakettenfigur. Horizontaler Bruch am unteren Halsansatz, Riss durch Hals und Gesicht, stark verriebene Oberfläche, Bestoßungen auf der rechten Wange und am linken Mundwinkel; s. a. Kat. 184.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Ton in zwei Schichten in die Form gelegt. Vorderseite geglättet. Die Rückseite stärker verdichtet, aber nicht wirklich glatt, leicht eingesenkt mit senkrechten Spuren eines Modelliersteckens. Nur die rechte untere Seitenkante ist leicht beschnitten, offenbar weitgehend mit der Form abschließend geformt. Keine Farbspuren. Nach den Maßen und der Protuberanz am Haaransatz über dem linken Auge gleiche Form wie Kat. 184. 185. 187. 188.

187 | Taf. 75, 7

K 92.362.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Stadtquartier auf dem Kalabaktepe.
Schnitt: Q 92.03.
Befund: K 92.362; Phase 6/7 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 6,5; B 3,8 cm.

Kopf einer männlichen Plakettenfigur. Zapfenförmig am unteren Halsansatz aus dem Körper ausgebrochen, unregelmäßiger Bruch. Stark verriebene Oberfläche, größere Bereiche der linken Wange mit Teilen der Mund-Kinn-Partie sowie die rechte Nasenhälfte abgeplatzt. Vgl. Kat. 184.

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Vorderseite wohl geglättet, viele Sinterspuren. Rückseite glatt, aber rauer. Oben und zu beiden Seiten glatt abgeschnitten. Nacharbeiten an den Ohren und im Haar. Keine Farbspuren. Nach den Maßen und der Protuberanz am Haaransatz über dem linken Auge gleiche Form wie Kat. 184. 185. 186. 188.

188 | Taf. 76, 3. 4

TC 94

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: unbekannt.
Befund: Z 94; Streufund.

Plakette.
H 4,8; B 4,0 cm.

Kopf einer männlichen Plakettenfigur. Hals unmittelbar unterhalb des Unterkiefers gebrochen, unregelmäßiger Bruch. Stark verriebene Oberfläche, größere Bereiche der der Mund-Kinn-Partie und Nase bestoßen. Vgl. Kat. 184.

Tonfarbe: hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Vorderseite wohl geglättet. Rückseite glatt, aber rauer. Oben und zu beiden Seiten glatt abgeschnitten. Nacharbeiten an den Ohren und im Haar. Keine Farbspuren. Nach den Maßen und der Protuberanz am Haaransatz über dem linken Auge gleiche Form wie Kat. 184. 185. 186. 187.

189 | Taf. 76, 1

Z 08.348.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.60.
Befund: Z 08.348; Schutt bis 5. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 8,8; B 6,45; T 1,5 bis 2,3 cm.

Körperfragment einer männlichen Plakettenfigur (›Mantelmann‹) vom unteren Halsansatz bis unmittelbar unterhalb der Hüfte erhalten. Nach oben und unten Bruch. Bekleidet mit einem langen, halbrund geschnittenen Mantel mit Fransensaum an der unteren, gerundeten Kante bzw. zur Linken der Figur. Mantelenden von hinten und vorne über die linke Schulter geworfen, hinteres Ende als Wölbung vor dem linken Oberarm erkennbar. Unter dem Mantel gegürtetes Gewand mit beidseitigen Kolpoi, Wölbung der Kolpoi zur Rechten der Figur und zur Linken des Fransensaums erkennbar. Kontur der Kolposkante zur Rechten grob mit dem Stecken nachgezogen. Gerader Halsausschnitt als seichte Profilkante erhalten. Rechter Arm unter dem Mantel angewinkelt, Hand durch den herabgezogenen oberen Mantelsaum gestreckt und zur Faust

geballt, hier Bestoßung. Linker Arm gerade am Körper herab ausgestreckt, Unterarm in einer diagonalen Kante in der Form geblieben, Bruchkante grob geglättet.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, hart gebrannt.

Ton in einer dünnen ersten Lage in die Form eingebracht, dann mit weiterem Ton aufgefüllt. Auf der Rückseite viele unspezifische Tonflächen und -fetzen aufgedrückt und mit einem Gerät gut verstrichen. Außenkontur stark beschnitten, so dass die Figur schmaler ist als ihr matrizengleiches Gegenstück Kat. 184.

190 | Taf. 76, 2

Z 07.152.203

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Plakette.
H 6,25; B 4,65 cm.

Unterer Mantelsaum eines ›Mantelmanns‹ mit annähernd rechteckig geschnittenen Fransen. Fransen verkürzen sich nach oben entlang einer seichten Profillinie als obere Saumkante bzw. Naht. Fransen nach oben verschliffen.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Ton in mehreren dünneren Schichten in die Form eingebracht.

191 | Taf. 78, 2

Z 09.12.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 4,25 27. 04.

Plakette.
H 10,4; B 5,5; T 1,5 bis 1,7 cm.

Körperfragment einer männlichen Plakettenfigur unmittelbar vom unteren Halsansatz bis knapp oberhalb der Knie erhalten. Nach oben und unten Bruch.

Bekleidet mit einem langen, halbrund geschnittenen Mantel mit Fransensaum an der unteren, gerundeten Kante bzw. zur Linken der Figur. Mantelenden von hinten und vorne über die linke Schulter geworfen, hinteres Ende als Wölbung vor dem linken Oberarm erkennbar. Unter dem Mantel gegürtetes Gewand mit beidseitigen Kolpoi, Wölbung der Kolpoi zur Rechten der Figur und zur Linken des Fransensaums erkennbar. Kontur der Kolposkante zur Rechten seicht mit dem Stecken nachmodelliert. Rechter Arm unter dem Mantel angewinkelt, Hand durch den herabgezogenen oberen Mantelsaum gestreckt und zur Faust geballt, hier Bestoßung. Linker Arm gerade am Körper herab ausgestreckt. Um den Hals Reste eines Barts.

Tonfarbe: sehr hellbraun, leicht ocker.
Tonfarbe nach Munsell: 10 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: sandiger Ton, Oberfläche aber glatt, hart gebrannt.

Ton in vielen dünnen Lagen im Körperbereich in die Form eingebracht, abschließend zwei erkennbare Lagen Ton überlappend zu den Seiten darübergelegt. Rückseite intensiv geglättet, einige seichte Pinselspuren erkennbar, Oberfläche sehr stark konkav eingewölbt. Außenkontur so beschnitten, dass er zur linken Seite mit dem Körperumriss abschließt, zur Rechten seitlich neben dem Unterkörper und dem Hals ein Tonstreifen stehen blieb, der Oberarm aber sogar leicht unterschnitten ist.

192 | Taf. 79, 1

Z 08.477.12

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 08.477; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 183.11 29. 11.

Plakette.
H 9,7; B 5,7; T 0,7 bis 2,4 cm.

Oberkörperfragment einer ein Kind tragenden oder stillenden Frau (Kourotrophos) vom Kopf bis zum stark gewölbten Unterleib erhalten. Nach unten Bruch. Am Kind, an der linken Gesichthälfte und um das rechte Ohr Wurzelfraß. Bekleidet mit einem chitonähnlichen Gewand. Flügelförmig auf die Schultern fallendes, fein gesträhntes Haar, horizontaler Stirnhaarstreifen mit fein gesträhnten Stirnhaarfransen. Die weibliche Gestalt trägt ein Kleinkind mit erhobenen Armen in Sitzhaltung auf ihrem linken Arm und greift dessen rechtes Bein mit ihrer rechten Hand. Alle wie schwarze Farbspuren erscheinenden Reste dürften von der Bodenlagerung und dem Sekundärbrand herrühren.

Tonfarbe: hellorange, Kern grau.
Tonfarbe nach Munsell: 7.5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand-, Keramik- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, hart gebrannt.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lagen in die Form gebracht und mit einer abschließenden Tonlage verschlossen. Festgestrichen, so dass die Rückseite dachförmig eingesenkt ist. Dort grob verstrichene Tonfetzen, Streichspuren

eines Modellierholzes. Figurenoberseite tongrundig geglättet, teilweise glänzend, Rand eingedrückt und glattgestrichen. Nase, Augen und vermutlich die Ohren aufgesetzt. Stirnhaarsaum nachgezogen, rituelle Verletzung auf der rechten Wange.

193 | Taf. 79, 3

Z 09.67.50

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 18.24 02. 07.

Plakette.
H 10,9; B 5,3; T 0,7 bis 2,4 cm.

Oberkörperfragment einer ein Kind tragenden oder stillenden Frau (Kourotrophos) vom Kopf bis zum stark gewölbten Unterleib erhalten. Nach unten Bruch, dort Oberfläche stark bestoßen. Gesicht unterhalb der Augen verloren, rechtes Auge, linker Oberarm und rechter Unterarm mit der darunter anschließenden Körperpartie bestoßen. Bekleidet mit einem chitonähnlichen Gewand mit leicht v-förmigem, doppelt gerahmten Halsausschnitt, allerdings stark verschliffen. Flügelförmig auf die Schultern fallendes, fein gesträhntes Haar, horizontaler Stirnhaarstreifen mit fein gesträhnten Stirnhaarfransen. Die weibliche Gestalt trägt ein Kleinkind mit erhobenen Armen in Sitzhaltung auf ihrem linken Arm und greift dessen rechtes Bein mit ihrer rechten Hand, hier gleichfalls Bestoßungen. Gesichtsprofil des Kleinkindes nur noch seicht erhalten.

Tonfarbe: hellorange, Kern grau.
Munsell: 7.5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand-, Keramik- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, hart gebrannt.

Ton zunächst in einer ersten dünnen Lage in die Form gebracht, dann mit weiteren unregelmäßig starken Stücken aufgefüllt, hinter dem Oberkörper tiefe Mulde mit festen Streichspuren. Offenbar Fehler bei der Erstabformung. Das Stück um ca. 0,8 bis 0,9 cm nach oben verschoben und erneut in die Matrize gepresst. Dafür musste zuvor in Halshöhe der Erstabformung und offenbar auch unterhalb der spitzen Haarsaumenden weiterer Ton in Form kleiner bzw. großer Klumpen aufgesetzt werden, da an dieser Stelle der Ton durch die Erstabformung zurückgenommen war. Mit diesem aufgesetzten Ton scheint nun auch das Gesicht weggebrochen zu sein. Durch den doppelten Abdruck sind im Körperbereich alle Konturen zweifach abgeformt, besonders gut sichtbar beim erhobenen linken Arm des Kindes, aber auch an den Schultern, dem rechten Ohr und an den Enden des Haarsaums der weiblichen Gestalt. Auf der linken Seite zusätzlich scharfer Rücksprung des Haares, entspricht allerdings nicht dem ca. 0,9 cm langen Versatz der Matrize (1,1 cm). Linkes Auge nachträglich als Tonfetzen aufgesetzt und nachmodelliert. Stirnhaarstreifen doppelt nachgezogen. Bei der Erhebung unmittelbar über dem rechten verlorenen Auge könnte es sich um das Kinn oder eine andere plastische Angabe aus der ersten Abformung handeln. Der Kopf ist im Gegensatz zum Körper auf der Rückseite mit dicken verstrichenen Tonstücken verstärkt. Der seitlich überstehende Ton vom Kopf bis zu den Schultern eingeschlagen und angedrückt. Beide Brüste der Erstabformung entfernt und Oberfläche deutlich geglättet. Weitere Glättungsspuren unterhalb des linken Unterarms, diesen dabei zur Hälfte beschnitten, sowie oberhalb des rechten Unterarms, vermutlich um den darüber liegenden Arm der Erstabformung zu nivellieren. Demgegenüber auf den rechten Unterarm einen dünnen kurzen Tonstreifen aufmodelliert. Weitere Nacharbeit hinter den Körpern der Kinder. Offenbar grobe Glättung und ein direkt in deren Rücken aufgestrichener Tonfetzen.

194

Z 09.73.18

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: 03. 07.

Plakette.
a H 4,2; H 4,0; aB 4,3; B 4.0; T 0,5 bis 1,6 cm

Oberkörperfragment einer ein Kind tragenden oder stillenden Frau (Kourotrophos) unmittelbar von der Schlüsselbeinpartie bis zur Hüfte des Kindes erhalten. Mit Ausnahme der Brüche nach oben und zur rechten Schulter der Frau originaler vom Koroplasten intendierter Plakettenrand. Linke Brust bestoßen, rechte mit Warzenangabe. Weitere Bestoßung oberhalb der linken Brust. Oberfläche in der Beinpartie des Kindes nicht klar ausgebildet, keinerlei Armangaben der das Kind tragenden Frau.

Tonfarbe: hellbeige, Kern hellorange.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4, Kern 7.5 YR 6/6.
Magerung: feine Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, hart gebrannt.

Ton zunächst in dickeren Klümpchen nur im Bereich des Kindes in die Form gedrückt. Anschließend eine dünne Tonschicht darüber und in den Brustkorb der Frau eingebracht, die Schultern offenbar dabei schon nicht einbezogen. Den Brustkorb mit weiteren Tonbatzen aufgefüllt und abschließend über die gesamte Fläche eine letzte dünne Lage gelegt und grob tongrundig geglättet. Unterkante nach vorne umgeschlagen und geglättet, zur Linken des weiblichen Torsos zusätzlich beschnitten, so dass ein spitzer Dornfortsatz hinter dem Kinderkopf stehen blieb. Unterarm des Kindes nachgearbeitet, dabei offenbar auch

sehr feines Tonbändchen aufgelegt. Oberfläche tongrundig geglättet.

195 | Taf. 42, 7

Z 94.35.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.35; Oberster Abhub mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.

Massiver Matrizenkopf.
H 5,2; B 2,6 cm.

Massives Köpfchen einer männlichen Figur mit Bart und Kappe. Kopf vollständig erhalten. Kappe mit herabhängenden Wangenklappen und Saumkante über der Stirn. Körper am Übergang vom Hals zu den Schultern in einem unregelmäßigen Bruch verloren. Außenfläche geglättet. Innenfläche glatt, aber uneben. Viele Risse. Deutliche Bestoßungen auf der linken Kappenhälfte und Wangenklappe. Ansonsten einige weitere kleine Bestoßungen.

Tonfarbe: ockerbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt, wenige kleine Poren.

Gesicht in einer Matrize geformt und dann rundplastisch ausmodelliert. Wangenklappen aus Tonlagen appliziert, Details nachgearbeitet, einige Streichspuren um die Augen.

196 | Taf. 42, 9

Z 93.6.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 93.10.
Befund: Z 93.6; Schutt mit Keramik des 6. Jhs. v. Chr.

Massiver Pferdekopf.
H 6,3; B 3,4; T 4,2 cm.

Körper kurz hinter dem Genick in einem geraden Bruch verloren. Beide Ohren abgeschlagen, Mähne erhalten, Scheuklappen zu den Seiten. Viele kleine Risse. Unterhalb der Kehle befindet sich der obere Teil einer Schmuckquaste der Anschirrung.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleine Poren.
Konsistenz: fest gebrannt.

Kopf massiv mit der freien Hand modelliert. Hals durch schlaufenförmig umgeschlagene Tonfläche gebildet und angesetzt. Wandung der linken Seite deutlich stärker. Verbindungsnaht der beiden Tonenden im Bereich der Kehle. Augen mit mehreren Stichen eines Modellierholzes grob eingestochen. Maul, Nüstern, Stirnmähnensträhnen nachgearbeitet. Mähnenkamm und Anschirrung nachgezogen. Scheuklappen als Tonklümpchen aufgesetzt. An vielen Stellen der Oberfläche schwarze Farbspuren.

197 | Taf. 42, 8

Z 94.127.283

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.04.
Befund: Z 94.127; stark aschehaltige Erdschicht, steinig, Heiligtumsabfall des 6. Jh. v. Chr.

Massiver Pferdekopf.
a H 3,5; T 3,6 cm.

Bruchstück des rechten oberen Viertels eines massiven Pferdeköpfchens. Rechtes Auge, Teile der Stirn- und Nackenmähne erhalten. Ohr und weitere Reste des Zaumzeugs verloren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleine Poren.
Konsistenz: fest gebrannt.

Kopf massiv mit der freien Hand modelliert. Augen mit mehreren Stichen eines Modellierholzes grob eingestochen. Stirnmähnen als Tonband appliziert und die Strähnen eingeritzt. Mähnenkamm nachgearbeitet.

198 | Taf. 42, 10

Z 94.244.81

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.244; Heiligtumsabfall der 2. Hälfte des 7. Jhs.

Massive Bodenplatte.
L 4,7; B 6,4 cm.

Erhalten scheint der vordere rechte Abschnitt einer Bodenplatte einer Gespanngruppe mit den Stümpfen der beiden Vorderbeine des rechten äußeren Leitpferdes und des rechten Vorderbeins des nach innen anschließenden Zugpferdes. Originale Vorderkante der Platte, nach hinten und zur linken Seite Bruch. Pferdebeine oberhalb der ›Hufe‹ gebrochen.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleine bis mittelgroße Poren.
Konsistenz: fest gebrannt.

Platte aus mehreren ausgewalzten Tonklumpen gebildet und massiv geformte Pferdebeine aufgesetzt, die durch das Umlegen mit weiteren Tonfetzen mit der Platte verbunden wurden. Beinzwischenräume intensivst nachmodelliert. Außen heller Überzug, Reste eines roten Fabauftrags auf der Bodenplatte. Schwarze Farbspuren um die Beinstümpfe herum.

199 | Taf. 32, 4

Z 94.277.5

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.12.
Befund: Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformt.
H 6,4; B 4,9; T 3,7 cm.

Gesichtsfragment einer weiblichen Figur. Gesicht mit gesamter Höhe, Kinnlinie, Stirnhaar und der vorderen Kalotte erhalten. Großteil des rechten Auges und der rechten Wange verloren. Darüber liegende Stirnpartie bis zur rechten Schläfe vorhanden. Keine ›Stirnwulst‹ erhalten. Äußerer Winkel des linken Auges mit hinterer Wangen-Schläfen-Partie verloren. Alle Details nur flau gebildet. Außenfläche gröber geglättet. Innenfläche rau. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht orange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: leicht rauer Ton, fest gebrannt, kaum Poren.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Matrize eingebracht. Anschließend mit weiteren Lagen hinterlegt. Kinn, Kalotte und Stirn zusätzlich verstärkt. Keine stärker konturierende Nacharbeit erkennbar. Nasenspitze in der Form geblieben und mit einem aufgesetzten Tonplättchen nachmodelliert. Stirnhaar kantig beschnitten. ›Stirnwulst‹ war nachträglich aufgesetzt. Keine Spuren eines Überzugs erhalten. Rote Farbpigmente auf der rechten Oberlippenseite, im linken Nasenloch und unter dem Kinn.

200 | Taf. 3, 1. 2

Z 94.44.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.03.
Befund: Z 94.44; Schuttschicht des 6. Jhs. v. Chr.

Mit Plakettenmatrize hohl geformte Figur.
H 12,4; B 7,4; T 5,2 cm.

Unterleib einer weiblichen Adorantin mit durchscheinendem ungegürtetem Gewand und reich dekorierten Ärmelsäumen. Der rechte Arm ist angewinkelt über den Leib geführt und hält einen ›buchähnlichen‹ Gegenstand (vermutlich aber eine Syrinx). Der linke Arm ist seitlich am Körper ausgestreckt. Beide Handgelenke tragen einen Armschmuck. Erhalten ist der Unterleib unmittelbar unterhalb der Brustpartie bis zu den Knien. Rechte Armbeuge bestoßen, Verletzungen an den Oberschenkeln, dem rechten Armschmuck, dem gehaltenen Gegenstand und dem linken Arm. Viele Streichspuren eines Modelliergeräts an der Außen- und Innenseite.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleine bis mittelgroße Poren.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt.

Ton in vielen Fetzen in die Form als dünne Lage eingebracht und verstrichen. Leibwölbung und Hände massiv ausgefüllt. Rückseite aus vielen Tonstücken mit der freien Hand modelliert. Seitenumbrüche mit eingedrückten Tonklumpen ausgefüllt. Auf einen hellen Überzug sind die geschmückten Ärmelsäume aufgemalt. Einem breiten dominanten schwarzen Band folgt zu den Saumkanten ein ›Metopenband‹ aus hellgrundigen und roten Rechtecksfeldern in wechselnder Reihung. Die roten Felder sind breiter angelegt als die schmalen hellgrundigen. Die farblich gefassten Felder sind durch schwarze Linien voneinander abgetrennt.

201 | Taf. 24, 3

Z 94.271.31

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.14.
Befund: Z 94.271; Erosion des 7. Jhs. v. Chr.

Mit Plaketten- oder Teilmatrize hohl geformte Figur.
H 2,2; L/B 4,3 cm.

Stirnfragment der linken Gesichtshälfte einer weiblichen Figur. Erhalten ist die Stirn mit Haarlocken, dem Mittelstück der Braue, dem Orbital und einem Rudiment des Oberlidbogens. Oberhalb der Stirnlocken schließt die Auflagefläche der nun verlorenen ›Stirnwulst‹ an. Die annähernd halbkreisförmigen Stirnhaarlocken sind durch kurze diagonale Kerben in alternierender Stellung strukturiert. Die Braue ist als plastisch erhabene Form mit glatter Oberfläche angegeben. Eine seichte feine Strähnenstruktur am inneren Brauenansatz. Das Oberlid bildet eine sanfte plastische Wulst. Außenfläche geglättet, aber rau. Innenfläche ohne Aussage, da das Fragment vom Gesichtsgrund abgeplatzt ist. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: helles Rotbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt.

Ton zumindest im erhaltenen Bereich in dünnen Lagen in die Matrize eingebracht. Alle Formen mit dem Modellierholz nachträglich umfahren, die Stirnhaarlocken intensiver nachgeformt und strukturiert. Die verlorenen ›Stirnwulst‹ wurde nachträglich angesetzt. Außen heller Überzug. Rote bis schwarze Farbspuren in den Kerben der Stirnlocken. Schwarze Pigmentspuren an der Brauenunterkante und entlang des Oberlids.

202 | Taf. 50, 6. 7

Z 07.210.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.47.
Befund: Z 07.210; zum Zeitpunkt der Publikation keine näheren Informationen bekannt.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 6,4; B 5,7 cm.

Gesichtsfragment einer weiblichen Terrakotte. Erhalten ist das linke obere Gesichtsviertel mit linkem Auge und dessen Braue, Reste der Nasenwurzel und der linken Schläfe mit einem Rudiment des linken Ohrschmucks. Stitnhaarstreifen und ein großer Teil der darüber aufsteigenden Kalotte ebenfalls erhalten. Ohrschmuck stark bestoßen. Zu allen Seiten Bruch. Das Kalottenhaar ist vertikal vom Schädel in Richtung Stirn gerade gesträhnt. Über der Stirn liegt ein geschwungener Stirnhaarstreifen aus zwei Strähnen. Die untere Strähne ist diagonal nach außen abfallend, die obere diagonal nach außen ansteigend schraffiert, so dass eine ›Federung‹ entsteht. Der Stirnhaarstreifen schwingt von der Stirnmitte – als wenn er aus einem Mittelscheitel entspringen würde – nach unten ab und verläuft dann mit schwächerm Schwung zu den Schläfen. Hier tritt unter dem Stirnhaar eine kantige, gesträhnte Schläfenlocke aus. Der ›Mittelscheitel‹ ist jedoch als vertikaler Tonstreifen ähnlich den Haarsträhnen gestaltet und läuft über den Ansatz des Stirnhaarstreifens hinaus ein Stück in Richtung Stirn hinab. Hier endet er offenbar in einem Bruch. Da der Gesichtsgrund sich im unterhalb anschließenden Abschnitt zum Bruch leicht emporwölbt, scheint hier ein ›Kopfschmuck‹ oder Ähnliches tiefer in die Stirn hineingereicht zu haben.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt.

Gesicht in der Matrize geformt. Ohrschmuck nachträglich angesetzt. Alle Haarstrukturen nachträglich in den Ton geritzt. Braue mit Ritzungen nachträglich schraffiert.

203 | Taf. 50, 5

Z 08.208.6

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.19.
Befund: Z 08.208; Nord-Profil, 1. Viertel/Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Vermutlich mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 3,6; B 3,8 cm.

Gesichtsfragment einer vermutlich weiblichen Terrakotte. Erhalten ist das linke Auge mit Braue und darüber liegendem Stirnhaarstreifen. Innere und äußere Spitze von Auge und Braue verloren. Kordelähnlich gestalteter Stirnhaarstreifen stark bestoßen. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbraun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt.

Gesicht in einer Matrize geformt. Stirnhaarstreifen durch Nachziehen der unteren Kante und das Einbringen von diagonal gestellten Kerben nachträglich bearbeitet. Auf der Außenseite liegt ein heller Überzug.

204 | Taf. 51, 5–7

Z 07.152.9

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
L 15,2; B 6,3–4,5 cm.

Horizontal nach vorne gestreckter Unterarm einer weiblichen Terrakotte. Erhalten ist der ähnlich einer sich verjüngenden Tonröhre geformte Unterarm vom Oberarmansatz bis zum Handgelenk. Hand verloren. Armschnuck aus abwechselnd horizontal und vertikal struckturierten Segmenten. In der horizontalen Folge wechseln sich dünnere und breitere Reifen zwischen zwei schmalen Reifen ab. In vertikaler Ausrichtung folgen zwei schmalen Streifen abwechselnd breite und schmale. Die breiten Streifen sind dabei bis auf den letzten horizontal gekerbt. Dieser ist mit einem Zickzack-Muster schraffiert. Auf der Unterseite ist der Armschmuck unstrukturiert. Der leicht gebogene Konturschwung im Profil wie auch die unstrukturierte Unterseite des Armschmucks legen nahe, dass es sich um einen horizontal nach vorne gestreckten und nicht vertikal im Gebets- oder Grußgestus nach oben gerichteten Unterarm handelt. Der Unterarm war Teil eines vollständig separat geformten Arms, der wahrscheinlich nach dem Brand in die Schulter der Figur eingesetzt wurde.

Tonfarbe: orangegelb.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 7/4.
Magerung: mittlere Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt, kleine Poren.

Arm aus mehreren Tonringen aufgebaut. Im Bereich der Beuge viele kleinere zusammengedrückte Tonstücke. Alle Details des Armschmucks mit einem Modellierholz eingeritzt. Bis auf einen Streifen im Inneren hellgelber Überzug, rote Farbreste auf dem gesamten Unterarm.

205 | Taf. 2, 5

Z 07.152.198

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.33.
Befund: Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 4,2; L 8,7 cm.

›Wulstfragment‹ einer vermutlich annähernd lebensgroßen bis lebensgroßen Terrakotte mit sechs rechteckigen Strirnhaarfransen erhalten.

Tonfarbe: rotorange.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest gebrannt.

Das Fragement ist aus mehreren Tonstücken mit der freien Hand gebildet. Stirnhaafransen eingeschnitten und diagonal gekerbt. ›Wulstoberfläche‹ mit vertikal von vorne nach hinten ausgerichteten Ritzlinien strukturiert. Dabei sind die Linien zumeist auf einem kurzen Stück von vorne nach hinten und auf einem langen Stück von hinten nach vorne aufeinander zugeführt, so dass sie zumeist – aber nicht durchgängig – oberhalb des Stirnhaarstreifens ineinanderlaufen. Die ›Wulst‹ ist zusätzlich mit roten und hellgrundigen Vertikalstreifen farblich untergliedert. Erhalten sind ein hellgrundiger Streifen, der zu beiden Seiten von je einem roten Streifen gerahmt wird. Das Stirnhaar ist schwarz bemalt. Zu allen Seiten Bruch.

206 | Taf. 3, 3

Z 94.204.2

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.10.
Befund: Z 94.204; eingefüllte Erde der Raubgrabung.

Hohl geformte Figur.
H 7,5; B 6,3 cm.

Körperfragment einer Terrakotte mit massiv appliziertem Vogelkörper in rechter Profilansicht. Flügelspitzen und Kopf des Vogels verloren. Nach der Bruchkante zu urteilen, war der Kopf zurückgewandt. Zu allen Seiten des Untergrundes Bruch. Die Positionierung am vermeintlichen Figurenkörper ist nicht sicher. Nach dem zum Vogelkörper hin von beiden Seiten abfallenden Oberflächeschwung zu urteilen, wären u. a. ein Beinzwischenraum, ein Übergang von Brustkorb zum linken angelegten Oberarm oder eine Position im Brustzwischenraum möglich.

Tonfarbe: helles Rotbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 7/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, viele kleine bis mittelgroße Poren.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt.

Figurenwandung aus unterschiedlichen Tonstücken aufgebaut und auf der Innenseite gut verstrichen. Dort viele Fingerdruckspuren. Vogelkörper offenbar mit Schwanz massiv mit freier Hand geformt und angesetzt. Flügel aus in Form geschnittenem Tonstück appliziert und nachmodelliert. Krallen auf der Körperunterseite eingeritzt. Tonwandung rot bemalt. Vogelkörper hellgrundig belassen. Schwanz und Kopf durch schwarz aufgemalte Bänder vom Körper optisch abgetrennt. Schwanzfedern durch drei schwarze Linien angegeben. Flügelansatz und oberer Flügelkontur mit schwarzer Linie nachgezeichnet. Flügelfedern auf dem erhalten Abschnitt mit zwei schwarzen Linien angegeben.

207 | Taf. 76, 5–7

Z 94.17.7

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Rasterbereich 15.
Befund: Z 94.17; Streufund.

Patrize.
H 4,0; B 3,6; T 3,4 cm.

Kopf einer Patrize einer männlichen Plakettenfigur. Kopf bis zum oberen Halsansatz erhalten. Gesicht stark verschliffen, seichte Wölbungen im Augen- und Nasenbereich deuten die Gesichtsphysiognomie an. Viele Wurzelspuren und Abplatzungen auf der Kalotte, besonders auf der linken Stirnhälfte und im rechten Brauenbereich. Seitlich hervorschwellendes, bis in den Nacken reichendes Haar, schwingt zur rechten Seite weiter aus als zur linken. Ganz seicht erhaltene Ohrenangaben auf beiden Seiten. Auf der Rückseite als kantiger Griff applizierter Tonzapfen. Um ihn herum zeichnen sich seiltich die Kuppe des Daumens und nach oben die Kuppen des Zeige- und Mittelfingers der rechten Hand des Koroplasten ab. Auf der gegenüberliegenden Seite finden sich Abriebspuren auf der Oberfläche, die vom angewinkelten Ringfinger der rechten Hand stammen dürften. Nach unten offenbar verschliffener Bruch.

Tonfarbe: braun.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 5/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung; viel Glimmer.
Konsistenz: rauer, sandiger Ton, fest gebrannt.

Formung nicht mehr nachvollziehbar. Zapfen appliziert. Nicht sicher feststellbar, ob das linke Auge nachträglich als Tonfetzen aufgesetzt worden ist. Keine Farbspuren. Vermutlich formgleich mit Kat. 184. 185. 186. 187. 188.

208 | Taf. 72, 7

Z 07.223.4

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 07.57.
Befund: Z 07.223; zum Zeitpunkt der Publikation keine näheren Informationen bekannt.

Idolplastik im ›mixed style‹.
H 3,6; B 3,3 cm.

Rechte Ohr-Schläfen-Partie einer vermutlich weiblichen Figur. Stirnhaarstreifen und das hinter dem Ohr hervortretende Haar sind mit einem Teil der Kalotte rudimentär erhalten. Ohrmuschel weitestgehend verloren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbeige.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 8/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung, kleinste Poren.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt.

Kopf in einer Matrize geformt und Rückseite frei modelliert. Stirnhaar offenbar zart nachbearbeitet, Ohrmuschelrand offenbar nachträglich aufgelegt. Keine Farbspuren.

209 | Taf. 72, 6

Z 94.125.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.125; dunkle, feste Erde mit Steinsplitt-Schutt, Schutt des 6. Jhs. v. Chr.

›Idolplastik‹ im ›mixed style‹.
H 8,5; B 5,5; T 4,5 cm.

Linke Oberkörperhälfte mit Schulter und Brust einer weiblichen Figur erhalten. Rechter Arm unterhalb des Handgelenks, linker Arm unterhalb der Schulter verloren. Die linke erhaltene Hand ist lediglich durch den abstehenden Daumen differenziert. Fingerspitzenbereich bestoßen. Vor der linken Schulter liegt das untere Ende eines aus einer Tonwulst kordelartig gedrehten Zopfes auf. Außenfläche geglättet. Innenfläche mit Fingerdruckspuren. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: orangebraun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, kleinste Poren.

Körper aus mehreren Tonflächen gebildet. Brust mit dem Finger und einem von der Innenseite hineingedrückten, kreisrunden Tonklumpen ausgewölbt. Alle weiteren Detailformen aufgesetzt. Linker Arm als Rundstab aufgelegt und im Schulterbereich mit weiteren Tonfetzen ummantelt. Einige beim Drehen der Tonkordel für den Zopf gebrochene Stellen der Tonwulst mit kleineren Tonflicken ausgebessert. Kopf bzw. Hals in eine Öffnung des Oberkörpers eingesetzt und mit von innen aufgelegten Tonplättchen mit dem Körper verbunden. Offensichtlich keine Reste von Überzug und Farbe. Nur an einigen Stellen – wie z. B. der Hand – ist die Tonoberfläche hellgelb verfärbt.

210 | Taf. 72, 8. 9

Z 94.75.144

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 94.05.
Befund: Z 94.75; Heiligtumsschutt mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.

Idolplastik in ›snowman technique‹.
H 7,8; B 6,4; T 2,3 cm.

Erhalten ist der Torso einer säulenförmigen, offenbar weiblichen Figur mit ovalem Körperquerschnitt. Kopf und Standfläche verloren. Rechter, seitlich abgewinkelter Arm auf halber Länge abgebrochen. Linker, seitlich herabgeführter Arm unterhalb der Schulter verloren. Unterhalb des oberen Bruchs auf der Rückseite ist das untere Ende eines Haarzopfes erhalten. Oberfläche geglättet, aber rau und uneben, Streichspuren. Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt. Auf der linken Seite größere Verletzungen.

Tonfarbe: helles Orangebraun bis braun.
Tonfarbe nach Munsell: 5 YR 6/6.
Magerung: mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: fest bis hart gebrannt, kleine und wenige mittelgroße Poren.

Körper aus einem dickeren Tonklumpen gebildet. Kopf und Gliedmaßen angesetzt. Nähte durch das Auflegen und Verkneten weiterer Tonplättchen überdeckt. Zopfende als Tonklümpchen aufgesetzt, Ränder mit dem Grund verstrichen. Anschließend das Zopfende mit dem Fingernagel vertikal eingekerbt. Die gesamte Oberfläche wurde mehrmals mit einem Gerät verstrichen. Keine Reste von Überzug und Farbe erhalten.

211 | Taf. 7, 4

Z 09.18.1

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.74.
Befund: Z 09.18; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
Messnr.: T 5.27; 30,04.

Plakette.
H 11,4; B 6,9; T 1,65–2,75 cm.

Körperfragment einer Adorantin von der unteren Bauchhälfte bis unmittelbar ins untere Drittel der Schienbeine erhalten. Nach oben und unten Bruch, weiterer Bruch entlang der gesamten linken Außenseite. Bekleidet mit einem langen, ungegürteten, durchscheinenden Gewand,

es schwingt zu den Knöcheln seitlich aus. Beine und Unterleib deutlich emporgewölbt, Oberschenkel kräftig gerundet. Arme seitlich am Körper ausgestreckt, rechte Hand mit feinen Schnitten nachmodelliert, linke Hand verloren.

Tonfarbe: orangebraun bis braun.
Tonfarbe nach Munsell: außen 5YR 6/6, innen 10 YR 7/4, Kern 10 YR 5/2.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, hart gebrannt.

Ton in unregelmäßigen dünnen Lage in die Form eingebracht, im Kern dickere Klumpen, abschließend erneut dünnere Tonflächen aufgelegt und gut verstrichen. Auf der Rückseite Streichspuren eines groben Pinsels erkennbar, Oberfläche eingesunken. Außenkontur grob geglättet.

212 | Taf. 9, 4

Z 08.264.8

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 08.47.
Befund: Z 08.264; Heiligtumsschutt des 6. Jhs. v. Chr.
Messnr.: 1194.

Plakette.
H 14,1; B 8,4; T 1,6–3,4 cm.

Unterschenkelpartie einer weiblichen Figur von den Knöcheln bis unmittelbar unterhalb der Knie erhalten. Nach oben und unten Bruch, weiterer Bruch, Außenseite des rechten Schienbeins bestoßen, zentrale Fehlstelle. Füße ab dem Gewand nach vorne verloren. Bekleidet mit einem langen, durchscheinenden Gewand, das gerade zu den Knöcheln der verlorenen Füße hinabläuft. Schienbeine sehr plastisch und teilweise mit naturnaher Physiognomie emporgewölbt.

Tonfarbe: rosabraun.
Tonfarbe nach Munsell: Kern 10 YR 6/3, außen 7.5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: glatter, weicher Ton, hart gebrannt.

Ton in einer ersten dünnen Lage in die Form eingebracht, Kern mit dickeren Klumpen aufgefüllt, abschließend erneut dünnere Tonflächen aufgelegt und gut verstrichen. Außenkontur grob geglättet. Außen heller Überzug.

213 | Taf. 1, 4

Z 03.51.86

AO: Milet, Grabungsdepot.
FO: Aus dem Heiligtum der Aphrodite von Oikus (Zeytintepe).
Schnitt: Q 03.05.
Befund: Z 03.51; spätarchaischer Heiligtumsabfall, Ende 6. Jh. v. Chr.

Mit Teilmatrizen hohl geformte Figur.
H 10,1; B 5,0 cm.

Rückenfragment einer männlichen Gestalt (vermutlich barhäuptige ›Jünglingsfigur‹) unmittelbar vom Genick bis zur Rückenmitte erhalten. Annähernd nackenlanges Haupthaar mit Stempellocken. Reste eines Luftlochs öffnen sich in den unteren Bruch. Zu allen Seiten Bruch.

Tonfarbe: hellbraun, leicht rosa.
Tonfarbe nach Munsell: 7,5 YR 6/4.
Magerung: feine bis mittelgrobe Sand- und Kalkmagerung.
Konsistenz: hart gebrannt.

Das Fragment ist aus mehrern Tonstücken mit der freien Hand aufgebaut. Das Haar ist als Tonlage aufgelegt und intensiv mit Stempellocken strukturiert. Das Luftloch ist nachträglich in die Tonwandung eingeschnitten. Intensive Streichspuren eines faserigen Instruments auf der Außenseite. Das Haar ist mit einem ursprünglich wohl schwarz, heute eher dunkelbraun erscheinden Farbauftrag vollständig bedeckt. Die gesamte erhaltene Rückenfläche trägt einen ockerbraunen Farbauftrag.

17 Indices

17.1 Index 1: Die milesischen Funde in Reihenfolge der Katalognummern

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
1	6, 1	Z 08.113.1	Q 08.21	Z 08.113; Auffüllung	74–77. 81. 177–180
2	7, 1	Z 94.233.4	Q 94.12	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr.	77 f.
3	7, 3	Z 94.7.14	ohne Angabe	Z 94.7; Streufund	78 f.
4	8, 1	Z 94.239.11	Q 94.10	Z 94.239; Opferschutt 6. Jh. v. Chr.	79 f.
5	8, 2	Z 94.281.9	Q 94.15	Z 94.281; Heiligtumsabfall 7. und frühes 6. Jh. v. Chr.	79 f.
6	9, 1	Z 94.42.5	Q 94.03	Z 94.42; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	80
7	9, 2	Z 08.203.63	Q 08.27	Z 08.203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	80
8	1, 1	Z 10.27.6	Q 08.74	Z 10.27; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	91. 192
9	1, 2	Z 10.15.9	Q 08.74	Z 10.15; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	91. 192
10	13, 3	Z 94.67.7	Q 94.06	Z 94.67; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	91
11	13, 6. 7	Z 94.179.14 Z 94.16.1 Z 07.161.8 Z 08.463.8	Q 94.12 Q 94.15 Q 07.34 Q 08.74	Z 94.179; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 94.16; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 07.161; Zerstörungsschicht klassischer Zeit Z 08.463; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	51 f. 91 f. 192
12	13, 5	Z 08.484.14	Q 08.74	Z 08.484; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	92
13	13, 4	Z 08.472.160	Q 08.74	Z 08.472; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	92
14	20, 1	Z 94.125.90 Z 08.258.15	Q 94.05 Q 08.47	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 08.258; rezent gestört	100–102
15	20, 2	Z 08.336.8	Q 08.62	Z 08.336; oberster Abhub, archaische bis römische Funde	
16	20, 3	Z 08.198.192	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	100
17	20, 4	Z 09.26.10	Q 08.74	Z 09.26; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	100. 192
18	21, 1	Z 94.3.2 Z 09.5.44	ohne Angabe Q 08.74	Z 94.3; Streufund Z 09.5; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	100 f. 192

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
19	21, 2	Z 94.106.67	Q 94.04	Z 94.106; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	101
20	22, 2	Z 94.73.45	Q 94.04/ L 94.05	Z 94.73; steiniger Hangschutt mit Keramik des 7. und 6. Jh. v. Chr.	101
21	21, 3	Z 92.92.32	Q 92.24	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	101
22	22, 4	Z 94.207.66	Q 94.10	Z 94.207; Grubenfüllung.1. H. 6. Jh. v. Chr.	101
23	22, 1	Z 94.125.167 Z 94.154.120	Q 94.05 Q 94.09	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	101 f.
24	22, 3	Z 94.283.11	Q 94.14	Z 94.283; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	102
25	23, 1	Z 94.166.57	Q 94.10	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	102 f.
26	23, 3	Z 94.35.5	Q 94.03	Z 94.35; oberster Abhub	102 f.
27	23, 4	Z 94.143.14	Q 94.09	Z 94.143; oberster Abhub, nacharchaisch	102 f.
28	23, 2	Z 09.67.10	Q 08.74	Z 09.67; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	102 f. 192
29	23, 5	Z 08.233.21	Q 08.41	Z 08.233; Oberfläche	102 f.
30	21, 4,	Z 08.478.18	Q 08.74	Z 08.478; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	103 f. 192
31	21, 5	Z 94.96.28	Q 94.06	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	104
32	24, 4	Z 94.114.22	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	105 f.
33	25, 1–4	Z 08.472.3	Q 08.74	Z 08.472; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	31. 105–109. 115. 192. 209 Anm. 1075
34	26, 1	Z 08.198.222	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	109
35	26, 2. 3	Z 94.154.135	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	109
36	26, 4	Z 08.486.5	Q 08.74	Z 08.486; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	114–116
37	28, 1. 3	Z 07.152.197 Z 08.457.5	Q 07.33 Q 08.80	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr. Z 08.457; Oberfläche	117–119. 146. 168. 192
38	28, 2	Z 08.191.23	Q 08.27	Z 08.191; Flächendeponierung, an der Oberkante wahrscheinlich gestört, 7. Jh. v. Chr.	117
39	29, 4	Z 07.152.201	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	118 f.
40	29, 5	Z 07.176.11	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	118 f.
41	29, 6	Z 07.152.209	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	118 f.
42	30, 2. 4	Z 92.137.4 Z 94.113.13	Q 92.26 Q 94.03	Z 92.137; Heiligtumsschutt 7. und frühes 6. Jh. v. Chr., darauf spätarchaischer Bauschutt Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	120–122. 124. 159. 163
43	31, 4	Z 94.44.9	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	121
44	32, 5	Z 94.75.5	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	123–125
45	32, 7	Z 94.247.7 Z 94.271.2	Q 94.12 Q 94.14	Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr. Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.	123–125
46	32, 6	Z 94.114.4 Z 94.114.222	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	124 f.
47	32, 8	Z 94.114.227	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	124 f.
48	34, 1	Z 07.131.2	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	126–131
49	34, 2. 3	Z 08.198.9	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	126–131
50	37, 3	Z 08.463.10	Q 08.74	Z 08.463; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	133
51	39, 2	Z 93.32.8	Q 93.12	Z 93.32; rezent	136 f.
52	39, 1	Z 05.51.7	Q 05.07	Z 05.51; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	137
53	39, 3	Z 08.258.11	Q 08.47	Z 08.258; rezent gestört	137
54	43, 1	Z 92.92.13 Z. 92.92.31	Q 92.24	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	137
55	43, 2	Z 92.126.1	Q 92.24	Z 92.126; Heiligtumsabfälle und archaische Feuerstelle 1. H. 6. Jh. v. Chr.	136 f.

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
56	44, 4. 5	K 89.7.1	R 86.06	K 89.7; Phase 7-8, 2. H. 6. Jh. v. Chr.	45. 137 f.
57	44, 3	Z 08.198.218	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	139
58	44, 1. 2	Z 94.59.7	Q 94.04	Z 94.59; Füllung des Raubgrabens der Terrassenmauer, Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	139
		Z 94.53.342	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	
		Z 94.91.60		Z 94.91; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	
59	40, 5	Z 94.205.2	Q 94.10	Z 94.205; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	138
60	45, 1	Z 94.53.5	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	139 f.
		Z 94.75.4		Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	
		Z 94.27.24	Rasterbereich 15	Z 94.27; Streufund	
61	46, 1	Z 94.185.114	Q 94.10	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	140
62	46, 2	Z 94.120.3	Q 94.05	Z 94.120; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	140
		Z 94.154.125	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	
63	46, 3	Z 94.270.178	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	140
64	46, 4	Z 05.6.1	Q 05.04	Z 05.6; Westterrasse, Heiligtumsschutt, spätes 6. Jh. v. Chr.	140
65	46, 5	Z 06.109.13	Q 06.02	Z 06.109; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	140
66	37, 2	Z 94.114.2	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	140
		Z 94.128.3		Z 94.128; runder Steinhaufen 7. Jh. v. Chr.	
67	46, 6	Z 93.27.39	Q 93.11	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	140
68	46, 7	Z 94.204.104	Q 94.10	Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	140 f.
		Z 94.15.35	Rasterbereich 15	Z 94.15; Streufund	
69	47, 3. 4	Z 94.1.1	ohne Angabe	Z 94.1; Streufund	142
70	48, 4	Kopffragment vom Athena-Tempel	Athena-Heiligtum	1963, in steiniger Füllung unter der Westkante der Schwelle des archaischen Tempels	142 f.
71	49, 3	Z 94.286.53	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	144
72	49, 1	Z 08.198.73	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	144
73	49, 4	Z 94.44.62	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	144
74	49, 2	Z 08.92.2	Q 08.19	Z 08.92; oberster Abhub	144
75	49, 5	Z 94.237.30	Q 94.12	Z 94.237; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	144
76	50, 1	Z 94.272.48	Q 94.12	Z 94.272; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	144
77	50, 4	Z 94.270.3	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	144
78	50, 3	Z 94.13.67	Rasterbereich 13	Z 94.13; Streufund	144
79	51, 3	Z 94.114.220	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	146
80	51, 1	Z 07.152.17	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	146. 164
		Z 07.152.50			
81	51, 4	Z 08.236.2	Q 08.41	Z 08.236; oberster Abhub	146
82	51, 2	Z 07.152.2	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	146
83	52, 1	Z 94.270.12	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	146
84	52, 2	Z 07.152.200	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	146
85	52, 3	Z 04.101.23	Q 04.06	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	146
86	52, 4	Z 08.203.27	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	146
87	52, 5	Z 08.198.3	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	146
88	52, 6	Z 92.119.5	Q 92.25	Z 92.119; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	146
89	52, 7	Z 07.176.12	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	146
90	52, 8	Z 91.15.1	Q 91.30	Z 91.15; Heiligtumsschutt 2. H. 7. Jh. v. Chr.	146
91	53, 3	Z 08.209.2	Q 08.33	Z 08.209; Nordprofil	146. 170
92	53, 4	Z 09.23.10	Q 08.74	Z 09.23; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	146 f.

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
93	53, 5	Z 09.12.36 Z 09.23.76	Q 08.74	Z 09.12; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr. Z 09.23; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	147
94	53, 6	Z 94.125.15	Q 94.05	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	147 f.
95	48, 1	Z 09.10.1	Q 08.74	Z 09.10; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	143. 147 f.
96	48, 2	Z 05.19.22	Q 05.04	Z 05.19; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 3. V. 6. Jh. v. Chr.	148
97	48, 3	Z 94.185.112	Q 94.10	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	148
98	54, 1. 2	Z 06.82.8	Q 06.16	Z 06.82; Westterrasse, Heiligtumsabfälle Mitte. 6. Jh. v. Chr.	149
99	54, 6	Z 94.137.44	Q 94.07	Z 94.137; Heiligtumsschutt.2. H. 6. Jh. v. Chr.	149
100	54, 3. 4	Z 08.467.4	Q 08.74	Z 08.467; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	150
101	54, 7	Z 94.154.121 Z 94.248.2	Q 94.09 Q 94.10	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 94.248; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	149. 153 f.
102	54, 8	K 88.131.200	Q 88.09	K 88.131; Phase 7, nacharchaische Auffüllung mit Keramik bis 2. H. 6. Jh. v. Chr.	45. 149 154
103	55, 1	Z 94.113.22 Z 94.123.4	Q 94.03 Q 94.05	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	92. 150. 170
104	55, 3	Z 94.95.186	Q 94.05	Z 94.95; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	150
105	55, 2	Z 94.271.3	Q 94.14	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	150
106	55, 5	Z 94.123.125	Q 94.05	Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	150 f.
107	55, 6	Z 94.161.500	Q 94.11	Z 94.161; nacharchaischer Schutt mit Keramik 2. H. 6. Jh. v. Chr.	150 f.
108	56, 1	Z 05.143.5	Q 05.07	Z 05.143; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	92. 151
109	56, 5. 6	Z 07.152.34	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	151
110	56, 7	Z 08.106.12	Q 08.21	Z 08.106; oberster Abhub	151
111	56, 8	Z 08.119.26	Q 08.19	Z 08.119; Heiligtumsabfälle frühes 6. Jh. v. Chr.	151
112	56, 9	Z 94.238.1	Q 94.14	Z 94.238; oberster Abhub	151
113	56, 4	Z 08.453.131	Q 08.74	Z 08.453; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	151
114	56, 2	Z 94.238.66	Q 94.14	Z 94.238; oberster Abhub	151
115	56, 3	Z 94.114.226	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	151
116	56, 10	Z 94.1.1	ohne Angabe	Z 94.1; Streufund	151
117	57, 1	Z 92.134.5	Q 92.26	Z 92.134; Schutt archaisch bis hellenistisch/römisch	124 f. 152
118	57, 2	Z 93.22.16	Q 93.11	Z 93.22; Heiligtumsabfälle 2. H. 6. Jh. v. Chr.	124 f. 152
119	57, 4	Z 94.132.31	Q 94.04	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	152
120	57, 5. 6	Z 08.194.5	Q 08.33	Z 08.194; Oberfläche	153
121	58, 1. 2	Z 08.425.243	Q 08.74	Z 08.425; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	152 f.
122	58, 3. 4	Z 08.485.60 Z 09.5.22 Z 09.20.6	Q 08.74	Z 08.485; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr. Z 09.5; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr. Z 09.20; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	152 f.
123	58, 6	Z 94.280.91	Q 94.16	Z 94.280; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	153
124	58, 5	Z 05.12.10	Q 05.08	Z 05.12; Westterrasse, oberste Heiligtumsschuttschicht 6. Jh. v. Chr.	153
125	59, 1	Z 94.244.11	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfälle 2. H. 7. Jh. v. Chr.	153
126	59, 3	Z 94.96.26	Q 94.06	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	153
127	59, 2	Z 94.53.341	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	153
128	59, 4	Z 94.56.15	Q 94.04	Z 94.56; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	153
129	60, 2	Z 94.73.7	Q 94.05	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	154
130	60, 3	Z 07.152.8	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	154

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
131	60, 1	Z 06.151.8	Q 06.23	Z 06.151; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	155
132	60, 4. 5	Z 07.152.5	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	155
133	60, 6	Z 94.274.2	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	155
134	60, 7	Z 94.114.31	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	155
135	60, 8	Z 93.27.19	Q 93.11	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	155
136	61, 1. 2	o. Nr.	ohne Angabe		155
137	60, 9	Z 08.198.79	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	155
138	61, 4. 5	Z 94.46.13 Z 94.53.408	Q 94.04 Q 94.05	Z 94.46; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr. Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	155
139	61, 6	Z 08.203.52	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	155
140	62, 1. 2	Z 07.144.25 Z 07.152.205 Z 07.152.206 Z 07.152.207 Z 07.176.14	Q 07.33 Q 07.45	Z 07. 144; oberster Abhub Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr. Z 07.176; keine Angaben	155 f.
141	62, 3	Z 07.152.208 Z 08.453.185	Q 07.33 Q 08.74	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr. Z 08.453; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	156
142	1, 3	Z 07.144.24	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	156
143	62, 4	Z 07.152.204	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	156
144	61, 3	Z 94.132.32	Q 94.04	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	156
145	61, 7. 8	Z 08.198.219	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	156
146	61, 9	Z 08.425.208	Q 08.74	Z 08.425; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	88. 156
147	63, 1	Z 07.152.1 Z 07.152.15 Z 07.152.26 Z 07.152.176	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	156
148	63, 2	Z 07.152.211	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	157
149	63, 3	Z 93.21.15	Q 93.11	Z 93.21; Hangschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	161
150	64, 1	Z 04.101.55	Q 04.06	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	161 f.
151	63, 4. 5	Z 06.150.19	Q 06.03	Z 06.150; Westterrasse, Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	161 f.
152	64, 2	Z 07.108.5	Q 07.24	Z 07.108; oberster Abhub	163 f.
153	64, 3	Z 94.211.64 Z 94.250.17	Q 94.13 Q 94.15	Z 94.211; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr. Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	164 f.
154	64, 4	Z 94.270.10	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	165
155	65, 1. 2	Z 94.270.9	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	88. 165 f.
156	66, 1	Z 94.127.166	Q 94.04	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	165
157	66, 4	Z 94.53.347	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	166
158	66, 3	Z 94.270.176	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	166
159	66, 2	Z 94.250.19	Q 94.15	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	166
160	66, 5	Z 94.113.8	Q 94.03	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	94. 167 f.
161	66, 7	Z 94.80.8	Q 94.05	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	167 f.
162	66, 6	Z 94.114.228	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	167
163	67, 1–3	Z 94.73.44 Z 94.154. 11 Z 08.198.223 Z 08.476.44	Q 94.05 Q 94.09 Q 08.33 Q 08.74	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr. Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr. Z 08.476; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	167 f.
164	71, 1	Z 94.75.3 Z 07.144.23	Q 94.05 Q 07.33	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr. Z 07. 144; oberster Abhub	105. 168. 170
165	68, 1. 3; 69, 1. 2	Z 94.51.3 Z 94.233.1 Z 94.285.10	Q 94.06 Q 94.12	Z 94.51; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr. Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr. Z 94.285; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	169. 172

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
166	69, 5	Z 08.203.2	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	169
167	69, 3	Z 94.75.8	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	169
168	69, 4	Z 94.114.235	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	169
169	70, 1	Z 07.176.18 Z 08.426.5	Q 07.45 Q 08.75	Z 07.176; keine Angaben Z 08.426; oberster Abhub	164. 169 f.
170	2, 1. 2	Z 07.144.22	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	170
171	2, 3	Z 07.152.196	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	170
172	70, 2	Z 94.131.14 Z 94.204.103	Q 94.07 Q 94.10	Z 94.131; oberster Abhub Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	170
173	70, 3	Z 94.14.141	Rasterbereich 14	Z 94.14; Streufund	170
174	70, 4	Z 07.152.210	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	170
175	2, 4	Z 94.270.8	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	170
176	71, 1	Z 94.249.1	Q 94.15	Z 94.249; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	172
177	71, 2	Z 94.182.108	Q 94.12	Z 94.182; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	172
178	71, 3	Z 94.286.5	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	172
179	72, 1	Z 08.198.50 Z 08.198.57	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	172
180	72, 3	Z 94.80.4	Q 94.05	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	172
181	72, 2	Z 94.166.56	Q 94.10	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	172
182	72, 4	Z 94.127.160	Q 94.04	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	172
183	72, 5	Z 07.131.6	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	174
184	75, 5. 6	Z 08.356.1 Z 09.73.3	Q 08.60 Q 08.74	Z 08.356; aschehaltige Schicht Z 09.73; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	181–186. 192
185	75, 3. 4,	Z 09.84.34	Q 08.74	Z 09.84; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	182
186	75, 8	Z 94.274.1	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	182
187	75, 7	K 92.362.1	Q 92.03	K 92.362; Phase 6/7 2. H. 7. Jh. v. Chr.	182 f.
188	76, 3. 4	TC 94	ohne Angabe		182
189	76, 1	Z 08.348.1	Q 08.60	Z 08.348; Schutt bis 5. Jh. v. Chr.	182
190	76, 2	Z 07.152.203	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	182
191	78, 2	Z 09.12.5	Q 08.74	Z 09.12; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	183 f. 192
192	79, 1	Z 08.477.12	Q 08.74	Z 08.477; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	187–189. 192
193	79, 3	Z 09.67.50	Q 08.74	Z 09.67; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	188 f. 192
194		Z 09.73.18	Q 08.74	Z 09.73; Bothros A, verfüllt um 630 v. Chr.	188. 192
195	42, 7	Z 94.35.1	Q 94.03	Z 94.35; oberster Abhub mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	136
196	42, 9	Z 93.6.1	Q 93.10	Z 93.6; Schutt mit Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	136
197	42, 8	Z 94.127.283	Q 94.04	Z 94.127; stark aschehaltige Erdschicht, steinig, Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	136
198	42, 10	Z 94.244.81	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	136
199	32, 4	Z 94.277.5	Q 94.12	Z 94.277; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	123 f.
200	3, 1. 2	Z 94.44.2	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	124
201	24, 3	Z 94.271.31	Q 94.14	Z 94.271; Erosion 7. Jh. v. Chr.	104 f.
202	50, 6. 7	Z 07.210.8	Q 07.47	Z 07.210; keine Angaben	145 f.
203	50, 5	Z 08.208.6	Q 08.19	Z 08.208; Nord-Profil, 1. V./H. 6. Jh. v. Chr.	145
204	51, 5–7	Z 07.152.9	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	148 f.
205	2, 5	Z 07.152.198	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	170
206	3, 3	Z 94.204.2	Q 94.10	Z 94.204; eingefüllte Erde der Raubgrabung	171
207	76, 5–7	Z 94.17.7	Rasterbereich 15	Streufund	183–186

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund	Seite
208	72, 7	Z 07.223.4	Q 07.57	Z 07.223; keine Angaben	174
209	72, 6	Z 94.125.1	Q 94.05	Z 94.125; dunkle, feste Erde mit Steinsplitt-Schutt, Schutt 6. Jh. v. Chr.	174
210	72, 8. 9	Z 94.75.144	Q 94.05	Z 94.75; Heiligtumsschutt mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	175
211	7, 4	Z 09.18.1	Q 08.74	Z 09.18; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	78 f.
212	9, 4	Z 08.264.8	Q 08.47	Z 08.264; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	81
213	1, 4	Z 03.51.86	Q 03.05	Z 03.51; spätarchaischer Heiligtumsabfall, Ende 6. Jh. v. Chr.	92

17.2 Index 2: Die milesischen Funde in Reihenfolge der Inventar-/Befundnummern

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Athenaheiligtum				
Kopffragment vom Athena-Tempel	Athenaheiligtum	1963, in steiniger Füllung unter der Westkante der Schwelle des archaischen Tempels	70	48, 4
Kalabaktepe				
K 88.131.200	Q 88.09	K 88.131; Phase 7, nacharchaische Auffüllung mit Keramik bis 2. H. 6. Jh. v. Chr.	102	54, 8
K 89.7.1	R 86.06	K 89.7; Phase 7. 8, 2. H. 6. Jh. v. Chr.	56	44, 4. 5
K 92.362.1	Q 92.03	K 92.362; Phase 6/7 2. H. 7. Jh. v. Chr.	187	75, 7
Zeytintepe				
Z 91.15.1	Q 91.30	Z 91.15; Heiligtumsschutt 2. H. 7. Jh. v. Chr.	90	52, 8
Z 92.92.13	Q 92.24	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	54	43, 1
Z 92.92.31	Q 92.24	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	54	43, 1
Z 92.92.32	Q 92.24	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	21	21, 3
Z 92.119.5	Q 92.25	Z 92.119; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	88	52, 6
Z 92.126.1	Q 92.24	Z 92.126; Heiligtumsabfälle und archaische Feuerstelle 1. H. 6. Jh. v. Chr.	55	43, 2
Z 92.134.5	Q 92.26	Z 92.134; Schutt archaisch bis hellenistisch/ römisch	117	57, 1
Z 92.137.4	Q 92.26	Z 92.137; Heiligtumsschutt 7. und frühes 6. Jh. v. Chr., darauf spätarchaischer Bauschutt	42	30, 1. 2
Z 93.6.1	Q 93.10	Z 93.6; Schutt mit Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	196	42, 9
Z 93.21.15	Q 93.11	Z 93.21; Hangschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	149	63, 3
Z 93.22.16	Q 93.11	Z 93.22; Heiligtumsabfälle 2. H. 6. Jh. v. Chr.	118	57, 2
Z 93.27.19	Q 93.11	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	135	60, 8
Z 93.27.39	Q 93.11	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	67	46, 6
Z 93.32.8	Q 93.12	Z 93.32; rezent	51	39, 2
Z 94.1.1	ohne Angabe	Z 94.1; Streufund	69	47, 3. 4
Z 94.1.1	ohne Angabe	Z 94.1; Streufund	116	56, 10
Z 94.3.2	ohne Angabe	Z 94.3; Streufund	18	21, 1
Z 94.7.14	ohne Angabe	Z 94.7; Streufund	3	7, 3
Z 94.13.67	Rasterbereich 13	Z 94.13; Streufund	78	50, 3
Z 94.14.141	Rasterbereich 14	Z 94.14; Streufund	173	70, 3
Z 94.15.35	Rasterbereich 15	Z 94.15; Streufund	68	46, 7
Z 94.16.1	Q 94.15	Z 94.16; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	11	13, 6. 7
Z 94.17.7	Rasterbereich 15	Streufund	207	76, 5–7
Z 94.27.24	Rasterbereich 15	Z 94.27; Streufund	60	45, 1
Z 94.35.1	Q 94.03	Z 94.35; oberster Abhub mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	195	42, 7
Z 94.35.5	Q 94.03	Z 94.35; oberster Abhub	26	23, 3
Z 94.42.5	Q 94.03	Z 94.42; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	6	9, 1
Z 94.44.2	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	200	3, 1. 2

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 94.44.9	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	43	31, 4
Z 94.44.62	Q 94.03	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	73	49, 4
Z 94.46.13	Q 94.04	Z 94.46; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	138	61, 4. 5
Z 94.51.3	Q 94.06	Z 94.51; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Z 94.53.5	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	60	45, 1
Z 94.53.341	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	127	59, 2
Z 94.53.342	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	58	44, 1. 2
Z 94.53.347	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	157	66, 4
Z 94.53.408	Q 94.05	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	138	61, 4. 5
Z 94.56.15	Q 94.04	Z 94.56; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	128	59, 4
Z 94.59.7	Q 94.04	Z 94.59; Füllung des Raubgrabens der Terrassenmauer, Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	58	44, 1. 2
Z 94.67.7	Q 94.06	Z 94.67; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	10	13, 3
Z 94.73.7	Q 94.05	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	129	60, 2
Z 94.73.44	Q 94.05	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	163	76, 1–3
Z 94.73.45	Q 94.04/L 94.05	Z 94.73; steiniger Hangschutt mit Keramik des 7. und 6. Jh. v. Chr.	20	22, 2
Z 94.75.3	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	164	71, 5
Z 94.75.4	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	60	45, 1
Z 94.75.5	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	44	32, 5
Z 94.75.8	Q 94.05	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	167	69, 3
Z 94.75.144	Q 94.05	Z 94.75; Heiligtumsschutt mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	210	72, 8. 9
Z 94.80.4	Q 94.05	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	180	72, 3
Z 94.80.8	Q 94.05	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	161	66, 7
Z 94.91.60	Q 94.05	Z 94.91; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	58	44, 1. 2
Z 94.95.186	Q 94.05	Z 94.95; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	104	55, 3
Z 94.96.26	Q 94.06	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	126	59, 3
Z 94.96.28	Q 94.06	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	31	21, 5
Z 94.106.67	Q 94.04	Z 94.106; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	19	21, 2
Z 94.113.8	Q 94.03	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	160	66, 5
Z 94.113.13	Q 94.03	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	42	30, 1. 2
Z 94.113.22	Q 94.03	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	103	55, 1
Z 94.114.2	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	66	37, 2
Z 94.114.4	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	46	32, 6
Z 94.114.31	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	134	60, 7
Z 94.114.22	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	32	24, 4
Z 94.114.220	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	79	51, 3
Z 94.114.222	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	46	32, 6
Z 94.114.226	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	115	56, 3
Z 94.114.227	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	47	32, 8
Z 94.114.228	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	162	66, 6
Z 94.114.235	Q 94.06	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	168	69, 4
Z 94.120.3	Q 94.05	Z 94.120; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	62	46, 2
Z 94.123.4	Q 94.05	Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	103	55, 1
Z 94.123.125	Q 94.05	Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	106	55, 5

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 94.125.1	Q 94.05	Z 94.125; dunkle, feste Erde mit Steinsplitt-Schutt, Schutt 6. Jh. v. Chr.	209	72, 6
Z 94.125.15	Q 94.05	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	94	53, 6
Z 94.125.90	Q 94.05	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	14	20, 1
Z 94.125.167	Q 94.05	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	23	22, 1
Z 94.127.160	Q 94.04	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	182	72, 4
Z 94.127.166	Q 94.04	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	156	66, 1
Z 94.127.283	Q 94.04	Z 94.127; stark aschehaltige Erdschicht, steinig, Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	197	42, 8
Z 94.128.3	Q 94.06	Z 94.128; runder Steinhaufen 7. Jh. v. Chr.	66	37, 2
Z 94.131.14	Q 94.07	Z 94.131; oberster Abhub	172	70, 2
Z 94.132.31	Q 94.04	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	119	57, 4
Z 94.132.32	Q 94.04	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	144	61, 3
Z 94.137.44	Q 94.07	Z 94.137; Heiligtumsschutt.2. H. 6. Jh. v. Chr.	99	54, 6
Z 94.143.14	Q 94.09	Z 94.143; oberster Abhub, nacharchaisch	27	23, 4
Z 94.154.11	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	163	67, 1–3
Z 94.154.120	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	23	22, 1
Z 94.154.121	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	101	54, 7
Z 94.154.125	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	62	46, 2
Z 94.154.135	Q 94.09	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	35	26, 2. 3
Z 94.161.500	Q 94.11	Z 94.161; nacharchaischer Schutt mit Keramik 2. H. 6. Jh. v. Chr.	107	55, 6
Z 94.166.56	Q 94.10	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	181	72, 2
Z 94.166.57	Q 94.10	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	25	23, 1
Z 94.179.14	Q 94.12	Z 94.179; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	11	13, 6. 7
Z 94.182.108	Q 94.12	Z 94.182; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	177	71, 2
Z 94.185.112	Q 94.10	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	97	48, 3
Z 94.185.114	Q 94.10	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	61	46, 1
Z 94.204.2	Q 94.10	Z 94.204; Eingefüllte Erde der Raubgrabung	206	3, 3
Z 94.204.103	Q 94.10	Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	172	70, 2
Z 94.204.104	Q 94.10	Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	68	46, 7
Z 94.205.2	Q 94.10	Z 94.205; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	59	40, 5
Z 94.207.66	Q 94.10	Z 94.207; Grubenfüllung.1 H. 6. Jh. v. Chr.	22	22, 4
Z 94.211.64	Q 94.13	Z 94.211; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	153	64, 3
Z 94.233.1	Q 94.12	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Z 94.233.4	Q 94.12	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr.	2	7, 1
Z 94.237.30	Q 94.12	Z 94.237; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	75	49, 5
Z 94.238.1	Q 94.14	Z 94.238; oberster Abhub	112	56, 9
Z 94.238.66	Q 94.14	Z 94.238; oberster Abhub	114	56, 2
Z 94.239.11	Q 94.10	Z 94.239; Opferschutt 6. Jh. v. Chr.	4	8, 1
Z 94.244.11	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfälle 2. H. 7. Jh. v. Chr.	125	59, 1
Z 94.244.81	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	198	42, 10
Z 94.247.7	Q 94.12	Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	45	32, 7
Z 94.248.2	Q 94.10	Z 94.248; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	101	54, 7
Z 94.249.1	Q 94.15	Z 94.249; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	176	71, 1

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 94.250.17	Q 94.15	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	153	64, 3
Z 94.250.19	Q 94.15	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	159	66, 2
Z 94.270.3	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	77	50, 4
Z 94.270.8	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	175	2, 4
Z 94.270.9	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	155	65, 1. 2
Z 94.270.10	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	154	64, 4
Z 94.270.12	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	83	60, 1
Z 94.270.176	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	158	66, 3
Z 94.270.178	Q 94.15	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	63	46, 3
Z 94.271.2	Q 94.14	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.	45	32, 7
Z 94.271.3	Q 94.14	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.	105	55, 2
Z 94.271.31	Q 94.14	Z 94.271; Erosion 7. Jh. v. Chr.	201	24, 3
Z 94.272.48	Q 94.12	Z 94.272; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	76	501
Z 94.274.1	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	186	75, 8
Z 94.274.2	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	133	60, 6
Z 94.277.5	Q 94.12	Z 94.277; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	199	32, 4
Z 94.280.91	Q 94.16	Z 94.280; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	123	58, 6
Z 94.281.9	Q 94.15	Z 94.281; Heiligtumsabfall 7. und frühes 6. Jh. v. Chr.	5	8, 2
Z 94.283.11	Q 94.14	Z 94.283; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	24	22, 3
Z 94.285.10	Q 94.12	Z 94.285; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Z 94.286.5	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	178	71, 3
Z 94.286.53	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	71	49, 3
Z 03.51.86	Q 03.05	Z 03.51; spätarchaischer Heiligtumsabfall, Ende 6. Jh. v. Chr.	213	1, 4
Z 04.101.23	Q 04.06	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	85	52, 3
Z 04.101.55	Q 04.06	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	150	64, 1
Z 05.6.1	Q 05.04	Z 05.6; Westterrasse, Heiligtumsschutt, spätes 6. Jh. v. Chr.	64	46, 4
Z 05.12.10	Q 05.08	Z 05.12; Westterrasse, oberste Heiligtumsschuttschicht 6. Jh. v. Chr.	124	58, 5
Z 05.19.22	Q 05.04	Z 05.19; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 3. V. 6. Jh. v. Chr.	96	48, 2
Z 05.51.7	Q 05.07	Z 05.51; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	52	39, 1
Z 05.143.5	Q 05.07	Z 05.143; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	108	56, 1
Z 06.82.8	Q 06.16	Z 06.82; Westterrasse, Heiligtumsabfälle Mitte. 6. Jh. v. Chr.	98	54, 1. 2
Z 06.109.13	Q 06.02	Z 06.109; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	65	46, 5
Z 06.150.19	Q 06.03	Z 06.150; Westterrasse, Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	151	63, 4. 5
Z 06.151.8	Q 06.23	Z 06.151; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	131	60, 1
Z 07.108.5	Q 07.24	Z 07.108; oberster Abhub	152	64, 2
Z 07.131.2	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	48	34, 1
Z 07.131.6	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	183	72, 5

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 07.144.22	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	170	2, 1. 2
Z 07.144.23	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	164	71, 5
Z 07.144.24	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	142	1, 3
Z 07.144.25	Q 07.33	Z 07. 144; oberster Abhub	140	62, 1. 2
Z 07.152.1	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Z 07.152.2	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	82	51, 2
Z 07.152.5	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	132	60, 4. 5
Z 07.152.8	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	130	60, 3
Z 07.152.9	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	204	51, 5–7
Z 07.152.15	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Z 07.152.17	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	80	51, 1
Z 07.152.26	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Z 07.152.34	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	109	64, 5. 6
Z 07.152.50	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	80	51, 1
Z 07.152.176	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Z 07.152.196	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	171	2, 3
Z 07.152.197	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	37	28, 1. 3
Z 07.152.198	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	205	2, 5
Z 07.152.200	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	84	52, 2
Z 07.152.201	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	39	29, 4
Z 07.152.203	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	190	76, 2
Z 07.152.204	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	143	62, 4
Z 07.152.205	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Z 07.152.206	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Z 07.152.207	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Z 07.152.208	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	141	62, 3
Z 07.152.209	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	41	29, 6
Z 07.152.210	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	174	70, 4
Z 07.152.211	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	148	63, 2
Z 07.161.8	Q 07.34	Z 07.161; Zerstörungsschicht klassischer Zeit	11	13, 6. 7
Z 07.176.11	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	40	29, 5
Z 07.176.12	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	89	52, 7
Z 07.176.14	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	140	62, 1. 2
Z 07.176.18	Q 07.45	Z 07.176; keine Angaben	169	70, 1
Z 07.210.8	Q 07.47	Z 07.210; keine Angaben	202	50, 6. 7
Z 07.223.4	Q 07.57	Z 07.223; keine Angaben	208	72, 7
Z 08.92.2	Q 08.19	Z 08.92; oberster Abhub	74	49, 2
Z 08.106.12	Q 08.21	Z 08.106; oberster Abhub	110	56, 7
Z 08.113.1	Q 08.21	Z 08.113; Auffüllung	1	6, 1
Z 08.119.26	Q 08.19	Z 08.119; Heiligtumsabfälle frühes 6. Jh. v. Chr.	111	56, 8
Z 08.191.23	Q 08.27	Z 08.191; Flächendeponierung, an der Oberkante wahrscheinlich gestört, 7. Jh. v. Chr.	38	28, 2
Z 08.194.5	Q 08.33	Z 08.194; Oberfläche	120	57, 5. 6
Z 08.198.3	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	87	52, 5
Z 08.198.9	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	49	34, 2. 3
Z 08.198.50	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	179	72, 1
Z 08.198.57	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	179	72, 1

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 08.198.73	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	72	49, 1
Z 08.198.79	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	137	60, 9
Z 08.198.192	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	16	20, 3
Z 08.198.218	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	57	44, 3
Z 08.198.219	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	145	61, 7. 8
Z 08.198.222	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	34	26, 1
Z 08.198.223	Q 08.33	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	163	67, 1–3
Z 08.203.2	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	166	69, 5
Z 08.203.27	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	86	52, 4
Z 08.203.52	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	139	61, 6
Z 08.203.63	Q 08.27	Z 08.203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	7	9, 2
Z 08.208.6	Q 08.19	Z 08.208; Nord-Profil, 1. V./H. 6. Jh. v. Chr.	203	50, 5
Z 08.209.2	Q 08.33	Z 08.209; Nordprofil	91	53, 3
Z 08.233.21	Q 08.41	Z 08.233; Oberfläche	29	23, 5
Z 08.236.2	Q 08.41	Z 08.236; oberster Abhub	81	51, 4
Z 08.258.11	Q 08.47	Z 08.258; rezent gestört	53	39, 3
Z 08.258.15	Q 08.47	Z 08.258; rezent gestört	14	20, 1
Z 08.264.8	Q 08.47	Z 08.264; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	212	9, 4
Z 08.336.8	Q 08.62	Z 08.336; oberster Abhub, archaische bis römische Funde	15	20, 2
Z 08.348.1	Q 08.60	Z 08.348; Schutt bis 5. Jh. v. Chr.	189	76, 1
Z 08.356.1	Q 08.60	Z 08.356; aschehaltige Schicht	184	75, 5. 6
Z 08.425.208	Q 08.74	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	146	61, 9
Z 08.425.243	Q 08.74	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	121	58, 1. 2
Z 08.426.5	Q 08.75	Z 08.426; oberster Abhub	169	70, 1
Z 08.453.131	Q 08.74	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	113	56, 4
Z 08.453.185	Q 08.74	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	141	62, 3
Z 08.457.5	Q 08.80	Z 08.457; Oberfläche	37	28, 1. 3
Z 08.463.8	Q 08.74	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	11	13, 6. 7
Z 08.463.10	Q 08.74	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	50	37, 3
Z 08.467.4	Q 08.74	Z 08.467; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	100	54, 3. 4
Z 08.472.3	Q 08.74	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	33	25, 1–4
Z 08.472.160	Q 08.74	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	13	13, 4
Z 08.476.44	Q 08.74	Z 08.476; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	163	67, 1–3
Z 08.477.12	Q 08.74	Z 08.477; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	192	79, 1
Z 08.478.18	Q 08.74	Z 08.478; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	30	21, 4
Z 08.484.14	Q 08.74	Z 08.484; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	12	13, 5
Z 08.485.60	Q 08.74	Z 08.485; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Z 08.486.5	Q 08.74	Z 08.486; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	36	26, 4
Z 09.5.22	Q 08.74	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Z 09.5.44	Q 08.74	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	18	21, 1
Z 09.10.1	Q 08.74	Z 09.10; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	95	48, 1
Z 09.12.5	Q 08.74	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	191	78, 2
Z 09.12.36	Q 08.74	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	93	53, 5
Z 09.18.1	Q 08.74	Z 09.18; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	211	7, 4
Z 09.20.6	Q 08.74	Z 09.20; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Z 09.23.10	Q 08.74	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	92	53, 4

Inv.-Nr.	FO	Befund	Kat.	Taf.
Z 09.23.76	Q 08.74	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	93	53, 5
Z 09.26.10	Q 08.74	Z 09.26; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	17	20, 4
Z 09.67.10	Q 08.74	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	28	23, 2
Z 09.67.50	Q 08.74	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	193	79, 3
Z 09.73.3	Q 08.74	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	184	75, 5. 6
Z 09.73.18	Q 08.74	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	194	
Z 09.84.34	Q 08.74	Z 09.84; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	185	75, 3. 4
Z 10.15.9	Q 08.74	Z 10.15; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	9	1, 2
Z 10.27.6	Q 08.74	Z 10.27; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	8	1, 1
o. Nr.	ohne Angabe		136	61, 1. 2
TC 94	ohne Angabe		188	76, 3. 4

17. 3 Index 3: Die milesischen Funde in Reihenfolge ihres Fundortes

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Athenaheiligtum				
Athenaheiligtum	Kopffragment vom Athena-Tempel	1963, in steiniger Füllung unter der Westkante der Schwelle des archaischen Tempels	70	48, 4
Kalabaktepe				
R 86.06	K 89.7.1	K 89.7; Phase 7. 8, 2. H. 6. Jh. v. Chr.	56	44, 4. 5
Q 88.09	K 88.131.200	K 88.131; Phase 7, nacharchaische Auffüllung mit Keramik bis 2. H. 6. Jh. v. Chr.	102	54, 8
Q 92.03	K 92.362.1	K 92.362; Phase 6/7 2. H. 7. Jh. v. Chr.	187	75, 7
Zeytintepe				
Q 91.30	Z 91.15.1	Z 91.15; Heiligtumsschutt 2. H. 7. Jh. v. Chr.	90	52, 8
Q 92.24	Z 92.92.13	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	54	43, 1
Q 92.24	Z 92.92.31	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	54	43, 1
Q 92.24	Z 92.92.32	Z 92.92; Heiligtumsabfall 2. H. 6. Jh. v. Chr.	21	21, 3
Q 92.24	Z 92.126.1	Z 92.126; Heiligtumsabfälle und archaische Feuerstelle 1. H. 6. Jh. v. Chr.	55	43, 2
Q 92.25	Z 92.119.5	Z 92.119; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	88	52, 6
Q 92.26	Z 92.134.5	Z 92.134; Schutt archaisch bis hellenistisch/ römisch	117	57, 1
Q 92.26	Z 92.137.4	Z 92.137; Heiligtumsschutt 7. und frühes 6. Jh. v. Chr., darauf spätarchaischer Bauschutt	42	30, 1. 2
Q 93.10	Z 93.6.1	Z 93.6; Schutt mit Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	196	42, 9
Q 93.11	Z 93.21.15	Z 93.21; Hangschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	149	63, 3
Q 93.11	Z 93.22.16	Z 93.22; Heiligtumsabfälle 2. H. 6. Jh. v. Chr.	118	57, 2
Q 93.11	Z 93.27.19	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	135	60, 8
Q 93.11	Z 93.27.39	Z 93.27; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	67	46, 6
Q 93.12	Z 93.32.8	Z 93.32; rezent	51	39, 2
Q 94.03	Z 94.35.1	Z 94.35; oberster Abhub mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	195	42, 7
Q 94.03	Z 94.35.5	Z 94.35; oberster Abhub	26	23, 3
Q 94.03	Z 94.42.5	Z 94.42; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	6	9, 1
Q 94.03	Z 94.44.2	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	200	3, 1. 2
Q 94.03	Z 94.44.9	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	43	31, 4
Q 94.03	Z 94.44.62	Z 94.44; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	73	49, 4
Q 94.03	Z 94.113.13	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	42	30, 1. 2
Q 94.03	Z 94.113.22	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	103	55, 1
Q 94.03	Z 94.113.8	Z 94.113; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	160	66, 5
Q 94.04	Z 94.46.13	Z 94.46; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	138	61, 4. 5
Q 94.04	Z 94.56.15	Z 94.56; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	128	59, 4
Q 94.04	Z 94.59.7	Z 94.59; Füllung des Raubgrabens der Terrassenmauer, Keramik des 6. Jhs. v. Chr.	58	44, 1. 2

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 94.04/L 94.05	Z 94.73.45	Z 94.73; steiniger Hangschutt mit Keramik des 7. und 6. Jh. v. Chr.	20	22, 2
Q 94.04	Z 94.106.67	Z 94.106; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	19	21, 2
Q 94.04	Z 94.127.160	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	182	72, 4
Q 94.04	Z 94.127.166	Z 94.127; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	156	66, 1
Q 94.04	Z 94.127.283	Z 94.127; stark aschehaltige Erdschicht, steinig, Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	197	42, 8
Q 94.04	Z 94.132.31	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	119	57, 4
Q 94.04	Z 94.132.32	Z 94.132; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	144	61, 3
Q 94.05	Z 94.53.5	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	60	45, 1
Q 94.05	Z 94.53.341	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	127	59, 2
Q 94.05	Z 94.53.342	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	58	44, 1. 2
Q 94.05	Z 94.53.347	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	157	66, 4
Q 94.05	Z 94.53.408	Z 94.53; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	138	61, 4. 5
Q 94.05	Z 94.73.7	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	129	60, 2
Q 94.05	Z 94.73.44	Z 94.73; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	163	67, 1–3
Q 94.05	Z 94.75.3	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	164	71, 5
Q 94.05	Z 94.75.4	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	60	45, 1
Q 94.05	Z 94.75.5	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	44	32, 5
Q 94.05	Z 94.75.8	Z 94.75; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	167	69, 3
Q 94.05	Z 94.75.144	Z 94.75; Heiligtumsschutt mit Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr.	210	72, 8. 9
Q 94.05	Z 94.80.4	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	180	72, 3
Q 94.05	Z 94.80.8	Z 94.80; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	161	66, 7
Q 94.05	Z 94.91.60	Z 94.91; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	58	44, 1. 2
Q 94.05	Z 94.95.186	Z 94.95; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	104	55, 3
Q 94.05	Z 94.120.3	Z 94.120; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	62	46, 2
Q 94.05	Z 94.123.4	Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	103	55, 1
Q 94.05	Z 94.123.125	Z 94.123; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	106	55, 5
Q 94.05	Z 94.125.1	Z 94.125; dunkle, feste Erde mit Steinsplitt-Schutt, Schutt 6. Jh. v. Chr.	209	72, 6
Q 94.05	Z 94.125.90	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	14	20, 1
Q 94.05	Z 94.125.15	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	94	53, 6
Q 94.05	Z 94.125.167	Z 94.125; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	23	22, 1
Q 94.06	Z 94.51.3	Z 94.51; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Q 94.06	Z 94.67.7	Z 94.67; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	10	13, 3
Q 94.06	Z 94.96.26	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	126	59, 3
Q 94.06	Z 94.96.28	Z 94.96; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	31	21, 5
Q 94.06	Z 94.114.2	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	66	37, 2
Q 94.06	Z 94.114.4	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	46	32, 6
Q 94.06	Z 94.114.22	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	32	24, 4
Q 94.06	Z 94.114.31	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	134	60, 7
Q 94.06	Z 94.114.220	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	79	51, 3
Q 94.06	Z 94.114.222	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	46	32, 6
Q 94.06	Z 94.114.226	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	115	56, 3
Q 94.06	Z 94.114.227	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	47	32, 8
Q 94.06	Z 94.114.228	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	162	66, 6

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 94.06	Z 94.114.235	Z 94.114; Heiligtumsabfall 6. Jh. v. Chr.	168	69, 4
Q 94.06	Z 94.128.3	Z 94.128; runder Steinhaufen 7. Jh. v. Chr.	66	37, 2
Q 94.07	Z 94.131.14	Z 94.131; oberster Abhub	172	70, 2
Q 94.07	Z 94.137.44	Z 94.137; Heiligtumsschutt.2. H. 6. Jh. v. Chr.	99	54, 6
Q 94.09	Z 94.143.14	Z 94.143; oberster Abhub, nacharchaisch	27	23, 4
Q 94.09	Z 94.154.11	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	163	67, 1–3
Q 94.09	Z 94.154.120	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	23	22, 1
Q 94.09	Z 94.154.121	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	101	54, 7
Q 94.09	Z 94.154.125	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	62	46, 2
Q 94.09	Z 94.154.135	Z 94.154; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	35	26, 2. 3
Q 94.10	Z 94.166.56	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	181	72, 2
Q 94.10	Z 94.166.57	Z 94.166; feste Erdschicht Anfang 6. Jh. v. Chr.	25	23, 1
Q 94.10	Z 94.185.112	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	97	48, 3
Q 94.10	Z 94.185.114	Z 94.185; Heiligtumsschutt 7. und 6. Jh. v. Chr.	61	46, 1
Q 94.10	Z 94.204.2	Z 94.204; Eingefüllte Erde der Raubgrabung	206	3, 3
Q 94.10	Z 94.204.103	Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	172	70, 2
Q 94.10	Z 94.204.104	Z 94.204; rezent gestörter Heiligtumsschutt, 6. Jh. v. Chr.	68	46, 7
Q 94.10	Z 94.205.2	Z 94.205; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	59	40, 5
Q 94.10	Z 94.207.66	Z 94.207; Grubenfüllung.1 H. 6. Jh. v. Chr.	22	22, 4
Q 94.10	Z 94.239.11	Z 94.239; Opferschutt 6. Jh. v. Chr.	4	8, 1
Q 94.10	Z 94.248.2	Z 94.248; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	101	54, 7
Q 94.11	Z 94.161.500	Z 94.161; nacharchaischer Schutt mit Keramik 2. H. 6. Jh. v. Chr.	107	55, 6
Q 94.12	Z 94.179.14	Z 94.179; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	11	13, 6. 7
Q 94.12	Z 94.182.108	Z 94.182; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	177	71, 2
Q 94.12	Z 94.233.1	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Q 94.12	Z 94.233.4	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H.7. Jh. v. Chr.	2	7, 1
Q 94.12	Z 94.237.30	Z 94.237; Heiligtumsabfall 1. H. 6. Jh. v. Chr.	75	49, 5
Q 94.12	Z 94.244.11	Z 94.244; Heiligtumsabfälle 2. H. 7. Jh. v. Chr.	125	59, 1
Q 94.12	Z 94.244.81	Z 94.244; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	198	42, 10
Q 94.12	Z 94.247.7	Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	45	32, 7
Q 94.12	Z 94.272.48	Z 94.272; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	76	50, 1
Q 94.12	Z 94.277.5	Z 94.277; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.	199	32, 4
Q 94.12	Z 94.285.10	Z 94.285; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	165	68, 1. 3 69, 1. 2
Q 94.13	Z 94.211.64	Z 94.211; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	153	64, 3
Q 94.14	Z 94.238.1	Z 94.238; oberster Abhub	112	56, 9
Q 94.14	Z 94.238.66	Z 94.238; oberster Abhub	114	56, 2
Q 94.14	Z 94.271.2	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	45	32, 7
Q 94.14	Z 94.271.3	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	105	55, 2
Q 94.14	Z 94.271.31	Z 94.271; Erosion 7. Jh. v. Chr.	201	24, 3
Q 94.14	Z 94.274.1	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	186	75, 8
Q 94.14	Z 94.274.2	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	133	60, 6

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 94.14	Z 94.283.11	Z 94.283; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.	24	22, 3
Q 94.15	Z 94.16.1	Z 94.16; Schuttschicht 6. Jh. v. Chr.	11	13, 6. 7
Q 94.15	Z 94.249.1	Z 94.249; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	176	71, 1
Q 94.15	Z 94.250.17	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	153	64, 3
Q 94.15	Z 94.250.19	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.	159	66, 2
Q 94.15	Z 94.270.10	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	154	64, 4
Q 94.15	Z 94.270.12	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	83	52, 1
Q 94.15	Z 94.270.176	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	158	66, 3
Q 94.15	Z 94.270.178	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	63	46, 3
Q 94.15	Z 94.270.3	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	77	50, 4
Q 94.15	Z 94.270.8	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	175	2, 4
Q 94.15	Z 94.270.9	Z 94.270; Heiligtumsabfall frühes 6. Jh. v. Chr.	155	65, 1. 2
Q 94.15	Z 94.281.9	Z 94.281; Heiligtumsabfall 7. und frühes 6. Jh. v. Chr.	5	8, 2
Q 94.15	Z 94.286.5	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	178	71, 3
Q 94.15	Z 94.286.53	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.	71	49, 3
Q 94.16	Z 94.280.91	Z 94.280; Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	123	58, 6
Q 03.05	Z 03.51.86	Z 03.51; spätarchaischer Heiligtumsabfall, Ende 6. Jh. v. Chr.	213	1, 4
Q 04.06	Z 04.101.23	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	85	52, 3
Q 04.06	Z 04.101.55	Z 04.101; Westterrasse, Bauschutt, antik bis rezent	150	64, 1
Q 05.04	Z 05.6.1	Z 05.6; Westterrasse, Heiligtumsschutt, spätes 6. Jh. v. Chr.	64	46, 4
Q 05.04	Z 05.19.22	Z 05.19; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 3. V. 6. Jh. v. Chr.	96	48, 2
Q 05.07	Z 05.51.7	Z 05.51; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	52	39, 1
Q 05.07	Z 05.143.5	Z 05.143; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	108	56, 1
Q 05.08	Z 05.12.10	Z 05.12; Westterrasse, oberste Heiligtumsschuttschicht 6. Jh. v. Chr.	124	58, 5
Q 06.02	Z 06.109.13	Z 06.109; Heiligtumsschutt 2. H. 6. Jh. v. Chr.	65	46, 5
Q 06.03	Z 06.150.19	Z 06.150; Westterrasse, Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	151	63, 4. 5
Q 06.16	Z 06.82.8	Z 06.82; Westterrasse, Heiligtumsabfälle Mitte. 6. Jh. v. Chr.	98	54, 1. 2
Q 06.23	Z 06.151.8	Z 06.151; Westterrasse, Heiligtumsabfälle 6. Jh. v. Chr.	131	60, 1
Q 07.24	Z 07.108.5	Z 07.108; oberster Abhub	152	64, 2
Q 07.24	Z 07.131.2	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	48	34, 1
Q 07.24	Z 07.131.6	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	183	72, 5
Q 07.33	Z 07.144.22	Z 07. 144; oberster Abhub	170	2, 1. 2
Q 07.33	Z 07.144.23	Z 07. 144; oberster Abhub	164	71, 5
Q 07.33	Z 07.144.24	Z 07. 144; oberster Abhub	142	1, 3
Q 07.33	Z 07.144.25	Z 07. 144; oberster Abhub	140	62, 1. 2
Q 07.33	Z 07.152.1	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Q 07.33	Z 07.152.2	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	82	51, 2

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 07.33	Z 07.152.5	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	132	60, 4. 5
Q 07.33	Z 07.152.8	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	130	60, 3
Q 07.33	Z 07.152.9	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	204	51, 5–7
Q 07.33	Z 07.152.15	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Q 07.33	Z 07.152.17	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	80	51, 1
Q 07.33	Z 07.152.26	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Q 07.33	Z 07.152.34	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	109	56, 5. 6
Q 07.33	Z 07.152.50	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	80	51, 1
Q 07.33	Z 07.152.176	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	147	63, 1
Q 07.33	Z 07.152.196	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	171	2, 3
Q 07.33	Z 07.152.197	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	37	28, 1. 3
Q 07.33	Z 07.152.198	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	205	2, 5
Q 07.33	Z 07.152.200	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	84	52, 2
Q 07.33	Z 07.152.201	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	39	29, 4
Q 07.33	Z 07.152.203	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	190	76, 2
Q 07.33	Z 07.152.204	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	143	62, 4
Q 07.33	Z 07.152.205	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Q 07.33	Z 07.152.206	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Q 07.33	Z 07.152.207	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	140	62, 1. 2
Q 07.33	Z 07.152.208	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	141	62, 3
Q 07.33	Z 07.152.209	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	41	29, 6
Q 07.33	Z 07.152.210	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	174	70, 4
Q 07.33	Z 07.152.211	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.	148	63, 2
Q 07.34	Z 07.161.8	Z 07.161; Zerstörungsschicht klassischer Zeit	11	13, 6. 7
Q 07.45	Z 07.176.11	Z 07.176; keine Angaben	40	29, 5
Q 07.45	Z 07.176.12	Z 07.176; keine Angaben	89	52, 7
Q 07.45	Z 07.176.14	Z 07.176; keine Angaben	140	62, 1. 2
Q 07.45	Z 07.176.18	Z 07.176; keine Angaben	169	70, 1
Q 07.47	Z 07.210.8	Z 07.210; keine Angaben	202	50, 6. 7
Q 07.57	Z 07.223.4	Z 07.223; keine Angaben	208	72, 7
Q 08.19	Z 08.92.2	Z 08.92; oberster Abhub	74	49, 2
Q 08.19	Z 08.119.26	Z 08.119; Heiligtumsabfälle frühes 6. Jh. v. Chr.	111	56, 8
Q 08.19	Z 08.208.6	Z 08.208; Nord-Profil, 1. V./H. 6. Jh. v. Chr.	203	50, 5
Q 08.21	Z 08.106.12	Z 08.106; oberster Abhub	110	56, 7
Q 08.21	Z 08.113.1	Z 08.113; Auffüllung	1	6, 1
Q 08.27	Z 08.191.23	Z 08.191; Flächendeponierung, an der Oberkante wahrscheinlich gestört, 7. Jh. v. Chr.	38	28, 2
Q 08.27	Z 08.203.2	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	166	69, 5
Q 08.27	Z 08.203.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	86	52, 4
Q 08.27	Z 08.203.52	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	139	61, 6
Q 08.27	Z 08.203.63	Z 08.203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.	7	9, 2
Q 08.33	Z 08.194.5	Z 08.194; Oberfläche	120	57, 5. 6
Q 08.33	Z 08.198.3	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	87	52, 5
Q 08.33	Z 08.198.9	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	49	34, 2. 3
Q 08.33	Z 08.198.50	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	179	72, 1
Q 08.33	Z 08.198.57	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	179	72, 1
Q 08.33	Z 08.198.73	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	72	49, 1

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 08.33	Z 08.198.79	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	137	60, 9
Q 08.33	Z 08.198.192	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	16	20, 3
Q 08.33	Z 08.198.218	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	57	44, 3
Q 08.33	Z 08.198.219	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	145	61, 7. 8
Q 08.33	Z 08.198.222	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	34	26, 1
Q 08.33	Z 08.198.223	Z 08.198; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	163	67, 1–3
Q 08.33	Z 08.209.2	Z 08.209; Nordprofil	91	53, 3
Q 08.41	Z 08.236.2	Z 08.236; oberster Abhub	81	51, 4
Q 08.41	Z 08.233.21	Z 08.233; Oberfläche	29	23, 5
Q 08.47	Z 08.258.11	Z 08.258; rezent gestört	53	39, 3
Q 08.47	Z 08.258.15	Z 08.258; rezent gestört	14	20, 1
Q 08.47	Z 08.264.8	Z 08.264; Heiligtumsschutt 6. Jh. v. Chr.	212	9, 4
Q 08.60	Z 08.348.1	Z 08.348; Schutt bis 5. Jh. v. Chr.	189	76, 1
Q 08.60	Z 08.356.1	Z 08.356; aschehaltige Schicht	184	75, 5. 6
Q 08.62	Z 08.336.8	Z 08.336; oberster Abhub, archaische bis römische Funde	15	20, 2
Q 08.74	Z 08.425.208	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	146	61, 9
Q 08.74	Z 08.425.243	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	121	58, 1. 2
Q 08.74	Z 08.453.131	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	113	56, 4
Q 08.74	Z 08.453.185	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	141	62, 3
Q 08.74	Z 08.463.10	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	50	37, 3
Q 08.74	Z 08.463.8	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	11	13, 6. 7
Q 08.74	Z 08.467.4	Z 08.467; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	100	54, 3. 4
Q 08.74	Z 08.472.160	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	13	13, 4
Q 08.74	Z 08.472.3	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	33	251–4
Q 08.74	Z 08.476.44	Z 08.476; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	163	67, 1–3
Q 08.74	Z 08.477.12	Z 08.477; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	192	79, 1
Q 08.74	Z 08.478.18	Z 08.478; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	30	21, 4
Q 08.74	Z 08.484.14	Z 08.484; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	12	13, 5
Q 08.74	Z 08.485.60	Z 08.485; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Q 08.74	Z 08.486.5	Z 08.486; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	36	26, 4
Q 08.74	Z 09.5.22	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Q 08.74	Z 09.5.44	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	18	21, 1
Q 08.74	Z 09.10.1	Z 09.10; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	95	48, 1
Q 08.74	Z 09.12.5	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	191	78, 2
Q 08.74	Z 09.12.36	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	93	53, 5
Q 08.74	Z 09.18.1	Z 09.18; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	211	7, 4
Q 08.74	Z 09.20.6	Z 09.20; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	122	58, 3. 4
Q 08.74	Z 09.23.10	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	92	53, 4
Q 08.74	Z 09.23.76	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	93	53, 5
Q 08.74	Z 09.26.10	Z 09.26; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	17	20, 4
Q 08.74	Z 09.67.10	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	28	23, 2
Q 08.74	Z 09.67.50	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	193	79, 3
Q 08.74	Z 09.73.3	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	184	75, 5. 6
Q 08.74	Z 09.73.18	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	194	
Q 08.74	Z 09.84.34	Z 09.84; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	185	75, 3. 4
Q 08.74	Z 10.15.9	Z 10.15; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	9	1, 2

FO	Inv.-Nr.	Befund	Kat.	Taf.
Q 08.74	Z 10.27.6	Z 10.27; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.	8	1, 1
Q 08.75	Z 08.426.5	Z 08.426; oberster Abhub	169	70, 1
Q 08.80	Z 08.457.5	Z 08.457; Oberfläche	37	28, 1. 3
Rasterbereich 13	Z 94.13.67	Z 94.13; Streufund	78	50, 3
Rasterbereich 14	Z 94.14.141	Z 94.14; Streufund	173	70, 3
Rasterbereich 15	Z 94.15.35	Z 94.15; Streufund	68	46, 7
Rasterbereich 15	Z 94.17.7	Streufund	207	76, 5–7
Rasterbereich 15	Z 94.27.24	Z 94.27; Streufund	60	45, 1
ohne Angabe	Z 94.1.1	Z 94.1; Streufund	69	47, 3. 4
ohne Angabe	Z 94.1.1	Z 94.1; Streufund	116	56, 10
ohne Angabe	Z 94.3.2	Z 94.3; Streufund	18	21, 1
ohne Angabe	Z 94.7.14	Z 94.7; Streufund	3	7, 3
ohne Angabe	o. Nr.		136	61, 1. 2
ohne Angabe	TC 94		188	76, 3. 4

17.4 Index 4: Die milesischen Funde des 7. Jhs. v. Chr. nach ihren Kontexten

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund
Zeytintepe				
Bothros 630 v. Chr.				
8	1, 1	Z 10.27.6	Q 08.74	Z 10.27; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
9	1, 2	Z 10.15.9	Q 08.74	Z 10.15; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
11	13, 6. 7	Z 08.463.8	Q 08.74	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
12	13, 5	Z 08.484.14	Q 08.74	Z 08.484; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
13	13, 4	Z 08.472.160	Q 08.74	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
17	20, 4	Z 09.26.10	Q 08.74	Z 09.26; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
18	21, 1	Z 09.5.44	Q 08.74	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
28	23, 2	Z 09.67.10	Q 08.74	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
30	21, 4	Z 08.478.18	Q 08.74	Z 08.478; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
33	25, 1–4	Z 08.472.3	Q 08.74	Z 08.472; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
36	26, 4	Z 08.486.5	Q 08.74	Z 08.486; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
50	37, 3	Z 08.463.10	Q 08.74	Z 08.463; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
92	53, 4	Z 09.23.10	Q 08.74	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
93	53, 5	Z 09.12.36	Q 08.74	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
93	53, 5	Z 09.23.76	Q 08.74	Z 09.23; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
95	48, 1	Z 09.10.1	Q 08.74	Z 09.10; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
100	54, 3. 4	Z 08.467.4	Q 08.74	Z 08.467; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
113	56, 4	Z 08.453.131	Q 08.74	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
121	58, 1. 2	Z 08.425.243	Q 08.74	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
122	58, 3. 4	Z 08.485.60	Q 08.74	Z 08.485; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
122	58, 3. 4	Z 09.5.22	Q 08.74	Z 09.5; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
122	58, 3. 4	Z 09.20.6	Q 08.74	Z 09.20; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
141	62, 3	Z 08.453.185	Q 08.74	Z 08.453; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
146	61, 9	Z 08.425.208	Q 08.74	Z 08.425; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
163	67, 1–3	Z 08.476.44	Q 08.74	Z 08.476; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
184	75, 5. 6	Z 09.73.3	Q 08.74	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
185	75, 3. 4	Z 09.84.34	Q 08.74	Z 09.84; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
191	78, 2	Z 09.12.5	Q 08.74	Z 09.12; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
192	79, 1	Z 08.477.12	Q 08.74	Z 08.477; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
193	79, 3	Z 09.67.50	Q 08.74	Z 09.67; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
194		Z 09.73.18	Q 08.74	Z 09.73; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
211	7, 4	Z 09.18.1	Q 08.74	Z 09.18; Bothros, verfüllt um 630 v. Chr.
2. H. 7. Jh. v. Chr.				
2	7, 1	Z 94.233.4	Q 94.12	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.
45	32, 7	Z 94.247.7	Q 94.12	Z 94.247; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.
76	50, 1	Z 94.272.48	Q 94.12	Z 94.272; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund
90	52, 8	Z 91.15.1	Q 91.30	Z 91.15; Heiligtumsschutt 2. H. 7. Jh. v. Chr.
125	59, 1	Z 94.244.11	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfälle 2. H. 7. Jh. v. Chr.
165	68, 1.3; 69, 1. 2	Z 94.233.1	Q 94.12	Z 94.233; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.
198	42, 10	Z 94.244.81	Q 94.12	Z 94.244; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.
199	32, 4	Z 94.277.5	Q 94.12	Z 94.277; Heiligtumsabfall 2. H. 7. Jh. v. Chr.
7. Jh. v. Chr.				
24	22, 3	Z 94.283.11	Q 94.14	Z 94.283; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7. Jh. v. Chr.
45	32, 7	Z 94.271.2	Q 94.14	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.
66	37, 2	Z 94.128.3	Q 94.06	Z 94.128; runder Steinhaufen 7. Jh. v. Chr.
71	49, 3	Z 94.286.53	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.
105	55, 2	Z 94.271.3	Q 94.14	Z 94.271; Erosionschicht der antiken Geländeoberfläche 7 Jh. v. Chr.
133	60, 6	Z 94.274.2	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.
153	64, 3	Z 94.250.17	Q 94.15	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.
159	66, 2	Z 94.250.19	Q 94.15	Z 94.250; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.
165	68, 1.3; 69, 1. 2	Z 94.285.10	Q 94.12	Z 94.285; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.
176	71, 1	Z 94.249.1	Q 94.15	Z 94.249; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.
178	71, 3	Z 94.286.5	Q 94.15	Z 94.286; Heiligtumsabfall 7. Jh. v. Chr.
186	75, 8	Z 94.274.1	Q 94.14	Z 94.274; Heiligtumsabfälle 7. Jh. v. Chr.
201	24, 3	Z 94.271.31	Q 94.14	Z 94.271; Erosion 7. Jh. v. Chr.
Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.				
7	9, 2	Z 08.203.63	Q 08.27	Z 08.203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
37	28, 1. 3	Z 07.152.197	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
38	28, 2	Z 08.191.23	Q 08.27	Z 08.191; Flächendeponierung, an der Oberkante wahrscheinlich gestört, 7. Jh. v. Chr.
39	29, 4	Z 07.152.201	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
41	29, 6	Z 07.152.209	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
48	34, 1	Z 07.131.2	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
80	51, 1	Z 07.152.17	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
80	51, 1	Z 07.152.50	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
82	51, 2	Z 07.152.2	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
84	52, 2	Z 07.152.200	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
86	52, 4	Z 08.203.27	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
109	56, 5. 6	Z 07.152.34	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
130	60, 3	Z 07.152.8	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
132	60, 4. 5	Z 07.152.5	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
139	61, 6	Z 08.203.52	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
140	62, 1. 2	Z 07.152.205	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
140	62, 1. 2	Z 07.152.206	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
140	62, 1. 2	Z 07.152.207	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
141	62, 3	Z 07.152.208	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
143	62, 4	Z 07.152.204	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
147	63, 1	Z 07.152.1	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
147	63, 1	Z 07.152.15	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
147	63, 1	Z 07.152.26	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
147	63, 1	Z 07.152.176	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Kat.	Taf.	Inv.-Nr.	FO	Befund
148	63, 2	Z 07.152.211	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
166	69, 5	Z 08.203.2	Q 08.27	Z 08. 203; Flächendeponie 7. Jh. v. Chr.
171	2, 3	Z 07.152.196	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
174	70, 4	Z 07.152.210	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
183	72, 5	Z 07.131.6	Q 07.24	Z 07.131; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
190	76, 2	Z 07.152.203	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
204	51, 5–7	Z 07.152.9	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.
205	2, 5	Z 07.152.198	Q 07.33	Z 07.152; Flächendeponierung 7. Jh. v. Chr.

Literaturverzeichnis

Außer den im Archäologischen Anzeiger 1997, 611–628 sowie – für die antiken Autoren – im Lexikon der Alten Welt (1965, unveränderter Nachdruck 1994) 3439–3464 verwandten Abkürzungen wird die verwendete Literatur, abgekürzt nach Autor und Jahr, wie folgt zitiert:

Akurgal 1961 E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens (Berlin 1961)

Arnold-Biucchi 1983 C. Arnold-Biucchi, Rez. zu: A. Hermary, Amathonte II. Testimonia 2. Les sculptures découvertes avant 1975, Études Chypriotes 5 (Paris 1981), Gnomon 55, 1983, 152–155

Barnett 1957 R. D. Barnett, A Catalogue of the Nimrud Ivories (London 1957)

Barnett 1975 R. D. Barnett, A Catalogue of the Nimrud Ivories [2](London 1975)

Beer 1991 C. Beer, Eastern Influences and Style? A Reconsideration of Some Terracottas of Cypriote Manufacture, in: Vandenabeele 1991, 77–85

Berges 2006 D. Berges, Die Funde, 1. Kalkstein- und Marmorfunde, in: D. Berges, Knidos. Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (Mainz 2006) 65–101

Berges – Tuna 2000 D. Berges – N. Tuna, Das Apollonheiligtum von Emecik. Bericht über die Ausgrabungen 1998 und 1999, IstMitt 50, 2000, 171–211

Bîrzescu 2009 I. Bîrzescu, Funde aus Milet XXI. Drei Typen archaischer Reifenamphoren aus Milet, AA 2009/1, 121–134

Birmingham 1963 J. Birmingham, The Chronology of Some Early and Middle Iron Age Cypriot Sites, AJA 67, 1963, 15–42

Blinkenberg 1931 C. Blinkenberg, Lindos 1. Fouilles de l'acropole 1902–1914 (Berlin 1931)

Blümel 1964 C. Blümel, Die archaischen griechischen Skulpturen der Staatlichen Museen zu Berlin (Berlin 1964)

Blum 1999 I. Blum, Milet 1996–1997. Die Stadtmauern von Alt-Milet. Ergebnisse des Surveys 1996 und 1997, AA 1999, 53–76

Boardman 1967 J. Boardman, Excavations in Chios 1952–1955. Greek Emporio (London 1967)

Böhm 1990 S. Böhm, Die ›Nackte Göttin‹. Zur Ikonographie und Deutung unbekleideter weiblicher Figuren in der frühgriechischen Kunst (Mainz 1990)

Boehmer 1973 R. M. Boehmer, Phrygische Prunkgewänder des 8. Jahrhunderts v. Chr. Herkunft und Export, AA 1973, 149–172

Borda 1946 M. Borda, Kyprios Charakter. Aspetti della scultura arcaica cipriota, RendPontAc 22, 1946, 87–154

Brinkmann 1990 V. Brinkmann, Der Westbau, IstMitt 40, 1990, 51–55

Brize 2001 Ph. Brize, Funde aus Milet X. Treibverzierte Bronzebleche, AA 2001, 559–573

Brönner 1990 M. Brönner, Untersuchungen zur zyprischen Kalksteinplastik von den Anfängen bis zu Beginn des 4. Jh. vor unserer Zeit. Zur Stilentwicklung anhand ausgewählter Beispiele (Diss. Humboldt-Universität zu Berlin 1990)

Buchholz – Untiedt 1996 H. G. Buchholz – K. Untiedt, Tamassos. Ein antikes Königreich auf Zypern (Jonsered 1996)

Bumke 2004 H. Bumke, Statuarische Gruppen in der frühen griechischen Kunst (Berlin 2004)

Bumke 2007 H. Bumke, Fremde Weihungen für Griechische Götter, in: C. Frevel – H. von Hesberg (Hrsg.), Kult und Kommunikation, Medien in Heiligtümern der Antike (Wiesbaden 2007) 349–379

Burmeister 2009 S. Burmeister, »Codierungen/Decodierungen«. Semiotik und die archäologische Untersuchung von Statussymbolen und Prestigegütern, in: B. Hildebrandt – C. Veit (Hrsg.), Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs, »Formen von Prestige in Kulturen des Altertums«, Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München (München 2009) 73–102

Buschor 1930 E. Buschor, Heraion von Samos. Frühe Bauten, AM 55, 1930, 1–99

Buschor – Schleif 1933 E. Buschor – H. Schleif, Heraion von Samos. Der Altarplatz der Frühzeit, AM 58, 1933, 147–173

Catling 1980 H. W. Catling, Lefkandi 1 (London 1980)

Caubet 1991 A. Caubet, Recherche sur les ateliers de terres cuites de la partie occidentale de Chypre, in: Vandenabeele 1991, 109–114

Caubet 1992 A. Caubet, The Terracotta Workshops of Idalion during the Cypro-Archaic Period, in: P. Åström (Hrsg.), Acta Cypria. Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology Held in Göteborg on 22–24 August 1991 III, SIMA 120 (Jonsered 1992) 128–151

Cobet 1997 J. Cobet, Die Mauern sind die Stadt. Zur Stadtbefestigung des antiken Milet, AA 1997, 249–284

Cobet u. a. 2007 J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme, Panionion-Symposion Güzelçamlı, 26. September – 1. Oktober 1999, MilForsch 5 (Mainz 2007)

Collar 2007 A. Collar, Network Theory and Religious Innovation, MedHistR 22/1, 2007, 149–162

Colonna-Ceccaldi 1882 G. Colonna-Ceccaldi, Monuments antiques de Chypre, de Syrie et d'Égypte (Paris 1882)

Crouwel 1991 J. Crouwel, Terracotta Chariot Models – Cypriote or Phoenician?, in: Vandenabeele 1991, 115–130

Curtis 1994 J. Curtis, Mesopotamian Bronzes from Greek Sites. The Workshops of Origin, Iraq 56, 1994, 1–25

Curtius 1906 L. Curtius, Samiaca I, AM 31, 1906, 151–185

Demetriou 1978 A. Demetriou, Die Datierung der Periode Cypro-Archaisch I nach Fundzusammenhängen mit griechischer Keramik, AA 1978, 12–25

Dewailly – Muss 2008 M. Dewailly – U. Muss, Tonfiguren aus dem Artemision von Ephesos, in: U. Muss (Hrsg.), Die Archäologie der ephesischen Atremis. Gestalt und Ritual eines Heiligtums (Wien 2008) 117–124

Donder 2002 H. Donder, Funde aus Milet XI. Die Metallfunde, AA 2002/1, 1–8

Ebbinghaus 2006 S. Ebbinghaus, Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraheiligtum von Samos, in: A. Naso (Hrsg.), Stranieri non cittadini nei santuari Greci, Atti del convegno internazionale (Florenz 2006) 187–229

Ehrhardt 2003 N. Ehrhardt, Poliskulte bei Theokrit und Kallimachos. Das Beispiel Milet, Hermes 131, 2003, 269–289

Ehrhardt 2013 N. Ehrhardt, Archaische Vasengraffiti aus dem milesischen Aphrodite-Heiligtum in Oikus, in: G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf (Hrsg.), Petasos. Festschrift Hans Lohmann, Mittelmeerstudien 2 (Paderborn 2013) 119–127

Ehrhardt u. a. 2009 N. Ehrhardt – W. Günther – P. Weiß, Funde aus Milet XXVI. Aphrodite-Weihungen mit Ohren-Reliefs aus Oikus, AA 2009/1, 187–203

Ergüleç 1972 H. Ergüleç, Large-sized Cypriot Sculpture in the Archaeological Museum of Istanbul, Corpus of Cypriote Antiquities 4, SIMA 20, 4 (Göteborg 1972)

Fittschen 1969 K. Fittschen, Untersuchungen zum Beginn der Sagendarstellung bei den Griechen (Berlin 1969)

Fourrier 2007 S. Fourrier, La coroplastie chypriote archaïque. Identités culturelles et politiques à l'époque des royaumes (Lyon 2007)

Freyer-Schauenburg 1966 B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion (Hamburg 1966)

Furtwängler 1906 A. Furtwängler, Aegina. Das Heiligtum der Aphaia (München 1906)

Furtwängler 1980 A. E. Furtwängler, Heraion von Samos. Grabungen im Südtemenos 1977. I. Schicht- und Baubefunde, Keramik, AM 95, 1980, 149–224

Furtwängler 1981 A. E. Furtwängler, Heraion von Samos. Grabungen im Südtemenos 1977. II. Kleinfunde, AM 96, 1981, 73–138

Furtwängler 1984 A. E. Furtwängler, Wer entwarf den größten Tempel Griechenlands?, AM 99, 1984, 97–103

Furtwängler – Kienast 1989 A. E. Furtwängler – H. J. Kienast, Der Nordbau im Heraion von Samos, Samos 3 (Bonn 1989)

Gans 1991 U. Gans, Die Grabung auf dem Zeytintepe, IstMitt 41, 1991, 137–140

Ganzmann u. a. 1987 L. Ganzmann – H. van der Meijden – R. A. Stucky, Das Eschmunheiligtum von Sidon. Die Funde der türkischen Ausgrabungen von 1901 bis 1903 im Archäologischen Museum in Istanbul, IstMitt 37, 1987, 81–130

Gehrig 2004 U. Gehrig, Die Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos, Samos 9 (Bonn 2004)

von Gerkan 1925 A. von Gerkan, Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung, Milet 1, 8 (Berlin 1925)

Giesen 1999 K. Giesen, Die weibliche Kleidung in der kypro-geometrischen und in der kypro-archaischen Zeit, Thetis 5–6, 1999, 99–106

Gjerstad 1933 E. Gjerstad, Die schwedischen Ausgrabungen auf Cypern, Die Antike 9, 1933, 261–281

Gjerstad u. a. 1935 E. Gjerstad – E. Lindros – E. Sjöqvist – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition 2. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931 (Stockholm 1935)

Gjerstad 1936 E. Gjerstad, Die Entwicklung der kyprischen Skulptur von der archaischen bis zur hellenistischen Zeit, Sitzungsbericht der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin vom 13. Oktober 1936, AA 51, 1936, 561–586

Gjerstad u. a. 1937 E. Gjerstad – E. Lindros – E. Sjöqvist – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition 3. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931 (Stockholm 1937)

Gjerstad u. a. 1948 E. Gjerstad – E. Lindros – E. Sjöqvist – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition 4, 2. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931 (Lund 1948)

Gjerstad 1978 E. Gjerstad, The Cypro-Archaic Life-Size Terracotta Statue Found in Old Smyrna, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the Xth International

Congress of Classical Archaeology, Ankara-Izmir 23.–30.09.1973 (Ankara 1978) 709–713

von Graeve 1987 V. von Graeve, Die Grabung auf dem Kalabaktepe, IstMitt 37, 1987, 6–33

von Graeve 1990 V. von Graeve, Der Schnitt auf dem Gipfelplateau des Kalabaktepe 1988, IstMitt 40, 1990, 39–42

von Graeve 1998 V. von Graeve, Neue Ausgrabungen und Forschungen im archaischen Milet, NüBlA 14, 1997–1998, 73–88

von Graeve 1999 V. von Graeve, Funde aus Milet V. Ein neuer Figurentypus der archaischen milesischen Koroplastik, AA 1999, 242–261

von Graeve 2005 V. von Graeve, Funde aus Milet XVII. Fragmente von Bauskulptur aus dem archaischen Aphrodite-Heiligtum, AA 2005/2, 41–48

von Graeve 2007 V. von Graeve, Zur Kunstgeschichte früher milesischer Terrakotten, in: Cobet u. a. 2007, 645–668

von Graeve 2008 V. von Graeve, Milet 2003–2005. Vorbericht über die Grabungsarbeiten, die Denkmälerrestaurierung und Ruinenpflege sowie die naturwissenschaftlichen Begleituntersuchungen – Einleitung und Übersicht, AA 2008/2, 9–23

von Graeve 2013a V. von Graeve, Das Aphrodite-Heiligtum von Milet und seine Weihgaben, in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), Sanctuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund (Rahden 2013) 5–17

von Graeve 2013b V. von Graeve, Zum archaischen Giebelschmuck aus dem Aphroditeheiligtum in Milet. Eine Ergänzung, in: Orhan Bingöl'e 67. Yaş Armağanı. A Festschrift for Orhan Bingöl on the Occasion of his 67th Birthday (Ankara 2013) 181–192

von Graeve – Senff 1990 V. von Graeve – R. Senff, Die Grabung am Südhang des Kalabaktepe, IstMitt 40, 1990, 44–50

von Graeve – Senff 1991 V. von Graeve – R. Senff, Die Grabung auf dem Kalabaktepe, IstMitt 41, 1991, 127–133

Gruben 1957 G. Gruben, Die Südhalle, AM 72, 1957, 52–67

Haider 1996 P. W. Haider, Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr., in: C. Ulf (Hrsg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit (Berlin 1996) 59–115

Heinrich – Senff 1992 H. Heinrich – R. Senff, Die Grabung am Kalabaktepe, IstMitt. 42, 1992, 100–104

Heinz – Senff 1995 M. Heinz – R. Senff, Die Grabung auf dem Zeytintepe, AA 1995, 220–224

Held 2000 W. Held, Das Heiligtum der Athena in Milet, MilForsch 2 (Mainz 2000)

Hemelrijk 1963 J. M. Hemelrijk, Some Ear Ornaments in Archaic Cypriote and East Greek Art, BABesch 38, 1963, 28–51

Henke 2005 J.-M. Henke, Funde aus Milet XVIII. Zyprische Koroplastik, AA 2005/1, 49–69

Henke 2009a J.-M. Henke, Cypriote Terracottas from Miletus, in: Karageorghis – Kouka 2009, 206–217

Henke 2009b J.-M. Henke, Kyprische Koroplastik aus Milet, in: Zypern – Insel im Schnittpunkt interkultureller Kontakte. Adaption und Abgrenzung von der späten Bronzezeit bis zum 5. Jh. v. Chr., Tagung zur zyprischen Archäologie, Mainz 07. und 08. Dezember 2006 (Münster 2009) 71–91

Henke 2011 J.-M. Henke, New Evidence for the Definition of Workshops of Cypriote Terracottas at East Aegean Findspots and Its Chronological Background, Cahiers du Centre d'Études Chypriotes 41, 2011, 211–222

Hermary 1981 A. Hermary, Amathonte II, Testimonia 2. Les Sculptures découvertes avant 1975, Études Chypriotes 5 (Paris 1981)

Hermary 1989 A. Hermary, Musée du Louvre. Catalogue des Antiquités de Chypre. Sculptures (Paris 1989)

Hermary 1991 A. Hermary, Les débuts de la grande plastique chypriote en terre cuite, in: Vandenabeele 1991, 139–147

Hermary 1998 A. Hermary, Votive Offerings in the Sanctuaries of Cyprus, Rhodes and Crete during the Late Geometric and Archaic Periods, in: V. Karageorghis – N. Stampolidis (Hrsg.). Eastern Mediterranean. Cyprus – Dodecanese – Crete 16th–6th Cent. B. C. Proceedings of the International Symposium in Rethymnon 13–16 May 1997 (Athen 1998) 265–276

Herrmann 1995 P. Herrmann, Milet 1992–1993. Inschriften, AA 1995, 282–292

Hölbl 1999 G. Hölbl, Funde aus Milet VIII. Die Aegyptiaca vom Aphroditetempel auf dem Zeytintepe, AA 1999, 345–371

Hölbl 2006 G. Hölbl, Ägyptiaca vom Aphroditetempel aus Thera, AM 121, 2006, 73–103

Hölbl 2007 G. Hölbl, Ionien und Ägypten in archaischer Zeit, in: Cobet u. a. 2007, 447–461

Hölbl 2014 G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut in Ionien im 7. Jh. v. Chr. Der Beitrag Milets zu einem religionshistorischen Phänomen, in: J. Fischer (Hrsg.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike (Wien 2014), 181–209

Ikosi 1992 G. Ikosi, The Terracottas from Ajia Irini. Techniques and Clays, in: L. Åström (Hrsg.), Acta Cypria, Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology Held in Göteborg, 22–24 August 1991, Teil 3 (Jonsered 1992) 268–309

Ikosi 1993 G. Ikosi, Kythrea temenos. Unpublished Material from the Swedish Cyprus Expedition, Medelhavsmuseet Bulletin 28, 1993, 11–81

Jacopi 1933 G. Jacopi, Esplorazione archaeologica di Camiro II, Clara Rhodos 6–7 (Rhodos 1932–1933)

Jantzen 1972 U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, Samos 8 (Bonn 1972)

Jarosch 1994 V. Jarosch, Samische Tonfiguren aus dem Heraion von Samos, Samos 18 (Bonn 1994)

Jastrow 1941 E. Jastrow, Abformung und Typenwandel in der antiken Tonplastik, OpArch 2, 1941, 1–28

Kammerzell 1993 F. Kammerzell, Studien zu Sprache und Geschichte der Karer in Ägypten, Göttinger Orientforschungen 4, 27 (Wiesbaden 1993)

Karageorghis 1970 V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis II, Salamis 4 (London 1970)

Karageorghis 1971 V. Karageorghis, A Deposit of Archaic Terracotta Figures from Patriki, Cyprus, RDAC 1971, 27–36

Karageorghis 1976 V. Karageorghis, Kition. Mycenaean and Phoenician Discoveries in Cyprus (London 1976)

Karageorghis 1977 V. Karageorghis, Two Cypriote Sanctuaries of the End of the Cypro-Archaic Period (Rom 1977)

Karageorghis 1978 V. Karageorghis, A »Favissa« at Kazaphani, RDAC 1978, 156–192

Karageorghis 1982 V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à chypre en 1981, BCH 106, 1982, 686–744

Karageorghis 1987 V. Karageorghis, The Terracottas, in: V. Karageorghis – O. Picard – C. Tytgat – A. Hermary (Hrsg.), La Nécropole d'Amathonte. Tombes 113–367, Études Chypriotes 9 (Nikosia 1987) 1–52

Karageorghis 1993 V. Karageorghis, The Cypro-Archaic Period. Large and Medium Size Sculpture, The Coroplastic Art of Ancient Cyprus 3 (Nikosia 1993)

Karageorghis 1995 V. Karageorghis, The Cypro-Archaic Period. Small Male Figurines, The Coroplastic Art of Ancient Cyprus 4 (Nikosia 1995)

Karageorghis 1998 V. Karageorghis, The Cypro-Archaic Period. Small Female Figurines. A. Handmade/ Wheelmade Figurines, The Coroplastic Art of Ancient Cyprus 5 (Nikosia 1998)

Karageorghis 1999 J. Karageorghis, The Cypro-Archaic Period. Small Female Figurines. B. Figurines Moulées, The Coroplastic Art of Ancient Cyprus 5 (Nikosia 1999)

Karageorghis 2000 V. Karageorghis, Ancient Art from Cyprus. The Cesnola Collection in The Metropolitan Museum of Art (New York 2000)

Karageorghis 2004 V. Karageorghis, Herodotus and Cyprus, in: V. Karageorghis – I. Taifacos, The World of Herodotus. Proceedings of an International Conference Held at the Foundation Anastasios G. Leventis, Nicosia, September 18–21, 2003 and Organized by the Foundation Anastasios G. Leventis and the Faculty of Letters, Univerity of Cyprus (Nikosia 2004) 1–7

Karageorghis 2009 J. Karageorghis, Moulds, Production and Circulation of Terracottas of Cypriote Style in Cyprus and the Eastern Aegean during the Archaic Period, in: Karageorghis – Kouka 2009, 144–170

Karageorghis – Amyx 1974 V. Karageorghis – D. A. Amyx, Cypriote Antiquities in San Francisco Bay Area Collections, Corpus of Cypriote Antiquities 5 (Göteborg 1974)

Karageorghis – Kouka 2009 V. Karageorghis – O. Kouka (Hrsg.), Cyprus and the East Aegean. Intercultural Contacts from 3000 to 500 B. C. An International Archaeological Symposium Held at Pythagoreion, Samos, October 17th–18th 2008 (Nikosia 2009)

Karageorghis u. a. 1999 V. Karageorghis – E. Vassilika – P. Wilson, The Art of Ancient Cyprus in the Fitzwilliam Museum, Cambridge (Cambridge 1999)

Karageorghis – Vermeule 1966 V. Karageorghis – C. C. Vermeule, Sculptures from Salamis II, Salamis 2 (Nikosia 1966)

Kerschner 1995 M. Kerschner, Milet 1992–1993. Das Heiligtum auf der Ostterrasse, AA 1995, 218–220

Kerschner 1999 M. Kerschner, Milet 1996–1997. Das Artemisheiligtum auf der Ostterrasse des Kalabaktepe, AA 1999, 7–21

Kerschner u. a. 1997 M. Kerschner – R. Senff – I. Blum, Milet 1994–1995. Das Heiligtum auf der Ostterrasse, AA 1997, 120–122

Ketterer 1999 K. Ketterer, Funde aus Milet III. Ein Fikellurakessel aus dem Aphroditeheiligtum, AA 1999, 213–221

Kienast 1992 H. J. Kienast, Topographische Studien im Heraion von Samos, AA 107, 1992, 171–213

Kienast 1998 H. J. Kienast, Der Niedergang des Tempels des Theodoros, AM 113, 1998, 111–131

Kienast 2011 H. J. Kienast, Zur Rekonstruktion der Südhalle im Heraion von Samos, in: A. von Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike, Byzas 11 (Istanbul 2011) 75–80

Kilikoglou u. a. 2009 V. Kilikoglou – V. Karageorghis – N. Kourou – P. Marantidou – M. D. Glascock, Cypriote and Cypriote-Type Terracotta Figurines in the Aegean. Chemical Characterisation and Provenance Investigation, in: Karageorghis – Kouka 2009, 193–205

Kistler 2010 E. Kistler, Großkönigliches symbolon im Osten – exotisches Luxusgut im Westen. Zur Objektbiographie der achämenidischen Glasschale aus Ihringen, in: R. Rollinger – B. Gufler – M. Lang – I. Madreiter (Hrsg.), Interkulturalität in der Alten

Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts, Philippika 34 (Wiesbaden 2010) 63–95

Klebinder 2002 G. Klebinder, Ephesos und Phrygien. Eine Untersuchung der Beziehungen anhand der Bronzen aus dem frühen Artemision von Ephesos, in: B. Asmer – P. Höglinger – C. Reinholdt – R. Smetana – W. Wohlmayr (Hrsg.), Temenos. Festschrift Florens Felten und Stefan Hiller (Wien 2002) 75–82

Kleibl 2006 K. Kleibl, Die Funde. 3. Terrakottavotive, in: D. Berges, Knidos. Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (Mainz 2006) 153–182

Kleiner 1966 G. Kleiner, Alt-Milet, Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 1 (Wiesbaden 1966)

Kleiner 1968 G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (Berlin 1968)

Kolotourou 2005 K. Kolotourou, Music and Cult. The Significance of Percussion and the Cypriote Connection, in: V. Karageorghis – H. Matthäus – S. Rogge (Hrsg.), Cyprus. Religion and Society from the Late Bronze Age to the End of the Archaic Period. Proceedings of an International Symposium on Cypriote Archaeology, Erlangen, 23–24 July 2004 (Möhnesee-Wamel 2005) 183–204

Kourou u. a. 2002 N. Kourou – V. Karageorghis – Y. Mantiatis – K. Polikreti – Y. Bassiakos – C. Xenophontos, Limestone Statuettes of Cypriote Type Found in the Aegean (Nikosia 2002)

Kyrieleis 1979 H. Kyrieleis, Babylonische Bronzen im Heraion von Samos, JdI 94, 1979, 32–48

Kyrieleis 1980 H. Kyrieleis, Archaische Holzfunde aus Samos, AM 95, 1980, 87–147

Kyrieleis 1989 H. Kyrieleis, New Cypriot Finds from the Heraion of Samos, in: V. Tatton-Brown (Hrsg.), Cyprus and the East Mediterranean in the Iron Age. Proceedings of the Seventh British Museum Classical Colloquium, April 1988 (London 1989) 52–54

Kyrieleis 2009 H. Kyrieleis, Intercultural Commerce and Diplomacy. Near Eastern, Egyptian and Cypriote Artefacts from the Heraion of Samos, in: Karageorghis – Kouka 2009, 139–143

Laumonier 1956 A. Laumonier, Les figurines de terre-cuite, Délos 23 (Paris 1956)

Lawrence 1926 A. W. Lawrence, The Primitive Sculptures of Cyprus, JHS 46, 1926, 163–170

Lewe 1975 B. Lewe, Studien zur archaischen kyprischen Plastik (Köln 1975)

Lohmann 2005 H. Lohmann, Melia, das Panionion und der Kult des Poseidon Helikonios, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Neue Forschungen zu Ionien, AMS 54 (Bonn 2005) 57–91

Lohmann u. a. 2010 H. Lohmann – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf, Sondagen in der befestigten karischen Siedlung von Melia in der Mykale (Dilek Dağları/Aydın), AA 2010/2, 123–137

von Luschan 1943 F. von Luschan, Die Kleinfunde von Sendschirli. Herausgegeben und Ergänzung besorgt von W. Andrae (Berlin 1943)

Mallowan – Herrmann 1974 M. Mallowan – G. Herrmann, Furniture from SW.7 Fort Shalmaneser, Ivories from Nimrud 3 (London 1974)

Margreiter 1988 I. Margreiter, Die Kleinfunde aus dem Apollon-Heiligtum, Alt-Ägina 2, 3 (Mainz 1988)

Masson 1968 O. Masson, Kypriaka, BCH 92, 1968, 375–409

Mayer 1995 W. Mayer, Politik und Kriegskunst der Assyrer, Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens 9 (Münster 1995)

Mehnert 2008 A. Mehnert, Heraion von Samos. Die früharchaischen Wasserbecken, AM 123, 2008, 199–224

Mehnert 2009 A. Mehnert, Heraion von Samos. Das Wasserbassin an der Südhalle, in: Zurück zum Gegenstand. Festschrift Andreas E. Furtwängler (Langenweißbach 2009) 383–390

Meyer – Brüggemann 2007 M. Meyer – N. Brüggemann, Kore und Kouros. Weihgaben für die Götter, Wiener Forschungen zur Archäologie 10 (Wien 2007)

Mohr 2010 M. Mohr, Die Heilige Straße von Samos – Ein Motivtransfer im Rahmen der Konstituierung eines Poliskultes?, in: R. Rollinger – B. Gufler – M. Lang – I. Madreiter (Hrsg.), Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts, Philippika 34 (Wiesbaden 2010) 97–123

Monloup 1984 T. Monloup, Les figurines de terre cuite de tradition archaïque, Salamine de Chypre 12 (Paris 1984)

Monloup 1991 T. Monloup, Une belle salaminienne inconnue, in: Vandenabeele 1991, 193–200

Mommsen u. a. 2006 H. Mommsen – A. Schwedt – R. Attula, Chemische Klassifizierung von 137 Keramikproben aus den Grabungen in Emecik und des Töpfereistandortes Reşadiye durch Neutronenaktivierungsanalyse, in: D. Berges, Knidos. Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (Mainz 2006) 199–204

Morstadt 2008 B. Morstadt, Phönizische Thymiateria. Zeugnisse des Orientalisierungsprozesses im Mittelmeerraum, AOAT 354 (Münster 2008)

Munro u. a. 1891 J. A. R. Munro – H. A. Tubbs – W. Wroth, Excavations in Cyprus. 1890, JHS 12, 1891, 59–198

Munro 1969 P. Munro, Eine Gruppe spätägyptischer Bronzespiegel, ZAS 95, 1969, 92–109

Muss 2007 U. Muss, Kleinplastik aus dem Artemision von Ephesos, in: Cobet u. a. 2007, 211–220

Mylonas 1999 D. G. Mylonas, Archaische Kalksteinplastik Zyperns. Untersuchungen zur Ikonographie, Typologie und formgeschichtlichen Entwicklung der zyprischen Rundplastik der archaischen Zeit, MATEO Monographien 7 (Mannheim 1999)

Myres 1914 J. L. Myres, Handbook of the Cesnola Collection of Antiquities from Cyprus (New York 1914)

Naso 2009 A. Naso, Funde aus Milet XXII. Etruscan Bucchero from Miletus. Preliminary Report, AA 2009/1, 135–150

Neeft 1987 C. W. Neeft, Protocorinthian Subgeometric Aryballoi, Allard Pierson Series 7 (Amsterdam 1987)

Neeft 2000 C. W. Neeft, What is in a Name? The Painter of Vatican 73 in the Getty, in: Greek Vases in the J. Paul Getty Museum 6, Occasional Papers on Antiquities 9 (Malibu 2000) 1–34

Neeft 2012 C. W. Neeft, Absolute Chronology and Corinthian Pottery, in: R. A. Panvini – L. Sole (Hrsg.), La Sicilia in età archaica. Dalle apoikiai al 480 a. C., Atti del Convegno Internazionale, Caltanissetta Museo Archeologico, 27–29 marzo 2008 (Caltanissetta 2012) 485–496.

Ohly 1940 D. Ohly, Frühe Tonfiguren aus dem Heraion von Samos I, AM 65, 1940, 57–102

Ohly 1941 D. Ohly, Frühe Tonfiguren aus dem Heraion von Samos II, AM 66, 1941, 1–46

Ohnefalsch-Richter 1893 M. Ohnefalsch-Richter, Kypros. Die Bibel und Homer (Berlin 1893)

Oppenheim 1955 M. Freiherr von Oppenheim, Die Bildwerke, Tell Halaf 3 (Berlin 1955)

Orchard 1967 J. J. Orchard, Equestrian Bridle-Harness Ornaments, Ivories from Nimrud 1, 2 (Aberdeen 1967)

Orthmann 1971 W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Bonn 1971)

Panteleon – Senff 2008 I. A. Panteleon – R. Senff, Die Grabung im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe bei Milet in den Jahren 2003–2005, AA 2008/2, 33–46

Peltenburg 1981 E. Peltenburg, A Catalogue of Cypriote Antiquities in Birmingham Museum and Art Gallery (Birmingham 1981)

Pfisterer-Haas 1999 S. Pfisterer-Haas, Funde aus Milet VI. Die Importkeramik, AA 1999, 263–271

Posamentir 2002 R. Posamentir, Funde aus Milet XII. Beobachtungen zu archaischen Deckeln. Tierfries und ›Graue Ware‹, AA 2002/1, 9–26

Pryce 1931 F. N. Pryce, Catalogue of Sculpture II. British Museum (London 1931)

Reyes 1994 A. T. Reyes, Archaic Cyprus. A Study of the Textual and Archaeological Evidence (Oxford 1994)

Riis 1949 P. J. Riis, Syrian Astarte Plaques and Their Western Connections, Berytus 9, 1948–1949, 69–90

Riis 1960 P. J. Riis, Plaquettes syriennes d'Astarté dans des milieux grecs, Mélanges de l'Université Saint Joseph 37, 1960–1961, 193–198

Rogers 1962 E. Rogers, Diffusion of Innovations (New York 1962)

Schiering 1971 W. Schiering, Rez. zu: H. Walter, Frühe samische Gefäße, Samos 5 (Bonn 1968), Gnomon 43, 1971, 280–289

Schlotzhauer 1999 U. Schlotzhauer, Funde aus Milet IV. Beobachtungen zu Trinkgefäßen des Fikellurastils, AA 1999, 223–239

Schlotzhauer 2001 U. Schlotzhauer, Die südionischen Knickrandschalen. Eine chronologische Untersuchung zu den sog. Ionischen Schalen in Milet (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2001), <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/SchlotzhauerUdo/diss.pdf> (17.10.2015)

Schmidt 1968 G. Schmidt, Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos, Samos 7 (Bonn 1968)

Selesnow 1997 W. Selesnow, Milet 1994–1995. Ausgewählte Lampen vom Kalabak- und Zeytintepe, AA 1997, 137–143

Selesnow 2002 W. Selesnow, Funde aus Milet XIII. Marmor- und andere Steinlampen, AA 2002/1, 27–40

Senff 1992 R. Senff, Die Grabung auf dem Zeytintepe, IstMitt. 42, 1992, 105–107

Senff 1993 R. Senff, Das Apollonheiligtum von Idalion, Architektur und Statuenausstattung eines zyprischen Heiligtums, SIMA 94 (Jonsered 1993)

Senff 1994 R. Senff, Zyprische und Ostgriechische Statuetten aus Milet, in: F. Vandenabeele – R. Laffineur (Hrsg.), Cypriote Stone Sculpture, Proceedings of the Second International Conference of Cypriote Studies Brussels-Liège, 17–19 May 1993 (Brüssel 1994) 63–69

Senff 1995 R. Senff, Milet 1996–1997. Die Grabung am Kalabaktepe, AA 1995, 208–220

Senff 2003 R. Senff, Das Aphroditeheiligtum von Milet, in: G. Heedemann – E. Winter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Religionsgeschichte Kleinasiens, AMS 49 (Bonn 2003) 11–25

Senff – Heinz 1997 R. Senff – M. Heinz, Milet 1994–1995. Die Arbeiten am Zeytintepe im Jahre 1994, AA 1997, 114–117

Senff u. a. 1997a R. Senff – B. Hürmüzlü – F. Songu, Milet 1994–1995. Das Wohnviertel am Südhang des Kalabaktepe 1995, AA 1997, 118–120

Senff u. a. 1997b R. Senff – B. Hürmüzlü – F. Songu, Milet 1994–1995. Die Grabung auf dem Gipfelplateau des Kalabaktepe 1995, AA 1997, 122–124

Serwint 1991 N. Serwint, The Terracotta Sculpture from Marion, in: Vandenabeele 1991, 213–220

Serwint 1992 N. Serwint, The Terracotta Sculpture from Ancient Marion. Recent Discoveries, in: P. Åström (Hrsg.), Acta Cypria. Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology Held in Göteborg, 22–24 August 1991 III (Jonsered 1992) 382–426

Snodgrass 1988 A. Snodgrass, Cyprus and Early Greek History (Nikosia 1988)

Stylianou 2003 A. Stylianou, Neues zur Chronologie der frühen kyprischen Plastiken, in: V. Karageorghis – S. Rogge (Hrsg.), Junge zyprische Archäologie, Symposium, Berlin 6. April 2002 (Münster 2003) 29–49

Tatton-Brown 1979 V. Tatton-Brown, A Terracotta »Geryon« in the British Museum, RDAC 1979, 281–288

Thompson 1958 D. B. Thompson, Rez. zu: J. H. Young – S. H. Young, The Terracotta Figurines from Kourion in Cyprus (Philadelphia 1955), AJA 62, 1958, 238–240

Törnkvist 1972 S. Törnkvist, Arms and Armour and Dress of the Terracotta Sculpture from the Ayia Irini, Cyprus, MedelhavsMusB 6, 1972, 7–55

Tuna 2009 N. Tuna, Some Remarks on the Limestone Figurines Recently Found at the Archaic Sanctuary of Apollo in the Territory of Knidos, in: Karageorghis – Kouka 2009, 229–243

Ulbrich 2005 A. Ulbrich, The Worship of Anat and Astarte in Cypriot Iron Age Sanctuaries, in: J. Clarke (Hrsg.), Archaeological Perspectives on the Transmission and Transformation of Culture in the Eastern Mediterranean, Levant Suppl. 2 (Oxford 2005) 198–206

Ulbrich 2008 A. Ulbrich, Kypris. Heiligtümer und Kulte weiblicher Gottheiten auf Zypern in der kyproarchaischen und kyproklassischen Epoche (Königszeit), AOAT 44 (Münster 2008)

Vandenabeele 1986 F. Vandenabeele, Phoenician Influence on the Cypro-Archaic Terracotta Production and Cypriot Influence Abroad, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Archaeological Symposium »Cyprus Between the Orient and Occident«, Nicosia, 8–14 September 1985 (Nikosia 1986) 351–360

Vandenabeele 1988 F. Vandenabeele, Kourotrophoi in the Cypriote Terracotta Production, RDAC 1988/2, 25–34

Vandenabeele 1991 F. Vandenabeele (Hrsg.), Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May – 1 June 1989 (Brüssel 1991)

Vermeule 1974 C. Vermeule, Cypriote Sculpture. The Late Archaic and Early Classical Periods. Towards a More Precise Understanding. Modifications in Concentration, Terms and Dating, AJA 78, 1974, 287–290

Vittmann 2003 G. Vittmann, Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend, Kulturgeschichte der antiken Welt 97 (Mainz 2003)

Wagner-Hasel 2000 B. Wagner-Hasel, Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland, Campus Historische Studien 28 (Frankfurt 2000)

Walter 1957 H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage I, AM 72, 1957, 35–51

Walter 1959 H. Walter, Korinthische Keramik, AM 74, 1959, 57–68

Walter 1965 H. Walter, Das griechische Heiligtum. Heraion von Samos (München 1965)

Walter 1968 H. Walter, Frühe samische Gefäße, Samos 5 (Bonn 1968)

Walter – Vierneisel 1959a H. Walter – K. Vierneisel, Heraion von Samos. Die Funde der Kampagnen 1958 und 1959, AM 74, 1959, 10–34

Walter – Vierneisel 1959b H. Walter – K. Vierneisel, Heraion von Samos. Ägyptische und orientalische Funde aus Brunnen G und dem Bothros, AM 74, 1959, 35–42

Watzinger 1939 C. Watzinger, Phönikien und Palästina. Kypros, in: W. Otto (Hrsg.), Handbuch der Archäologie 1 (München 1939) 824–848.

Webb 1978 V. Webb, Archaic Greek Fayence. Miniature Scent Bottles and Related Objects from East Greece, 650–500 B. C. (Warminster 1978)

Webb 2016 V. Webb, Faience Material from the Samos Heraion Excavations, Samos 13 (Wiesbaden 2016)

Weber 2007 B. Weber, Der Stadtplan von Milet. Einhundert Jahre Stadtforschung, in: Cobet u. a. 2007, 327–362

Weber 2005 M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (Frankfurt a. M. 2005)

Weiler 1996 I. Weiler, Soziogenese und soziale Mobilität im archaischen Griechenland, in: C. Ulf (Hrsg.), Wege zur Genese griechischer Identität: die Bedeutung der früharchaischen Zeit (Berlin 1996) 211–239

Weisser 2009 B. Weisser, Funde aus Milet XXIII. Ein Hort in Milet mit Silbermünzen aus dem frühen 4. Jh. v. Chr., AA 2009/1, 151–158

Will 1952 E. Will, Rez: zu: E. Gjerstad, The Cypro-Geometric, Cypro-Archaic and Cypro-Clasical Periods, The Swedish Cyprus Expedition 4, 2 (Lund 1948), Gnomon 24, 1952, 32–37

Wilson 1980 V. Wilson, The Tubbs-Munro Excavations at Salamis 1890, in: M. Yon (Hrsg.), Salamine de Chypre. Histoire et archéologie. État des recherches,

colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique no. 578 (Paris 1980) 59–70

Winter 1991 N. A. Winter, Terracotta Figurines from Kourion. The Workshops, in: Vandenabeele 1991, 221–224

Wriedt Sørensen 1991 L. Wriedt Sørensen, Cypriot Terracottas from Lindos in the Light of New Discoveries, in: Vandenabeele 1991, 225–238

Yon 1971 M. Yon, La tombe T. I. du XI^{e} s. av. J.-C., Salamine de Chypre 2 (Paris 1971)

Yon 1974 M. Yon, Un dépôt de sculputres archaïques, Salamine de Chypre 5 (Paris 1974)

Yon – Caubet 1988 M. Yon – A. Caubet, Un culte populaire de la grande déesse à Lapithos, RDAC 1988/2, 1–16

Yon – Caubet 1989 M. Yon – A. Caubet, Ateliers de Figurines à Kition, in: V. Tatton-Brown (Hrsg.), Cyprus and the East Mediterranean in the Iron Age, Proceedings of the Seventh British Museum Classical Colloquium, April 1988 (London 1989) 28–43

Young – Young 1955 J. H. Young – S. H. Young, Terracotta Figurines from Kourion in Cyprus (Philadelphia 1955)

Abbildungsnachweis

Textabbildungen

Abb.	Publikation/Erläuterungen	Besitznachweis	Urheber/in
Abb. 1	Weber 2007, 328 Abb. 1	Milet-Archiv	B. Weber
Abb. 2	Senff 2003, Taf. 1, 1	Milet-Archiv	R. Senff
Abb. 3	Nach <http://d-maps.com/carte.php?num_car=2149 &lang=de> (31.12.2015) mit Bearbeitungen des Verfassers		d-maps.com
Abb. 4	Nach einem Plan von I. Blum mit Ergänzungen des Verfassers	Milet-Archiv	I. Blum

Tafelabbildungen

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 1				
1.	Kat. 8		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z10276-1	D. Johannes
2.	Kat. 9		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z10159-1	D. Johannes
3.	Kat. 142		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0714424-1	Verfasser
4.	Kat. 213		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z035186-1	D. Johannes
Tafel 2				
1.	Kat. 170		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0714422-1	D. Johannes
2.	Kat. 170		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0714422-2	Verfasser
3.	Kat. 171		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152196-1	D. Johannes
4.	Kat. 175		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0444	D. Johannes
5.	Kat. 205		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152198-1	D. Johannes
Tafel 3				
1.	Kat. 200		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94442-1	
2.	Kat. 200		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94442-2	

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
3.	Kat. 206		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942042-1	D. Johannes
Tafel 4				
1.	Z. M. C 595	Karageorghis 1999, Taf. 34, 7	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	L. M. 689	Karageorghis 1999, Taf. 26, 1	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 606	Karageorghis 1999, Taf. 24, 8	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	Z. M. C 610	Karageorghis 1999, Taf. 52, 8	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
5.	Z. M. C 207	Karageorghis 1995, Taf. 9, 1	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
6.	Z. M. C 671	Karageorghis 1999, Taf. 40, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
7.	Z. M. C 674	Karageorghis 1999, Taf. 42, 1	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
8.	Z. M. C 273	Karageorghis 1999, Taf. 31, 10	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 5				
1.	Z. M. C 698	Karageorghis 1999, Taf. 36, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	Z. M. C 656	Karageorghis 1999, Taf. 52, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 588	Karageorghis 1995, Taf. 9, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	B. M. 1883.1-6.8.	Karageorghis 1999, Taf. 46, 6	AN1488504 © Trustees of the British Museum	
5.	B. M. 1883.1-6.11.	Karageorghis 1999, Taf. 45, 4	AN1488506 © Trustees of the British Museum	
6.	F. P. M. 759	Karageorghis 1999, Taf. 44, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
7.	Z. M. C 762	Karageorghis 1999, Taf. 44, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
8.	Z. M. 1958/VI-9/1	Karageorghis 1999, Taf. 36, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 6				
1.	Kat. 1		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081131-1	D. Johannes
2.	V. M. T 345	Schmidt 1968, Taf. 19	D-DAI-ATH-Samos 1114	H. Wagner
3.	L. M. 690	Schmidt 1968, Taf. 19	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 7				
1.	Kat. 2		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942334-1	D. Johannes
2.	Z. M. C 1186	Karageorghis 1999, Taf. 26	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Kat. 3		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94714-1	D. Johannes
4.	Kat. 211		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z09181-1	D. Johannes
5.	Z. M. C 606	Karageorghis 1999, Taf. 24, 8	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 8				
1.	Kat. 4		Milet-Archiv, Neg. F 98.162/22	
2.	Kat. 5		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942819-1	D. Johannes
3.	Z. M. C 698	Schmidt 1968, Taf. 52	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 9				
1.	Kat. 6		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94425-1	
2.	Kat. 7		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0820363-1	D. Johannes
3.	Z. M. C 613	Karageorghis 1999, Taf. 53, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	Kat. 212		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z082648-1	D. Johannes
Tafel 10				
1.	V. M. T 3834	Kyrieleis 1989, 63 Abb. 9	D-DAI-ATH-1983-1092	
2.	Z. M. C 101	Karageorghis 1993, Taf. 33, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	M. M. ST 00-I 7c-4,13/ST 00-I 9c-8,6	Kleibl 2006, 92, 3	D-DAI-ISTANBUL-TR.02-38	G. Fittschen-Badura
4.	M. M. St 99-I 7b-7,12	Berges – Tuna 2000, 203 Abb. 16	D-DAI-ISTANBUL-TR.02-94	G. Fittschen-Badura
5.	Z. M. C 115	Karageorghis 1993, Taf. 33, 7	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 11				
1.	F. M. GR.11.1890	Karageorghis 1993, Taf. 25, 6	© The Fitzwilliam Museum, Cambridge	
2.	V. M. T 1888+1979	Schmidt 1968, Taf. 79	D-DAI-ATH-Samos 6808	E. Feiler
3.	B. M. 1891.8-6.39	Karageorghis 1993, Taf. 20, 2	AN402613001 © Trustees of the British Museum	
4.	V. M. T 1906 + 2798	Schmidt 1968, Taf. 77	D-DAI-ATH-Samos 6830	E. Feiler
5.	F. M. GR.22.1891	Karageorghis 1993, Taf. 25, 5	© The Fitzwilliam Museum, Cambridge	
6.	V. M. T 419	Schmidt 1968, Taf. 67	D-DAI-ATH-Samos 5115	E.-M. Czakó
Tafel 12				
1.	V. M. T 1888+1979	Schmidt 1968, Taf. 79 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 6808	E. Feiler
2.	V. M. T 3834	Kyrieleis 1989, 63 Abb. 9 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 1983-1092	
3.	V. M. T 419	Schmidt 1968, Taf. 67 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 5115	E.-M. Czakó
4.	V. M. T 600	Schmidt 1968, Taf. 71 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 2274	H. Wagner
5.	V. M. T 1906 + 2798	Schmidt 1968, Taf. 77 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 6830	E. Feiler
6.	Z. M. C 101	Karageorghis 1993, Taf. 33, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
7.	Z. M. C 115	Karageorghis 1993, Taf. 33, 7	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
8.	M. M. St 99-I 7b-7,12	Berges – Tuna 2000, 203 Abb. 16 f	D-DAI-ISTANBUL-TR.02-94	G. Fittschen-Badura
9.	F. M. GR.11.1890	Karageorghis 1993, Taf. 20, 2	© The Fitzwilliam Museum, Cambridge	
10.	B. M. 1891.8-6.39	Karageorghis 1993, Taf. 20, 2	AN402613001 © Trustees of the British Museum	
11.	V. M. T 419	Schmidt 1968, Taf. 67 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 5115	E.-M. Czakó

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
12.	V. M. T 1888+1979	Schmidt 1968, Taf. 79 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 6808	E. Feiler
13.	V. M. T 600	Schmidt 1968, Taf. 71 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 2274	H. Wagner
14.	V. M. T 1906 + 2798	Schmidt 1968, Taf. 77 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 6830	E. Feiler
15.	V. M. T 3833	Kyrieleis 1989, 62 Abb. 8 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 1983-1090	
16.	V. M. T 3833	Kyrieleis 1989, 62 Abb. 8	D-DAI-ATH-Samos 1983-1090	
17.	V. M. T 3833 (Innenansicht)			Verfasser
Tafel 13				
1.	V. M. T 1906 + 2798			Verfasser
2.	V. M. T 1888+1979			Verfasser
3.	Kat. 10		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0369	D. Johannes
4.	Kat. 13		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08472160-1	D. Johannes
5.	Kat. 12		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0848414-1	D. Johannes
6.	Kat. 11		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9417914-1	D. Johannes
7.	Kat. 11		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9417914-2	Verfasser
Tafel 14				
1.	V. M. T 600		D-DAI-ATH-Samos 2274	H. Wagner
2.	F. P. M. 756	Karageorghis 1999, Taf. 44, 3	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	V. M. T 600	Schmidt 1968, Taf. 71 (Detail)	D-DAI-ATH-Samos 2267	H. Wagner
4.	V. M. T 1906 + 2798	Schmidt 1968, Taf. 77	D-DAI-ATH-Samos 6830	E. Feiler
Tafel 15				
1.	Z. M. C 111	Karageorghis 1993, Taf. 20, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	B. M. 1909.3-10.5	Karageorghis 1993, Taf. 20, 6	AN1358389 © Trustees of the British Museum	
3.	B. M. 1909.3-10.2	Karageorghis 1993, Taf. 20, 4	AN362623 © Trustees of the British Museum	
4.	B. M. 1909.3-10.136		AN1362487 © Trustees of the British Museum	
5.	A. M. 1909.837		© The Ashmolean Museum, University of Oxford	A. Ulbrich
6.	B. M. 1968.12-13.5		AN1355675 © Trustees of the British Museum	
7	B. M. 1909.3-10.134		AN1362483 © Trustees of the British Museum	
Tafel 16				
1.	V. M. T 2504	Schmidt 1968, Taf. 44	D-DAI-ATH-Samos 6231	G. Hellner
2.	V. M. T 2504	Schmidt 1968, Taf. 44	D-DAI-ATH-Samos 6232	G. Hellner
3.	V. M. T 2637	Schmidt 1968, Taf. 44	D-DAI-ATH-Samos 6225	G. Hellner
4.	V. M. T 2741	Schmidt 1968, Taf. 44	D-DAI-ATH-Samos 6760	E. Feiler
Tafel 17				
1.	Z. M. (Arsos 540)	Gjerstad 1948, Taf. 7, links	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	V. M. T 2563	Schmidt 1968, Taf. 81	D-DAI-ATH-Samos 6237	G. Hellner

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
3.	V. M. T 602	Schmidt 1968, Taf. 78	D-DAI-ATH-Samos 6802	E. Feiler
4.	V. M. T 385	Schmidt 1968, Taf. 81	D-DAI-ATH-Samos 6807	E. Feiler
Tafel 18				
1.	V. M. T 237			Verfasser
2.	V. M. T 602			Verfasser
3.	V. M. T 385			Verfasser
4.	V. M. T 385			Verfasser
5.	V. M. T 385			Verfasser
Tafel 19				
1.	F. D. M. 48	Karageorghis 1993, Taf. 54, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	Z. M. C 139	Karageorghis 1995, Taf. 9, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 104	Karageorghis 1995, Taf. 9, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 20				
1.	Kat. 14		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9412590-1	D. Johannes
2.	Kat. 15		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z083368-1	D. Johannes
3.	Kat. 16		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08198192-1	D. Johannes
4.	Kat. 17		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z 092610-1	D. Johannes
Tafel 21				
1.	Kat. 18		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9432-1	D. Johannes
2.	Kat. 19		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9410667-1	D. Johannes
3.	Kat. 21		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0362	D. Johannes
4.	Kat. 30		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0847818-1	D. Johannes
5.	Kat. 31		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z949628-1	D. Johannes
Tafel 22				
1.	Kat. 23		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0449	D. Johannes
2.	Kat. 20		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z 947345-1	Verfasser
3.	Kat. 24		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428311-1	D. Johannes
4.	Kat. 22		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9420766-1	D. Johannes
Tafel 23				
1.	Kat. 25		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9416657-1	D. Johannes
2.	Kat. 28		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z096710-1	D. Johannes
3.	Kat. 26		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94355-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
4.	Kat. 27		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9414314-1	D. Johannes
5.	Kat. 29		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0823321-1	D. Johannes
Tafel 24				
1.	V. M. T 241 + 2127	Schmidt 1968, Taf. 68	D-DAI-ATH-Samos 6840	E. Feiler
2.	Z. M. C 113	Karageorghis 1993, Taf. 33, 5	Departement of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Kat. 201		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9427131	D. Johannes
4.	Kat. 32		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0391	D. Johannes
Tafel 25				
1.	Kat. 33		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084723-2	D. Johannes
2.	Kat. 33		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084723-1	D. Johannes
3.	Kat. 33		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084723-3	D. Johannes
4.	Kat. 33		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084723-4	D. Johannes
5.	V. M. T 663	Schmidt 1968, Taf. 69	D-DAI-ATH-Samos 2264	H. Wagner
Tafel 26				
1.	Kat. 34		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08198222-1	D. Johannes
2.	Kat. 35		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94154135-1	D. Johannes
3.	Kat. 35		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94154135-2	Verfasser
4.	Kat. 36		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084865-1	D. Johannes
5.	V. M. T 892	Schmidt 1968, Taf. 12	D-DAI-ATH-Samos 6804	E. Feiler
Tafel 27				
1.	V. M. T 1905	Schmidt 1968, Taf. 40	D-DAI-ATH-Samos 6800	E. Feiler
2.	V. M. T 1905	Schmidt 1968, Taf. 40		
3.	I. M. 2125	Ganzmann – Meijden – Stucky 1987, Taf. 27, 12	R.-A. Stucky	R.-A. Stucky
4.	I. M. 2125		R.-A. Stucky	R.-A. Stucky
5.	I. M. 2125	Ganzmann – Meijden – Stucky 1987, Taf. 27, 12	R.-A. Stucky	R.-A. Stucky
6.	R. M. 2087	Blinkenberg 1931, Taf. 94		
7.	Z. M. C 114	Karageorghis 1993, Taf. 33, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
8.	Z. M. C 114	Karageorghis 1993, Taf. 33, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
Tafel 28				
1.	Kat. 37		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152197-1	D. Johannes
2.	Kat. 38		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0819123-1	D. Johannes
3.	Kat. 37		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152197-2	Verfasser

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 29				
1.	V. M. T 1956	Schmidt 1968, Taf. 74	D-DAI-ATH-Samos 6763	E. Feiler
2.	V. M. T 146	Schmidt 1968, Taf. 74	D-DAI-ATH-Samos 6763	E. Feiler
3.	V. M. T 377	Schmidt 1968, Taf. 74	D-DAI-ATH-Samos 6763	E. Feiler
4.	Kat. 39		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152201-1	D. Johannes
5.	Kat. 40		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0717611-1	D. Johannes
6.	Kat. 41		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152209-1	D. Johannes
Tafel 30				
1.	Kat. 42		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0394	D. Johannes
2.	Kat. 42		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z921374-1	Verfasser
3.	V. M. T 1106	Schmidt 1968, Taf. 57	D-DAI-ATH-Samos 6763	E. Feiler
4.	V. M. T 1106			Verfasser
Tafel 31				
1.	V. M. T 673	Schmidt 1968, Taf. 80	D-DAI-ATH-Samos 7120	E. Feiler
2.	V. M. T 673			Verfasser
3.	V. M. T 2043	Schmidt 1968, Taf. 57	D-DAI-ATH-Samos 6767	E. Feiler
4.	Kat. 43		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94449-1	D. Johannes
5.	V. M. T 2257	Schmidt 1968, Taf. 66		
6.	V. M. T 2257			Verfasser
Tafel 32				
1.	B. M. 1883.1-6.72		AN843413001 © Trustees of the British Museum	
2.	B. M. 1883.1-6.72	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 209, 2	AN843412001 © Trustees of the British Museum	
3.	Z. M. C 513	Karageorghis 1999, Taf. 57, 1	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	Kat. 199		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942775-1	
5.	Kat. 44		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94755-1	D. Johannes
6.	Kat. 46		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z941144-1	D. Johannes
7.	Kat. 45		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942477-1	D. Johannes
8.	Kat. 47		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94114227-1	D. Johannes
Tafel 33				
1.	Z. M. C 637	Karageorghis 1993, Taf. 54, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	Z. M. C 637	Karageorghis 1993, Taf. 54, 6	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 587	Karageorghis 1999, Taf. 58, 3	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	ST 99-K 8c-2,13	Kleibl 2006, Taf. 91, 1	D. Berges	

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 34				
1.	Kat. 48		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071312-1	D. Johannes
2.	Kat. 49		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081989-1	D. Johannes
3.	Kat. 49		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081989-2	Verfasser
4.	V. M. T 871+1208	Schmidt 1968, Taf. 66	D-DAI-ATH-Samos 3335	
Tafel 35				
1.	V. M. T 1472	Schmidt 1968, Taf. 63	D-DAI-ATH-Samos 2354	H. Wagner
2.	S. M. B. T. C. 6683.40	Karageorghis 1993, Taf. 39, 3	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
Tafel 36				
1.	B. M. 1917.7-1.25	Karageorghis 1993, Taf. 38, 3	AN263416 © Trustees of the British Museum	
2.	S. M. B. Misc. 8015.116	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 20	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
3.	S. M. B. Misc. 8015.103	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 25	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
4.	S. M. B. Misc. 8015. 99	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 21	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
5.	S. M. B. Misc. 8015.101	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 19	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
Tafel 37				
1.	S. M. B. Misc. 8015.154	Ohnefalsch-Richter 1893, Taf. 53, 36	© Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Antikensammlung	J. Laurentius
2.	Kat. 66		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z941142-1	D. Johannes
3.	Kat. 50		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0846310-1	D. Johannes
Tafel 38				
1.	Z. M. C 609	Schmidt 1968, Taf. 59	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	V. M. T 2085	Schmidt 1968, Taf. 5	D-DAI-ATH-Samos 5116	E.-M. Czakó
3.	M. M. ST 99-K 8c-10,47	Kleibl 2006, Taf. 95, 1	D. Berges	
Tafel 39				
1.	Kat. 52		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z05517-1	D. Johannes
2.	Kat. 51		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z93328-1	D. Johannes
3.	Kat. 53		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0825811-1	D. Johannes
Tafel 40				
1.	Z. M. C 763	Karageorghis 1999, Taf. 56, 5	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
2.	L. M. 685	Karageorghis 1999, Taf. 55, 10	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	B. M. 1886.4-1.1424		AN995256001 © Trustees of the British Museum	
4.	V. M. T 2603	Schmidt 1968, Taf. 80	D-DAI-ATH-Samos 6751	E. Feiler
5.	Kat. 59		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942052-1	D. Johannes
Tafel 41				
1.	Z. M. C 698	Schmidt 1968, Taf. 52	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	Z. M. C 609	Schmidt 1968, Taf. 59	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 588	Karageorghis 1995, Taf. 9, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	V. M. T 3907	Kyrieleis 1989, 54 Abb. 10	D-DAI-ATH-Samos 1984-390	
5.	V. M. T 2602	Schmidt 1968, Taf. 32	D-DAI-ATH-Samos 6224	G. Hellner
Tafel 42				
1.	V. M. T 2410	Schmidt 1968, Taf. 69	D-DAI-ATH-Samos 5876	G. Hellner
2.	V. M. T 704	Schmidt 1968, Taf. 69	D-DAI-ATH-Samos 2264	H. Wagner
3.	ST 99-I 9b-5,45	Kleibl 2006, Taf. 101, 4	D. Berges	
4.	ST 99-I 9b-5,45	Kleibl 2006, Taf. 101, 4	D. Berges	
5.	ST 00-I 9c-8,1	Kleibl 2006, Taf. 102, 1	D. Berges	
6.	ST 00-I 9c-8,1	Kleibl 2006, Taf. 102, 1	D. Berges	
7.	Kat. 195		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94351-1	
8.	Kat. 197		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94127283-1	Verfasser
9.	Kat. 196		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9361-1	D. Johannes
10.	Kat. 198		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9424481-1	Verfasser
Tafel 43				
1.	Kat. 54		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0410	D. Johannes
2.	Kat. 55		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0410	D. Johannes
Tafel 44				
1.	Kat. 58		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0825811-1	D. Johannes
2.	Kat. 58		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94597-1	D. Johannes
3.	Kat. 57		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08198218-1	D. Johannes
4.	Kat. 56		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0375	D. Johannes
5.	Kat. 56		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0825811-1	Verfasser
6.	M. M. 10.27.2000. – ST 00-K 8c-15,74	Kleibl 2006, Taf. 90, 3	D-DAI-ISTANBUL-TR.02-36	G. Fittschen-Badura

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 45				
1.	Kat. 60		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0356	D. Johannes
Tafel 46				
1.	Kat. 61		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94185114-1	D. Johannes
2.	Kat. 62		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0404	D. Johannes
3.	Kat. 63		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94270178-1	D. Johannes
4.	Kat. 64		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0561-1	D. Johannes
5.	Kat. 65		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0610913-1	D. Johannes
6.	Kat. 67		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z932739-1	D. Johannes
7.	Kat. 68		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94204104-1	D. Johannes
Tafel 47				
1.	V. M. T 235	Schmidt 1968, Taf. 14	D-DAI-ATH-Samos 740	H. Wagner
2.	V. M. T 1900	Schmidt 1968, Taf. 14	D-DAI-ATH-Samos 6806	E. Feiler
3.	Kat. 69		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9411-1	Verfasser
4.	Kat. 69		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9411-2	Verfasser
Tafel 48				
1.	Kat. 95		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z09101-1	D. Johannes
2.	Kat. 96		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z051922-1	D. Johannes
3.	Kat. 97		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94185112-1	D. Johannes
4.	Kat. 70		Milet-Archiv, Neg. 63.372	
Tafel 49				
1.	Kat. 72		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0819873-1	D. Johannes
2.	Kat. 74		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08922-1	D. Johannes
3.	Kat. 71		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428653-1	D. Johannes
4.	Kat. 73		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z944462-1	D. Johannes
5.	Kat. 75		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9423730-1	D. Johannes
Tafel 50				
1.	Kat. 76		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9427248-1	D. Johannes
2.	V. M. T 1398	Schmidt 1968, Taf. 9	D-DAI-ATH-Samos 7124	E. Feiler
3.	Kat. 78		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z941367-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
4.	Kat. 77		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0453	D. Johannes
5.	Kat. 203		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z082086-1	D. Johannes
6.	Kat. 202		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z072108-1	D. Johannes
7.	Kat. 202		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z072108-2	Verfasser
Tafel 51				
1.	Kat. 80		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0715217-1	D. Johannes
2.	Kat. 82		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071522-1	D. Johannes
3.	Kat. 79		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94114220-1	D. Johannes
4.	Kat. 81		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z082362-1	D. Johannes
5.	Kat. 204		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071529-1	D. Johannes
6.	Kat. 204		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071529-2	Verfasser
7.	Kat. 204		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071529-3	Verfasser
Tafel 52				
1.	Kat. 83		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9427012-1	D. Johannes
2.	Kat. 84		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152200-1	D. Johannes
3.	Kat. 85		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0410123-1	D. Johannes
4.	Kat. 86		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0820327-1	Verfasser
5.	Kat. 87		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081983-1	D. Johannes
6.	Kat. 88		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z921195-1	D. Johannes
7.	Kat. 89		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0717612-1	D. Johannes
8.	Kat. 90		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z91151-1	D. Johannes
Tafel 53				
1.	V. M. T 1906+2798	Schmidt 1968, Taf. 78	D-DAI-ATH-Samos 6834	E. Feiler
2.	V. M. T 1888+1979	Schmidt 1968, Taf. 79	D-DAI-ATH-Samos 7109	E. Feiler
3.	Kat. 91		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z082092-1	D. Johannes
4.	Kat. 92		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z092310-1	D. Johannes
5.	Kat. 93		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z091236-1	D. Johannes
6.	Kat. 94		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9412515-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 54				
1.	Kat. 98		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z06828-1	D. Johannes
2.	Kat. 98		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z06828-2	Verfasser
3.	Kat. 100		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084674-1	D. Johannes
4.	Kat. 100		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z084674-2	Verfasser
5.	B. M. 1909.3-10.125		AN1362457 © Trustees of the British Museum	
6.	Kat. 99		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9413744-1	D. Johannes
7.	Kat. 101		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0457	D. Johannes
8.	Kat. 102		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0386	D. Johannes
Tafel 55				
1.	Kat. 103		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z941234-1	D. Johannes
2.	Kat. 105		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942713-1	D. Johannes
3.	Kat. 104		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9495186-1	D. Johannes
4.	A. M. 1891.470		© The Ashmolean Museum, University of Oxford	A. Ulbrich
5.	Kat. 106		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94123125-1	D. Johannes
6.	Kat. 107		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94161500-1	D. Johannes
Tafel 56				
1.	Kat. 108		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z051435-1	D. Johannes
2.	Kat. 114		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9423866-1	D. Johannes
3.	Kat. 115		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94114226-1	D. Johannes
4.	Kat. 113		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08453131-1	Verfasser
5.	Kat. 109		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0715234-1	D. Johannes
6.	Kat. 109		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0715234-2	D. Johannes
7.	Kat. 110		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0810612-1	D. Johannes
8.	Kat. 112		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942381-1	D. Johannes
9.	Kat. 111		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0811926-1	D. Johannes
10.	Kat. 116		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9411-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 57				
1.	Kat. 117		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z921345-1	D. Johannes
2.	Kat. 118		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z932216-1	D. Johannes
3.	V. M. T 696	Schmidt 1968, Taf. 61	D-DAI-ATH-Samos 6773	E. Feiler
4.	Kat. 119		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9413231-1	D. Johannes
5.	Kat. 120		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081945-1	Verfasser
6.	Kat. 120		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z081945-2	Verfasser
Tafel 58				
1.	Kat. 121		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08425243-1	D. Johannes
2.	Kat. 121		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08425243-2	Verfasser
3.	Kat. 122		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0848560-1	D. Johannes
4.	Kat. 122		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0848560-2	Verfasser
5.	Kat. 124		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z051210-1	D. Johannes
6.	Kat. 123		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428091-1	D. Johannes
Tafel 59				
1.	Kat. 125		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9424411-1	D. Johannes
2.	Kat. 127		Milet-Archiv, Neg. Z9453341-1	D. Johannes
3.	Kat. 126		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z949626-1	D. Johannes
4.	Kat. 128		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z945615-1	D. Johannes
Tafel 60				
1.	Kat. 131		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z061518-1	D. Johannes
2.	Kat. 129		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94737-1	D. Johannes
3.	Kat. 130		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071528-1	D. Johannes
4.	Kat. 132		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z945615-1	D. Johannes
5.	Kat. 132		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071525-1	Verfasser
6.	Kat. 133		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942742-1	D. Johannes
7.	Kat. 134		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9411431-1	D. Johannes
8.	Kat. 135		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z932719-1	D. Johannes
9.	Kat. 137		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0819879-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 61				
1.	Kat. 136			Verfasser
2.	Kat. 136			Verfasser
3.	Kat. 144		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9413232-1	D. Johannes
4.	Kat. 138		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9453408-1	D. Johannes
5.	Kat. 138		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9453408-2	Verfasser
6.	Kat. 139		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0820352-1	D. Johannes
7.	Kat. 145		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z932719-1	Verfasser
8.	Kat. 145		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08198219-1	Verfasser
9.	Kat. 146		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z08425208-1	Verfasser
Tafel 62				
1.	Kat. 140		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152207-1	D. Johannes
2.	Kat. 140		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152207-2	Verfasser
3.	Kat. 141		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152208-1	D. Johannes
4.	Kat. 143		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152204-1	D. Johannes
Tafel 63				
1.	Kat. 147		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071521-1	D. Johannes
2.	Kat. 148		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152211-1	Verfasser
3.	Kat. 149		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z932115-1	Verfasser
4.	Kat. 151		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0615019-1	Verfasser
5.	Kat. 151		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0615019-2	Verfasser
Tafel 64				
1.	Kat. 150		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0410155-1	D. Johannes
2.	Kat. 152		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071085-1	D. Johannes
3.	Kat. 153		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0442	D. Johannes
4.	Kat. 154		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9427010-1	D. Johannes
5.	V. M. T 624	Schmidt 1968, Taf. 80	D-DAI-ATH-Samos 7114	E. Feiler
Tafel 65				
1.	Kat. 155		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0348	D. Johannes
2.	Kat. 155		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0615019-1	Verfasser

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
Tafel 66				
1.	Kat. 156		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z 94127166-1	D. Johannes
2.	Kat. 159		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9425019-1	Verfasser
3.	Kat. 158		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94270176-1	Verfasser
4.	Kat. 157		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9453347-1	D. Johannes
5.	Kat. 160		Milet-Archiv, Neg. F 05.65/0365	D. Johannes
6.	Kat. 162		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94114228-1	D. Johannes
7.	Kat. 161		Milet-Archiv, Neg. F 04.31/12	Verfasser
Tafel 67				
1.	Kat. 163		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z947344-1	D. Johannes
2.	Kat. 163		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z947344-2	D. Johannes
3.	Kat. 163		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z947344-3	Verfasser
Tafel 68				
1.	Kat. 165		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428510-1	D. Johannes
2.	V. M. T 2710	Schmidt 1968, Taf. 66	D-DAI-ATH-Samos 6849	E. Feiler
3.	Kat. 165		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428510-2	D. Johannes
Tafel 69				
1.	Kat. 165		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428510-3	Verfasser
2.	Kat. 165		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9428510-4	Verfasser
3.	Kat. 167		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94758-1	D. Johannes
4.	Kat. 168		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94114235-1	D. Johannes
5.	Kat. 166		Milet-Archiv, Neg. Z082032-1	D. Johannes
Tafel 70				
1.	Kat. 169		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0717618-1	Verfasser
2.	Kat. 172		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9413114-1	D. Johannes
3.	Kat. 173		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9414141-1	Verfasser
4.	Kat. 174		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152210-1	Verfasser
Tafel 71				
1.	Kat. 176		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942491-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
2.	Kat. 177		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94182108-1	D. Johannes
3.	Kat. 178		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942865-1	D. Johannes
4.	V. M. T 622	Schmidt 1968, Taf. 65	D-DAI-ATH-Samos 7129	E. Feiler
5.	Kat. 164		Milet-Archiv, Neg. Z0714423-1	D. Johannes
Tafel 72				
1.	Kat. 179		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0819850-1	D. Johannes
2.	Kat. 181		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9416656-1	D. Johannes
3.	Kat. 180		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94804-1	D. Johannes
4.	Kat. 182		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z94127160-1	Verfasser
5.	Kat. 183		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z071316-1	D. Johannes
6.	Kat. 209		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942042-1	D. Johannes
7.	Kat. 208		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z072234-1	D. Johannes
8.	Kat. 210		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9475144-1	D. Johannes
9.	Kat. 210		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z9475144-2	D. Johannes
Tafel 73				
1.	V. M. T 2647	Schmidt 1968, Taf. 20	D-DAI-ATH-Samos 6748	E. Feiler
2.	V. M. T 2621	Schmidt 1968, Taf. 20	D-DAI-ATH-Samos 6207	G. Hellner
3.	V. M. T 1809+1819	Schmidt 1968, Taf. 22	D-DAI-ATH-Samos 6791	E. Feiler
Tafel 74				
1.	V. M. T 665	Schmidt 1968, Taf. 19	D-DAI-ATH-Samos 6745	E. Feiler
2.	Z. M. Grab 23/5	Karageorghis 1999,Taf. 19, 9	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Z. M. C 635	Karageorghis 1999, Taf. 19, 10	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
4.	Z. M. C 693	Karageorghis 1999,Taf. 21, 7	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
5.	B. M. 1967.11-4–10	Karageorghis 1999, Taf. 19, 4	AN1488503 © Trustees of the British Museum	
6.	V. M. T 2395	Schmidt 1968, Taf. 29	D-DAI-ATH-Samos 5845	G. Hellner
Tafel 75				
1.	V. M. T 1772	Schmidt 1968, Taf. 25	D-DAI-ATH-Samos 6745	E. Feiler
2.	V. M. T 644	Schmidt 1968, Taf. 25	D-DAI-ATH-Samos 6799	E. Feiler
3.	Kat. 185		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z098434-1	D. Johannes
4.	Kat. 185		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z098434-2	D. Johannes
5.	Kat. 184		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z083561-1	D. Johannes

Abb.	Kat.-Nr./ Museum+Inv.-Nr.	Publikation	Besitznachweis	Fotograf/in
6.	Kat. 184		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z083561-2	D. Johannes
7.	Kat. 187		Milet-Archiv, Neg. F 98.169/29	
8.	Kat. 186		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z942741-1	
Tafel 76				
1.	Kat. 189		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z083481-1	D. Johannes
2.	Kat. 190		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z07152203-1	D. Johannes
3.	Kat. 188		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z072234-1	D. Johannes
4.	Kat. 188		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-ZTC94-1	D. Johannes
5.	Kat. 207		Milet-Archiv, Neg. F 98.181/29 f.	D. Johannes
6.	Kat. 207		Milet-Archiv, Neg. F 98.181/32 f.	D. Johannes
7.	Kat. 207		Milet-Archiv, Neg. F 98.181/34 f.	D. Johannes
Tafel 77				
1.	V. M. T 1509	Schmidt 1968, Taf. 8	D-DAI-ATH-Samos 7113	E. Feiler
2.	V. M. T 44	Schmidt 1968, Taf. 8	D-DAI-ATH-Samos 7113	E. Feiler
3.	V. M. T 1812/T 344	Schmidt 1968, Taf. 7	D-DAI-ATH-Samos 1114	H. Wagner
4.	V. M. T 228	Schmidt 1968, Taf. 7	D-DAI-ATH-Samos 6785	E. Feiler
5.	V. M. T 1446	Schmidt 1968, Taf. 7	D-DAI-ATH-Samos 6785	E. Feiler
6.	V. M. T 1822	Schmidt 1968, Taf. 7	D-DAI-ATH-Samos 6785	E. Feiler
Tafel 78				
1.	Z. M. B 60	Karageorghis 1995, Taf. 25, 9	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
2.	Kat. 191		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z09125-1	D. Johannes
3.	V. M. T 2074	Schmidt 1968, Taf. 6	D-DAI-ATH-Samos 5118	E.-M. Czakó
4.	V. M. T 1945	Schmidt 1968, Taf. 25	D-DAI-ATH-Samos 6786	E. Feiler
5.	V. M. T 1917	Schmidt 1968, Taf. 6	D-DAI-ATH-Samos 6809	E. Feiler
Tafel 79				
1.	Kat. 192		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z0847712-1	D. Johannes
2.	Z. M. C 590	Karageorghis 1999, Taf. 64, 4	Department of Antiquities of the Republic of Cyprus	
3.	Kat. 193		Milet-Archiv, Neg. Zyp-Tk-Z096750-1	D. Johannes

Verzeichnis der im Tafelteil verwendeten Kürzel für die Aufbewahrungsorte der abgebildeten Objekte

Die verwendeten Kürzel sind in den Legenden der Tafelabbildungen den Inventarnummern oder Bezeichnungen der Objekte vorangestellt und geben die aufbewahrende Sammlung an. Sie sind vom Verfasser willkürlich gewählt und gehören nicht zu den darauf folgenden Inventarnummern oder anderen offiziellen Objektbezeichnungen.

A. M.	Ashmolean Museum, Oxford
B. M.	Britisches Museum, London
F. D. M.	Famagusta Distrikt Museum, Famagusta
F. M.	Fitzwilliam Museum, Cambridge
F. P. M.	Pierides Foundation Museum, Larnaka
I. M.	Archäologisches Museum von Istanbul
L. M.	Archäologisches Museum von Larnaka
M. M.	Archäologisches Museum von Marmaris
P. M.	Pergamonmuseum, Berlin
R. M.	Archäologisches Museum von Rhodos
V. M.	Archäologisches Museum von Vathy (Samos)
Z. M.	Zypern-Museum, Nikosia

Tafeln



1 Kat. 8 H 7,6 cm



2 Kat. 9 H 4,0 cm



3 Kat. 142 H 11,2 cm



4 Kat. 213 H 10,1 cm



1 Kat. 170 H 7,0 cm



2 Kat. 170 H 7,0 cm



3 Kat. 171 H 5,95 cm



4 Kat. 175 H 12,4 cm



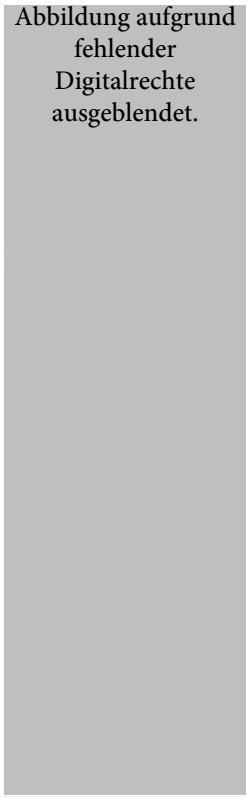
5 Kat. 205 L 8,7 cm



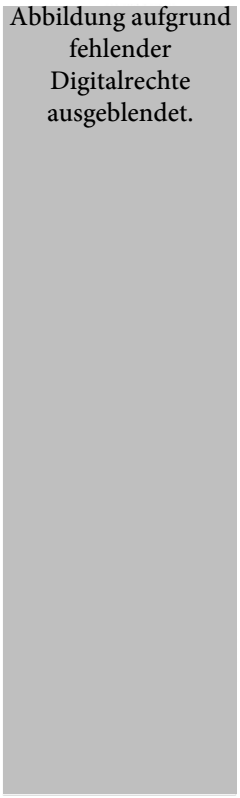
1. 2 Kat. 200 H 12,4 cm



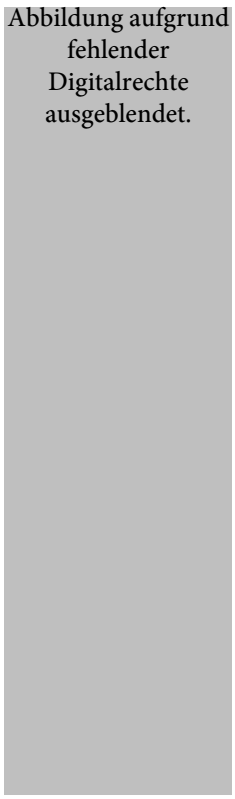
3 Kat. 206 H 7,5 cm



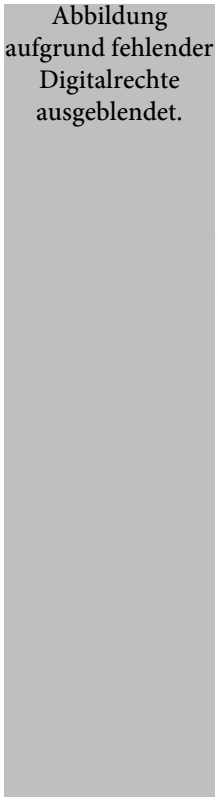
1 Z. M. C 595
H 35,4 cm



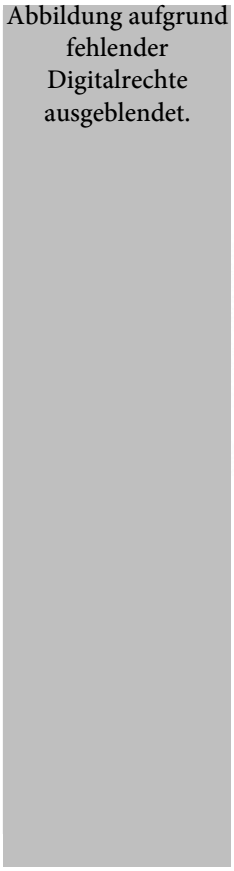
2 L. M. 689
H 28,5 cm



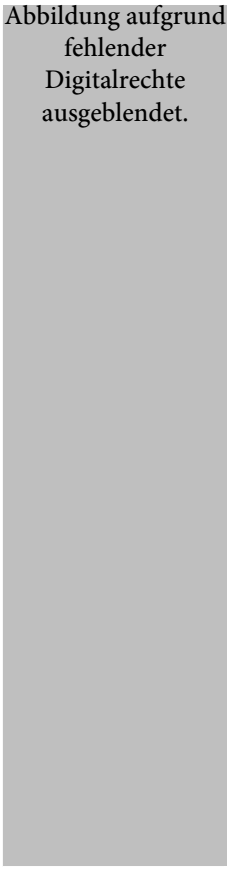
3 Z. M. C 606
H 30,2 cm



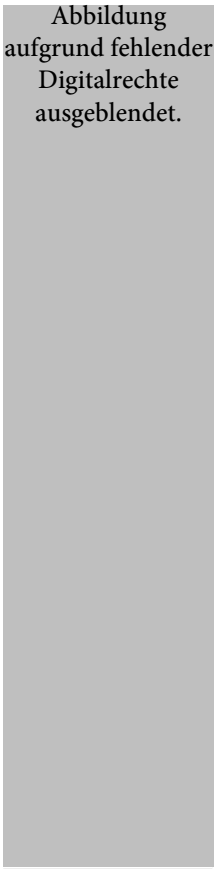
4 Z. M. C 610
H 30,2 cm



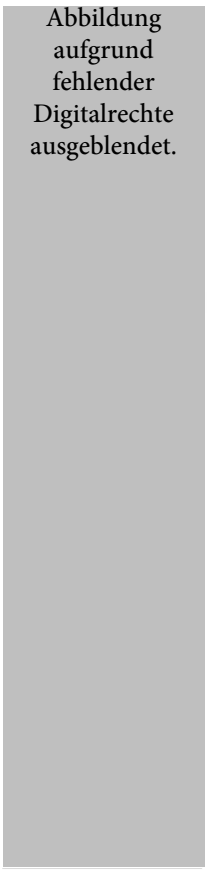
5 Z. M. C 207
H 34,1 cm



6 Z. M. C 671
H 23,8 cm



7 Z. M. C 674
H 23,9 cm



8 Z. M. C 273
H 16,2 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. C 698
H 27,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. C 656
H 24,5 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 588
H 15,5 cm



4 B. M. 1883.1–6. 8.
H 32,0 cm



5 B. M. 1883.1–
6. 11. H 28,5 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

6 F. P. M. 759
H 44,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

7 Z. M. C 762
H 15,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

8 Z. M. 1958/VI-9/1
H 30,0 cm



1 Kat. 1 H 7,75 cm



2 V. M. T 345 H 8,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 L. M. 690 H 18,0 cm



1 Kat. 2 H 8,8 cm



3 Kat. 3 H 6,4 cm



4 Kat. 211 H 11,4 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

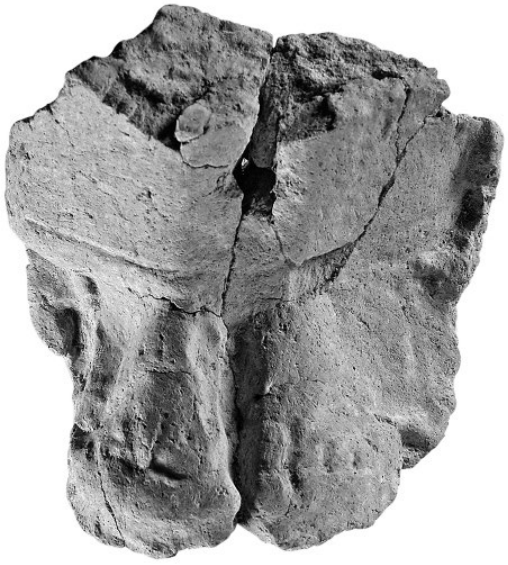
2 Z. M. C 1186 H 28,1 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

5 Z. M. C 606 H 30,2 cm



1 Kat. 4 H 6,2 cm



2 Kat. 5 H 6,4 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 698 H 27,7 cm



1 Kat. 6 H 8,2 cm



2 Kat. 7 H 9,6 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 613 H 29,2 cm



4 Kat. 212 H 14,1 cm



1 V. M. T 3834 H 10,8 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. C 101 H 10,5 cm



3 M. M. ST 00-I 7c-4,13/ST 00-I 9c-8,6 H 9,0 cm



4 M. M. St 99-I 7b-7,12 H 5,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

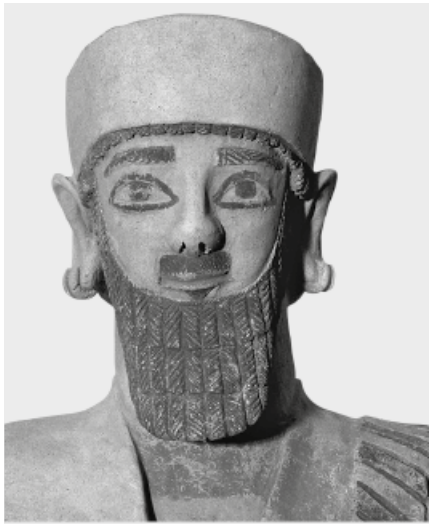
5 Z. M. C 115 H 13,2 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 F. M. GR.11.1890 H 10,1 cm



2 V. M. T 1888 + 1979 H 10,4 cm



3 B. M. 1891.8–6.39 (Detail)



4 V. M. T 1906 + 2798 H 17,6 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

5 F. M. GR.22.1891 H 17,5 cm



6 V. M. T 419 H 28,3 cm



1 Samos: V. M. T 1888+1979
(Detail)

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte

6 Salamis-Toumba: Z. M. C101
(Detail)



11 V. M. T 419
(Detail)



2 Samos: V. M. T 3834
(Detail)

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte

7 Fundort unbekannt: Z. M. C115
(Detail)



12 V. M. T 1888+1979
(Detail)



3 Samos: V. M. T 419
(Detail)



8 Emecik: M. M. St 99-I 7b-7,12
(Detail)



13 V. M. T 600
(Detail)



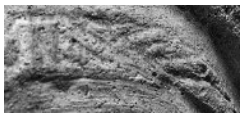
4 Samos: V. M. T 600
(Detail)

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet

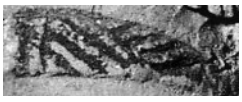
9 Salamis-Toumba: F. M.GR.11.1890
(Detail)



14 V. M. T 1906+2798
(Detail)



5 Samos: V. M. T 1906+2798
(Detail)

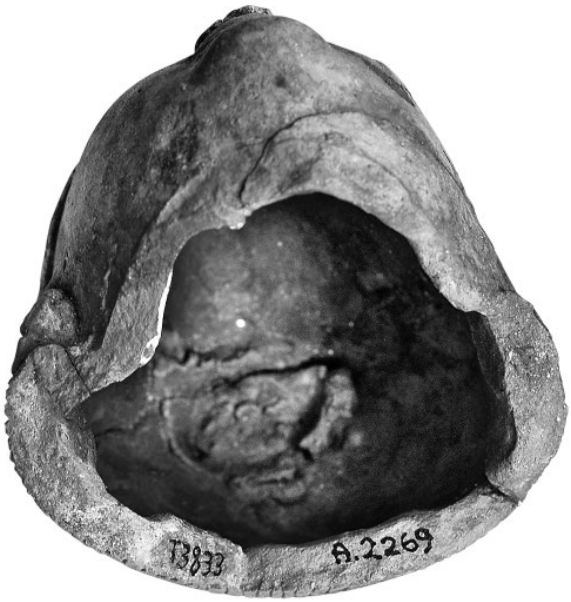


10 Salamis-Toumba: B. M. 1891.8–6.39
(Detail)



15 V. M. T 3833
(Detail)





16–17 V. M. T 3833 H 10,5 cm



1 V. M. T 1906+2798 (Detail)



2 V. M. T 1888+1979 (Detail)



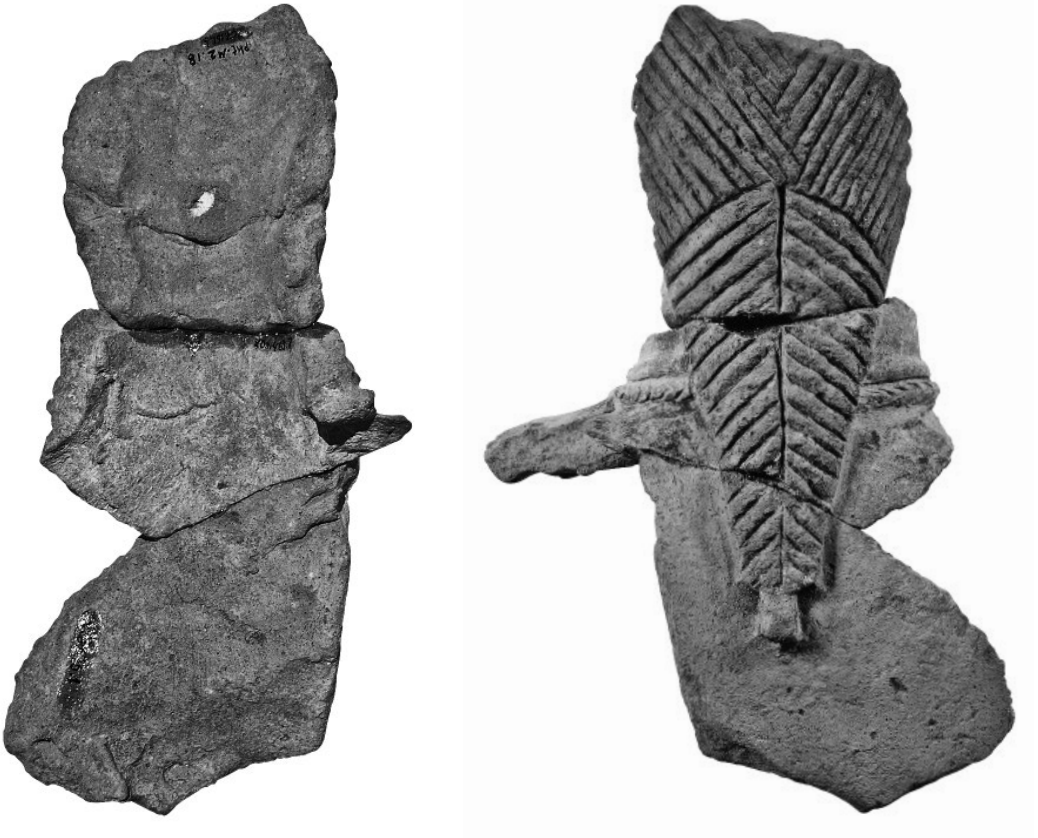
3 Kat. 10 H 4,7 cm



4 Kat. 13 H 4,7 cm



5 Kat. 12 B 2,4 cm



6. 7 Kat. 11 H 18,2 cm



1 V. M. T 600 H 37,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 F. P. M. 756 H 35,5 cm



3 V. M. T 600 H 37,0 cm



4 V. M. T 1906 + 2798 H 17,6 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. C 111 H 13,2 cm



2 B. M. 1909.3–10.5 H 15,3 cm



3 B. M. 1909.3–10.2 H 41,8 cm



5 A. M. 1909.837 H 39,0 cm



4 B. M. 1909,3–10 136 H 12,5 cm



6 B. M. 1968.12–13.5 H 9,6 cm



7 B. M. 1909.3–10 134 L 14,5 cm



1–2 V. M. T 2504 H 10,3 cm



3 V. M. T 2637 H 9,1 cm



4 V. M. T 2741 H 7,5 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. Arsos (540) H 52,0 cm



2 V. M. T 2563 H 13,8 cm



3 V. M. T 602 H 11,6 cm



4 V. M. T 385 H 9,5 cm



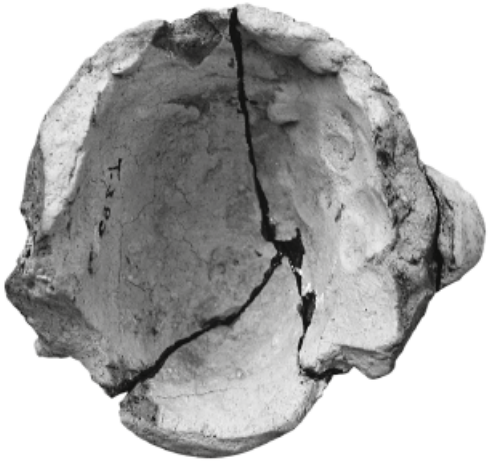
1 V. M. T 237 H 9,0 cm







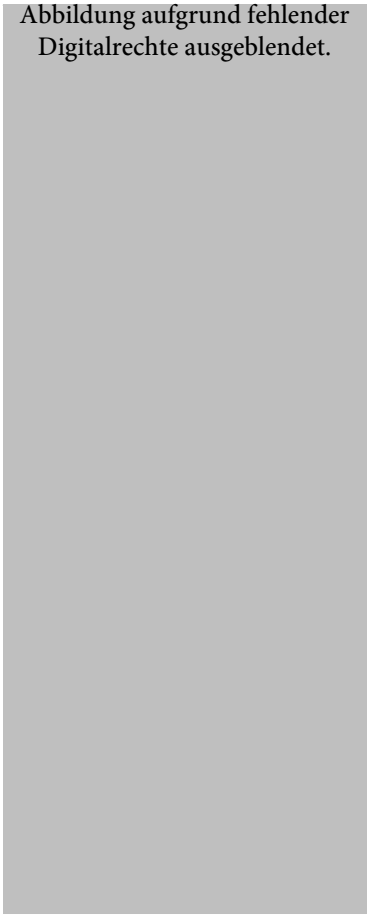
2 V. M. T 602 H 11,6 cm



3–5 V. M. T 385 H 9,5 cm



1 F. D. M. 48 H 18,0 cm



2 Z. M. C 139 H 19,9 cm



3 Z. M. C 104 H 21,3 cm



1 Kat. 14 H 9,9 cm



2 Kat. 15 H 7,7 cm



3 Kat. 16 B 6,0 cm



4 Kat. 17 H 6,8 cm



1 Kat. 18 H 5,7 cm



2 Kat. 19 H 6,0 cm



3 Kat. 21 H 5,5 cm



4 Kat. 30 H 6,6 cm



5 Kat. 31 H 8,6 cm



1 Kat. 23 H 12,0 cm



2 Kat. 20 B 5,1 cm



3 Kat. 24 H 4,8 cm



4 Kat. 22 H 3,1 cm



1 Kat. 25 H 6,4 cm



2 Kat. 28 H 5,1 cm



3 Kat. 26 H 5,7 cm



4 Kat. 27 H 4,1 cm



5 Kat. 29 H 4,6 cm



1 V. M. T 241 + 2127 H 9,5 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. C 113 H 9,8 cm



3 Kat. 201 L 4,3 cm



4 Kat. 32 H 6,6 cm



1–3 Kat. 33 H 15,7 cm



4 Kat. 33 (Detail)



5 V. M. T 663 H 4,7 cm



1 Kat. 34 H 6,6 cm



4 Kat. 36 H 4,6 cm





2. 3 Kat. 35 H 12,8 cm



5 V. M. T 892 H 7,3 cm



Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1. 2 V. M. T 1905 H 14,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3–5 I. M. 2125 H 12,5 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

6 R. M. 2087 H 10,1 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

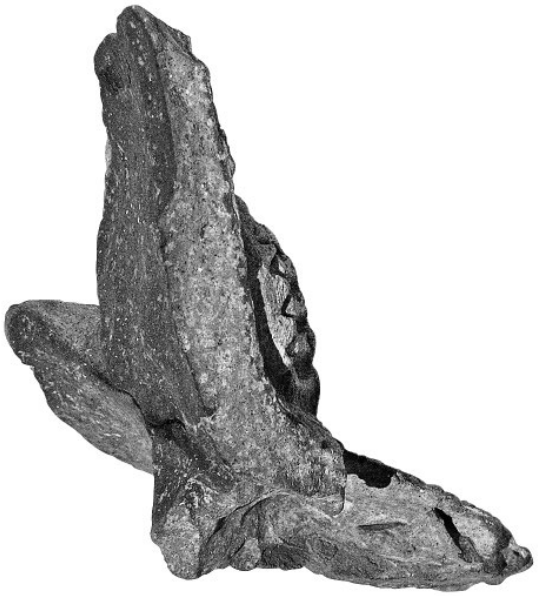
7. 8 Z. M. C 114 H 9,8 cm



1 Kat. 37 H 13,2 cm



2 Kat. 38 H 6,3 cm



3 Kat. 37 H 13,2 cm



1 V. M. T 1956 H 7,5 cm



2 V. M. T 377 H 7,3 cm



3 V. M. T 146 H 9,0 cm



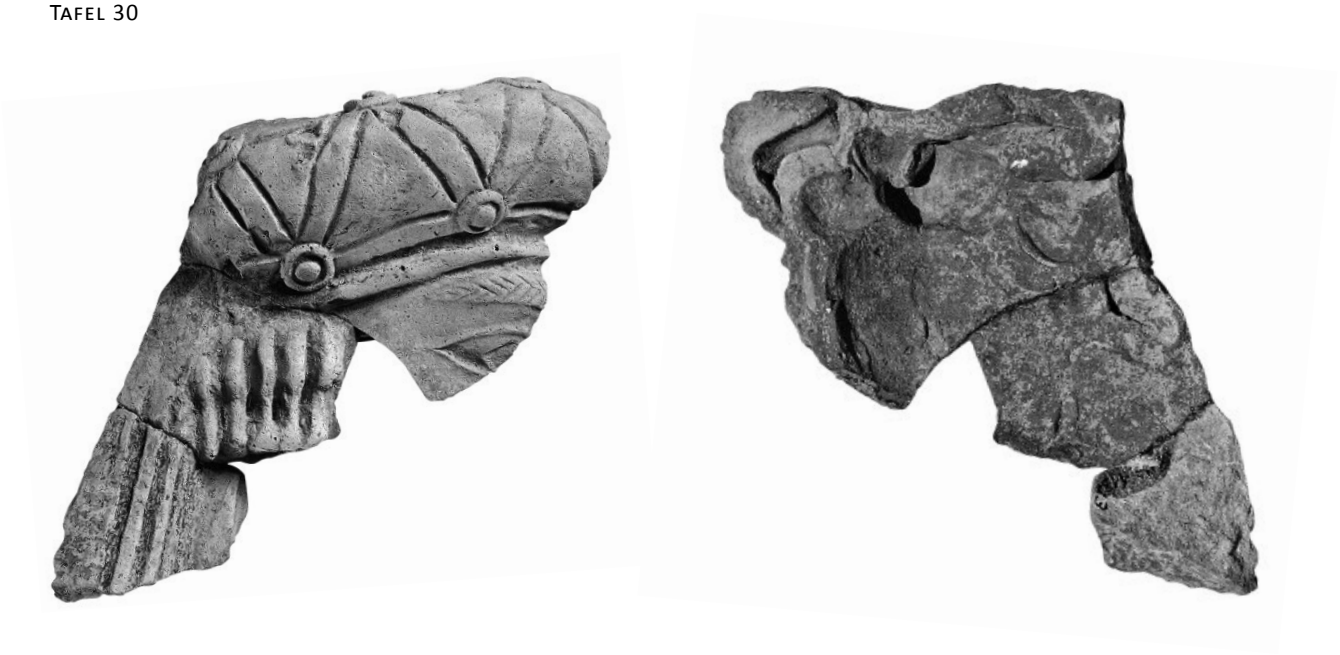
4 Kat. 39 H 4,7 cm



5 Kat. 40 H 5,2 cm



6 Kat. 41 H 9,3 cm



1–2 Kat. 42 B 11,7 cm



3–4 V. M. T 1106 H 15,0 cm





1. 2 V. M. T 673 L 7,1 cm



3 V. M. T 2043 H 6,0 cm



4 Kat. 43 B 3,4 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.



5. 6 V. M. T 2257 H 11,5 cm



1. 2 B. M. 1883.1–6.72 H 19,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 513 L 12,3 cm



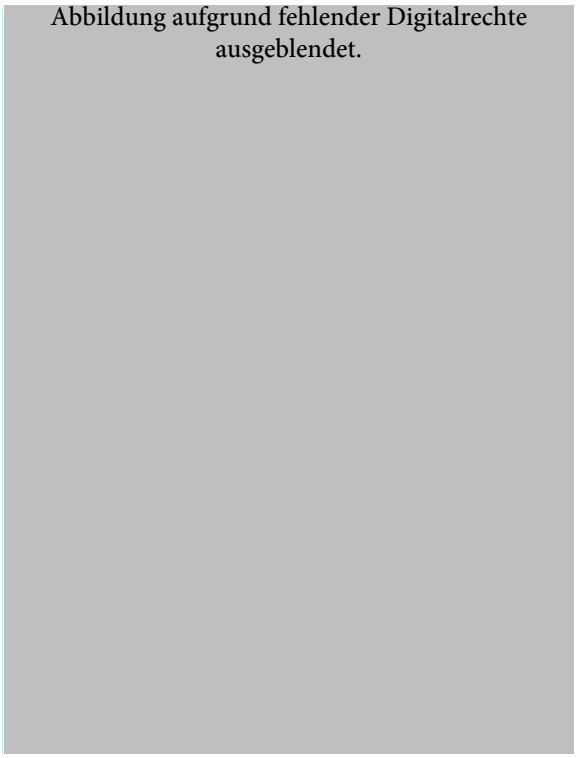
4 Kat. 199 H 6,4 cm

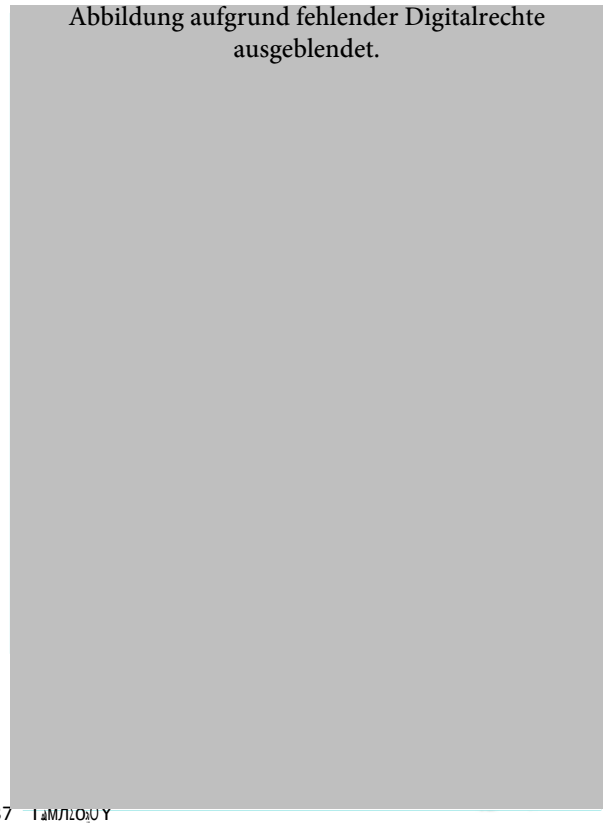


5 Kat. 44 H 5,3 cm
6 Kat. 46 H 9,8 cm

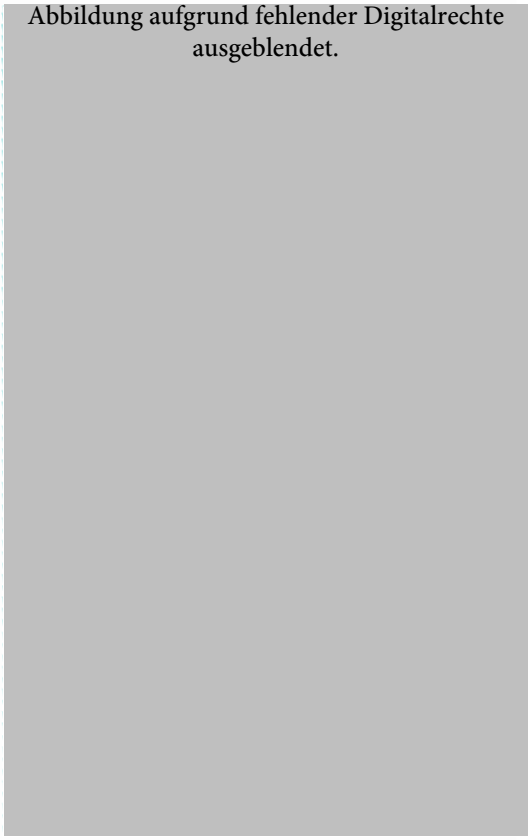


7 Kat. 45 H 8,0 cm
8 Kat. 47 H 4,8 cm





1. 2 Z. M. C 637 [illegible]



3 Z. M. C 587 H 11,4 cm



4 ST 99-K 8c-2,13 H 11,0 cm



1 Kat. 48 H 6,25 cm



2 Kat. 49 H 9,2 cm



3 Kat. 49 H 9,2 cm



4 V. M. T 871+1208 H 16,5 cm



1 V. M. T 1472 H 30,0 cm



2 P. M. T. C. 6683.40 H 17,0 cm



1 B. M. 1917.7–1.25 H 30,7 cm



2 S. M. B. Misc. 8015.116



3 S. M. B. Misc. 8015.103



4 S. M. B. Misc. 8015. 99



5 S. M. B. Misc. 8015.101



1 S. M. B. Misc. 8015.154



2 Kat. 66 H 6,4 cm



3 Kat. 50 H 13,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. C 609 H 33,8 cm



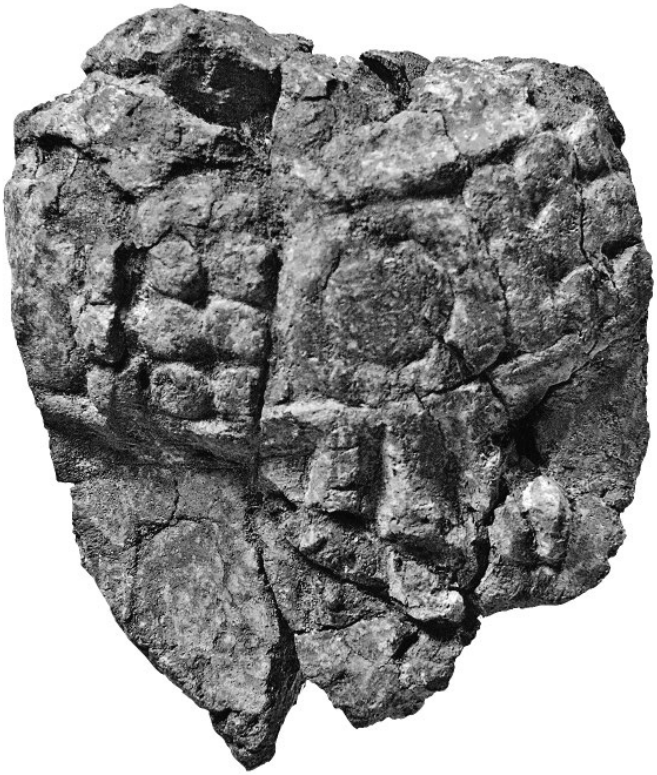
2 V. M. T 2085 H 15,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 M. M. ST 99-K 8c-10,47 H 7,9 cm



1 Kat. 52 B 5,6 cm



2 Kat. 51 H 4,9 cm



3 Kat. 53 H 6,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. C 763 H 22,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 L. M. C 685 H 28,5 cm



3 B. M. 1886.4–1.1424



4 V. M. T 2603 H 9,6 cm



5 Kat. 59 H 3,9 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. C 698 H 27,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. C 609 H 33,8 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 588 H 15,5 cm



4 V. M. T 3907 H 30,8 cm



5 V. M. T 2602 H 17,8 cm



1 V. M. T 2410 H 6,4 cm



2 V. M. T 704 H 4,8 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3–4 ST 99-I 9b-5,45 H 3,8 cm

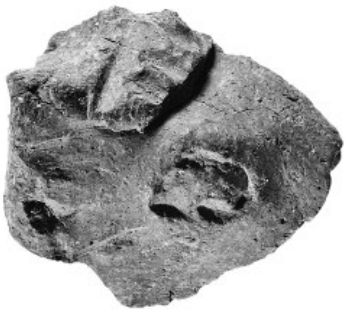
Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

5–6 ST 00-I 9c-8,1 H 5,6 cm



7 Kat. 195 H 5,2 cm



8 Kat. 197 H 3,5 cm



9 Kat. 196 H 6,3 cm



10 Kat. 198 B 6,4 cm



1 Kat. 54 H 8,5 cm
2 Kat. 55 H 11,5 cm





1–2 Kat. 58 H 8,2 cm



3 Kat. 57 H 5,1 cm





4–5 Kat. 56 H 3,4 cm



6 M. M. 10.27.2000. – ST 00-K 8c-15,74 H 6,8 cm



1 Kat. 60 H 21,0 cm



1 Kat. 61 H 7,9 cm



2 Kat. 62 H 10,3 cm



3 Kat. 63 H 9,8 cm



4 Kat. 64 H 3,2 cm



5 Kat. 65 H 3,0 cm



6 Kat. 67 H 5,8 cm



7 Kat. 68 H 13,6 cm



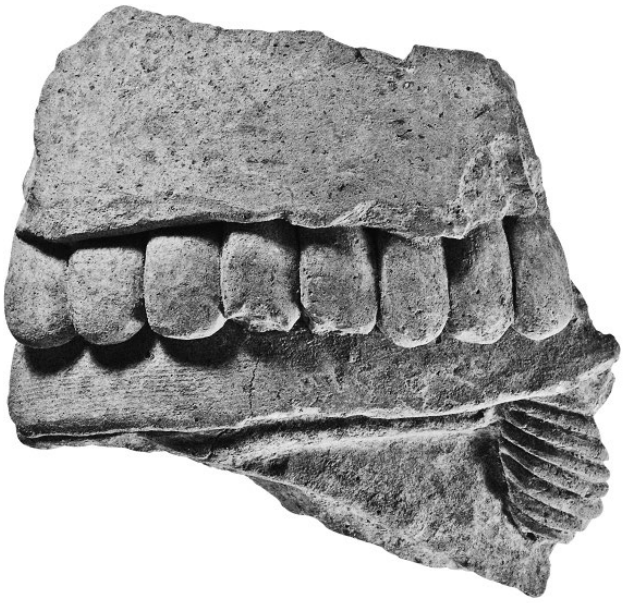
1 V. M. T 235 H 17,5 cm



2 V. M. T 1900 H 15,4 cm



3. 4 Kat. 69 H 8,0 cm



1 Kat. 95 H 7,3 cm



2 Kat. 96 H 4,4 cm



3 Kat. 97 B 4,3 cm



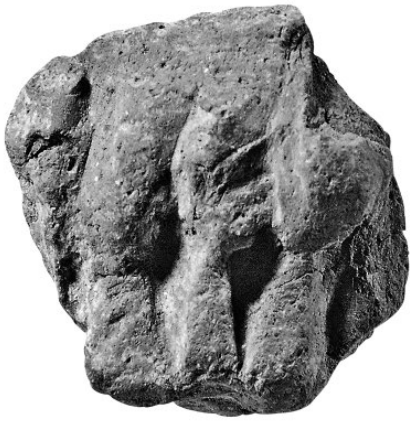
4 Kat. 70 H 10,5 cm



1 Kat. 72 H 4,1 cm



2 Kat. 74 H 4,0 cm



3 Kat. 71 B 2,4 cm



4 Kat. 73 H 5,9 cm



5 Kat. 75 H 6,9 cm



1 Kat. 76 B 5,8 cm



2 V. M. T 1398 H 6,6 cm



3 Kat. 78 H 6,5 cm



4 Kat. 77 H 4,4 cm

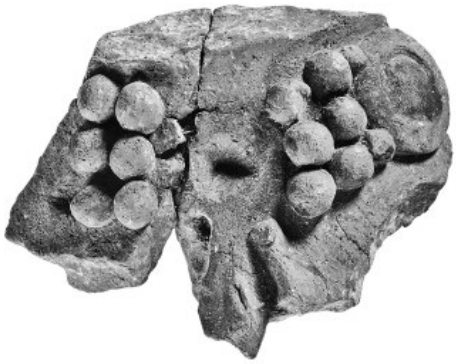


5 Kat. 203 H 3,6 cm





6. 7 Kat. 202 H 6,4 cm



1 Kat. 80 H 5,2 cm



2 Kat. 82 H 4,1 cm



3 Kat. 79 H 3,0 cm



4 Kat. 81 H 5,0 cm



5–7 Kat. 204 L 15,2 cm



1 Kat. 83 B 3,4 cm



2 Kat. 84 H 3,25 cm



3 Kat. 85 H 3,2 cm



4 Kat. 86 H 5,1 cm



5 Kat. 87 H 6,1 cm



6 Kat. 88 H 6,0 cm



7 Kat. 89 H 3,2 cm



8 Kat. 90 H 6,2 cm



1 V. M. T
1906+2798 H 17,6 cm



2 V. M. T
1888+1979 H 10,4 cm



3 Kat. 91 H 3,5 cm



4 Kat. 92 H 3,7 cm



5 Kat. 93 H 6,7 cm



6 Kat. 94 H 6,0 cm





1. 2 Kat. 98 H 6,9 cm





3. 4 Kat. 100 H 5,3 cm



5 B. M. 1909.3–10 125 L 10,0 cm



6 Kat. 99 H 2,8 cm



7 Kat. 101 H 12,8 cm



8 Kat. 102 H 12,5 cm



1 Kat. 103 H 11,3 cm



2 Kat. 105 H 4,0 cm



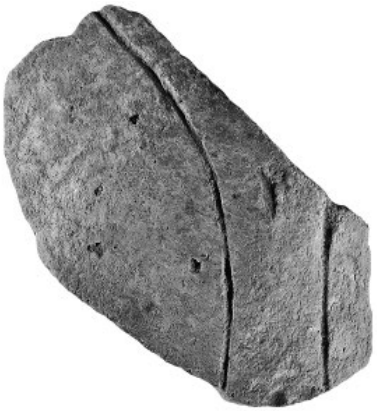
3 Kat. 104 H 3,7 cm



4 A. M. 1891.470 H 22,3 cm



5 Kat. 106 H 7,2 cm



6 Kat. 107 H 4,1 cm



1 Kat. 108 H 2,5 cm



2 Kat. 114 H 3,7 cm



3 Kat. 115 H 5,3 cm



4 Kat. 113 H 8,1 cm



5. 6 Kat. 109 H 9,2 cm



7 Kat. 110 H 4,5 cm



8 Kat. 111 H 4,45 cm



9 Kat. 112 H 7,7 cm



10 Kat. 116 H 2,5 cm



1 Kat. 117 L 6,1 cm



2 Kat. 118 L 7,0 cm



3 V. M. T 696 L 8,0 cm



4 Kat. 119 L 5,0 cm





5. 6 Kat. 120 L 5,7 cm



1. 2 Kat. 121 H 12,2 cm



3. 4 Kat. 122 L 9,0 cm



5 Kat. 124 L 6,9 cm



6 Kat. 123 L 6,1 cm



1 Kat. 125 H 10,7 cm



2 Kat. 127 H 8,5 cm



3 Kat. 126 H 5,7 cm



4 Kat. 128 H 5,6 cm



1 Kat. 131 L 6,7 cm



2 Kat. 129 B 4,2 cm



3 Kat. 130 L 8,3 cm





4. 5 Kat. 132 L 12,6 cm



6 Kat. 133 L 11,0 cm



7 Kat. 134 L 6,2 cm



8 Kat. 135 L 3,9 cm



9 Kat. 137 L 3,4 cm





1. 2 Kat. 136 L 4,6 cm

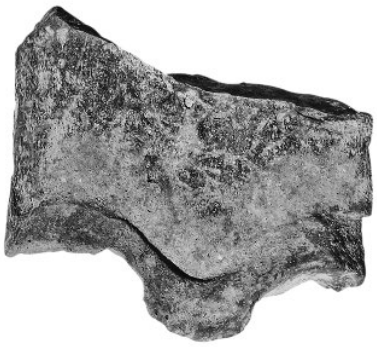


3 Kat. 144 H 8,4 cm





4. 5 Kat. 138 H 9,9 cm



6 Kat. 139 H 5,9 cm





7. 8 Kat. 145 H 4,6 cm



9 Kat. 146 H 9,2 cm



1. 2 Kat. 140 H 15,1 cm



3 Kat. 141 H 9,4 cm



4 Kat. 143 H 9,8 cm



1 Kat. 147 B 16,0 cm

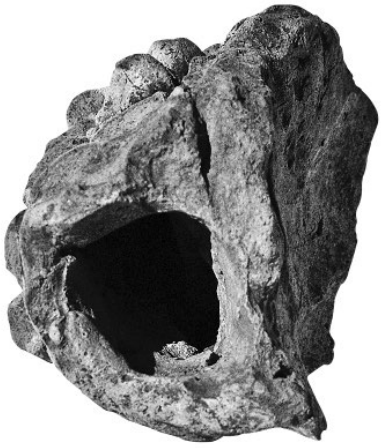


2 Kat. 148 H 6,7 cm



3 Kat. 149 H 5,7 cm





4. 5 Kat. 151 L 8,1 cm



1 Kat. 150 B 5,3 cm



2 Kat. 152 H 8,0 cm



3 Kat. 153 H 9,1 cm

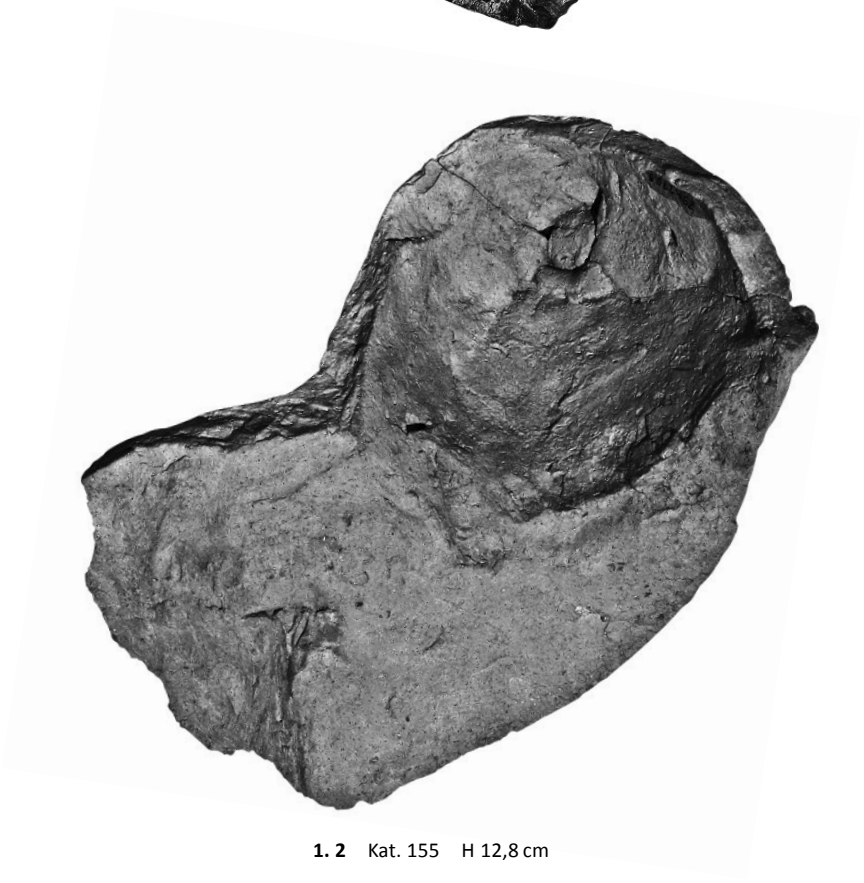


4 Kat. 154 H 5,8 cm



5 V. M. T 624 L 8,3 cm





1. 2 Kat. 155 H 12,8 cm



1 Kat. 156 H 6,3 cm



2 Kat. 159 H 3,0 cm



3 Kat. 158 B 3,8 cm



4 Kat. 157 H 3,3 cm



5 Kat. 160 H 3,6 cm



6 Kat. 162 H 5,0 cm



7 Kat. 161 H 5,6 cm



1. 2 Kat. 163 H 19,0 cm



3 Kat. 163 (Detail: Unterseite)



1 Kat. 165 L 21,0 cm



2 V. M. T 2710 L 24,0 cm



3 Kat. 165 L 21,0 cm



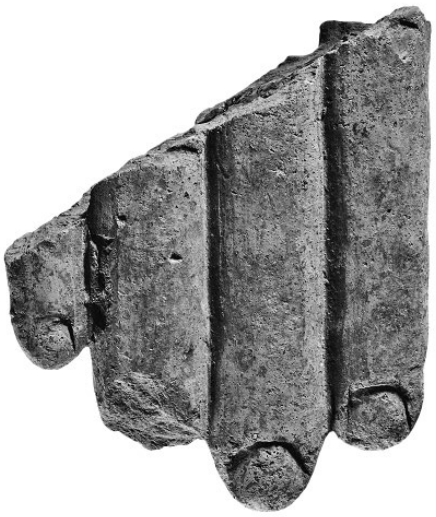
1. 2 Kat. 165 L 21,0 cm



3 Kat. 167 L 7,0 cm



4 Kat. 168 L 5,2 cm



5 Kat. 166 L 7,0 cm



1 Kat. 169 H 5,5 cm



2 Kat. 172 H 4,9 cm



3 Kat. 173 H 2,4 cm



4 Kat. 174 L 4,0 cm



1 Kat. 176 H 6,2 cm



2 Kat. 177 H 6,2 cm



3 Kat. 178 H 5,9 cm



4 V. M. T 622 H 6,5 cm



5 Kat. 164 B 7,6 cm



1 Kat. 179 B 4,7 cm



2 Kat. 181 B 2,8 cm



3 Kat. 180 B 4,7 cm



4 Kat. 182 B 2,8 cm



5 Kat. 183 H 7,1 cm



6 Kat. 209 H 8,5 cm



7 Kat. 208 H 3,6 cm





8. 9 Kat. 210 H 7,8 cm



1 V. M. T 2647 H 13,2 cm



2 V. M. T 2621 H 14,2 cm



3 V. M. T 1809 + 1819 H 28,0 cm



1 V. M. T 665 H 10,3 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. Grab 23/5 H 15,0 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

3 Z. M. C 635
H 12,7 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

4 Z. M. C 693
H 25,5 cm



5 B. M. 1967.11–4–10
H 17,5 cm



6 V. M. T 2395
H 9,6 cm



1 V. M. T 1772 H 10,5 cm



2 V. M. T 644 H 11,5 cm





3. 4 Kat. 185 H 6,5 cm





5. 6 Kat. 184 H 14,8 cm



7 Kat. 187 H 6,5 cm



8 Kat. 186 H 5,5 cm



1 Kat. 189 H 8,8 cm



2 Kat. 190 H 6,25 cm





3–4 Kat. 188 H 4,8 cm







5–7 Kat. 207 H 4,0 cm



1 V. M. T 1509 H 12,0 cm



2 V. M. T 44 H 10,0 cm



3 V. M. T 1812 H 4,5 cm/T 344 H 15,5 cm



4 V. M. T 228 H 5,5 cm



5 V. M. T 1446 H 5,3 cm



6 V. M. T 1822 H 5,9 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

1 Z. M. B 60 H 13,5 cm



2 Kat. 191 H 10,4 cm



3 V. M. T 2074 H 10,2 cm



4 V. M. T 1945 H 7,2 cm



5 V. M. T 1917 H 8,1 cm



1 Kat. 192 H 9,7 cm



3 Kat. 193 H 10,9 cm

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

2 Z. M. C 590 H 15,3 cm